B F L Arndt

4. ant. 145 d (4

55/645
(4)

John Gillies's Geschichte von Altgriechenland,

und von dessen

Pflanzstädten und Eroberungen;

von den frühesten Nachrichten an, bis zu der Theilung des

Macedonischen Reiches in Asien.

Mit Innbegriff der Geschichte

der griechischen Litteratur, Philosophie und schönen Künste.

Aus dem Englischen übersetzt.

Vierter und letzter Theil.

Nebst einem Register über das ganze Werk.

Ἐκ μὲν τοίνυν τῆς ἁπάντων πρὸς ἀλλήλα συμπλοκῆς καὶ παραθέσεως, ἔτι δὲ ὁμοιότητος καὶ διαφορᾶς, μόνως ἄν τις ἐφίκοιτο καὶ δυνηθείη κατοπτεύσας, ἅμα καὶ τὸ χρήσιμον καὶ τὸ τερπνὸν ἐκ τῆς ἱστορίας λαβεῖν.

Polyb. Lib. I. c. 5.

Leipzig,
in der Weidmannischen Buchhandlung,
1797.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

B S B
MÜNCHEN
07/90/237

Inhalt.

Drey und dreyßigstes Capitel. Geschichte Macedoniens — Regierung des Archelaus — Usurpationen und Revolutionen — Perdiccas wird von den Illyriern geschlagen — Zerrütteter Zustand Macedoniens — Philips erste Thaten — Zustand von Thracien und Päonien — Philip schlägt den Argäus und die Athener — Seine Behandlung der Gefangnen — Seine militärischen Einrichtungen — Er schlägt die Illyrier — Seine Absichten auf Amphipolis — Er verhindert ein Bündniß zwischen Athen und Olynth — Täuscht die Athener — Erobert Amphipolis — Seine Eroberungen in Thracien — Die Bergwerke der Crenider — Philip heyrathet Olympias — Sein Brief an Aristoteles. S. 1.

Vier und dreyßigstes Capitel. Philips Wohlstand — Unvorsichtige Maßregeln der Amphiktyonen — Der phocische oder heilige Krieg — Philomelus bemächtigt sich des Tempels zu Delphi — Zieht gegen die Theber und ihre Bundsgenossen zu Felde — Niederlage und Tod des Philomelus — Angelegenheiten von Thracien, Macedonien und Attica — Onomarchus übernimmt den Oberbefehl der Phocier — Liefert Philippen in Thessalien eine Schlacht — Wird geschlagen und getödtet — Philips Absichten auf Olynthus und Byzanz — Werden von den Athenern durchkreuzt — Phayllus übernimmt den Oberbefehl der Phocier — Philip rückt gegen Thermopylä — Die Athener kommen ihm zuvor — Demosthenes erste Philippica —

Philips Beschäftigungen zu Pella — Seine Laster — und Politik. S. 44

Fünf und dreyßigstes Capitel. Nachlässigkeit und Ueppigkeit der Athener — Philips Intriguen in Euböa — Phocion schlägt die Macedonier und Euböer — Philip greift das olynthische Gebiet an — Demosthenes Reden zu Gunsten der Olynthier — Feldzug des Chares — Philip erobert Olynthus — Feyert das Fest der Musen zu Dium — Verheert die Küsten von Attica — Seine Gesandtschaft nach Athen — Die athenische Gesandtschaft an Philip — Charakter der Gesandten — Ihre Unterredung mit dem König — Verschiedne Berichte, die dem Senate und dem Volke davon abgestattet werden — Philips Eroberungen in Thracien — Der phocische Krieg — Unterhandlungen — Philips Intriguen — Spruch der Amphiktyonen gegen Phocis — Wird von Philip ausgeführt — Macedonien wird als das vornehmste Mitglied des Rathes der Amphiktyonen anerkannt S. 82.

Sechs und dreyßigstes Capitel. Gründung von Philippopolis und von Cabyla — Philips Feldzug nach Illyrien — Alexander empfängt die persischen Gesandten — Angelegenheiten Griechenlands — Demosthenes entlarvt die Absichten von Philips Zuge in den Peloponnesus — in Epirus — in Thracien — Diopeithes widersetzt sich ihm mit Nachdruck — Die Athener gewinnen Euböa wieder — Belagerung von Perinthus — Philips Brief an die Athener — Feldzug des Chares — des Phocion — der die Angelegenheiten Athens in Thracien wiederherstellt — Philips scythischer Feldzug — Der Mordbrenner Antiphon — Philips Intriguen verwirren die Angelegenheiten Griechenlands — Der dritte heilige Krieg — Philip Feldherr der Amphiktyonen — Verbindung gegen ihn — Er nimmt Elatäa — Schlacht bey Chaeronäa — Sei-

ne

ne Mäßigung nach dem Siege — Demosthenes Rede zu Ehren der Gefallenen. S. 161.

Sieben und dreyßigstes Capitel. Lieberaler Geist der macedonischen Verfassung — Philip wird zum Oberfeldherrn der Griechen ernannt — Rebellion der Illyrier — Ermordung Philips — Sein Charakter — Alexanders Thronbesteigung — Sein Feldzug gegen die Illyrier und Triballier — Er geht über die Donau — Empörung in Griechenland — Zerstörung Thebens — Heroismus der Timoclea — Alexander setzt über den Hellespont — Zustand des persischen Reichs — Schlacht am Granicus — Belagerung von Miletus und Halicarnaß — Verwegenes Abentheuer zweyer macedonischen Soldaten — Alexanders verständiger Kriegsplan — Künste, durch die er seine Eroberungen sicherte — die Schlacht am Issus — Alexanders Tugenden erweitern sich zugleich mit seinem Glücke. S. 254.

Acht und dreyßigstes Capitel. Belagerung von Tyrus — Verzweifelter Widerstand der Gazer — Leichte Eroberung Egyptens — Gründung Alexandriens — Alexander besucht den Tempel des Jupiter Ammon — Geht nach Assyrien — Schlacht bey Gaugamela — Darius wird verrathen und umgebracht — Alexander verfolgt die Mörder des Darius — Bactrischer und scythischer Krieg — Belagerung der sogdianischen Festung — Uebergabe von Choriene — Bewegungen in Griechenland — Werden von Antipater gedämpfet — Rechtshandel des Ctesiphon und Demosthenes — Aeschines wird verbannt — Zustand Griechenlands während Alexanders Regierung. S. 320

Neun und dreyßigstes Capitel. Alexanders indischer Feldzug — Marschroute des Heers — Aornos wird eingenommen — Nysa und der Berg Meros — Alexander geht über den Indus und Hydaspes — Schlägt

den

den Porus — Gründet Nicäa und Bucephalia — Setzt über den Acesines und Hydraotes — Sangala wird eingenommen — Oestliche Grenze von Alexanders Eroberungen — Er segelt den Hydaspes hinab — Er erobert die mallische Festung — Sein Marsch durch die gedrosische Wüste — Reise des Nearchus — Alexander verbessert den inneren Zustand seiner Eroberungen — Einverleibt die barbarischen Hülfsvölker den Griechen und Macedoniern — Läßt Europäer und Asier sich mit einander verschwägern — Kunstgriffe, seiner Rückkehr nach Babylon vorzubeugen — Sein Tod und Charakter — Theilung seiner Eroberungen — Nachfolgende Geschichte Egyptens und Syriens — Der westliche Theil von Alexanders Reiche wird von den Römern erobert — Griechenlands Zustand nach Alexanders Zeitalter. . S. 375.

Vierzigstes Capitel. Zustand der Litteratur in Alexanders Zeitalter — Poesie — Tonkunst — Zeichnende Künste — Erdbeschreibung — Sternkunde — Naturgeschichte — Werke des Aristoteles — Philosophische Secten zu Athen — Verfall der Genialität — Lehrsätze der verschiedenen Secten — Peripatetische Philosophie — Schätzung dieser Philosophie — Ihr Schicksal in der Welt — Zusammenstimmung der Meinungen Zeno's und Epicur's — Die stoische Philosophie — Schätzung derselben — Die epicurische Philosophie — Charakter des Epicur — Philosophie des Pyrrho — Schluß. . S. 448.

Register. . . 509.

Drey und dreyßigstes Capitel.

Geschichte Macedoniens — Regierung des Archelaus — Usurpationen und Revolutionen — Perdiccas wird von den Illyriern geschlagen — Zerrütteter Zustand Macedoniens — Philips erste Thaten — Zustand von Thracien und Päonien — Philip schlägt den Argäus und die Athener — Seine Behandlung der Gefangenen — Seine militärischen Einrichtungen — Er schlägt die Illyrier — Seine Absichten auf Amphipolis — Er verhindert ein Bündniß zwischen Athen und Olynth — Täuscht die Athener — Erobert Amphipolis — Seine Eroberungen in Thracien — Die Bergwerke der Crenider — Philip heyrathet Olympias — Sein Brief an Aristoteles.

Das Königreich Macedonien wird von Caranus gegründet. J. v. Chr. 814.

Vier hundert und sechszehn Jahre vor der christlichen Zeitrechnung und wenig mehr denn ein halbes Jahrhundert vor Philips Besteigung des Macedonischen Thrones würde ein oberflächlicher Beobachter sein Land von den barbarischen Königreichen Thraciens, Päoniens und Illyriens, die es gegen Norden, Osten und Westen umringten, kaum haben unterscheiden können. Gegen Süden ward es durch eine Kette griechischer Republiken, unter denen Olynthus und Amphipolis die blühendsten und mächtigsten waren, vom Meere abgeschnitten. In diesen einländischen Landstrich, der höchstens sechszig Meilen im Umfang begriff, führte Caranus, ein Argivischer Fürst von dem zahlreichen Geschlecht des

Hercules, welcher den Gefahren [1]), die der königlichen Würde [2]) fast in allen griechischen Gemeinen Wesen verderblich wurden, entronnen war, eine kleine Colonie seiner streitbaren und abentheurenden Landesleute, bezwang die barbarischen Eingesessenen, und schlug zu Edessa, der Hauptstadt des Landes, das aus gleich unbekannten Gründen damalen Emathien, und nachher Macedonien genannt wurde [3]), seinen Sitz auf. Die Stiftung dieses kleinen Fürstenthums, das unter Philip zu einem mächtigen Königreich, und unter Alexander zu dem ausgedehntesten Reiche der alten Welt heranwuchs, ward (wenn wir anders schmeichelnden Geschichtschreibern glauben dürfen) durch manche Vorbedeutungen seiner künftigen Größe ausgezeichnet. Die Götter selbst versahen die Pflege des noch in der Kindheit stehenden Reiches, und leiteten, wie auch die Orakel verkündigt hatten, den Caranus vermittelst einer Heerde Ziegen in seine neue Hauptstadt Edessa, die von nun an den Namen Aegae, Ziegenstadt, erhielt, eine Dichtung, die des Erwähnens nicht werth wäre, wenn es sich nicht aus ihr erklärte, warum Macedonien eine Ziege im Wapen führte, und warum wir noch jetzt das Bildniß dieses Thieres auf den Münzen Philips und seiner Nachfolger finden.

Das kluge Benehmen seiner ersten Könige ist die

Caranus sowohl, als seine unmittelbaren Nachfolger, Coenus [4]) und Thyrimas, hatten mehr Gelegenheit, ihre Klugheit als ihren Muth zu entfalten.

Jene

1) Iustin. L. VII. c. 1. Vellej. Patercul. L. I. c. 6.
2) S. B. I. C. 2.
3) Crophius Antiquit. Maced.
4) Iustin. a. a. O. Syncell. Chronic.

Jene schwache griechische Colonie hätte der unwirthbaren Rohheit der barbarischen Stämme, von welchen sie auf allen Seiten umringt war, gar leicht zum Raube fallen können. Allein die ersten macedonischen Könige beflissen sich staatskluger Weise, die alten Einwohner Emathiens und der benachbarten Gegenden durch freundschaftliche Dienstleistungen zu gewinnen, nicht aber sie zu verdrängen, oder zu unterjochen. Sie unterwiesen sie in manchen nützlichen [5]) Künsten, sie schenkten ihnen die griechische Religion [6]) und Verfassung [7]) in jenem Zustande einer glücklichen Einfalt, welcher während der heroischen Zeitalter stattfand; und während sie, zur Beförderung eines wechselseitigen vertrauten Verkehrs, die Sprache und Sitten der barbarischen Eingebohrnen gewissermaßen annahmen, theilten sie ihnen hinwiederum eine schwache Färbung griechischer Verfeinerung, und eine oberflächliche Kenntniß ihrer Sprache mit [8]). Vermittelst einer so wohlüberdachten, und den Grundsätzen, welche ihre Landesleute in andern Weltgegenden befolgten, so entgegengesetzten Verfahrungsweise, verbündeten sich die Nachfolger des Caranus nach und nach mit den kriegerischen Stämmen in ihrer Nachbarschaft, welche auszurot-

erste Ursache von Macedoniens Größe.

 ten

5) Pausan. Achaic., Thucyd. L. II.
6) Arrian. Expedit. Alexand. L. IV. p. 83.
7) Φιλιππου μεν παιδι, Ἡρακλειδῃ δε ἀπο γενους, ὁτου οἱ προγονοι ἐξ Αργεος εις Μακεδονιαν ἠλθον, οὐ δε βιᾳ ἀλλα νομῳ, Μακεδονων ἀρχοντες διετελεσαν. Arrian. L. IV. p. 86. In einer andern Stelle des nehmlichen Buchs sagt er, die macedonischen Unterthanen genössen mehrerer Freyheit als die griechischen Bürger.
8) Demosthenes, Arrian, Curtius.

ten oder zu unterjochen ihnen gleich unmöglich gewesen wäre; und eben diese liberale Politik, welche auch von ihren Nachfolgern beobachtet wurde, verdienet als der erste Grund der macedonischen Größe betrachtet zu werden.

Verhandlungen der Macedonier vor Archelaus I. J. v. Chr. 713-416.

Perdiccas, der erste dieses Namens, verdunkelte den Ruhm seiner drey Vorgänger so sehr, daß Herodotus[9]) und Thucydides[10]) ihn als den Stifter der Monarchie betrachten. Seine Geschichte ist sehr durch Fabeln erweitert worden, dergleichen auch die Geschichte seiner fünf Nachfolger[11]) ausschmükken oder vielmehr entstellen. Erst unter Alexander dem Ersten, der den macedonischen Thron zu der Zeit besaß, wo Xerxes Griechenland überzog[12]), gelangen wir auf historischen Grund und Boden. Alexander nahm, wie wir oben erzählt haben[13]), einen wichtigen und ehrenvollen Antheil an den Angelegenheiten Persiens und Griechenlandes, ohne darum das Interesse seines eigenen Reiches zu vernachläßigen, als welches er ostwärts bis an den Fluß Nessus, südwärts bis an den Axius ausdehnte. Sein Sohn, Perdiccas II. erbte seines Vaters Fähigkeiten, ohne seine Rechtschaffenheit zu erben. Während des Peloponnesischen Krieges war das Bündniß dieses Fürsten ein Anliegen von Wichtigkeit für die Athener und Lacedämonier. Er unterstützte die Sache der Letztern, die er als seine eigne ansah, weil die Athener,

9) Herodot. L. VIII. c. 137.
10) Thucydid. L. II. p. 168.
11) Argaeus I. Philip. I. Aeropus I. Alcetas. Amyntas I. Iustin. L. VII. c. 2.
12) Herodot. L. V. c. 19.
13) S. Band II. S. 2.

ner, die von seinen Vorfahren gelegentlich einen Tribut erpreßt hatten[14]), damalen Herren der griechischen Pflanzungen längs der macedonischen Küste waren, deren Nachbarschaft den Ehrgeiz des Perdiccas nothwendig reizen mußte. Unter dem scheinbaren Vorwande, daß er Olynth und die übrigen Städte von Chalcidice in den Stand setzen wollte, ihre Unabhängigkeit wieder zu gewinnen, half er den Einfluß der Athener in diesen Gegenden zerstöhren, in Hofnung, den seinigen an dessen Stelle zu schieben. Diese Erwartung schlug ihm jedoch fehl. Der Olynthische Verein ward aufgelöst, seine Mitglieder wurden Spartens Unterthanen, und nachdem die Unfälle dieser Republik die Olynthier ermuntert hatten, ihre Freyheit wieder zu behaupten, fühlten sie sich mächtig genug, nicht nur den Anmaßungen Macedoniens zu widerstehen, sondern sogar beträchtliche Eroberungen in diesem Lande zu machen[15]).

Archelaus verbessert den Zustand des Landes, J. v. Chr. 416-410.

Sein Nachfolger, Archelaus I. bediente sich einer erleuchteten Politik, die dem Lande wohlthätiger wurde, als Alexanders Muth, und Perdiccas Schlauigkeit. Gleich diesen Fürsten sorgte auch Archelaus für die Erweiterung seiner Herrschaften, indem er Pydna, und die übrigen Städte des anmuthigen Pierien eroberte[16]); sein vornehmstes Augenmerk war jedoch der Anbau und die Aufnahme seines Gebietes. Er erleichterte den Zusammenhang zwischen den vornehmsten Städten Macedoniens, indem er durch die meisten Gegenden des Landes gra-

14) Thucydides a. a. O. Demosthenes a. m. O.
15) S. oben B. III. C. 29.
16) Diodor. Sicul. L. XIII. C. XVI.

de Straßen ziehen ließ; er bauete Mauern und Festungen an Oertern, die ihrer Lage halber sich dazu am besten schickten; er ermunterte den Ackerbau und die Künste, vornehmlich die, welche dem Kriege dienen; er stiftete Arsenäle, errichtete und disciplinirte ein beträchtliches Corps Reuterey, und that mit einem Worte mehr für die Sicherheit und Macht Macedoniens, als alle seine Vorfahren zusammen gethan hatten [17]). Auch die Künste des Friedens vernachläßigte er nicht. Sein Pallast ward durch die Arbeiten griechischer Maler verziert. Euripides ward lang an seinem Hofe unterhalten; und Socrates, der Lehrer und Freund dieses philosophischen Dichters, ward öfters aufgefordert, dessen Beyspiele zu folgen; Männer von jeder Gattung des Verdienstes und der Talente wurden eingeladen in Macedonien ihren Wohnsitz aufzuschlagen, und von einem Monarchen, dem die Beförderung seines Ruhmes und der Glückseligkeit seiner Unterthanen am Herzen lag, mit gebührender Auszeichnung behandelt [18]).

Usurpationen und Revolutionen J. v. Chr. 405 360.

Archelaus sechsjährige Regierung dauerte zu kurze Zeit, als daß der weise Fürst seine Zwecke hätte erreichen können. Nach seinem Tode ward Macedoniens Wohlstand durch die schnelle Thronfolge von

17) Thucydides sagt: als seine acht Vorgänger. Er zählt den Perdiccas als den ersten. Αρχελαος ὁ Περδικκου υἱος, Βασιλευς γενομενος τα τειχη νυν ὀντα ἐν τῃ χωρᾳ ὠκοδομησε, και ὁδους ἐυθειας ἐτεμε, και τ' ἀλλα διεκοσμησε, τατε κατα τον πολεμον ἱπποις και ὁπλοις και τῃ ἀλλῃ παρασκευῃ κρεισσονι ἡ ξυμπαντες οἱ ἀλλοι Βασιλεις ὁιτω οἱ προ αὐτου γενομενοι.

18) Aristotel. Rhetor. L. II. c. 29. Stobaeus Sermon. 237.

von nicht weniger denn zehn Regenten oder Usurpatoren [19]), deren Geschichte eine fortgehende Reihe von Verbrechen und von Drangsalen darbietet, beynahe auf ein halbes Jahrhundert unterbrochen. Es blieb zwar unter diesen Unruhen der Zepter nach wie vor in der Familie des Hercules, aber fast jeder Prinz von Geblüt ward von dem Ehrgeiz zu herrschen entflammet. Zur Erreichung ihres Zweckes bewarben sich die verschiedenen Thronbewerber um den Beystand der Thracier, Illyrier, Thessalier, des Olynthischen Städtevereins, Athens, Spartens und Thebens; und jede dieser Mächte suchte die Spaltungen der Macedonier zu ihrem Vortheile zu benutzen. Bardyllis, ein thätiger und unternehmender Heerführer, der durch seine Geschicklichkeit, Beute zu machen, und durch seine Billigkeit in Vertheilung derselben [20]), sich vom gemeinen Räuber

19) Ihre Namen und die Data ihrer Thronbesteigungen sind folgende:

1)	Orestes	J. v. Chr. 405.
2)	Aeropus II.	— 402.
3)	Archelaus II.	— 364.
4)	Amyntas II.	— 392.
5)	Pausanias	— 391.
	Amyntas II.	— 390.
6)	Argäus II.	— 385.
	Amyntas II.	— 383.
7)	Alexander II.	— 372.
8)	Perdiccas III.	— 371.
9)	Ptolemäus.	— 370.
	Perdiccas III.	— 368.
	Ptolemäus	— 367.
	Perdiccas III.	— 365.
10)	Amyntas	— 360. Ihm folgte Philip noch in dem nämlichen Jahre.

20) Cicer. de Offic. L. II.

zum Oberbefehlshaber der Illyrischen Horden emporgeschwungen hatte, drang an der Spitze eines zahlreichen Heers in Macedonien ein, entsetzte Philips Vater, Amyntas II. und inthronisirte den Argäus, der es sich gefallen ließ, ihm zinsbar zu werden [21]). Die Thracier unterstützten die Ansprüche eines andern Fürsten, des Pausanias; aber der Beystand der Thessalier und Olynther setzte den Amynt in Stand, des ihm geraubten Regiments sich wieder zu bemächtigen. Da jedoch die Olynther es abschlugen, einige bedeutende Plätze, die Amyntas ihrem Schutze anvertraut, oder die sie seinem Mitbewerber abgenommen hatten, wieder herauszugeben, so verklagte Amyntas sie zu Sparta. Diese Republik erklärte dann aus oben angeführten Gründen [22]) den Olynthiern den Krieg, und setzte den Macedonischen König wieder in den völligen Besitz seiner Staaten ein. Nach diesen Ereignissen schlug Amyntas seine Hofhaltung zu Pella auf, wo er mehrere Jahre lang, während welcher er die Freundschaft der Lacedämonier und Athener sorgfältig zu erhalten suchte, der Ruhe und des Friedens genoß.

Der Usurpator Pausanias.

Die kurze Regierung seines Sohnes Alexander ward durch einen frischen Einfall der Illyrier verunruhigt, von denen er einen unrühmlichen Frieden erkaufte [23]). Er hinterließ zwey Brüder, Perdiccas und Philip, beyde noch minderjährig. Ihre Jugend und Schwäche benutzte Pausanias, mit dem Beystand nicht nur der Thracier, sondern auch ei-

nes

21) Diodor. L. XIV. c. 92.

22) S. oben B. III. C. 29.

23) Diodorus und Iustinus, wie oben.

nes beträchtlichen Corps griechischer Söldner, wie auch eines mächtigen Anhangs in Macedonien, den Thron zu usurpiren.

Wird von Iphicrates, auf Eurydicens Ansuchen, entsezet. J. v. Ch. 370.

Grade während dieser Vorfälle befand sich Iphicrates, der Athener, auf seinem Rückzuge von Amphipolis, dessen Wiedereroberung der Hauptgegenstand seines Feldzuges gewesen war. Auf seinen früheren Reisen längs der Thracischen Küste war er von Amyntas mit ausgezeichneter Achtung behandelt worden, dessen Wittwe Eurydice den Entschluß faßte, in der Person des Iphicrates ihren verwaisten Söhnen einen Beschützer zu geben. Eurydice stammte aus dem Geschlecht der Bacchiaden, der edelsten Familie Corinths, die aber, statt mit ihren Mitbürgern daheim auf einem Fuß der Gleichheit zu leben, lieber das Oberhaupt der Lyncester geworden war, einer barbarischen Horde, die den westlichsten Strich Macedoniens bewohnte. Eurydice hatte den ganzen Ehrgeiz ihres Geschlechtes geerbt, und zeichnete sich mehr noch durch ihren ränkevollen und unternehmenden Geist [24]) aus, als durch ihre Schönheit und Vollkommenheiten. In dem Aufzuge und der Stellung einer bedrängten Flehenden erschien sie plötzlich mit ihren beyden Söhnen vor Iphicrates, befahl dem Aeltern des Atheners Hand zu ergreifen, setzte Philip, den Jüngern, auf seine Kniee, und beschwur ihn, bey der aufrichtigen Freundschaft, welche Amyntas für Athen und für ihn getragen habe, sich dieser zarten Waisen gegen ihren grausamen Dränger anzunehmen. Eurydicens mit Würde gepaarter Schmerz rührte den

24) Iustin. L. VII. c. 4.

Iphicrates, der die geheiligten Bande der Gastfreundschaft ehrte, und überdieß gar leichtlich einsah, wie vortheilhaft es für Athen wäre, auf die Angelegenheiten Macedoniens Einfluß zu gewinnen. Man meldet uns zwar nicht, durch welche Mittel er den Perdiccas wieder auf den Thron gesetzt habe. Die Revolution ward aber mit solcher Schnelligkeit bewerkstelligt[25]), daß wahrscheinlich das Volk selbst, das sich, wie in den heroischen Zeitaltern, bey jeder wichtigen Ereigniß bewaffnet zu versammeln pflegte, durch einen plötzlichen Aufstand dazu mitwirkte.

Ptolemäus wird von Pelopidas entthronet, und Philip als Geissel nach Theben gesandt. J. v. Chr. 367.

Während der Minderjährigkeit des jungen Fürsten ward das Königreich durch seinen natürlichen Bruder Ptolemäus regiert, dessen Ehrgeiz, mit einer geborgten Macht nicht zufrieden, offenbar nach dem Throne strebte. Dieser Usurpator ward, wie wir oben erzählt haben, durch Pelopidas und die Theber entthronet, der den Perdiccas wieder in das Reich einsetzte, und um Macedoniens Abhängigkeit von Theben zu befestigen, dreyßig Macedonische Jünglinge, und unter ihnen, des Königs jüngern Bruder, den Philip selber, in seine Vaterstadt sandte.

Perdiccas wird von den Illyriern geschlagen.

Perdiccas schien stolz auf seine Ketten. Trotzend auf Thebens Schutz, das sich damalen auf dem Gipfel seiner Größe befand, vergaß er, was er Iphicrates und den Athenern verdankte; machte diesen ihr Recht auf Amphipolis, das durch den gesammten griechischen Staatencongreß war anerkannt worden[26]), streitig, und vereitelte alle ihre Bemühun-

25) Cornel. Nepos in Iphicrat. Aeschines de falsa Legatione.

26) Aeschines a. a. O.

hungen, sich wieder in den Besitz dieser wichtigen Niederlassung zu setzen. Die Athener fanden einen Rächer an Bardyllis, dem Illyrier, welchem Perdiccas den Tribut verweigert hatte, der ihm von seinen Vorfahren Argäus und Alexander war ausgezahlt worden. Bardyllis behauptete seine Ansprüche durch die Waffen. Die Macedonier trafen auf ihn in offnem Felde, wurden aber mit dem Verlust von vier tausend Mann aufs Haupt geschlagen [27]). Perdiccas ward gefangen genommen, und starb bald nachher an seinen Wunden. Sein Sohn Amyntas war ein Kind. Theben, das jetzt seinen Vorrang in Griechenland verlohren hatte, war unfähig, seine fernen Bundsgenossen zu beschützen. Athen zürnte, und Macedonien, auf allen Seiten von Feinden umringt, erfuhr bereits die Wuth einbrechender Barbaren.

Macedonien geräth in die äußerste Zerrüttung.

Nicht nur die Illyrier und Bardyllis, die den Westen verheerten, sondern auch die Päonier, ein mächtiger und kriegerischer Stamm, der sich von Perdiccas beleidigt glaubte, ließen jetzt ihrer Rachwuth die Zügel schießen, und verwüsteten die nördliche Gränze ohne Unterbrechung oder Widerstand. Die Thracier beschützten noch immer den Pausanias, welchen sie sich rüsteten, an der Spitze eines zahlreichen Heers nach Macedonien zurückzuführen. Ptolemäus war todt. Argäus aber, des Königs Amyntas ehmaliger Thronbewerber, durch den Sieg der Illyrier, die ihn einstens zum Reiche befördert hatten, aufgeblasen, erneuerte seine Ansprüche. Er, der in Intriguen grau geworden war, beredete die Athe-

ner

27) Diodor. L. XVI. f. 2.

ner durch die Hofnung, Amphipolis wieder zu gewinnen, ohne Mühe, sich seiner gegen den Sohn und Bruder des Perdiccas, dessen Uebermuth und Undank ihren gerechten Zorn gereitzt hatte, anzunehmen. Sie stachen in See, seegelten nach Macedonien, und landeten mit dreytausend schwer bewaffneten Kriegern, die von Mantias angeführt wurden [28]).

Philip trift in Macedonien ein. Olymp. CV. 1. J. v. Chr. 360.

So schwere Drangsale waren es, durch welche das unglückliche und zerrüttete Königreich geängstet wurde, als Philip erschien, und die Rechte seines unmündigen Neffen gegen zween Thronbewerber und vier furchtbare Kriegsheere unverzagtes Muthes in Schutz nahm. Ein Fürst von geringerm Muthe würde vor einem, wie es schien, verzweifelten und unausführbaren Unternehmen zurückgebebt seyn; und wäre die Tapferkeit seine hauptsächlichste Tugend gewesen, so würde sie die Unordnungen, welchen er abzuhelfen hofte, bloß vergrößert haben [29]). Aber eben in dieser prüfenden Lage entfaltete der junge Macedonier, welcher damalen erst das drey und zwanzigste Jahr erreicht hatte [30]), jene außerordentliche Fähigkeiten, welche seine Regierung hervorheben und jedem, welcher ein größeres Vergnügen daran findet, die Schnellkraft und den innern Reichthum eines thätigen und umfassenden Geistes, als die alltäglichen Abwechselungen der Macht und des Glücks zu beobachten, eins der interessantesten Schauspiele gewähren. In so tiefer Dunkelheit war sein Verdienst bisher begraben geblie-

28) Diodorus a. a. O.
29) Olivier Vie de Philippe, p. 47.
30) Diodor. p. 510. Iustin. L. IX. c. 8.

geblieben, daß die Schriftsteller [31]) nicht einmal darüber einig sind, an welchem Orte er sich gerade aufgehalten, als er die Nachricht von der Niederlage und dem Tode seines Bruders Perdiccas erhielt. Seit seinem funfzehnten Jahre hatte er hauptsächlich zu Theben gelebt, und zwar in der Familie und unter der Anführung des Epaminondas [32]), dessen Lehren und Beyspiele nicht ermangeln konnten, in einem verwandten Gemüthe einen edlen Wetteifer, und einen feurigen Patriotismus hervorzubringen [33]). Es ist wahrscheinlich, daß, nach der Sitte Roms und Griechenlandes, wo die Jugend wechselsweise die Schule und das Lager besuchte, und bisweilen selbst in dem Gezelt der Feldherrn einen Hörsaal der Weltweisheit fand, auch Philip den Thebischen Helden auf manchem seiner kriegerischen Züge begleitet habe. Es ist gewiß, daß er mit einem seinem Range angemessenen Gefolge die vornehmsten griechischen Freystaaten besucht, und ihre bürgerliche und kriegerische Verfassung mit einem seinen Jahren weit überlegnen Scharfsinn beobachtet habe [34]). Die Taktik der Lace-

31) Diodorus versetzt ihn nach Theben, Athenäus L. II. p. 506. nach Macedonien. Letzterer setzt hinzu: Διατρεφων δε ἐνταυθα δυναμιν, ὡς ἀπεθανε Περδικκας, ἐξ ἑτοιμου δυναμεως ὑπαρχουσης, ἐπεπεσε τοις πραγμασι. Worte, welche die Schnelligkeit der Unternehmungen Philips nach Perdiccas Tode vortreflich ausdrücken.

32) Plutarch. in Pelopid.

33) Plutarchus spricht mit der Partheylichkeit eines Böotiers für den Epaminondas, und mit dem Groll eines Chäronäers wider Philip. Plutarch. in Pelopid.

34) Plutarch. in Alexandr. Athenaeus L. XI. p. 506.

Lacedämonier war die erste neue Einrichtung, die er in Macedonien einführte. Auch war die Verbesserung seiner Einsichten nicht die einzige Frucht seiner Reisen. Dem Bruder eines Königs stand der Zutritt zu einem jeden offen, dessen Bekanntschaft ihn interessiren konnte. Selbst in Athen, das damalen mit Theben gespannt war, und einem Mündel des Epaminondas nicht sonderlich gewogen seyn konnte, erwarb sich Philip die Freundschaft und Achtung des Plato [35]), Isocrates [36]) und Aristoteles [37]); und die frühe Verbindung, welche er mit den bedeutendsten Männern Athens und der benachbarten Freystaaten schloß, trug vielleicht nicht wenig zu dem Erfolg seiner nachherigen Unternehmungen bey [38]).

Die Illyrier räumen Macedonien.

Seine gerade zu rechter Zeit, nämlich unmittelbar nach Perdiccas Niederlage und Tod, erfolgende Erscheinung in Macedonien, gab dem Schicksale dieser, wie es schien, dem Untergang geweihter Provinz eine plötzliche Wandlung. Es darf jedoch unsre Bewunderung der großen Eigenschaften des Philips uns nicht verleiten, die günstigen Umstände, die seinen Geschicklichkeiten zu Hülfe kamen, und zu Beförderung seiner Absichten zusammentrafen, zu übersehen. Jene festen Plätze, die von Archelaus erbauet waren, gewährten den Ueberbleibseln der Armee des Perdiccas eine sichere Zuflucht; die Macedonier, wiewohl besiegt, waren nicht bezwungen; sie hatten

35) Athenaeus L. XI. Aelian. L. IV. c. 19.
36) Isocratis Epistolae, und Orat. ad Philipp.
37) Aristoteles lebte damalen mit Plato in der Academie, wo er Philippen vermuthlich zuerst sah. Dionys. Halicarnass. Epist. ad Ammaeum.
38) Demosth. a. m. O.

hatten beträchtliche Besatzungen in den Festungen und ummauerten Städten, die über das ganze Königreich verstreut waren [39]); ihre ganze Macht war nicht in der unglücklichen Schlacht mit den Illyriern verwickelt worden [40]) und jene rohen Plünderer, die den Verzug haßten, und nur nach Beute dürsteten, hatten kaum das offene Land verwüstet, als sie nach Hause gingen, um der Früchte ihrer Raubsucht und Gewaltthätigkeiten zu genießen. Wahrscheinlich waren sie entschlossen, nächstens mit verstärkter Zahl Macedonien wieder anzugreifen und ihre Verwüstungen zu vervollständigen; aber sie scheinen eben so unfähig gewesen zu seyn, einen zusammenhängenden Eroberungsplan auszuführen als zu entwerfen; sie, die, nach der Beschreibung der Geschichtschreiber, sich durch ihre blühende Gesichtsfarbe, rastlose Thätigkeit, und bis zum höchsten Alter ausdauernde Leibesstärke [41]) auszeichneten, unterschieden sich nicht weniger durch jene regellose und launische Verfahrungsweise, und jene gänzliche Vernachläßigung entfernter Folgen, welche die Sitten der Barbaren bezeichnen.

Zustand Thraciens u. Päoniens.

Die Päonischen und Thracischen Krieger [42]) waren ihrer Zahl nach minder fürchterlich, und in Ansehung ihrer Unwissenheit und Ungelehrigkeit gleich verächtlich. In frühern Zeiten freylich waren die Päonier als minder barbarisch und als bedeuten-

der

39) Thucydid. L. XI. p. 168.
40) Athenaeus L. XI. p. 506.
41) Lucian. in Macrobiis. Cornel. Alexand. apud Plinium. L. VII. c. 57.
42) Cornel. Nep. in Iphicrat. Xenoph. Anab. L. VII.

der [43]), wie ihre macedonischen Nachbarn, betrachtet worden; jene waren aber auf der nehmlichen Stuffe ursprünglicher Rohheit stehn geblieben, während diese durch eine griechische Colonie und durch häufigen Verkehr mit den griechischen Staaten veredelt worden waren. Von den Thraciern haben wir in einem der vorigen Theile dieses Werks zu reden Gelegenheit gehabt. Die verderblichen Verheerungen des Seuthes [44]) zeigen uns den gewöhnlichen Zustand dieses ungeordneten und unwirthbaren Landes, das bisweilen unter Einem Oberhaupte vereinigt, gemeiniglich aber unter mehrern vertheilt war, deren wechselseitige Feindseligkeiten allen Ackerbau, alle Betriebsamkeit und jede nützliche Kunst verbannten. Die griechischen Niederlassungen längs der Küste abgerechnet, enthielt Thracien nicht eine einzige Stadt, ja nicht einmal einen beträchtlichen Flecken. Der Barbar Cotys, der mit dem Titel eines Königs prangte, führte ein herumwanderndes Leben, und schlug sein Lager und seine Hofhaltung bald an dem einen, bald an dem andern Flusse auf [45]). Krieg und Viehzucht waren die einzigen Quellen seiner Größe und selbst die einzigen Hülfsmittel seines Unterhalts.

Philip entwaffnet seine Gegner.

Dieß waren die ersten Feinde, mit denen Philip zu kämpfen hatte. Von den Illyriern befreyete ihn die eigene launische Unbeständigkeit dieses Volkes. Mit den Päoniern, die den Norden verheerten, unterhandelte er entweder in eigner Person oder durch Abgeordnete; und theils durch Bestechungen, theils durch

43) Hippocrat. de Epidem.
44) S. oben B. III.
45) Athenaeus. L. XII. p. 331.

durch listige Verheißungen und Schmeicheleyen bewegte er die Räuber, sich zurückzuziehen. Mit den nämlichen Künsten besänftigte er den selbstsüchtigen König von Thracien [46]), der seine Freundschaft für Pausanias ohne Schwürigkeit seinem Geitz aufopferte, während Philip die noch übrigen Schätze Macedoniens nicht wohlthätiger anwenden zu können glaubte, als wenn er diese barbarischen Feinde mit ihnen abkaufte, um dem ungleich furchtbarern Einbruch des Argaeus und der Athener mit ungetheilter Macht begegnen zu können.

Philip wird zum König von Macedonien erklärt. Olymp. CV. 1. J. v. Chr. 360.

Die athenische Flotte ankerte bereits vor dem Hafen von Methone; Argäus und seine zahlreichen Anhänger hatten sich in der Provinz Pierien gelagert, und schon rüstete sich die vereinigte Macht, nordwärts gegen Edessa oder Aegae, die alte Hauptstadt Macedoniens, anzurücken; wo sie von einer mächtigen Parthey, welche durch Furcht oder Zuneigung zu den Fahnen des verbannten Königs gezogen werden würde, verstärkt zu werden hofften. Die Macedonier, die dem Interesse des Perdiccas, oder vielmehr seines unmündigen Sohnes getreu blieben, waren durch den neuerlichen Sieg der Illyrier und ihre nachherigen Unfälle muthlos geworden. Aber Philips männliches Zureden und unverzagtes Betragen erfüllte sie mit neuen Hofnungen. Sie bewunderten die Geschicklichkeit, mit welcher er die Rachgier

46) Diodor. Sicul. L. XVI. f. 3. Horaz spielt auf diese Begebenheiten an:

— — — diffidit vrbium
Portas vir Macedo, et subruit *aemulos*
Reges muneribus. L. III. Ode 16.

gier der Thracier und Päonier entwaffnet hatte. Seine anmuthige Bildung, sein einnehmendes Wesen, seine gewinnende Leutseligkeit, Eigenschaften, die er im ungewöhnlichen Grade besaß [47]), gewannen ihm die Herzen der Macedonier, die sich (vielleicht nicht ohne geflissentliches Anmahnen) einer Prophezeiung erinnerten [48]), welche ihrer Nation unter der Regierung des Sohnes des Amyntas großen Ruhm verhieß. Die ganze, nach Aegae beschiedene Volksversammlung rief einmüthig aus: „Dieß ist der Mann, welchen die Götter als den Grundleger der macedonischen Größe bezeichnen. Der Drang der Zeiten verträgt sich nicht mit der Regierung eines Unmündigen. Laßt uns dem Wink des Himmels gehorchen, und den Scepter Händen anvertrauen, welche würdig sind ihn zu führen, und fähig, ihn zu behaupten [49])." Dieser Vorschlag konnte in einem Lande nicht befremden, das seit langer Zeit daran gewöhnt war, die geradlinigte Thronfolge unterbrochen zu sehn. Amyntas ward übergangen, und Philip, der bisher nur die abgeleitete Würde eines Reichsverwesers besessen hatte,

47) Aeschines de falsa legatione.

48) In den von Pausanias (in Achaic.) aufbewahrten Sibyllinischen Büchern, wird Philip der Urheber der macedonischen Größe genannt, und der Untergang des Reichs unter einem andern Philip voraus gesagt. Obgleich diese Verse offenbar erst hintenher gemacht worden waren, so bestätigen sie es doch, daß man den Aberglauben der Menge zu Gunsten Philips benutzt habe. Iustin. L. VIII. c. 6.

49) Iustin. a. a. O.

hatte, ward mit dem königlichen Titel und Ansehn bekleidet [50]).

Während alle Stände des Landes von Bewunderung und Liebe für ihren jungen König feuerten, konnten die veralteten Ansprüche des Argäus nur durch die Gewalt der Waffen behauptet werden. Begleitet von seinen athenischen Bundsgenossen rückte er vor Edessa, fand aber die Thore verschlossen. Abgeschreckt durch diesen Fehlschlag machte er keine fernere Versuche, in irgend eine der macedonischen Städte Zugang zu gewinnen, sondern lenkte um bis gen Methone. Philip, der mittlerweile eine hinlängliche Macht zusammengezogen hatte, verunruhigte seinen Rückzug, hieb seinen Nachtrab in Stükken, und schlug ihn endlich in offner Feldschlacht, worin Argäus blieb, und mit ihm die Blüthe des Heeres. Die übrigen, Griechen sowohl als Barbaren, wurden zu Kriegsgefangnen gemacht [51]). Er schlägt den Argäus und die Athener.

Bey dieser Gelegenheit entfaltete Philip zuerst jene tiefe und schlaue Staatsklugheit, vermittelst deren er in dem Laufe einer langen Regierung einen so mächtigen Einfluß auf die Leidenschaften andrer Menschen behauptete, während er der seinigen allzeit Meister genug blieb, um sie ausschließend dem Interesse seines Ehrgeizes dienstbar zu machen. Berauscht vom Glück mußte sein stolzer und hochfahrender Geist gegen die Athener sowohl als gegen die Anhänger des Argäus keine geringe Enbitterung fühlen; auch gewährten die barbarischen Grundsätze und Gewohnheiten des Zeitalters ihm völlige Frey- Ungewöhnliche Behandlung der Gefangenen.

50) Diodor. L. 16. f. 3.
51) Diodor. a. a. O. Demosth. in Aristocrat.

heit, seine Rache an den unglücklichen Gefangnen zu kühlen. Aber Philip verstand seinen Vortheil besser. Ueberzeugt, daß es ihm ungleich nützlicher seyn würde, das athenische Volk zu besänftigen, als aufzubringen, und daß er das Vertrauen seiner macedonischen Unterthanen nicht durch Gewalt erzwingen, sondern nur durch Güte gewinnen könnte, ließ er die Gefangnen der letzteren Nation vor sich fordern, verwies ihnen ihr Vergehn mit Glimpfe, erlaubte ihnen, ihm als ihrem neuen Herrn den Eid der Treue zu schwören, und vertheilte sie dann zwischen seine Heerschaaren. Die atheniſchen Gefangenen wurden noch außerordentlicher behandelt [52]). Statt einiges Lösegeld von ihnen zu nehmen, gab er ihnen ihr Gepäck undurchsucht zurück, und bewirthete sie an seinem eignen Tische mit so vieler herablassender Höflichkeit, daß sie voll Bewunderung für den jungen König, und fest überzeugt von seiner Zuneigung und Ehrerbietung für ihre Republik, nach Hause zurückkehrten [53]).

Sie

52) Die bessere Seite von Philips Charakter beschreiben Diodor. L. XVI. p. 510. 539. und Justin. L. IX. c. 8. Am schlimmsten schildern ihn Demosth. a. m. O. und Athenaeus L. IV. c. 19. L. VI. c. 17. L. X. c. 10. Cicero scheint auf Demosthenes Behauptungen keine Rücksicht zu nehmen, wenn er von Philip und Alexander sagt: Alter semper magnus, alter saepe turpissimus. Es verdient jedoch der künstliche, allezeit nach Maßgabe seines Vortheils abgewechselte Charakter Philips weder das verschwenderische Lob des Einen, noch den brandmahlenden Tadel des Andern.

53) Demosthenes in Aristocrat.

Philip täuscht die Athener mit einem Friedens- und Freundschaftsvergleich. Olymp. CV. 2. J. v. Chr. 359.

Sie hatten kaum Zeit gehabt, das Lob des großmüthigen Fürsten zu verkündigen, als Philips Gesandte zu Athen anlangten [54]). Er wußte, daß der Verlust von Amphipolis den Unwillen der Athener hauptsächlich reizte, er wußte, daß Macedoniens Vortheil die Besänftigung dieses Zorns erforderte. Voll dieser Vorstellungen entsagte er aller Oberherrlichkeit über Amphipolis, das förmlich für einen freyen und unabhängigen Staat, der sich einzig und allein nach seinen eigenen Gesetzen regieren solle, erklärt wurde [55]). Diese Maßregel, nebst der ausgezeichneten Behandlung der athenischen Gefangnen, verschafte seiner Gesandschaft den gewünschten Erfolg. Es ward ein alter Traktat erneuert, welcher zwischen Philips Vater, dem Amyntas, und zwischen den Athenern lange bestanden war. Dieses launische und unbeständige Volk, das der Dankbarkeit nicht minder als des Zorns empfänglich war, ließ sich zu einer Zeit, wo das Schicksal es noch einmal an die Spitze Griechenlands gestellt hatte, und wo beydes, seine gegenwärtige Macht und alter Ruhm es aufforderten, Philips weitaussehenden Planen bey Zeiten entgegen zu arbeiten, in eine verderbliche Sicherheit wiegen. Voll Zuversicht auf den betrüglichen Vertrag mit Philip, ließen sie sich in einen verderblichen Krieg mit ihren Bundesgenossen ein [56]); und mehrere Jahre hindurch setzten sie des Macedoniers ehrsüchtigen Unternehmungen nicht den geringsten Widerstand entgegen.

54) Ebendaselst.
55) Polyaen. Stratagem. L. IV. c. 17.
56) S. oben B. III. S. 32.

Philip stiftet den Orden der δορυφοροι, Speerleute, Gefährten. Olymp. CV. 2. J. v. Chr. 359.

Nachdem der junge König so schimmernde Proben seiner Geschicklichkeit sowohl im Kriege als in der Unterhandlung gegeben hatte, glaubte er den Enthusiasmus seiner Unterthanen benutzen zu müssen, um während einer vorübergehenden Ruhe mehrere Einrichtungen, die er zu Befestigung seiner Macht und zu Begründung der Größe Macedoniens nöthig glaubte, unter ihnen einzuführen. Die Gesetze und Maximen, die in den heroischen Zeitaltern galten, und die, wie wir schon bemerkt haben, bald Anfangs in diesem Königreiche waren eingeführt worden, beschränkten das königliche Ansehen innerhalb sehr enger Gränzen. Die Oberhäupter und Edlen, vornehmlich die in den entlegenen Provinzen, betrachteten sich als Nebenbuhler und Gesellen ihres Fürsten. In auswärtigen Kriegen folgten sie zwar seiner Fahne; aber sie erschütterten auch seinen Thron nicht selten durch häusliche Empörungen; und aus den sparsamen Materialien, die da dienen, um den innern Zustand Macedoniens in alten Zeiten zu erläutern, ergeben sich mehrere Beyspiele, wo dieselben ihrer Unterthanenpflicht entsagten, und sich über beträchtliche Landstriche einer unabhängigen Regierung anmaßeten [57]). Der Augenblick des Ruhmes und des Glückes schien der günstigste, um diesen gefährlichen Uebermuth zu dämpfen, und die stolzen Hofnungen der Edeln zu zerquetschen. Philip verfuhr in dieser Absicht mit aller der verschlagnen Staatsklugheit, welche seine Regierung charakterisirt. Aus den wackersten macedonischen Jünglin-

gen

57) Strabo, L. VII. p. 326. Xenoph. Hist. Graec. L. V.

gen erfohr er eine erlesene Schaar sogenannter Gefährten[58]), welche, durch ehrenvolle Benennungen ausgezeichnet, und an des Königs Tafel gespeiset, seine Person im Kriege und auf der Jagd begleiteten. Ihre Vertraulichkeit mit dem Souverain, welche als ein Beweis ihrer Verdienste betrachtet wurde, nöthigte sie, sich der mannigfaltigen Pflichten des militärischen Lebens auf das emsigste zu befleißigen. Die edle Jugend, entflammt von lockenden Aussichten auf Ruhm und Beförderung, wetteiferte, in einen so ausgezeichneten Orden aufgenommen zu werden; und während sie einerseits zu Geisseln[59]) für die Treue ihrer Familien dienten, formirten sie andrerseits[60]) eine nützliche Pflanzschule künftiger Befehlshaber[61]), welche, nachdem sie für Philip und für Alexander erobert hatten, am Ende für sich selbst eroberten, und sich in die Beute der alten Welt theilten.

Seine militärischen Einrichtungen.

Mit Unrecht sagen einige Schriftsteller[62]), daß Philip im ersten Jahre seiner Regierung den Pha-

58) Arrian et Aelian.

59) Aelian. L. XIV. c. 49.

60) Arrian sagt: Των εν τελει Μακεδονων τους παιδας, die Söhne der Beamteten, welches den Gedanken bestätigt, daß diese Jünglinge zugleich für die Treue ihrer Eltern bürgen mußten. Auch er schreibt Philippen dieses Institut zu. Εκ Φιλιππου ηδη καθεσηκος. Arrian. L. IV. p. 89.

61) Curtius, L. VIII. c. 6.

62) Diodor. Siculus L. XVI. f. 3. und alle römische Beschreiber der griechischen Geschichte. Es war natürlich, daß die Römer, welche Griechenland und Macedonien beynahe zu gleicher Zeit kennen lernten, und welche in dem letzten Lande den

lanx erfunden habe, eine Heerschaar von sechstausend Mann, die mit kurzen, zum Hieb und Stich gleich geschickten Schwertern, mit starken, vier Fuß langen und dritthalb Fuß breiten Schildern, und mit vierzehn Ellen langen Piken bewaffnet waren, gewöhnlich sechszehn Mann tief gestellt wurden, und den Nerv der macedonischen Kriegsheere ausmachten. Diese ganze Einrichtung war schon lange unter den Griechen im Gebrauch gewesen, und ward bloß von Philip in der vollkommensten Form nachgeahmet; auch ist nicht wahrscheinlich, daß ein Fürst, der da wußte, wie gefährlich es sey, Einrichtungen, die durch die Erfahrung von Jahrhunderten erprobet waren, zu ändern, in den Waffen und der Taktik des Volks einige Aenderung getroffen habe[63]). Zweckmäßiger und weiser sorgte er für die Herbeyschaffung von Waffen, Pferden, und andern nothwendigen Kriegswerkzeugen; musterte und übte seine Truppen unaufhörlich, und gewöhnte sie vor den Phalanx am vollkommensten fanden, voraus setzten, er sey hier erfunden worden.

63) Die Verbesserung des Contramarsches, welchem Philip den Anschein des Vorrückens, nicht aber des Rückzugs gab, und dessen Aelian in seiner Taktik C. 28. gedenkt, ward, nach eben dem Schriftsteller, von den Lacedämoniern entlehnt. Wenn Philip den sonst minder zahlreichen Phalanx bis auf 6000 Mann vermehrte, so war das keinesweges eine Verbesserung; und die letztern macedonischen Könige, welche ihn bis auf 16000 anschwelleten, machten den ganzen Körper nur noch schwerfälliger und unbehülflicher. Die höchste Vollkommenheit der griechischen Taktik findet sich in Xenophons Feldzuge. S. oben Band III. C. 26. Polybius L. XVII. p. 764. Liv. L. XLVII. c. 40.

vor allen Dingen in Frieden zu jener strengen und arbeitsamen Lebensweise[64]), die die beste Vorbereitung zum Feldzuge ist.

Er erobert Päonien. Olymp. CV. 3. J. v. Chr. 358.

Nicht lange erlaubte sein Ehrgeiz ihm, die militärischen Hülfsquellen, die sein thätiger Geist eröffnet hatte, unbenutzt zu lassen. Der Tod des Agis, des kriegerischesten Anführers, oder, wie die Geschichtschreiber ihn nennen[65]), Königs der Päonier, trieb Philippen ins Feld, um einige neue Beleidigungen, welche die Barbaren den Macedoniern zugefügt hatten, zu rächen. Unter einem Volke, das die Gesetze weder des Kriegs noch Friedens kennt, hängt fast alles von dem unsichern Charakter der Anführer ab. Ihres tapfern Agis beraubt, gaben die Päonier alle Hofnung der Vertheidigung auf. Philip überschwemmte ihr Land ohne Widerstand; schleppte Sklaven und Beute fort; erzwang von ihren Oberhäuptern einen Tribut, nahm Geisseln, und versetzte Päonien in eine gänzliche Abhängigkeit von Macedonien.

Er schlägt die Illyrier, und dehnt sein Gebiet bis an das jonische Meer aus.

Es ist wahrscheinlich, daß er, der Sitte des Zeitalters zufolge, eine gewisse Anzahl der Ueberwundnen seinen Fahnen zu folgen nöthigte. Allein die Päonier waren kaum bezwungen, als Philip, dem alle Jahreszeiten zum Kriege gleich gut däuchten, einen Winterfeldzug gegen Bardyllis und die Illyrier, diese Erbfeinde seiner Familie und seines Königreichs, unternahm. An der Spitze von zehntausend Mann zu Fuß und sechshundert Reutern

64) Polyaen. L. IV. c. 3. Frontin. Stratagem. L. IV. c. 1.

65) Diodor. L. XVI. f. 4.

rückte er bis an die Gränze Illyriens [66]); und ehe er in das Land selbst eindrang, entflammte er nach der Weise der Griechen, deren Sitten er bey jeder Gelegenheit eifrigst nachahmte, die Rachgier und den Muth seiner Krieger durch eine militärische Rede. Vorspiegelung der erlittenen Unbilden, die Ehre des Reichs, der Ruhm seiner Krone, dieß ohngefähr mochten die Gemeinplätze seyn, die er seinen macedonischen Kriegern [67]) begreiflich machen konnte. Tiefer liegende Triebfedern vermochten sie schwerlich zu fassen. Illyrien hatte sich ostwärts bis an das jonische Meer ausgedehnt, und von den vortrefli-chen Häfen dieser Küste Macedonien gänzlich ausgeschlossen [68]); gewiß keine unbedeutende Rücksicht für einen Fürsten, der schon frühe den Gedanken gefaßt zu haben scheint, eine Seemacht zu errichten. Hiezu kam noch, daß sich Philip schlechterdings nicht mit Sicherheit auf die Ausführung seiner übrigen Plane einlassen durfte, so lange sein Königreich den Strei-

66) Die Griechen nennen dieß Land Ιλλυρις, öfter aber noch nach den Einwohnern οἱ Ιλλυριοι. S. Arrian. L. I. Der lateinische Name ist Illyricum. Das griechische Ιλλυρις beschreibet Strabo L. VII. p. 317. Es begriff die östlichen Ufer des adriatischen Meeres zwischen Epirus und Istrien. Das lateinische Illyricum begriff eine ungleich größere Strecke Landes. S. Gibbon's History, V. I. c. 1.

67) Die Hauptsätze der Rede finden sich in Theopompus Fragmenten.

68) Strabo sagt: ἅπαντα τον Ιλλυρικον χωρον σφοδρα εὐλιμενον εἰναι; und fügt hinzu, daß das illyrische Ufer in eben dem Maße einen Ueberfluß an guten Häfen habe, als es der gegenüberliegenden italischen Küste daran fehle. Strabo L. VII.

Streifereyen eines benachbarten Feindes, der nicht aufhörte, furchtbar zu seyn, bis man ihn selbst in Furcht gesetzt hatte, bloßgestellt war. Rücksichten, wie diese, waren es ohne Zweifel, die den staatsklugen Philip zu seinem dermaligen Zuge bestimmten, mehr wenigstens, als blinde Rachgier, oder eitle Siegslust. Mit aller erforderlichen Behutsamkeit drang er jetzt in das Gebiet des Feindes. Nach einer fruchtlosen Unterhandlung zog Bardyllis mit einem gleich starken Corps Fußvolks, aber nur mit vierhundert Reutern ihm entgegen. Der eigentliche Ort des Gefechtes ist nicht bekannt. Der macedonische Phalanx griff den illyrischen Plinthos [69]) von vorn an, während die leichtbewaffneten Truppen ihn auf den Seiten, und die Reuterey im Rücken beunruhigten. So von allen Seiten umringt, sahen sich die Illyrier zwischen zwey entgegengesetzten Angriffen zusammengequetscht, ohne daß sie Gelegenheit hatten, ihre ganze Stärke zu gebrauchen [70]). Dennoch muß ihr Widerstand nachdrücklich gewesen seyn, da ihrer siebentausend auf dem Schlachtfelde blieben, und mit ihnen ihr tapfrer Anführer Bardyllis, welcher im neunzigsten Jahre seines Alters fechtend starb. Kraft und Muth der illyrischen Stämme war durch den Verlust ihres erfahrnen Anführers und der Blüthe ihrer jugendlichen Krieger gebrochen. Demüthig flehten sie um Friede, und unterwarfen sich unbedingt der Willkühr des Ueberwinders. Philip

69) Die Schlachtordnung der Illyrier führte den Namen πλινθιον von πλινθος, ein Ziegelstein —, welcher zugleich die Form desselben bezeichnet.

70) Frontin. Stratagem. L. II. c. 3.

lip gewährte ihnen die nehmlichen Bedingungen [71]), die er neuerlich den Päoniern zugestanden hatte. Den Theil des Landes, der im Osten des Seees Lychnidus liegt, vereinigte er mit Macedonien, und wahrscheinlich gründete er eine Stadt und Niederlassung an dem Gestade dieses Seees, der einen fruchtbaren Strich bewässerte, und an mancherley von den Alten sehr geschätzten Gattungen der Fische einen Ueberfluß hatte. Stadt und See lagen zehen Meilen vom jonischen Meere. So groß aber war das Uebergewicht, das Philips Waffen und Politik über seine Nachbarn gewonnen hatten, daß die Einwohner dieser ganzen Strecke Landes binnen kurzen die Sprache und Sitten ihrer Eroberer annahmen, und ihr Gebiet,

71) Nach Diodor sollte man meinen, daß die Beerdigung der Todten den Illyriern eben so heilig gewesen sey, als den Griechen. Allein Diodor bediente sich bey dieser Gelegenheit vielleicht der nur allzu gewöhnlichen Freyheit der Geschichtschreiber, ihre eignen Gefühle auf die Personen, von denen sie grade reden, zu übertragen. Er sagt, Philip habe die Todten zurückgegeben, und eine Trophäe errichtet. Pausanias läugnet, sowohl daß Philip, als daß sein Sohn Alexander jemalen ein solches Siegsdenkmal errichtet hätten. Es wäre dieß, sagt er, einem Grundsatz der Macedonier zuwider gewesen, der sich schon von Caranus herschreibe, als welcher den Umstand, daß ein Löwe eine von ihm errichtete Trophäe umgerissen, als eine Warnung angesehen habe, dergleichen in Zukunft nicht wieder zu errichten. Allein sowohl Philips als Alexanders Münzen, deren Rückseite zuweilen mit Trophäen beladen ist, widerlegen die Behauptung des Pausanias, welcher denn auch Arrian, Curtius, und alle Lebensbeschreiber Alexanders widersprechen.

biet, das bisher mit keiner auswärtigen Macht zusammengehangen hatte, versank in eine so gänzliche Abhängigkeit von Macedonien, daß manche alte Geographen es als eine Provinz dieses Landes betrachtet haben [72]).

Philips Anschläge auf Amphipolis. Olymp. CV. 4. J. v. Chr. 357.

Nachdem er die Angelegenheiten Illyriens in Ordnung gebracht hatte, ging Philip nach Hause, nicht um der Süßigkeiten des Sieges und der Ruhe zu genießen, sondern um ungleich wichtigere und schwürigere Anschläge, als alle, die er bis jetzt mit so ausnehmendem Erfolg durchgesetzt hatte, zu betreiben. Die nördliche und westliche Gränze Macedoniens hatte er erweitert und gesichert; einen ungleich lockendern Preis, aber auch einen ungleich furchtbarern Feind boten ihm die reichen südlichen Gestade dar, die hauptsächlich von Griechen bewohnt wurden. Der Olynthische Staatenbund war, nachdem er das Joch der Sparter abgeworfen hatte, mächtiger denn je geworden. Er konnte zehntausend schwer bewaffnete Streiter, und ein starkes Corps einer wohlgeübten Reuterey ins Feld senden. Die meisten Städte von Chalcidice waren seine Bundesgenossen oder Unterthanen geworden; so daß diese volkreiche und begüterte Provinz, nebst dem Pangäus zur Rechten und Pierien zur Linken, deren Städte theils unabhängig, theils den Athenern unterworfen waren, eine Brustwehr bildete, die stark genug war, nicht nur die griechischen Staaten gegen Macedonien zu schützen, sondern auch die Sicherheit des Königreichs zu bedrohen. Alle Triebfedern vereinigten sich, um Philips thätige Politik auf die Erwer-

72) Strabo. L. VII. p. 327.

werbung von Besitzthümern zu lenken, die schon an und für sich selbst ihm unentbehrlich, und zur Ausführung seiner weitaussehenden Plane wesentlich waren. Innerhalb zwanzig Jahren, während welcher er zwar öfters seine Mittel, aber nie seinen Zweck änderte, setzte er seinen Plan durch, und eroberte Griechenland. So oft auch Umstände und Ereignisse seinen Ehrgeiz durchkreuzten, so sehen wir ihn dennoch seine ungeheuere Laufbahn eröffnen, stufenweise auf ihr fortschreiten, durch jeden frühern Schritt sich den Weg zum nächsten bahnen, und das Ganze mit dem herrlichsten Triumph bekränzen, der vielleicht je durch die menschliche Klugheit über die Tapferkeit und über das Glück davon getragen wurde.

Wichtigkeit des Platzes.

Die Wichtigkeit von Olynthus und von Chalcidice konnte Philips Scharfblick von Amphipolis nicht ablenken, das er als eine nothwendige, obgleich minder glänzende Eroberung betrachtete. Durch den Besitz von Amphipolis gewann Macedonien nicht allein Zusammenhang mit dem Meere, und manche Handlungsvortheile, sondern auch eine ofne Straße zu den Forsten und Bergwerken des Pangäus, welcher beyder Philip gleich stark bedurfte, der einen, um eine Flotte erbauen, der andern, um eine hinlängliche militärische Macht errichten und auf den Beinen erhalten zu können. Den Ort selbst hatte Philip zu Anfang seiner Regierung unabhängig erklärt, um einen Bruch mit den Athenern, die noch immer Ansprüche auf diese ihre alte Pflanzstadt machten, zu verhüten. Alle ihre Maßregeln aber, Amphipolis wieder zu gewinnen, waren bis jetzt durch den Eigensinn oder durch die Treulosigkeit des Cha-

ridemus, eines gebornen Euböers, vereitelt worden, der sich vom gemeinen Partheygänger zum Befehlshaber eines beträchtlichen Corps Söldner, dergleichen die üppigen und ausgelassenen Athener, aus Abneigung für die Beschwerden und den Zwang des persönlichen Dienstes, jetzt häufig brauchten, emporgeschwungen hatte. Nichtsdestoweniger beschlossen sie, ihre Versuche zu Wiedereroberung des verlornen Gebiets zu erneuern, während die Einwohner von Amphipolis, die einmal die Süßigkeiten der Freyheit gekostet hatten, sich gefaßt machten, ihre Unabhängigkeit zu behaupten.

Amphipolis tritt dem Olynthischen Bunde bey.

In dieser Lage der Dinge wurden die Obern von Amphipolis, durch Philips feindliche Anschläge, die er, aller seiner Verschlagenheit ohngeachtet, vor der argwöhnischen Eifersucht der neuen Republik nicht hatte verstecken können, beunruhigt, und genöthigt bey den Olynthern Schutz zu suchen, die sie aufs bereitwilligste in ihren Verein aufnahmen. Durch dieses Bündniß dreist geworden, trotzten sie den Drohungen ihres benachbarten Feindes sowohl, als ihres entferntern; und ihr unbesonnener Uebermuth gab Philip scheinbaren Vorwandes genug zu offenbaren Feindseligkeiten. Die Olynther sahen ein, daß der Unwille dieses Fürsten binnen kurzem in Thätlichkeiten ausbrechen und die Amphipolitaner überwältigen würde, während sie selbst in den Untergang ihrer neuen Bundesgenossen verwickelt werden könnten. Um dieser Gefahr vorzubeugen, schickten sie Gesandte nach Athen, und forderten diesen Freystaat auf, wider den natürlichen Feind beyder Staaten, einen Feind, der durch seine rastlose und er-

folg-

folgreiche Thätigkeit äußerst furchtbar sey, mit ihnen gemeine Sache zu machen.

Philips Ränke hindern ein Bündniß zwischen Athen und Olynth.

Hätte dieses Bündniß statt gefunden, so würde es der emporstrebenden Größe Macedoniens, das jetzt noch nicht stark genug war, um mit der vereinigten Macht von Olynthus und Athen zu kämpfen, einen tödtlichen Streich versetzt haben. Philips Kundschafter und Zwischenträger (denn schon hatte er angefangen, diese verhaßten, aber nothwendigen Werkzeuge der Politik zu gebrauchen) warnten ihn augenblicklich. Durchdrungen von der Größe der Gefahr beschloß er, ihr schleunig und nachdrücklich entgegenzuarbeiten. Seine Unterhändler erreichten Athen, ehe irgend etwas mit den Olynthischen Abgeordneten abgeschlossen war. Die vornehmsten Demagogen und Redner wurden bestochen und gewonnen; die Obrigkeiten und der Senat wurden durch die gleißendsten Erklärungen und Verheißungen geschmeichelt und getäuschet. Eine Unterhandlung ward auf der Stelle eröffnet, mittelst deren sich Philip anheischig machte, Amphipolis für Athen zu erobern, wogegen sie ihm Pydna, einen Ort von viel geringerer Wichtigkeit, überlassen sollten. Dazu versprach er, der Republik auch manche andre Vortheile, worüber er sich jetzt noch nicht erklären dürfte, die aber die Zeit ans Licht bringen werde[73]), zuzuwenden. Berückt durch des Macedoniers Kunstgriffe

73) Και το θρυλλουμενον ποτε απορρητον εκεινο. Demosth. Olynth. I. p. 6. Edit. Wolf. Es ist seltsam, daß Wolf die Ordnung der olynthischen Reden, die doch Dionys von Halicarnaß in seinem Briefe an den Ammäus so deutlich bezeichnet hat, veränderte.

griffe, betrogen durch die Treulosigkeit ihrer eignen Obrigkeiten, und berauscht von der Hoffnung, Amphipolis, das große Augenmerk ihres Ehrgeizes, wieder zu gewinnen, verwarf der Senat der Fünfhundert (denn das Geschäft ward so eilig betrieben, daß man sich nicht Zeit nahm das Volk zu versammeln) die Anträge der Olynthier mit Verachtung und die Abgeordneten kehrten, feuernd von Verdruß und Unwillen, zurück nach Hause [74]).

Kunstgriffe, womit er die Olynthier gewinnt.

Kaum hatten sie Zeit gehabt die bittern Empfindungen, von denen sie sich durchdrungen fühlten, ihren Landesleuten mitzutheilen, als Philips Abgesandte erschienen, und die olynthische Volksversammlung um ein geneigtes Gehör ersuchten. Dieser hinterlistige Fürst bezeugte den Olynthiern sein Beyleid wegen der Beschimpfung, die das übermüthige Athen ihnen zugefügt hatte; zugleich aber auch seine Verwunderung, daß sie sich herabgelassen hätten, um den entfernten Schutz dieser stolzen Republik sich zu bewerben; sie, die in ihrer Nähe einen Bundsgenossen finden könnten, der nichts ernstlicher wünsche, als auf billige und daurende Bedingungen ihrem Vereine beyzutreten. Zum Beweise seiner Mäßigung und Aufrichtigkeit, erbot er sich, ihnen unverzüglich die benachbarte und nicht unbedeutende Stadt Anthemus abzutreten, deren Gerichtbarkeit die macedonischen Könige seit langer Zeit in Anspruch

74) Demosthenes drückt sich aus, als ob man die Olynthier aus Athen vertrieben hätte: ὁτε Ὀλυνθιους ἀπηλαυνον τινες ἐνθενδε. Demosthen. Olynth. 1. p. 6.

spruch genommen hatten[75]); versicherte sie aber zugleich, daß er gesonnen sey, ihre Dankbarkeit durch ungleich wichtigere Dienstleistungen zu verdienen, und daß insonderheit nichts ihm angelegener seyn solle, als Pydna und Potidäa für sie zu erobern, zwey sehr wichtige Städte, die die entgegengesetzten Ufer des Thermäischen Meerbusens beherrschten, und die er eben deswegen lieber unter ihrer Botmäßigkeit zu sehen wünschte, als unter der Athener ihrer, die sie dermalen inne hatten.

Philip belagert Amphipolis. Olym. CV. 4. J. v. Chr. 357.

Philips unmittelbare Erbietungen, seine Erklärungen, und Versprechungen, deren Aufrichtigkeit um so weniger zu bezweifeln war, je inniger sie mit seinem Interesse übereinstimmten; mehr denn alles aber, seine geheimen Einwirkungen auf mehrere mächtige Mitglieder des Gemeinenwesens, bestimmten die Olynthier, den Amphipoliten ihren Schutz aufzukündigen, welche ihrerseits wenig Sorge getragen hatten, den Irrungen und Beschwerden vorzubeugen, die zwischen den eifersüchtigen Mitgliedern eines aus ungleichen Mächten bestehenden Bundes gewöhnlich zu entstehen pflegen. Durch die Kraft seiner Intriguen räumte der Macedonier nicht nur alle Widersetzlichkeit der Olynthier gegen seine Plane aus dem Wege, sondern er erwarb sich auch die aufrichtige Freundschaft dieses Volks, das sich gefaßt machte, seine Waffen zu unterstützen, und seine ehrgeizigsten Plane zu begünstigen. Gedeckt von der mißlichsten Seite säumte er nicht länger loszuschlagen, rückte eilends vor Amphipolis, und ängstete die Stadt mit der lebhaftesten Belagerung. Geschreckt durch

75) Demosthen. Philipp. II. 4.

durch die nahe Ansicht eines Uebels, welchem vorzubeugen sie wenig Anstalt getroffen hatten, nahmen sie ihre Zuflucht zu den Athenern. Hierax und Stratocles, zween ihrer angesehensten Bürger, wurden abgeordnet, um die Gefahr eines Bündnisses zwischen Philip und Olynthus auseinanderzusetzen, und die Athener zu ersuchen, daß sie die aufrichtige Reue ihrer unglücklichen Pflanzstadt genehmigen und Amphipolis noch einmal in den Schutz ihrer Flotte nehmen möchten.

Die Athener waren damalen zwar tief in den Krieg mit den Bundsgenossen verwickelt; dennoch möchte die Hoffnung, eine so wichtige Niederlassung wiederzugewinnen, ihre Aufmerksamkeit auf Macedonien gelenkt haben, wenn nicht der wachsame und staatskluge Philip ihnen einen Brief geschrieben hätte, in welchem er seine Freundschaftsversicherungen erneuerte, ihre Ansprüche auf die Stadt, die er eben jetzt belagre, anerkannte, und sich freute, daß er seinen jüngst übernommenen Verbindlichkeiten zufolge, seine geliebten Freunde und Bundsgenossen binnen kurzen in Besitz derselben zu setzen hoffen dürfte. Durch diese schmeichlerischen Vorspiegelungen getäuscht, begegneten die Athener den Abgeordneten von Amphipolis mit eben der Geringschätzung, womit sie jüngst den Abgesandten von Olynth begegnet waren. Die belagerte Stadt verlohr nun alle Hofnung eines Entsatzes. Philip setzte ihr immer heftiger zu; längerer Widerstand konnte zu nichts dienen, als die Rache des Eroberers zu reizen; am Ende ergab sie sich auf Willkühr[76]).

Täuscht die Athener.

Amphipolis ergiebt sich. Olymp. CV. 4. J. v. Chr.

76) Diod. L. XVI. c. 8. Demosth. Olynth. III. sect. 4-7. 357.

Wird mit Macedonien verbunden.

Der kluge Macedonier zog seinen Vortheil allezeit der Züchtigung seiner Feinde vor. Es lag ihm daran, Amphipolis zu erhalten und zu vergrößern, nicht aber es zu verheeren. Er verbannete einige wenige unternehmende Demagogen, deren aufsäßige oder patriotische Denkungsart die Maßregeln seines Regiments hätte stören können. Den großen Haufen der Bürger behandelte er mit zweckmäßiger Gelindigkeit. Ihr Gebiet ward mit Macedonien verknüpft, und trotz seiner den Athenern geleisteten Versprechungen war Philip fest entschlossen, es nie wieder herauszugeben.

Philip setzt die Olynthier in Besitz von Pydna und Potidäa.

Damit er gegen den Unwillen eines Volks, welchem er zu trotzen beschloß, wenn er es nicht länger würde täuschen können, gerüstet seyn möchte, schloß sich Philip näher denn jemalen an den olynthischen Verein an; belagerte Pydna und Potidäa, eroberte beyde Städte, und trat sie aufs bereitwilligste den Olynthiern ab, die ihm nur einen schwachen Beystand bey dieser Unternehmung geleistet hatten. Während der ganzen Verhandlung that Philip, als verhielte er sich bloß als Hülfsmacht. Die athenische Besatzung zu Potidäa, die sich zu Kriegsgefangnen ergeben hatte, nahm er unter seinen unmittelbaren Schutz, und beurlaubte sie ohne Lösegeld, mit verstelltem Bedauren, daß der Drang seiner Lage und sein Bündniß mit Olynth ihn nöthige, dem Interesse einer Republik, für die er die aufrichtigste Hochachtung habe, sich für dieß Einemal zu widersetzen [77]).

Un-

77) Diodor. L. XVI. c. 8. Demosthen. Philipp. II. Olynth. 1.

Philip verfolgt seine Eroberungen in Thracien.

Unmöglich ist es, daß die Athener, mochten sie so schwach und leichtgläubig seyn, wie sie wollten, durch einen so groben Kunstgriff sich hätten sollen berücken lassen. Allein sie konnten sich nicht mit einmal aus dem Kriege mit den Bundsgenossen loswickeln, der täglich ungünstigere Wendungen für sie nahm. Philip, allezeit aufmerksam und thätig, benutzte diese günstige Diversion, um in Thracien, wozu ihm Amphipolis hinfort den Eingang öfnete, seine Eroberungen weiter zu treiben. Zu Anfang seiner Regierung hatte er für dienlich gefunden, von Cotys den Frieden zu erkaufen. Cotys herrschte noch immer; der Widerstand aber, den Philip von ihm besorgen mußte, war nicht sonderlich bedeutend. Die Bekanntschaft, welche der Barbar vermittelst seiner Verbindungen mit Iphicrates und den Athenern, neuerdings mit der griechischen Religion und den griechischen Sitten gemacht hatte, diente bloß seine Verstandeskräfte zu verschrauben und seine Vernunft zu verschatten. In unsern Tagen würde man denjenigen für einen Tollhäusler halten, der sich im Ernste einbildete, in Minerven verliebt zu seyn; aber die Alten, die des Glaubens waren, daß die Götter öfter in menschlicher Gestalt erschienen, betrachteten diese sonderbare Schwärmerey in einem milderen Lichte. Cotys behielt nach wie vor seine Freyheit und seine Krone, mochte er nun mit seinem wandernden Hofe Thraciens unwirthbare Berge durchkreuzen, oder an des Strymon oder Nessus duftigen Gestaden seine Zelte aufschlagen, oder um der Gunstbezeugungen seiner himmlischen Geliebten mit desto größerer Heimlichkeit zu genießen, in die versteckteſten Winkel der an-

muthreichen Waldungen, die sein Königreich verzierten, sich verliehren.

Er bemächtigt sich der Goldminen zu Crenidae. Olymp. CV. 4. J. v. Chr. 357.

Bey der Annäherung der Macedonier entriß er sich dem Hayne Onocarsis, dem Lieblingsschauplatz seiner romantischen Genüsse[78]), und suchte den Fortschritt des Feindes durch einen Brief zu hemmen; allein der Brief eines solchen Menschen konnte nur Gelächter oder Mitleid erwecken. Philip drang sechs Meilen jenseits Amphipolis bis zur Stadt Crenidae vor, die am Fuß des Berges Pangäus und zwey Meilen vom Meere lag. Er bewunderte die einsame Schönheit der Gegend, die an der einen Seite vom Meere, an der andern von hohen Bergen begränzt, durch eine Menge von Strömen und Bächen gewässert wurde, welche, die Dürre des Bodens mildernd, die schönsten und köstlichsten Blumen und Früchte, vornehmlich Rosen von seltner Schönheit und ausnehmendem Wohlgeruch erzeugten. Philips Aufmerksamkeit ward jedoch durch bestandvollere Gegenstände angezogen, durch die benachbarten Goldminen nehmlich, welche ehedem durch thasische und athenische Colonien bearbeitet, seitdem aber die unwissenden Thracier sich Crenidens bemeistert hatten, durchaus vernachläßigt waren. Philip vertrieb die Barbaren aus einem Besitzthum, das sie nicht zu nutzen verstanden. Er stieg in die Minen hinunter, und durchkroch bey Fackelscheine die verfallenen Arbeiten der alten Eigenthümer. Durch seine Besorgung wurden die Wasser abgezapft, die versunknen oder zugeschütteten Schachte wieder ausgebessert, und der Schoos der Erde mit aller

78) Theopomp. apud Athenaeum L. XII. p. 531.

aller Gierigkeit, die von einem Fürsten, der den Werth des Goldes so gut kannte, zu erwarten stand, noch einmal geöfnet und gebrandschatzt[79]). Eine macedonische Colonie ward zu Crenidae angepflanzt, die von nun an den Namen Philippi[80]) erhielt; einen Namen, den auch die goldne Münze empfing[81]), von welcher Philip jährlich bis zu dem Belauf von tausend Talenten, oder einer Million unsrer Thaler schlagen ließ[82]).

Philip ordnet die Angelegenheiten Thessaliens.

Nachdem Philip die Hauptabsicht seines thracischen Feldzugs erreicht hatte, setzte er seinen Eroberungen in diesem Lande klügliche Gränzen, und rückte in Thessalien ein, das, durch Alexanders von Pherae Ermordung, drey Tyrannen statt Eines erhalten hatte; die drey Schwäher und Mörder Alexanders nehmlich, Tisiphonus, Pitholaus, und Lycophron. Durch die Erbitterung der Thessalier, und den Muth der macedonischen Truppen wurden diese Unterdrücker ihres Vaterlandes aufs Haupt geschlagen, und in eine so demüthigende Lage versetzt, daß sie für immer auser Stand gesetzt schienen, ihren Unterthanen oder deren Nachbaren je wieder

79) Senec. Natural. Quaest. L. V. p. 760. Demosthenes in Leptine.

80) Philippi ist durch Brutus und Cassius Untergang hauptsächlich berühmt geworden. Hier erlosch die Freyheit, und die Tugend erlag der Gewalt.

Cum fracta virtus et minaces
Turpe solum tetigere mento.

Horat.

81) Regale Numisma Philippos.

82) Diodor. L. XVI. c. 9. Iustinus L. VIII. c. 3.

furchtbar zu werden [83]). Die Thessalier, die jedes Eindrucks empfänglich waren, nur keines daurenden, schlossen im ersten Auflodern ihrer Dankbarkeit einen Vergleich mit ihrem Befreyer, kraft dessen sie die Einkünfte, die aus ihren Messen, Handlungsstädten und Seehäfen einflößen, ihm zuerkannten; eine sehr außerordentliche Einräumung, welcher aber Philip Nachdruck und Dauer zu geben wußte [84]).

Philip heirathet die Olympias. Olymp. CV. 4. J. v. Chr. 357.

Unmittelbar darauf schloß er ein Bündniß mit Arybbas, dem König von Epirus, einem kleinen Fürstenthum, das Thessalien in Westen begränzte. Schon frühe hatte Philip, während seiner von Theben aus angestellten kleinen Reisen, die Olympias, die Schwester dieses Fürsten gesehen, deren Witz und Geist, gehoben durch jugendlichen Reiz und blühende Anmuth, einen tiefen Eindruck auf sein Herz gemacht hatte. Beyde wurden während des dreyjährigen Festes auf der Insel Samothracien, die lange Zeit durch die Verehrung und den Schutz der Ceres eben so berühmt war, als Eleusis selber [85]), zu gleicher Zeit in die Mysterien dieser leutseligen Göttin aufgenommen. Inzwischen mochte der rastlose Ehrgeiz, welcher Philips erste Regierungsjahre ausschließend ausfüllte, das Andenken seiner Liebe aus seinem Gemüthe verbannt haben, als sein Feldzug nach Thessalien das Bild der Olympias wieder in seine Seele zurückrief. Die erste Zusammenkunft der beyden Liebenden erneuerte ihre alten Empfindungen; da

83) Diodor. L. XVI. c. 14. Plut. in Pelopid.

84) Demosth. Philipp. I. 10. Polyaen. Stratag. L. IV. c. 19.

85) S. oben B. III. S. 21.

da die Könige von Epirus in grader Linie von Achilles abstammten, so schien die Parthie vollkommen passend; Arybbas gab seine Zustimmung aufs bereitwilligste, und die reizende Prinzessin ward nach Macedonien geführet[86]).

Während den Hochzeitfeyerlichkeiten greifen die benachbarten Prinzen zu den Waffen.

Philips Hochzeit ward zu Pella mit ungewöhnlicher Pracht gefeyert. Mehrere Monate wurden zu gottesdienstlichen Umgängen und Gepräugen, zu gymnastischen Spielen und Uebungen, zu musikalischen und dramatischen Unterhaltungen bestimmt. Der junge vom Glücke trunkne Fürst nahm natürlicherweise an allen diesen Ergötzlichkeiten einen hauptsächlichen Antheil; wahrscheinlicherweise verrieth Philip schon damalen mitten unter den eleganteren Lustbarkeiten seines Hofes jenen starken Hang zu strafbarer Ueppigkeit, jenes Vergnügen an Possenreissern, Schmeichlern, und niederträchtigen Beförderern seiner noch verwerflichern Freuden, welche, obgleich durch seinen Ehrgeiz und seine Großmuth aufgewogen, die nachfolgende Glorie seines Reichs verdunkelten und schändeten. Gewiß ist es, daß die wollüstige Unthätigkeit, in die er versunken schien, die Hofnung seiner Feinde von neuem belebte[87]). Die zinsbaren Fürsten Päoniens und Illyriens rüsteten sich zum Abfall, der König von Thracien trat ihren Anschlägen bey, welche dießmal besonnener, als die Barbaren pflegten, überdacht wurden; und vielleicht würde diese allgemeine Verschwörung der benachbarten Staaten Macedoniens Emporkommen eine Weile verzögert haben, wenn

86) Iustin. L. VII. c. 6.
87) Diodor. L. XVI. c. 22.

nicht Philip durch seine getreuen Anhänger und Kundschafter in jenen Ländern in Zeiten vor der Gefahr wäre gewarnt worden.

Philip dämpft die Verschwörung.

Frühe im folgenden Frühling zog er mit dem Kern der macedonischen Truppen zu Felde. Parmenio, unter seinen Feldherren derjenige, auf den er das meiste Vertrauen setzte, dämpfte die Empörung in Illyrien. Eben so glücklich war Philip in Päonien und Thracien. Indem er aus dem letztern Lande zurückkehrte, erhielt er die Zeitung von Parmenions Siege. Ein zweyter Bote meldete ihm, daß seine Pferde in den olympischen Spielen den Preis des Wagenrennens gewonnen hätten; ein Sieg, welchen er noch ehrenvoller achtete, und als einen Beweis, daß er ein rechtmäßiger Sohn Griechenlandes sey, der Nachwelt dadurch überantwortete, daß er einen Wagen auf seine Münzen prägen ließ. Fast um die nämliche Zeit traf ein dritter Bote mit der Nachricht ein, daß Olympias ihm zu Pella einen Sohn gebohren habe, welchem die Wahrsager in Hinsicht auf die günstigen Vorbedeutungen, unter denen er war gebohren worden, die allerschimmerndste Zukunft weissagten [88]).

Philip meldet dem Aristoteles die Geburt seines Sohnes.

Eine solche Ueberschwemmung glücklicher Ereignisse berauschte Philippen keinesweges, so viel wir aus der ersten authentischen Verhandlung, die unmittelbar auf diese Begebenheiten folgte, abnehmen mögen; aus seinem Briefwechsel nämlich mit dem Philosophen Aristoteles, dessen Verdienste Philip schon damalen wahrgenommen hatte, als er sich noch zu Athen bey seinem Lehrer Plato aufhielt. Sein erster

88) Plutarch. in Alexandr.

erster Brief ist glücklicher Weise bis auf unsre Zeiten gekommen. Er ist mit einer Kürze geschrieben, welche den König und den Mann von Talent verräth. „Wisse, daß uns ein Sohn gebohren wurde. Wir danken den Göttern für die Gabe; inbrünstiger aber dafür, daß sie ihre Gabe uns zu der Zeit verliehen, wo Aristoteles lebet. Wir halten uns überzeugt, daß du ihn zu einem Fürsten bilden werdest, der seines Vaters und seines Vaterlandes würdig sey.“ Aristoteles begann dieß ehrenvolle Geschäft ohngefähr dreyzehn Jahre nachher[89]), als Alexanders Geisteskräfte hinlänglich entfaltet schienen, um einen solchen Unterricht mit Nutzen genießen

89) Diese Zeitrechnung erhellt aus Dionysius von Halicarnassus Briefe an den Ammäus, welcher, um zu beweisen, daß Demosthenes den höchsten Gipfel in der praktischen Beredsamkeit erreicht habe, ehe Aristoteles die Theorie derselben niedergeschrieben, die hauptsächlichsten Lebensdata des Weltweisen und des Redners mit großer Genauigkeit festsetzt. Aristoteles, ein gebohrner Stagirite, kam in seinem 18ten Jahre, 367 Jahr vor Christo nach Athen. Hier blieb er, als Platos Schüler und Gehülfe, zwanzig Jahr, bis Plato starb. J. v. Chr. 348. Nach seines Lehrers Tode verließ Aristoteles Athen, und blieb drey Jahre zu Atarnaeus und zwey zu Mytilene. Von dort ging er im 43sten Jahr seines Alters und 343 J. v. Chr. nach Macedonien. Acht Jahre beschäftigte er sich mit Alexanders Unterweisung. Im 335sten Jahr kehrte er nach Athen zurück, lehrte zwölf Jahr im Lycäum und starb das Jahr darauf zu Chalcis im 63sten Jahr seines Alters, im Jahr Chr. 323, und ein Jahr nach Alexanders Tode. Dionysius ad Ammaeum. Er rechnet nach den athenischen Archonten, denen ich die Jahre vor Christo untergeschoben habe.

nießen zu können. Der Erfolg seiner Bemühungen wird in der Folge erhellen. Alexanders Glück übertraf das Glück aller andern Eroberer eben so weit, als seine Tugenden sein Glück übertrafen. Dennoch wird die Ehre, die auf Aristoteles von seinem königlichen Zögling zurückstrahlte, sattsam durch den eignen Ruf des Weisen aufgewogen, sintemalen noch sechszehn Jahrhunderte nach dem Umsturz von Alexanders Reich, die Schriften des Stagiriten einen beyspiellosen Einfluß auf die Meinungen, und selbst auf die Handlungen der Menschen behaupteten.

Vier und dreyßigstes Capitel.

Philips Wohlstand — Unvorsichtige Maßregeln der Amphictyonen — Der phocische oder heilige Krieg — Philomelus bemächtigt sich des Tempels zu Delphi — Zieht gegen die Theber und ihre Bundsgenossen zu Felde — Niederlage und Tod des Philomelus — Angelegenheiten von Thracien, Macedonien und Attica — Onemarchus übernimmt den Oberbefehl der Phocier — Liefert Philippen in Thessalien eine Schlacht — Wird geschlagen und getödtet — Philips Absichten auf Olynthus und Byzanz — Werden von den Athenern durchkreuzet — Phayllus übernimmt den Oberbefehl der Phocier — Philip rückt gegen Thermopylä — Die Athener kommen ihm zuvor — Demosthenes erste Philippica — Philips Beschäftigungen zu Pella — Seine Laster — und Politik.

Philip

Philip hatte nun beynahe fünf Jahre regiert. Er hatte die Gränzen seines Reichs beträchtlich erweitert, und dessen Einkünfte ansehnlich vermehrt. Päonien war nicht länger die Nebenbuhlerin, es war eine folgsame Provinz von Macedonien. Auf Kosten Thraciens und Illyriens hatte er seine Gränzen ostwärts bis an den See Thasos, und westwärts bis an den See Lychnidus ausgedehnt. Er war Herr von Thessalien, ohne sich die Mühe geben zu dürfen, es zu regieren. Er genoß mehrere Handlungsvortheile durch den Besitz von Amphipolis. Seine Truppen waren zahlreich und wohldisciplinirt; seine Schätze wurden mit kluger Sparsamkeit verwaltet; und die Minen von Philippi versahen ihn mit einem jährlichen Zuschub, der seinen Absichten gleich vortheilhaft war, er mochte nun die ehrgeizige Laufbahn auswärtiger Eroberungen verfolgen, oder sich mit Begründung und Befestigung der innern Größe seiner Staaten beschäftigen wollen.

Philips Wohlstand im fünften Jahre seines Reichs. Olymp. CVII. 1. J. v. Chr. 356.

Philips Macht ward bewundert und gefürchtet, auch von denen, welche die tiefer liegenden Grundsätze seiner Politik, die ihn eigentlich wahrhaft furchtbar machten, nicht zu durchschauen taugten. Der erste und natürlichste Gegenstand seiner Begierden war das Gebiet von Olynthus, dem volkreichsten und fruchtbarsten Strich der macedonischen Küste. Sein zweytes ungleich schwürigeres Augenmerk war die Erringung der Oberherrlichkeit in Griechenland. Statt aber diese Anschläge blos zu geben, hatte er vielmehr die Freundschaft der Olynthier bisher aufs sorgfältigste gepfleget, und ihre Dankbarkeit durch

Seine tiefliegende u. unergründliche Politik.

meh-

mehrere gründliche und erhebliche Dienstleistungen verdienet. Auf diese Weise hatte er seinen Zweck bey diesem Völkchen vollständig erreicht, und wenn er, durch die bisher aufgezählten mannigfaltigen Vortheile aufgeblasen, es schon jetzt gewagt hätte Griechenland anzugreifen, so ist es mehr denn wahrscheinlich, daß die Olynthier seiner Fahne willig gefolgt seyn würden. Aber Philip sahe ein, daß wenn er zu voreilig nach dem gewünschten Preise griffe, er seine Aussichten, ihn zu gewinnen, auf immer verwirken könne. Während sich die Athener durch den verderblichen Krieg mit den Bundsgenossen erschöpften, hatte er sich freylich der Gelegenheit bedient, mehrere von ihnen abhängige Niederlassungen in Thracien und Macedonien in Besitz zu nehmen; immer aber hatte er sein Verfahren durch irgend einen Vorwand der Gerechtigkeit oder Nothwendigkeit zu beschönigen und selbst seine Feindseligkeiten durch manche partheyische Beweise von Zuneigung und Hochachtung zu mildern gewußt. Ehe noch der Krieg mit den Bundsgenossen geendigt wurde, schien der Saame der Zwietracht, der so reichlich in Griechenland ausgestreuet war, schon wieder zu einer neuen, weit allgemeinern und wichtigern Zwistigkeit zu reifen. Philip erwartete den Zeitpunkt mit Geduld. Seine Hofnungen gründeten sich auf die häuslichen Fehden der Griechen; aber die zu frühe Aufdeckung seines Plans hätte hunderttausend Krieger [1]) gegen ihren

1) Es ist dieß eine sehr gemäßigte Mittelzahl zwischen den zweyhundert und zwanzigtausend Mann, welche Philippen in der Folge in dem allgemeinen Staatenconvent zu Corinth zum Behuf des Persischen

ihren gemeinschaftlichen Feind vereinigen können; wogegen er durch die geheimen Anzettelungen einer langsamen und standhaften Politik, seine weitumfassenden Plane durchsetzte, ohne auch nur ein einzigesmal gegen dreyßigtausend Mann fechten zu dürfen.

Er beobachtet die unvorsichtigen Maßregeln der Amphictyonen;

Die Amphictyonen hatten in dem Laufe der bereits beschriebnen Begebenheiten ihr Ansehen kaum wieder erlanget, als sie bereits die gefährlichen Leidenschaften, welche aus dem Genusse unbeschränkter Gewalt zu entspringen pflegen, zu äußern begonnen. Sie behaupteten, daß während des Verfalls ihrer Gerichtbarkeit manche unverantwortliche Mißbräuche eingeschlichen wären, deren Abstellung ihnen gezieme. Die Rechte der Religion, deren Handhabung ihre heiligste Pflicht sey, wären gröblich von den Phociern verletzt worden, welche, ohne einige Rücksicht weder auf den Spruch des Orakels, noch auf das Decret der Amphictyonen, Ländereyen, die dem Apoll geweiht, und dem zufolge dem Ackerbau entzogen wären, urbar gemacht hätten[2]). Diese Ländereyen beschränkten sich inzwischen auf die schmale Strecke zwischen dem Flusse Cephissus und dem Berge Thurium, an der westlichen Gränze Böotiens. Das Verbrechen der Phocier (wenn anders eine so nützliche Arbeit ein Verbrechen genannt zu werden verdient,) war weder sehr schreyend noch unerhört; indem die Locrier von Amphissa die crissäische

sischen Feldzugs versprochen wurden und zwischen den achtzigtausend Mann, welche die Griechen wirklich gegen den Xerxes aufbrachten, und welche, nach Thucydides, der peloponnesische Verein allein nach Attica senden konnte.

2) S. oben B. I. C. 5.

sche Ebene, ein sehr ausgedehntes und der Gottheit mit ungleich feyerlichern Ceremonien geweihtes Stück Landes, angebauet hatten [3]). Ohne jedoch diese Betrachtungen einiger Erwägung zu würdigen, donnerte der despotische Senat einen zürnenden Spruch auf die Phocier hinunter, gebot ihnen, die geweihten Ländereyen zu räumen, und büßete sie um eine schwere Geldstrafe.

welche hauptsächlich durch die Theber aufgehetzt werden.

Man glaubt, daß die Theber, die Feinde und Nachbaren von Phocis, die bis dahin noch das Uebergewicht im Rathe behaupteten, die vornehmsten Anstifter dieser willkührlichen Maßregel gewesen seyn [4]); eine Vermuthung, die durch die nachherigen Rathschlagungen der Amphictyonen viele Wahrscheinlichkeit gewinnt. Ihr nächster Spruch traf Sparta, und zwar in Hinsicht auf die Unbilde des Phöbidas, welcher zu Friedenszeiten die thebische Citadelle überrumpelt und eingenommen hatte. So schreyend ungerecht auch dieser öffentliche Treubruch war, so war er doch vor so vielen Jahren begangen worden, daß die Klugheit erforderte, ihn für immer in die Vergessenheit zu begraben. Nichtsdestoweniger zogen die Amphictyonen, von den Thebern aufgehetzt, ihn noch einmal ans Licht; verdammten die Lacedämonier zu einer Geldstrafe von fünfhundert Talenten, und beschlossen, daß dieselbe, wenn sie nicht innerhalb einer bestimmten Frist bezahlt würde, verdoppelt; wenn ihr Spruch aber von den Lacedämoniern gänzlich vernachläßigt würde, die-

3) S. Bd. I. C. 5.
4) Iustin. L. VIII. c. 1 sq.

dieselben als öffentliche Feinde Griechenlandes behandelt werden sollten [5]).

Die Phocier, die als die ersten Schlachtopfer der Unterdrückung waren ausgezeichnet worden, fühlten sich durch die ihnen drohende Gefahr nicht wenig betroffen. Die ihnen auferlegte Geldstrafe zu bezahlen, überstieg ihre Kräfte. Felder, welche sie im Schweiße ihres Angesichtes angebauet hatten, mit eignen Händen wieder zu verwüsten, däuchte ihnen eine zu harte Zumuthung. Die Befehle der Amphictyonen waren freylich unbedingt; es fehlte aber diesem Senat an hinlänglicher Macht, seine Sprüche geltend zu machen, wenn etwa die Gegenstände seiner Rachgier seine Autorität nicht anerkennen sollten. Dieß zu thun, so gewagt es immer scheinen mochte, rieth Philomelus, der beliebteste und bedeutendste Mann in ganz Phocis, seinen Mitbürgern. Er besaß große angeerbte Reichthümer, verachtete den Nationalaberglauben, feuerte von kühner Ehrbegierde, und hoffte in der Mitte der Unruhen und Gefahren sich zum ersten Range in seiner Republik emporzuschwingen. Nach wiederholten Berathschlagungen, in welchen er der Eitelkeit und dem Geize seiner Landesleute durch die Behauptung schmeichelte, daß ihnen die Aufsicht über den delphischen Tempel, und über den unermeßlichen Schatz innerhalb seiner geweihten Mauren von Rechtswegen gebühre [6]), bewegte er die Majorität des Senats und

Unwille der Phocier. Olymp. CV. 4. J. v. Chr. 357.

Vol-

5) Diodor. L. XVI. c. 23.
6) Philomelus bezog sich auf Homer:
Αυταρ Φωκεων Σχεδιος και Επισροφος ηρχον
Οι Κυπαρισσον ειχον Πυθωνα τε πετρηεσσαν.

Volkes, seiner Meinung beyzutreten. Philomelus selbst ward am geschicktesten geachtet, seine eigenen Maßregeln auszuführen; er ward zum Oberbefehlshaber erwählt; die phocische Jugend sammelte sich zu seinen Fahnen; auf Kosten seines Privatvermögens und der öffentlichen Einkünfte ward eine beträchtliche Schaar jener feilen und nothleidenden Abentheurer, von welchen ganz Griechenland wimmelte, erkaufet.

Die Phocier rüsten sich zum Kriege, u. gewinnen die Sparter für ihre Sache. Olymp. CVI. 1. J. v. Chr. 356.

Während des folgenden Jahres beschäftigte sich Philomelus, Waffen anzuschaffen, und seine Truppen einzuüben. Auch machte er eine Reise nach Sparta. Da die Sparter die ihnen von den Amphictyonen zuerkannte Geldbuße noch nicht erlegt hatten, so ward die Summe verdoppelt, und die Säumigen wurden verurtheilt, tausend Talente zu bezahlen. Eine so ausschweifende Zumuthung hätte die Sparter berechtigen können, dem Beyspiel von Phocis zu folgen, und den Amphictyonen Trotz zu bieten. Allein Archidamus, der alle Behutsamkeit und Gewandtheit seines Vaters besaß, hatte nicht Lust, in dem ersten gefährlichen Versuche eine Hauptrolle zu übernehmen, noch gegen die verehrten Sprüche einer Versammlung, die als gesetzmäßige Beschützerin der Nationalreligion und Freyheit betrachtet wurde, als Widersacher öffentlich aufzutreten. Er versicherte den Philomelus, daß beyde, er und die Sparter seine Sache völlig billigten, daß aber gewisse Rücksichten, die in den Zeitumständen ihren Grund hätten, sie hinderten, sich öffentlich zu erklären,

„Schedius aber und Epistrophus führten die Phocier, die den Cyparissus bewohnten, und das felsige Python. Python war der alte Name von Delphi.“

klären, daß er indessen auf geheime Unterstützungen an Gelde und an Mannschaft sicher rechnen könne [7]).

Angefrischt durch diese Versicherung, und durch eine beträchtliche Summe, die ihm sogleich überantwortet wurde [8]), wagte Philomelus, nach seiner Heimkunft einen, nicht weniger verwegnen, als unerwarteten Schritt. Der delphische Tempel ward mehr durch die Macht des Aberglaubens bewacht, als durch eine bewaffnete Wache. Philomelus söhnte vor allen Dingen die Einbildungskraft seiner Gefährten mit seiner kühnen Unternehmung aus; dann führte er sie gegen Delphi, überwältigte den schwachen Widerstand der Thraciden, welche den benachbarten Strich Landes bewohnten, ohne Mühe, und drang mit der kaltblütigen Ruhe des Eroberers in die geweihte Stadt. Die Delphier, die von einem Menschen ohne Religion kein Erbarmen erwarteten, machten sich in schweigender Verzweiflung gefaßt, das Aeußerste zu erdulden. Philomelus Mine beruhigte sie indeß und sein Zureden zerstreute ihre Besorgnisse völlig. Er erklärte, er sey nach Delphi gekommen, weder mit feindlichen Gesinnungen gegen die Einwohner, noch mit kirchenräuberischen Absichten auf den Tempel. Sein vornehmstes Absehen wäre, beyde die Delphier und ihren Tempel von dem willkührlichen Verfahren der Amphictyonen zu erlösen, und die alten und unveräußerlichen Ansprüche der Phocier auf die Obhut und Beschützung

Philomelus bemächtigt sich des Tempels zu Delphi. Olymp. CVI. 2. J. v. Chr. 355.

7) Ὁ δε Αρχιδαμος αποδεξαμενος τον λογον, Φανερως μεν, κατα το παρον ουκ εφησε βοηθησειν, λαθρα δε παντα συμπραξειν, χορηγων και χρηματα και μισθοφορους. Diodor. L. XVI. p. 426.

8) Funfzehn Talente, sagt Diodor. L. XVI. p. 426.

des delphischen Heiligthums zu behaupten. Erklärungen von ähnlichem Inhalt verbreitete er durch ganz Griechenland; seine Emissarien meldeten den Spartern, daß er die ehernen Tafeln, welche die ungerechten Decrete gegen Sparta und Phocis enthielten, zerstöhrt habe, sie entflammten den Unwillen der Athener, der natürlichen Feinde Thebens; und beyde Republiken beschlossen die Maßregeln des Philomelus zu unterstützen.

Wirbt Söldner mit dem geweihten Schatze.

Die Theber einer Seits, welche die Decrete der Amphictyonen dictirten, und die Locrier, Thessalier, und andre minder bedeutende Staaten, welche denselben einen unbedingten Gehorsam leisteten, beschlossen für die Vertheidigung der geschmähten Religion und der verletzten Gesetze zu Felde zu ziehen. Ihre Operationen schlichen jedoch ganz den gewöhnlichen trägen Gang der Conföderationen. Philomelus handelte mit größerer Lebhaftigkeit. Von seinen fernen Bundsgenossen empfing er nur geringen Beystand. Theils aber vermittelst einer schweren Schatzung, die er von den Delphiern, die der Aberglaube der Griechen bereichert hatte, eintrieb; theils auch vermittelst einiger sehr ungebührlicher Griffe in den Schatz des Apollo [9]), sammelte er mehr denn zehntausend Söldner, Menschen, die eben so verwegen und ruchlos waren, als er selber, und der Hofnung einer reichen Beute jedes religiöse Bedenken aufopferten. Dieß war wenigstens der allgemeine Charakter seiner Leute. Die wenigen, welche mehr

Fröm-

9) Diodorus gesteht bisweilen, und bisweilen leugnet er wieder, daß Philomelus sich an dem delphischen Schatze vergriffen habe.

Frömmigkeit und mindere Habsucht besaßen, suchte er durch ein Orakel mit seinen Maßregeln auszusöhnen. Die Pythia weigerte sich anfangs, den heiligen Dreyfuß zu besteigen. Philomelus befahl es ihr mit Nachdruck. Im Begriff, wiewohl mit Widerwillen zu gehorchen, rief sie aus: dem Ueberwältiger von Delphi gezieme freilich alles zu thun, was ihm beliebe[10]). Philomelus begehrte keinen andern Ausspruch. Begierig deutete er die Worte der Pythia so aus, als ob sie seine unumschränkte Autorität anerkenne; und um ihrem Ausspruch ein noch stärkeres Gewicht zu geben, ließ er mehrere günstige Vorbedeutungen ausspreugen, die natürlicherweise das Nehmliche bezeichneten[11]).

Zieht gegen die Theber u. ihre Bundsgenossen zu Felde. Olymp. CVI. 2. J. v. Chr. 355.

Nachdem Philomelus seine Unternehmungen durch die Religion sanctionirt zu haben glaubte, schritt er zur Befestigung des Tempels und der Stadt Delphi, in welche er eine starke Besatzung legte. Mit dem Rest seiner Truppen ging er dem einbrechenden Feinde kühnlich entgegen. Zwey Jahre nacheinander dauerten die Feindseligkeiten mit abwechselndem Glücke. Die meiste Zeit neigte sich der Sieg auf die Seite der Phocier; es ereignete sich jedoch kein einziges entscheidendes Treffen; auch zeichnete sich der Krieg durch nichts aus, als durch die schauderhaften Grausamkeiten, welche die kämpfenden Partheyen gegen einander übten. Die phocischen Gefangnen wurden als Bösewichter, die des verabscheuungswürdigsten Kirchenraubes überwiesen

10) Αποφθεγξαμενης δ' αὐτης προς την ὑπεροχην του βιαζομενου, ὁτι εξεσι αὐτῳ πραττειν ὁ βουλεται. Diodor. p. 428.

11) Diodor. p. 429.

waren, durchweg zum Tode verdammet; und ihre Landesleute rächten ihr Schicksal an allen, die ihnen das Glück des Kriegs von Seiten der Feinde in die Hände spielte [12]).

Philomelus wird geschlagen. Olymp. CVI. 4. J. v. Chr. 353.

In Erwartung beträchtlicher Verstärkungen wichen beyde Theile einem allgemeinen Treffen sorgfältig aus. Der Zufall vereitelte jedoch ihre Vorsicht. Zwischen den Waldungen und Bergen von Phocis befangen, wurden sie durch das Bedürfniß der Fourage auf Einen und den nehmlichen Punct zusammengeführet. In der Nähe von Neone traf ein Vortrab auf den andern, und es entstand ein leichtes Gepläukel. Allmählich aber erfolgte ein allgemeines blutiges Gefecht, in welchem die Phocier durch überlegne Macht zurückgetrieben wurden. Pfadlose Wälder, schroffe Felsen, und stikle Abstürze verschlossen ihnen den Rückzug. Umsonst zerarbeitete sich Philomelus die Flüchtigen zu sammeln. Von Wunden zerfleischt und mehr noch von Schmerz und Verzweiflung ward er selbst bis an den Rand eines Abgrunds fortgerissen. Der Feind nahete; seiner Rachwuth zu entrinnen schien unmöglich; schnell und schauderhaft war Philomelus Entschluß; mit einem kräftigen Sprunge vom Felsen hinunter entrann er sowohl den Quaalen seines Gewissens als dem Grimm seiner Verfolger [13]). Während die Theber und ihre Bundsgenossen dieß Schauspiel

als

12) Diodor. p. 429.

13) Diodorus giebt zu verstehen, daß wenn Philomelus gefangen worden wäre, sein Leichnam auf die anstößigste Art verstümmelt worden wäre: Φοβουμενος την εκ της αικμαλωσιας αικιαν. p. 432.

als ein Gericht der Gottheit anstaunetens 14), sammelte Onomarchus, des unglücklichen Feldherrn Gehülfe und Bruder, die auseinandergesprengten Ueberbleibsel des geschlagenen Heeres, und führte sie nach Delphi. Die Verbündeten beschlossen, sie aus dem geweihten Platze zu vertreiben, und den Feinden Griechenlandes und des Himmels die nehmliche Strafe wiederfahren zu lassen, zu welcher Apollos Zorn den gottlosen Philomelus getrieben hatte 15).

Die Sparter suchen ihre Herrschaft im Peloponnesus wieder zu gewinnen.

Mehrere Gründe hinderten Philippen einerseits, und Athen und Sparta andrerseits, gleich anfangs und mit Nachdruck an dem phocischen Kriege Theil zu nehmen. Seiner eigennützigen Politik getreu, befliß sich Archidamus, der die spartischen Rathsversammlungen mit unumschränktem Ansehen beherrschte, weniger die Waffen seiner entfernten Bundsgenossen zu unterstützen, als die lacedämonischen Herrschaften im Peloponnesus wieder zugewinnen. Die Gelegenheit schien günstig, indem die Theber in eine andre Fehde verwickelt waren, die Athener aber mit Sparta im engsten Bunde standen. Mehrere Jahre nach einander bestritt Archidanus die Messenier, Arcadier und Argiver mit Waffen und Intriguen. Aber seine herrschsüchtigen Plane schlugen ihm fehl; geweckt durch die gemeinschaftliche Gefahr, verbündeten sich die geringeren Staaten des Peloponnesus zu wechselseitiger Vertheidigung; und Athen, obgleich mit Sparta im Bunde, war nicht Willens,

14) So schien es späteren Geschichtschreibern: και τουτον τον τροπον, δους τω δαιμονιω δικας κατεσρεψε τον βιον. Diodor. a. a. O.

15) Diodor. L. XVI. p. 432.

der Tyranney dieser Republik ihre älteren und getreueren Bundsgenossen, die Arcadier und Messenier[16]), preis zu geben.

Thraciens Angelegenheiten beschäftigen Philip u. die Athener.

Während der Peloponnesus sein eignes politisches System befolgte, erschütterte der heilige Krieg den Mittelpunkt von Griechenland, und die Angelegenheiten Thraciens beschäftigten Philippen und die Athener. Cotys war todt; von seinen Söhnen, Kersobleptes, Berisades und Amadocus war keiner mit dem ihm zugefallenen Antheil zufrieden. Während diese mit Erbitterung um den väterlichen Nachlaß kämpften, entwandte ihnen Philip ein Stück desselben nach dem andern. Sein fortdauerndes Umsichgreifen bestimmte endlich den Kersobleptes, den mächtigsten der drey Brüder, den thracischen Chersonesus den Athenern abzutreten, welche den Chares mit einer zahlreichen Flotte abschickten, um die Halbinsel in Besitz zu nehmen. Die Stadt Sestos allein leistete einigen Widerstand. Sie ward mit Sturm eingenommen, und mit vieler Strenge behandelt. Mittlerweile aber belagerte und eroberte Philip die ungleich wichtigere Stadt Methone in Pierien. Während der Belagerung verlohr er ein Auge; ein Verlust, der ihm so empfindlich war[17]), daß er bey dieser Gelegenheit seine gewöhnliche Besonnen-

16) Es scheint jedoch die Frage in der athenischen Volksversammlung lebhafte Debatten erregt zu haben. Die Anhänger Spartens und Arcadiens stritten mit dem größten Eifer; und „hätten die athenischen Redner nicht den attischen Dialect gesprochen, sagt Demosthenes (pro Megalopol. p. 83.), so würde man geglaubt haben, lauter Sparter und Arcadier zu hören.“

17) Lucian de scribenda Historia p. 365.

nenheit und Menschlichkeit verläugnet zu haben scheinet[18]).

Es scheint befremdend, daß die Theber, nach Philomelus Niederlage und Tod, den erhaltenen Vortheil nicht benutzten, und dem Feinde Zeit ließen, sich wieder zu erholen. Wahrscheinlich dachten sie, daß des kühnen Anführers trauriges Ende jeden abschrecken würde, seinen Posten zu übernehmen, und daß die Phocier, um nicht aufs Aeußerste gebracht zu werden, um Frieden bitten würden. Dieß war in der That der Entschluß des achtungwürdigsten Theils der Phocier. Die Verwegenen aber, die Ruchlosen, die Nothleidenden, die den zahlreichsten Haufen ausmachten, bestanden auf die Fortsez- Onomarchus übernimmt den Oberbefehl der Phocier. Olymp. CVI. 4. J. v. Chr. 353.

18) Es beruhen jedoch diese Umstände einzig und allein auf der Autorität des Suidas und des Ulpian. Man sagt, daß man auf dem Pfeil die Inschrift gefunden habe: Aster an Philips rechtes Auge. Aster soll sich Philippen als ein vortreflicher Schütze empfohlen, und Philip ihm geantwortet haben, er werde sich seiner bedienen, sobald er mit den Staaren einen Krieg bekomme. Philip ließ den Pfeil mit einer neuen Inschrift: daß er den Aster henken wolle, in die Stadt zurückschießen, und soll die Drohung erfüllt haben, als er Methone einbekam. Noch abgeschmacktere Mährchen erzählen uns die fabelhaften Geschichtschreiber Alexanders über diesen Gegenstand. Philip, sagen sie, verlohr sein rechtes Auge, wegen der unzeitigen Neugierde, womit er sich in die Liebeshändel der Olympias und des Jupiter Ammon mischte. Diese lächerliche Sage ward so weit verbreitet, daß man sie sogar für den Stoff gehalten hat, der auf dem berühmten Gefäße dargestellt wurde, das D'Hancarville (Recherches sur les Arts de la Gréce Voll. II.) so viel besser erklärt hat.

zung des Kriegs. Eine Versammlung ward zusammenberufen, in welcher Onomarchus in einer wohlgesetzten Rede [19]) ihren Hofnungen schmeichelte, und sie zur Beharrlichkeit ermunterte. Seine Meinung behielt die Oberhand. Onomarchus ward zum Anführer ernannt, und sein Betragen bewies in kurzem, daß er seinem Bruder an Verwegenheit und Ehrgeiz gleiche, an Thätigkeit und unternehmendem Geist ihn aber noch überträfe. Niemand kannte die Macht des Goldes besser als er, und niemand wußte sich seiner mit mehr Verschlagenheit zu bedienen. Aus dem delphischen Schatze münzte er eine so große Menge Geldes, als vorhin vielleicht nie in Griechenland im Umlauf gewesen war. Das phocische Heer ward ergänzt und vermehrt; die Bundsgenossen wurden fester denn jemalen an ihre Sache gefesselt; selbst die Feinde vermochten den Versuchungen, welche ihre Treue unaufhörlich bestürmten, nicht zu widerstehen. Durch wohlangebrachte Geschenke spaltete Onomarchus die Meinungen der Theber, und hielt ihre Schwerdter unthätig in der Scheide. Die benachbarten Staaten wurden bestimmt, sich neutral zu halten; die Thessalier aber, ein Volk, dessen Habsucht und Treulosigkeit so bekannt waren, daß man im Sprichwort zu sagen pflegte, Thessalien habe nie ein schlechtes Pferd hervorgebracht, und nie einen ehrlichen Menschen [20]), traten öffentlich auf die Seite der Phocier.

Ono-

19) Πεφροντισμενον λογον διελθων. Diodor. p. 432.

20) Die Thessalier hatten grade den Ruf in Griechenland, den die Ligurier in Italien hatten.

— Va-

Onomarchus, der die schmutzigen Triebfedern seiner Unternehmung durch den Glanz eines schleunigen Sieges zu bedecken hoffte, eilte so viele günstige Umstände zu benutzen. An der Spitze einer zahlreichen und wohlgeordneten Armee überschwemmte er ganz Locrien und Doris, verheerte das Land, nahm Thronium mit Sturm ein, brandschatzte mehrere Städte, drang in Böotien ein, und eroberte Orchomenus. Die Theber zogen ihre Macht zusammen um den Strom zu hemmen. Vor den Mauren von Chäronäa ward Onomarchus zuerst zurückgeschlagen, und da er seine Macht nicht nur durch die Besatzungen, die er in die eroberten wichtigen Plätze hineingelegt, sondern auch durch die Absendung eines Corps von sieben tausend Mann unter der Anführung seines Bruders Phayllus nach Thessalien, beträchtlich geschwächt hatte, so wagte er es nicht, den Sturm zu wiederholen [21]).

Seine Fortschritte.

In Thessalien hatten Philips Intriguen dem Golde des Onomarchus entgegengearbeitet. Allein Lycophron, der vornehmste Anhänger des letzteren, welchen Philip vorhin seines Rangs entsetzt hatte, hatte sich aufs neue in Pherae behauptet. Pegasae

Er nöthigt Philippen, sich aus Thessalien zurückzuziehen.

Magne-

— Vane Ligus
Nequicquam patrias tentasti lubricas artes.
Virg.

Euripides gedenkt der betrüglichen Hinterlist der Thessalier. Demosthenes (Olynth. I. p. 4.) sagt: ειτα τα του Θετταλων· ταυτα γαρ απιστα μεν ην δη που φυσει, και αει πασι ανθρωποις. Auch die Thessalier bedrängten Philippen, ein Volk, das von Natur zu allen Zeiten und gegen alle Menschen treulos war.

21) Diodor. p. 434.

Magnesia, und einige minder bedeutende Plätze erklärten sich für den Tyrannen und für Phocis. Die Parthey der Macedonier behielt in andern Gegenden die Oberhand; und die Factionen hielten einander das Gleichgewicht, als Philip, mit seiner gewöhnlichen Hurtigkeit in Thessalien einrückte, Pegasae belagerte und einnahm, und den Feind schimpflicherweise bis an die Gränzen von Phocis zurückjagte. Die Furcht, seinen neuerdings gewonnenen Einfluß in Thessalien wieder zu verliehren, bewegte den Onomarchus Böotien zu räumen, und Philippen mit seiner ganzen Macht entgegen zu gehen. Die Macedonier, obgleich minder zahlreich, lehnten das Gefecht nicht ab. Beym ersten Angriff wichen die Phocier, und zogen sich gegen die benachbarten Berge zurück. Philip befahl seinen Leuten, ihnen in Reihen und Gliedern zu folgen. Aber jetzt erst begannen die Phocier die Schlacht im Ernst. Onomarchus, der vorausfah, daß die Macedonier ihm in geschlossener Ordnung folgen würden, hatte eine Anzahl Leute auf den Gipfel eines Absturzes gestellt, welche auf ein gegebenes Zeichen mächtige Felsstücke und Steine von ungeheurer Größe auf den daher wandelnden Phalanx hinabwelzen mußten. Dieß war die einzige Art des Angriffs, auf welche die Macedonier nicht gefaßt waren. Die Marschsäule, in welcher sie einen Augenblick vorher mit so vieler Festigkeit und Zuversicht daher gezogen waren, ward mit einmal durchbrochen, durcheinander geworfen und rettungslos zermalmet. Ehe die geängsteten Krieger sich noch von ihrer Bestürzung erholen konnten, wandten die fliehenden Phocier, die sie in diese Falle ge-

gelockt hatten, wieder um, um anzugreifen. Dennoch sammelte Philip seine Leute wieder, und während Onomarchus anzugreifen zauderte, zog er sie in guter Ordnung zurück, nicht, sagte er, um zu fliehen, sondern um nach Art der Widder einige Schritte zurückzutreten, und dann mit verdoppeltem Ungestüm zuzustoßen [22]).

Onomarchus wird geschlagen und getödtet.

Philips Drohung blieb keine leere Prahlerey, obgleich die Phocier und Lycophron anfangs eines kurzen Triumphs genossen. Der Tyrann setzte sich, wie er glaubte, mit völliger Sicherheit in der Stadt, in der er war gebohren worden; die Phocier, durch ihre thessalischen Bundsgenossen verstärkt, fielen von neuen in Böotien ein, bestürmten und eroberten Coronäa, und setzten die Theber durch die Verheerungen, die sie im Mittelpunct ihres Gebietes anrichteten, in eine tödliche Unruhe. Allein der Augenblick der Rache nahte. Philip hatte sein Heer kaum ergänzt, als er wieder in Thessalien eindrang. Wären auch die unbeständigen Anhänger des Lycophron entschlossen gewesen, seine Gefahr zu theilen, so würden sie doch nicht im Stande gewesen seyn, seinen Fall zu verhüten. Ein beträchtlicher Theil des thessalischen Volkes empfing den macedonischen König als seinen Befreyer. Onomarchus sahe sich gezwungen, seine Macht aus Böotien zurückzuziehen. An der Spitze von zwanzigtausend Mann zu Fuß und fünfhundert Reutern, eilte er dem Lycophron zu Hülfe, und begegnete dem noch zahlreichern Feind an der ebenen Küste von Magnesia. Um seine Krie-

22) Polyxen. Stratagem. L. II. c. 28. Diodor. L. XVI. 34. sq.

Krieger zu erinnern, daß sie für Delphi und den Himmel stritten, bekränzte Philip ihre Häupter mit dem Laube Apolls, dem Lorber, und verzierte überdieß seine Fahnen und Paniere mit den Emblemen und Attributen des Gottes [23]). Ungestüm und grimmig war ihr Angrif; ihre durch die Schwärmerey exaltirte Tapferkeit unwiderstehlich, obgleich der Feind seiner Schuld sich bewußt, mit der Wuth der Verzweiflung focht. Dreytausend thessalische Reuter, die zu Philips Siege vornehmlich mitgewirkt hatten, richteten im Nachsetzen ein schreckliches Blutbad an. Ein Geschwader athenischer Schiffe, die unter Chares vom Chersonesus zurückkamen, erschien in der Ferne. Dieser Anblick bewegte die Flüchtlinge, mit Wegwerfung ihrer Waffen, an die See zu fliehen. Es scheint aber nicht, daß Chares einen Versuch gemacht habe, sie zu schützen. Mehr denn sechstausend blieben in der Schlacht und im Nachsetzen. Onomarchus Leichnam ward unter den Todten gefunden, und auf Philips Befehl schimpflicher Weise an einen Galgen gehenkt. Die Körper der übrigen Kirchenräuber wurden als unwürdig der Ehre der Bestattung in die See geworfen. Dreytausend wurden lebendig gefangen; ob sie ersäuft, oder in die Sklaverey geschleppt worden, ist ungewiß, das letztere jedoch am wahrscheinlichsten [24]).

Man

23) Iustin. L. VIII. 2.

24) Daß Diodor einen so erheblichen Umstand zweifelhaft gelassen, macht der Genauigkeit seiner Compilation keine sonderliche Ehre. Seine Worte sind diese: τελος δε, των Φωκεων και μισθοφορων

Philips Absichten auf Olynth und Byzanz.

Man hätte denken sollen, daß ein so entscheidender Schlag die Phocier vernichtet haben müsse. Aber Philip, der sie in Thessalien besiegt hatte, durfte ihnen nicht bis nach Phocis folgen; er, der wohl wußte, daß ein Versuch, durch den Paß Thermopylae zu dringen, nicht nur seine Feinde, sondern auch seine Bundsgenossen in Aufruhr bringen würde. Sein Interesse erforderte die Verlängerung der Unruhen in Griechenland. Aus dieser Ursache blies er das Feuer der Zwietracht, das im Peloponnesus loderte, immer stärker an; und ob er gleich die Phocier gezüchtigt hatte, so war er doch keinesweges gesonnen, einen Krieg, der die öffentliche Aufmerksamkeit von der neugierigen Beobachtung seiner eignen ehrgeizigen Anschläge ablenkte, schon so bald zu beendigen. Sein Sieg über jenen verhaßten Feind diente nicht wenig zu Vergrößerung seines Ruhms. Er versicherte sich der Herrschaft in Thessalien dadurch, daß er in Pherae, Pegasae und Magnesia Besatzungen legte. Sein Heer war bereit, bey der ersten günstigen Gelegenheit in Griechenland einzubrechen; bis dahin aber ergötzte es ihn, die beyden Hauptmächte dieses Landes in einen Krieg verwickelt zu

Φορων ανηρεθησαν μεν υπερ τους εξακισχιλιους, εν οις ην και αυτος ο στρατηγος. ηλωσαν δε ουκ ελαττους των τρισχιλιων. Ὁ δε Φιλιππος τον μεν Ονομαρχον εκρεμασεν, τους δε αλλους ως ιεροσυλους κατεποντισε. Buchstäblich: Am Ende wurden mehr denn sechstausend von den Phociern und Söldnern, unter denen auch der Heerführer war, aus dem Wege geräumt. Nicht weniger aber denn dreytausend wurden gefangen. Den Onomarchus ließ Philip aufhenken, die andern aber als Kirchenräuber ins Meer werfen.

zu sehn, der ihm erlaubt, die untergeordneten Zwecke seines Regiments unbelästigt zu erreichen. Lange hatte er die Olynthier durch wirkliche Dienstleistungen, und schöne Versprechungen getäuscht; allmählich aber fing er an, die Maske abzulegen und zu zeigen, daß er Willens wäre ihr Herr zu seyn. Vor allen Dingen befliß er sich, den Kersobleptes von dem Interesse der Athener abwendig zu machen; indem er ihn auf den Trümmern der benachbarten thessalischen Heerführer emporhob, gewann er sein Vertrauen, und erwartete eine Gelegenheit, ihn mit Sicherheit zu stürzen [25]). Das Gebiet dieses Fürsten öffnete ihm den Weg nach Byzanz, dessen für den Krieg und für den Handel gleich wichtige Lage Philips Ehrgeiz schon längst gereitzt haben mußte. Seine Anschläge auf diese denkwürdige Stadt entdeckte er zuförderst durch einen Angrif auf die Feste Heräum, die von einem nahen Tempel der Juno, welcher ihren vornehmsten Schmuck ausmachte, diesen Namen hatte. Heräum selbst war klein und an sich nur unbedeutend; sein Hafen war gefährlich und betrüglich; da aber beyde mit Byzanz zusammenhingen, so dienten sie dieser volkreichen und begüterten Stadt zu einem Aussenwerke und einer Brustwehr [26]).

Die Athener durchkreuzen seine Maßregeln.

Die Athener waren scharfsichtig genug, um den eigentlichen Zielpunct aller dieser Winkelzüge durchzuschauen. Sie schlossen einen Bund mit Olynthus; sie warnten den Kersobleptes; sie beschlossen eine zahlreiche Flotte in See zu senden, um Heräum oder vielmehr Byzanz zu vertheidigen, was zwar durch den

25) Iustin. L. VIII. 3. Demosth. Olynth. 2. 3.
26) Iustin. L. VIII. 3. Demosth. Olynth.

den Krieg mit den Bundsgenossen von Athen unabhängig geworden war, mit dem sie aber noch immer einen einträglichen Handel führten. Diese muthigen Anstrengungen waren jedoch von keiner Dauer. Die Wunde, welche Philip zu Methone erhalten hatte, und die durch die unaufhörlichen Beschwerden, denen er sich in der Folge unterzog, nicht anders denn verschlimmert werden konnte, zog ihm eine gefährliche Krankheit zu. Bald hieß es, er sey ohne Hofnung; dann, er sey schon todt. Voll Freude über eine so gelegene Befreyung, legten die Athener auf der Stelle ihre Seerüstungen bey Seite, und wandten ihre ganze Aufmerksamkeit auf den heiligen Krieg [27]).

Der heilige Krieg wird von Phayllus fortgesetzt.

Dieser unglückliche Zwist ward von Phayllus, dem letzten noch übrigen Bruder des Philomelus, erneuert. Phayllus, der sich aufs äußerste getrieben sahe, griff zu dem letzten ihm noch übrigen Mittel. Was noch kostbares in Delphi zu finden war, verwandelte er in baare Münze, und verdoppelte damit den Sold seiner Söldner. Eine so außerordentliche Aufmunterung lockte neue Schwärme von Abentheurern zu seinen Fahnen, und bald war sein Heer wieder so stark, wie seiner beyden Vorfahren ihre je gewesen waren. Die flüchtigen Thessalier, die sich unter Lycophron gesammelt hatten, traten in seine Dienste. Tausend Lacedämonier, zweytausend Achäer, fünftausend athenische Fußknechte, und vierhundert Reuter verblendete der Glanz des delphischen Goldes, sich zu ihm zu schlagen. So mächtige Ver-

27) Iustin. L. VIII. c. 3. Demosth. Olynth. 2. 3.

Verstärkungen setzten die Phocier in Stand, noch einmal voll schwelgerischer Hofnungen ins Feld zu rücken. Sie, die noch jüngst die Gegenstände des Mitleids gewesen waren, wurden noch einmal ihren Feinden furchtbar [28]).

Philip rückt gegen die Thermopylen.

Mittlerweile war Philip wieder von seiner Krankheit genesen. Die Volksschlüsse und Zurüstungen der Athener hatten ihn gelehrt, daß seine Absichten nicht länger verborgen bleiben könnten. Er wußte um den Bund, welchen Athen mit Olynthus geschlossen hatte. Seine Emissarien benachrichtigten ihn von den dermaligen Bewegungen in Griechenland, wo die heimliche und offenbare Unterstützung so mancher mächtiger Staaten dem Kirchenraub der Phocier den Rücken stärkte. Seine Ehre und sein Interesse forderten ihn auf, zum Schutze seiner Bundsgenossen, und zur Vertheidigung der frommen Sache, die er vorhin mit so vielem Ruhme behauptet hatte, noch einmal aufzutreten. Noch blüheten die Trophäen, die er über den Onomarchus davon getragen hatte, und nicht nur die Theber, Dorier und Locrier, welche die Hauptrolle in diesem Kriege spielten, sondern die geheimen Anbeter Apollons in jedem Striche Griechenlandes erwarteten ihn insgeheim als ihren Befreyer, während seine Feinde seine Frömmigkeit bewunderten, und vor seinem Muthe bebten. Sie, die noch jüngst über seine Krankheit, und seinen angeblichen Tod gefrohlockt hatten, in welches religiöse Schrecken mußten sie nicht gerathen, wenn sie ihn nun plötzlich in den Thermopylen auftreten sahen, um die verletzten Rechte des delphi-

schen

28) Diodor. p. 436.

schen Tempels zu vertheidigen. Dieß waren die Hofnungen und Triebfedern, welche Philippen bestimmten, gegen jene berühmte Enge, die wir schon beschrieben, und deren wir so oft erwähnt haben, an der Spitze eines zahlreichen Heeres anzurücken [29]).

Der Ausgang zeigte jedoch, daß er bey dieser Gelegenheit den Aberglauben und die Furchtsamkeit der Griechen zu hoch angeschlagen, und insonderheit auf die Leidsamkeit und Trägheit der Athener zu stark gerechnet habe. Dieß Volk durchschaute seine Absichten, und beschloß, sich ihnen zu widersetzen. Daß Philip unter dem Vorwande religiösen Eifers bloß die Absicht verberge, ihr Land anzugreifen und zu erobern, schien ihnen keinem Zweifel unterworfen; und schon däucht es ihnen, bey der ersten Zeitung von seinem unternommenen Zuge, als sähen sie die Macedonier, Thessalier und Theber, einem verheerenden Waldstrome gleich, in Attica und den Peloponnesus hereinbrechen. Mit einer Schnelligkeit und einem Eifer, wovon man lange unter ihnen kein Beyspiel gesehen hatte, flohen sie zu den Waffen, stachen in See, segelten zu den Thermopylen, und besetzten die Engen [30]).

Die Athener werden aufmerksam;

und besetzen die Thermopylen.

Nie in seinem Leben begegnete Philippen ein so grausamer Fehlschlag, als da er sich dergestalt von einem Volke überholet sah, welches er so oft berücket hatte. Voll Unmuths und Verdrusses zog er sich zurück, und die Führung des phocischen Krieges blieb den Thebern und ihren Bundsgenossen allein anheimgestellt. Mittlerweile legten die Athener eine

Philip zieht sich zurück.

29) Diodor. L. XVI. p. 437.
30) Demosthen. de Falsa Legatione sect. 29.

Besatzung in die Thermopylen; und angefrischt durch den ersten glücklichen Streich, der ihnen gegen den Macedonier gelungen war, beriefen sie eine Versammlung, um über die Maßregeln zu rathschlagen, welche seinem grenzenlosen Ehrgeiz entgegen zu sezzen wären.

Demosthenes tritt zum erstenmal wider Philip auf.

Diese Versammlung ist hauptsächlich dadurch denkwürdig, daß Demosthenes in ihr zum erstenmal wider Philip auftrat, dessen Schritte er von diesem Augenblick an unnachlaßlich beobachtete und durchkreuzte. Zwey Jahre früher hatte dieser berühmte Redner, dessen Werke mehr gepriesen als gelesen, und mehr gelesen als verstanden werden, im acht und zwanzigsten Jahre seines Alters angefangen, die Schaubühne des öffentlichen Lebens zu beschreiten. Die Athener waren damalen in den heiligen Krieg verwickelt; ihre nordlichen Besitzungen wurden unaufhörlich von Philip geplacket, geplündert, oder weggenommen; gleichwohl gaben die erkauften Anhänger dieses Fürsten, um die öffentliche Aufmerksamkeit von seinen weitreichenden Anschlägen abzulenken, sich die Miene, als ruheten ihre Blicke einzig und allein auf Asien, und als fürchteten sie alles von den Bewegungen des Artaxerxes Ochus, der sich grade rüstete, die Rebellen von Cypern, Egypten und Phönicien zu bezwingen. Mit erlogner Aengstlichkeit verbreiteten sich Philips Creaturen in jeder Volksversammlung über die Land- und Seerüstungen des großen Königs, welche, ihren Behauptungen zufolge, sicherlich nichts anders bezweckten, als die Erwiederung der Unbilden, die sich Chares neuerdings an der asischen Küste erlaubt habe. Miltiades,

Themi-

Themistocles und Cimons Trophäen wurden mit allem Prunk der Beredsamkeit herausgeschmückt. Aufgefordert wurden die Athener, den ewig denkwürdigen Thaten ihrer Altvordern in den persischen Kriegen nachzueifern; Thaten, die auf alle folgende Perioden ihrer Geschichte einen strahlenden Glanz würfen.

Der weisesten Athener Meinung über diesen Fürsten.

Zween Männer, deren Talente und Tugenden dem glänzendsten Zeitalter der Republik Ehre gemacht haben würden, unterstützten diese enthusiastische Stimmung, Isocrates der Redner, und Phocion der Feldherr. Die niebeargwohnte Rechtschaffenheit des einen, und die uneigennützige Armuth des andern beweisen hinlänglich, daß beyde große Männer von macedonischem Golde nie bestochen worden. Beyde aber fühlten innigst, daß Athens Läßigkeit und Unbeständigkeit Philips rastlosem Eifer nicht gewachsen sey, und beyde ermahnten daher ihre Landesleute, die Freundschaft eines Fürsten, welchen mit Erfolg zu bekämpfen sie vernünftigerweise nicht hoffen durften, sorgfältig zu gewinnen und zu behaupten.

Isocrates Grundsätze.

Aus der genauesten und umfassendsten Uebersicht der politischen Geschichte Griechenlandes überzeugte sich Isocrates, daß nur ein auswärtiger Krieg die Zwistigkeiten, welche jeden Strich dieses getheilten Landes zerrütteten, heilen könne; und aus inniger Kenntniß der Erbgebrechen in Athens, Thebens und Spartens Verfassungen betrachtete er Macedonien als den Staat, und Philip als den Anführer, die das nächste Recht und die meiste Fähigkeit besäßen, in einem asischen Feldzuge, der die Ahndung alter Unbilden und die Befreyung der griechischen Colo-

nien vom Druck der Barbaren bezweckte, den Oberbefehl zu führen. Er schrieb über diesen wichtigen Gegenstand einen eignen Aufsatz an Philip; er hörte nicht auf, den Athenern seine Meinung vorzutragen; und es fehlt nicht an Fingerzeigen, daß er bey einer gewissen Gelegenheit diese feindlichen Mächte mit einander ausgesöhnt, und sie bewogen habe, seinen ausgedehnten, aber wohl berechneten Eroberungsplan genehmzuhalten [31]).

Eigenthümliche Ansichten des Demosthenes

Demosthenes Gesinnungen und Ansichten unterschieden sich auf der einen Seite eben so sehr von denen des Isocrates und Phocion, als von denen der ehrlosen Miethlinge Philips auf der andern. Niemand kannte besser als er die Verderbtheit und Ausartung seiner Landesleute; dennoch hoffte er sie aus ihrer Lethargie zu erwecken; allerdings ein verwegnes Unternehmen, das gleichwohl zu Zeiten durch seine Beredsamkeit bewerkstelligt wurde, die mächtigste, glühendste, erhabenste, die je ein Sterblicher in seiner Gewalt gehabt, wie denn auch er um deren Erwerbung und Vervollkommnung sich unter allen Sterblichen die meiste Mühe gegeben hatte [32]). Seine Einbildungskraft war entflammt von dem alten Ruhme seines Vaterlandes; in dem Feuer seines Patriotismus vergaß er die Mäßigung der Philosophie; und während er die Vorrechte und Ansprüche seines Landes halsstarrig verfocht, wäre es ihm erträglicher gewesen, Athen an der Spitze seiner Bundsgenossen geschlagen zu sehn, als siegreich unter der macedonischen oder was immer für einer fremden

Fahne.

31) Gillies's Life of Isocrates.
32) Dionys. Halicarnass. und Plutarch. de Demosth.

Fahne. Mit solchen Gesinnungen und einem solchen Character ward er natürlicherweise ein Günstling des Volks und ein warmer Vertheidiger der democratischen Verfassung; während Phocion, gleich den meisten besonnenen und achtungswürdigen Menschen des Zeitalters, einer gemäßigten Aristokratie den Vorzug gab, Isocrates aber geneigt war, eine wohlgeordnete Monarchie als die beste aller Verfassungen zu betrachten [33]).

In seinen ersten Reden vor der Versammlung zeigen sich in seinen öffentlichen Reden.

kündigte Demosthenes sich an, als einen Diener des Volks im Ganzen, das er ermunterte, aus seiner Läßigkeit sich aufzuraffen, und endlich einmal die Leitung seiner Angelegenheiten selbst zu übernehmen. Zu lange schon, und zum größten Schaden, so wie zur äußersten Schande des Gemeinwesens, hätten sie sich durch die Unfähigkeit weniger ehrsüchtiger Menschen regieren lassen. Erst ein Redner an der Spize des großen Haufens, zunächst ein Befehlshaber, das Werkzeug einer Faction von höchstens drey bis vierhundert Köpfen, diese benutzen die Trägheit und Nachläßigkeit eines bloß nach Freuden haschenden Volks, um in den öffentlichen Versammlungen zu herrschen, und dem Staate unumschränkt zu gebieten. In Hinsicht auf ihre gegenwärtige Verderbtheit und Schwäche sowohl, als auf die Anschläge und Bewegungen der benachbarten Mächte, rathe er ihnen, alle entfernte und romanhafte Eroberungsplane aufzugeben, und statt ihre Blicke auf entlegene Gegenden zu wenden, sich nur gefaßt zu halten, die Angriffe, welche auf ihre eignen Besitzungen gewagt

33) Man sehe seinen Nicocles, Evagoras u. a. m.

werden würden, zurückzuschlagen. Ernstlich drang er auf eine bessere Verwaltung der Finanzen, auf die Einschränkung mancher überflüssiger Ausgaben, und hauptsächlich auf eine billige Vertheilung der öffentlichen Lasten nach Maßgabe des Vermögens der Individuen, Lasten, die eben jetzt, wo doch das Staatseinkommen auf vierhundert Talente zusammengeschwunden wäre, bedeutender wären, als sie je in einer früheren Periode gewesen. Willig müsse der Reiche seine Schatzungen erlegen; eben so willig müsse der Arme den lästigen Geschenken entsagen, die ihm bisher aus dem öffentlichen Schatze gereicht wurden; alle und jede aber müßten bereit seyn, persönlich zu Felde zu ziehen, damit der öffentliche Dienst nicht länger durch Fremde und Miethlinge verrathen oder geschändet würde[34]).

Seine erste Philippica.

Nachfolgende Ereignisse rechtfertigten Demosthenes Meinungen und unterstützten seinen Rath. Von ihren ungegründeten Besorgnissen in Absicht des Artaxerxes Ochus fanden die Athener sich befreyet, als sie den Monarchen seine Rüstungen gegen seine rebellischen Unterthanen wenden sahen. Philips Beeinträchtigungen wurden immer verwegner und furchtbarer; und sein neuerlicher Versuch, sich der Thermopylen zu bemächtigen, bewies hinlänglich, wie nothwendig es sey, sich ihm mit Wachsamkeit und Nachdruck zu widersetzen.

Unter Umständen, die mehr denn jemalen geeignet waren, die Thätigkeit des Staates aufzuwekken, bestieg Demosthenes vor jedem andern Redner die

34) Orat. de Classibus; ingleichen de ordinanda Republica.

die Bühne[35]), und entschuldigte die Zudringlichkeit eines Mannes, der noch nicht dreyßig Jahr alt sey, mit der Bemerkung „daß die gewöhnlichen Sprecher ihre Meinung in Ansehung Philips bereits erklärt hätten, und daß, wenn ihre Rathschläge ersprießlich und ausführbar gewesen wären, es überall keiner weitern Berathschlagung bedurft hätte. Vor allen Dingen, o Athener, müsset ihr den Muth nicht sinken lassen. Trotz der Verwirrung und Gefahr, in welcher eure Angelegenheiten sich allerdings befinden, müsset ihr den Muth nicht sinken lassen. Grade der nehmliche Umstand, der eure vergangnen Unfälle veranlaßte, muß die Quelle eurer gegenwärtigen Hoffnung werden. Nicht die Macht der Feinde ist es, die den Staat zerrüttet hat; sondern eure Läßigkeit und Trägheit ist es. Wäre eure Bedrängniß entstanden, ohngeachtet ihr alle Sorge angewendet hättet, sie abzuwenden, so würdet ihr wenig Hofnung haben, euch zu helfen. Sintemalen aber dieselbe einzig und allein durch euer falsches Benehmen veranlaßt ist, so dürft ihr eure Irrthümer nur berichtigen, um eure Angelegenheiten wiederherzustellen. Betrachtet ihr die Schwäche Athens, das einer seiner Besitzungen nach der andern beraubt wurde, erwäget ihr die Stärke Philips, der auf eure Unkosten sich so ausschweifend vergrößert hat, so stehet es euch freylich nicht zu verargen, wenn ihr diesen Feind als den furchtbarsten ansehet. Bedenkt indessen ihr Athener, daß eine Zeit war, wo wir Pydna, Potidäa, Methone und die sie umringenden Gebiete besaßen, daß die benachbarten Nationen, die jetzt

35) Βημα, was bey den Römern pro Rostris war.

Philippen unterworfen sind, damalen unabhängig waren, und Athens Bündniß dem Bündniß mit Macedonien vorzogen. Hätte Philip in der Kindheit seines Glückes eben so schüchtern vernünftelt, wie wir jetzt thun: Wie soll ich, entblößt von allen Bundsgenossen, die Athener angreifen, deren Besatzungen meine Gränzen beherrschen? wahrlich er würde dann jene Unternehmungen, die mit einem so glänzenden Erfolg bekränzt sind, nicht unternommen, noch sein Königreich zu einem so beyspiellosen Gipfel der Größe emporgehoben haben. Nein Athener, er wußte wohl, daß Städte und Festungen der Preis der Klugheit und der Tapferkeit sind, der dem Kämpfer vorgehalten wird, dem Sieger aber von Rechtswegen gebühret[36]); daß die Besitzungen der Abwesenden von denen weggenommen werden, die ins Feld rücken, und das Eigenthum der Nachläßigen und Trägen von dem Wachsamen und Unverzagten. Durch diese Grundsätze geleitet, hat Philip alles bezwungen, und beherrscht nun alles; die Einen durch das Recht der Eroberung, die andern unter dem Titel der Bundsgenossen, denn Bundsgenossen werden einem Fürsten oder Staat nicht mangeln, es sey denn, daß sie zuvor sich selbst ermangeln. Solltet aber ihr, o Athener, dem Beyspiel Philips nacheifern; solltet ihr,

36) Αλλ' οἶδεν, ω ανδρες Αθηναιοι, τουτο καλως εκεινος, ὁτι ταυτα μεν εϛι ἅπαντα τα χωρια αθλα του πολεμου κειμενα εν μεσω. In alten Zeiten hatte die Figur mehr Kraft sowohl als Würde; indem die Zuschauer in den olympischen und andern feyerlichen Spielen die den Siegern bestimmte Preise, κειμενα εν μεσω, mitten im Felde ausgestellt zu sehen pflegten, um ihren Wetteifer und Eifer zu entflammen.

ihr, aus eurer Lethargie erwachend, euer Bestes einmal ernstlich wahrnehmen, so würdet ihr die Vortheile, die ihr durch eure Nachlässigkeit verwirktet, binnen kurzem wieder gewinnen. Günstigere Zeitumstände werden sich ereignen; denn ihr müßt nicht wähnen, daß Philips Wohlstand gleich dem Wohlstande der Götter über allen Wandel und über jede Veränderung erhaben sey [37]). Nein, Athener, es giebt Menschen, die ihn hassen, die ihn fürchten, die ihn beneiden; selbst unter denen giebt es deren, die sich ihm für immer verkauft zu haben scheinen. Von so allgemeinen Leidenschaften, wie diese, sind Macedoniens Bundsgenossen wahrlich nicht ausgeschlossen. Sie haben sie bis jetzt versteckt, weil sie auf euch nicht rechnen konnten, von euren Entschlüssen aber hängt es ab, sie in Handlung zu setzen. Wann, o meine Mitbürger, wann werdet ihr dann einmal eure Schnellkraft aufbieten? Wenn irgend ein Ereigniß euch aufruft! Wenn irgend eine Noth euch dringet! Welche Noth kann dringender seyn, als die gegenwärtige? Freye Menschen kennen keine spornendere Triebfeder, als das beschämende Bewußtseyn ihrer Fehltritte. Oder soll es etwa nach wie vor euer einziges Geschäft seyn, auf den öffentlichen Plätzen umher zu schlendern, und nach Neuigkeiten zu fragen? Was kann doch neuer seyn, als daß ein Macedonier Athen erobert, und Griechenland in Ketten legt? Ist Philip etwa todt? — Nein, aber er ist sehr krank

37) Das Original ist unnachahmlich: μη γαρ ὡς θεῳ νομιζετ' εκεινῳ τα παροντα πεπηγεναι πραγματα αθανατα. Verbindet das τα mit dem πραγματα, den Artikel mit dem Substantiv, und der Zauber ist verschwunden.

krank — Und was gehts euch an, ob er krank oder todt ist, euch, die ihr auf der Stelle einen andern Philip erwecken werdet, wenn ihr auf diese Weise eure Angelegenheiten wahrnehmt[38]).

Demosthenes schlägt Maßregeln vor, um Philippen zu widerstehen.

Nach dieser beseelten Vorstellung, schlägt Demosthenes einen Operationsplan vor, der hauptsächlich auf die Vertheidigung berechnet ist. Die Athener, bemerkt er, seyn jetzt noch nicht im Stande, gegen Philip ins Feld zu rücken. Sie müßten sich vor jetzt darauf einschränken, daß sie Olynth und den Chersonesus vor seinen Einfällen deckten. Zu diesem Behufe sey es nöthig, ein Corps von zweytausend leichtbewaffneten Streitern, und eine verhältnißmäßige Schaar Reuter aufzubringen, welche in möglichster Eil und unter hinlänglicher Bedeckung (indem auch Philip eine Flotte in See hätte,) nach den Inseln Lemnos, Thasos und Sciathos, welche längs der macedonischen Küste lagen, transportirt werden müssen. In diese Inseln, wo die Truppen alle Bedürfnisse im Ueberfluß finden würden, gehörig vertheilt, müßten sie jeden günstigen Vorgang benutzen, und sich gefaßt halten, auf die erste Aufforderung der Bundsgenossen, entweder die einfallenden Macedonier zurückzutreiben, oder die ausgedehnte und in manchen Gegenden durchaus unbeschützte

38) Der Sinn dieser Periode ist freylich wohl zu übersetzen, nicht aber ihre Stärke und ihre Harmonie. Τεθνηκε Φιλιππος; ου μα δια! αλλ' αισθανει· τι δε ὑμιν διαφερει; και γαρ αν ουτος τι παθη; ταχεως ὑμεις ἑτερον Φιλιππον ποιησετε, αν περ ουτω προσεχητε τοις πραγμασι τον νουν· ουδε γαρ ουτος παρα την ἑαυτου ρωμην τοσουτον επηυξηται, ὁσον παρα την ὑμετεραν αμελειαν.

schützte macedonische Küste zu beunruhigen. Mittlerweile müsse man daheim sich rüsten, zu seiner Zeit den Krieg mit einer zahlreicheren Macht, und mit größerem Nachdruck fortzusetzen. So gemäßigte Vorschläge beweisen, daß Demosthenes seine Landesleute kannte. Er verlangte, daß nur der vierte Theil der Truppen aus athenischen Bürgern bestehen solle, und er schlug die unmittelbaren Ausgaben nicht höher an als zu neunzig Talenten. Er wußte, daß höhere Forderungen ihre Indolenz und Vergnügungssucht empören würden; und so verderblich tief waren diese Menschen in die zerstreuenden und verschwenderischen Ergötzlichkeiten der Stadt versunken, daß höchstwahrscheinlicher Weise selbst jene kleine Rüstung nicht sogleich zu Stande kam; gewiß ist es wenigstens, daß keine Vorkehrungen getroffen wurden, welche der öffentliche Dienst für die Zukunft erforderte.

Philips tiefe Politik begünstigte die träge Fahrläßigkeit seiner Feinde. Um das Geschrey zu dämpfen, das sein übereilter Anschlag auf die Pforten Griechenlandes erregt hatte, beschränkte er sich länger denn zwey Jahre nach seinem Rückzug von den Thermopylen einzig auf sein Königreich, und hauptsächlich auf seine Hauptstadt. Er machte freylich während dieser Zeit einen Feldzug, um den rebellischen Geist der Thessalier zu züchtigen. Den größten Theil seiner Zeit aber verlebte er zu Pella, und beschäftigte sich mittlerweile mit den Künsten des Friedens, welche er mit Geschmack zu beurtheilen verstand, und mit königlicher Freygebigkeit belohnte. Seine Hauptstadt ward mit Tempeln, Theatern

Philip verstellt seinen Ehrgeiz für eine Weile.

und

und Säulengängen ausgeschmücket. Die vortreflichsten Künstler Griechenlands wurden durch die annehmlichsten Anträge an den macedonischen Hof gelocket[39]; und Männer von Talent und Genie[40], welche in ihrer Heymath nur zu oft dem Neide und der Verfolgung blosgestellet waren, wurden von einem Fürsten, der mitten unter den Tumulten des Krieges der Gelehrsamkeit und Redekunst emsig oblag, mit offnen Armen empfangen. In seinem häuslichen Regiment verwaltete er die Gerechtigkeit mit Unpartheylichkeit, horchte mit herablassender Güte auf die Klagen der geringsten Unterthanen, und mit Hintenansetzung des steifen und zurückschreckenden Prunks der Tyranney, pflog er mit seinen Hofleuten und Befehlshabern vertrauten Umgang, besuchte und bewirthete sie, und ließ sich hinwiederum von ihnen besuchen und bewirthen[41].

Seine Laster.

Einem Fürsten, der seine Zeit so musterhaft benutzte, sollte man die verhaßten und abscheulichen Laster kaum zutrauen, welche Demosthenes dem Philip aufrückt[42]; nur zu sehr werden jedoch die kurzen Anspielungen, welche der Redner gelegentlich hinwirft, durch einen alten Geschichtschreiber erläutert, der Philips Privatleben mit Farben schildert, wie sie für eines Nero und Heliogabalus Schändlichkeiten

ten

39) Iustin. L. VIII. c. 3.

40) Unter andern Griechen, welche an Philips Hofe lebten, befanden sich Leosthenes der Redner, Neoptolemus der Dichter, Aristodemus und Satyrus, berühmte Schauspieler.

41) Plutarch. in Apophthegm. et in Demosthen. et Alexandr.

42) Demosthen. (Edit. Wolf.) p. 5. 8. 48. 66 sq.

ten nicht stärker können gerieben werden. Wenn Theopompus Glauben verdient, ein Schriftsteller, der zu Alexanders Zeiten blühte, und von diesem Eroberer geschätzt und belohnet wurde (um so williger vielleicht, weil er seines Vaters Verbrechen aufgedeckt oder übertrieben hatte), so schändete Philip seine große Thaten durch die ungeheuersten und verabscheuungswürdigsten Verbrechen. Eben so habsüchtig als verschwenderisch, verschleuderte er die Schätze, welche er durch Raub und Ungerechtigkeit zusammengerafft hatte, in den strafbarsten Wollüsten, und in der Gesellschaft der versunkensten und nichtswürdigsten Menschen. Seine Gefährten wählte er ohne Unterschied unter Macedoniern und Griechen, vornehmlich aber unter den Thessaliern, den lüderlichsten unter allen Griechen. Diese genossen seiner Freundschaft und Vertraulichkeit in eben dem Maße, in welchem sie in den unsäglichsten und unnatürlichsten Greueln[43]), mit welchen sich jemalen die verdorben-

43) Theopompus nennt diese Elenden: Βδελυροι, abominabiles; und λαξαυροι, von λα *valde* und ταυρος *taurus*, übersetzt durch *insigniter mentulatus*, welches der *enormitas membrorum* der Augustischen Schriftsteller enspricht. Folgende Beschreibung der Freunde Philips verträgt sich nicht mit der Decenz der neuern Sprachen. Horum enim quidam iam viri barbam identidem radebant et vellebantur; alii vero barbati citra pudorem vicissim se impudicabant, stupris intercutibus se flagitantes; regi vero duo vel tres circumducebantur, qui paterentur muliebria, et eandem operam navarent alios subagitantes. Quamobrem illos iure aliquis non amicos regis, sed amicas esse credidisset, nec milites sed prostibula nuncupasset, ingenio quidem et natura sangui-

dorbensten Menschen des verdorbensten Zeitalters besudelt haben, stärkere Fortschritte machten. Einiges müssen wir freylich für die Galle eines bis zum Sprüchwort strengen Schriftstellers abrechnen. Inzwischen giebt es hinlängliche Seitenbeweise, daß Philips überwiegender Hang zum pöbelhaften Spaße, zu Unfläthereyen und zum Trunke ihn zu einer Beute der Possenreisser, Schmarotzer, Schmeichler und verächtlichsten Wüstlinge machte. Dieß schändliche Gesindel formirte in Kriegszeiten einen eignen Heerhaufen von ohngefähr achthundert Mann, dessen allmählicher Abgang unaufhörlich durch neue Mitglieder ersetzt wurde, die entweder der alten würdig waren, oder würdig wurden; denn die ganze Rotte war, wie wir bald zu erzählen Gelegenheit haben werden, eben so feig als ruchlos.

Auf

sanguinarios, moribus autem virilia scorta. Diese Stelle ist aus dem 49sten Buch des Theopompus. Im 26sten spricht er folgendermaßen: Philippum cum Thessalos intemperantes esse, ac lascivae petulantisque vitae prospiceret, eorum conventus ac contubernia instituisse; iisque uti placeret, modis omnibus fuisse conatum, cum illis saltasse, comissatum fuisse, cuivis libidini se ac nequitiae tradidisse. Eine mißverstandne Stelle Diodors hat einige gelehrte Männer zu dem Zweifel verleitet, ob auch diese Schilderungen ächt wären. Diodorus (L. XVI. sect. 3.) sagt, daß Theopompus γεγραφεναι οκτω βιβλους προς τοις πεντηκοντα εξ ων πεντε διαφωνουσι; er habe die Geschichte Philips in acht und funfzig Büchern geschrieben, von welchen fünfe von den übrigen im Styl abwichen. Gesetzt nun auch, daß die fünf letzten Bücher unächt wären (denn dieß ist es, was man daraus geschlossen hat), so würde doch Diodors Bemerkung die oben angeführten Stellen nicht angehn.

Auf was Weise aber auch Philip seine Privat- und Politik. stunden ausgefüllt haben mag, so verlohr er doch jene großen politischen Grundsätze, die seine öffentliche Staatsverwaltung leiteten, keinen Augenblick aus dem Gesichte. Unter dem Vorwande, daß er Geld brauche, um die Kosten seiner Gebäude und andrer öffentlichen Anstalten zu bestreiten, bediente er sich eines Auswegs, der in unsern Zeiten nur zu bekannt, und zu einer so ausschweifenden Höhe getrieben worden, daß die Sicherheit der Staaten, die dadurch gestützet werden soll, im Grunde dadurch gefährdet wird. Der Verbrauch des delphischen Schatzes hatte gegen sechs Millionen Thaler in Griechenland im Umlauf gebracht [44]). Die unaufhörlichen Zerrüttungen des Landes machten den Genuß des erworbenen Reichthums sehr unsicher. Von den Begüterten und Gewinnsüchtigen nun borgte [45]) Philip vermittelst seiner Unterhändler große Summen zu hohem Zins, und gewann durch dieses Mittel zwey sehr bedeutende Vortheile. Erstlich fesselte er dadurch eine zahlreiche und mächtige Schaar von Gläubigern

44) Der heilige Krieg dauerte zehn Jahre, und kostete den Phociern zehntausend Talente, oder zwölf Millionen Thaler; schon hatte er fünf Jahre gedauert, und mag also ohngefähr die Hälfte der Summe gekostet haben. Diodor. L. XVI. p. 453. Er sagt, die goldnen und silbernen Weihgeschenke, die zu Gelde ausgemünzt wurden, ὑπερβαλλειν τα μυρια ταλαντα, hätten mehr denn zehntausend Talente betragen; eine ungeheure Summe, (in Betracht des damaligen Werthes des Geldes) deren schnelle Verbreitung nothwendig die wichtigsten Folgen erzeugen mußte.

45) Iustin. L. VIII. c. 3.

bigern an sein Regiment und seine Person; fürs andre konnte er auf diese Weise die mancherley Gehalte und Gnadengelder, durch die er seinen Einfluß auf die Redner und Rädelsführer der griechischen Freystaaten behauptete, unter dem Titel von Schulden und ohne einigen Verdacht bezahlen.

Fünf und dreyßigstes Capitel.

Nachläßigkeit und Ueppigkeit der Athener — Philips Intriguen in Euböa — Phocion schlägt die Macedonier und Euböer — Philip greift das olynthische Gebiet an — Demosthenes Reden zu Gunsten der Olynthier — Feldzug des Chares — Philip erobert Olynthus — Feyert das Fest der Musen zu Dium — Verheert die Küsten von Attica — Seine Gesandtschaft nach Athen — Die athenische Gesandtschaft an Philip — Character der Gesandten — Ihre Unterredung mit dem König — Verschiedne Berichte, die dem Senate und dem Volke davon abgestattet werden — Philips Eroberungen in Thracien — Der phocische Krieg — Unterhandlungen — Philips Intriguen — Spruch der Amphictyonen gegen Phocis — Wird von Philip ausgeführt — Macedonien wird als das vornehmste Mitglied des Rathes der Amphictyonen anerkannt.

Nachläßigkeit und Ausgelassenheit der Athener.

Durch die Unthätigkeit des macedonischen Königs getäuscht, überließen die Athener sich ohne Rückhalt ihren Lieblingsunterhaltungen. Ihre

Bunds-

Bundsgenossen, die Phocier, wurden aufgegeben; der Krieg mit Philip, in welchem sie sich wohl als die Hauptpersonen hätten betrachten können, ward vernachlässigt. Volk und Obrigkeiten schienen einzig und allein darauf bedacht, die öffentlichen Feste und Umgänge zu ordnen, und das Verdienst dramatischer Dichter und Schauspieler gegen einander abzuwägen. Derjenige Fond, welcher ursprünglich zu Bestreitung der Kriegsbedürfnisse bestimmt gewesen, war bereits dem Theater zugesprochen worden, und nun ward gar auf Anregen des Eubulus ein Gesetz gegeben, kraft dessen die Todesstrafe darauf gesetzt werde, wenn jemand die Abänderung einer so beyspiellosen und grillenhaften Bestimmung auch nur vorschlüge. Umsonst kämpfte Demosthenes wider den Strom. Eubulus, ein hinterlistiger Schmeichler des Pöbels, und Demades, ein Mensch, dessen Talente seinem Vaterlande Ehre gemacht haben würden, wenn er nicht nichtswürdig genug gewesen wäre, dessen Interesse an den öffentlichen Feind zu verkaufen, bestritten und besiegten ihn. Olymp. CVII. 4. J. v. Chr. 349.

Im niedrigsten Stande gebohren, behielt Demades zeitlebens die Laster seines ursprünglichen Standes. Zeitlebens zeigte er jene schmutzige Denkungsart, und welzte er sich in jenen viehischen Wollüsten, welche den Mangel einer frühen Bildung verrathen. Nichtsdestoweniger schwang er sich durch die Schärfe seines Blickes, durch die Stärke seiner Vernunft und seines Gedächtnisses, vornehmlich aber durch den dreisten und üppigen Fluß seiner unvorbereiteten Beredsamkeit, worin er es dem Demosthenes selbst Wird von Demades gerechtfertigt.

zuvorthat [1]), zu einem ansehnlichen Rang in der Gesellschaft empor; und da es ihm als Philips Miethling geziemte, mit dem Strome des Volkswahnsinns, welchem sein patriotischer Nebenbuhler entgegenarbeitete, dahin zu segeln, so besaß er einen freyen und weiten Spielraum zur Uebung seiner Fähigkeiten.

Philips Intriguen in Euböa. Olymp. CVII. 4. J. v. Chr. 349.

Das athenische Volk frohlockte über den Sieg seiner treulosen Rädelsführer über die Weisesten und Besten unter ihren Mitbürgern, oder vielmehr über die Gesetze und die Verfassung ihres Landes, als Philip anfing das Geschütz, was er mit so viel Geduld, Gewandheit und Heimlichkeit aufgeführt hatte, spielen zu lassen. Die Insel Euböa, die er Griechenlands Handfessel zu nennen pflegte, war der erste Gegenstand seines Angriffs. Seit der Vertreibung der Theber, deren wir vorhin erwähnt haben, hatten die Athener ihren Einfluß in der Insel, in welcher sie ein kleines Corps Truppen unterhielten, behauptet. Die Städte des Eylands genossen jedoch eine jede ihrer eigenen und unabhängigen Verfassung; sie ernannten selbst ihre Obrigkeiten; sie bekriegten sich bisweilen einander, und jede maßete sich für sich der Vorrechte eines freyen und unumschränkten Staates an, während sie im Ganzen allesammt Athens Oberherrlichkeit anerkannten. Eine solche Einrichtung eröfnete Philips Ränken einen freyen Tummelplatz. Er unterhielt ihre häuslichen Zwistigkeiten; gewann in jeder Stadt Anhänger; und unter dem Vorwand, seine Bundsgenossen zu beschützen, ließ er

1) Plutarch. in Demosth.

er ein Corps macedonischer Truppen in der Insel landen [2]).

Alles ging nach seinem Wunsch. Den Macedoniern wurden die vortheilhaftesten Posten eingeräumt. Die athenische Parthey schrie und drohte, allein Plutarch, ihr Anführer, ward von Philip gewonnen, und forderte Hülfsvölker von Athen, bloß um sie an den Feind zu verrathen. Demosthenes, der diesen bübischen Plan durchschaute, bat und beschwor seine Mitbürger, dem Plutarch ihr Zutrauen nicht zu schenken. Allein er war der einzige in seiner Meinung. Philips Vertraute blieben ihrem Herrn getreu, und bestanden auf den Feldzug. Die Freunde des Vaterlandes wünschten sehnlich, Euböa zu retten, und die launische, unaufhörlich von einem Aeußersten zum andern überspringende Menge drängte sich mit eben so vielem Ungestüm zu einer auf ihren Untergang berechneten Unternehmung, als sie gegen jede andre seit langer Zeit Abneigung und Widerwillen gezeigt hatte [3]). Die Schnelligkeit und Lebhaftigkeit ihrer Zurüstungen übertraf die Erwartung und erregte die Besorgnisse der macedonischen Parthey. Sie war jedoch zu weit gegangen, um zurückzutreten; auch konnte sie die Folgen nicht voraussehn, die ihren Hofnungen so ganz widersprachen. Die Athener gewannen einen entscheidenden Sieg, nicht aber durch die Gewalt ihrer Waffen, welche nicht an die feindliche reichte, sondern durch die weise Wahl eines Feldherrn.

Gefahr, welche der athenischen Parthey in dieser Insel drohet.

2) Aeschin. in Ctesiphont. et Demosthen. de falsa Legatione et de Pace.

3) Demosthen. de Pace.

Phocion rettet sie.

Dieser Feldherr war Phocion. Sobald er in Euböa ankam, und die Angelegenheiten Athens in einer viel gefährlichern Lage fand, als man ihm vorgestellt hatte, beschloß er auf keinen Fall sich der Gefahr einer Niederlage auszusetzen, aber auch keine Gelegenheit entschlüpfen zu lassen, wo er vernünftiger Weise auf einen guten Erfolg rechnen dürfte [4]). Vor allen Dingen sah er sich nach einer sichern Stellung um, und nachdem er diese auf einer Anhöhe, die rings von einem unebnen und durchschnittnen Terrein umgeben war, gefunden hatte, so verachtete er das Geschrey seiner Leute sowohl als die Herausforderungen der Feinde. Der Verräther Plutarch griff mittlerweile an, ließ sich geflissentlich schlagen, und warf sich auf die athenische Reuterey zurück, die in Unordnung gegen Phocions Lager flohe. Die Euböer und Macedonier verfolgten sie mit unbesonnener Hitze. Aufgeblasen von dem leichtgewonnenen Siege, und trotzend auf ihre überlegne Zahl, rüsteten sie sich, das Lager zu berennen. Der Feldherr verrichtete mittlerweile ein Opfer, das er, es sey nun aus Religiosität oder aus Politik, geflissentlich so lange verlängerte, bis er die Stürmenden durch die Ungleichheit des Bodens, und ihre eigne Unbesonnenheit in Unordnung gerathen sah. Jetzt befahl er seinen Leuten, sich zu stellen, brach mit unverzagtem Muthe aus seinen Verschanzungen hervor, und vergrößerte auf diese Weise die Verwirrung des Feindes, welcher mit großem Blutvergießen in die Ebene, auf welche er sich anfangs gestellt hatte, zurückgetrieben wurde. Cleophanes, der mit preiswürdi-

ger

4) Plutarch. in Phocion.

ger Thätigkeit die geschlagene Reuterey wieder sammelte und stellte, machte den Sieg vollkommen. Die Ueberbleibsel des besiegten Heeres flüchteten in die Festung Zeratra in der nordlichen Ecke der Insel, die bald angegriffen wurde, und nur einen schwachen Widerstand leistete [5]). Die Besatzung ergab sich; aber Phocion schenkte den sämmtlichen Euböern die Freyheit, damit die Athener, durch ihre Aufwiegler entflammt, sie nicht mit der nehmlichen Grausamkeit behandeln möchten, womit sie einstens bey einer ähnlichen Gelegenheit die rebellischen Einwohner von Mitylene behandelt hatten [6]). Wenige Wochen verweilte er noch, um die Angelegenheiten der Insel in Ordnung zu bringen; dann kehrte er im Triumph nach Athen zurück, seine Schiffe segelten in Schlachtordnung daher; ihre Spiegel waren mit Kränzen behangen; und die Ruderknechte schlugen das Meer nach dem Tacte einer kriegerischen Musik. Seine Mitbürger empfingen ihn mit freudigen Zurufungen; aber ihre Fahrläßigkeit hinderte sie den Sieg gebührend zu nutzen. Molossus, ein unberühmter Fremder, erhielt durch Cabale den Oberbefehl der in der Insel zurückgelassenen Truppen; Philip erneuerte seine Intriguen, betrieb sie mit gewohnter Verschlagenheit, und am Ende auch mit besserem Erfolg [7]).

Es ist bemerkenswerth, daß Demosthenes den Fahnen Phocions nach Euböa folgte, so sehr er auch den Feldzug gemißbilligt hatte. Beyde, er und sein Nebenbuhler Aeschines, von dem wir bald aus-

Demosthenes u. Aeschines Betragen in der Schlacht.

5) Plutarch. in Phocion.

6) S. oben B. II. C. 16.

7) Plutarch. in Phocion.

führlicher zu reden Gelegenheit haben werden, dienten unter der Reuterey. Demosthenes zog sich den Vorwurf zu, daß er der Erste gewesen, der die Glieder verlassen habe, und der Letzte, der zum Angrif zurückgekehrt sey. Aeschines hingegen bewies eine so glänzende Tapferkeit, daß ihn Phocion mit dem Auftrag beehrte, die erste Zeitung des Sieges zu überbringen [8]).

Philip greift das Gebiet der Olynthier an. Olymp. CVII. 4 J. v. Chr. 349.

Philips Fehlschlag in Euböa diente nur seine Thätigkeit zu spornen. Seine Netze waren so weit um ihn ausgespannt, daß, wenn auch ein Theil derselben leer ausging, doch der andre seines Fanges nicht ermangelte. Die Olynthier, gegen welche er längst allen Groll vergessen zu haben schien, bemerkten mit Erstaunen, daß mehrere ihrer Mitbürger auf eine eben so plötzliche als unerklärbare Weise reich und mächtig wurden; daß sie ihre Besitzungen erweiterten, staatliche Palläste baueten, und einen Grad von Pracht und Glanz zur Schau legten, dergleichen man in dieser frugalen Republik noch nicht gesehen hatte. Philips unerwarteter Angrif erklärte die Erscheinung. Eine beträchtliche Parthey war dadurch reich geworden, daß sie die Geheimnisse des Vaterlandes verrieth, seine Schwächen aufdeckte, und seine unzeitige Sicherheit begünstigte [9]). Ihr Einfluß daheim hatte sie Philippen empfohlen, und der Sold ihrer Unredlichkeit hatte diesen Einfluß vergrößert. Es möchte nicht schwer gewesen seyn, sie des Hochverraths zu überführen, aber es schien gefährlich, ihn

zu

8) Aeschin. de falsa Legat. et Demosthen. in Midiam.

9) Demosthen. Olynth. a. m. D.

zu strafen; auch lag den Olynthiern mehr daran, die offenbaren Verwüster dieses Gebietes zurückzuschlagen. In dieser Enge glaubten die Olynthier ihren häuslichen Truppen, welche zehntausend Mann zu Fuß und tausend Reuter betrugen [10]), nicht trauen zu dürfen, sondern sie schickten eine Gesandtschaft nach Athen, beschwerten sich bitterlich gegen Philip, der ihnen anfangs geschmeichelt, dann sie berückt, endlich aber sie feindlich überzogen habe, und baten die Athener dringend, dem Bündnisse, das zwischen den beyden Staaten bestände, gemäß, ihnen die Anschläge eines eben so verwegnen als treulosen Tyrannen vereiteln zu helfen.

Hätten die Athener der Olynthier sich mit Ernst Partheyen in angenommen, so wäre Philip der Gefahr, welcher er zu Anfange seiner Regierung mit so vieler Gewandtheit entschlüpft war, noch einmal bloß gestellet worden. Theben erschöpfte sich noch immer im phocischen Kriege; Spartens Größe war zugleich mit seinen Grundsätzen in Verfall gerathen; die Staaten vom zweyten Range beschränkten ihre politischen Plane lediglich innerhalb der ihnen angehörigen Gebiete. Nur die Athener, durch ihren jüngst in Euböa erfochtnen Vortheil ermuntert, und durch die Macht und den Zorn einer Republik, wie Olynthus war, unterstützt, hätten sich dem öffentlichen Feinde noch immer furchtbar machen können; zumal da die wankelmüthigen Thessalier eben jetzt wieder aufgestanden waren, und das Interesse der Macedonier grade mit dem Eifer wieder bekämpften, womit sie es jüngst verfochten hatten. Zum Ersatz für diese ungünsti-

Athen.

10) Demosthen. de falsa Legat.

gen Umstände besaß Philip eine Anzahl eifriger Anhänger innerhalb der Mauren von Athen und Olynth; und seine Besatzungen beherrschten eben jetzt die wichtigsten Plätze in Thessalien. Am günstigsten war jedoch seiner Sache die Lässigkeit und Verdorbenheit seiner Feinde. Jener in Euböa errungne Vortheil, welcher ein tapfres und edelgesinntes Volk zu neuen Anstrengungen und Gefahren geweckt haben würde, stürzte die Athener nur wieder in ihre vorige unthätige Sicherheit zurück. Während sie ihrer theatralischen Unterhaltungen, Schauspiele und Umgänge und der Muße und Ueppigkeit des Stadtlebens genossen, bezeugten sie wenig Neigung, sich in irgend eine Unternehmung, welche den ruhigen Lauf ihrer Freuden unterbrechen dürfte, einzulassen. In solchen Gesinnungen wurden sie von ihren treulosen Rednern sorgfältig unterhalten. Aufs dringendste wurden sie von ihnen aufgemuntert, sich nicht in die Gefahren von Olynthus zu verwickeln, noch die Rache eines Fürsten zu reizen, dessen Macht sie nicht zu widerstehen vermöchten. Der Redner Demades insonderheit, der eifrigste Verfechter des macedonischen Interesses, rieth, das Ansuchen der Olynthier schlechterdings und ganz und gar zu verwerfen.

Demosthenes erste Rede zu Gunsten der Olynthier.

Endlich stand Demosthenes auf, und da die Absicht, weshalb die Versammlung war zusammenberufen worden, bereits vorgelegt war, so schritt er unverzüglich zu der obschwebenden Frage [11]). „Bey mehre-

11) Es ist nicht meine Meinung, eine Uebersetzung des Demosthenes zu liefern. Das Einrücken seiner ganzen Reden würde die bescheidene Gleichförmigkeit dieses historischen Werkes stören, mit dessen

mehreren Gelegenheiten, o Athener, haben die Götter bezeugt, wie gewogen sie unserm Gemeinwesen waren; nie aber bezeugten sie es deutlicher, als unter den dermaligen Umständen. Daß Philip an den Gränzen seines Gebiets Feinde findet, Feinde, deren Macht nicht verächtlich, und deren Entschlossenheit zum Kriege so groß ist, daß sie jeden gütlichen Vergleich mit dem Macedonier für eine Falle, ja für den Untergang ihres Staats achten, dieß kann nichts geringerem zugeschrieben werden, als der gnädigen Vermittlung des Himmels. Da nun alles Uebrige für uns ist, o Athener, so lasset uns doch uns selber nicht ermangeln! Lasset es doch nicht zu unsrer unauslöschlichen Schande von uns gesagt werden, daß wir nicht nur die Städte und Gebiete, die wir von unsern Vorfahren ererbten, sondern auch die Bündnisse und Hülfsmittel, die uns die Götter und das Glück darboten, frevler Weise von uns stießen. Ueber Philips Macht und Größe mich zu verbreiten, dient nicht zu unserem dermaligen Zwecke. Ist er groß, so ward er es durch eure Fahrlässigkeit, und durch die Treulosigkeit von Vorältern, welche zu bestrafen euch wohl gezieme. Gemeinplätze wie diese sind für euch nicht rühmlich. Mögen sie dann auf sich beruhn, zumahl da es mir

an

sen Plane es sich nicht verträgt, alles abzuschreiben, was der Redner so oft zu sagen, zu wiederholen und einzuschärfen nöthig fand. Ueberdieß ist Demosthenes einer der wenigen griechischen Schriftsteller, welche von befugten Männern übersetzt worden sind: von Leland und Francis ins Englische, von Tourreil und Auger ins Französische, von Cesarotti ins Italiänische, und von Reiske ins Deutsche.

an wichtigerem Stoffe nicht mangelt. Macedoniens König einen Meineidigen und Treubrüchigen nennen, und keinen dieser Vorwürfe beweisen, hieße die Sprache der Schmähsucht und Verläumdung führen. Aber seine Thaten mögen ihn nennen, nicht mein Unwille. Von seinen Thaten werde ich reden müssen, einmal darum, damit ihr ihn für denjenigen erkennet, der er wirklich ist, nämlich für einen schlechten Menschen; dann auch, damit die schwachen Gemüther, die von seiner Macht und seinen Hülfsquellen sich einschüchtern lassen, begreifen mögen, daß die Kunstgriffe, denen er sie verdankt, jetzt alle erschöpft sind, und daß sein Untergang vorhanden ist. Ich meines Theils, ihr Athener, würde Philippen nicht bloß fürchten, sondern auch bewundern, wenn er den Gipfel seiner gegenwärtigen Größe durch ehrenvolle und gerechte Mittel erworben hätte. Allein nach den allerernstlichsten Untersuchungen finde ich, daß er zuförderst unsre Einfalt mit dem schmeichlerischen Versprechen, Amphipolis für uns zu erobern, berückte; daß er hiernächst die Freundschaft der Olynthier durch das betrügliche Geschenk erschlich, das er ihnen mit Potidäa machte; und daß er endlich die Thessalier in Ketten legte, unter dem gleißenden Vorwande, er wolle sie von ihren Tyrannen befreyen. Um kurz zu seyn, mit welchem Gemeinwesen hätte wohl Philip jemalen unterhandelt, das er nicht betrogen hätte? Welchen seiner Bundsgenossen hätte er wohl nicht schaamloser Weise verrathen? Ist es dann wohl zu erwarten, daß die, welche seine Erhebung beförderten, weil sie ihn für ihren Freund hielten, ihn noch ferner unterstüz-

zen

zen werden, wenn sie finden, er sey keines Menschen Freund, als sein eigener? Unmöglich. Wenn sich Menschen aus wechselseitiger Zuneigung und zu gemeinsamen Vortheil mit einander verbinden, so übernimmt jeder Einzelne seinen Antheil von Gefahr und Beschwerde mit Freuden; jeder beharret; und das Bündniß dauert. Wenn aber Treulosigkeit und gesetzloser Ehrgeiz einen einzelnen Menschen emporgehoben haben, so wird das schwankende Gebäude seiner Größe von dem unbedeutendsten Zufall umgeworfen. Nein, es ist nicht möglich, ihr Athener, auf Verrath, Betrug und Treubrüchigkeit eine dauernde Macht zu gründen. Auf eine Zeitlang mag es jenen glücken; auf die Länge aber enthüllt sich ihre Schwäche. Denn, so wie in einem Hause, in einem Schiffe, und in Gebäuden jeder Art der Grund und die untern Theile fest und dauerhaft seyn müssen, so sollten auch die Gründe und Triebfedern der Handlungen aufrichtig und gerecht seyn; Eigenschaften, welche Philips Handlungen sicherlich nicht zukommen [12]).

Dem

12) Das gehaltreiche, obgleich gemeine Sprüchwort: daß in öffentlichen sowohl als in Privatverhandlungen die Ehrlichkeit die beste Politik sey, ist vielleicht nie auf eine würdigere Art ausgedrückt worden, als in folgenden Worten des Demosthenes: ὁταν μεν γαρ ὑπ᾽ ευνοιας τα πραγματα συσῃ, και πασι ταυτα συμφορη τοις μετεχουσι τȣ πολεμȣ, και συμπονειν, και φερειν τας συμφορας, και μενειν εθελουσι οἱ ἀνθρωποι· ὁταν δε εκ πλεονεξιας τις, ὡσπερ ουτος, ἰσχυσῃ, ἡ πρωτη προφασις και μικρον πταισμα ἁπαντα ἀνεχαιτισε και διαλυσεν. ὁυ γαρ εσι, ω ανδρες Ἀθηναιοι, ἀδικουντα και επιορκȣντα και ψευδομενον,

Dem zufolge bin ich der Meinung, daß ihr, unbesorgt um die Folgen, den Olynthiern mit Schnelligkeit und Nachdruck beyspringen, und daß ihr eine Gesandschaft nach Thessalien schicken solltet, um die feindseligen Gesinnungen der Einwohner zu entflammen. Hütet euch jedoch, Athener, daß eure Hitze nicht in Entschließungen und Decreten verrauche. Eilt eure Schatzungen zu bezahlen; rüstet euch ins Feld zu rücken; zeigt, daß es euch ein Ernst sey; so werdet ihr nicht bloß die schwankende Treue von Philips Bundsgenossen entdecken, sondern auch die innere und verborgene Schwäche Macedoniens selber. Dieß Königreich ist mitten unter den Zwistigkeiten der benachbarten Staaten, während welcher das geringste Gewicht, das etwa in die eine oder andre Schaale geworfen wurde, den Ausschlag geben mußte, aus der Dunkelheit hervorgestiegen. An sich selbst aber ist Macedonien schwach und unbedeutend, und seine wirkliche Schwäche wird durch Philips schimmernde, aber verderbliche Feldzüge nur noch mehr vermehrt. Denn nicht die nehmlichen Gesinnungen sind es, welche diesen König und seine Unterthanen leiten. Beherrscht vom Ehrgeiz, verachtet er alle Ruhe und Sicherheit; sie aber

μενον, δυναμιν βεβαιαν κτεσασθαι· αλλα τα τοιαυτα εἰς μεν ἁπαξ, και βραχυν χρονον, ἀντεχει· και σφοδρα γε ηνθησεν επι ταις ελπισιν, ἀν τυχῃ· τω χρονω δε φωραται, και περι αυτα καταρρει. ὡσπερ γαρ ὁικιας, οιμαι, και πλοιου, και των αλλων των τοιουτων τα κατωθεν ισχυροτατα ειναι δει, ὁυτω και των πραξεων τας ἀρχας και τας ὑποθεσεις ἀληθεις και δικαιας ειναι προσηκει· τουτο δε ὁυκ ενι νυν εν τοις πεπραγμενοις Φιλιππῳ. Demosthen. Olynth. 1.

aber, deren jeder für sich an dem Ruhme seiner Eroberungen wenig oder gar keinen Antheil nimmt, sind es überdrüßig, um eines einzigen Menschen willen sich in immerwährenden Feldzügen abmatten, den häuslichen Heerd versäumen, und allen Freuden und Genüssen des Privatlebens entsagen zu müssen. Auf den großen Haufen seines Volks kann Philip sich demnach nicht verlassen; und eben so wenig kann er es auf seine Miethlinge, was man auch von deren Muth und Geübtheit rühmen mag. Durch einen Mann von unbezweifelter Wahrhaftigkeit, der so eben aus Macedonien angekommen ist, bin ich berichtet worden, daß keiner von Philips Leibwächtern, selbst von denen keiner, denen er die vertraulichen, aber betrüglichen Namen der Gefährten und Kameraden giebt, seine Achtung verdienen könne, ohne sich seinen Haß und seine Verfolgung zuzuziehen. So groß ist die unerträgliche Eifersucht, so bösartig der Neid, welcher die übrigen Laster eines Menschen krönt, der, allem Gefühl von Tugend und Wohlstand trotzend, alle, die vor seinen unnatürlichen Ausschweifungen zurückbeben, aus seiner Gegenwart verbannt, und der keine liebere Gesellschafter hat, als Possenreisser, Schmarotzer, unflätige Poeten und Trunkenbolde; Elende, welche trinken, um sich zu berauschen, und welche berauschten Muthes Tänze tanzen, welche die Sittsamkeit zu nennen verbietet. [13]). So kleinlicht und

13) Der κορδαλισμος. Demosth. p. 8. S. Schol. ad Aristoph. in Nubibus. Aus der oben gegebenen Schilderung der atheniſchen Sitten erhellet, daß Demosthenes Delicatesse bloßes Compliment gewesen.

und gemein diese Umstände einigen dünken mögen, so schildern sie doch Philips Nichtswürdigkeit und verkündigen den Fall, der ihm bevorsteht. Im Glanz des Glückes verbergen sich die gefährlichen Mängel seines Charakters [14]); wenn aber sein Glück ihn verläßt, so wird seine angebohrne Häßlichkeit sich zeigen. Gleichwie ein gesunder Mensch dasjenige, was in seiner Leibesbeschaffenheit nicht in der Ordnung ist, nicht empfindet, bey der ersten Anwandlung eines Siechthums jene Gebrechen aber augenblicklich wahrnimmt, also verstecken sich auch die Gebrechen der Staaten unter dem Glanz auswärtiger Eroberungen; zur Zeit der Widerwärtigkeit aber, oder wenn der Krieg in ihre Gränzen gespielt wird, werden jene verborgnen Mängel unverzüglich ans Licht kommen.

Ist nun jemand unter euch, Athener, welcher Philippen für einen furchtbaren Feind hält, weil er glücklich ist, so kann ich ihm nicht anders denn beystimmen. Das Glück [15]) hat einen mächtigen Einfluß auf die Angelegenheiten der Menschen; oder richtiger, es regiert sie ganz allein. Könntet ihr aber nur dahin gebracht werden, daß ihr auch nur den kleinsten Theil eurer Pflicht thätet, so würde ich euer Glück dem Glücke Philips unendlich vorziehen, denn wahrlich, ihr habt unendlich mehr Ursache, auf den Beystand des Himmels zu rechnen. Allem Ansehn nach aber wer-

14) Secundae res mire sunt vitiis obtentui. Sallust.

15) Aus dem folgenden erhellet, daß Demosthenes hier unter dem Glücke die Schickungen der Vorsehung verstand, und unter dem guten Glück die Gunst des Himmels.

werden wir nach wie vor stille sitzen, zaudern, schwazzen, rathschlagen, während der Feind ins Feld rückt, der Witterung und den Gefahren trotzt, und jeden sich ihm darbietenden Vortheil haschet. Wenn aber die Trägen und Sorglosen von ihren besten Freunden aufgegeben werden, können wir denn wohl erwarten, daß die Götter, wären sie uns auch noch so sehr gewogen, uns beystehn werden, wofern wir uns selbst nicht helfen wollen?“

Ausschweifender Feldzug des Chares.

Die Athener, auf der einen Seite von Demosthenes zu ihrer Schuldigkeit aufgefordert, auf der andern aber von Philips Miethlingen [16]) und durch ihre eignen verführerischen Leidenschaften von derselben weggelenket, nahmen unbesonnener Weise einen Mittelweg, welcher in öffentlichen Geschäften oft der allergefährlichste ist. Ueberzeugt, daß die Erhaltung von Olynthus das zuverläßigste Unterpfand für Atticas Sicherheit wäre, und gleichwohl abgeneigt, ihren geliebten Ergötzlichkeiten sich zu entreissen, beschlossen sie den Chares mit einer Flotte und mit zweytausend Söldnern ihren Bundsgenossen zu Hülfe zu schicken. Chares, der der Abgott der Menge war, im Grunde aber ein Vorwurf für sein Land und seinen Stand [17]), gab sich nicht die geringste Mühe, die Besitzthümer der Olynthier zu beschützen, welche sich den macedonischen Waffen nach und nach unterwarfen. Um die Raubsucht seiner Truppen zu befrie-

16) Philochorus in Dionys. Epist. ad Ammonium.

17) Timotheus sagte von ihm, er tauge besser, das Gepäck als eine Armee anzuführen. Plutarch. in Apophth.

Bayerische Staatsbibliothek München
BSB MÜNCHEN

befriedigen, landete er an der fruchtbaren Küste von Pallene, traf hier auf die sogenannten Freunde des Philip, achthundert Menschen etwa, die Audäus anführte, und gewann über diese verächtlichen Memmen einen verächtlichen und spashaften Sieg, welcher bloß zur Belustigung der Comiker des Zeitalters diente. Einen so leicht erworbenen Ruhm scheute sich Chares in einem ernstlichen Kampfe aufs Spiel zu setzen; als verachtete er es, Philips Bewegungen nachzuschleichen, segelte er nach Hause, und feyerte seinen Triumph über den eiteln, pralenden, und wollüstigen Audäus [18]); aber auch diesen nicht aus der Beute, die er den Ueberwundnen abgenommen hatte, sondern aus einer Summe von sechszig Talenten, um die er die Phocier, die dermaligen Bundsgenossen Athens, gebrandschatzt hatte [19]).

Philip belagert Olynth.

Die gedankenlose Menge, die Chares Feldzug nach dem kostspieligen Gepränge, womit er sie nach seiner Heimkunft unterhielt, beurtheilte, schwatzte alberner Weise davon, wie man in Macedonien einfallen, und Philips Uebermuth züchtigen müsse [20]), als eine zweyte Gesandschaft von Olynth anlangte. Die Einwohner dieser Stadt waren nun innerhalb ihren Mauern eingeschlossen worden. Sie hatten Stagira, Miciberna, Torone, Plätze von beträchtlicher Stärke, und ohnehin noch mehrere minder bedeutende Oerter verlohren, welche, obgleich mit allen Vertheidigunsmitteln versehen, Philippen, oder viel-

18) Unter seinen Zeitgenossen führte er den Spottnamen des Hahns, ἀλεκτρυων, Athen. L. XII. p. 534.
19) Athenaeus L. XII. 534.
20) Demost. Olynth. II.

vielmehr seinem Golde die Thore öffneten [21]), sobald er sich nur vor denselben zeigte, welche nichtswürdige Verkäuflichkeit Philippen zu der Bemerkung veranlaßte, daß er in Zukunft keine Festung für unbezwinglich halten würde, in die er nur noch einen mit Golde beladenen Mauleſel hineinzubringen wüßte [22]). Durch so manchen Verlust entmuthigt, versuchten die Olynthier den Weg der Unterhandlung; wäre es auch nur, daß sie auf diese Weise den Feind bis zur Ankunft des athenischen Succurses aufhalten könnten. Philip merkte ihre Absicht, und flugs bediente er sich der nämlichen Kunstgriffe gegen sie; indem er sich nämlich stellte, als gäbe er ihren Anträgen Gehör, rückte er ihnen immer näher; und kaum hatte er sich ihren Mauern bis innerhalb vierzig Stadien genähert, als er erklärte, daß von zweyen Dingen eins geschehen müßte, entweder Sie müßten Olynth räumen, oder er Macedonien [23]). Diese entscheidende Erklärung von Seiten eines Feindes, dem man zwar nicht trauen konnte, wenn er schmeichelte, wohl aber wenn er drohte, überzeugte die Olynthier von dem, was sie längst gefürchtet hatten, daß nämlich ihr Untergang vor der Thür sey. Um den verderblichen Augenblick zu verzögern, thaten sie einen Ausfall, in welchem ihre Reuterey unter Apollonides Anführung sich durch seltne Tapfer-

21) Diodor. L. XVI. p. 450.
22) Plutarch. wie oben. Diodor. p. 451. erzählt die Sache einigermaßen anders. Doch gesteht er, daß sich Philip gerühmt habe, seine Herrschaften mehr durch Gold als durch Eisen erweitert zu haben, p. 450.
23) Demosth. Philipp. III.

keit auszeichnete [24]), am Ende aber mußten sie der Menge weichen, und wieder innerhalb den Mauren ihre Zuflucht suchen.

Zweyte Gesandtschaft nach Athen.

In dieser Lage der Dinge segelten die Gesandten nach Athen; und zu ihrem äußersten Erstaunen fanden sie den Pöbel noch immer über den vermeintlichen Triumph des Chares frohlocken. Dieser Anführer, der sein Ansehn hauptsächlich dem Einfluß oberflächlicher Eigenschaften auf den leicht zu blendenden Pöbel verdankte, war ein hitziger und thätiger Anhänger der Demokratie, und ward als ein solcher, selbst von Demosthenes, mit einem allzuparteyischen Auge betrachtet. Der Redner wußte überdieß gar wohl, daß die regellosen, unnützen oder verderblichen Operationen der athenischen Waffen nicht allezeit den Feldherrn zur Last zu legen seyn. Die Truppen wurden allzeit schlecht, zu Zeiten gar nicht bezahlt; und waren demnach ungehorsam und aufsätzig. Statt sich gebieten zu lassen, geboten sie nicht selten ihrem Anführer; ihre Entschlüsse waren rasch und unbeugsam; wirkten ihre Vorstellungen nichts, so drohten sie, und zwangen selbst kluge Befehlshaber zu wilden, schädlichen und schimpflichen Maßregeln.

Das Ansuchen der Olynthier wird noch einmal von Demosthenes unterstützt.

Demosthenes, der es noch einmal unternahm, das Gesuch der Olynthier zu unterstützen, vermied daher alle Anschuldigungen gegen einzelne Personen. Nachdem er die eitle Zuversicht seiner Landsleute in Hinsicht auf die von Chares erfochtnen Vortheile bestritten, und die schändliche Verkäuflichkeit habsüchtiger Redner gescholten hatte, beschrieb er die wirkliche

Gefahr

24) Demosth. Philipp. III.

Gefahr der Bundsgenossen, welche sie gar wohl als ihre eigene betrachten könnten. Die Crise sey jetzt gekommen, und wenn sie die gegenwärtige Gelegenheit, ihre Verpflichtungen gegen die Olynthier zu erfüllen, versäumten, so könnten sie sich nur immer gefaßt halten, Philippen nächstens in Attica zu begegnen. Er erinnerte sie, wie manche Gelegenheit sie schon verscherzt hätten, diesen raubsüchtigen Tyrannen, diesen feindseligen Barbaren, dieses Ungeheuer von Treulosigkeit und Gewaltthätigkeit, welches nach Würden zu bezeichnen, er umsonst nach Ausdrücken ringe, zurückzutreiben. „Vielleicht möchte jemand sagen, es gezieme einem öffentlichen Redner, zu rathen, nicht aber zu schimpfen. Wir wünschen den Olynthiern beyzustehen, und wir wollen ihnen auch beystehen; du aber sage uns, wie wir unserm Beystand den gehörigen Nachdruck geben können? Gern will ich es euch sagen, ihr Athener. Ernennet Männer vor allen Dingen, welche eure Gesetze durchsehen mögen; nicht um neue Gesetze zu geben; wir haben deren nur schon allzuviele; sondern um diejenigen aufzuheben, deren verderbliche Wirkungen ihr täglich erfahret; diejenigen meine ich, und erkläre es hiemit öffentlich, welche die Theatergelder, wie auch einige, welche die Miliz betreffen. Kraft der erstern wird der Sold der Kriegsleute durch den Unnützen und Unthätigen verzehrt; die andern schützen den Feigherzigen, der den Dienst ablehnt, gegen die Gerechtigkeit, und dämpfen den Eifer der Herzhaften, der ohne sie mit Freuden zu Felde ziehen würde. So lange diese Gesetze noch bestehen, so lange hoffet nur nicht, daß jemand euer

wahres Bestes wahrnehmen werde, angesehen sein redlicher Eifer anders nichts als seinen Untergang zur Folge haben kann.“ Wahrscheinlich mochte Demosthenes, der über einen so mißlichen und kitzlichen Punkt sich noch weiter verbreitete, in den Mienen seiner Zuhörer Zeichen des Mißvergnügens und des Unwillens bemerken. Seiner Gewohnheit nach gab er daher seiner Rede sogleich eine andre Wendung: „Nicht sage ich dieß, ihr Athener, um euch zu beleidigen; ich bin nicht unsinnig genug, um muthwillig und ohne Nutzen euch gegen die Stirne anzurennen. Ich sage es, weil ich es für die Pflicht eines öffentlichen Redners halte, euer Interesse seinem Vergnügen vorzuziehen. Dieß, (wie ihr selbst am besten wisset), waren die Grundsätze und dieß das Betragen jener alten und berühmten Redner, welche zu preisen sich alle vereinigen, während keiner sie nachzuahmen wagt; des tugendhaften Aristides, des Nicias, des Pericles, und seiner, dessen Namen [25]) ich trage. Seitdem aber unsre Staatsdiener sich nicht unterstehen die Versammlung anzureden, bis sie sich zuvor wegen des Rathes, den sie ihr geben sollen, bey ihr Raths erholet haben, bis sie so zu sagen, erst die Reihe rund fragten: Was soll ich vorschlagen? Wozu soll ich rathen? Worin, o Athener, kann ich euch gefällig seyn? seitdem hat das süße Gift der Schmeicheley unsre edelsten Kräfte gelähmet; unsre Sehnen sind erschlafft, unser Ruhm ist verdunkelt; das gemeine Wesen ist geplündert und geschändet, während jene glattzüngi-

gen

25) Des Demosthenes, der eine so ausgezeichnete Rolle im peloponnesischen Kriege spielte.

gen Schönredner Reichthum und Glanz gewonnen haben [26]). Bedenkt, o Athener, in welchem schneidenden Abstich euer Betragen gegen dasjenige euer großen Väter steht; denn wahrlich, wenn ihr noch einmal die Bahn der Ehre und der Glückseligkeit solltet einschlagen wollen, so bedürft ihr keinen auswärtigen Lehrer; ihr dürft nur dem Beyspiele derer folgen, von denen ihr abstammet. Jene alten Athener, denen die Redner nie schmeichelten, welche sie nie mit der Nachsicht, zu der man euch verwöhnt hat, behandelten, haben, mit allgemeiner Zustimmung, die Oberherrschaft über Griechenland ganzer fünf und sechzig Jahre [27]) behauptet; sie haben mehr denn zehntausend Talente in der Citadelle niedergeleget; sie haben den macedonischen König in der Abhängigkeit erhalten, die ein Barbar den Griechen schuldig ist; sie haben unzählige glänzende Denkmale der

 Thaten,

26) Es ist bemerkenswerth, daß Demosthenes in dieser ganzen Rede darauf bestehet, daß das Volk in seinen Tagen weit weniger Freyheit genösse, als in den Tagen des Aristides u. s. w. Alles, sagt er, hänge von den Volksrednern und den obrigkeitlichen Personen ab, οι πολιτευομενοι. Es ist jedoch bekannt genug, daß die Verfassung seit Aristides Zeitalter um vieles demokratischer geworden. Demosthenes selbst räumt dieß ein; die Redner, sagt er, wagen es jetzt nicht, mit der ehemaligen Freymüthigkeit zu dem Volke zu reden. — Dieser scheinbare Widerspruch erklärt sich aus der Natur und Tendenz der damals eigentlich stathabenden Oligarchie. — Der Pöbel ist Sclave seiner Demagogen. Die Demagogen sind Sclaven des Pöbels. — Nicht Freyheit findet in einer solchen Verfassung statt; sondern bloß eine Abwechselung von Knechtschaft.

27) Demosthenes Zeitrechnung ist hier nicht genau.

Thaten, die ihre Tapferkeit zu Lande und zur See vollführt, aufgerichtet; sie sind mit einem Wort, so weit die Geschichte reicht, das einzige Volk, dessen glorreiche Thaten die Macht des Neides selber überwältigen. So groß sie aber auch im Kriege waren, so war doch ihre bürgerliche Staatsverwaltung nicht minder bewundernswürdig: Die staatlichen Gebäude, die sie errichteten, die Tempel, die sie verzierten, die Opfer, die sie den Göttern darbrachten, werden nie an Pracht übertroffen werden; in ihrem häuslichen Leben hingegen befliſſen sie sich einer so musterhaften Mäßigkeit, und so gewissenhafter Anhänglichkeit an die frugalen Grundsätze des Alterthums, daß wer von euch die Häuser des Aristides und Miltiades beschauet haben mag, weder einen größern Umfang, noch mehr Zierlichkeit in ihnen gefunden haben wird, als in den anstoßenden Gebäuden. Der Ehrgeiz jener unsterblichen Staatsmänner bezweckte die Erhebung der Republik, nicht aber ihre eigne Bereicherung [28]); und diese gerechte, von Frömmigkeit und Vaterlandsliebe unterstützte Mäßigung erhob das Vaterland (wen darf es wundern?) auf den Gipfel des Wohlstandes. Eine solche war die Lage Athens unter jenen aufrichtigen und redlichen Männern. Und ist sie noch die nehmliche, oder nur beynahe die nehmliche, unter der nachsichtsvollen Verwaltung unsrer gegenwärtigen Staatsdiener! Ich übergehe eine Menge Puncte, über die ich nach der Länge reden könnte. Aber die Einsamkeit, in welcher wir zurückgeblieben sind, kann euch nicht anders

denn

28) Privatus illis census erat brevis
Commune magnum. *Horat.*

denn auffallen. Die Lacedämonier sind entkräftet; die Theber sind vom Kriege erschöpft; kein andrer Staat ist würdig nach der unumschränkten Macht zu trachten. Unter solchen Zeitumständen nun, wo wir nicht nur unsre eignen Besitzthümer hätten vertheidigen, sondern auch die Schiedsrichter aller uns umgebenden Staaten hätten werden können, sind wir ganzer Provinzen beraubt worden; haben wir funfzehnhundert Talente fruchtlos verschwendet; haben wir mitten im Frieden die Bündnisse und Vortheile, welche die Waffen unsrer Vorfahren erworben hatten, verlohren; und haben einen höchst furchtbaren Feind gegen uns geweckt und bewaffnet. Ist jemand, der dieß läugnet, der trete hervor, und zeige, aus welchen andern Gründen Philips Größe entsprungen sey? Vielleicht aber wird die traurige Lage unsrer auswärtigen Angelegenheiten durch blühenden Wohlstand daheim, und durch glänzende Verschönerungen der Hauptstadt aufgewogen. Straßen werden ausgebessert, Mauren werden abgeweißet, Brunnen werden gegraben, Tand und kein Ende [29])! Und die Beamten, die uns diese prächtigen Vortheile verschaffet haben, gehen von der Armuth und Niedrigkeit zum Reichthum und zu Würden über; bauen Privathäuser, die der Staatsgebäude spotten; werden größer in dem Maße, worin das Vaterland kleiner wird; und steigen stufenweise auf seinen Trümmern empor. Was ist die

29) Πηγαι και λιμναι. Demosthenes verschmähte dergleichen Wortgeklingel nicht, wenn es ihm freywillig entgegen kam: da es jedoch in seinen Schriften selten vorkommt, so ist klar, daß er es nie gesucht habe.

Quelle so vieler Unordnungen? Die ist es, ihr Athener, daß vor Zeiten das Volk seine Pflicht that, in Person zu Felde zog, und auf diese Weise seinen Obern Ehrfurcht einflößte.“

Ausgelassenheit der athenischen Truppen unter dem Wüstling Charidemus.

Die Versammlung blieb unempfindlich gegen die Triebfedern des Nutzens und der Ehre. Statt in Person zu Felde zu ziehen, schickten die Athener abermals ein Corps Söldner, viertausend Fußknechte nämlich, und hundert und funfzig Reuter, unter Charidemus Anführung nach Olynth. Dieser unwürdige Charidemus, ein Sklave seiner Söldner, und seiner eignen schändlichen Gelüste, befriedigte die Raubsucht seiner Truppen durch die Verheerung der macedonischen Provinz Bottiäa, an den Gränzen von Chalcis. Am Ende warf er sich jedoch mit seinem Volke in Olynth hinein. Die Belagerten, durch eine so beträchtliche Verstärkung aufgemuntert, wagten einen neuen Ausfall, in welchem sie geschlagen und mit großem Verlust zurückgetrieben wurden. Täglich machten sich die athenischen Miethlinge verächtlicher durch ihre Feigheit, und gefährlicher durch ihren Muthwillen. Der Wüstling Charidemus hatte weder Kraft noch Lust ihre Ausschweifungen zu zähmen. Seiner Weise nach berauschte er sich bey jeder Mahlzeit; seine viehische Lüsternheit beleidigte die Sittsamkeit der olynthischen Frauen; und so groß war seine schamlose Liederlichkeit, daß er, zum Lohne für seine vorgeblichen Dienste, einen schönen macedonischen Jüngling, der sich gefangen in der Stadt befand, von dem Senat verlangte [30]).

In

30) Theopomp. apud Athen. L. X. p. 436.

In dieser Lage der Dinge wandten die Olynthier sich zum drittenmal nach Athen. Aeschines, der in der Folge ein so eifriger Verfechter des macedonischen Interesses wurde, zeichnete sich für dießmal hauptsächlich durch seinen Eifer und Patriotismus aus. Die Rede, die Demosthenes zu gleichem Behufe hielt, ist noch vorhanden. Aufs dringendste ermahnt er seine Landesleute, ein Heer von Bürgern nach Olynth zu schicken, zugleich aber auch durch eine Landung auf der macedonischen Küste die Macht und Aufmerksamkeit des Feindes zu theilen. Beydes müsse geschehen, oder Philips unermüdsame Betriebsamkeit würde jeden einzelnen Versuch vereiteln. „Habt ihr jemalen die schnellen Fortschritte dieses Fürsten in Erwägung gezogen? Anfangs nahm er Amphipolis, dann Pydna, Potidäa und Methone; von dort aus stürzte er sich auf Thessalien, und ward Meister von Pherae, Pegasae und Magnesia. Dann wandte er sich gegen Thracien, überschwemmte Provinzen, eroberte und theilte Königreiche, und setzte sich thronend auf den Trophäen gefallener Kronen und zerbrochner Scepter. Ich rede nicht von seinem Feldzuge gegen die Päonier, gegen die Illyrier, gegen Epirus — und wohin hätte wohl nicht der Ehrgeiz seine Waffen geleitet? Allein wozu eine so gedehnte Aufzählung? Um zu zeigen, wie viel wichtige Gelegenheiten ihr durch eure Nachläßigkeit habt entschlüpfen lassen, und wie die unauslöschliche Hitze und der ununterbrochne Fortschritt eures Gegners ihn stündlich euren Mauren näher bringt. Denn sollte wohl irgend ein Mensch in unsrer Versammlung blind genug seyn, um nicht einzusehn, daß die Drangsale der Olyn-

Die Sache der Olynthier wird von Aeschines und Demosthenes nachdrücklich unterstützet.

thier die Vorboten unsrer eignen seyn? Noch einmal rufen die gegenwärtigen Zeitumstände, wie mit lauter Stimme, euch auf, endlich einmal von eurer Lethargie zu erwachen, und wenigstens diesen letzten Beweis des gnädigen Schutzes der Götter zu benuzzen. Ein fernerer ist schwerlich zu erwarten, nach den vielen, die ihr verschmähet und vergessen habet — Vergessen, sage ich, denn nur diejenigen pflegen der günstigen Zeitumstände, so wie der Reichthümer und andrer Geschenke des Himmels sich mit Dankbarkeit zu erinnern, welche Verstand genug besitzen, dieselben zu erhalten und zu benutzen. Der Verschwender verschleudert seine Dankbarkeit zugleich mit seinen Schätzen [31]) und die nehmliche unbesonnene Thorheit macht ihn beydes elend und undankbar.“ — Nach so kühnen Vorstellungen oder vielmehr Aufrückungen ermunterte er sie zur Befreyung der Olynthier durch die Bemerkung, daß Philip nie die Belagerung des Orts unternommen haben würde, wenn er einen so lebhaften Widerstand erwartet hätte; zu einer Zeit zumal, wo seine Bundsgenossen auf dem Punkt seyn, von ihm abzufallen; wo die Thessalier das Joch abzuschütteln wünschten; wo die Thracier und Illyrier nach Erlösung schmachteten. So ward die Macht des Macedoniers, die er jüngst so furchtbar dargestellt hatte, mit einem Male in seinem Munde schwach und zerbrechlich; eine einzige nach-

31) Die Bemerkung ist neu, aber gegründet: αλλα οιμαι, παρομοιον εσι, ὁπερ και περι της των χρηματων κτησεως· αν μεν γαρ ὁσα αν τις λαβη και σωση μεγαλην εχει τη τυχη την χαριν· αν δε αναλωσας λαβη, συναναλωσε και το μεμνησθαι τη τυχη την χαριν. Demoſt. Olynth. III.

nachdrückliche Anstrengung müßte hinreichen, sie über den Haufen zu werfen; beydes die Hofnung und die Furcht machte der Redner seinem Zwecke dienstbar. Von neuem berührte er den Artikel der Staatseinkünfte, aber mit einer Behutsamkeit, die zur Gnüge zeigt, wie vielen Unwillen seine früheren ausdrücklicheren Erklärungen erregt haben müssen. „Was das Geld zur Bestreitung der Kriegskosten anbelangt (denn ohne Geld läßt sich freylich nichts thun), so besitzt ihr, o Athener, einen militärischen Fond, wie ihn keiner eurer Nachbarn besitzt. Unglücklicherweise aber habt ihr ihn seiner ursprünglichen Bestimmung entzogen; gebt ihn derselben zurück, und es wird keiner außerordentlichen Beschatzung bedürfen. — Wie? du trägst förmlich darauf an[32]), daß das zu den Schauspielen bestimmte Geld zu Gunsten der Miliz verwandt werden soll? Nein, wahrlich nicht. Aber ich behaupte, daß Soldaten geworben werden müssen; daß zu ihrem Unterhalt ein Fond ist angewiesen worden; und daß in jedem wohlgeordneten Gemeinenwesen, die, welche vom Staat bezahlt werden, dem Staat auch dienen müssen. Um die gegenwärtigen Zeitumstände zu benutzen, müssen wir mit Nachdruck und mit Schnelligkeit verfahren, wir müssen Gesandte abfertigen, um die benachbarten Staaten gegen Philip zu entflammen; wir müssen in Person zu Felde ziehen. Wenn der Krieg an den Gränzen dieses Reichs rasete, mit welcher Eilfertigkeit würden die Macedonier hieher marschiren! Warum wollt ihr eine ähnliche Gelegenheit entschlüpfen

32) Auf einen solchen Antrag hatten die Athener unsinniger Weise die Todesstrafe gesetzt.

schlüpfen lassen. Wißt, daß ihr Eins von beyden wählen müßt, entweder den Krieg in Macedonien zu spielen, oder ihn in Attica herein spielen zu sehn. Hält Olynth sich, so können wir Philips Gebiet verheeren, geht Olynth verloren, wer will ihn hindern, hieher zu kommen. Die Theber? Sie, die, um nichts härteres zu sagen, auf seinem Einfalle ihn begleiten werden? Die Phocier? Sie, die ohne unsern Beystand sich selbst nicht einmal schützen können? — Allein er wird es nicht wagen wollen? — Und welche Tollheit, sich einzubilden, daß Philip Plane, deren er schon jetzt mit so vorlauter Unbesonnenheit sich rühmt, nicht auszuführen wagen werde, wenn sich niemand deren Ausführung widersetzt[33])! Wie ein ganz anderes es aber sey, Philippen daheim anzugreifen, als ihn hier zu erwarten, werde ich euch nicht erst erklären dürfen. Solltet ihr auch nur einen Monat lang außerhalb eurer Mauren im Lager liegen, und ein Heer im Lande unterhalten müssen, so würden eure Ackersleute mehr Verlust leiden, als sie durch das Aufbringen aller früheren Kriegserfordernisse erlitten haben. Es würde dieß geschehen, wenn sich auch der Feind in der Ferne

33) Bey aller seiner Politik scheint Philip doch auch die Eitelkeit eines Griechen gehabt zu haben. Die Stärke des Originals ist unübertragbar: Αν δε εκεινα Φιλιππος λαβη, .. τις αυτον ετι κωλυσει δουρο βαδιζειν; Θηβαιοι; μη λιαν πικρον ἐσται ἡ, και συνεισβαλουσι ἑτοιμως. ἀλλα Φωκεις; οἱ την οικειαν ουχ οἱοι τε οντες Φυλαττειν, εαν μη βοηθησητε ὑμεις· ἡ αλλος τις; αλλ' ὡταν ουχι βουλησεται — των ατοποτατων μεντοι αν ειη, ει ἀ νυν ανοιαν οφλισκανων, ὁμως εκλαλει, ταυτα δυνηθεις μη πραξει.

ne hielte; sollte aber gar ein Einfall erfolgen, welche Verheerungen würden dann geschehen! Ungerechnet die Schmach und Schande, diesen allerempfindlichsten Verlust für einen jeden, der des Nachdenkens und des Ehrgefühls fähig ist.“

Philip erobert Olynth. Olymp. CVIII. 1. J. v. Chr. 348.

Dießmal siegten Demosthenes Gründe; eine Gesandschaft ward in den Peloponnesus gesandt, um dieses Land gegen Philip zu entflammen, und ein Entschluß ward gefaßt, den Olynthiern mit einem Heer athenischer Bürger beyzustehen. Ehe aber dieser Entschluß ausgeführt werden konnte, war Olynth nicht mehr. Die Reuterey des Orts hatte den Belagerern vielen Abbruch gethan. Da die Aussenwerke zu weitläuftig waren, um vollständig eingeschlossen zu werden, so machten die olynthischen Reuter häufige Ausfälle[34]) in das umliegende Land, wo sie sich nicht nur mit Lebensmitteln und Fourage versorgten, sondern auch die feindlichen Quartiere beunruhigten, die nächsten Posten aufhoben, und die Zufuhr der Feinde wegnahmen. Diese Vortheile verdankte man vorzüglich dem Verdienste Eines Mannes. In den verschiednen Scharmützeln sowohl, als in den beyden Hauptgefechten, welche seit dem Anfange der Belagerung vorgefallen waren, bemerkte Philip, daß Apollonides, der Anführer der feindlichen Reuterey, eine Tapferkeit und Klugheit zeigte, welche den Erfolg seiner Unternehmungen zu verzögern, wenn nicht gänzlich zu vereiteln drohte. Seine geheimen Emissarien wurden daher in Arbeit gesetzt; erlogene Gerüchte wurden unter dem olynthischen Pöbel ausgesprengt; Apollonides ward öffentlich angeklagt; und

34) Diodor. L. XVI. 53.

und durch die Cabalen der Verräther, als des Hochverrathes schuldig, aus der Stadt verwiesen [35]). Die Anführung der Reuterey ward nun den Lasthenes und Euthycrates übergeben, zween Elenden, die ihr Vaterland an Philippen verkauft hatten. Nachdem sie, um ihre verrätherischen Plane desto besser zu verstecken, vorläufig getroffenen Verabredungen zufolge einige leichte Vortheile erhalten hatten, griffen sie einen macedonischen Posten an, nahmen gleich beym ersten Ansatz ihn weg, verfolgten die Flüchtigen, und verriethen ihre eignen Truppen in einen feindlichen Hinterhalt. Umringt auf allen Seiten, legten die Olynthier die Waffen nieder. Philips Anhänger innerhalb der Mauren schöpften neuen Muth, und binnen kurzen wurden die Thore von Olynth geöfnet [36]). Der Eroberer zog im Triumph in die Stadt ein; plünderte und zerstörte sie; und schleppte die Einwohner in die Knechtschaft [37]). Lasthenes, Euthy-

35) Demosthen. de falsa Legat.
36) Demosthen. de falsa Legat.
37) Vier Gründe bewirkten die strenge Behandlung der Olynthier: 1) Philip hatte viele Leute während der Belagerung verloren; πολλους των στρατιωτων εν ταις τειχομαχιαις απεβαλεν. Diodor. p. 450. 2) Die Olynthier hatten seine natürlichen Brüder, Aridäus und Menelaus, die des Hochverraths beschuldigt wurden, bey sich aufgenommen. Iustin. L. VIII. c. 3. 3) Philip brauchte Geld, um seine Intriguen in andern Städten fortspielen zu können: διαρπασας δε αὐτην (Ολυνθον) και τους ενοικουντας εξανδραποδισαμενος, ελαφυραπωλησε· τουτο δη πραξας, χρηματων τε πολλων εις τον πολεμον ευπορησε. 4) Diodor giebt eine vierte Ursache an: er wollte die benachbarten Städte abschrecken, sich seinen Planen zu widersetzen. Diodor. p. 450.

Euthycrates, und ihre Helfershelfer, hatten das nehmliche oder noch ein schlimmeres Schicksal. Philip, sagt man, habe sie dem Grimm seiner Soldaten überlassen, welche sie fast unter seinen Augen geschlachtet hätten. Gewiß ists, daß, obgleich sein kleinlichter und blinder Ehrgeiz ihn oft verleitete, sich der Verrätherey zu bedienen, seine Gerechtigkeit oder sein Stolz doch allezeit den Verräther verabscheute[38]).

Philip beschließt, sich der Thermopylen u. des Hellesponts zu bemeistern.

Die Eroberung von Olynth setzte Philippen in Besitz der Landschaft Chalcis, und der nordlichen Küsten des ägäischen Meeres; eine Erwerbung, welche seine Herrschaften auf dieser Seite ründete und ergänzte. Sein Königreich gränzte jetzt im Norden an die thracischen Besitzungen des Kersobleptes, und im Süden an die Provinz Phocis, welche dermalen auch die Thermopylen, die sonst einer andern Abtheilung Griechenlandes angehört hatten, befaßte. Auch jene allgemeineren Triebfedern des Eigennutzes, die ihn zu Erweiterung seiner Herrschaften anspornten, abgerechnet, war es Philippen ganz vorzüglich wichtig, sich der Thermopylen und des Hellesponts zu bemeistern; jener, weil sie der eigentliche Schlüssel Griechenlands hießen und waren; dieses, weil er den einzigen Weg enthielt, mittelst dessen Griechenland mit dem fruchtbaren Gestade des Euxinus einigen Zusammenhang unterhalten konnte. Griechenland, dessen Umfang und Fruchtbarkeit mit seiner Bevölkerung nicht im gehörigen Ebenmaße stand, zog jährlich einen beträchtlichen Vorrath Getraydes aus jenen nordlichen Gegenden. Die Athener zumal

38) Demosth. Olynth. III. sect. 3.

mal hatten selbst in der entlegenen taurischen Halbinsel (der nachher sogenannten crimmischen Tartarey) mehrere Niederlassungen, vermittelst deren sie die überflüssigen Producte jener fernen Climaten aufkauften und einführten [39]). Nur durch den Hellespont konnten ihre Schiffe dahin segeln, und wenn diese wichtige Enge einer feindlichen Macht in die Hände gerieth, so wurden sie eines einträglichen, und sogar nothwendigen Handlungszweigs gänzlich beraubet.

Philip feyert das Fest der Musen zu Dium. Olymp. CVIII. 1. J. v. Chr. 348.

Philippen waren diese Folgen nicht verborgen. Es lag allen griechischen Republiken daran, dem Kersobleptes und den Phociern beyzustehen, indem sie eben hiedurch zugleich den Hellespont und die Thermopylen beschützten. Das Interesse des Macedoniers stand dem schnurgrade entgegen; auch durfte er nicht hoffen, die großen Plane seiner Regierung zu erreichen, wenn er sich nicht zuvor dieser wichtigen Posten bemeisterte. Eine so kitzliche Lage eröfnete Philips ganzer Verschlagenheit vollen Spielraum. Nach der Zerstörung von Olynth feyerte er ein öffentliches Dank- und Freudenfest in der benachbarten Stadt Dium; zu welchem, wie zu den olympischen und andern griechischen Spielen, alle Republiken ohne Unterschied, die feindlichen so gut als die freundschaftlichen eingeladen wurden [40]). Es erhellet, daß mehrere Athener diesen prächtigen Ergötzlichkeiten beywohnten, die mit einer Pracht und Zierlichkeit, wie die vereinigte Macht der Kunst und des Reichthums sie nur hervorzurufen vermag, gefeyert wurden. Philips feines Betragen und her-

ab-

39) Demosthen. in Leptin.
40) Demosthen. de falsa Legat. et Diodor. p. 451.

ablassende Leutseligkeit vertilgten das Andenken seiner zu Olynth verübten Strenge; und die Freygebigkeit, mit welcher er den Raub dieser unglücklichen Stadt austheilte [41]), gewann ihm neue Freunde, und befestigte die Anhänglichkeit seiner alten Verfechter.

Philip greift Attica zur See an.

Mitten in dem Tumulte der Ergötzlichkeiten vergaß der staatskluge Philip keinen Augenblick, daß sein nächstes Augenmerk darauf gerichtet seyn müsse, die Athener von den Phociern und dem Kersobleptes, mit welchen beyden sie im Bunde standen, abwendig zu machen. Zu diesem Behufe beschloß er, während er den einzelnen Bürgern jener Republik alle

14) Beyde Demosthenes und Diodor gedenken einer Anekdote, die Philippen Ehre macht, noch mehr Ehre aber dem Schauspieler Satyrus. Der König theilte, beym Schlusse des Mahls, nach Gewohnheit Geschenke aus; alle waren fröhlich; nur Satyrus Mine blieb verschattet. Freundlich ersuchte ihn der König, doch auch eine Gabe zu begehren. Satyrus sagte, die Geschenke, welche andre empfingen, däuchten ihm von geringem Werthe zu seyn; er habe in der That etwas zu bitten, besorge aber einen Abschlag. Aufgemuntert von Philip fuhr er fort: Apollophanes von Pydna war mein Freund; bey seinem Tode wurden seine beyden bereits mannbaren Töchter nach Olynth geschickt, gefangen genommen, und in die Sklaverey geschleppt. Sie sind das Geschenk, um das ich bitte, nicht in einer ihres Vaters oder mein selbst unwürdigen Absicht, sondern um ihnen durch eine gute Aussteuer eine gute Heyrath zu verschaffen. Apollophanes war Philips eifriger Gegner und sogar sein persönlicher Feind gewesen; dennoch gewährte er nicht nur Satyrus Bitte, sondern setzte ihn auch in Stand, die Töchter seines Freundes freygebig zu versorgen.

ersinnliche Höflichkeit erwies, dem Volke die Unbequemlichkeiten des Krieges fühlen zu lassen, damit sie dem hinterlistigen Antrage eines Separatfriedens desto williger beytreten möchten. Des Chares schlechtes Benehmen ließ den Macedoniern, die ganz in der Stille eine beträchtliche Seemacht errichtet hatten, die See offen. Nun fing Philip an, die Athener auf ihrem Lieblingselemente zu bekriegen. Seine Flotte verheerte die ihnen zinsbaren Inseln Lemnos und Imbrus; überraschte und eroberte ein Geschwader atheniſcher Fahrzeuge, die an der südlichen Küste von Euböa lagen; angefrischt durch diese Vortheile, segelten sie dreist gen Attica, landeten am Ufer von Marathon, schlugen die athenische Reuterey unter Anführung des Deotimus, verwüsteten das Land, und führten die salaminische Galeere mit weg. Dann schiften sie gen Salamis, und schlugen ein beträchtliches Corps Truppen, das Charidemus anführte. Jene herrlichen Trophäen von Marathon und Salamis wurden durch den Hohn der Macedonier geschändet, deren Flotte mit Ruhm bekränzt, und mit Beute beladen, triumphirend heimzog [42]).

Philip setzt sich in Besitz von Euböa.

Philips Thätigkeit war nicht geringer als sein Glück. Noch einmal erneuerte er seine Intriguen in Euböa. Unter dem Vorwande, daß er diese Insel von der Tyranney und von den Erpressungen des athenischen Befehlshabers Molossus befreyen wolle, schickte er ein Corps Truppen dahin, das hinreichte, mit dem Beystande seines Anhangs die Athe-

42) Diese Begebenheiten werden in derjenigen Rede des Demosthenes erzählt, welche gemeiniglich seine erste Philippica genannt wird.

Athener zu vertreiben. So vervielfältigte Drangsale hätten dem Volk einen Krieg mit Philip, der sie allein zu plagen, und die Phocier samt dem Kersobleptes durchaus vergessen zu haben schien, verleiden können; als geheime aber eifrige Anhänger Macedoniens zu Athen anlangten, als wären sie von den Euböern abgeordnet worden, um alle Zwistigkeit zwischen den beyden Staaten gütlich beyzulegen. Sie bemerkten, daß Philip ihre Insel durchaus frey und unabhängig gelassen habe; und daß, ob er gleich gezwungen gewesen, zur Vertheidigung seiner Bundesverwandten die Waffen zu ergreifen, er doch aufrichtig wünsche, mit den Athenern einen Frieden zu schließen. Die Vorstellungen der euböischen Abgeordneten wurden von dem Einfluß zweyer angesehener Athener unterstützt, des Schauspielers Aristodemus, und des Dichters und Schauspielers Neoptolemus, welche beyde in Macedonien ihr Glück gemacht hatten, und nun zurückkamen, die Maßregeln ihres freygebigen Beschützers zu befördern. Sie bestätigten, daß der macedonische König ernstlich wünschte, mit der Republik in gutem Verständniß zu leben; und die Athener nahmen nicht wenig Rücksicht auf Männer, deren Talente damalen in großer Achtung standen, und welche die im Auslande gesammelten Reichthümer benutzten, um sich damit in Attica anzukaufen, und zu den Staatsbedürfnissen reichlich beyzusteuern.

Seine betrügliche Gesandtschaft nach Athen.

Demosthenes durchschaute diese schwarzen und versteckten Anschläge[43]), umsonst aber bemühte er sich, die argwohnlose Leichtgläubigkeit seiner Mitbürger

Demosthenes widersetzt sich ihr vergebens.

43) Demosth. de Chersoneso, et de Pace.

ger aufzuschrecken. Späterhin, als Philips Ränke am Tage lagen, rückte er ihre sorglose Gleichgültigkeit bey einer der wichtigsten Crisen ihnen mit Bitterkeit vor: „Hätte es die Aufführung eines neuen Schauspiels gegolten, nicht aber eine Berathschlagung über Gegenstände von der äußersten Wichtigkeit, so hättet ihr den Neoptolemus nicht mit mehr Nachsicht, noch mich mit größerem Unwillen anhören können [44])

Aeschines erweckt den allgemeinen Unwillen gegen Philip.

In dieser Stimmung befand sich die Versammlung, als Aeschines von seiner peloponnesischen Gesandtschaft zurückkehrte. Er hatte dorten den großen Rath der Arcadier versammelt; hatte ihnen die gefährlichen Plane Philips, die der Freyheit des ganzen Griechenlandes drohten, aufgedeckt; und trotz des mächtigen Widerstandes des Hieronymus und andrer macedonischer Miethlinge hatte er das Volk bewogen, den patriotischen Eifer der Athener zu billigen, und über die bewaffnete Vertheidigung der gemeinen Sache zu rathschlagen. In dem Berichte von dem Erfolge seiner Gesandtschaft schalt er aufs heftigste auf jene feilen Verräther, welche das Interesse des Vaterlandes an einen grausamen Tyrannen verkauften. Zur Gnüge wären die Griechen gewarnt worden. Olynthus jämmerliches Schicksal müsse ihnen auf immer vor Augen schweben. Bey seiner Heimreise aus dem Peloponnesus sey ihm ein Anblick aufgestoßen, welcher auch das verhärtetste Herz hätte erweichen müssen. Dreyßig junge Olynthier beyderley Geschlechtes seyn ihm begegnet, die, gleich einer Heerde Viehes einem jener nichtswürdi-

gen

44) Demosthenes de Chersoneso.

gen Miethlinge fremden Ehrgeizes als der Lohn seiner Schande seyn zugetrieben worden [45]).

Die ewigwandelbare, jedes Eindrucks empfängliche Menge fühlte durch Aeschines Vorstellungen sich tief erschüttert, Neoptolemus und seiner Verbündeten friedfertige Rathschläge wurden vergessen; Krieg und Rache schnaubten durch die ganze Versammlung. Auf Aeschines Vorschlag wurden Gesandte abgeordnet, um die Arkadier in ihren feindlichen Gesinnungen zu befestigen, und auch die benachbarten Staaten aufzuschrecken. Athens Jünglinge versammelten sich im Tempel Agraulos, um Philippen und den Macedoniern unversöhnlichen Haß zu schwören, und gegen die feilen Verräther, die den öffentlichen Feind begünstigten, wurden die schauderhaftesten Verwünschungen herabgedonnert. Eine solche Gährung hätte am Ende in feste und entscheidende Maßregeln übergehen können; und hätte Philip nur einen gewöhnlichen Grad von Wachsamkeit besessen, so möchte noch einmal in Griechenland eine Verbündung entstanden seyn, welche mächtig genug gewesen, den macedonischen Waffen zu widerstehen. Aber dieser vollendete Staatsmann glaubte nichts geleistet zu haben, so lange nur noch etwas ungeleistet bliebe; und da er auch den geringfügigsten Vortheil nicht unbenutzt ließ, so erndtete er oft aus scheinbar unbedeutenden Ursachen die allerwohlthätigsten Folgen.

Wie geschickt Philip den Sturm abzulenken weiß.

Ein Athener, Namens Phrynon, ein Mann von Ansehn und Vermögen, war von einigen macedonischen Soldaten angehalten, geplündert, und gezwungen worden, seine Freyheit mit einem beträchtlichen

45) Demosthen. de falsa Legat.

lichen Lösegelde zu erkaufen [46]). Da diese Gewaltthätigkeit während des funfzehntägigen Waffenstillstandes, welcher auf die Feyer der olympischen Spiele folgte, begangen wurde, so vermuthete Phrynon mit Grunde, daß der macedonische König, welcher schon lange um einen Platz in dem griechischen Staatenvereine geworben hatte, diese ungerechte und gottlose Handlung keinesweges gut heissen würde. Da er sich nun einbildete, daß er, wenn er in einem öffentlichen Character aufträte, das ihm abgedrungene Lösegeld desto leichter wieder erhalten würde, so bewegte er seine Mitbürger, die grade wegen Auswechselung der Gefangnen mit Philip in Unterhandlung standen, ihn dem Ctesiphon, einem Mann von Fähigkeit und Erfahrung, der bereits zu dieser Gesandtschaft ernannt war, als Gehülfen zuzugeben. Bey ihrer Ankunft in Macedonien wurden die Gesandten von Philip mit ungewöhnlicher Höflichkeit und Achtung aufgenommen; ihre Forderungen wurden aufs bereitwilligste gewähret; der König ersuchte den Phrynon, die schlimme Behandlung, die er erlitten, der Unwissenheit und Rohheit seiner Krieger zu gute zu halten; übrigens bedauerte er die traurige Nothwendigkeit, die ihn und seinen Gehülfen zu ihrer jetzigen Sendung gedrungen habe, sintemalen ihm nichts näher am Herzen liege, als mit ihrer Republik in gutem Vernehmen zu stehen [47]). Wie hätten nach einer solchen Behandlung diese Männer einen andern als dem macedonischen König äußerst vortheilhaften Bericht abstatten können, und wer

konnte

46) Aeschin. de falsa Legat.
47) Ebendaselbst.

konnte es dem Volke verargen, wenn es den Vorstellungen solcher Männer einiges Gewicht beylegte?

Er nutzet jeden günstigen Vorfall.

Es ereignete sich ein andrer Vorfall, welchen Philip mit nicht geringerer Geschicklichkeit nutzte[48]). Bey der Einnahme und Plünderung von Olynth waren Stratocles und Eucrates, zwey angesehene Athener, ergriffen, und nach Macedonien geschleppt worden. Zufälliger Weise wurden diese Männer nicht mit den andern Gefangnen ausgelöset. Besorgt für ihre Sicherheit, ersuchten ihre Verwandten das Volk, einen schicklichen Mann an den König abzuordnen, der über ihre Auslösung unterhandeln möge. Aristodemus ward zu diesem Geschäft ernannt, befliß sich aber mehr, dem König seinen Hof zu machen, als seine Schuldigkeit zu thun; und nach seiner Rückkunft fand er es nicht einmal für gut, von dem ihm übertragnen Geschäft Bericht abzustatten. Mittlerweile entließ Philip, dessen wachsamen Auge nichts entging, und der überdieß um die in Athen wider ihn entstandnen Bewegungen gar wohl wußte, die Gefangnen ohne Lösegeld, und beurlaubte sie mit den höchsten Freundschaftserweisungen. Von Dankbarkeit gedrungen, erschien Stratocles in der Versammlung, verkündigte die Preise des macedonischen Königs aus allen Kräften, und beklagte sich bitterlich über die sorglose Gleichgültigkeit des Aristodemus, der nicht einmal gewürdigt habe, von seiner Botschaft Bericht zu erstatten[49]).

Die Athener lassen sich bereden eine Ge-

So aufgefordert seine Rolle zu spielen, trat der verschmitzte Pickelhering auf, und bat um Entschul-

48) Aeschin. de falsa Legat.
49) Ebendaselbst.

Landtschaft an Philip zu senden.

digung, wenn er versäumt habe, von einem Manne, der neuerdings so viele Proben des gränzenlosesten Edelmuths gegeben, eine gütige Handlung mehr zu erzählen. Er verbreitete sich über Philips Aufrichtigkeit und Gutmüthigkeit, vornehmlich aber über seine aufrichtige Verehrung für die Republik, mit welcher einen dauerhaften Frieden, ja selbst unter den ehrenvollesten und vortheilhaftesten Bedingungen das engste Bündniß zu schließen, des Königs von Macedonien angelegenster Wunsch sey. Er erinnerte sie an die Unfälle, welche ihren Waffen seit dem Anfang ihrer Fehden mit Philip zugestoßen wären. Funfzehnhundert Talente seyn verschwendet; fünf und siebenzig von ihnen abhängige Städte, die in der Landschaft Chalcidice mit eingerechnet, unwiderruflich verloren; Olynthus sey zerstöret; Euböa abgefallen; Athen entehrt und erschöpft; Macedonien hingegen mächtiger und respectabler geworden, denn in irgend einer frühern Periode. Diese Vorstellungen waren im Grunde der Wahrheit völlig angemessen; auch hatten die Drangsale des Krieges dem gemäßigteren und besonnenern Theil der Versammlung schon lange eine Neigung zum Frieden eingeflößet. Jener verstellte Edelmuth, mit welchem Philip den Phrynon und Stratocles behandelt hatte, und welchen des Aristodemus Beredsamkeit in ein so blendendes Licht zu stellen wußte, bestimmte die schwankende Unentschlossenheit der Menge. Die Kriegsrüstungen wurden eingestellt. Selbst Demosthenes und Aeschines wichen dem Strom. Ueberzeugt, daß ein schlechter Friede noch immer besser sey, als ein schlechter Krieg, (denn welcher Erfolg war wohl von

den

den unbeständigen Entschließungen ihres Landes zu erwarten) unterstützten sie den Antrag [50]) des Philocrates, daß ein Herold und Gesandte abgeordnet werden möchten, um Philips wahre Gesinnungen zu entdecken, und die Vergleichsvorschläge, mit denen er sie so lange hingehalten habe, zu vernehmen.

Charakter der Gesandten.

Die zu diesem Geschäft ernannten Staatsdiener schienen geflissentlich unter Männern von entgegengesetzten Grundsätzen ausgewählt zu seyn, damit die Einen den Andern desto besser die Wage halten möchten. Phrynon, Ctesiphon, Aristodemus und Philocrates, welche allezeit ein unbeschränktes Vertrauen auf den macedonischen König geäußert hatten, erhielten an Aeschines und Demosthenes, die jeden seiner Schritte zu beargwohnen pflegten, zween Gehülfen und Gegner. Die übrigen Gesandten waren Nausicles und Dercyllus, Männer, die sich durch Rechtschaffenheit und Patriotismus in mehrern Staatswürden ausgezeichnet hatten, Jatrocles, der vertraute Freund des Aeschines, und Cimon, ein Abkömmling jenes großen und glücklichen athenischen Feldherrn, dessen Namen er trug. In allem waren der Gesandten Zehn, außer Agalocreon von Tenedos, welcher die griechischen Inseln, die mit Athen im Bunde standen, vertreten sollte [51]).

So weit stimmen die gleichzeitigen Geschichtschreiber mit einander überein. Was aber die Beschwürigkeiten, die

geben-

50) Der Antrag ward von einem gewissen Licinus bestritten. Demosthenes vertheidigte ihn; und beyde, Demosthenes und Aeschines waren für die Gesandtschaft.

51) Demosthen. et Aeschin. de falsa legat.

aus dem Zwiespalt zwischen Demosthenes u. Aeschines entspringen.

gebenheiten anlangt, welche auf die Abreise der Gesandten folgten; so finden wir in Ansehung derer überall die unverträglichsten Widersprüche. Demosthenes Anklage des Aeschines, und Aeschines Vertheidigung (denn diese beyden zerfielen in dem Grade, daß jener diesen des Hochverraths beschuldigte) gewähren uns zwar die ausführlichsten und weitschweifigsten, zugleich aber auch die am wenigsten zuverlässigen Materialien, die sich uns in irgend einem Abschnitt der griechischen Geschichte darbieten. Der ganze Gang der Unterhandlung sowohl, als die damit verknüpften Begebenheiten, werden in den mishelligsten Farben geschildert, Thatsachen werden behauptet und geläugnet, während beyde Partheyen sich auf das Gedächtniß der Versammlung, vor welcher sie redeten, auf die Aussage von Zeugen, ja selbst auf das Zeugniß öffentlicher Decrete und Staatsschriften beriefen; Umstände, die einem jeden außerordentlich dünken müssen, der nicht bedenkt, daß Meineid, Unterschiebung falscher Zeugnisse, ja selbst die Verfälschung der Gesetze und Protocolle gar nichts ungewöhnliches zu Athen waren [52]). Vergebens würde das Auge auch der scharfsichtigsten Critik unter so vielen Verwirrungen die Wahrheit herauszufinden suchen. Aeschines ward zwar von seinen Landsleuten losgesprochen. Aber was kann von einem partheyischen Urtheilsspruche entscheidendes erlernet werden, der drey Jahre nach Begehung des angeblichen Verberchens, und zu einer Zeit, wo Philips bis zu einer furchtbaren Höhe angewachsene Macht seiner Faction

52) Gillies Abhandlung über den Character und die Sitten der Athener.

tion sogar über die athenische Versammlung einen entscheidenden Einfluß gab, ausgesprochen wurde?

Um uns bestmöglichst aus diesen Irrsalen herauszuwickeln, wollen wir uns hauptsächlich an solche Thatsachen halten, die von beyden Seiten eingeräumet werden, und wollen aus ihnen die natürlichsten und wahrscheinlichsten Folgen herleiten. Während eines Jahres wurden drey Gesandtschaften an Philip abgeordnet, die erste, um einen Frieden vorzuschlagen; die zwote, um ihn abzuschließen; die dritte, um über die Vollziehung der Bedingungen zu wachen. Innerhalb des nehmlichen Zeitraums beraubte Philip den Kersobleptes seiner Herrschaften, bemächtigte sich der Thermopylen, überzog Phocis, und zerstöhrte die zwey und zwanzig Städte der Provinz in zwey und zwanzig Tagen; auch war das noch nicht alles. Nachdem auf diese Weise ein auswärtiger Fürst sich der Thermopylen und des Hellesponts, der wichtigsten Bollwerke Griechenlandes bemeistert; nachdem er das Gebiet einer, in Hinsicht auf Alterthum, Macht und Reichthum höchstansehnlichen griechischen Republik, den Sitz der Amphictyonen und des verehrten delphischen Orakels überschwemmt und verwüstet hatte; nach alle dem regte das geduldige Griechenland sich so wenig, daß der macedonische König jene verwegnen Maßregeln kaum ausgeführt hatte, als er an der Spitze eines allgemeinen Bündnisses der amphictyonischen Staaten, die Athener selbst anzugreifen drohte, welche ihrerseits so viele Unfälle, welche zu verhüten es ihnen sowohl an Macht als Klugheit fehlte, in feiger Unthätigkeit beweinten.

Bericht von der Unterhandlung. Olymp. CVIII. 1. 2. J. v. Chr. 348. 347.

Alle

Zwiespalt der Abgesandten.

Alle diese Ereignisse (Ereignisse von einer so ausserordentlichen Art, daß sie fast nur dieß einzige Mal in der Geschichte vorkommen) schreibt Demosthenes einzig und allein der Verderbtheit und Treulosigkeit der atheniſchen Abgesandten zu. „Philips Glückseligkeit, sagt er, besteht hauptsächlich darin, daß er, der der Verräther so sehr bedurfte, überall auf Menschen stieß, deren verrätherische und feile Gemüthsart seine feurigsten Hofnungen und Wünsche übertraf [53]). “ Dieß klingt als die übertreibende Sprache eines Redners, der den Charakter seiner Mitgesandten, vornehmlich seines Gegners Aeschines, durch jedes ersinnliche Mittel anzuschwärzen sich beeifert. So viel ergiebt sich jedoch aus der sorgfältigsten Uebersicht der Begebenheiten des Zeitalters, daß die Unfähigkeit und Fahrlässigkeit, wenn auch nicht die Verrätherey der atheniſchen Staatsdiener, zu dem Erfolg der macedoniſchen Waffen nicht wenig beytrug.

Der Gesandten Unterredung mit Philip.

Seit dem ersten Augenblick ihrer Abreise von Athen, fingen die Gesandten an, ihre wechselseitige Eifersucht, und das Mistrauen, das ein jeder in des andern Treue setzte, zu äußern. Des Philocrates gefährlicher Character war beyden, dem Aeschines und dem Demosthenes furchtbar [54]); des letztern mürrische Laune aber machte ihn seinen Gehülfen so unerträglich, daß sie ihn fast gänzlich von ihrer Gesellschaft ausschlossen; ein Umstand, der nicht bloß durch

53) Spätere Schriftsteller haben Demosthenes Sprache geborget: και χρηματων πληθος διαδος τοις εν ταις πολεσι ισχυουσι, ποιλλος εσχε προδοτας των πατριδων. Diodor.

54) Demosthen. et Aeschines de falsa Legat.

durch seines Nebenbuhlers Aussage, sondern auch durch den bittern Unwillen, welchen Demosthenes bey jeder Gelegenheit über das Betragen seiner Mitgesandten äußert, Wahrscheinlichkeit gewinnt. Bald nach ihrer Ankunft zu Pella wurden sie vor den König gelassen. Sie waren eins geworden, nach der Ordnung des Alters zu sprechen. Aeschines Rede war die ausführlichste und ausgearbeitetste, schien aber mehr darauf berechnet, den Beyfall der athenischen Volksversammlung zu erlangen, als auf Philips Betragen zu wirken. Er erinnerte den König an die Gunstbezeugungen, die die Athener seinen Vorfahren erwiesen hätten; an den bedrängten Zustand der Kinder des Amyntas; an Eurydicens Flehungen; und an die edelmüthige Vermittlung des Iphicrates, welchem die Familie Philips den macedonischen Thron verdankte. Nur leise berührte er den Undank, mit welchem Ptolomäus und Perdiccas so viele Wohlthaten erwiedert hätten; er verweilte bey der Ungerechtigkeit der Feindseligkeiten, welche Philip gegen die Republik begangen, vornehmlich bey der Wegnahme von Amphipolis, einer Stadt, die sein Vater als eine Colonie und Vasallin der Athener anerkannt habe. Er zeigte, mit wie wenigem Anstande der König einen Platz behalten könne, welchen er weder unter dem Titel alter Ansprüche, noch unter dem des Eroberungsrechts behaupten dürfe, angesehen derselbe in keinem Kriege zwischen den beyden Staaten gewonnen worden. Im tiefsten Frieden zwischen Athen und Macedonien hätte Philip den Amphipoliten eine athenische Stadt genommen, welche ihren rechtmäßigen und anerkann-

Aeschines Rede.

ten Eignern unverzüglich zurückzugeben, seiner Gerechtigkeit und seiner Ehre gleich stark gezieme.

Des Demosthenes.

Hätte Aeschines dem Philip einen Vorwand zur Verlängerung der Unterhandlung geben wollen, so hätte er es nicht kräftiger thun können, als durch diese Forderung. Es war eben nicht zu erwarten, daß ein siegreicher Monarch dem Lauf seiner Triumphe ein Ziel setzen solle, um durch die zahme Abtretung gerade seiner allerwichtigsten Eroberung einen Frieden, dessen er nicht bedurfte, zu erkaufen. In diesem Lichte erschien Aeschines Antrag dem Demosthenes wirklich. Es däuchte dem letztern, daß jener den Zweck der Gesandtschaft durchaus vergessen habe: wie zerrüttet nämlich Athens Lage, wie überdrüßig das Volk des Krieges, und wie hoch bedürftig es des Friedens wäre. Es war jetzt an ihm die Reihe, zu einem Fürsten zu sprechen, welchen er so oft und blutig beleidigt, dessen Charakter und Handlungen er allezeit in dem gehässigsten Lichte dargestellt; den er aber, laut seines Auftrags, bey gegenwärtiger Gelegenheit mehr besänftigen als aufbringen sollte. Das Neue dieser Lage hätte wohl einen minder empfindlichen Menschen, als Demosthenes war, außer Fassung setzen können. Seine neidischen Gehülfen waren gefaßt, mit gespannter hämischer Aufmerksamkeit die unwiderstehlichen Gründe, die der Redner ein wenig zu voreilig und zu selbstgenügsam versprochen haben soll, anzuhören; die macedonischen Hofleute erwarteten irgend ein Wunder der Beredtsamkeit von dem berühmten Gegner ihres bewunderten Herrn. Unter der lauschenden Stille eines ihm wenig geneigten Hörkreises begann Demosthenes

mit

mit ungefälligem Stottern zu sprechen, und nachdem er einige wenige unverständliche und abgebrochne Sprüche hervorgewürgt hatte, verließ sein Gedächtniß ihn gänzlich. Mit kränkender Herablassung befliß sich Philip, seine Verwirrung zu heben; er sagte ihm, er befände sich hier nicht auf der Schaubühne [55]), wo ein ähnlicher Unfall üble Folgen hätte nach sich ziehen können; er ermunterte ihn, sich Zeit zu nehmen, sich zu sammeln, sich zu besinnen. Demosthenes fing noch einmal an, aber ohne bessern Erfolg. Mit boshaftem Vergnügen weidete sich die Versammlung an der Beschämung des großen Mannes, und am Ende erhielten die Gesandten einen Wink, sich zu entfernen.

Philip antwortet den Gesandten.

Nach einer schicklichen Pause wurden sie wieder vor den König gefordert. Philip empfing sie mit großer Würde, und beantwortete mit Bestimmtheit und Zierlichkeit die Gründe, deren sich jeder Redner insbesondere, hauptsächlich die, deren sich Aeschines bedient hatte. Demosthenes verwirrte Winke übergieng er mit gänzlichem Stillschweigen, indem er auf diese Weise der Welt am besten zu zeigen glaubte, daß der Mann, welcher ihn in den stürmischen Volksversammlungen Griechenlandes mit so vieler Strenge richte, sich nicht unterstanden habe, in seiner

55) So leidenschaftlich auch die Athener für ihre dramatischen Unterhaltungen eingenommen waren, und so viele Achtung sie daher auch für die Schauspieler hegten, so waren sie doch ungewöhnlich strenge, wenn dieselben sich auf der Bühne einige Nachlässigkeit oder Fehler zu Schulden kommen ließen.

ner Gegenwart etwas hervorzubringen, was die geringste Aufmerksamkeit oder Erwiederung verdiene. Die Gesandten wurden dann zu einem Gastmahl eingeladen, während dessen Demosthenes sich sehr schwach benommen haben soll, wogegen Philip einen so unerschöpflichen Zufluß von Munterkeit und Fröhlichkeit zeigte, daß seine Talente zum Kriege und zur Unterhandlung dadurch verdunkelt wurden. Das Ende der Geschichte war, daß die Gesandten von seiner Lauterkeit und Aufrichtigkeit überzeugt, und mit einem Brief an das athenische Volk beurlaubt wurden, worin Philip versicherte, daß seine Absichten schlechterdings friedfertig wären, und daß er, sobald sie sich entschließen könnten, ein Bündniß mit ihm einzugehn, den Empfindungen von Zuneigung und Verehrung, die er von je her für ihre Republik gehegt, freyen Lauf lassen würde.

Kunstgriffe des Demosthenes.

Erbittert durch die erlittnen Demüthigungen versuchte Demosthenes anfangs dadurch, daß er das Verfahren seines Gehülfen verdammte, seinem innern Verdrusse Luft zu schaffen; als er aber erwog, daß eine lautere Darstellung des ganzen Herganges seinem Rufe in Athen nicht wenig schaden dürfte, siegte die Klugheit über den Unwillen. Ganz leise fing er auf der Heimreise an, seine Gefährten auszuholen, scherzte über die Verwirrung, von der er sich habe überraschen lassen, pries des Aeschines Geistesgegenwart und glückliches Gedächtniß, und befliß sich durch Verheißungen und Schmeicheleyen bey den nehmlichen Leuten, die er bisher durch sein ungefälliges Betragen zurückgestoßen hatte, sich in Gunst zu setzen. In einer Unterredung zu Larissa

in

in Thessalien gestand er Philips seltenes Darstellungsvermögen ein. Alle Gesandte vereinigten sich in dem Lobe des außerordentlichen Mannes. Aeschines bewunderte die Stärke und Deutlichkeit, womit er ihre Vorträge nach der Reihe beantwortet habe; und Ctesiphon rief mit Entzücken aus, nie in seinem langen Leben habe er einen Mann gesehen, der so viel Feinheit und ein so verbindliches Betragen besäße. Jetzt hielt es Demosthenes für Zeit, sich etwas näher herauszulassen. „Er vermuthe, sagte er, sie würden es nicht wagen, der athenischen Volksversammlung ähnliche Vorstellungen zu machen; ihre Ehre und Sicherheit erfordere, daß sie in ihren Berichterstattungen einstimmig wären.“ Dieß gestanden alle ein; und Aeschines gesteht, er habe sich durch die Bitten seines Nebenbuhlers das Versprechen abdringen lassen, daß er von Demosthenes Betragen einen falschen und günstigen Bericht erstatten, und das athenische Volk versichern wolle, er habe über die Angelegenheit von Amphipolis mit Würde und mit Festigkeit gesprochen.

Ihre Berichte an den Senat.

Den republicanischen Formen gemäß mußten die Gesandten zuerst dem Senate der Fünfhundert von dem Erfolg ihrer Unterhandlung Bericht abstatten, und Philips Brief einhändigen. Sie erzählten, nach der Reihe, was ein jeder in des Königs Gegenwart gesprochen habe; am Ende stand auch Demosthenes auf, und bejahete mit seinem gewöhnlichen Bekräftigungseide [56]): „Daß die Gesandten nichts vor

56) Μα Δια, das ist: nicht „bey Jupiter“ sondern: ευχομαι τον Δια σωζειν τα εμα, so wahr mich Jupiter schützen möge!

dem Senate gesprochen hätten, wie jüngst vor Philip; daß sie ungleich besser in Macedonien gesprochen hätten, und daß er darauf antrage, sie mit einem Kranz von der geweihten Olive [57]), und den folgenden Tag mit einem Gastmahl in Prytanäum [58]) zu beehren.

An die Volksversammlung.

Am folgenden Tage statteten die Gesandten ihre Berichte vor dem Volke ab; und da sie wahrnahmen, daß der Gegenstand den Zuhörern nicht misbehage, so verbreiteten sie sich nach der Länge über die Höflichkeit, Herablassung, Beredsamkeit und Fähigkeit des Fürsten, mit dem die Republik im Begrif sey, nicht nur einen Frieden, sondern auch ein Bündniß zu schließen. Demosthenes ließ ihnen volle Zeit, sich über einen so fruchtbaren Stoff auszureden; dann trat auch er auf, und nach den ihm gewöhnlichen Verdrehungen erklärte er, wie es ihn nicht wenig befremde, daß vernünftige Menschen, da es eine Berathschlagung von solcher Wichtigkeit gelte, von solchen Kleinigkeiten schwatzen, und andre es aushalten könnten, ihnen zuzuhören. „Der Bericht von unsern Unterhandlungen läßt sich in wenigen Worten abschließen. Hier ist das Decret, das unsre Vollmacht enthält. Diese Vollmacht haben wir ausgerichtet. Hier ist Philips Antwort. Diese Antwort dürft ihr nur untersuchen.“ Ein verwirrtes Murmeln entstand in der Versammlung, deren Ein Theil die Kürze und Energie der Rede pries, der Andre des Redners Rauhigkeit tadelte. Sobald

57) Lysias Rede über die Beschuldigung, daß er einen geweihten Oelbaum abgehauen habe.
58) Aeschines de falsa Legat.

bald das Geräusch sich wieder stillte, fuhr Demosthenes fort: „Ihr sollt sehen wie ich alle diese überflüssigen Auswüchse hinwegschneiden werde. Aeschines preiset Philips Gedächtniß und Beredsamkeit; ich finde nichts außerordentliches darin, indem jeder Andere von gleichem Range und gleichen Glücksumständen die nämliche Aufmerksamkeit und Bewunderung finden würde. Ctesiphon rühmt die Anmuth und Würde seiner Person; mich dünkt, daß mein Gehülfe Aristodemus ihm darin nichts nachgiebt. Andre verwundern sich über seinen Frohsinn und Humor bey Tische; in diesen Talenten übertrift ihn Philocrates [59]). Das alles führt jedoch nicht zum Ziele. Ich werde daher auf ein Decret antragen, daß eine außerordentliche Volksversammlung berufen werde, um über den Frieden und das Bündniß zu rathschlagen [60]).

Philip schickt Gesandte nach Athen.

Am achten März ward das Decret gegeben und auf den siebenzehnten des nämlichen Monats ward die Versammlung beschieden. In der Zwischenzeit erschienen als Gesandte von Seiten Philips, Antipater, der respectabelste seiner Minister, Parmenio, sein wackerster Befehlshaber, und Eurilochus, dessen Beredsamkeit so berühmt war, wie seine Tapferkeit. Parmenio war gerade in der Belagerung von Halus begriffen, einem Orte voll thessalischer Misvergnügter, der der macedonischen Macht in diesem Lande noch immer widerstand. Um zu seinem

59) Selbst nach Demosthenes Zeugniß bedurfte es der Verbindung mehrerer athenischen Charactere, um Philips mannigfaltige Vorzüge aufzuwägen.
60) Aeschin. de falsa Legat.

Gesandtschaftsgeschäft die gehörige Muße zu gewinnen, ließ Parmenio die Belagerung in eine Einschließung verwandeln; und das Verdienst dreyer solcher Abgeordneter verkündigte zur Gnüge die wichtigen Zwecke, welche Philip durch die gegenwärtige Unterhandlung zu erreichen wünschte. Mit ausnehmender Achtung wurden die Gesandten von dem Senat empfangen. Demosthenes (was auffallen mag) beherbergte sie in seinem eignen Hause, ließ ihre Sitze im Theater aufs sorgfältigste herausschmücken, und erwies ihnen überhaupt alle ersinnliche Ehre [61]). Am bestimmten Tage wurden sie der Versammlung vorgeführt, welcher sie den Gegenstand ihrer Sendung vorlegten, als welcher kein andrer sey, als im Namen ihres Herrn Frieden und Bündniß mit dem athenischen Volke zu schließen. In einer ausgearbeiteten Rede zeigte Demosthenes, wie nützlich es sey, ihren Anträgen Gehör zu geben, jedoch ohne das Interesse der athenischen Bundsgenossen zu versäumen. Aeschines äußerte die nämliche Meinung, und verwies es dem Philocrates, der darauf drang, den Vergleich auf der Stelle abzuschließen. Zween Tage verstrichen mit Debatten; am dritten aber behielt Philocrates die Oberhand, und zwar, wenn wir anders dem Demosthenes glauben dürfen, durch Aeschines unerwarteten Uebertritt zu jener Parthey. Er, der bisher das Interesse des Kersobleptes auf das eifrigste verfochten hatte, erklärte, daß er jetzt seine Meinung geändert habe. Athen bedürfe einmal des Friedens; dieser müsse durch die langsamen Rathschlagungen andrer Mächte nicht verzögert werden; die

61) Aeschines in Ctesiphonte.

die Umstände der Republik hätten sich geändert; eitel und thöricht wäre es, in ihrer dermaligen Lage durch prunkvolle Lobreden auf die Großmuth der Vorfahren sich blenden zu lassen; die Zeiten seyn vorbey, wo das äußerst gekränkte Athen den Schutz jedes Staates, der sich selber nicht beschützen konnte, übernommen habe [62].)

Während der Unterhandlungen fährt Philip fort in Thracien Eroberungen zu machen.

Demosthenes hatte schon vorhin die Verrätherey des Aeschines geargwohnt; diese Rede überzeugte ihn vollends, daß, wofern sein Gegner sich nicht schon vorhin an Philip verkauft habe, er wenigstens jetzt von den macedonischen Gesandten sich habe gewinnen lassen. Inzwischen sahe sowohl Demosthenes, als die Mehrheit der Versammlung ein, wie nothwendig es sey auf der Stelle den Frieden mit Philip abzuschließen, der bereits in Thracien, längs dessen Küste die Athener noch Serrium, Doriscus, und mehrere andere zinsbare Städte besaßen, ins Feld gerückt war. Ein Decret ward demnach vorgeschlagen, und Gesandte wurden ernannt, welche sich in aller ersinnlichen Eil zu Philip begeben, und mit ihm die nöthigen Bestätigungen und Beeidigungen des so eben zu Athen abgeschlossenen Tractats auswechseln sollten. Die Gesandten waren Eubulus, Aeschines, Ctesiphon, Democrates und Cleon. Verkauft dem größten Theile nach an das macedonische Interesse, ersonnen diese Leute mancherley Vorwand, ihre Abreise aufzuschieben. Mittlerweile ward Kersobleptes des Throns und der Freyheit beraubt; und Philip, durch den Erfolg seiner Intriguen aufgemuntert, wagte es, die Städte Ser-

62) Demosthen. de falsa Legatione.

rium und Doriscus anzugreifen, die sich ihm ohne Schwertstreich ergaben [63]). Sobald diese Neuigkeit zu Athen eintraf, schickten die Athener den Euclides ab, um dem macedonischen Könige zu melden, daß die von ihm weggenommenen Plätze den Athenern gehörten. Kaltsinnig erwiederte Philip, daß seine Gesandten ihm davon nichts gemeldet hätten, wie denn auch in dem jüngst unterzeichneten, aber noch nicht ratificirten Tractat zwischen beyden Mächten dieser Städte mit keinem Worte gedacht würde.

Dritte Gesandtschaft an Philip.

Aeschines und seine Gehülfen säumten noch immer abzureisen, ohngeachtet Philips Betragen von der Art war, daß es ihnen billig hätte Flügel geben sollen. Endlich ward ihnen, kraft eines förmlichen Decrets, zu reisen anbefohlen, und das auf Vorschlag des Demosthenes [64]), der die Athener nicht eher bereden konnte, sich des Kersobleptes anzunehmen, als bis es zu spät war. In fünf und zwanzig Tagen langten die atheniſchen Abgeordneten zu Pella an, eine Reise, die sie in sechsen hätten zurücklegen können; und statt Philippen aufzusuchen, der sich mit Bezwingung der Städte im Propontis beschäftigte, warteten sie geduldig, drey ganzer Wochen lang, auf die Rückkunft in die Hauptstadt. Während dessen traf Demosthenes bey ihnen ein, der auf sein eigenes Ansuchen ihnen war zugeordnet worden; angeblich, um einige atheniſche Gefangne einzulösen, in der That aber, um die Schritte seiner Gehülfen zu beobachten. Philip langte endlich an. Die Gesandten wurden vorgelassen. Dießmal redeten sie nicht wie jüngst,

63) Demosth. Orat. V. in Philipp.
64) Demosthenes de falsa Legatione.

jüngst, nach der Ordnung des Alters, sondern (nach Aeschines Ausdruck) in der Ordnung, die es der Unverschämtheit des Demosthenes festzustellen beliebte, dessen Rede, wenn sie wirklich so beschaffen war, wie sein Gegner sie beschreibt, das Gelächter selbst eines Zeitalters erregt haben muß, wo man in den öffentlichen Verhandlungen auf Anstand und Schicklichkeit wenig Rücksicht nahm.

Demosthenes Rede.

Ohne seine erfahrenen Gehülfen zum Worte zu lassen, bemerkte er: „Daß sie sich unglücklicherweise in ihren Absichten und Gedanken getheilt befänden; daß die seinigen mit Philips seinen innigst übereinstimmten. Von Anfang an habe er zum Frieden und zum Bunde mit Macedonien gerathen; den Abgesandten dieses Landes habe er alle möglichen Ehrenbezeugungen ausgewirket, und habe sie auf ihrer Rückreise bis Theben begleitet; wohl wisse er, daß seine gute Meinung dem Philip unter einem falschen Lichte vorgestellet, und daß einige Ausdrücke, die er in der athenischen Versammlung fallen lassen, ihm gar sehr zur Last gelegt worden. Wenn er aber diesem Fürsten den ersten Rang in Ansehung der Schönheit, des Trinkens und Disputirens abgesprochen [65]), so habe er es gethan, weil ihm gedäucht habe, daß dergleichen Eigenschaften einem Weibe, einem Schwamm, und einem Sophisten zukämen, nicht aber einem kriegerischen Monarchen, und mächtigen Eroberer.“ Diese ganz eigene Schutzrede bewegte die macedonischen Hofleute zum Lachen, während die athenischen Gesandten beschämt die Häupter sinken ließen [66]).

65) Siehe oben.
66) Aeschines de falsa Legat.

des Aeschines.

Aeschines fassete sich zuerst wieder. Mit vieler Bescheidenheit erklärte er: „daß dieß die Zeit nicht sey, wo es den atheniſchen Staatsdienern gezieme, ihr eigenes Betragen zu rühmen und zu vertheidigen. Die Republik, der sie dienten, habe sie des gegenwärtigen Auftrags würdig geachtet, und ihr allein dürften sie für die Ausführung desselben haften [67]). Ihr dermaliges Geschäft sey kein andres, als Philips eidliche Bestätigung des Tractats, der von Athens Seiten schon abgeschlossen worden, entgegenzunehmen. Die Kriegsrüstungen, welche noch immer in jedem Theile des Königreichs betrieben würden, müßten nothwendig ihre Besorgnisse für die unglücklichen Phocier erwecken. Er aber beschwöre Philippen, auf den Fall, daß er wirklich beschlossen habe, durch Bekriegung dieses unglücklichen Volks die Theber zu befriedigen, daß er doch wenigstens zwischen den Schuldigen und Unschuldigen gehörig unterscheiden möge. Die ruchlosen Kirchenräuber müßten mit gebührender Strenge bestraft, der Staat selbst müsse geschonet werden; indem Griechenlands Gesetze und Verfassungen eine jede amphictyonische Stadt für unverletzlich erklärten. Mit vieler Strenge sprach Aeschines nun gegen die Ungerechtigkeit und Grausamkeit der Theber, die, wie er voraus zu sagen wage, Philips Partheylichkeit mit eben der Falschheit und dem nehmlichen Undank vergelten würden, womit sie ihren früheren Bundsgenossen und Wohlthätern noch allezeit vergolten hätten.

Aeschi-

67) Aeschines Rede ist voll Anmuth und Würde: Λεγων· ὁτι πεμψειαν ἡμας Αθηναιοι πρεσβεις etc. p. 261 sq. Edit. Wolf.

Aeschines Vortrag konnte freylich wohl die Entschließungen des Königs nicht erschüttern; desto mehr aber war er darauf berechnet, den Credit des Redners in seinem Vaterlande zu heben. Philip beschränkte sich auf unbestimmte Erklärungen seiner Freundschaft und Achtung. Die thebischen Abgesandten waren schon zu Pella, ein Umstand, welcher ihm einen Vorwand an die Hand gab, jede bestimmte Erklärung zu Gunsten der Phocier von sich abzulehnen. Er gab indessen doch zu verstehen, daß er diese Republik bedaure; und ersuchte die Athener, ihn nach Thessalien zu begleiten, damit er sich ihres Rathes und ihrer Erfahrung bedienen möchte, um die Angelegenheiten dieses Landes, welche seine persönliche Gegenwart erforderten, in Ordnung zu bringen. So außerordentlich dieses Ansinnen war, so ließen die Athener es sich doch gefallen; obgleich Philip, dessen Heer bereits Befehl zum Aufbruch empfangen hatte, auf diesem Feldzug auch von den thebischen Gesandten begleitet wurde, die, eben so wie die Athener, täglich an seiner Tafel speiseten, und deren Absichten dem Interesse der Athener sowohl als der Phocier schnurgrade entgegenstanden. [68]).

Philips Verstellung.

Die unglückliche und zerrüttete Lage der phocischen Republik ließ einen baldigen Ausgang des heiligen Kriegs hoffen, welcher nun seit länger denn zwey Jahren zwischen den Phociern einer, und den Locriern und Thebern andrer Seits nur mit sehr matten Anstrengungen geführt wurde, indem die wechselseitigen unbedeutenden Einfälle und Streifzüge bloß den eingewurzelten Groll der Kämpfenden, die zwar wohl

Matte Fortsetzung des phocischen Krieges. Olymp. CVIII. 2. J. v. Chr. 349.

68) Demosthen. de falsa Legat.

wohl noch die Luſt, aber nicht die Macht hatten, einander zu ſchaden, zu bezeugen dienten [69]). Faſt dieſe ganze Zeit hindurch leiſteten die Athener, durch ihre Unterhandlungen mit Philip hingehalten, ihren unglücklichen Bundesgenoſſen keinen Beyſtand. Die delphiſchen Schätze, ſo unermeßlich ſie waren, fingen am Ende an zu verſiegen. Verlaſſen und erſchöpft, ſahen die Phocier mit Schrecken und mit Reue auf ihr vergangnes Betragen zurück. Um für ihren unverantwortlichen Tempelraub zu büßen, verhängten ſie eine gerichtliche Unterſuchung gegen Phaleucus ihren Feldherrn, und ſeine übrigen Mitſchuldigen in Plünderung der apolliniſchen Heiligthümer [70]). Mehrere wurden zum Tode verurtheilt; Phaleucus ward abgeſetzt, und nun, da die Phocier durch dieſe der Gerechtigkeit dargebrachten Opfer den auf ihnen laſtenden Haß glaubten abgewälzt zu haben, bewarben ſie ſich mit Hofnung eines beſſern Erfolges um den Beyſtand von Athen und Sparta.

Die Sparter machen Anſprüche auf die Oberaufſicht des Tempels.

Allein der ſchlaue Archidamus, welcher den ſpartiſchen Rathſchlagungen lange den Ausſchlag gegeben hatte, betrachtete die Bedrängniß der Phocier als eine günſtige Gelegenheit, die Anſprüche ſeiner Republik auf die Oberaufſicht des delphiſchen Tempels geltend zu machen, und ſchickte ebenfalls Geſandte nach Theſſalien, um mit dem macedoniſchen König über dieſen Gegenſtand zu unterhandeln [71]). Die Athener würdigten das Anſuchen ihrer Bundsgenoſſen einer größern Aufmerkſamkeit, zumal da dieſe,

69) Diodor. L. XVI. p. 454.

70) Diodor. p. 452.

71) Demoſthen. et Aeſchin. wie oben.

diese, um ihre Thätigkeit anzuspornen, sich erboten ihnen die Städte Nicäa, Alpenus, und Thronium, welche die Thermopylen beherrschten, abzutreten. Allein dieser heilsame Plan, welcher das Schicksal Griechenlandes verzögert haben würde, ward von Phaleucus vereitelt, welcher an der Spitze von achttausend Söldnern, die keine andre Autorität als die Seinige anerkannten, sein Hauptquartier zu Nicäa nahm, und den Drohungen beyder der Phocier und Athener Trotz bot.

So kränkend ihnen auch dieser Fehlschlag seyn mußte, so begegnete ihnen doch bald nachher in einer andern Gegend ein noch größerer Unfall. Die Phocier hatten die Stadt Abä befestigt, um ihre nördliche Gränze gegen die Verheerungen der Locrier zu bedecken. Die Theber, durch einige Hülfsvölker aus Macedonien verstärkt, berannten diesen Platz. Mit mehr Tapferkeit als Klugheit zogen ihnen die Phocier entgegen, erlitten eine blutige Niederlage und wurden durch die umliegende Gegend auseinandergesprengt. Mehr denn fünfhundert flüchteten in den Tempel des abäischen Apollo, wo sie mehrere Tage verweilten, des Nachts aber unter den Säulenhallen, auf Lagern von Heu, Stroh, und andern brennbarem Zeuge ruhten. Ein zufälliges Feuer, das in der Nacht ausbrach, verbreitete sich durch das ganze Gebäude, verzehrte einen Theil desselben, und verwandelte die unglücklichen Phocier in Asche[72]).

Unfall der Phocier im Tempel des abäischen Apollo.

Die Theber ermangelten nicht, diesen Unfall als ein Gericht des Himmels gegen diese dreisten Böse-wichter darzustellen, die es gewagt hätten, in den Tem-

Die Theber hetzen Philip auf, Phocis zu verheeren.

72) Diodor. p. 454.

Tempel des nehmlichen Gottes, welchen ihr Tempelraub so blutig beleidigt hatte, zu flüchten. Sie beschworen Philippen, ihnen die Ueberbleibsel dieser gottlosen Brut vertilgen zu helfen. Es war dieß der Hauptgegenstand ihrer Gesandtschaft, während die Athener, wie oben erwähnt ist, den König ersuchten, die Nation zu schonen, und nur die Verbrecher zu bestrafen; die Lacedämonier aber, unbekümmert um das Loos von Phocis, bloß ihre alten Ansprüche auf die Obhut des delphischen Tempels durchzusetzen suchten.

Philip versucht umsonst, die thebischen Gesandten zu bestechen.

Philip begegnete den Deputirten der drey Republiken mit scheinbarer Freymüthigkeit und Herzlichkeit, unter deren Schleyer er das Interesse seiner Politik und seines Ehrgeizes so wohl zu verbergen wußte. Er versicherte die Theber, er wolle die Städte Orchomenus, Coronäa und Tilphosseum, welche allezeit bereit, sich gegen eine tyrannische Hauptstadt zu empören, sich den Phociern während ihres Einfalls in Böotien unterworfen hätten, durch die Gewalt seiner Waffen zwingen, unter ihre Bothmäßigkeit zurückzukehren. Die Phocier, sagte er, wären durch ihre Verbrechen Vorwürfe des Zorns der Götter geworden; verdienstlich würde es seyn, sie zu züchtigen, und ruchlos sie zu schützen. Fest habe er beschlossen, sie und ihre Mitschuldigen die Drangsale empfinden zu lassen, welche ihre Verbrechen verdienten. In so weit war Philip aufrichtig; denn grade in so weit stimmten die Absichten der Theber mit den seinigen überein. Tiefer in seiner Seele aber lagen andre Plane, die mit dem Interesse Thebens sich ungleich weniger vertrugen. Um

diese

diese zu erreichen, ohne seine Bundesgenossen vor den Kopf zu stoßen, mußte er nothwendig die Gesandten gewinnen. Schmeicheleyen, Liebkosungen, Versprechungen wurden umsonst verschwendet. Geldgeschenke wurden ihnen mit verschwenderischer Freygebigkeit angeboten; allein so einzig auch Philip in der Kunst war, auf eine feine und gute Art zu bestechen, so blieben doch die thebischen Abgeordneten rechtschaffen und unverführbar. Philon, das Haupt der Gesandtschaft, antwortete im Namen seiner Gehülfen. Es bedarf deiner Geschenke nicht, o König, um uns von deiner Freundschaft zu überzeugen. Spare deinen Edelmuth für unser Vaterland, das dir ihn besser wird vergelten können; angesehen jede Gunst, die du Theben erzeigest, dir den Dank dieser Republik sowohl als ihrer Diener auf immer erwecken wird [73]).

Philip besticht und betrügt die athenischen Abgesandten.

Demosthenes preiset die Würde dieser Antwort, und meint, sie hätte sich besser für die atheniſchen Abgeordneten geschickt. Diese Männer aber, deren Sendung doch unter andern auch die Rettung des griechischen Staates, den die Theber zu zerstöhren wünschten, bezweckte, zeigten weder Eifer noch Redlichkeit. Den Demosthenes ausgenommen, ließen sich alle die Geschenke des macedonischen Königs behagen, welcher wenig Schwürigkeiten fand, so ganz für ihn eingenommene Menschen zu bereden: daß er die Phocier bedaure; daß er Athen verehre; daß er den Uebermuth der Theber verabscheue; und daß, wenn er jemalen die Thermopylen passiren sollte, sein Zug den Thebern verderblicher werden würde, als ihren

73) Demosthen. de falsa Legat.

ihren Feinden. Für jetzt freylich habe er noch gewisse besondere Ursachen, um die Freundschaft eines Volks zu schonen, das seiner Rachgier keine Gränze setze. Eben in dieser Hinsicht habe er es bis jetzt versäumt, den Frieden mit Athen abzuschließen; eine Maßregel, die er jedoch nicht länger verschieben wolle. Nur bitte er, um in Hinsicht auf Theben den äußern Schein zu retten, daß der Phocier nicht ausdrücklich in dem Tractat gedacht werden möchte. Dieß schwürige Werk kam endlich zum Stand; und zwar ward es größrer Heimlichkeit halber in einem Hause nahe am Tempel des Pollux in der Nachbarschaft von Pherä abgeschlossen. Ueberzeugt, oder wenigstens überzeugt sich stellend von des macedonischen Königs guten Gesinnungen beurlaubten sich die athenischen Gesandten. Auch die spartischen Abgeordneten reiseten ab, allein weit weniger zufrieden. Sie durchschauten entweder gleich von Anfang die Kunstgriffe des Fürsten, mit dem sie zu thun hatten, oder statteten wenigstens dem Archidamus einen Bericht ab, der ihn überzeugte, daß seine Republik von dem Uebergewicht des macedonischen Einflusses, und von dem Untergange der Phocier keine Vortheile zu gewarten habe; und daß die Sparter, wenn sie anders auf ihren Ansprüchen an die Obhut des delphischen Tempels beharreten, dieselben durch die Gewalt der Waffen geltend machen müßten.

Philips schmeichelhafter Brief an die Athener.

Archidamus errichtete zu diesem Behufe ein Heer, und marschirte gegen die Enge. Philips Intriguen vereitelten jedoch, wie wir in der Folge erzählen werden, seine Feindseligkeiten grade so, wie sie seine Unterhandlungen vereitelt hatten. Aus

Thessa-

Thessalien hatte jener einen auf das allerlistigste eingekleideten Brief an die Athener geschrieben. Er bezeugte seine tiefste Ehrfurcht für ihren Staat, und seine Hochachtung für dessen Gesandten; er erklärte, daß er jede Gelegenheit benutzen würde, ihnen zu zeigen, wie ernstlich er Athens Wohlstand und Ruhm zu befördern wünschte; er ersuchte sie, ihm nur selbst die Mittel anzuzeigen, durch die er sich dem Volke am gefälligsten machen könne. Der Friedens- und Bundesbedingungen zu erwähnen hütete er sich sorgfältig; nur bat er, nach manchen allgemeinen Freundschaftsversicherungen, keinen Anstoß daran zu nehmen, daß er ihre Gesandten, deren Beredsamkeit und Einsichten er gern bey der Anordnung der thessalischen Angelegenheiten benutzen möchte, bey sich behalten habe[74]).

Aeschines Berichterstattung von seiner Gesandtschaft.

Bald nachher reiseten die Gesandten zu Hause. Nachdem sie dem Senate der Fünfhundert, jedoch zu dessen geringer Zufriedenheit, von dem Erfolge ihrer Unterhandlungen Rechenschaft abgelegt hatten, erschienen sie vor der Volksversammlung. Aeschines bestieg den Rednerstuhl zuerst. In einer kunstvollen und auf das emsigste ausgearbeiteten Rede zeigte er: wie viele Vortheile durch seine Sendung bewirkt worden wären; wie er Philippen ganz genau zu den Maßregeln bewogen habe, die das Interesse Athens erfordere; wie das Volk nun den Frieden statt des Kriegs hätte, und statt den Beschwerden eines Feldzugs sich zu unterziehn, ruhig zu Hause bleiben, und der Vergnügungen der Stadt genießen könne; wie man

74) Demosthen. et Aeschin. wie oben.

man in wenig Tagen erfahren würde, daß Philip durch die Thermopylen gegangen sey, um Rache zu nehmen, nicht an den Phociern, sondern an den Thebern, welche die wahren Urheber des Kriegs wären, welche selbst einen Anschlag gemacht hätten, sich des Tempels zu bemächtigen, und darum (wie sie es Philippen bewiesen hätten,) nicht weniger schuldig wären, weil ihnen ihr Plan mislungen sey; wie den böotischen Bundsgenossen von Thespiae und von Platäa, deren Haß gegen Theben eben so eingewurzelt, als ihre Anhänglichkeit an Athen aufrichtig wäre, nun wieder zu ihrer ehemaligen Macht und Blüthe würde verholfen werden; wie die Theber und nicht die Phocier würden verurtheilt werden, die von den Amphictyonen bestimmte Geldstrafe zu bezahlen, und den geplünderten und entweihten Tempel zu entschädigen; wie die thebischen Machthaber Philips feindliche Gesinnungen voraussähen, und wohl wüßten, wem sie sie zuzuschreiben hätten. „Dem zu Folge, sprach Aeschines, haben sie mich dem Untergange geweiht, und setzen eben jetzt einen Preis auf meinen Kopf. Auch die Euböer sind voll Unruhe über unsern Vergleich mit Philip, denn welchen Ersatz sollte uns Philip für Amphipolis bieten, als eben ihre Insel? Und dieß sind die Vortheile des Tractates noch nicht alle; ein noch wichtigerer Punct ist von uns ins Reine gebracht, ein Punct, der mit unserm Wohl auf das innigste zusammenhängt. Hievon jedoch ein andermal; denn schon sehe ich den Neid und die Bosheit gewisser Personen im Begriffe loszubrechen.“ Der Vortheil, auf welchen Aeschines mit so dunkler Bedeutsamkeit anspielte, war die

Wie-

Wiedergewinnung von Oropus, einer beträchtlichen Stadt an der atheniſchen Gränze, welche lange Zeit den Thebern unterworfen geweſen war.

Demoſthenes Verdacht wird von ſeinen Gehülfen lächerlich gemacht.

Dieſe ſcheinbare, der Trägheit und den eiteln Hofnungen der Menge ſo ſchmeichelhafte Rede erhielt allgemeinen Beyfall, trotz der Widerſetzlichkeit des Demoſthenes, welcher erklärte, daß von allen den großen Vortheilen, die ſein College verſpräche, kein einziger ihm bekannt, und kein einziger ihm glaublich ſey. Aeſchines und Philocrates hörten ihn mit dem verächtlich lächelnden Mitleid von Männern, die ſich im Beſitz eines Geheimniſſes wüßten, das ihm verborgen ſey. Als er ſich aber bemühte, ſeine Rede fortzuſetzen, und alle ihre Hinterliſt und Unredlichkeit aufzudecken, entſtand lauter Lärmen, Unwille und Hohn. Aeſchines hieß ihn, an die Belohnungen, die den wichtigen Dienſten ſeiner Gehülfen gebührten, keine Anſprüche zu machen. Mit ſpashafter Miene ſagte Philocrates, es ſey kein Wunder, wenn Demoſthenes Hofnungen weniger feurig wären als ſeine eignen, indem er Waſſer trinkt, ich aber trinke Wein. Dieſer abgeſchmackte Scherz erregte ſchallendes Gelächter und ſtürmiſchen Beyfall; und unmöglich war es dem Demoſthenes, die Aufmerkſamkeit der ſchwindelnden Menge wieder zu gewinnen. Es ward jetzt vorgeſchlagen und bewilligt, daß man nicht nur Philippen für ſeine billigen und freundſchaftlichen Geſinnungen danken wolle, ſondern daß auch ein immerwährender Friede und Bund zwiſchen Athen und Macedonien abgeſchloſſen werden ſolle. Das nehmliche Decret enthielt, daß die Phocier ſich dem Spruche der Amphictyonen

unterwerfen sollten, bey Verlust der Freundschaft der Republik [75]).

Auch die Phocier lassen sich berücken.

Diese Artikel, wie auch die geheimen Springfedern derselben, wurden durch Philips Emissarien den phocischen Abgeordneten, die sich damal zu Athen aufhielten, mitgetheilt. Entzückt über die Aussicht, den Schlag, der ihr Vaterland zu zerschmettern drohte, abgelenkt zu sehn, verloren sie keinen Augenblick, ihren Mitbürgern die angenehme Zeitung mitzutheilen. Sie urtheilten, allerdings mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit, daß wenn auch Philip die Phocier betrügen möchte, die athenischen Staatsdiener sich doch wenigstens nicht unterfangen dürften, ihr Volk so öffentlich zu betrügen; und daß sie demnach vernünftiger Weise an der günstigen Stimmung des macedonischen Königs nicht länger zweifeln dürften. Es schlug auch dieser Glaube so feste Wurzeln in ihnen, daß, als Archidamus an der Spitze eines Heers in Phocis einrückte, um den Tempel gegen Philip zu schützen, die Phocier seinen Beystand ablehnten, und zu verstehen gaben, wie sie mehr für Sparta, als für sich selber fürchteten; da denn die Lacedämonier in den Peloponnesus zurückkehrten [76]).

Philip unterhandelt mit Phaleucus um die Abtretung von Nicäa.

Jetzt war Philip zur Ausführung seiner großen Unternehmung hinlänglich vorbereitet. Das lang belagerte Halus war endlich unter dem vereinigten Gewicht der Waffen des Parmenio und seiner eigenen gefallen; frische Völker waren aus Macedonien angelangt. Die Athener waren besänftigt; die Lacedämonier

75) Demosthen. de falsa Legat.
76) Ebendaselbst.

monier hatten sich zurückgezogen; die Phocier waren betrogen; die Thessalier, Theber und Locrier machten sich gefaßt, seinen Fahnen zu folgen. Ein Hinderniß stand ihm noch im Weg, und auch dieß war leicht zu überwältigen. Phaleucus mit seinen achttausend Söldnern behauptete Nicäa noch immer. Es war jedoch nicht zu erwarten, daß ein Mann, der das Interesse seines Vaterlandes verrathen hatte, die Sache Griechenlandes mit großer Standhaftigkeit vertheidigen würde. Um Nicäa zu bekommen, ohne dessen Besitz die Thermopylen nicht zu passiren waren, trat Philip mit Phaleucus in Unterhandlung [77]), und fuhr mittlerweile fort, die Athener mit Briefen voll Herzlichkeit und Zuneigung einzuschläfern.

Fährt fort seine Plane zu verschleyern.

Noch immer scheuete er die gefährliche Veränderlichkeit eines Volks, das noch immer zu früh aus seinem Schlaf erwachen, und alle seine Plane vereiteln konnte, es mochte nun gegen die Engen anrücken, oder seinem Admiral Proxenus, der im opuntischen Meerbusen zwischen Locris und Euböa lag, die macedonische Zufuhr aufzuheben, befehlen; denn da die phocischen und thessalischen Gränzen während des heiligen Krieges durchaus verheert worden waren, so empfing Philip seinen Vorrath hauptsächlich zur See. Jene zur rechten Zeit wiederholten brieflichen Freundschaftsversicherungen hinderten die Athener nicht nur, auf Demosthenes Vorstellungen zu merken, sondern bewegten sie auch, ihn, den Aeschines, und mehrere andre, deren Rath und Beystand Philip zu Ausführung seines schwierigen Geschäftes zu bedürfen vorgab, an diesen König abzuordnen. Demosthe-

77) Diodor. L. XVI. p. 455.

nes aber durchschaute die Kunstgriffe seiner Feinde; er sahe, daß sie ihn bloß über Seite bringen wollten, damit er bey einer so wichtigen Crisis in der Volksversammlung seiner Pflicht nicht obliegen möge. Er weigerte sich daher schlechterdings, den Auftrag anzunehmen. Sogleich wandte Aeschines eine Krankheit vor, um ebenfalls zu Hause bleiben und die Schritte seines Nebenbuhlers beobachten zu können. Die andern Abgesandten reisten, Philips Ansuchen gemäß und den Befehlen der Republik zufolge, wirklich ab, voll Hofnung, einen Tractat erfüllt zu sehen, dessen Folgen man ihnen so vortheilhaft und ehrenvoll vorgespiegelt hatte[78]).

Misgeschick des Phaleucus und seiner Begleiter.

Während ihrer Durchreise durch Euböa erfuhren die Gesandten die erstaunlichen Dinge, die geschehen waren. Phaleucus hatte sich bereden lassen, Nicäa zu räumen. Er wandte sich gegen den Peloponnesus, und schiffte sich zu Corinth ein, in der Absicht nach Italien zu segeln, und dort eine Niederlassung anzulegen. Allein seine launischen und unregiersamen Leute zwangen ihn, auf der Küste von Elis eine Landung zu machen. Von da segelten sie nach Creta, und thaten einen Einfall in die Insel, der ihrem Anführer das Leben kostete. Jetzt kehrten sie zum Peloponnesus zurück, und wurden von den Eliern und Arcadiern geschlagen. Die meisten von denen, die die Schlacht überlebten, fielen den Feinden in die Hände, und wurden theils mit Pfeilen erschossen, theils von den Felsen herabgestürzt. Die wenigen übrigen flohen in ihre Schiffe, kamen aber bald nachher in einem Aufstande um, den sie in der Insel

78) Demosthenes de falsa Legatione.

Insel Sicilien angestiftet, oder wenigstens unterstüzzet hatten. Die Vertilgung einer so zahlreichen Schaar wird von den alten Geschichtschreibern der göttlichen Rache zugeschrieben, welche ihren Tempelraub und ihre Gottlosigkeit bestraft habe. Es ist befremdend, daß diese abergläubigen Geschichtschreiber [79]) keine Rücksicht darauf nehmen, daß die ganze phocische Nation, welche des Phaleucus und seiner Mitgenossen Verbrechen noch jüngst verurtheilt hatte, und sie aufs strengste bestraft haben würde, wenn ihnen nicht die Macht dazu gefehlt hätte, von einem viel schnellern und allgemeinern Verderben eingeholet wurde.

Grausamer Spruch der Amphiktyonen gegen Phocis.

Jezt war Philip durch die Thermopylen gegangen, und die Phocier empfingen ihn als ihren Erretter. Er hatte ihnen versprochen, ihre Sache vor den Amphiktyonen zu führen, und dieß leichtgläubige Volk, das Philippen für seinen Freund hielt, und wohl wußte, daß ein Fürst, welcher an der Spitze einer gewaffneten Macht in Griechenland eindränge, den Amphiktyonen Gesetze vorschreiben könne, versprach dem Spruche des Senats sich zu unterwerfen. Athens Abgeordnete waren noch nicht angelangt. Die Abgeordneten der südlichen Republiken waren nicht einmal vorbeschieden worden. Die Locrier, Theber und Thessalier waren die einzigen Beysitzer eines Gerichts, das über das Schicksal des nehmlichen Volkes entscheiden sollte, was jene mit unnachgiebiger Feindseligkeit während eines zehnjährigen Krieges verfolgt hatten. Der Spruch fiel so aus, wie

79) Dioborus bezeichnet dieß als die allgemeine Meinung L. XVI. c. 20.

er von der Rachgier solcher Richter zu erwarten war. Es ward gesprochen, daß die Phocier von dem allgemeinen griechischen Völkerverein ausgeschlossen, und für immer des Rechts beraubt werden sollten, Repräsentanten in den Rath der Amphiktyonen zu senden; daß ihre Waffen und Pferde verkauft, und das Geld zum Dienst des Apollo verwendet werden; daß sie zwar im Besitz ihrer Ländereyen bleiben, aber aus den Producten derselben jährlich den Werth von tausend Talenten bezahlen sollten, und das so lange, bis sie den Tempel völlig entschädigt haben würden; daß ihre Städte zerstört und zu einzelnen getrennten Dorfschaften, deren jedes nicht mehr denn sechszig, um eine Ackerlänge von einander entfernte, Häuser enthalten dürfte, herabgewürdiget werden; daß die Corinther, die ihnen neuerdings einigen Beystand geleistet, des Vorsitzes bey den pythischen Spielen beraubet, und daß dieses Vorrecht, nebst der Oberaufsicht über den delphischen Tempel und dem von den Phociern verwirkten Stimmrecht im Rath der Amphiktyonen, in Zukunft auf den macedonischen König übertragen werden sollte. Endlich ward hinzugefügt, daß die Amphiktyonen, nachdem alle diese Verordnungen würden ausgeführt worden seyn, dem Tempel alle gebührende Entschädigung und Sühne verschaffen, und ihre ganze Macht und Weisheit aufbieten sollten, um Griechenlands Ruhe und Glückseligkeit auf eine feste Basis zu gründen [80]).

Wird von den Macedoniern aufs grausamste vollzogen.

Ein so unerwarteter und ungeheurer Spruch warf die unglücklichen Phocier in eine Verzweiflung, welche sie jedes einmüthigen und nachdrücklichen Verfah-

80) Diodor. L. XVI. c. 59. sq.

fahrens schlechterdings unfähig machte. Sie ergriffen keine einzige gemeinschaftliche Maßregel um ihre Dränger zurückzutreiben; einige wenige verwegnere Städte nur wagten es, mit wenig angemessenen Kräften, ihre Mauren, ihre Tempel, und die ehrwürdigen Grabmale ihrer Vorältern zu vertheidigen. Ihr schwaches Sträuben ward bald überwältigt; alle Widersetzlichkeit hörte auf; und die Macedonier fingen an, den Willen der Amphictyonen mit unbeugsamer Grausamkeit, und mit einer Ordnung und Stille zu vollziehen, die noch schauderhafter war, als die stürmischen Verheerungen des blutigsten Krieges. Ohne eine Thräne zu vergießen, und ohne einen Seufzer zu wagen, indem die leiseste Aeußerung des Kummers als verstockte Bosheit ausgelegt wurde, sahen die bejammernswürdigen Phocier ihre alten Denkmale und Trophäen in den Staub schleiffen, ihre stolzen Mauren dem Erdboden gleich machen, die fruchtbaren Ufer des göttlichen Cephissus unter Schutt und Trümmern trauern, und die ehrwürdige Daulis, das uralte Penopeus, die anmuthige Liläa, das lachende Hyampolis, Städte, welche seit einem Jahrtausend in Glanz und Wohlstand geblühet hatten, und die in Homers Gesängen auf ewig blühen werden, bis auf die letzte Spur von der Oberfläche des Erdbodens verschwinden [81]). Nach dieser gräßlichen Verwüstung alles dessen, was ihnen am theuersten und ehrwürdigsten war, wurden die Einwohner gleich Heerden Viehes den Aeckern zugetrieben, welche sie in Zukunft zum Vortheil strenger und unerbittlicher Herren bauen sollten. Reisende, welche

Olymp. CVIII. 2. J. v. Chr. 347.

81) Pausan. in Phoc. Diodor. L. XVI. c. 59 sq.

nach dreyen Jahren durch das verheerte Land zogen, um den Tempel zu besuchen, schmolzen in Mitleid, oder schauderten vor Entsetzen beym Anblick einer so beklagenswürdigen und beispiellosen Verwüstung. Tieferschüttert wandten sie das weinende Auge von den jammervollen Ruinen eines einst so erlauchten Landes und Volkes; die Jünglinge und die reifen Männer waren entweder im Kriege umgekommen oder in die Sklaverey geschleppt worden; die volkreichen Städte waren nicht mehr; nur dünne waren die Dörfer bewohnt von Weibern, Kindern, und abgelebten Greisen, deren schweigender, aber um so rührender Jammer alle Kraft des Ausdrucks überstieg [82]).

Bestürzung, die diese Ereignisse in Athen erzeugen.

Innerhalb fünf Tagen traf die Zeitung dieser melancholischen Geschichten zu Athen ein. Das Volk war eben im Pyräus versammelt, um den Zustand seiner Häfen und Schiffe zu untersuchen. Die schreckliche Zeitung traf sie wie ein Wetterstrahl. Schon glaubten sie, Macedoniens und Thessaliens zerstöhrerische Kriegesschaaren, durch der Theber eingewurzelten Groll aufgehetzet, über ihre nordliche Gränze daher stürmen, und das ganze Land mit Verheerung und Verwüstung überschwemmen zu sehn. Auf Callisthenes Antrag ward auf der Stelle ein Decret gegeben, das die äußerste Gefahr und einen tödlichen Schrecken bezeichnet. Es enthielt: „daß die Athener, die sich gewöhnlich auf dem Lande aufhielten, zur Vertheidigung der Stadt sollten aufgeboten werden; daß die, welche sich innerhalb drittehalb Meilen rings um die Stadt befänden, mit ihren

82) Demosthen. et Aeschin. de falsa Legat. et de Corona.

ihren schätzbarsten Gütern sich innerhalb der Stadt und des Pyräus begeben; die aber, die sich in einer noch größern Entfernung befänden, sich und ihr Eigenthum in die nächsten Festungen, namentlich in Eleusis, Phyle, Aphidna und Sunium, die festesten Plätze des attischen Gebietes, werfen sollten [83]).

Philips trotziger Brief an die Athener.

Der Schrecken war demnach die erste Gemüthsbewegung der Athener; allein die Rache war die zweyte. Wider Willen innerhalb ihrer Mauren zusammengeschichtet, schrien sie laut nach Waffen; Truppen wurden errichtet, die den Phociern zu Hülfe eilen sollten; und Proxenus, der neulich von der benachbarten Küste zurückgekommen war, erhielt Befehl, wieder in jene Gegenden zurückzukehren. Der macedonische König blieb nicht unaufmerksam auf diese Verhandlungen, von welchen ihn zu unterrichten seine Emissarien nicht ermangelten. Er schrieb an die Athener, und zwar dießmal ganz in dem Tone der Ueberlegenheit, zu welchem der Erfolg seiner Staatsklugheit und seiner Waffen ihn zu berechtigen schien. Nachdem er ihnen die Behandlung gemeldet, die er die Phocier habe erleiden lassen, gedenkt er der Zurüstungen, welche sie, wie man ihm gemeldet, machten, um diesem gottlosen Volke, das doch in den jüngst unterzeichneten und bestätigten Friedenstractat zwischen Athen und Macedonien gar nicht eingeschlossen sey, ihren Beystand zu leisten. Er räth ihnen, diesen durchaus nicht zu rechtfertigenden Plan fahren zu lassen, als welcher bloß dienen würde, ihre Wankelmuth und ihre Treubrüchigkeit aufzudecken, indem sie ihn nicht ausführen

83) Demosthen. de falsa Legat. sect. 20.

ren könnten, ohne gegen einen Fürsten, mit welchem sie noch jüngst einen Bund geschlossen, die Waffen zu ergreifen. „Bestehet ihr aber auf eurem Sinne, wohlan, so wüßt, daß wir darauf gefaßt sind, euch mit Nachdruck und mit Festigkeit die Spize zu bieten.“

Die Athener geben ein Decret zu Gunsten der flüchtigen Phocier.

Dieser kränkende Brief traf zu eben der Zeit an, wo die atheniſchen Abgesandten von Euböa zurückkehrten, und von der Verheerung des phociſchen Gebietes einen solchen Bericht abstatteten, daß es fast unmöglich schien, ihnen einige Hülfe zu gewähren. Nichts blieb übrig, als die jämmerlichen Ueberbleibsel dieses unglücklichen gemeinen Wesens vor der unerweichlichen Rachgier ihrer Feinde zu retten. Die Athener decretirten, daß die Flüchtlinge auf das liebreichste aufgenommen, und in Attica sowohl, als in den auswärtigen Besitzthümern der Republik angesiedelt werden sollten; ein Entschluß, der, so augenscheinlich er sich auch auf die Pflichten der Dankbarkeit und Menschlichkeit gegen alte und getreue Bundsgenossen gründete, gleichwohl der unerbittlichen Grausamkeit der Thessalier und Theber großen Anstoß gab [84]).

Philip schützt die Phocier gegen die Rachgier ihrer Feinde;

Bey dieser Gestalt der Dinge hatten die macedoniſchen Anhänger, zumal Aeschines und Philocrates, deren eitle Versichrungen in so verderbliche Folgen ausschlugen, gerechte Ursach, den Zorn ihres Vaterlandes zu scheuen. Der erstere, der der vornehmste Unterhändler in diesem schimpflichen Gewebe von Ränken und von Täuschungen gewesen war, genas

84) Demosthen. et Aeschin. de falsa Legatione sect. 20.

nas geschwind von seiner Krankheit; vergaß den Preis, den die Theber auf seinen Kopf gesetzt hatten, trotzte dem Decret, das den Bürgern verbot die Stadt zu verlassen, und nachdem er (wenn wir anders seinem Gegner glauben dürfen) den Untergang der Phocier mit eben so vieler Gleichgültigkeit abgewartet und angesehen hatte, als gälte es den Abschluß eines ganz gewöhnlichen Geldgeschäftes, so begab er sich zu Philippen, um den Lohn seiner Unredlichkeit entgegenzunehmen. Aeschines erklärt jedoch seine damalige Reise aus einem rühmlichen Bewegungsgrunde, aus seinem Verlangen nämlich, die schwachen und unglücklichen Reste der phocischen Nation zu schützen, welche durch die barbarische Rachgier ihrer griechischen Feinde unersättlich verfolgt, und auf seine Fürbitte durch die Milde und das Mitleid der Macedonier in Schutz genommen wären. Es ist allerdings wahrscheinlich, daß er, um seine Landesleute, deren Unwillen er so heftig gereizt hatte, wieder einigermaßen mit sich auszusöhnen, sich dem unmenschlichen Entschlusse widersetzt habe, alle Phocier, die das Alter der Mannbarkeit erreicht hatten, vom Felsen herabzustürzen. Philip aber, der von Natur und ohne Noth nicht grausam war, muß schon aus eigner Bewegung abgeneigt gewesen seyn, zu einem so blutdurstigen Spruche, der ihm nicht den geringsten Vortheil gewährt, wohl aber seinen Ruf auf immer zu Grunde gerichtet hätte, seine Zustimmung zu geben.

Diese Vermuthung gewinnt noch größere Wahrscheinlichkeit durch den Umstand, daß Philip aus den nehmlichen Grundsätzen, obgleich mit weit geringerem Erfolg, die Beschützung der gedrückten Böotier

und die Böotier gegen die Grausamkeit der Theber.

Böotier unternahm. Orchomenus, Coronäa, Hyampolis, und andre minder bedeutende Städte in Böotien, geriethen, nach dem Untergange ihrer phocischen Bundsgenossen, nun wieder unter die Bothmäßigkeit von Theben, einem Staate, der sich von jeher übermüthig und unnachsichtig bewiesen hatte, bey dieser Gelegenheit sich aber gefaßt hielt, die Rebellen mit mehr denn gewöhnlicher Grausamkeit zu behandeln. Philip nahm sich der Bedrängten mit einem Eifer an, der den Thebern höchlich misfiel. Seine Leutseligkeit, sie mochte nun aufrichtig oder verstellt seyn, ward von seinen Anhängern in ganz Griechenland laut gepriesen. Sie gereichte jedoch im Ganzen mehr zu seiner Ehre, als zur Erleichterung der unterdrückten Böotier, welche, um dem Druck ihrer Tyrannen zu entrinnen, lieber ihr Vaterland mieden, und in Athens mitleidigem Schoße eine Freystatt suchten[85]).

Macedonien wird von den Amphictyonen für ein Mitglied des hellenischen Körpers erklärt. Olymp. CVIII. 3. J. v. Chr. 346.

Nachdem Philip den heiligen Krieg auf eine seinem Interesse und Ehrgeiz so günstige Art geendigt hatte, so berief er die Mitglieder des amphictyonischen Senats, an der Zahl zweyhundert, und wohnten den Hymnen, Gebeten und Opfern bey, welche dem Apollo zum Danke für den Schutz, den er ihren Entschlüssen und Waffen geleistet hatte, dargebracht wurden. Der Name des gottseligen macedonischen Königs, der das vornehmste Werkzeug so großer Thaten gewesen war, erscholl in den geweihten Päanen, die man dem Gotte zu Ehren absang. Die Amphictyonen bestätigten alle Verhandlungen des Königs, errichteten ihm eine Bildsäule im delphi-

schen

85) Demosthen. et Aeschin. de falsa legat. sect. 20.

schen Tempel, und erkannten durch ein feyerliches Decret das Königreich Macedonien als das vornehmste Glied des hellenischen Körpers an [86]). Zu gleicher Zeit ernannte Philip Deputirte, um bey den pythischen Spielen, deren Feyer herannahete, und zu welchen die meisten griechischen Städte schon ihre Repräsentanten gesandt hatten, den Vorsitz zu führen. Die Athener allein, von Verdruß und Unwillen genaget, enthielten sich des Festes. Sogleich schickten die Amphictyonen eine Gesandtschaft an sie, ermahnten sie, den Maßregeln, die das ganze Griechenland ergriffen hätte, beyzutreten, und verwiesen ihnen ihr Misvergnügen über die Vergrößerung eines Fürsten, mit welchem sie erst jüngst einen Bund geschlossen hätten.

Auch die Athener gestehen diese Anmaßung zu.

Die Berathschlagungen, die die Athener bey dieser Gelegenheit anstellten, enthüllten beydes den ganzen Umfang ihrer Thorheit und Philips vollendete Staatsklugheit. Sie gestanden mit Beschämung und Zerknirschung, daß sie die mannigfaltigen Gelegenheiten, welche ihnen der günstige Himmel dargeboten, um den Ehrgeiz ihres Nebenbuhlers zu beschränken, vernachlässigt hätten; daß die Zeit, mit Nachdruck und Kühnheit zu verfahren, vorüber sey; daß das Wohl Griechenlands ein inhaltleeres Wort sey, indem die Griechen ihre Würde vor dem Throne des macedonischen Königs niedergelegt hätten; und daß ihnen nichts weiter übrig bleibe, als für ihre Sicherheit, wenn auch nicht für ihre Ehre zu sorgen, und mit einem Monarchen, welchen zu bekämpfen

sie

86) Diodor. L. XVI. p. 60.

sie nicht vorbereitet wären, in Frieden und Freundschaft zu leben. Selbst Demosthenes[87]) empfahl diesen Entschluß, damit wir nicht, sagte er, diejenigen, die sich jetzt die Amphictyonen nennen, vor den Kopf stoßen, und auf diese Weise einen allgemeinen Krieg gegen uns erregen. Die Theber, ohnehin uns auffetzig, zürnen, daß wir ihre Flüchtlinge beherbergen; die Locrier und Theſſalier grollen, daß wir den Phociern unſern Schutz gewähren; die Argiver, Meſſenier und Megapolitaner ſind unzufrieden, daß wir mit den Lacedämoniern gemeine Sache machen. Verwerfen wir die Forderungen Philips und der Amphictyonen, ſo können ſie uns mit der vereinten Macht aller dieſer Staaten angreifen, welchen zu widerſtehen wir ganz unfähig ſind. Eins iſt demnach noth: die Erhaltung des gegenwärtigen Friedens; nicht als wäre derſelbe ſo überaus vortrefflich, oder eurer ſo ſehr würdig; ſondern weil es, möge er übrigens ſeyn, der er wolle, nun einmal euren Angelegenheiten zuträglicher wäre, er wäre nie geſchloſſen, als daß ihr ihn jetzt, da er einmal geſchloſſen iſt, wieder brächet. Dieſe Meinung fand allgemeinen Beyfall; Macedonien ward als ein Mitglied des griechiſchen Staatenvereins anerkannt; und Iſocrates, ein Athener von hohem Verdienſt und Rufe, ſchrieb einen Aufſatz an Philip, worin er ihn ermahnte, die unrühmlichen Siege über ſeine Mitbürger und Freunde zu verſchmähen, durch das Uebergewicht ſeines Anſehens die Feindſeligkeiten der Griechen auf immer zu tilgen, und die vereinte Kraft dieſes Landes, dem Macedonien hinfort angehörte,

gegen

87) Demoſth. de Pace.

gegen die reichen und weichlichen Perser, die alten und natürlichen Feinde desselben, zu lenken [88]).

Es mochten nun diese Ermahnungen aus der tugendhaften Einfalt eines Geistes fließen, der des Macedoniers feindliche Anschläge [89]) nicht argwohnte, oder aus der verschlagnen und einschmeichelnden Weltklugheit eines Kopfes, der sie zwar argwohnte, aber ihnen vorzubeugen hofte, so waren doch Philips Maßregeln ohne Zweifel mit zu vieler Vorsicht genommen, und seine Plane zu tief und fest gegründet, als daß sie durch die scheinbare Beredsamkeit eines Rhetors hätten erschüttert werden können. Ein Zug nach Asien hatte längst seinen Geist beschäftigt, die Eroberung des persischen Reichs war ein Gegenstand, der seinen Ehrgeitz schon versuchen konnte; aber weder seine eignen Leidenschaften, noch das Zureden andrer Menschen konnte sein abgemessenes und festes Fortschreiten in einem Plane, den er nur dadurch vollführen konnte, daß er seinen alten Eroberungen die gehörige Festigkeit gab, ehe er deren neue unternahm, beschleunigen, verzögern oder verändern.

Sechs und dreyßigstes Capitel.

Gründung von Philippopolis und von Cabyla — Philips Feldzug nach Illyrien — Alexander empfängt die persischen Gesandten — Angelegenheiten Griechen-

88) Isocrat. Orat. Philipp.
89) Gillies's Leben des Isocrates.

chenlandes — Demosthenes entlarvet die Absichten von Philips Zuge in den Peloponnesus — in den Epirus — in Thracien — Diopeithes widersetzt sich ihm mit Nachdruck — Die Athener gewinnen Euböa wieder — Belagerung von Perinthus — Philips Brief an die Athener — Feldzug des Chares — des Phocion — der die Angelegenheiten Athens in Thracien wiederherstellt — Philips scythischer Feldzug — Der Mordbrenner Antiphon — Philips Intriguen verwirren die Angelegenheiten Griechenlandes — Der dritte heilige Krieg — Philip Feldherr der Amphictyonen — Verbindung gegen ihn — Er nimmt Elatäa — Schlacht bey Chaeronäa — Seine Mäßigung nach dem Siege — Demosthenes Rede zu Ehren der Gefallenen.

Philip räumt Griechenland. Olymp. CVIII. 4. J. v. Chr. 345.

Durch eine lange Reihe von Siegen hätte Philip die Vortheile nicht erreichen können, die er durch seine Ränke erreicht hatte. Die Eroberung Griechenlands war sein Augenmerk. Zu dessen Erreichung hatte er eine Menge vorbereitender Maßregeln getroffen; und weit entfernt, daß sein Betragen die Eifersucht dieser so reitzbaren Republiken hätte erregen sollen, so erwarb es ihm vielmehr ihre Bewunderung und Dankbarkeit. Statt den gefährlichen Unwillen eines Volks, dessen Unterjochung er beabsichtigte, zu reitzen, entwaffnete Philip die feindseligen Gesinnungen Athens, und drohte dem einzigen Staat, der seine Plane zu durchkreuzen geneigt schien, mit der Rache des vereinten Griechenlandes. Jetzt schien es ihm hohe Zeit, sein Heer zurückzuziehn; für das Gegenwärtige seinen

Triumphen

Triumphen ein Ziel zu setzen; nicht voreiliger und gefährlicher Weise durch die Gewalt die Erreichung eines Zwecks zu versuchen, welchen er weit sicherer durch eine kluge Politik zu erreichen hoffen durfte. Ehe er Griechenland räumte, legte er eine starke Besatzung in Nicäa, vermittelst deren er sich den Durchgang durch die Thermopylen allzeit offen erhielt. Macedonische Truppen besetzten die vornehmsten Städte Thessaliens, und die stärksten Plätze in Phocis. Eilftausend phocische Gefangene schleppte er mit sich nach Macedonien; eine Beute, die er nicht für die unbedeutendste Frucht seines Sieges hielt, und die er unverzüglich auf die vortheilhafteste Art benutzte.

Er gründet Philippopolis und Cabyla.

Thraciens kriegerische Horden, obgleich oftmals besiegt, waren doch nie durchaus bezwungen worden. Um die gefährliche Wuth dieser nordischen Barbaren zu bändigen, bauete Philip zwey Städte, Philippopolis und Cabyla [1]), die erste am westlichen Ende des Landes, am Fuße des Rhodope, die andre ostwärts am Fuße des Hämus, die eine etwa fünf und dreyßig Meilen von der andern, und beynahe eben so weit von der macedonischen Hauptstadt. Die phocischen Gefangnen, mit einer angemessenen Anzahl macedonischer Unterthanen vermengt, und mit Waffen zu ihrer Vertheidigung hinlänglich versehen, wurden in diesen neuen Niederlassungen angesiedelt, deren blühender Zustand gar bald die Erwartung ihres Stifters übertraf. Um die nämliche Zeit pflanzte Philip eine Colonie in der Insel Thasos, welche vorhin den Athenern angehört hatte. Dieß Volk aber, das bereits die Goldgruben zu Philippi

1) Strabo. L. VII. p. 118.

an der benachbarten thraciſchen Küſte verlohren hatte, ſchien jetzt gegen den Beſitz von Thaſos ſo gleichgültig, daß es ſeine eigenen Fahrzeuge zum Transport der Macedonier gebrauchen ließ [2]).

Sein Zug nach Illyrien. Olymp. CIX. 1. J. v. Chr. 344.

Mit dieſen Beſchäftigungen hauptſächlich vollbrachte Philip das erſte Jahr des Friedens. Doch verſäumte er auch nicht, die Verzierungen ſeiner Hauptſtadt zu vollenden; zu welchem Ende er, wie vorhin, große Geldſummen von den reichſten griechiſchen Bürgern auflieh. Im folgenden Jahre machte er einen Feldzug in Illyrien, und erweiterte auf Koſten dieſes Landes ſeine Herrſchaften vom See Lychnidus bis zum joniſchen Meere. Dieſer Landſtrich, der ohngefähr zwölf Meilen in die Breite betrug, war rauh und ungebaut, enthielt aber beträchtliche Salzgruben, welche zwiſchen zwey benachbarten Stämmen einen blutigen Krieg erregt hatten. Während Philips Aufenthalt in Illyrien langte eine Geſandtſchaft von dem perſiſchen König Ochus an, welcher durch die pralenden Gerüchte von Macedoniens wachſender Größe beunruhigt, ſeine treueſten Diener abſandte, um unter dem Vorwande, Philippen die Freundſchaft und das Bündniß des großen Königs anzutragen, mit eigenen Augen die Macht und Hülfsquellen eines Königs, der ihm ſo furchtbar geſchildert wurde, zu unterſuchen.

Der junge Alexander empfängt die perſiſchen Geſandten.

Da Philip abweſend war, ſo fiel es Alexandern zu, die Geſandten zu bewillkommen; und bey Gelegenheit eines Gaſtmahls, das ihnen gegeben wurde, ſoll der junge Prinz, der damalen noch nicht das zwölfte Jahr erreicht hatte, einen ſo reifen Verſtand

2) Demoſth. de Haloneſo.

stand und eine so männliche Klugheit geäußert haben, daß jedermann den künftigen großen Mann in ihm ahndete [3]). Unter andern Fragen, die von seinem Alter schwerlich erwartet wurden, erkundigte er sich nach der Natur der persischen Verfassung und Kriegsart, nach dem Character und Genie des dermaligen Monarchen; nach der Entfernung der Hauptstadt von der Küste, und der Schwürigkeit der dazwischen liegenden Straßen [4]). Diese Erkundigungen, von was für Talenten sie auch übrigens an dem jungen Prinzen zeugen mochten, schienen wenigstens zu beweisen, daß nicht selten zwischen ihm und seinen Lehrern von der Eroberung Persiens die Rede gewesen, und daß ein gränzenloser Ehrgeiz sich bereits seiner jugendlichen Brust bemeistert hatte. Die Gesandten hörten ihm mit Erstaunen zu; mit jener Freymüthigkeit, welche die öffentlichen Verhandlungen der Alten von denjenigen der Neuern Zeiten so auffallend unterscheidet, riefen sie aus: „Unser König ist reich; aber dieser hier wird wahrhaftig groß seyn [5]).“

Philips Verhandlungen in Thessalien, Euböa und Megara.

Kaum war Philip aus Illyrien zurückgekommen, als er einen Zug nach Thessalien machte, um dieß zerrüttete Land gänzlich in Ordnung zu bringen. Es gelang ihm, indem er die Verwaltung der Einkünfte

3) Plutarch in Alexandro bedient sich bey dieser Gelegenheit sehr starker Ausdrücke: ωσε εκεινους (die Gesandten) θαυμαζειν και την λεγομενην Φιλιππε δεινοτητα μηδεν ηγεισθαι προς την τε παιδος ὁρμην και μεγαλοπραγμοσυνην.

4) Plutarch. in Alexandr.

5) ὡς ὁ παις ἑτος βασιλευς μεγας· ὁ δε ἡμετερος πλεσιος. Plut. Orat. II. de Fort. Alex.

Olymp. CIX. 1. J. v. Chr. 344.

einzig und allein übernahm, und das ganze Land in vier abgesonderte Statthalterschaften theilte. Durch diese letzte Maßregel insonderheit schwächte er die Gewalt des Widerstands und verwandelte dieß unruhige Land in eine zahme und gehorsame Provinz des macedonischen Reichs [6]). Während er sich so in Thessalien beschäftigte, verhielten sich seine Unterhändler nicht minder thätig, um seine Autorität in der Insel Euböa zu befestigen. Auch begnügte er sich nicht mit der Begründung seiner frühern Erwerbungen; er trachtete nach neuen Eroberungen. Das unfruchtbare und felsige Gebiet von Megara, das etwa zwey Meilen begrif, trennte die böotische Gränze von dem corinthischen Isthmus. Alle Betriebsamkeit, Sparsamkeit und Einfalt dieser kleinen Republik vermochte nicht, ihre Tugend gegen die Bestechungen des Macedoniers zu sichern [7]). Philip gewann in Megara ein Parthey, die er aufs sorgfältigste unterhielt; denn da er bereits Meister von Böotien, Phocis und Thessalien war, so vermochte bloß das kleine Gebiet der Megarer ihm nur noch den freyen Eingang in den Peloponnesus zu verwehren, dessen Angelegenheiten eben jetzt seine Aufmerksamkeit vornehmlich verdienten.

Philip rüstet sich, die klei-

Von Philip, um dessen Freundschaft zu werben sie sich herabgelassen hatten, zurückgewiesen, von den Pho-

6) Demosth. Philipp. III.

7) Demohsten. de falsa Legat. et Philipp. III. In Philipp. IV. drückt er sich so aus, als ob Philip bereits einen offenbaren, aber mißgeglückten Angrif auf Megara gewagt habe: ταυτης (Ευβοιας) ολιγωρουμενης, Μεγαρα ἑαλω παραμικρου. p. 54.

Phociern, denen sie ihren Beystand antrugen, verschmäht, aller Hofnung, zur Aufsicht des delphischen Tempels zu gelangen, beraubt, entsagten die Sparter ganz und gar einem Schauplatze, auf welchem für sie weder Ehre noch Vortheil zu erwarten war, und beschränkten ihre Politik und ihre Waffen innerhalb des engen Kreises ihrer Halbinsel. Beynahe zwey Jahre lang hatte Archidamus mit ungetheilter Aufmerksamkeit und mit seiner gewöhnlichen Geschicklichkeit und Gewandtheit, Spartens Macht und Ansprüche über die Gebiete von Messene, Argos und Arcadien auszudehnen gesucht. Seine mit Klugheit entworfenen und mit Nachdruck betriebenen Maßregeln hatten allen erwünschten Erfolg, obgleich die Einwohner jener Provinzen das erst jüngst abgeschüttelte, ihnen unerträgliche Joch mit knirschendem Unwillen trugen. Ihre Unzufriedenheit ward von der Theber, der damaligen engsten Bundsgenossen Philips, unversöhnlichem Groll gegen Sparta immer stärker angeflammt. An ihren mächtigen Bundeswerwandten wandten sich die Theber, und ersuchten ihn, den Untergang ihrer peloponnesischen Freunde nicht zu gestatten. Philips Geld und Intriguen hatten ihm in der Halbinsel bereits einen Einfluß verschaft, welchen er froh war zu verstärken. Um jedoch seinen Maßregeln die Farbe des Rechtes anzustreichen, ließ er sich durch ein Decret der Amphictyonen auffordern, den Uebermuth der Sparter zu brechen und die wehrlosen Gemeinden, die so oft die Schlachtopfer ihrer Tyranney und Grausamkeit gewesen waren, zu beschützen. Durch diese Aufforderung ermuntert und von seinem Ehrgeiz getrie-

nern polo-ponnesischen Staaten gegen den Druck der Sparter in Schutz zu nehmen.

trieben, sandte Philip Truppen und Geld in den Peloponnesus, und rüstete sich an der Spitze eines zahlreichen Heeres in Person dahin zu ziehen [8]).

Die Corinther rüsten sich seinen Marsch zu unterbrechen.

Diese Verhandlungen erregten neue Erschütterungen und Unruhen fast in allen Landschaften Griechenlandes. Die Corinther [9]), auf die Macht eines Fürsten eifersüchtig, der, am Schlusse des phocischen Krieges, sie ihrer alten Ehren und Vorrechte beraubt, und noch neulich ein paar corinthische Pflanzstädte, Leucas in Acarnanien und Ambracien in Epirus, in Besitz genommen hatte, beschlossen, sich seinem Eindringen in den Peloponnesus zu widersetzen. Angriffs- und Vertheidigungswaffen wurden angeschaft, die Mauren und Festungswerke wurden ausgebessert, Söldner angeworben, die Bürger in den Waffen geübt, die ganze Republik feuerte von der Hitze militärischer Zurüstungen. Diogenes, der Cyniker, der keine Gelegenheit verlohr, der Thorheiten seiner Zeitgenossen zu spotten, sahe mit mitleidigem Lächeln diese geräuschvolle Geschäftigkeit der armen ausgearteten Corinther, welche Philips rascher Thätigkeit so wenig die Spitze bieten konnte, und, um in einer so geschäftigen Stadt nicht der einzige Müssiggänger zu seyn, sahe man ihn seine Tonne mit großer Emsigkeit auf- und abwälzen [10]).

Die

8) Demosthen. de Pace.
9) Lucian. de conscribend. Histor.
10) Auct. apud Brucker in Vita Diog. Dieser gelehrte Schriftsteller hat alles gesammelt, was für und wider die Tonne des Diogenes geschrieben worden. Wenn auch die Autoren über diesen Gegenstand weniger bestimmt wären, so würde doch

Die Lacedämonier, über die drohende Gefahr nicht wenig beunruhigt, aber allzeit besser zum Kriege gerüstet, bewarben sich um den Beystand der Athener. Dieser Staat hatte durch seine gastfreye Behandlung der phocischen und böotischen Flüchtlinge einen beträchtlichen Zuwachs nicht nur an Macht, sondern auch an Achtung und Ehre gewonnen. Einen neuen Glanz gewährte ihm das allgemeine Zusammentreffen der Gesandten von Sparta, Theben, Macedonien, Argos, Messene und Arcadien, welche alle, nach einer langen Zwischenfrist, sich einmal wieder herabließen, ihre Ansprüche vor der athenischen Volksversammlung zu erörtern. Die Lacedämonier stellten vor, daß die gegen sie geschlossene Ligue eben so gefährlich für Athen als Sparta wäre, daß Philips Ehrgeiz mit einer unvollkommnen Eroberung sich nicht begnügen würde; daß seine Einbildungskraft schon bereits die Herrschaft über ganz Griechenland umfasse, und daß eben jetzt für die beyden vornehmsten Republiken, welche einander allezeit in den Tagen der Bedrängniß unterstützet hätten, der einzige Zeitpunct sey, wo sie Stand halten, und für die Behauptung ihrer eignen und der öffentlichen Sicherheit, welche die Theber und der poloponnesische Pöbel [11]) so schändlich aufgäben, das Aeußerste wagen müßten. Die Theber ihrerseits vermahneten gemeinschaftlich mit Philips Dienern die Athener, dem erst jüngst mit Macedonien abgeschlossenen Frie-

Unterhandlungen in Athen.

doch' die bewegliche Wohnung des Philosophen durch alte Denkmale hinlänglich erwiesen seyn. s. Winckelmann, d'Hancarville etc.

11) Οχλος Πελοποννησε. Isocrat. in Archidam.

den getreu zu bleiben; sie zerarbeiteten sich, durch Trugschlüsse und Sophismen, diejenigen Handlungen der Treulosigkeit und Gewaltthätigkeit, die sie nicht schlechterdings ableugnen konnten, zu bemänteln und zu entschuldigen; und sie beflissen sich eifrigst, die Absichten und das Interesse von Athen und Lacedämon bey dieser wichtigen Gelegenheit zu trennen. Die Gesandten der peloponnesischen Staaten vom zweyten Range beschwerten sich laut darüber, daß die Athener, die doch für die Beschützer der Freyheit gelten wollten, die Absichten eines Staates, der so lange die Geißel Griechenlandes gewesen, befördern wollten. Sie schilderten ein solches Benehmen nicht nur als ungerecht und grausam, sondern auch als widersprechend und ungereimt; und sie bedienten sich mehrerer scheinbarer Gründe, um die Athener zu bereden, daß es ihnen, den eifrigen Vertheidigern der boötischen Freyheit, nicht gezieme, an einem Kampfe, der keinen andern Zweck habe, als den Peloponnesus in Ketten zu legen, einen solchen Antheil anzunehmen.

Listige Vorspiegelungen der macedonischen Parthey in Athen.

Die athenischen Redner, dem größten Theile nach Philips Creaturen, ermahnten ihre Landesleute, mit einem Fürsten, mit dem sie erst eben sich verbündet hätten, nicht so schnell zu brechen; noch einen blutigen und verheerenden Krieg, aus dem sie sich so eben mit so vieler Mühe herausgewickelt hätten, unvorsichtiger Weise zu erneuern. Sie bemerkten, daß, obgleich Philips Maßregeln seit dem Friedensschluß den Thebern anständiger gewesen wären als den Athenern, er sich doch Gerechtigkeits halber verbunden geachtet habe, den Kirchenraub der

Pho-

Phocier zu bestrafen. Auch sey es nicht ganz bey ihm gestanden, seiner eignen freyen Neigung zu folgen. Umringt von der thessalischen Reuterey und von dem thebischen Fußvolke sey er gezwungen worden, die Feinde dieser Staaten mit einer Strenge, die sein eignes Gefühl mißbillige, zu behandeln. Jetzt aber sey die Zeit erschienen, wo er mit mehr Unabhängigkeit und Würde handeln könne, schon wolle es vorkommen, er rüste sich, die zerstöhrten phocischen Städte wieder aufzubauen, und Elatäa an der Gränze dieser Landschaft zu befestigen, vermittelst welcher Maßregeln er in Zukunft Thebens übermüthige Grausamkeit werde bändigen und zähmen können. So unwahrscheinlich diese Bemerkungen waren, so wirkten sie doch gar mächtig auf die friedfertige oder vielmehr träge Stimmung des Volkes, das zwar seine alte Größe gern preisen, und auf Philips Ungerechtigkeit und Ehrgeiz gerne schmählen hörte, übrigens aber weder sein Geld noch seine Personen an diejenigen Maßregeln wagen mochte, welche den macedonischen Anmaßungen allein ein Ziel setzen konnten.

Demosthenes Antwort.

Endlich trat Demosthenes auf und hielt eine Rede, welche der macedonische König mit einer Mischung von Schrecken und Bewunderung gelesen haben soll [12]). „Wenn ihr, o Athener, die unaufhörlichen Feindseligkeiten, mit welchen Philip den Frieden verletzt, beschreiben höret, so bemerke ich, daß ihr die Redlichkeit und den Patriotismus derer billigt, die die Rechte der Republik vertheidigen; während

12) Plutarch. in Vita Demosthen. in Libr. de decem Orator.

während ihr aber auch nicht das geringste thatet, weshalb es der Mühe werth seyn könnte, solchen Reden zuzuhören, während dessen ist es mit unsern Angelegenheiten dahin gekommen, daß je klärer wir Philippen der Treulosigkeit gegen euch, und der feindseligen Gesinnungen gegen Griechenland überführen, je mehr Schwürigkeit wir finden, euch einen heilsamen Rath an Hand zu legen. Der Grund dieser Schwürigkeit entspringt daraus, daß die Anmaßungen des Ehrgeizes nicht durch Worte gehemmet werden müssen, sondern durch Thaten. Wenn Reden und Vernünfteleyen genügten, so würden wir über unsern Gegner den Sieg davon getragen haben. Allein Philip ist eben so groß in Thaten, als wir es in Worten sind; und jeder von uns beyden behauptet gerade in dem Fache den Vorzug, was der hauptsächliche Gegenstand seiner Beeiferungen ist, wir in unsern Versammlungen, Philip im Felde.

„Unmittelbar nach dem Frieden ward der macedonische König Herr von Phocis und von den Thermopylen, und bediente sich dieser Erwerbungen so, wie es dem Interesse von Theben, nicht dem von Athen, zusagte. Was bewegte ihn so zu handeln? ihn, den nicht die Liebe zum Frieden und zur Gerechtigkeit, sondern eine unersättliche Begierde seine Macht zu erweitern, in allen seinen Unternehmungen leitet? Einzig und allein die Ueberzeugung, daß es ihm unmöglich seyn werde, die Athener zu seinen selbstsüchtigen und tyrannischen Absichten zu beugen. Er wußte, daß ihre hochherzige Gesinnung sich nimmermehr zu Privatbetrachtungen erniedrigen, sondern jeden Vortheil, der sich ihnen darbieten möchte, den

Aus-

Aussprüchen der Ehre und Gerechtigkeit nachsetzen würde; daß sie weder in dem Grade würden betrogen, noch verderbt werden können, um einem partheyischen und vorübergehenden Interesse die allgemeine Sicherheit Griechenlandes aufzuopfern, sondern daß sie vielmehr für jedes Mitglied des Vereines mit eben dem Eifer kämpfen würden, wie für ihre eignen Mauren. Die Theber hielt er (und zwar mit Recht) für zugänglicher; er kannte deren Thorheit und Niederträchtigkeit hinlänglich, um überzeugt zu seyn, daß, wofern er sie nur mit Wohlthaten überhäufte, sie ihm helfen würden, ihre Nachbarn zu unterjochen. Aus den nämlichen Grundsätzen bewirbt er sich jetzt nicht sowohl um eure Freundschaft, als um die der Messenier und Argiver; ein Umstand, ihr Athener, der euch zu nicht geringer Ehre gereicht, indem eben hiedurch Philip sich überzeugt erklärt, daß ihr allein weise genug seyd, seine Plane zu durchschauen, und tugendhaft genug, euch ihnen zu widersetzen; daß ihr den wahren Zweck seiner Unterhandlungen und Kriege absehet, und entschlossen seyd, die unbestechlichen Vertheidiger der gemeinen Sache zu bleiben. Auch fehlt es ihm allerdings nicht an sehr triftigen Gründen, von euch eine so ehrenvolle und von den Thebern und Argivern eine so geringe Meinung zu hegen. Einstens, als die Freyheit Griechenlandes gerade so von Persien aus bedroht wurde, wie sie jetzt von Macedonien aus bedroht wird, folgten die Theber schändlicher Weise den Fahnen des Feindes; die Argiver leisteten ihm nicht den geringsten Widerstand; nur jene großmüthigen Vaterlandsfreunde, von welchen ihr abstammet, verwarfen alle jene

vor-

vortheilhafte Anerbietungen, die ihnen Alexander von Macedonien, Philips Vorfahr, im Namen der Perser machte, mit Unwillen; opferten dem gemeinen Besten ihr eigenes, gaben ihr Land der Verheerung, und ihre Vaterstadt der Zerstörung preis, und leisteten zur Vertheidigung Griechenlandes jene nie übertroffnen Heldenthaten, welche nie nach Würden gepriesen werden können. Dieses sind die Gründe, weswegen Philip Theben, Argos und Messene lieber denn Athen und Sparta zu seinen Bundsgenossen wählet. Die ersteren besitzen weder größere Schätze, noch Flotten, Häfen und Heere; sie besitzen nicht mehr Macht, aber sie besitzen weniger Tugend. Auch darf Philip auf die Gerechtigkeit ihrer Sache nicht pochen; denn wenn Orchomenus und Chäronea den Thebern ohne Ungerechtigkeit unterworfen sind, so sind es auch Argos und Messene den Lacedämoniern, und wenn es nicht wider die Billigkeit streitet, die geringern böotischen Städte unter dem Joche zu halten, so kann es keine Pflicht der Billigkeit seyn, die rebellischen Peloponneser zu unterstützen.

„Aber Philip (sagen seine Vertheidiger in Ermanglung etwas Besseren) war zu diesen Schritten gezwungen worden. „Umringt von der thessalischen Reuterey und von dem thebischen Fußvolk sahe er sich genöthigt, Bundsgenossen zu unterstützen, denen er nicht trauete, und Maßregeln beyzutreten, die er nicht billigte. Daher die strenge Behandlung der Phocier; daher die grausame Dienstbarkeit von Orchomenus und von Chäronäa. Jetzt, da der macedonische König freyen Raum hat, den Eingebungen seiner Menschlichkeit und Gerechtigkeit zu folgen, jetzt wün-

wünschet er, die Republik Phocis wieder herzustellen, und sinnet eben jetzt auf die Befestigung von Elatäa.“ — Freylich sinnt er auf diese, und lange wird er darauf sinnen; aber auf Lacedämons Untergang sinnet er nicht. Alles thut er, um diesen zu bewirken, streuet Geldsummen aus, schicket seine Söldner aus, rüstet sich selbst an der Spitze eines mächtigen Heers ins Feld zu rücken. Zur Gnüge zeigen seine jetzigen Unternehmungen die Triebfedern seiner ehemaligen Aufführung. Es ist augenscheinlich, daß er nach einem angelegten Plane handelt, und daß seine furchtbarsten Zurüstungen euch, ihr Athener, gelten. Wie könnte dem auch anders seyn! Griechenland will der Ehrsüchtige beherrschen; ihr allein seyd fähig, seine Maßregeln zu durchkreuzen. Lange hat er euch auf das unwürdigste behandelt, und er ist sich seiner Ungerechtigkeit bewußt. Eben jetzt arbeitet er an eurem Verderben, und es kann ihm nicht entgehen, daß ihr seine Absichten durchschauet. Recht gut weiß er, daß ihr ihn verabscheut, und daß er, wofern er euren Feindseligkeiten nicht zuvorkommt, eurer gerechten Rache zum Opfer fallen müsse. Daher eben ist er immer aufmerksam und thätig; daher erlauert er jeden günstigen Augenblick zum Angriff, und benutzt er den Blödsinn und die Selbstsucht der Theber und Peloponneser so listig zu seinen Absichten; denn wären sie nicht blind und blödsinnig, so müßten sie die verderbliche Richtung der macedonischen Politik nothwendig merken. Ich habe einst über diesen Gegenstand zu den Messeniern und Argivern gesprochen [13]); ihnen brachten meine Worte keinen

13) Während seiner obenerwähnten Gesandtschaft in den Peloponnesus.

keinen Nutzen; vielleicht ist es nicht zur Unzeit, wenn ich sie euch wiederhole. „Ihr Männer von Argos und Messene! Ihr erinnert euch der Zeit, wo Philip den Olynthiern grade so liebkoste, wie er gegenwärtig euch liebkoset; was meinet ihr, würde dieß verblendete Volk sich nicht höchlich beleidigt gehalten haben, wenn jemand etwas gegen den edelmüthigen Fürsten gesprochen hätte, der ihnen Anthemus und Potidäa geschenkt hatte? Würden sie wohl gehört haben, wenn jemand sie gegen Philips gefährliche Kunstgriffe gewarnt hätte? Gleichwohl hatten sie des Gebietes ihrer Nachbarn kaum eine Weile genossen, als sie ihres eigenen auf immer beraubt wurden. Unrühmlich war ihr Fall; nicht bloß bezwungen wurden sie, sondern einer durch den andern verrathen und verkauft. Wendet eure Augen auf die Thessalier. Als Philip ihre Tyrannen verjagte, konnten die Thessalier je vermuthen, daß der nehmliche Prinz sie dem noch schimpflicheren und drückenderen Joche seiner Creaturen unterwerfen würde? Als er ihnen Sitz und Stimme im Rath der Amphictyonen verschaffte, hätte man sie wohl überreden können, daß er sie eines Tages der Verwaltung ihrer eignen Einkünfte berauben würde? Hört mich ihr Messenier und Argiver! Lächeln und betrügen habt ihr diesen Philip gesehn. Mögen euch die Götter bewahren, daß ihr ihn nimmer trotzen, drohen und verwüsten sehet. Mannichfaltig sind die Erfindungen, welche die Staaten zu ihrer Vertheidigung ersonnen haben; Mauren, Wälle, Schanzen, welche alle durch Menschenhände aufgeführt, und mit unsäglicher Arbeit und schweren Kosten im Stande gehalten werden.

Allein

Allein es giebt ein gemeinschaftliches Bollwerk, was nur die Klugen benutzen, obgleich es allen frommet, und ganz besonders freyen Städten gegen die Tyrannen. Und welches ist denn dieß? Das Mistrauen! Dessen seyd eingedenk! Dem bleibt getreu! Solches bewahret auf das sorgsamste, und kein Unfall kann euch begegnen[14]).“

Proceß des Aeschines u. Philocrates

Jetzt las Demosthenes der Versammlung den Entwurf einer Antwort vor, die man seinem Rathe zufolge den Gesandten geben solle, und welche die Lacedämonier einzig und allein begünstigte. Zu gleicher Zeit ermahnte er seine Landesleute, mit festem, jedoch besonnenem Muthe auf die Mittel zu denken, wie man dem gemeinschaftlichen Feinde widerstehen könne; „einem Feinde, mit welchem den Frieden zu halten, er sie so lange ermahnt habe, als der Friede nur noch möglich geschienen hätte; daß aber jetzt der Friede nicht länger in ihrer Gewalt sey, indem Philip in seinem unabsehlichen Eroberungsplane unablässig weiter schreite, ihre Besitzungen zergliedere, ihre Bundsgenossen verführe, ihre Herrschaften rings umher bedrohe, und nur den Augenblick erlausche, wo er das Herz derselben unbeschützt und wehrlos angreifen könne.“ Wäre der Redner hier stehen geblieben, so möchte sein Rath etwas Ersprießliches ausgerichtet haben. Indem er aber gegen den um sich greifenden Macedonier stürmte, entbrannte sein Grimm zugleich gegen Philocrates, Aeschines, und ihre Verbündeten, deren treulose Ränke und Anzettelungen die Gefahr und Schmach des Gemeinenwesens

14) Demosthen. Philipp. II.

sens bewirkt hätten. Dringend empfahl er dem gekränkten Volk, diese verabscheuungswürdigen Verräther zu richten, zu verurtheilen und zur gebührenden Strafe zu ziehen. Ein Rath, wie dieser, konnte an den proceßsüchtigen Athenern nicht verloren gehn, als welche ein größeres Behagen fanden, die Gerichtshändel abzuwarten, als in den Peloponnesus zu marschiren. Die Stadt erscholl vom Getöse der Verhöre und Anklagen. Philocrates ward verbannt [15]), und Aeschines entrann dem nehmlichen Schicksal blos dadurch, daß er das lüderliche Leben seines Anklägers Timarchus aufdeckte [16]).

Philip schreibt dem Peloponnesus Gesetze vor.

Mittlerweile segelte Philip, ohne daß seine Feinde sich ihm widersetzten, oder auch nur ihn beobachteten, mit einer mächtigen Flotte nach dem Vorgebürge Tenaros, der südlichsten Spitze Laconiens. Ohne Widerstand landete er, und die Messenier, Arcadier und Argiver stießen zu ihm. Das so vereinigte Heer verwüstete nicht nur den schätzbarsten Theil der lacedämonischen Ländereyen, sondern es belagerte und eroberte auch Trinasus, eine Seestadt von beträchtlicher Stärke und Wichtigkeit. Ungewöhnliche Lufterscheinungen, deren brennendes Roth irgend eine schreckliche Drangsal anzudeuten schien [17]), erhöhete den Schrecken, den diese Unfälle unter den Spartern verbreiteten. Die Bestürzung war so allgemein, daß man es der Mühe werth geachtet hat, die Antwort eines spartischen Knaben aufzuzeichnen, welcher in der Mitte der allgemeinen Bangigkeit un-

er-

15) Aeschines in Ctesiph.

16) Aeschines in Timarch.

17) Plin. Hist. Nat. L. II. c. 36.

erschüttert blieb. Man fragte ihn, ob er sich nicht vor Philip scheue? „Warum, erwiderte der edle Jüngling, sollte ich Philip fürchten? Kann er mich doch nicht hindern, für mein Vaterland zu sterben“[18])! Allein diese männliche Entschlossenheit begeisterte den Körper der Nation nicht mehr. Unfähig dem Feinde im Felde zu begegnen, schickten sie den Agis, den Sohn des Königs Archidamus, ab, um Vergleichsvorschläge zu thun, oder vielmehr um sich den Macedoniern auf Gnade und Ungnade zu übergeben. Mit Befremden sahe Philip den Jüngling allein und ohne alle Begleitung in sein Lager kommen. „Wie? sprach er, nur Einen würdigen die Sparter an mich abzuordnen!“ Komme ich denn nicht blos zu Einem? antwortete der edle Jüngling[19]). Aber dieß war auch der letzte sterbende Laut des spartischen Stolzes. Denn, obgleich der macedonische König ein Volk, dessen ausgeartete Tugend durch die Gesetze des Lycurgus und das Beyspiel des Leonidas gar leicht wieder gegründet werden konnte, aufs Aeußerste zu treiben sich scheuete, so nöthigte er sie doch, ihrer vorgeblichen Oberherrlichkeit über Argos, Messene und Arcadien zu entsagen, und bestimmte die Gränzen dieser Staaten ganz so, wie es seine Bundsgenossen wünschten. Ehe er den Peloponnesus verließ, erneuerte er feyerlich sein Versprechen, sie zu beschützen: und heischte zur Vergeltung nichts weiter, als daß die Magistratur in Argos dem Myrtis, Teledamus und Mnasias; in Arcadien dem Cercidas, Hieronymus und Eucampidas; in Mes-

18) Frontin. L. IV. c. 5.
19) Plut. Apophth.

sene dem Neon und Thrasylochus, den Söhnen des Iphiades, anvertrauet würde: Namen, welche auf immer in die Vergessenheit begraben werden müßten, wenn Demosthenes sie mit Recht als Verräther gebrandmalt hätte[20]); allein ein unpartheyischerer, und nicht minder verständiger Schriftsteller[21]) erklärt: daß diese Männer durch ihren frühen Uebertritt zu Philips Parthey mehrere wichtige Vortheile für ihre Gemeinden erlangt; daß sie, zu scharfsichtig um nicht das endliche Uebergewicht der macedonischen Macht und Staatsklugheit über die Ohnmacht und Thorheit der Griechen vorauszusehen, sich weislich bey Zeiten zu einem Fürsten gehalten hätten, der am Ende in den Stand gesetzt wurde, an allen seinen Feinden die vollständigste Rache zu nehmen, eine Rache, welcher die Peloponneser durch ihre Klugheit und Vorsicht entrannen, und welche auch die Athener, die ihr so lange Trotz geboten hatten, zermalmt haben würde, wenn nicht der siegreiche Philip eben so viele Ruhmliebe und Großmuth besessen hätte, als Ehrgeiz und Eroberungssucht.

Philips Gleichmüthigkeit unter den spottsüchtigen Corinthern.

Nach Beylegung der peloponnesischen Angelegenheiten durchzog der macedonische König das Land unter den Zurufungen des Volks, das seinen edelmüthigen Befreyer von Spartens unerträglichem Joche mit Kronen und Bildsäulen, den gewöhnlichen Denkmalen öffentlicher Dankbarkeit und Bewun-

20) Παρα γαρ τοις Ἑλλησιν, ου τισι, αλλα πασιν ὁμοιως, Φορων προδοτων και δωροδοκων και Θεοις εχθρων ανθρωπων, συνεβη γενεσθαι, ὁσην ουδεις πω προτερον μεμνηται γεγονυιαν. Diese Verräther werden in Philipp. III. und in Orat. de Corona benannt.

21) Polyb. III. 72.

wunderung, in die Wette beschenkte. Zu Corinth verweilte er einige Tage im Hause des Demaratus, eines ihm völlig ergebenen Mannes. Er wohnete den Schauspielen bey, die in dieser Stadt unter dem Zusammenfluß einer unermeßlichen Menge Menschen aus den umliegenden Republiken gefeyert wurden. Die ausgelassenen Corinther, welche ausser ihrem angebohrnen Königshaß, besondre Ursachen der Erbitterung gegen Philip hatten, gaben sich keine Mühe, ihre Gesinnungen zu verheelen; auch ward ihre ungastfreye Unverschämtheit von mehreren Peloponnesern aufgehetzet, welche die Freyheit der Gelegenheit und des Orts benutzten, um ihrem tiefgewurzelten Groll gegen den macedonischen König, und ihrem Verdruß, der Vermittlung eines auswärtigen Tyrannen Unabhängigkeit und Sicherheit verdanken zu müssen, Raum zu geben. Philips Hofleute riethen ihm, ihren Undank zu bestrafen; allein er wußte eine Beschimpfung zu verdauen [22]), wenn es ihm mehr Nutzen brachte zu verzeihen, als sich zu rächen. Mit musterhafter Gelassenheit verwies er seinen Begleitern ihren unzeitigen Unwillen. Wenn ich, sprach er, mit Strenge verfühte, was müßte ich nicht von Menschen erwarten, welche meine Güte mit Hohn vergelten [23]).

Philip kehrte nun des nächsten Weges nach Macedonien zurück. Hier blieb er den Rest des Jahres, betrieb mittlerweile eifrigst die in seinem Königreiche angefangenen Verbesserungen, und wachte insonderheit

Philip erweitert das Fürstenthum Epirus, und bemächtigt

22) Longinus hat uns Theopompus (eben nicht sehr edeln) Ausdruck aufbehalten, daß Philip eine Beschimpfung habe verschlucken können.

23) Plutarch. in Alexandr.

sich des Halonnesus. Olymp. CIX. 1. J. v. Chr. 344.

heit über die Erziehung seines Sohnes Alexander, dessen fähiger und kräftiger Geist, gleich einem reichen und üppigen Boden, der eben so viel Unkraut als Blumen erzeugt, einer frühen und strengen Zucht bedurfte [24]). Diese nützlichen Beschäftigungen vermochten jedoch seine Aufmerksamkeit von der Politik der benachbarten Staaten nicht abzulenken. Er erweiterte das Fürstenthum Epirus, den Sitz seines Schwähers Alexander, des getreuesten und ergebensten unter allen seinen Vasallen, durch die kleine Provinz Cassiopöa, welche hauptsächlich von elischen Colonien bewohnt wurde. Auch seine Flotte erhielt er in Uebung, indem er vermittelst ihrer den Halonnesus, eine Insel an der thessalischen Küste, den Seeräubern entriß. Er behielt diese Eroberung, ohne die Ansprüche der Athener, der alten und rechtmäßigen Eigenthümer der Insel, einiger Aufmerksamkeit zu würdigen [25]).

Er dämpft die Unruhen in Thracien, und schützt die Cardier. Olymp. CIX. 2. J. v. Chr. 343.

Das folgende Jahr entbot Philippen in das obere Thracien, wo sich einige kleine Fürsten, aufgehetzt von Amadocus, dem König der Odryser, gegen ihn empört hatten. Die kriegerischen Horden dieses großen Volks handelten mit so weniger Einstimmigkeit, daß eine nach der andern überwältigt wurde, und Philip, mit seinem gewöhnlichen Glück und seiner gewöhnlichen Geschicklichkeit, gar bald seine hartnäckigsten Feinde unter die Zahl seiner Vasallen und Hofleute versetzte [26]). Auf seinem Rückzuge aus Thraciens unwirthbaren Wildnissen nahm er die Stadt

24) Plutarch. in Alexandr.

25) Demosthen. Orat. de Halonnes.

26) Diodor. L. XVI. p. 464.

Stadt und Republik Cardien in Schutz, deren Gebiet die Landenge, die den thraciſchen Cherſoneſus mit dem Continent verbindet, umfaßte. Der Reſt der Halbinſel war lange den Athenern unterworfen geweſen, deren Autorität die Cardier von jeher Trotz geboten hatten. Neuerdings hatten die Athener die Cherſoneſer mit einer neuen Colonie verſtärkt, welche mit den Cardiern unaufhörliche Gränzſtreitigkeiten unterhielt. Es reifte grade alles zu einer Criſe, und die Cardier waren im Begrif, durch die Zahl und Stärke ihrer Feinde überwältigt zu werden, als die Macedonier ſich ihrer zu gelegner Zeit annahmen [27]).

Die Athener gerathen noch einmal in Bewegung.

Die Wegnahme des Halonneſus, die Eroberung griechiſcher Colonien für den Tyrannen von Epirus, vor allen aber der offenbare Beyſtand, welcher ihren alten Feinden, den Cardiern, geleiſtet wurde, weckte die Athener noch einmal aus ihrer Lethargie. So viele friſche Beleidigungen erneuerten das Andenken alter Unbilden, und des mannichfaltigen Unrechts inſonderheit, was ſie ſeit dem Schluſſe des Friedens mit Macedonien erlitten hatten. Statt ſich aber Philippen mit den Waffen zu widerſetzen, den einzigen Mitteln, von denen noch einiger Erfolg zu erwarten war, bedienten ſie ſich der ohnmächtigen Schutzwehr der Reden, Beſchlüſſe, und Geſandtſchaften. Laut und ſtürmiſch erſchollen ihre Klagen im ganzen Griechenlande. Den ganzen griechiſchen Völkerverein forderten ſie auf, dem raſtloſen und endloſen Umſichgreifen dieſes Barbaren, und

27) Demoſthen. Orat. de Halonneſ. p. 34. Plut. in Eumen.

seinen übermüthigen Usurpationen mit vereinter Kraft ein Ziel zu setzen [28]).

Philip schreibt an die Athener.

Philip, dessen damalige Plane durch einen Krieg mit den Athenern eine sehr unangenehme Diversion gelitten haben würden, schickte taugliche Unterhändler durch ganz Griechenland, um den entflammenden Aufforderungen der Athener entgegen zu arbeiten; nach Athen selbst sandte er den Python von Byzanz, einen kühnen und unternehmenden Mann, der aber unter jener leidenschaftlichen Heftigkeit, welche aus Ueberzeugung und Aufrichtigkeit zu entspringen pflegt, eine feile Denkungsart und ein treuloses Herz versteckte. Python hatte sich, und in so weit es von ihm abhing, auch das Interesse seines Vaterlandes, schon vor längst an den macedonischen König verkauft, von welchem er den Athenern einen Brief überbrachte, der ganz mit jener scheinbaren Mäßigung und hinterlistigen Ueberredungskunst geschrieben war, welche Philip in allen seinen Unternehmungen so meisterhaft anzunehmen wußte. Er erbot sich, den Athenern die Insel Halonnesus zu schenken, und lud sie ein, ihm die See von Corsaren säubern zu helfen; er ersuchte sie, die Zwistigkeiten, welche so lange zwischen den beyden Nationen bestanden wären, von unpartheyischen Schiedsrichtern ausgleichen zu lassen, und in der Güte mit ihm über einen, beyden Theilen gleich vortheilhaften Handlungstractat übereinzukommen. Er behauptete, daß sie jene Doppelherzigkeit, die sie ihm so laut zur Last legten, mit keiner einzigen Thatsache würden beweisen können. Er seiner Seits sey nicht nur bereit, alle Mishelligkeiten

ten

28) Demosthen. de Chersones. p. 35 sq.

ten mit ihnen dem Ausspruch redlicher und unverdächtiger Männer zu unterwerfen, sondern auch die Cardier zu nöthigen, daß sie sich dem Spruch unterwürfen. Schließlich ermahnte er sie, den heimtückischen und tobenden Aufwieglern nicht zu trauen, deren Ehrgeiz nichts anders bezweckte, als beyde Nationen mit einander zu verunwilligen, und in die Gräuel des Krieges zu verwickeln [29]).

Diopeithes, des athenischen Feldherrn, nachdrückliches Verfahren.

So künstlich Philips Schlingen auch gelegt, und so mächtig sie auch durch Pythons ungestüme Beredsamkeit unterstützt wurden, so wurden sie doch durch Hegesippus und Demosthenes vereitelt, welche jeden Punct des Briefes mit großer Kraft und Klarheit widerlegten, und Philips Ungerechtigkeit so stark und augenscheinlich aufdeckten, daß die Athener eine beträchtliche Flotte in den Chersonesus zu senden beschlossen, um ihre Unterthanen in der Halbinsel zu beschützen [30]). Diopeithes, der Anführer der Flotte, war ein entschloßner Feind der Macedonier, und ein Mann von Muth und Unternehmungsgeist. Ehe er in dem Chersonesus anlangte, war Philip, der sich auf die Wirkung seines Briefes und seiner Intriguen verließ, in das obere Thracien zurückgekehrt. Dieser Gelegenheit bediente sich Diopeithes, um mit Kraft und Nachdruck zu agiren. Nachdem er für die Sicherheit der athenischen Niederlassungen in Thracien gesorgt hatte, machte er einen Einfall in das benachbarte Land; stürmte die macedonischen Niederlassungen zu Crobyle und Tiristasis, und machte viele Gefangne und reiche Beute, die er in

29) Demosthen. de Halonn. p. 33.
30) Ebendaselbst.

dem Chersonesus, als in einer sichern Feste niederlegte. Bey dieser Gelegenheit ward Amphilochus, ein Macedonier von Stande, als Gesandter abgeschickt, um über die Auslösung der Gefangnen zu unterhandeln. Ohne Rücksicht aber auf seinen im ganzen Griechenlande heilig geachteten Character, warf ihn Diopeithes ins Gefängniß, um den Bruch zwischen Athen und Macedonien zu erweitern, und wenns möglich wäre, ihn ganz unheilbar zu machen. Mit gleicher Strenge behandelte er einen Herold, den er in seinem letzten Streifzuge mit Briefen von Philip aufgefangen hatte, nahm ihm die Briefe ab, und schickte sie nach Athen, wo sie in voller Versammlung abgelesen wurden [31]).

Philips Anhänger suchen den Diopeithes zu stürzen.

Der macedonische König war nicht so bald von dieser feindseligen Behandlung benachrichtigt worden, als er in laute Klagen und Drohungen ausbrach. Es hatten auch seine Emissarien zu Athen um so leichteres Spiel, da Diopeithes nicht nur den Frieden mit Macedonien verletzt, sondern auch, um seine, von der Republik nur sparsam versorgte Truppen zu unterhalten, von den griechischen Niederlassungen in Asien beträchtliche Contributionen eingetrieben hatte. Philips Anhänger schalten ihn daher einen Räuber, einen Corsaren, den gemeinen Feind der Griechen und Barbaren; Philips Briefe forderten die Gerechtigkeit der Athener auf, ihn zu rächen, damit er nicht genöthigt werden möchte, sein eigner Rächer zu seyn. Diopeithes persönliche Feinde verstärkten das Geschrey, und bestanden darauf, daß ein so dreister Ver-

41) Epistol. Philipp. et Libanii Argum. in Demosthen. Orat. de Chersoneso.

Verbrecher auf der Stelle zurückgerufen, und für sein übles Betragen bestraft werden müßte [32]).

Demosthenes vertheidigt ihn.

Bey dieser Gelegenheit übernahm Demosthenes die Vertheidigung des verklagten Feldherrn, dessen Maßregeln er höchlich billigte, und gespornt durch die vereinigten Triebfedern des Patriotismus und der Freundschaft führte er sie mit solcher Kraft, daß seine Rede über die Angelegenheiten des Chersonesus zu den beseeltesten und hinreißendsten seiner Arbeiten gehöret. Des Diopeithes Anklage schreibt er lediglich der Arglist und Heimtücke zu, mit welcher die Verräther des Vaterlandes die Aufmerksamkeit der Athener von dem Hauptgegenstand ihrer Besorgniß, von Philips beständigem Umsichgreifen nämlich, auf die ungerechten Anklagen und Verläumdungen ihrer Mitbürger zu lenken suchten. Wäre Diopeithes wirklich strafbar, so könne er zurückgerufen, und gezüchtigt werden, so bald sie es für dienlich fänden. Ein bloßer Befehl der Republik sey zu jeder Zeit und Stunde hinlänglich, ihn zu seiner Schuldigkeit zurückzuführen. Aber Philip, der öffentliche Feind, der unablässig den Frieden bräche, der vor des Diopeithes Feldzug die Chersoneser unterdrückt, und Serrium und Doriscus gestürmt habe, wie könne der in Zaum gehalten werden, wenn man nicht Gewalt mit Gewalt vertriebe. Statt den Aufforderungen eines listigen Tyrannen gemäß, der sich nicht eher mit den Athenern in Krieg bekennen würde, als bis er die Mauren Athens bestürme, ihre Truppen aus dem Chersonesus zurückzurufen, müßten sie vielmehr alle ihre Kräfte aufbieten, um ihr Heer in jenen Ge-

32) Demosthen. Orat. de Chersones.

Gegenden zu vermehren. Sollten sie ihre Macht zurückziehen, so würde Philip die Annäherung des Winters, oder das Eintreten der Etesischen Winde abwarten, um über den Chersonesus herzufallen. — „Wird es dann hinlänglich seyn, den Diopeithes anzuklagen? Oder wird ein solcher Schritt unsre Bundsgenossen retten? — Nein, aber wir wollen ihnen zu Hülfe segeln? — Und wie, wenn die Winde es euch wehren? Und, gesetzt unser Feind griffe nicht den Chersonesus an, sondern Megara oder Chalcis, wie er jüngst Oreum angriff, würde es nicht besser seyn, sich ihm in Thracien zu widersetzen, als den Krieg an die Gränzen von Attica spielen zu sehen. Was die Beyträge anlangt, welche Diopeithes von den asischen Griechen gefordert hat, so werden diese durch das Beyspiel aller seiner Vorgänger gerechtfertigt, als welche allezeit, nach Maßgabe der mehreren oder minderen Stärke ihrer Rüstungen, von den Colonien verhältnißmäßige Contributionen eingetrieben hätten, auch giebt das Volk, was diese Geldsummen aufbringt, sie keinesweges für nichts. Es erkauft zu diesem Preise den Schutz seiner Handlung und die Sicherheit seiner Schifffahrt. Hätte Diopeithes diese Hülfsquelle nicht gehabt, woher hätte er den Unterhalt seiner Truppen nehmen sollen; er, der von euch nichts bekam, und für sich selbst nichts hat? Etwa aus den Wolken? Nein, sondern aus dem, was er zusammenbringen, zusammenbitten, zusammenborgen konnte. Wer sieht nicht ein, daß diese vorgebliche zarte Fürsorge für die Colonien zu den vielen Kunstgriffen gehöre, womit Menschen, die für ihr Vaterland keine Fürsorge ha-

ben, euch in eure Stadt einzuschließen suchen, während der Feind das Feld behauptet, und den Krieg nach Gefallen wendet. Daß es dergleichen Verräther giebt, ist weniger befremdend, als daß ihr so geduldig Rathschläge von ihnen annehmet, die Philip selbst euch nicht günstiger für seine Absichten hätte geben können. Denn was könnte der macedonische König, welcher seine eignen Vortheile so wohl versteht, euch wohl anders rathen, als daß ihr ruhig zu Hause bleiben, dem persönlichen Dienst im Felde entsagen, euren Kriegern den Sold verweigern, und euren Feldherrn verkleinern und beschimpfen solltet? Wenn irgend ein erkaufter Verräther in der Versammlung auftritt, und den Chares oder Diopeithes für die Urheber eurer Drangsale erklärt, so höret ihr einen solchen Heuchler mit Beyfall. Ruft aber ein redlicher Mann, ein Freund des Vaterlandes euch zu: „Betrügt euch nicht, ihr Athener! Philip ist der wahre Urheber eures Unglücks und eurer Schande, so verschmäht und überhört ihr ihn. Die lästige Stimme der Wahrheit macht den Mann verhaßt, der sie erhebet; denn so gar hat die schonende und streichelnde Behandlung gewisser Staatsdiener eure Grundsätze und Charactere verändert, daß ihr grimmig und furchtbar in den Gerichtshöfen geworden seyd, aber zahm und verächtlich im Felde. Ihr freut euch, wenn ihr eure Bedrängniß Männern zur Last legen hört, die ihr daheim bestrafen könnet, aber ihr wegert euch zu glauben, daß sie von einem Feinde herrührt, dem ihr mit bewaffneter Hand begegnen müsset. Setzt einmal, ihr Athener, daß die griechischen Staaten euch auf folgende Art aufforderten,

euer

euer Betragen zu verantworten: „Ihr Männer von Athen, ihr schickt uns Gesandtschaften über Gesandtschaften, um uns zu versichern, daß Philip an unserm Untergang, und an dem Untergang des ganzen Griechenlandes arbeite. Aber o, ihr erbärmlichen Menschen! als dieser gemeinsame Feind sechs Monate nach einander durch Krankheit, durch die Strenge des Winters, und durch die Heere seiner Feinde im Auslande festgehalten wurde, nutztet ihr wohl diesen günstigen Zeitpunkt, um eure verlornen Besitzungen wieder zu gewinnen? Befreyetet ihr auch wohl nur Euböa, und vertriebet jene Söldner und Tyrannen, die euch im Angesicht, und wider euch im Hinterhalt in dieser Insel lagen? Keinesweges! Fühllos bliebt ihr gegen das erlittne Unrecht, und überzeugtet uns aufs allervollständigste, daß, wenn auch Philip zehnmal stürbe, euer Geist doch darum gelähmt und geknickt bleiben würde, wie immer. Wozu denn diese Gesandtschaften, diese Anschuldigungen, diese ganze unnöthige Gährung?“ — Sagt, wenn die Griechen so uns fragten, was könnten wir ihnen antworten? Nichts!

Es giebt Menschen, welche einen wohlmeinenden Sprecher durch die Frage zu verwirren meinen: Was sollen wir thun? Hier ist meine Antwort: Nichts von allem, was ihr bisher gethan habt. Ich will mich deutlicher erklären, und möchtet ihr doch so geneigt seyn, guten Rath anzunehmen, als ihn zu begehren! Vor allen Dingen müßt ihr es für etwas ganz unumstößlich Gewisses achten, daß Philip den Frieden verletzt hat, und sich mit eurer Republik im Kriege befindet, daß er ein Feind eurer Stadt ist,

ein

ein Feind des Bodens, auf dem sie stehet: ein Feind der Menschen, welche sie bewohnen, und wahrlich nicht derer am wenigsten, welche er am meisten durch seine Gunstbezeugungen auszeichnet. Möge das Schicksal jener olynthischen Bürger, des Euthycrates und Lasthenes[33]) unsre Verräther lehren, was ihrer wartet, nachdem sie ihre Stadt werden überantwortet haben. Allein, obgleich ein Feind eurer Stadt, eures Bodens und eures Volkes, so ist doch Philip ein noch größerer Feind eurer Verfassung, als welche zwar nicht taugt, über andre die Herrschaft zu gewinnen oder zu behaupten, desto besser aber, euch und andre zu vertheidigen, den Usurpationen zu widerstehen, und die Tyrannen zu demüthigen. Eurer Democratie demnach ist Philip tödlich Feind; dieß ist die erste Wahrheit, von der ihr euch fest überzeugen müsset; die zwote ist die, daß, was ihr immer thun möget, um Philips Anmaßungen zu beschränken, ihr solches für die Sicherheit Athens thut, gegen welches sein Geschütz hauptsächlich gerichtet ist. Denn wer könnte wohl so einfältig seyn, sich einzubilden, daß Thraciens Hütten (Drongyla, Cabyla und Mastira) ein Gegenstand seyn könnten, der seinen Ehrgeiz entflammte, daß, um diese zu erwerben, er sich so vieler Beschwerde und Gefahr unterziehen würde; daß für Thraciens Hafer und Hirse er es aushalten würde, ganze Monate lang dem Schnee des Winters und den Unbilden der Witterung zu trotzen; während er Athens Glanz und Reichthum, eure Häfen, Arsenale, Galeeren, Minen und Einkünfte keiner Rücksicht würdigte?

33) Siehe oben Cap. 35.

digte? Nein, Athener! Um Athen zu erobern, kriegt er in Thracien, und wo sonst immer. Bedarf es nun noch der Frage: Was sollen wir thun? Aufraffen sollen wir uns aus unsrer Schlafsucht; nicht bloß unterhalten sollen wir unsre Truppen; wir sollen sie vermehren, damit, gleichwie Philip allezeit ein Heer bereit hat, um die Griechen anzugreifen und zu bezwingen, also auch ihr allezeit fertig seyn möget, ihnen beyzuspringen, und sie zu retten [34]).

Demosthenes wagt nicht, ihnen den Krieg förmlich vorzuschlagen.

Es ist bemerkenswerth (angesehen nichts den tyrannischen Geist der Democratie augenscheinlicher ins Licht setzt), daß Demosthenes den Krieg nicht förmlich vorschlägt, noch auf ein Decret anträgt, das durch die Stimmenmehrheit entweder genehmigt oder verworfen werden möchte. Ein solches Decret wäre in den Archiven niedergelegt worden; und wenn der Krieg unglücklich ausgefallen wäre, so hätte es in irgend einem künftigen Zeitpunkt den Untergang seines Urhebers bewirken können, indem dessen Feinde nicht ermangelt haben würden, dasselbe als einen Beweis anzuführen, daß er den Bruch mit Philip, und alles Unglück, was darauf gefolgt wäre, verursacht hätte. Es würde auch die angeklagte Parthey in diesem Falle sich umsonst bemüht haben, hinter die Stimmenmehrheit der Versammlung sich zu flüchten, indem der Gerichtshof ihn wegen der Verführung des Volks [35]) belangen, und mit der Verbannung oder wohl gar mit dem Tode hätte bestrafen können. Demosthenes wirft auf diesen unangenehmen Gegen-

stand

34) Demosthen. Orat. de Chersones. a. m. O.

35) Vermöge der γραφη παρανομων. S. Demosthen. de Corona. a. m. O.

stand einen schlauen Seitenblick: Rasch, unverschämt, tolldreist war ich nie, und wünsche es nie zu werden, ihr Athener; dennoch besitze ich mehr wahre Tapferkeit, als eure verwegensten Demagogen, welche, wenn sie gleich noch so launisch auf der einen Seite Ehrenstellen und Geschenke austheilen, auf der andern aber ihre Mitbürger des guten Namens und der Glücksgüter berauben, dennoch nie besorgen dürfen, daß das Volk, das sie durch ihre Schmeicheleyen und Kunstgriffe so für sich einzunehmen wußten, sie deshalb zur Rechenschaft ziehen werde. Dessen Muth ist wahrlich noch nicht sonderlich erprobet, der allezeit bereit ist, euren bleibenden Vortheil eurem dermaligen Vergnügen aufzuopfern, sondern der hat wahren Muth, der um eurer Sicherheit und eures Ruhmes willen euren Lieblingsneigungen sich widersetzt, aus eurem wollüstigen Traume euch aufschreckt, euch zu schmeicheln verschmähet, und mit immerwährender Hinsicht auf das Beste des Vaterlandes, gerade denjenigen Posten in der Staatsverwaltung einnimmt, der der mißlichste, der gefahrvollste, und doch zugleich auch der verantwortlichste ist vor allen. Ein solcher Diener des gemeinen Wesens bin ich, dessen ungefällige Rathschläge nicht meine eigene Vergrößerung bezwecken, sondern die Vergrößerung des Vaterlandes."

Die Athener widersetzen sich Philippen muthig zu Wasser u. zu Lande.

Demosthenes Gründe und Zureden retteten nicht nur den Diopeithes, sondern hauchten auch den Athenern einen Grad von Eifer ein[36]), dergleichen sie seit langer Zeit nicht geäußert hatten. Eine Flotte ward unter

36) Epist. Philip.

unter Callias Anführung ausgeschickt, welche alle macedonische Schiffe als rechtmäßige Beute wegnahm, die Häfen im Pelasgischen Meerbusen plünderte, und an der thessalischen Küste eine Landung wagte. Ein beträchtliches Corps Truppen ward nach Acarnanien geschickt, um Philips und seines Schwähers und Bundsgenossen des Alexanders von Epirus Einfälle abzuwehren. Im Vertrauen auf athenischen Schutz, verjagten die Einwohner der Insel Peperathus die macedonische Besatzung aus dem Halonnesus. Wiederholte Gesandtschaften wurden an die Peloponneser und Euböer abgefertigt, und diese aufgefordert, das schmachvolle Joch Macedoniens abzuwerfen, und sich mit ihren griechischen Brüdern gegen den gemeinschaftlichen Feind zu verbinden. Philip blieb nicht unaufmerksam auf diese Bewegungen, da aber seine Plane gegen die wichtigen Städte am Propontis und im thracischen Bosphor zur Ausführung reif waren [37]); so hatte er nicht Lust durch Rücksichten vom zweyten Range von jener wichtigen Unternehmung sich ablenken zu lassen.

Philips Anschlag auf Byzanz und Perinthus. Olymp. CIX. 3. J. v. Chr. 342.

Durch Intriguen und Bestechungen hatte sich Philip einen beträchtlichen Anhang in Byzanz gemacht, an dessen Spitze der treulose Python war, der vermöge seiner stürmischen Beredsamkeit auf die Menge mächtig wirken konnte. Eine Verschwörung entspann sich, eins der Stadtthore zu verrathen. Das macedonische Heer, dreyßigtausend Mann stark, war in der Nähe; allein der Anschlag ward gearg-
wohnt oder entdeckt, und Philip, um seine Anhänger

38) Demosthenes de Coroa. Diodor L. XVI. c. 22.

ger der öffentlichen Rache zu entziehn, zog eiligst seine Armee zurück, und berannte die benachbarte Stadt Perinthus. Diese neuen Geschichten vermehrten nicht nur die Thätigkeit der Athener, sondern beunruhigten auch den persischen König Ochus, der Philips Absichten auf sein eigenes Reich gar wohl kannte, und den ehrgeizigen Fürsten seinen Gränzen nicht ohne Furcht immer näher kommen sah. Um der drohenden Gefahr in Zeiten zu begegnen, bediente sich Ochus der nämlichen Mittel, welche unter ähnlichen Umständen von mehrern seiner Vorfahren mit Erfolg angewandt worden waren [38]). Das persische Gold ward mit Verschwendung unter die angesehensten griechischen Demagogen ausgestreuet. Demosthenes, dessen Patriotismus die mißliche Verbindung mit dem Eigennutz nicht allerdings verschmähte [39]), freute sich, für etwas bezahlt zu werden, was er ohnehin als Pflicht gethan hätte. Lauter denn jemalen erschollen in Athen seine Schmähungen wider den macedonischen König, und die Angelegenheiten Euböens gaben ihm eine bequeme Gelegenheit seinen Eifer auch in dieser Insel zu üben.

Die Athener erobern Euböa wieder.

Der aufsätzige Geist der Euböer machte sie der Unabhängigkeit eben so unempfänglich, als der ruhigen Unterwerfung unter dem athenischen und macedonischen Regiment, unter deren Botmäßigkeit sie wechselsweise standen. Das neuerliche Uebergewicht der macedonischen Parthey hatte sich manche drückende und gewaltsame Maßregel zu Schulden kommen lassen. Die Städte Chalcis, Oreum und

38) Plutarch. in Alexandr.
39) Plutarch. in Demosth.

Eretria rüsteten sich zum Abfall, nachdem sie sich im Peloponnesus, in Acarnanien, in Attica und überall, wo sie ein günstiges Gehör zu finden hoften, um Beystand beworben hatten. Von den übrigen Staaten erhielten sie nichts als Versprechungen und Vertröstungen; von den Athenern aber, hauptsächlich durch Demosthenes Einfluß, ein beträchtliches Corps Truppen, und was wichtiger war, den tugendhaften und tapfern Feldherrn Phocion. Demosthenes selbst machte den Feldzug mit, und da ihm vergönnt wurde, zu den Volksversammlungen der meisten euböischen Städte zu reden, so hauchte er ihnen eine solche Erbitterung gegen Philip und seinen Anhang ein, daß für die Tapferkeit des athenischen Feldherrn wenig zu thun übrig blieb. Ueberall ergriffen die Euböer zur Vertheidigung ihrer Freyheit die Waffen; die macedonischen Besatzungen wurden aus den Hauptstädten vertrieben, von einem Posten zum andern gedrängt, und endlich gezwungen, die Insel gänzlich zu räumen. Diese Begebenheit erregte zu Athen große Freude. Demosthenes, dem man das hauptsächlichste Verdienst derselben zuschrieb, ward auf Antrag des Aristonicus, eines Mannes von Verdienst und Ansehn, von dem Senat und Volk mit einer goldnen Krone gekrönt, eine Ehrenbezeugung, welche auf dem Theater des Bacchus, während der Vorstellung der neuen Tragödien, unter dem Zulaufe einer unermeßlichen Menge Volks, Einheimischer sowohl als Fremder, öffentlich ausgerufen wurde [40]).

Euböens

40) Demosth. de Coron. et Plut. in Demosth.

Euböens Verlust ward Philippen durch sein Unternehmen auf Perinthus keinesweges ersetzt; vielmehr fand er in dieser Stadt einen Feind, der seines Muths und Beharrlichkeit würdig war. Die Stadt lag auf dem abhängigen Rücken einer Erdenge, und war beydes durch die Kunst und durch die Natur sehr befestigt, indem die Häuser und Gassen gleich den Sitzen eines Amphitheaters über einander in die Höhe stiegen, so daß die höhern Gebäude die niedrigern beherrschten und beschützten. Nachdem Philip die umliegende Gegend durch seine Reuterey hatte durchstreifen lassen, erschöpfte er vor Perinth alle Hülfsmittel der alten Belagerungskunde. Er führte vierzig Ellen hohe Thürme auf, welche seine Leute in Stand setzten, mit den Belagerten auf gleichem Grunde zu fechten; seine Schanzgräber unterwühlten den Boden; die Widder erschütterten die Mauern, und brachen in ihr eine beträchtliche Lücke. Mittlerweile waren auch die Einwohner nicht müßiggeblieben. Die Wolkenbrüche aller Arten des Geschosses, welche von den macedonischen Thürmen herunterplatzten, hatten sie zwar von den Gegenden der Mauer und Verschanzungen, welche jenen am meisten bloßgestellt waren, vertrieben. Dagegen aber erbauten sie mit unablässigem Fleiße hinter der beschädigten Mauer eine zweyte, auf welcher sie in Schlachtordnung erschienen, gerüstet den etwa in die Lücken dringenden Feind aufs nachdrücklichste zu empfangen [41]). Die Macedonier, die mit ungestümer Freude daher stürmten, um die Früchte so vieler Beschwerden zu erndten, fanden zu ihrer äußersten Kränkung, daß sie ihre Arbeit

Belagerung von Perinthus. Olymp. CIX. 4. J. v. Chr. 341.

41) Diodor. p. 466. sq.

wieder von vorn anfangen müßten. Philip brauchte Strafen und Belohnungen und alle Hülfsquellen seines erfinderischen Geistes, um ihre Hofnungen zu beleben, und sie zu neuen Thätigkeiten zu ermuntern. Mit neuem Eifer wurde die Belagerung wieder angefangen; und dreymal sahen sich die Perinther aufs Aeußerste gebracht, wurden aber jedesmal über ihre Erwartung gerettet; zuerst durch eine beträchtliche Zufuhr von Waffen und Lebensmitteln von Byzanz aus; dann durch eine mächtige Verstärkung von persischen Söldnern unter Anführung des Athéners Apollodorus; endlich aber durch die vortheilhafte Lage ihrer Stadt: denn da diese die Figur eines Kegels hatte, dessen Spitze dem Feinde zugekehrt lag, dessen Seiten und Grundfläche aber in eben dem Maße geräumiger und höher hinanliefen, in welchem sie sich von dem Feinde entfernten, so konnte man von hier aus jede Bewegung des Feindes wahrnehmen, und so wie er zum Angrif anrückte, ihn mit einem Hagel von Geschossen begrüßen. Eben dieser Umstand bestimmte Philippen, der seine Leute gern schonte, ohngeachtet sein Geschütz auch die neue Mauer bereits eingeschossen hatte, keinen Sturm zu wagen, sondern die Belagerung in eine Blokade zu verwandeln. Perinth ward zu Wasser und zu Lande aufs allerengste eingeschlossen; einem Theile seiner Truppen, welcher aus Mangel des Soldes (denn Philip war damalen über zweyhundert Talente schüldig,) aufrührisch geworden war, erlaubte er, das reiche Gebiet von Byzanz zu plündern; mit dem übrigen zog er ab, um Selymbria, und bald nachher Byzanz selber zu belagern, voll Hofnung durch die Einnahme dieser

ser Plätze für seine vor Perinth verlohrne Arbeit entschädigt zu werden. [42]).

Die thracischen Städte finden Unterstützung.

Mittlerweile hörte Demosthenes nicht auf, seine Mitbürger zur Vertheidigung der bedrängten Städte, als zu einer Maßregel aufzufordern, welche für ihre eigne Sicherheit wesentlich wäre. Philips Feindseligkeiten und Verheerungen stellte er als die periodischen Heimsuchungen der Pest und andrer ansteckender Seuchen vor, wo allen ohne Ausnahme die nämliche Gefahr drohe, und wo dem Gesunden und Unangesteckten eben so viel daran liege, als dem Schwachen und Kranken, das gemeinsame Uebel auszurotten, was nur noch in einem einzigen Winkel lauschen dürfe, um unversehens mit Macht hervorzubrechen und das Ganze zu vergiften. Die Macedonier, sagte er, belagerten jetzt Selymbria und Byzanz; glückten ihnen diese Unternehmungen, so würden sie sich bald vor Sparta, Theben und Athen zeigen. Leider aber hätten die Griechen durch eine gewisse unerklärliche Fatalität sich gewöhnt, Philips immer weiter greifende Abzwackungen nicht als Vorfälle anzusehn, die sich durch eine kraftvolle und einträchtige Gegenwehr verhüten ließen; sondern als Unfälle, welche die Hand der Vorsehung verhänge; als jene der Weinlese im Herbst so gefährliche Hagelwetter etwa, welche alle mit Entsetzen über ihren Häuptern schweben sähen, gegen die aber keiner irgend ein Vorbeugungsmittel gebrauche, außer daß jeder die Götter anflehe, den Schwall nicht auf seine eignen Flu-

42) Ebendaselbst.

ren fallen zu lassen [43]). So beseelte und gerechte Schilderungen der gemeinschaftlichen Gefahr bewegten die Athener, mit den belagerten Städten in die engste Verbindung zu treten [44]). Demosthenes unternahm eine Reise nach Byzanz, und Leon, ein byzantinischer Redner und Patriot, des tugendhaften Phocion Freund und der Genosse seiner Studien, vertrat seine Landesleute bey den Athenern. Zu gleicher Zeit pflogen die vornehmsten Städte des Propontis den genauesten und hülfreichsten Verkehr mit einander sowohl, als mit ihren Bundesgenossen zu Rhodes und Chios, von welchen sie wiederholte Zufuhr an Waffen und Lebensmitteln empfingen.

Philip schlägt den Diopeithes und rechtfertigt sich dann gegen die Athener.

Philip hörte inzwischen nicht auf, die Athener durch Briefe und durch Bothen zu versichern, daß er nichts sehnlicher wünschte, als den Frieden mit ihnen zu erhalten. Er verwies ihnen auf eine glimpfliche Weise die auffallenden Merkmale der Partheilichkeit, die sie gegen seine Feinde blicken ließen. Er hütete sich jedoch gar klüglich, das Geschehene der allgemeinen Volksstimmung zuzuschreiben; vielmehr setzte er

43) Αλλα ὁμως ταυτ' ὁρωντες οἱ ἑλληνες ανεχονται· και τον αὐτον τροπον, ὁυπερ οἱ την χαλαζαν, εμοιγε δοκεσι θεωρειν· ευχομενοι μη καθ' ἑαυτες ἑκαστοι γενεσθαι, κωλυειν δε ουδεις επιχειρων. Demosth. Phil. III. p. 48. In dem Lande, wo ich dieses schreibe, (dem Pais de Vaud) läßt die Schönheit und Stärke der Vergleichung sich am besten verstehn. Hohe mit Schnee bedeckte Gebürge, sonnige Höhen, und fruchtreiche Thale; dieß ist auch die Natur Griechenlands, und eben dieses macht die Hagelwetter so schreckend und verheerend.

44) Demosth. de Corona.

er es sorgfältig auf Rechnung des Uebergewichts einer gefährlichen Faction, die unter der Leitung aufrührischer und selbstsüchtiger Aufwiegler stände. Vermittelst eines schnellen Marsches hatte er neuerdings einen athenischen Heerhaufen überrascht, welcher das Gebiet der Cardier verheerte. Diopeithes, der athenische Befehlshaber im Chersonesus, commandirte diese Streifparthey, und indem er seine auseinander gesprengte Truppen mit der Hand und der Stimme wieder zu sammeln sich bemühte, ward er von einem Pfeile tödtlich getroffen. Philip schrieb auf der Stelle an die Athener; er versicherte, daß er zu dieser feindseligen Handlung gar sehr wider seine Neigung sey gezwungen worden; er stellte sich, als betrachtete er den Diopeithes als das Werkzeug einer boshaften Faction, an deren Spitze Demosthenes stände; nicht aber als den Feldherrn der Republik; da nun dieser Befehlshaber die Cardier, ein mit den Macedoniern so eng verbündetes Volk unverantwortlicher Weise geplündert habe, so halte er sich versichert, daß Senat und Volk es ihm nicht verargen würden, wenn er, durch wiederholte Unbilden gereitzt, endlich Gewalt mit Gewalt vertrieben und die Leben und Güter seiner bedrängten Bundesgenossen vertheidigt habe.

Philip bemächtigt sich einer athenischen Kornflotte.

Während Philip und die Athener mit einander Briefe wechselten, schickten die letztern zwanzig mit Korn beladne Schiffe ab, um die Selymbrier zu verproviantiren. Leodamas, der diese Convoy commandirte, scheint geglaubt zu haben, daß der zwischen beyden Mächten bisher bestandne Tractat ihn vor jeder Gewaltthätigkeit schützen werde. Aber

darin irrte er sich. Amyntas, der die macedonische Seemacht anführte, umringte und nahm seine Flotte, und beschloß seine Beute zu behalten, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß Leodamas jetzt vorgab, die Convoy sey nicht für Selymbria bestimmt, sondern den Ueberfluß des fruchtbaren Chersonesus nach der felsigen und unfruchtbaren Insel Lemnos zu führen.

Philips Benehmen dabey. Olymp. CIX. 4. J. v. Chr. 341.

Die Zeitung von der Wegnahme ihrer Schiffe erregte zu Athen viel Getümmel und Unmuth. Nach häufigen Rathschlagungen ward beschlossen, Philippen durch Gesandte zu ersuchen, daß er ihnen ihr Eigenthum wieder herausgeben, und den Amyntas, wenn er etwa seine Verhaltungsbefehle übertreten hätte, mit gebührender Strenge bestrafen möchte. Cephisophon, Democritus und Polycrates, die zu diesem Geschäft ernannt wurden, reiseten ohne Zeitverlust zu Philippen im Hellespont, der sogleich die weggenommenen Schiffe wieder herausgab, die Athener aber mit folgendem Briefe abfertigte: „Philip, König von Macedonien, entbeut dem athenischen Senat und Volk seinen Gruß. Drey eurer Bürger sind als Gesandte zu mir gekommen, und haben mir um die Freygebung gewisser Schiffe angelegen, die unter Leodamas Anführung standen. Wundern muß ich mich, daß diese Leute sich beygehen lassen, mir einbilden zu wollen, als wären jene Schiffe bestimmt gewesen, den Lemniern Korn aus dem Chersonesus zuzuführen, nicht aber die Selymbrier zu verproviantiren, die ich eben jetzt belagere, und die auf keine Weise in dem zwischen Athen und Macedonien bestehenden Friedenstractate begriffen sind. Diesen ungerech-

gerechten Auftrag hat Leodamas nicht von dem athenischen Volk empfangen, sondern von gewissen Machthabern oder Privatleuten, die nichts angelegners haben, als euch zu Verletzung eurer Verpflichtungen, und zu Feindseligkeiten gegen mich zu verhetzen; eine Sache, die ihnen weit mehr am Herzen liegt, als Selymbriens Unterstützung, indem sie sich von einem Bruche zwischen uns ich weiß nicht was für Vortheile versprechen. Fest überzeugt, daß unser beyderseitiges Interesse uns auffordert, ihre ruchlosen Plane zu vereiteln, habe ich Befehl gegeben, die weggenommenen Schiffe frey zu lassen. Thut ihr nun auch das Eurige, entfernt jene schädliche Aufwiegler von den Staatsgeschäften, und verfahrt mit ihnen nach der Strenge eurer Gerechtigkeit. Ich meines Theils werde mich befleißigen, den zwischen uns bestehenden wechselseitigen Verpflichtungen getreulich nachzuleben [45]).

Demosthenes beredet die Athener den thracischen Städten beyzustehen.

Der gemäßigte und freundschaftliche Ton dieses Briefes gewährte dem macedonischen Anhange zu Athen nicht geringe Vortheile. Allein Demosthenes und Leon von Byzanz sparten keine Mühe, Philips Kunstgriffe und Doppelherzigkeit aufzudecken; sie zeigten, daß er während seiner Operationen gegen die Städte des Propontis diesen demüthigen und friedlichen Ton nur darum anstimme, damit er den Unwillen der Athener, der gerade in dieser Crise ihm höchst gefährlich werden könnte, dämpfen möge. In ausgearbeiteten gewaltigen Reden [46]), in welchen Demosthenes, ohne gerade etwas Neues vorzubringen,

45) Epist. Phil. in Demosth.
46) Orat. IV. in Philip. et Orat. de Epist. Phil.

gen, seine alten Gründe zusammendrängte, verstärkte und belebte, überzeugte er seine Mitbürger, wie zuträglich es sey, ihrem Feinde zuvorzukommen, und seinen Anschlägen auf sie selber durch schleunige und kräftige Unterstützung ihrer bedrängten Brüder zu Perinthus, Selymbria und Byzanz vorzubeugen. Seine siegende Beredsamkeit beseelte die öffentlichen Entschlüsse mit einem Grade von Schnellkraft und Enthusiasmus, daß Athens Glorie noch einmal einige leuchtende Stralen warf, ehe sie auf ewig unterging.

Unrühmlicher Feldzug des Chares. Olymp. CX. 1. J. v. Chr. 340.

Einem Schlusse des Senats und Volks gemäß ward eine Flotte von einhundert und zwanzig Galeeren ausgerüstet. Zum Unglück ward die Führung derselben dem Chares anvertraut, der durch seinen Ruf den Feinden verächtlich und den Bundesgenossen der Republik furchtbar geworden war. Die Byzantirer verschlossen ihm ihren Hafen, und Amyntas, der macedonische Admiral, schlug ihn am Gestade von Chalcedon. Dieser Unfall, der hauptsächlich durch die Unfähigkeit des Anführers veranlaßt wurde, bewegte die Athener, ihre Augen auf Phocion zu werfen [47]), der, obgleich immer bereit, seinem Vaterlande zu dienen, doch gewöhnlich nur in Zeiten der Noth und Drangsal aufgefordert wurde.

Philip versucht vergeblich, Byzanz zu überrumpeln.

Ehe Phocion den Propontis erreichte, versuchte Philip, von seinem Seesiege aufgeblasen, Byzanz zu stürmen. Die Stadt war von dreyen Seiten vom Meer umringt, von der vierten Seite schützte sie eine starke Mauer, und ein breiter und tiefer Graben, der mit hohen, durch geringe Zwischenräume getrenn-

47) Plutarch. in Phocion.

getrennten Thürmen besetzt war. Voll Zuversicht auf die Stärke des Ortes und die Fülle ihrer Vorrathshäuser ließen die Byzantiner, ohne einen Ausfall zu wagen, Philippen ruhig seine Werke anfangen, und ihren Mauren allmählich näher führen. Philip nutzte die Unthätigkeit der Stadtleute, um mit seinen Wurfmaschinen vorzurücken, während er sich aber zu einem Sturm zu rüsten schien, traf er im Stillen Anstalten, die Stadt durch Ueberrumpelung zu gewinnen. Zur Ausführung seines Plans wählte er das Dunkel einer stürmischen Nacht; eine entschlossene Schaar Macedonier setzte durch den Graben; schon waren die Sturmleitern angelegt, als die Hunde, die man auch in Friedenszeiten in den Thürmen hielt, um sie bey Nachtzeit zu bewachen, ein gewaltiges Gebelle erhoben. Die Schildwachen wurden aufmerksam, durch alle Quartiere verbreitete sich der Lärmen; ein jeder stürmte von seinem Posten herbey, und voll des Wahnes, daß der Feind bereits Meister der Stadt sey, war die bestürzte Menge in Begrif, einander blindlings anzugreifen, als eine glänzende Lufterscheinung oder ein heftiges Wetterleuchten sie in den Stand setzte, Freund und Feind zu unterscheiden und die drohende Gefahr wahrzunehmen. In eine etwanige Ordnung gestellt, griffen sie nun die Macedonier an, die bereits die Brustwehr gewonnen hatten, und drängten sie nicht ohne Schwürigkeit zurück [48]).

Die Vereitlung dieses dreisten Wagstücks schreckte Philippen nicht ab, seine Operation mit unermüdsamen Fleiß und Eifer fortzusetzen. Seine Beharr-

Phocion rettet die thracischen Städte; Olymp.

48) Diodor. L. XVI. p. 468.

CX. 1. J. v. Chr. 340.

harrlichkeit hätte den Starrsinn der Belagerten endlich überwältigen müssen, wenn nicht die athenische Flotte unter Phocion in dem thracischen Bosphorus angelangt wäre. Die Byzantiner empfingen ihn mit offnen Armen. Unter einem solchen Anführer hofften sie ihre Hülfsvölker eben so bescheiden und harmlos in ihren Quartieren, als thätig und unverzagt im Felde zu finden. Sie irrten sich nicht; Philips Waffen zogen in jedem Gefechte den kürzern; seine Kunstgriffe wurden durch gleiche Geschicklichkeit vereitelt, weder Gewalt noch List vermochten ihm über einen Gegner einen Vortheil zu verschaffen, der eben so tapfer als wachsam war [49]). Der macedonische König, der eben so viele Biegsamkeit in der Abänderung seiner Maßregeln als Festigkeit in der Verfolgung seiner Zwecke besaß, hatte nicht Lust, sein schlechtes Glück noch ferner auf die Probe zu stellen. In der dermaligen Lage der Dinge hielt er es fürs Beste, die Belagerung von Byzanz aufzuheben, seine Macht von Selymbria und Perinthus wegzuziehn, und die Athener im Besitz der nordlichen Ufer des Propontis zu lassen. Demüthigend waren diese Entschlüsse; ein glückliches Ereigniß aber hinderte, daß die Ausführung derselben für seine Waffen und Politik nicht ganz so entehrend ausfiel, als man hätte denken mögen.

und verheert das macedonische Gebiet.

Phocion, dessen edlem Betragen man die Sicherheit so vieler wichtigen Plätze hauptsächlich verdankte, segelte unter den dankbaren Gelübden und Zurufungen unzähliger Zuschauer von Byzanz ab. Auf seiner Reise nach dem Chersonesus fing er eine Transportflotte auf, die dem Feinde Waffen und Proviant zuführ-

49) Plutarch. in Phocion.

zuführte. Bey seiner Ankunft auf der Halbinsel zügelte er den Uebermuth der Cardier, welche durch eine macedonische Besatzung verstärkt, neuerdings einen Zug gegen die Stadt Sestos unternommen hatten. Er gewann mehrere Plätze an der thracischen Küste wieder, welche sich der macedonischen Herrschaft ungern unterworfen hatten; und im Einverständniß mit den Einwohnern nahm er die diensamsten Maßregeln, um Athens Bundesgenossen in diesen Gegenden vor künftiger Gefahr zu schüzzen. Statt die Verbündeten mit der Unterhaltung seines Heeres zu beläftigen, ersetzte er alle Bedürfnisse seiner Krieger reichlich aus dem feindlichen Lande. In Person führte er sie auf diesen Streifzügen an; empfing auch auf einem derselben eine gefährliche Wunde, schiffte sich aber dennoch nicht eher wieder ein, als bis er Philips Erbstaaten mit Feuer und Schwert verwüstet, und bis ins Herz derselben den Schrecken des atheniſchen Namens verbreitet hatte [50]).

Phocions ausnehmende Dienste wurden von den durch ihn befreyeten und erleichterten Gemeinden tief empfunden und dankbar anerkannt [51]). Die Chersoneser, die Perinther, die Byzanzer bezeugten ihre Errettung und ihre Erkenntlichkeit durch Kronen, Bildsäulen, Inschriften und Altäre, welcher aller Demosthenes in einer Rede gedenkt, die diese vergänglichen Denkmale aus Golde und aus Marmor nach Würden überlebt hat [52]). Das Decret der Byzan-

Dankbarkeit der befreyten Städte.

50) Plut. in Phocion. Diodor. wie oben.
51) Ebendaselbst.
52) Demosth. de Corona.

Byzantiner und Perinther zählet anfangs alle alte und neue Wohlthaten auf, die ihre Stadt von den Athenern empfangen. Dann verordnet es, daß zur Erwiederung für so unbezahlbare Gunstbezeugungen die Athener das Bürgerrecht in ihren Städten, die Freyheit sich mit ihnen zu verschwägern, das Vorrecht sich auf ihrem Gebiete anzukaufen, und bey ihren Versammlungen und in den Schaubühnen den ersten und ehrenvollsten Platz genießen; daß alle Athener, die sich etwa unter ihnen anzusiedeln Lust haben sollten, von allen Auflagen frey seyn; daß drey sechszehn Ellen hohe Bildsäulen, welche die Republiken Athen, Byzanz und Perinth, und zwar die beyden Letztern im Begriff die Erste zu bekränzen, vorstellten, in dem Hafen zu Byzanz errichtet, und alle diese Ehrenbezeugungen endlich an den vier großen griechischen Nationalfesten feyerlich ausgerufen werden sollten, um die Großmuth Athens und die Dankbarkeit der Byzantiner und Perinther dem ganzen Erdkreis kund zu thun. Die Einwohner des Chersonesus waren in ihren Anerkennungen und Belohnungen nicht minder eifrig. Nach einem ähnlichen Eingange, in welchem sie die Großmuth und Hülfsbegierde ihrer edelmüthigen Bundesgenossen priesen, beschlossen sie Athens Senat und Volk mit einer goldnen Krone, sechszig Talente am Werth, zu kränzen, der Dankbarkeit aber und den Athenern einen Altar zu weihen. So öffentliche und feyerliche Ehrenbezeugungen gereichten nicht nur dem Phocion, der die so hochgefeyerten und so glänzend belohnten Maßregeln ausgeführt, sondern auch dem Demosthenes, der sie angerathen hatte, zum Triumphe. In einer

Ferne von mehrern Jahren frohlockte der Redner noch über diesen seinen gelungensten Anschlag. „Zum öftern, ihr Athener, habt ihr diejenigen Staatsdiener, welche eure Angelegenheiten am glücklichsten verwalteten, mit Kronen gekrönet. Aber nennet mir den Rathgeber, nennet mir den Staatsmann, durch dessen Vermittlung der Staat selbst so hoch ist geehret worden [53])!“

Atheas, der Scythe, ruft Philippen gegen die Istrier um Hülfe.

Der Umstand, welcher Philippen in Stand setzte, dem gewaltigen Sturm, mit welchem Athens, Persiens und so mancher andrer Mächte Feindschaft ihn seit so langer Zeit bedrohte, zu entschlüpfen, entsprang aus einem Fehler der Urtheilskraft, worin diesen Fürsten jener gränzenlose Ehrgeiz, der seine herrschende Leidenschaft war, verwickelte. Jenseit der thracischen Landmarken, und jenseit der nördlichen Gränzen des niedern Mösiens, wohnte eine mächtige scythische Horde in der schätzbaren Halbinsel, welche das westliche Gestade des Euxinus und die majestätische Donau bilden. Dieß unruhige und heimlose Volk, das ursprünglich zwischen den sechs Mündungen des Ister, den Ufern des Borysthenes und dem Gestade des mäotischen Sumpfes, in dem sogenannten kleinen Scythien [54]), was heutiges Tages die kleine Tartarey heisset [55]), wohnte, war vermöge seiner wandernden und herumirrenden Lebensweise bis an die Gränzen von Philips Reiche herunter geschwärmt. Ein minder kriegerischer und ehrgeitziger Fürst,

53) Ebendaselbst.
54) Herodot und Strabo a. m. O.
55) Geographie von D' Anville.

Fürst, als dieser, hätte ohne Zweifel mit Verdruß diese trotzigen und raubsüchtigen Barbaren ihre natürlichen Gränzen überschreiten und im Süden eines Flusses sich ansiedeln sehn, welchen Philips hochfahrender Geist bereits als die Brustwehr seines Reichs, und die schickliche Gränzlinie zwischen gesitteten und barbarischen Nationen betrachtete. Nicht gar verträglich mit den Grundsätzen einer gesunden Politik war demnach die ausschweifende Freude, mit welcher Philip, mitten unter seinen Zurüstungen gegen die Städte des Propontis, eine Einladung von Atheas [56]) dem sich so nennenden König Scythiens, empfing, zu seinem Beystande herbeyzueilen, und ihm sein Gebiet gegen einen Einbruch der Istrier, denen seine häusliche Macht nicht gewachsen wäre, vertheidigen zu helfen. Es ward dieser Antrag mit einer für den macedonischen König höchst lockenden Bedingung begleitet, daß nehmlich Philip, wenn seine hülfreichen Waffen ihm, dem Atheas, die Feinde überwinden und zurückschlagen geholfen hätten, zum Erben des scythischen Königreichs ernannt werden sollte; denn mit dem Namen eines Königreichs hatte Atheas nach der Sitte alter Zeiten ein Gebiet geadelt, das wenig größer war, als das Fürstenthum Wallis.

Des Barbaren Treulosigkeit und Uebermuth.

Ein wenig zu gierig haschte Philip nach der seinem Ehrgeiz dargebotenen Lockspeise. Nicht genug war er auf seiner Hut gegen die gewöhnliche Treulosigkeit und Wankelmüthigkeit der Barbaren; auch erwog er nicht zur Gnüge, wie durch Absendung eines beträchtlichen Detachements in das ferne Scythien seine Anstrengungen gegen die Städte des Propontis noth-

56) Iustin. L. IX. c. 2.

nothwendig äußerst geschwächt werden müßten. Mit einer Hitze, die seiner Klugheit Eintrag that, erfaßte er Atheas Anträge auf das eifrigste, schickte eine bedeutende Heeresmacht in den Norden, und versprach, ihr an der Spitze seiner ganzen Macht in Person zu folgen, wenn sie in der Ausführung ihres Zweckes Schwürigkeit fänden. Mittlerweile ward der kriegerische Heerführer der Istrier, dessen Tapferkeit und Klugheit die einzigen Springfedern der bisherigen Fortschritte seiner Nation gewesen waren, durch einen plötzlichen Tod weggeraffet; die nun entmuthigten Istrier wurden angegriffen, geschlagen, und in ihr Land zurückgejagt; und ohne Macedoniens Hülfe gewann Atheas noch einmal wieder den Besitz seines Königreichs. Diese unerwartete Revolution enthüllte den treulosen und arglistigen Barbaren in seiner ursprünglichen Häßlichkeit. Die macedonischen Truppen wurden kaltsinnig empfangen, mit Verachtung behandelt, und der ausbedungene Sold und Unterhalt ward ihnen schlechterdings abgeschlagen. Ihre gerechten Klagen hörte Atheas mit Hohn. Ganz unwissend stellte er sich in Ansehung der Vorschläge und Verheißungen, welche seine angeblichen Gesandten gemacht haben sollten. „Höchst unwahrscheinlich sey es, daß er die Macedonier zu Hülfe gerufen habe, welche, sie möchten so tapfer seyn, wie sie wollten, doch nur mit Menschen fechten könnten, wogegen die Scythen mit dem Frost und Hunger zu kämpfen vermöchten; noch unwahrscheinlicher aber und unnatürlicher sey es, daß er Philippen zu seinem Nachfolger ernannt hätte, er, der einen eignen Sohn habe,

welcher seiner Krone und seines Ranges vollkommen würdig wäre [57]).“

Philips vergebliche Gegenvorstellungen.

Philip beschäftigte sich noch immer, obgleich mit schlechtem Erfolge, mit Bestreitung der Städte des Propontis, als ihm das übermüthige Betragen eines Fürsten, welcher ihn so eben noch um Rettung angeflehet hatte, hinterbracht wurde. Unverzüglich schickte er Gesandte nach Scythien, und forderte durch sie den Atheas auf, die gerechten Forderungen der macedonischen Truppen zu befriedigen, und ihn für die zu seiner Vertheidigung verwandten Kosten zu entschädigen. Die Gesandten fanden den scythischen König im Stall, wo er die Pferde striegelte. Als er ihr Befremden über seine Beschäftigung merkte, fragte er sie, ob ihr Herr denn nicht das nehmliche thue; er seiner Seits mache zu Friedenszeiten keinen Unterschied zwischen sich und seinem Stallknecht. Als sie ihren Auftrag ihm eröfneten, und Philips Forderungen ihm vorlegten, antwortete der listige Barbar, sein armes Scythien besitze nichts, was er einem so großen Herrn anzubieten wagen dürfte; rathsamer scheine es ihm, gar nichts zu bieten, als etwas, das des Annehmens nicht werth sey [58]).

Philip beschließt ihn zu züchtigen.

Diese entschlüpfende und höhnende Antwort ward Philippen überbracht, als er durch seinen fehlgeschlagnen Zug gegen Byzanz sich zwar gekränkt, aber keinesweges entmuthigt fühlte. Er ergriff die Gelegenheit als einen ehrenvollen Vorwand, die Belagerung aufzuheben, sein Heer gen Scythien zu führen, und mit der ganzen Macht seiner Waffen den treulo-

sen

57) Iustin. L. IX. c. 2.
58) Ebendaselbst.

sen Undank eines Fürsten zu bestrafen, der, nicht zufrieden, ihn überlistet zu haben, seiner jetzt noch auf das übermüthigste spottete. Als er an den Gränzen von Atheas Gebiete angelangt war, nahm er zuerst seine Zuflucht zu seinen gewöhnlichen Kunstgriffen. Durch einen Herold, der die Insignien des Friedens und der Freundschaft trug, ließ er dem Scythen ansagen, er sey in seinem Reiche angelangt, um ein feyerliches Gelübde, das er während der Belagerung von Byzanz geleistet habe, zu erfüllen, und dem Hercules eine eherne Säule am Ufer des Ister zu errichten. Der Barbar war zu schlau, um sich durch diese Erfindung täuschen zu lassen, vielmehr wußte er ihr mit gleicher Verschmitztheit zu begegnen. Ohne des Königs fromme Absicht zu preisen oder zu tadeln, ersuchte er ihn kaltblütig, ihm die Säule zuzusenden, da er denn schon Sorge tragen wolle, sie an dem bestimmten Orte aufzurichten; würde sie mit seiner Mitwirkung und nach seiner Anweisung aufgestellt, so würde man sie wahrscheinlich an ihrem Platze lassen; wenn nicht, so könne er nicht dafür einstehn, daß seine Scythen sie nicht umrissen, einschmölzen und in Waffen umschmiedeten [59]).

Erfolg seines scythischen Feldzugs.

Die Rückkunft des macedonischen Herolds gab die Losung zu den Feindseligkeiten. Philip durchzog das Land mit Feuer und Schwerdt, verheerte die Waldungen und Weiden, und bemächtigte sich der Sklaven und der Heerden, die den vornehmsten Reichthum der Scythen ausmachten. Er scheint mehrere Wochen zu einem Feldzuge angewandt zu haben, dessen Umstände, gesetzt auch, daß sie we-

59) Iustin. L. IX. c. 2.

sentlich zum Zwecke dieses Werks gehörten, weder vollständig noch genau erzählt werden könnten. Landschaften, die von Hirtenvölkern bewohnt werden, sind nur dünne bewohnt; auch mußte Philip seine Macht theilen, um mit desto größerer Schnelligkeit die wandernden Horden zu überwinden, die durch weite Zwischenräume von einander getrennt, überall wo ein Wald, eine Wiese, ein Strom frischen Wassers sie an sich zog, ihre beweglichen Wohnungen aufschlugen. Eine Parthey macedonischer Soldaten traf auf die Quartiere eines zahlreichen und kriegerischen Stammes, von welchem sie mit dem Verlust einiger Erschlagner und Gefangner zurückgetrieben wurden. Unter den letzteren war Ismenias, ein vortreflicher Tonkünstler, welcher sich durch die freygebigsten Belohnungen hatte bewegen lassen, an Philips Hofe seinen Aufenthalt zu nehmen, nachdem sein Flötenspiel lange Zeit in Griechenland war bewundert worden. Dieser ausgezeichnete Gefangne ward dem Atheas zum Geschenk gesandt, der aber an seinen Talenten so wenig Vergnügen fand, daß er, nachdem er ihn spielen gehört, betheuerte, das Wiehern seines Hengstes gewähre seinen Ohren eine weit angenehmere Musik. Der Scharmützel, in welchem Ismenias gefangen wurde, scheint übrigens der einzige Vortheil gewesen zu seyn, dessen die Barbaren sich rühmen konnten, als deren angebohrne Tapferkeit und ungestüme aber regellose Wuth dem disciplinirten Muth des macedonischen Phalanx überall weichen mußten [60]).

Die Beschaffenheit und

Die Früchte, welche Philip von seinem Feldzuge erndtete, waren so beschaffen, wie es von dem Siege

60) Iustin. L. II. c. 5.

Siege über ein Volk zu erwarten stand, das keinen König hatte als seinen Feldherrn, keinen Gott als sein Schwerdt, und keine Städte als den Boden, auf dem es sich gelegentlich mit seinen Heerden und Familien lagerte. Die Beute bestand in Waffen, Wagen, zwanzig tausend starken Gefangnen, und einer noch größern Anzahl Hengste zur Beschälung der macedonischen Stuten [61]). Man meldet uns nicht, ob Philip dem großen Stifter und Beschützer seiner Familie und seines Königreichs die versprochne Bildsäule errichtet habe. Wahrscheinlich legte er den Scythen zu einem Merkmale ihrer Unterwürfigkeit und Abhängigkeit einen Tribut auf, und verschob ihre gänzliche Bezwingung, bis er seine großen Plane in Griechenland, wohin der Gang seiner im Stillen unablässig fortarbeitenden Intriguen ihn jetzt zurückrief, hinausgeführt haben würde.

Philip wird auf seinem Rückwege von den Triballiern überfallen.

Während Philip an der Spitze eines mit Gepäck und Beute beladenen Heeres in den Süden marschirte, ereignete sich ein Vorfall, der alle seine Lorbern zu brechen, und seinem Ruhme und Leben zugleich ein Ende zu machen drohte. Gelocket durch die Begierde, die scythische Beute zu theilen, und gespornt durch die verführerische Hofnung, die Blüthe eines Volks, vor dem ihr trotziger und unabhängiger Geist sich nur mit Widerwillen gebeuget hatte, mit einem Schlage zu zerquetschen, legten die barbarischen, zwar oft besiegten, aber nie bezwungnen Triballier den Macedoniern einen Hinterhalt, und griffen sie plötzlich und mit Ungestüm an. Die Verwirrung und Gefahr war groß, und wurde noch

61) Vergl. Iustin. L. IX. c. 2. und Strabo p. 752.

größer durch die Verrätherey einer Schaar griechischer Söldner, welche, des Fechtens und Wanderns müde, schwürig wegen des rückständigen Soldes, und allezeit eifersüchtig auf die Macedonier, die gegenwärtige Gelegenheit ergriffen, Philips Fahnen zu verlassen, und zu den Triballiern überzugehen [62]).

Alexander rettet das Leben seines Vaters.

Der macedonische König, zu klug, um sich unnöthiger Gefahr blos zu stellen, pflegte nicht gern durch Tapferkeit zu siegen, wo er durch List zu siegen hoffte; so oft aber irgend ein dringendes Ereigniß seinen Muth aufforderte, wußte er den Helden zu spielen, und (um ein altes Sprüchwort umzukehren) statt der Fuchshaut die Löwenhaut herauszukehren [63]). Der gegenwärtige Augenblick hieß ihn seine ganze Festigkeit aufbieten. Mit Stimme und Beyspiel ermunterte er seine überraschten und betäubten Macedonier; führte seine getreue Leibwache ins hitzigste Schlachtgetümmel, und focht mit beyspiellosem Muthe, als ein und derselbe Wurf sein Pferd durchbohrte, und ihn selbst empfindungslos auf den Boden streckte. Der junge Alexander, der ihm zur Seite focht, erwarb sich den Ruhm, das Leben seines Vaters zu retten; er deckte ihn mit seinem Schilde und vertheidigte ihn mit seinem Schwerdte, bis seine Begleiter ihn an einen sichern Ort brachten; übernahm dann den Oberbefehl [64]), und führte ihn mit so vieler Kraft, daß der Tumult glücklicher Weise gestillet, und die Barbaren in die Flucht getrieben wurden. Philips Wunde hatte eine unheilbare Lähmung

62) Iustin. L. IX. c. 3. Plut. in Alexandr.
63) Plut. in Lysand.
64) Plut. de Fortun. Alexand. und Iustin. L. IX. c. 3.

mung zur Folge, über welche er oft sehr ungeduldig wurde. Sein großmüthiger Sohn suchte seinen Verdruß durch die Frage zu mildern, wie er sich über einen Zufall kränken könne, der ihn unaufhörlich an seine Tapferkeit erinnerte [65]).

Philip wird zum Feldherrn der Amphictyonen ernannt. Olymp. CX. 2. J. v. Chr. 339.

Um diese unvorhergesehene Verzögerung wieder nachzuholen, eilten die Macedonier durch Thracien; wo Philip, seiner Erwartung gemäß, auf Deputirte von Seiten der Amphictyonen stieß, die ihn zum Oberbefehlshaber ihrer Macht ernannten, und ihn ersuchten, sich in aller ersinnlichen Eil nach Griechenland zu begeben. Philips geheime, und während seines scythischen Feldzugs zur Reife gediehenen Machinationen bewirkten diese ausserordentliche Bothschaft, deren entfernte sowohl als unmittelbare Ursachen, als der letzte Knoten des großen Trauerspiels, dessen Fabel das Schicksal Griechenlands war, ausführlich auseinander gesetzt zu werden verdienen.

Neue Anstrengungen der Athener.

Selymbriens und Byzanzens muthiger Widerstand, Phocions siegreicher Zug in den Hellespont und den Propontis, des persischen Königs furchtbare Verschwendungen, als welcher seine Schätze unmöglich zu etwas Nützlicherem verwenden zu können glaubte, als zu des ehrgeizigen Philips Beschränkung; mehr denn alles aber die unaufhörlichen begeisterten Aufforderungen des Demosthenes weckten die Athener aus der Schlafsucht, darin sie so lange gestarret waren, und beseelte sie mit der Begierde, den Krieg gegen den gemeinschaftlichen Feind Griechenlands mit Eifer und mit Nachdruck zu führen. Um den Staat zu retten, beschlossen sie (vermuthlich

65) Plut. in Alexand.

nicht ohne heftiges Sträuben) das vom Eubulus eingeführte so beliebte und verderbliche Gesetz aufzuheben. Die Theaterergötzlichkeiten, diese Leidenschaft des Volkes, wurden mit sparsamerer Pracht gefeyert; und der militärische Fond noch einmal wieder zu seiner ursprünglichen und wahren Bestimmung verwendet. Eine Flotte ward ausgerüstet, die der macedonischen Seemacht weit überlegen war [66]). Philips Truppen und Anhang wurden aus ihrem Hinterhalte in Megara und in den umliegenden Gegenden, wo sie lange auf eine Gelegenheit gewartet hatten, die Freyheit Athens zu zerstöhren, vertrieben. Demosthenes und Hyperides, ein Redner, der nur dem Demosthenes nachstand, wurde in den Peloponnesus und andre Gegenden Griechenlandes abgeordnet, um alle diese Republiken zur Unterstüzzung des edelmüthigen Eifers der Athener aufzufordern, deren jüngst unter Phocion erfochtene Vortheile den Gründen und der Beredsamkeit jener erlauchten Staatsmänner großes Gewicht ertheilten [67]).

Schwürigkeiten, mit denen Philip zu kämpfen hat.

Philip ward von allen diesen Verhandlungen auf das genaueste benachrichtigt. Seine getreuen Emissarien fühlten sich durch sie so sehr beunruhigt, daß sie geneigter waren die Gefahr zu übertreiben, als zu verdecken. So heftig Philip auch gegen die Athener, diese unnachlassenden Widersacher seiner Größe, zürnte, so war er doch unfähig, ihre Beleidigungen zu erwidern. Griff er sie zu Lande an, so mußte er durch das Gebiet der Theber und Thessalier marschiren, selbstsüchtige und wankelmüthige Nationen-

66) Demosthen. de Corona.
67) Ebendaselbst.

tionen, welche ihn vermuthlich zugleich mit seinem Glücke verlassen würden. Sein unrühmlicher Feldzug gegen die Städte des Propontis machte die dermaligen Zeitumstände einem so gewagten Unternehmen höchst ungünstig. Auch zur See durfte er den Feind nicht mit Erfolg anzugreifen hoffen, indem die athenische Flotte der seinigen so weit überlegen war, daß sie den macedonischen Handel gestört und beynahe völlig vertilgt hatte.

Seine Intriguen mit dem Mordbrenner Antiphon;

Mitten in dieser Verwickelung mannichfaltiger Schwürigkeiten zeigte Philip, wie gut er sich auf den unbeständigen Charakter der Griechen verstehe, indem er die Belagerung von Byzanz aufhob, und sich in die Wüsteneyen Scythiens begrub, bis die aufbrausende Hitze seiner Gegner verraucht war. Ohne offenbare Feindseligkeiten zu wagen, bediente er sich zweyer Werkzeuge, von deren geheimen während seiner Abwesenheit betriebnen Machinationen er nach seiner Heimkunft die ausgezeichnetsten Vortheile zu erndten hoffen durfte. Es lebte zu Athen ein Mensch, Namens Antiphon, dreist, vorlaut, schwatzhaft in den Volksversammlungen, worin er doch kein Recht zu stimmen, vielweniger zu sprechen hatte, indem sein Name in die öffentlichen Register nicht eingetragen war. Vermittelst jener gleichgültigen Fahrlässigkeit, die Demosthenes seinen Mitbürgern so häufig aufrückt, blieb dieser Umstand lange unbeobachtet. Endlich ward Antiphons Hochverrath (denn die Athener betrachteten einen unbefugten Stimmgeber als einen Usurpator der Souveränität) von einem der vielen Bürger, die sich durch seinen Uebermuth und seine Verläumdungen beleidigt fanden,

auf-

aufgedeckt und klagbar gemacht. Der hierauf verhängten Untersuchung zufolge ward der vorgebliche Athener seines geborgten Charakters entkleidet, und mit Schmach aus einem Lande verbannt, dessen ehrwürdigste Rechte er usurpirt und geschändet hatte. Gespornt von Verdruß und Rachgier, nahm Antiphon seine Zuflucht zu dem macedonischen König, und erbot sich gegen ihn zu jedem noch so verzweifelten und schwarzen Wagstück, mittelst dessen er zugleich dem König einen Dienst leisten, und an den Athenern sich rächen könnte. Philip behielt seine Zwecke zu fest im Auge, und verfolgte sie mit zu vieler Hitze und Beharrlichkeit, als daß er in der Wahl der Mittel, durch die er seine Feinde in die Enge treiben konnte, sehr zärtlich hätte seyn sollen. Begierig nahm er Antiphons Antrag an, an dem er grade ein solches Werkzeug zu finden hoffte, als er zu seinem Dienst es brauchte.

der die athenischen Dokken in Brand zu stecken versucht.

Die Ueberlegenheit der Athener zur See, ein Vorzug, welchem sie grade jetzt durch die unermüdsamste Betriebsamkeit in ihren Werften und Arsenalen neuen Glanz und neue Stärke zu geben suchten, war das hauptsächlichste Hinderniß, was dem hochstrebenden Macedonier im Wege lag. Von wem der Anschlag angegeben wurde, ist unbekannt; so viel ist gewiß, daß zwischen Philip und Antiphon verabredet wurde, daß der letztere verkleidet und verstellt nach Athen zurückkehren, sich in den Pyräus schleichen, und dort im Verborgnen bleiben sollte, bis er eine bequeme Gelegenheit fände, die Werfte in Brand zu stecken, und so den Nerv und die Sehnen der Republik mit einmal durchzuschneiden. Wäh-

rend

rend der verschlagne Macedonier dem Sturm seiner Feinde durch eine Wallfahrt in die scythischen Wälder auswich, lauschte sein treuloser Mitschuldiger, gleich einer Schlange in eines Schlafenden Schooße, ohne Verdacht in dem Hafen, der von der Hitze kriegerischer Rüstungen feuerte, und täglich mit neuem Vorrath von Theer, Bauholz, und andern der Ausrüstung einer Flotte und Antiphons schwarzem Anschlage gleich günstigen Materialien angefüllet wurde.

Demosthenes entdeckt den Anschlag.

Allein der wachsame Demosthenes entdeckte den verzweifelten Anschlag, da er auf dem Punct war, ausgeführt zu werden. Ohne Zeitverlust flog er in den Pyräus, zog den Antiphon aus seinem Schlupfwinkel hervor, entkleidete ihn seiner Verlarvung, und schleppte ihn vor die Schranken der Versammlung. Die launische und wandelbare Menge, des Zorns und des Mitleids gleich empfänglich, äußerte jedoch bey dieser Gelegenheit ganz andre Empfindungen, als man hätte erwarten mögen. Statt einen Bösewicht zu verwünschen, der so schändlicher Thaten fähig war, jammerte es sie, einen Menschen, den sie einst als einen Mitbürger betrachtet hatten, nach langer Abwesenheit vor ihr Gericht gezogen, und vielleicht aus falschen Vermuthungen des allerscheuslichsten Verbrechens beschuldiget zu sehen. Sie kannten überdieß die niedrigen Kunstgriffe ihrer Redner, welche, um ihre eigne Wichtigkeit zu vermehren, das Publicum nicht selten mit solchem Lärmschlagen und eingebildeten Gefahren schreckten. Aeschines und andre Anhänger Philips ermangelten nicht, diesen Eindruck zu verstärken. Sie schilderten Demosthenes ganzes Verfahren als ein

Gewe-

Gewebe von Betrug und Grausamkeit, schmäheten auf sein übermüthiges Frohlocken über die Drangsale des Unglücklichen, und schalten sein gewaltsames Eindringen in das Haus, worin Antiphon versteckt lag, eine Verletzung der Freyheit, die mit den gefährlichsten Folgen drohe, und den ehrwürdigsten Grundsatz der athenischen Verfassung und Religion, daß jedes Mannes Haus sein Heiligthum sey [68]), mit Füßen trete. So mächtig war die Wirkung dieser Vorspiegelungen, daß Antiphon ohne förmliches Verhör losgelassen ward, und vielleicht mit noch größerer Sicherheit seinen Anschlag wieder vorgenommen haben würde, wenn nicht der Areopagus Demosthenes Angabe genauer untersucht hätte. Durch das Ansehen dieses Gerichtshofes ward der Verräther noch einmal ergriffen und verhört. Die Folter, mit welcher die Griechen vermittelst der Einführung der häuslichen Sklaverey bekannt und vertraut geworden waren, entpreßte ihm ein spätes und sträubendes Bekenntniß, und seine ungeheure Schuld ward mit eben so ungeheurer Strenge bestrafet [69]).

Philips neue Intriguen.

Wäre Antiphons verabscheuungswürdige Unternehmung mit unverdientem Erfolge gekrönt worden, so würde Philip seinen Plan, Athen zu Grunde zu richten, durch einen groben Streich pöbelhafter Büberey erreicht haben. Allein die Springfedern, die er zur Erreichung des nehmlichen Zweckes grade zu der Zeit, wo er gezwungen ward, Griechenlands erwachter Rache zu entfliehen, und den vor Byzanz er-

68) Lysias in Agorat. et Eratosth.

69) Demosth. de Corona, in welcher Rede er selbst diesen ihm so rühmlichen Vorgang erzählet.

erlittenen Schimpf in den scythischen Wildnissen zu begraben, in Bewegung setzte, finden in den Jahrbüchern der Geschichte nicht leichtlich ihres Gleichen, wir mögen nun auf die tiefversteckte Schlauigkeit sehen, mit welcher der Plan ersonnen und gegliedert wurde, oder auf das genaue Zusammenfugen seiner einzelnen Theile, oder auf die unermüdete Geschicklichkeit, mit welcher das Ganze hinausgeführt wurde. Hier ist es, wo Demosthenes wohl Recht hatte, auszurufen. „In einem Umstande hauptsächlich schwingt sich Philip über alle seine Vorgänger, die Feinde der griechischen Freyheit, empor. Seine Maßregeln bedurften der Mitwirkung von Verräthern; und Verräther hat er gefunden, so versunkne und geschickte Verräther, wie kein früheres Zeitalter sie aufzuweisen hat; ja, was am merkwürdigsten ist, die hauptsächlichsten Werkzeuge seines Ehrgeizes blüheten im Schooße der nehmlichen Republik, deren öffentliche Entschlüsse seiner Größe am offenbarsten entgegen arbeiteten[70]).

Seine Anhänger werden Athens Stellvertreter unter den Amphictyonen.

Es näherte sich die Zeit der Frühlingssitzung der Amphictyonen zu Delphi. Augenscheinlich war dem Interesse der Athener daran gelegen; auch hätte man es von ihrem gerechten Unwillen gegen Philip erwarten mögen, daß sie keine andre Abgeordnete an die Stadt des Apollo senden würden, als solche, welche geschworne Feinde Macedoniens, und eifrige Vertheidiger der Freyheit und des Vaterlandes wären. Allein Intrigue und Cabale siegten über jede Triebfeder des gemeinen Nutzens; und die nachlässige oder par-

70) Demosth. de Corona.

partheyische Menge ließ sich bereden, während einer Crise, in welcher es der getreuesten und unbestechlichsten Staatsdiener bedurfte, zu ihren Stellvertretern im Rath der Amphictyonen den Aeschines und Midias zu wählen; jenen, der dem Demosthenes so oft die blutigsten Vorwürfe gemacht, diesen, der eben denselben so gar einmal auf öffentlichem Theater geschlagen hatte[71]); beyde nicht nur die erklärten Feinde des berühmten Patrioten, sondern, so wie ihre Collegen, Diognetus und Thrasicles, warme und thätige Anhänger des macedonischen Königs. Gleich nach ihrer Ankunft zu Delphi stellten Midias und Diognetus sich krank[72]), damit nun ihr an Geschicklichkeit ihnen weit überlegner Gehülfe Aeschines desto freyern Raum haben möchte, eine Rolle zu spielen, welche die tiefste Verstellungskunst erforderte, und daher am glücklichsten durch einen einzelnen Verräther gespielt werden konnte. Die Amphictyonen beschäftigten sich mit Wiederherstellung und Ausschmückung des Tempels; die heiligen Denkmale, welche durch die Gottlosigkeit der Phocier von Abhänden gekommen, oder verkauft waren, wurden aus allen Gegenden Griechenlandes wieder aufgesammelt, und mehrere neue wurden von verschiedenen Staaten geschickt, um die Stelle derer, die nicht wieder aufzufinden waren, zu ersetzen.

Sie weihen dem Tempel ein den Thebern verhaßzüglich ihre gottselige Freygebigkeit leuchten; und schickten unter andern Angebinden mehrere goldne Schil-

71) Demosth. in Mid. et Aeschin. in Ctesiph.

72) Aeschines sagt: Διογνητον πυρεττειν. Diognetus habe das Fieber bekommen, und auch dem Midias sey der nehmliche Unfall zugestoßen. p. 290.

Schilde, mit der Inschrift: Den Medern tes Angebin-
und Thebern abgenommen, als sie ge- de.
gen Griechenland kämpften. Dieß Ge-
widme, das den Thebern äußerst anstößig war, ward ein wenig zu voreilig im Tempel aufgehangen; die Theber murrten; die Amphictyonen gaben ihren Beschwerden Gehör; schon wisperte man es sich im Senat ins Ohr, wie die Athener bestraft zu werden verdienten, daß sie ihre Gabe der Gottheit dargebracht hätten, ehe sie nebst den andern Gewidmen gebührend geweiht worden wäre. Hingerissen von vorgeblichem Unwillen, sprang Aeschines auf[73]), und begann eine förmliche, aber lebhafte Vertheidigung seiner Mitbürger: als er plumper Weise von einem Locrier aus Amphissa[74]) unterbrochen wurde, einer wenige Meilen von Delphi entlegenen, und auf den Trümmern von Crissa und Cirrha emporgestiegenen Stadt, die es gewagt hatte, die cirrhäische Ebne anzubauen, welche drey Jahrhunderte früher von den Amphictyonen verheert, dem Apollo feyerlich geweihet,

73) Αρχομενου δε μου λεγειν, και προθυμοτερον πως εισεληλυθοτος εις το συνεδριον. Aeschin. p. 290.

74) Aeschines überfirnißt den Vorgang mit unnachahmlicher Geschicklichkeit: αναβοησας τις των Αμφισσεων, ανθρωπος ασελγεσατος, και ὡς εμοι εφαινετο ουδεμιας παιδειας μετεσχηκως, ισως δε και δαιμονιουτινος εξαμαρτανειν αυτον προαγομενου. „Es unterbrach ihn das Geschrey eines gewissen Amphissäers, eines äußerst unverschämten, und wie es schien durchaus unerzognen Menschen, den vermuthlich eine feindselige Gottheit zu solcher Tollheit antrieb.

weihet, und zu ewiger Unfruchtbarkeit verdammet worden war [75]).

Vorwürfe, welche die Amphissäer den Athenern machen.

Der hinterlistige Locrier wußte dem feurigen Patriotismus des Aeschines eine nicht minder brennende Religiosität entgegenzusetzen. Mit Ungestüm unterbrach er den Redner; mit wildem Geschrey belehrte er die Versammlung, wie wenig es der Würde der Amphictyonen gezieme, die Rechtfertigung, wie viel weniger noch die Lobpreisungen einer Stadt anzuhören, welche allen göttlichen und menschlichen Gesetzen zum Trotz, den verabscheuungswürdigen Kirchenraub der Phocier noch jüngst begünstigt hätte; einer Stadt, deren Gottlosigkeit und Unheiligkeit so weltkundig wäre, daß, wenn anders die Amphictyonen seinem Rathe folgen, oder den Eingebungen der Ehre und der Pflicht Gehör geben wollten, sie es nicht dulden würden, daß der verfluchte Name der Athener hinfort in dieser erhabnen Versammlung mehr genannt würde [76]).

Aeschines Schmährede gegen die Locrier

Auf diese listige Weise ward dem Aeschines die Gelegenheit in die Hände gespielt, Tumulte, wie die Absichten Philips sie erforderten, in der Versammlung zu erregen [77]). In jenem Feuer patriotischen Unwillens, in welches er sich so glücklich hineinzuarbeiten wußte, ergoß er sich in einem Strom ungestümer Schmähungen gegen den übermüthigen Locrier und seine Stadt Amphissa; nicht nur rechtfertigte er die Unschuld der Athener, sondern er verbreitete sich auch in dem üppigsten Flusse der Rede über

75) S. oben B. I. C. 5.

76) Aeschines in Ctesiph.

77) Demosthen. de Corona.

über ihre unsterblichen Verdienste; dann wandte er mit einem Blick voll Ernst und Ausdruck sich an die Amphictyonen. „Sagt, ihr Griechen, sollen Menschen, welche nie die erhabnen Freuden der Tugend und des Ruhmes kannten, die unschätzbaren Belohnungen des so theuer errungenen Ruhmes uns aus den Händen reissen dürfen? Sollen Menschen, welche sich selbst mit dem Kirchenraube besudelt haben, welche durch die schauderhaftesten Verwünschungen dem Verderben bereits geweiht sind, die Athener unheilig und gottlos schelten dürfen [78])? Schauet nieder, ihr ehrwürdigen Beschützer der Religion! Schauet hin auf jene Ebne (indem er auf die cirrhäische Ebne, die im Angesicht des Tempels lag, hinwies), betrachtet diese Ländereyen, die vor Alters den Göttern geweihet, jetzt aber von den Amphissäern geraubt und entheiligt wurden! betrachtet die unzählbaren Gebäude, mit denen sie jenen Boden bedeckten! betrachtet jenen verfluchten Hafen, den unsre Altvordern mit Recht zerstörten, den aber sie

78) Die hinreissende Energie, mit welcher Aeschines bey dieser Gelegenheit seine Verrätherey versteckt oder vielmehr seinen Patriotismus darlegt, wird durch nichts in Demosthenes selber übertroffen. Wären die Werke des Letztern verloren gegangen, so würden die beyden Reden des Aeschines de falsa Legatione und in Cteliphontem mit Recht als die vollkommensten Muster der Beredsamkeit, welche der menschliche Geist hervorgebracht, betrachtet werden. Nun aber sind seine Werke, und selbst sein Name durch den Ruhm seines Nebenbuhlers verfinstert. So einen großen Unterschied macht es, ob man die erste oder zweyte Rolle spiele, und so gerecht ist des Dichters Rath an alle, die nach Ruhme streben:

Αιεν αριστευειν και υπειροχον εμμεναι αλλων.

wieder aufbauten und befestigten!“ Hier las Aeschines das Orakel des Apollo ab, das jenen Hafen und jene Ländereyen zu ewiger Verödung verurtheilte. Dann fuhr er mit verstärkter Heftigkeit fort. Höret ihr Griechen meinen Schwur! Für mich selbst, für meine Kinder, für mein Vaterland schwöre ich, wir wollen unsre Pflicht gegen die Götter erfüllen, und aus allen Kräften unsrer Leiber und unsrer Seelen den Frevel rächen, der an jenem geweihten Gebiete ist begangen worden. Richtet ihr, o Amphictyonen, wie eure Weisheit euch zu richten gebeut! Eure Opfer sind bereit; eure Schlachtthiere harren am Altar; eure Lippen regen sich schon, um mit feyerlichen Gebeten auf euch selbst und auf die Republiken, die ihr vertretet, die Segnungen der Götter herabzurufen. Mit welcher Stimme aber, mit welchem Herzen, mit welcher Zuversicht könnet ihr eure Gebete aussprechen, so lange ihr den Greuel der Amphissäer duldet! Hört die Worte des Fluchs, nicht nur gegen die, welche den geweihten Boden umreissen, sondern auch gegen die, welche jene zu bestrafen versäumen: Möge nie irgend eins ihrer Opfer den Göttern wohlgefällig seyn, nicht dem Apollo, nicht Dianen, nicht Latonen, nicht Minerven, der Gütigen; mögen ihre Gaben verschmäht, ihre Geschenke verworfen, ihre gottesdienstlichen Verrichtungen verabscheut und ein Greuel seyn bis zu ewigen Zeiten [79]).“

veranlaßt den dritten heiligen Krieg.

Aeschines Wärme erregte in der Versammlung eine wunderbare Gährung. Der goldnen Schilde der Athener, und ihrer regellosen Widmung ward nicht

79) Pausan. Phocic. et Aeschin. in Ctesiphont.

nicht mehr gedacht. Eine so unbedeutende Unziemlichkeit verschwand dem ungeheuren Frevel der Amphissäer gegen über, welcher der abergläubigen Fantasie der erschrocknen Menge in so grellen Farben war ausgemahlet worden. Nach einem heftigen Gezänke zwischen denen, die dieß unglückliche Volk anklagten, und denen, die es vertheidigten, ward beschlossen, daß die Amphictyonen, im Geleite der Bürger zu Delphi, am folgenden Tage sich nach der cirrhäischen Ebne begeben, und dort alle Wohnungen und Pflanzungen, welche das verbannte Gebiet nun seit so langer Zeit verzieret und belebet hatten, verbrennen, umhauen und zerstöhren sollten. Die Verheerer vollzogen ihre fromme Verödung, ohne sonderlichen Widerstand zu finden; als sie aber zu dem Tempel zurückkehrten, wurden sie von einer zahlreichen Parthey Amphissäer überfallen, welche sie auseinander sprengten, mehrere Gefangne machten, und die Uebrigen bis nach Delphi verfolgten. Die Losung zum Kriege war nun gegeben; die beleidigten Amphictyonen, in deren Personen die Heiligkeit der Religion verletzt worden war, klagten ihren Unfall ihren Committenten, während dieser letzte kühne Streich der Amphissäer alle ihre alte Frevel und Verbrechen auffrischte und erschwerte. Allein zufolge jener Lässigkeit, welche in allen Versammlungen, die nur eine delegirte Autorität besitzen, zu herrschen pflegt, waren auch die Maßregeln der Amphictyonen äußerst langsam und unentschlossen; und als sie endlich unter der Anführung des Cottyphus, eines Thessaliers und Anhänger Philips, ein Heer zusammenbrachten, hatten ihre Unternehmungen einen eben so

schlechten Erfolg, als sie schlecht eingeleitet und betrieben wurden [80]).

Die Amphictyonen ernennen Philippen zu ihrem Feldherrn.

So hatten also nun die Angelegenheiten die Wendung genommen, welche Aeschines und seine Helfershelfer in der Beförderung des macedonischen Interesses ihnen zu geben suchten. Sie klagten bitterlich in der Versammlung über den Leichtsinn der griechischen Staaten bey Gelegenheit eines Kriegs, der doch das Interesse der Nationalreligion so nahe anginge. „In dieser Hinsicht gezieme es den Amphictyonen, den Dienern Apollo's, und den Hütern des Tempels, irgend ein mächtigeres Werkzeug der göttlichen Rache zu wählen und zu gebrauchen. Philip von Macedonien habe bereits in dem phocischen Kriege sattsame Proben seines religiösen Eifers abgeleget. Eben jetzt kehre er siegreich von seinem scythischen Feldzuge zurück. Ihn müsse man auffordern (und schwerlich würde eine solche Aufforderung vergebens seyn), die Sache Apollons und seines Heiligthums zu vertheidigen.“ Der Vorschlag ging durch, und die Gesandtschaft der Amphictyonen traf Philippen in Thracien. Mit wohlgespieltem Erstaunen empfing er die willkommne Bothschaft; erklärte aber seine tiefe Ehrerbietung für die Befehle der Versammlung, welchen nachzuleben er allezeit bereit seyn werde [81]).

Philip entschlüpft der athenischen Flotte durch eine Kriegslist.

Der wachsame Fürst hatte bereits die nöthigen Anstalten zur Vollziehung seines Auftrags getroffen; und unter andern auch für eine hinlängliche Anzahl Transportschiffe gesorgt, um seine Arme nach Grie-

chen-

80) Aeschin. in Ctesiph.
81) Ebendaselbst.

chenland hinüber zu führen. Er erfuhr, daß, aller Ränke des Aeschines und seiner Mitschuldigen ohngeachtet, die Athener sich hätten von Demosthenes bereden lassen, seinem Vorhaben sich zu widersetzen, und daß ihre Admirale Chares und Proxenus sich gefaßt hielten, ihm mit einer überlegnen Seemacht den Weg zu verlegen. Um dieses Hinderniß aus dem Wege zu räumen, bediente sich Philip einer Kriegslist. Eine leichte Brigantine ward nach Macedonien mit Briefen abgefertigt, deren Inhalt glaubend machen mußte, daß Philip Willens sey, auf der Stelle nach Thracien zurück zu kehren [82]). Um seinem Kunstgriff noch mehr Farbe zu geben, hatte er nicht blos an Antipater, seinen Vertrauten und vornehmsten Minister, sondern auch an seine Gattin Olympias geschrieben. Die Brigantine nun mußte sich absichtlich den Athenern in die Hände spielen. Die Depeschen wurden genommen und gelesen; die Briefe der Königin aber höflichst an die Behörde besorgt [83]). Die atheniſchen Admirale verließen ihren Posten, und Philip landete, ohne einigen Widerstand zu finden, an der Küste von Locris, von dannen er seinen Marsch nach Delphi fortsetzte.

Philip schlägt die atheniſchen Söldner und nimmt Amphissa in Besitz.

Obgleich die Macedonier allein viel stärker waren, als die Bezwingung von Amphissa zu bedürfen schien, so schickte der König dennoch im Monat November Circularbriefe durch die meisten Gegenden Griechenlandes, in welchen er die Theber, die Peloponneser, und andre Staaten aufforderte, ihm mit vereinigter Macht die Sache der Amphictyonen und

82) Polyaen. L. IV. c. 2.
83) Plut. in Demetr.

des Apoll vertheidigen zu helfen. Die Theber, denen die Nähe eines so zahlreichen Heeres mehr Furcht, als Zutrauen zu den Macedoniern einflößte, deren Anschläge ihnen seit einiger Zeit äußerst verdächtig geworden waren, ließen einen kleinen Haufen Fußvolks zu Philip stoßen. Die Lacedämonier, denen seit langer Zeit alle Maßregeln Griechenlands misbehagten, und die steigende Macht der Macedonier nichts als eine ohnmächtige Misgunst einflößte, betrachteten alle neuere Verhandlungen mit verachtender Gleichgültigkeit, und schienen fest entschlossen, ihre schmollende Neutralität zu behaupten. Die Athener, durch Demosthenes Aufforderungen in das Gefühl ihrer Gefahr hineingedonnert, schickten Philippen zehntausend Söldner entgegen, ohne Rücksicht auf die Drohungen des Orakels gegen alle, welche den gottlosen Amphissäern beystehen würden. Dreisthin beschuldigte der Redner die pythische Priesterin oder ihre Diener, daß sie philippisire, das ist, durch Geschenke gewonnen, so spreche, wie es dem Interesse Philips zusage; während auf der andern Seite Aeschines seinem Gegner vorwarf, daß er tausend Drachmen, und einen jährlichen Gehalt von zwanzig Minen empfangen habe, um die Gottlosigkeit der Amphissäer zu unterstützen [84]). Der macedonische König, ohne eine weitere Verstärkung, als jene geringe, die er von den Thebern empfangen, abzuwarten, belagerte, eroberte und besetzte die verbannte Stadt, schlug und zerstreuete die athenischen Söldner, und verbreitete den Schrecken seiner Waffen in allen umliegenden Landen [85]).

Die

84) Aeschin. in Ctesiph.
85) Demosthen. de Corona.

Die Zeitung dieser Begebenheiten erregte zu Athen die schrecklichste Bestürzung. Die erschrockenen Bürger, die sich nicht hatten überwinden können, ihren geliebten Ergötzlichkeiten sich zu entreißen, und den Amphissäern in Person zu Hülfe zu eilen, glaubten den Augenblick nahe, wo sie ihre eignen Mauern gegen den siegreichen Eroberer würden vertheidigen müssen. Nach geringerem Wortwechsel und Zögern, als in ihren Versammlungen zu herrschen pflegte, ersuchten sie Philippen durch eine Gesandtschaft um einen Aufschub der Feindseligkeiten, sandten aber zu gleicher Zeit ihre geschicktesten Redner aus, um die Griechen aus ihrer trägen Fahrlässigkeit aufzuschütteln, und sie gegen einen Barbaren in Harnisch zu bringen, der unter dem Vorwande, die beleidigte Gottheit des Apolls zu rächen, an der Unterjochung des gemeinschaftlichen Vaterlandes arbeite. Megara, Euböa, Leucas, Corinth, Corcyra und Achaja, empfingen die Gesandten günstig, und traten mit vieler Bereitwilligkeit in eine Ligue gegen Macedonien. Theben schwankte unentschlossen zwischen dem Haß gegen ihre Nebenbuhler, die Athener, und zwischen der Furcht vor dem Tyrannen Philip. Die Lage des thebischen Gebietes, durch welches Philip nothwendig ziehen mußte, ehe er in Attica einfallen konnte, machte die Entscheidung dieses Volks vorzüglich wichtig [86]). Ihre Freundschaft zu gewinnen oder zu erhalten hatte Philip alle seine Intriguen, und Athen alle Macht seiner Beredsamkeit aufgeboten. Die Theber zauderten, rathschlagten, beschlossen, und änderten ihre Ent-

Philip.

86) Diodor. L. XVI. p. 475.

Entschlüsse. Athens Anhänger waren die zahlreichsten, Macedoniens Anhänger die thätigsten; während der große Haufen des Volks dem stürmischen Geschrey und eintreibenden Wortwechsel beyder Partheyen mit jener dummen Gleichgültigkeit zuhörte, und seine Maßregeln mit jener lethargischen Langsamkeit nahm, welche den schwerfälligen Charakter selbst der Böotier entehrte [87]).

Philip nimmt Elatäa. Olymp. CX. 3. J. v. Chr. 338.

Um ihr stumpfes Gefühl zu stacheln und ihre schwankende Unentschlossenheit zu befestigen, nahm Philip endlich seine Zuflucht zum Schrecken. Aus dem allgemeinen Schiffbruch des phocischen Staats hatte Philip vorsichtiger Weise die Mauren von Elatäa gerettet, einer Stadt, welche durch ihre Lage zwischen zweyen Bergreihen, die den Eingang in Phocis und Böotien bildeten, sehr wichtig wurde. Die Citadelle lag auf einer Anhöhe, die der Cephissus bespühlte, jener vielbesungne Fluß, welcher sich in schlängelnden Krümmungen durch Böotien in den See Copais ergoß, einen geräumigen Wasserbehälter, der mittelst mehrerer schiffbarer Ströme mit Attica zusammenhing. Dieses wichtigen Postens, der so bequem gelegen war, um aus Macedonien und Thessalien Verstärkungen an sich zu ziehn, der den Eingang in Böotien beherrschte, der nur zwey Tagereisen von Attica entfernt war, und, von einem zahlreichen Heer besetzt, Athens und Thebens Sicherheit unaufhörlich bedrohte, bemächtigte sich Philip mit eben so vieler Kühnheit als Schnelligkeit [88]), zog den größten Theil seiner Truppen dorthin, ergänzte und verstärkte

87) Demosth. de Corona.

88) Diodor. und Demosth. wie oben.

stärkte die Festungswerke, und wartete nun, vor jedem Ueberfall gesichert, auf eine bequeme Gelegenheit, die Athener zu züchtigen, welche er, freilich nicht ohne hinlängliche Gründe, als die Feinde des Senats der Amphictyonen [89]), dessen Befehlen er in allen seinen Unternehmungen einzig und allein nachzuleben vorgab, darstellte.

Bestürzung zu Athen.

Man meldet uns nicht, welchen Eindruck dieser rasche Schritt auf die unentschlossenen Theber gemacht habe; es läßt sich aber der Schrecken und die Bestürzung des unverdorbenen Theils der Bürger aus demjenigen muthmaßen, was sich bey der nämlichen Gelegenheit zu Athen ereignete. Es war schon spät Abends, als ein Eilbote mit der melancholischen Zeitung eintraf, daß Philip Elatäa im Besitz genommen habe. Die Bürger waren schon nach Hause gegangen; die obrigkeitlichen Personen speiseten zu Nacht in Prytanäum; in einem Augenblick aber war alles wieder auf und draußen. Die einen eilten zu den Kriegsbefehlshabern; die andern suchten den Beamten, dessen Pflicht es war, die Bürger zur Versammlung zu berufen [90]); die meisten schwärmten auf den Markt, und um der Versammlung Platz zu machen, wurden die hölzernen Buden oder Laden, in welchen die Künstler und Krämer ihre Waaren feil boten, umgerissen oder verbrannt. Vor Tages Anbruch endigte sich das Getümmel; die Bürger waren einmüthig beysammen; die Senatoren saßen auf ihren Plätzen. Der Präsident berichtete die eingetroffene unglückliche Zeitung. Jetzt rief der Herold

89) Aeschines in Ctesiph.

90) Τον σαλπιγκτην εκαλουν. p. 317.

Herold mit lauter Stimme, daß derjenige, welcher bey den gegenwärtigen Umständen etwas vorzuschlagen habe, die Bühne besteigen und seine Meinung vortragen möge. Mehreremale wiederholte der Herold seine Einladung; ununterbrochen dauerte die verzweiflungsvolle Stille. Die Obrigkeiten, die Feldherren, die Volksredner, waren alle zugegen; allein keiner gehorchte der Aufforderung des Herolds, welche Demosthenes die Stimme des Vaterlandes nennt, welches den Beystand seiner Kinder aufruft [91]).

Demosthenes spricht ihnen Muth ein.

Endlich stand dieser vollendete Redner auf, und indem er in der Mitte der allgemeinen Bestürzung einen eben so klugen als großmüthigen und erfolgreichen Rath vortrug, gelang es ihm, dem Patriotismus den edelsten Triumph zu verschaffen Zuvörderst versuchte er in den verzweifelten Gemüthern wieder einen Funken von Hofnung anzufachen. Er versicherte seine Zuhörer, daß, wenn nicht die Theber, wenigstens der größte Theil derselben feindselig gegen Philip gesinnt wären, dieser nicht zu Elatäa, sondern an den Gränzen von Attica seinen Posten genommen haben würde. Er ermahnte sie, des unmännlichen Schreckens, von dem sie sich hätten überraschen lassen, sich zu bemeistern, und nicht sowohl für sich selbst, als für ihre Nachbarn zu fürchten, welche

91) Καλουσης δε της κοινης πατριδος Φωνης τον ερωντα ὑπερ σωτηριας· ἡν γαρ ὁ κηρυξ κατα τους νομους Φωνην αφιησι, ταυτην κοινην της πατριδος δικαιον εστι ἡγεισθαι. p. 317. Das folgende ist zum öftern, als eins der schönsten Beyspiele rednerischer Erzählung angeführt worden, und kann als ein solches in der That nie genug studirt werden.

A 785 K.

welche der Gefahr weit unmittelbarer blosgestellt wären, und den ersten Stoß des einbrechenden Feindes aushalten müßten. „Laßt eure Macht, fuhr er fort, ohne Zeitverlust nach Eleusis marschiren, und zeigt auf diese Weise den Thebern und dem ganzen Griechenlande, daß, gleich wie die, welche ihr Vaterland verkauften, von den Macedoniern zu Elatäa unterstützt werden, also auch ihr bereit seyd mit eurem angeerbten Muth und Glück diejenigen zu vertheidigen, die für die Freyheit kämpfen. Laßt zu gleicher Zeit Gesandte nach Theben gehn, und diese Republik an die Dienstleistungen erinnern, die unsre Vorfahren ihr erwiesen. Laßt sie die Theber versichern, daß ihr sie nicht als Fremdlinge betrachtet; daß das athenische Volk alle neuere Zwistigkeiten mit den Bürgern Griechenlandes vergessen habe, und die Sache des gemeinschaftlichen Vaterlandes, welche dermalen ganz eigentlich die Sache Thebens ist, nie verlassen werde. Bietet diesem Staat eure uneigennützigsten Dienste. Fordert nichts für euch selber, als welches zu den gegenwärtigen Umständen sich nicht schikken würde. Bezeuget ihnen, daß ihr von ihrer Gefahr tief gerührt seyd, und haltet euch gefaßt, sie aufs edelmüthigste und mit Anstrengung aller eurer Kraft zu vertheidigen.“

Heldenmüthiges Decret der Athener.

Demosthenes Vorschläge fanden den verdienten Beyfall, und nun setzte er ein Decret auf, um sie in Ausführung zu bringen; ein Decret, das als der letzte sterbende Laut eines Volkes betrachtet werden kann, welches Pericles großmüthigem Rath gemäß beschlossen hatte, daß, wenn auch alles Vergängliche unterginge, Athens Ruhm doch ewig dau-

ern

err. solle [92]). Nachdem der Redner Philips Treubrüche und Gewaltthätigkeiten in den verhaßtesten Farben abgeschildert, und die neuen Proben seiner Ungerechtigkeit und Habsucht mit gebührender Strenge gebrandmalt hat, schließt er in folgenden Ausdrücken: „Aus diesen Gründen haben Athens Senat und Volk beschlossen, in edler Nacheiferung des Ruhmes ihrer Vorfahren, welchen die Freyheit Griechenlandes allezeit theurer war, als das Privatinteresse

92) S. oben Band II. Cap. 15. Wenn Demosthenes sein Benehmen in Hinsicht auf die unglücklichen Folgen, die es nach sich zog, rechtfertigt, so beseelte ihn der ächte Geist des Pericles: Βελομαι τι και παραδοξον ειπειν; και μα προς διος και θεων! μηδεις την ὑπερβολην θαυμαση, αλλα μετ' ευνοιας ὁ λεγω θεωρησατω· ει γαρ ἁπασι προδηλα τα μελλοντα γενησεσθαι, και προηδεσαν ἅπαντες, και συ προυλεγε Αισχινη και διεμαρτυρα βοων και κεκραγως, ὁς ουδε εφθεγξω· ουδε ουτως αποσατεον τη πολει τουτων ην· ειπερ η δοξης η προγονων η του μελλοντος αιωνος ειχε λογον. Die Schönheiten solcher Stellen, die hauptsächlich aus der Stellung der Worte und Phrasen, worin Demosthenes mehr, denn jeder andrer, Meister war, entsprangen, sind unübertragbar. Stärker noch als diese Stelle, und vielleicht das Stärkste, was die Redekunst je wagte, ist die berühmte Beschwörung p. 343: Αλλα και εστι, ὁπως ἡμαρτετε, ανδρες Αθηναιοι, του ὑπερ της ἁπαντων ελευθεριας και σωτηριας κινδυνον αραμενοι· ὁ μα τους εν Μαραθωνι προκινδυνευσαντας των προγονων etc. Abgerissen scheinen solche Stellen ausschweifend und ungeheuer; allein, gleichwie in der Peterskirche alles mit so bewundernswürdiger Symmetrie geordnet ist, daß keine Figur die natürliche Größe zu überschreiten scheint, so spürt man auch in Demosthenes Reden nichts ungeheures, weil alles groß darin ist.

p. 297.

esse ihrer Republiken, und in ehrerbietigem Vertrauen auf den erflehten Schutz der Götter und Heroen, die Athens Stadt und Gebiet behüten, eine Flotte von zweyhundert Segeln an die böotische Küste zu senden, mit ihrer ganzen Landmacht nach Eleusis vorzurükken, Gesandte an alle Staaten Griechenlandes, besonders aber an die Theber abzuordnen, und selbige zu mahnen, daß sie unter den ihnen drohenden Gefahren unverzagten Muthes bleiben, und in der Vertheidigung der gemeinen Sache sich männlich halten mögen; daneben auch versichert zu seyn, wasmaßen das athenische Volk, uneingedenk jeder ältern oder jüngern Mißhelligkeit, welche zwischen den beyden Republiken möchte obgewaltet haben, entschlossen und gerüstet sey, ihnen mit allen ihren Gütern, ihren Schätzen, ihren Flotten und ihren Waffen beyzustehen; wohl wissend, daß, mit Griechen um den Vorrang zu kämpfen, ein Kampf des Ruhmes sey; von einem Ausländer aber beherrscht zu werden, und von einem Barbaren sich die Herrschaft aus den Händen ringen lassen, alle ihre angeerbte Glorie verdunkeln, und ihr Vaterland auf ewig schänden werde."

Demosthenes beredet die Theber, zu den Athenern überzutreten.

Der nämliche unverzagte Geist, der in diesem Decret athmet, beseelte auch Demosthenes Bestrebungen während seiner Gesandtschaft nach Theben, wo er über die Emissarien, deren sich Philip bey dieser wichtigen Gelegenheit bediente, über Amyntas und Clearchus Intriguen und über des Byzantiners Philo Beredsamkeit einen vollständigen Sieg erhielt. Die Theber decretirten, daß der angebotene Beystand der Athener mit Dank angenommen werden solle; und als das athenische Heer bald nachher zu

Felde

Felde gezogen war, ward es innerhalb der thebischen Mauren aufgenommen, und mit der vertraulichsten und liebreichsten Gastfreundlichkeit behandelt [93]).

Beyderseitige Zurüstungen zur Schlacht bey Chaeronäa.

Mittlerweile war Philip bis an die böotische Gränze vorgerückt. Einzelne Partheyen streiften vorauf, und zogen in zweyen Gefechten mit den Verbündeten den Kürzern. Unbekümmert um diese Unfälle, denen sich Philip vielleicht geflissentlich aussetzte, um den Feind hinter seinen Mauren hervorzulocken, marschirte er, mit seiner Hauptmacht, zwey und dreyßigtausend Mann stark, in die Ebene bey Chaeronäa. Er betrachtete diesen Ort als vorzüglich geschickt zu den Operationen des macedonischen Phalanx. Er wählte mit großer Besonnenheit das Terrein zum Lager sowohl, als das zum Wahlplatze. Im Angesicht des Heers befand sich auf der einen Seite ein Tempel des Hercules, den die Macedonier als den Stifter ihres Königshauses und als den Beschützer ihrer Nation betrachteten; auf der andern das Gestade des Thermodon, eines kleinen in den Cephissus fallenden Flusses, welches die Orakel als den Platz bezeichnet hatten, wo den Griechen großes Unglück und namenloser Jammer zustoßen würde [94]). Die Befehlshaber der verbündeten Griechen hatten weit weniger Sorge getragen, sich der mächtigen Sanction des Aberglaubens zu versichern. Ohne durch ungünstige Opfer sich aufhalten zu lassen, hatten die Athener

93) Demosthenes, aus dem die bisherige Erzählung geschöpft ist, schweigt über die nachfolgenden traurigen Ereignisse, welche Diodor erzählt L. XVI. p. 475. sq. Plut. in Alex. Strabo L. IX. p. 414. und Iustin. L. IX. c. 3. Pausan. Boeot.

94) Plutarch. in Demosth.

Athener auf Demosthenes Ermahnen, kein andres Anzeichen abzuwarten, als das Wohl des Vaterlandes, ihre Stadt verlassen. Ohne auf jene Unglück weissagenden Orakel zu achten, rückten sie vor bis zu dem verhängnißvollen Thermodon, begleitet von den Thebern, und einigen unbedeutenden Verstärkungen, welche ihnen die Inseln und peloponnesischen Staaten, die dem Bunde beygetreten waren, gesandt hatten. Ihr Heer betrug dreyßigtausend Mann. Die Sache, für die sie kämpften, war die edelste; die Anführer aber waren desto schlechter. Es waren von Seiten der Athener Lysicles und Chares, jener nur wenig, dieser nicht zu seinem Ruhme bekannt; von Seiten der Theber, Theagenes, ein Mensch, der der Verrätherey gar sehr verdächtig war; alle drey Creaturen der Cabale, und Werkzeuge der Faction, Sklaven des Eigennutzes oder der Wollust; Charactere, welche allein hinreichen zu beweisen (zumal da die Nationen, welche diese Menschen anführten, sich dem öffentlichen Feinde mehr aus Schaam als aus Tugend entgegenstellten,) daß Griechenland zu seinem Untergange reif war.

Alexander schlägt die Theber.

Als der Tag erschien, wo die wankende Unabhängigkeit dieser stürmischen Freystaaten, welche durch ihre eignen innern Gebrechen, und Philips Waffen und Intriguen seit zwey und zwanzig Jahren nach und nach waren untergraben worden, auf immer fallen sollte, stellten sich beyde Heere noch vor Aufgang der Sonne in Schlachtordnung. Den rechten Flügel der Macedonier führte Philip selber, da er rathsam fand, dem gefährlichen Ungestüm der Athener sich in Person entgegenzusetzen. Sein Sohn

Alexander, damalen im neunzehnten Jahr seines Alters, allein von erfahrnen Befehlshabern umringt, commandirte den linken Flügel, wo er der geweihten Schaar der Theber sich gegenüber fand. Die Hülfsvölker beyder Heere standen in den Mittelpuncten. Die Athener begannen die Schlacht, und mit solcher Heftigkeit, daß die gegenüberstehenden Divisionen geworfen wurden; dagegen aber nöthigte Alexander durch seine jugendliche Hitze die Theber zum Rückzuge[95]), und die geweihte Schaar der Theber ward bis auf den letzten Mann niedergehauen. Der junge thätige Fürst vollendete ihre Verwirrung und verfolgte die auseinandergesprengte Menge mit seiner thessalischen Reuterey.

Philip schlägt die Athener.

Mittlerweile versäumten die athenischen Feldherrn, durch den errungenen Vortheil zu sicher geworden, die Gelegenheit ihn zu benutzen; denn obgleich sie das Centrum und den rechten Flügel der Macedonier zurückgetrieben hatten, so war doch noch der Phalanx übrig, der aus auserlesenen Leuten bestand und unmittelbar vom König geführt wurde. Statt nun, daß sie diesem hätten in die Flanken fallen, und so den furchtbaren Körper zu durchbrechen suchen sollen, setzten sie thörichter Weise den Flüchtigen nach[96]), während der übermüthige Lysicles mit eitlem Frohlocken ausrief: „Zu! zu! meine wackern Mitbürger! Laßt uns die Memmen bis nach Macedonien jagen!“ Philip bemerkte diese unbesonnene Thorheit mit Verachtung. „Unsre Feinde, sprach er zu den Umsehenden, verstehen nicht zu siegen.“ Vermittelst einer

95) Plut. in Alex.

96) Polyaen. Stratag. L. IV. c. 2.

ner schnellen Evolution befahl er seinem Phalanx, eine nahe Anhöhe zu gewinnen, von welcher derselbe mit festen Schritten und mit geschlossenen Gliedern auf die daher stürmenden Athener sich herabwälzte, denen die blinde Zuversicht alle Empfindung der Gefahr genommen hatte. Allein der unwiderstehliche Stoß der macedonischen Speere verwandelte ihre Wuth in Verzweiflung. Mehr denn tausend fielen, zwey Tausend wurden gefangen; die übrigen retteten sich durch eine schnelle und schändliche Flucht. Von den Thebern wurden mehrere erschlagen, als gefangen. Von den Bundsgenossen blieben nur wenig, indem diese wenig Antheil an der Schlacht nahmen, Philip auch, als er den Sieg vollendet hatte, Befehl gab, der Ueberwundnen zu schonen, eine in jenen Zeiten ungewöhnliche Milde, welche Philips Verstande nicht weniger Ehre macht, als seinem Herzen, sintemalen seine Leutseligkeit auf diese Weise auch die Gemüther der Ueberwundnen besiegte, und deren Zuneigung fesselte [97]).

Philip besucht das Schlachtfeld.

Der griechischen Sitte gemäß, folgte auf die Schlacht ein Gastmahl, bey welchem der König in Person den Vorsitz führte, und zugleich die Glückwünsche seiner Freunde sowohl, als die demüthige Bitte der athenischen Abgeordneten um die Leichname der Gebliebenen, entgegennahm. Ihr Gesuch, das zugleich das Geständniß ihrer Niederlage enthielt, ward bereitwilligst gewährt. Ehe sie aber die erhaltne Erlaubniß benutzen konnten, ihre Todten abzuholen, schwärmte Philip, der, seiner natürli-

97) Pausan. in Achaic. Diodor. und Iustin. wie oben.

chen Unmäßigkeit getreu, das Gastmahl bis tief in die Nacht hinein verlängert hatte, mit seinen ausgelassenen Gesellschaftern auf das Schlachtfeld hinaus; ihre Häupter waren mit Kränzen umwunden; ihre Sinne trunken vom Uebermuth des Weines und Sieges; gleichwohl führte der Anblick der geschlachteten Theber, der sich ihren Augen zuerst darbot, vornehmlich aber jener geweihten Schaar der Freunde und der Liebenden, welche mit rühmlichen Wunden bedeckt, alle mit einander auf dem Platze lagen, der ihnen in der Schlachtordnung war angewiesen worden, die übermüthigen Zuschauer zu den Gefühlen der Vernunft und Menschlichkeit zurück. Philip betrachtete die erschütternde Scene mit einer Mischung von Bewunderung und Mitleid; und nach einer Pause rührenden Schweigens sprach er einen feyerlichen Fluch gegen die aus, welche des niedrigen Verdachts fähig wären, daß die Freundschaft solcher Männer durch strafbare und schändliche Gelüste besudelt werden könne [98]).

Demades verweiset ihm seinen Leichtsinn.

Diese ernste Gemüthsfassung war jedoch nicht von Dauer; denn sobald die Gesellschaft in die Gegend des Schlachtfeldes gekommen war, wo die Athener gefochten hatten und gefallen waren, überließ der König sich allem Leichtsinn und aller Kleinheit der muthwilligsten Freude. Statt von einer tiefen Empfindung der kaum überstandnen Gefahr, vom frommen Dankgefühl für sein glückliches Entrinnen, und für seinen so wichtigen Sieg durchdrungen zu werden, drängte sich ihm blos der seltsame Contrast zwischen der Athener pralenden Anmaßungen und kleinen

98) Plutarch. in Pelopid.

nen Thaten auf, und von diesem schneidenden Abstich getroffen, sagte er mit der unschicklichen Spashaftigkeit eines Possenreissers auf dem blutigen Wahlplatze jene pompvolle Kriegserklärung her, in welcher Demosthenes seinen brennenden Patriotismus und seine schwelgerische Hofnungen fast ein wenig zu laut hatte reden lassen. Bey dieser Gelegenheit war es, wo der Redner Demades auf eine für seine Thorheit eben so beschämende, als für seinen Stolz schmeichelhafte Art ihn fragte: „Warum er denn die Rolle des Thersites — spiele, er, dem das Schicksal die des Agamemnon angewiesen habe [99])?“

Wie auch dieser Verweis auf Philippen gewirkt haben mag [100]), so ist es doch wenigstens gewiß, daß der macedonische König in der Folge nie wieder einem unedlen Hohn über die Ueberwundnen Raum gab. Als seine Feldherren ihm riethen in Attica einzurücken, und sich des Hauptstadt zu bemeistern, antwortete er: „Hab' ich so viel für den Ruhm gethan, und sollte nun den Schauplatz dieses Ruhms zerstöhren [101])?“ Sein nachfolgendes Betragen stimmte mit diesen gemäßigten Grundsätzen vollkommen überein. Nicht nur ließ er die athenischen Gefangnen ohne Lösegeld los; sondern er gab ihnen sogar auf ihr Ansuchen ihr Gepäck zurück, wobey er scherzend bemerkte: „Es scheine, als ob die Athener der Meinung wären, es sey ihm nicht Ernst

Verschiedne Behandlung der Athener und Theber.

99) Plutarch. in Demosth.

100) Plutarch schreibt dieser stachelnden Bemerkung die Mäßigung zu, die Philip in der Folge bewies.

101) Plutarch. in Apophth.

gewesen, sie zu besiegen [102]). Bald nachher ließ er durch seinen Sohn Alexander und seinen vertrauten Minister Antipater ihnen den Frieden unter Bedingungen antragen, die sie schwerlich so vortheilhaft hätten erwarten können; sie wurden aufgefordert, Deputirte zum corinthischen Isthmus zu schicken, wo Philip, um die Contingente festzusetzen, welche jede Republik zum persischen Feldzuge liefern sollte, im nächsten Frühling einen allgemeinen Congreß aller griechischen Staaten zu versammeln dachte; sie wurden befehligt, die Insel Samos abzutreten, den dermaligen vornehmsten Standort ihrer Flotte, und das Hauptbollwerk ihrer Besitzungen am Meere und auf den Inseln. Dagegen ward ihnen nicht nur erlaubt, ihres attischen Gebietes und ihrer erblichen Verfassung ungestöhrt zu genießen, sondern sie wurden auch für jene Abtretung gewissermaßen durch die Erwerbung von Oropus entschädigt, worüber sie mit den unglücklichen Thebern so lange gekämpft hatten [103]). Der Verlust dieser Stadt war hingegen nicht der einzige Beweis, den die Theber von dem Zorn ihres Ueberwinders empfingen. In Hinsicht auf die in den frühern Jahren seiner Regierung zwischen Macedonien und Theben obgewalteten Verhandlungen, glaubte Philip sich berechtigt, dieses Volk nicht als einen offenen und edlen Feind, dessen Kampf um Freyheit Nachsicht verdiene, sondern als treulose und hinterlistige Rebellen, die seine strengste Ahndung gereitzt hätten, zu behandeln. Dem zufolge bestrafte er die republicanische Parthey mit unnach-

102) Plutarch. in Apophth.

103) Pausan. in Boeot. Diodor. wie oben.

nachlassender Schärfe; er beliehe die Verräther, welche der Staat verbannt hatte, mit den ersten Ehrenstellen, und zu Unterstützung ihres Regimentes legte er eine macedonische Besatzung in die thebische Citadelle [104]).

Wahrscheinlich war es weder Neigung noch Haß, welche Philippen zu einer so entgegengesetzten Behandlung der beyden Republiken bestimmte. Sein Edelmuth gegen die Einen, und seine Strenge gegen die Andern, waren ohne Zweifel bloße Früchte seiner Verschlagenheit und seines Eigennutzes. Abgerechnet die verschiednen Charactere der Theber und Athener, vermöge deren die Erstern der Furcht eben so empfänglich waren, als die Letztern der Dankbarkeit und Hochschätzung, hatten die Theber die gemeine Sache Griechenlandes zu lange und zu frühe aufgegeben, und zu nachdrücklich die Begründung der macedonischen Macht befördert, als daß sie durch einen einzigen fehlgeschlagnen Versuch, zu welchem sie noch dazu weniger durch ihren Muth und Gemeingeist, als durch Demosthenes Eifer und Beredsamkeit waren aufgeraffet worden, sich bey Philip ein sonderliches Ansehn hätten erwerben können. Die Athener hingegen, welche sich den Planen dieses Fürsten von Anfang an, obgleich mit geringerer Thätigkeit und Klugheit, als ihre Lage erforderte, widersetzet; die während des ganzen Laufes seiner Regierung seine Maßregeln durchkreuzt, und seine Autorität verschmähet; die vor der letzten entscheidenden Schlacht eine allgemeine Verbündung gegen Macedonien zusammenzubringen, sich bemühet, und als

Ursachen derselben.

104) Iustin. L. IX. c. 4.

ihnen dieser Gedanke fehlschlug, edelmüthiger Weise beschlossen hatten, dem gemeinen Feinde einsam und ohne einigen Beystand die Stirne zu bieten; diese schienen zu aller Dankbarkeit und allem Beyfall, welchen das Mitleid der übelangebrachten Tapferkeit und dem unglücklichen Patriotismus zu gewähren pflegt, berechtigt; und die strenge Behandlung eines solchen Volkes würde gewiß jeden Griechen, in dem nur noch eine Spur der alten Grundsätze und ein Funken von öffentlichem Geiste übrig war, empört, und mit bitterm Haß gegen den Unterdrücker erfüllt haben.

Verwegne Maßregeln der Athener nach ihrer Niederlage.

Philip verstand seinen Vortheil zu gut, als daß er auf so schnöde Weise seinen Ruhm hätte verdunkeln, und die Früchte seines Sieges aufs Spiel setzen sollen; obgleich das verwegene und unbesonnene Betragen der Athener nach der Schlacht leichtlich seine härtesten Maßregeln hätte rechtfertigen mögen. Die erste Zeitung der Niederlage erfüllte die Stadt mit Getümmel und Bestürzung. Als aber die Unordnung aufhörte, zeigte das Volk sich durchweg gestimmt, sein ganzes Zutrauen auf die Waffen zu setzen, und nicht das geringste auf Philips Gnade. Auf Hyperides [105]) Vorschlag ward decretirt, daß die Weiber, die Kinder und die kostbarsten Güter, wie auch die geweihten Bildnisse und Zierden der Götter in den Pyräus gebracht werden sollten. Kraft des nämlichen Decrets ward allen Fremden und Sklaven die Freyheit und das Bürgerrecht verliehen, ehrlos erklärten Personen aber die verwirkte Ehre wiedergegeben, blos unter der Bedingung, daß sie

105) Plutarch. in Vita Hyperid.

sie für das Vaterland fechten sollten. Mit gleichem Erfolg trug Demosthenes darauf an, daß die Mauern und Festungswerke wieder ausgebessert werden sollten, eine Arbeit, welche der patriotische Redner, der zum Oberaufseher derselben ernannt worden war, großmüthiger Weise auf Kosten seines Privatvermögens bewerkstelligte [106]). Der Rhetor Lycurgus unterzog sich dem ungleich leichtern Geschäft, den unwürdigen Lysicles anzuklagen, dessen schlechtes Betragen am Tage der Schlacht die unmittelbare Quelle des großen Unglücks gewesen war. In einer Rede, die ganz darauf berechnet schien, jenen Geist der kriegerischen Schwärmerey, welcher die Athener der Vorzeit beseelte, wieder anzufachen, wandte sich der Redner plötzlich an den schuldbewußten Feldherrn, der stumm und zitternd aufhorchte: „Die Athener sind auf das Haupt geschlagen worden, der Feind hat eine Trophäe errichtet zu Athens immerwährender Schande; Griechenland beugt schon seinen Nakken, um das verhaßte Joch der Knechtschaft aufzunehmen. Du warst unser Anführer an dem unrühmlichen Tage — und du athmest noch? du genießest noch des Sonnenlichtes? du wagst es noch in unsern Versammlungen zu erscheinen, ein lebendes Denkmal der Schmach und des Verderbens deines Landes?“ — Lycurgus pathetische Apostrophe galt für einen Urtheilsspruch. Die Menge flammte auf, bemächtigte sich des Unglücklichen, und schleppte ihn zum Tode [107]).

106) Demosth. de Corona.

107) Diodor. L. XVI. p. 477.

Philips Mäßigung im Siege.

Weder die entflammenden Decrete, noch die feindseligen Zurüstungen der Athener, konnten Philips Mäßigung erschüttern, oder ihn zur Veränderung jener günstigen Vergleichsbedingungen, die er ihnen bereits durch seine Gesandten hatte antragen lassen, bewegen. Die patriotische oder republicanische Parthey, von den oben erwähnten Rednern angeführt, athmete Haß und Rache; allein auf die Vermittlung des Areopagus, der bey dieser Gelegenheit dem Ruhme seiner alten Weisheit gemäß handelte, ward der kluge und tugendhafte Phocion [108]) zum Oberbefehlshaber ernannt. Diesem scharfsichtigen Staatsmann und Feldherr, dessen Verdienste man vernachlässigt hatte, so lange sie dem Staat noch hätten einen wesentlichen Nutzen schaffen können, konnte es nicht entgehen, wie thöricht der Versuch seyn müsse, die Ehre eines Volks wiederherzustellen, das, viel früher schon als durch die Niederlage bey Chaeronäa, durch seine eignen verderblichen Laster war überwältigt worden. Mitten unter den wichtigen Ereignissen des macedonischen Krieges, und im Angesicht jener finstern Zukunft, die nach dem unglücklichen Ausgang desselben, gleich einer schwarzen Gewitterwolke, über das Vaterland herabhing, versammelte sich eine Rotte athenischer Bürger, die durch Rang und Vermögen ausgezeichnet, und, von der zufälligen ursprünglichen Zahl ihrer Mitglieder den Namen der Sechszig bekommen hatte, Tag für Tag in eine Art von Club, wo man die allerernsthaftesten Verhandlungen mit Spott und Leichtsinn behandelte, und sich mit nichts anderm, als mit Schmäusen, Spielen

108) Plut. in Phocion.

len und Uebungen des Witzes und Scherzes beschäftigte. Diese verächtliche Bande sahe [109]) ohne Rührung ihre Mitbürger zu Felde ziehen; mit der sorglosesten Gleichgültigkeit empfing sie die Nachricht von ihrer Gefangenschaft und von ihrem Tode; auch störten die öffentlichen Unglücksfälle weder im geringsten ihre Spashaftigkeit, noch unterbrachen sie auf einen Augenblick den ruhigen Lauf ihrer Freuden. Ihr Ruf verbreitete sich bis nach Macedonien, und Philip schickte ihnen eine Summe Geldes, damit sie die Ausgaben eines seinen Absichten so zuträglichen Instituts desto leichter bestreiten möchten. Was mußte aber ein Mann wie Phocion wohl von einer solchen Anstalt für eine Meinung hegen? oder wie durfte irgend ein leidenschaftloser Mensch, der auch nur gewöhnliche Klugheit besaß, wohl erwarten, daß eine Republik, die solche Elende in ihrem Schooße nährte, sich gegen einen wachsamen und unternehmenden Feind werde behaupten können?

Sie entschliessen sich, den von Philip ihnen dargebotenen Frieden anzunehmen.

Die Gründe des weisern Theils des Gemeinwesens für den von Philip ihnen angetragnen Frieden gewannen durch die Rückkehr des Demades und der bey Chäronäa gefangnen Athener, welche mit Einem Munde das Lob ihres großmüthigen Eroberers verkündigten, neues Gewicht und anschauliche Klarheit. Gesandte wurden demnach an den macedonischen König abgeordnet, um den Frieden auf die von ihm vorgeschlagenen Bedingungen anzunehmen und abzuschließen; auch wurde jener heftigen Parthey, welche noch immer nach Krieg schrie, in keinem andern Punkte nachgegeben, als darin, daß Demochares, der

109) Athenaeus L. XIV. 614.

der sich einer an Grobheit gränzenden Dreistigkeit im Reden befliß, den Gesandten zugesellet wurde; Demosthenes aber, der unversöhnliche Feind Philips, den Auftrag erhielt, den bey Chäronäa Gefallenen die Trauerrede zu halten.

Unverschämtheit des Demochares.

Demochares entledigte sich seines Auftrags mit dem ausgelassenen Muthwillen, der den Grundzug seines Characters ausmachte, und welcher in den griechischen Staaten den Anstand der öffentlichen Verhandlungen nur zu oft entstellte. Bey der Abschiedsaudienz verschwendete Philip mit geringerer Aufrichtigkeit als Höflichkeit, seine gewöhnlichen Freundschaftsbezeugungen gegen die Gesandten, und fragte sie aufs verbindlichste, ob es noch etwas gäbe, was er den Athenern angenehmes erzeigen könne. Allerdings sprach Demochares, geh hin und henke dich! Eine so ganz ungereißte Unverschämtheit erregte den lauten Unwillen aller Anwesenden. Nur Philip sprach mit bewundernswürdiger Kaltblütigkeit: Laßt diesen lächerlichen Schwätzer unbelästigt abziehn. Dann wandte er sich zu den übrigen Gesandten. Geht, sprach er, sagt euren Mitbürgern, daß Menschen, welche sich so plumpe Ausfälle erlauben, weniger Gerechtigkeit und Mäßigkeit besitzen, als derjenige, welcher sie verzeihen kann. [110])“

Demosthenes Trauerrede.

Jenes ehrenvolle Geschäft, das dem Demosthenes übertragen wurde, bewies hinlänglich, daß die Athener, des unglücklichen Erfolgs seiner Rathschläge ohngeachtet, seine Grundsätze und seinen Patriotismus noch immer billigten. Auch hätte man erwarten mögen, daß ein solcher Stoff alle seine Empfindun-

110) Senec. de Ira.

pfindungen gehoben, und seinem Ausdruck den höchsten Schwung der Beredsamkeit hätte gewähren müssen. Allein die Gestalt der Zeiten gestattete jene kühnen Flüge, zu welchen er sich sonst aufzuschwingen pflegte, nicht weiter: und die Kräfte des Redners schienen mit dem Ruhme seines Vaterlandes zu sinken. Mit zu auffallender Behutsamkeit vermeidet er es, aller neuern Verhandlungen zu erwähnen, und verweilt mit ermüdender Kleinlichkeit bey den ältern und selbst bey den fabelhaften Theilen der athenischen Geschichte. Ein einziger vorüberblitzender Lichtstrahl entfährt ihm gegen das Ende der Rede; wo er, bey Gelegenheit des Lobes, was er den Gefallenen ertheilt, das Entrücken dieser eifrigen Republikaner aus ihrem Vaterlande mit dem Verlöschen des Lichtes im Weltall vergleicht [111]); ein verwegnes

111) Ὡσπερ γαρ ει τις εκ του παθεσηκοτος κοσμου το Φως εξελοιτο, δυσχερης και χαλεπος ἁπας ὁ λειπομενος ἡμιν βιος· οὑτω τωνδε ανδρων αναιρεθεντων, εν σκοτει και πολλῃ δυσκλεια πας ὁ πρωτος ζηλος των Ἑλληνων γεγονε p. 155. Wie, wenn das Licht der Welt erlöschte, das übrige Leben der Sterblichen in Jammer und Elend dahin schleichen würde; also ist durch den Tod dieser Krieger Griechenlandes ursprünglicher Ruhm in Dunkelheit und Schande begraben worden. In dieser Rede, deren Aechtheit Libanius läugnet, giebt es mehrere verdorbene und manche verfälschte Stellen. Die durchgängige Schwäche des Ganzen erklärt sich aus der Bemerkung im Text, ohne daß man zu Wolfs Vertheidigung seine Zuflucht nehmen dürfte. Orationem Libanius Demosthenis esse negat, ut vilem et imbecillem omnino. Quod quis miretur, cum et argumentum sit imbecille. Demosthen. edit. Wolf. p. 152.

wegnes aber wahres Bild, indem mit der Schlacht bey Chäronäa alle Hofnung verschwand, dem Ueberwinder weiteren Widerstand leisten zu können; die Würde der Freyheit auf ewig untersank, und das Dunkel der Nacht und der Tyranney sich immer dichter und immer schwärzer über Griechenland herunterfenkte [112]).

Sieben und dreyßigstes Capitel.

Liberaler Geist der macedonischen Verfassung — Philip wird zum Oberfeldherrn der Griechen ernannt — Rebellion der Illyrier — Ermordung Philips — Sein Character — Alexanders Thronbesteigung — Sein Feldzug gegen die Illyrier und Triballier — Er geht über die Donau — Empörung in Griechenland — Zerstöhrung Thebens, — Heroismus der Timoclea — Alexander setzt über den Hellespont — Zustand des persischen Reichs — Schlacht am Granicus — Belagerung von Miletus und Hallicarnaß — Verwegnes Abentheuer zweyer macedonischer Soldaten — Alexanders verständiger Kriegsplan — Künste, durch die er seine Eroberungen sicherte — Die Schlacht am Issus — Alexanders Tugenden erweitern sich zugleich mit seinem Glücke.

Ungern

112) Hic dies universae Graeciae et gloriam dominationis et vetustissimam libertatem finivit. Iustin. L. IX. c. 3. Demosthenes, Diodor, Strabo und Pausanias äußern alle die nehmlichen Empfindungen, und beynah in den nehmlichen Worten.

Ungern und mit Schmerzen gestanden die Griechen, daß durch den entscheidenden Sieg bey Chäronäa Philip der Herr ihres Landes geworden sey [1]). Wir würden jedoch von der macedonischen Verfassung einen ganz irrigen Begriff bekommen, wenn wir sie mit dem Despotismus des Osten, oder mit der unumschränkten Gewalt mancher europäischer Monarchen verglichen. Philips Autorität war selbst in seinem Erbkönigreiche durch jene musterhafte Paarung der Macht und der Freyheit beschränkt, welche die gesellschaftliche Verfassung der heroischen Zeitalter auszeichnete und veredelte [2]). Er war der Verwalter der Religion, der Schiedsrichter der Streitigkeiten, und der gebohrne Anführer seiner Krieger im Felde [3]). Persönliche Verdienste berechtigten ihn den

Liberaler Geist der macedonischen Verfassung.

1) Demosthenes, Aeschines, Diodorus, Plutarch, Arrianus a. m. O. Nur Strabo's Worte will ich anführen: Χαιρωνεια δε ὁπου Φιλιππος ὁ Αμυντου μεγαλως νικησας Αθηναιους τε και Βοιωτους και Κορινθιους, κατεσχε της Ἑλλαδος κυριος. „Und Chäronäa, wo Philip, Amyntas Sohn, die Athener, Böotier und Corinther schlug, und sonach Griechenlands Herr wurde."

2) Als Alexander vom Glück berauscht, zu hohe Ehrenbezeugungen begehrte, sagte Callisthenes, der Philosoph, zu ihm: „Οἱ προγονοι ἐξ Αργους εις Μακεδονιαν ηλθον, ουδε βια αλλα νομῳ Μακεδονεων αρχοντες διετελεσαν." Deine Vorfahren kamen aus Argos nach Macedonien, das sie nicht mit Gewalt, sondern nach Gesetzen beherrschten. Arrian. Exp. Alexand. p. 87.

3) Ueber Capitalverbrechen, sagt Curtius, richteten zu Kriegszeiten die Soldaten; zu Friedenszeiten die Bürger. Dann setzt er hinzu: „Nihil potestas regum valebat nisi prius valuisset auctoritas;" scilicet populi. Curt. L. VI. c. 9.

den Scepter zu führen, welcher, als eine Gabe Jupiters, nicht lange von unwürdigen Händen geführt werden konnte. Die Ueberlegenheit seiner Fähigkeiten, die wachsame und unpartheyische Gerechtigkeit seiner Verwaltung, waren die Hauptpfeiler seines Königthums; sintemalen nach den Grundsätzen und Gefühlen der Macedonier derjenige, der die Rechte der Unterthanen beeinträchtigte, von dem Augenblick an aufhörte König zu seyn [4]).

Wie weit Philip seine Autorität in Griechenland ausgedehnet.

Schwerlich konnte man dem klugen Philip den ehrsüchtigen Gedanken zutrauen, in dem jetzt bezwungenen Griechenlande strengere Regierungsgrundsätze einzuführen, als die, welche in Macedonien obwalteten. Ganz im Gegentheil befliß er sich, die alten republikanischen Formen unverletzt beyzubehalten, und beschloß, die Griechen mit der nehmlichen Staatsklugheit zu regieren, mit welcher er sie bezwungen hatte. Während macedonische Besatzungen die Thermopylen und die übrigen festen Plätze des Landes im Besitz hatten, gaben Philips getreue und thätige Anhänger den Entschlüssen und Maßregeln jeder besondern Republik die Richtung. Als Oberaufseher der geweiheten Spiele sowohl als des delphischen Tempels, war er das einzige sichtbare Oberhaupt der Nationalreligion; kraft des doppelten Rechts im Rathe der Amphictyonen den Vorsitz zu führen und zu stimmen, erschien er in dem Character der höchsten bürgerlichen Obrigkeit Griechenlandes; und durch jenen herrlichen Sieg bey Chäronäa über die

4) Ein sehr unbedeutendes Geschöpf sagte Philippen ganz trocken: „weigerst du dich, mir Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, so höre auf König zu seyn.“

die einzigen Gemeinden, die sich seiner Größe widersetzten, erwarb er sich die bestgegründetsten Ansprüche auf die Anführung der gesammten griechischen und macedonischen Macht in dem lang entworfenen Einfall in Persien; ein Posten, dessen er sich sofort ohne Einspruch hätte anmaßen können, den er aber lieber der unpartheyischen Wahl des Volkes verdanken wollte[5]).

Philip wird zum Oberfeldherrn Griechenlandes ernannt.

Daß diese Herablassung der Eitelkeit der Griechen äußerst schmeichelhaft gewesen seyn müsse, erhellet aus den Verhandlungen zu Corinth, wo Philip das Jahr nach der Schlacht bey Chäronäa einen allgemeinen Congreß der amphictyonischen Staaten versammelte[6]). In dieser Versammlung schilderte Dius von Ephesus mit rührender Energie die Erpressungen und Vergewaltigungen, welche die schwachen asischen Colonien täglich von der raubsüchtigen Grausamkeit der persischen Satrapen zu erleiden hätten. Die erlauchte Versammlung erglühete in Mitleid und in Unwillen. Sie erinnerte sich der unaufhörlichen Beleidigungen eines Volkes, das ehedem ihr Vaterland überschwemmt, ihre Religion geschmäht, ihre Tempel verbrannt hatte, und mit so vielen rachgierigen Thaten noch nicht zufrieden, nicht nur ihre Colonien unterdrückte und aussog, sondern auch die grausamen Feindseligkeiten, welche seit so langer Zeit jeden Winkel Griechenlandes mit Aufruhr und mit Blut erfüllten, sorgfältig weckete und nährte[7]). Philip hatte

5) Diodor. L. XVI. p. 556. Των Ἑλληνων ἑλομενων αυτον στρατηγον etc.
6) Diodor. L. XVI. p. 556.
7) Isocrat. Orat. ad Philip.

te mehrere Privatbeleidigungen an den Persern zu rächen, deren Haß und Eifersucht bey mehr denn einer Gelegenheit seine Maßregeln durchkreuzt und seine Regierung verunruhigt hatten. Er bestand jedoch hauptsächlich nur auf ihre öffentlichen Unbilden und landkundige Feindschaft gegen den ganzen griechischen Namen, dessen Ehre nicht anders als durch einen siegreichen Feldzug in Asien gerettet werden könne.

Belauf ihrer Heeresmacht.

Dieser Feldzug ward mit allgemeiner Zustimmung beschlossen. Philip ward zum Oberfeldherrn des Vereins ernannt; und obgleich die Lacedämonier sich mürrischer Weise von dem Congreß entfernt hatten, so belief sich doch der gesammte Betrag der von jeder Republik zu stellenden Truppencontingente auf zweyhundert und zwanzigtausend Mann zu Fuß, und auf funfzehntausend Reuter[8]); eine ungeheure Macht, deren sich bewußt zu werden diese Staaten ohne Zweifel nur bisher durch ihre häuslichen Zwistigkeiten gehindert worden waren. Nie hatten Griechenlands Republiken eine gemeinschaftliche Sache mit so viel Einmüthigkeit unternommen; nie hatten sie sich ihrer vereinigten Stärke so bewußt gezeigt; nie hatten sie so viele Bereitwilligkeit ins Feld zu ziehen geäußert, und nie ein so unbeschränktes Vertrauen auf die Fähigkeiten ihres Anführers.

Eine Empörung in Illyrien und häusliche Unruhen verzögern den Feldzug.

Es gebühret den Biographen des macedonischen Königs, die Umstände der blutigen Begebenheit auseinander zu setzen, welche so glorreiche Aussichten bevölkten. In der allgemeinen Geschichte Griechenlandes dürfen wir bloß bemerken, daß Philip, nachdem

8) Iustin. L. IX. c. 5.

dem er den Parmenio mit einem Corps Truppen abgeschickt hatte, um die asischen Colonien in Schutz zu nehmen, durch einen Aufstand der illyrischen Stämme gehindert wurde, demselben ungesäumt zu folgen [9]). Eine so unzeitige Stöhrung des größten Unternehmens in seiner Regierung ward noch furchtbarer durch die häuslichen Unruhen, welche Philips Pallast erschütterten. Auch wohl ein minder stolzes und eifersüchtiges Gemüth, als das Gemüth der Olympias, der Mutter Alexanders, war, hätte durch die unaufhörlichen Treulosigkeiten ihres Gatten, der nie und nirgends, weder daheim noch im Auslande, weder in Kriegs- noch in Friedenszeiten die Zahl seiner Weiber und Beyschläferinnen zu vermehren aufhörte, zum Zorn gereizt werden müssen [10]). Alexanders hochfahrender Geist mußte sich nothwendig der Sache der gekränkten Mutter annehmen, gesetzt auch, daß sein eignes Interesse nicht unter den vielen Nebenbuhlern am Throne litt, die sein Vater ihm unablässig gab. Der junge Prinz vertheidigte die Rechte seiner Mutter und seine eignen mit dem natürlichen Ungestüm seines Characters; bey der Hochzeit Philips mit Cassandra, der Nichte des Attalus, eines seiner Feldherren und Günstlinge, kam es zwischen dem gebieterischen Vater, und dem noch hochherzigern Sohne zum offenbaren Bruche [11]); so daß der letztere, als ob seines Vaters Feinde nothwendig seine Freunde seyn müßten, unter den rebellischen Illyriern, die schon gegen ihren Oberherrn in den Waffen standen, eine Zuflucht suchte.

Olymp. CXI. 1. J. v. Chr. 336.

9) Diodor. ad Olymp.
10) Athen. L. XIII.
11) Plutarch. in Alexandr.

Philip hebt alle Schwürigkeiten.

Philip war gewandt und glücklich genug, sich aus so vielen Schwürigkeiten herauszuwickeln. Nachdem er die Illyrier bezwungen hatte, besänftigte er seinen Sohn durch die Versicherung, daß sein ausnehmendes, in Griechenland sowohl als in Macedonien allgemein anerkanntes Verdienst der ängstlichen Wachsamkeit eines Vaters nicht entgangen sey, der ihm freylich manche Mitbewerber um den Thron, zugleich aber auch eine bequeme Gelegenheit gebe, sie alle an Ruhm und an der verdienten Zuneigung der Macedonier hinter sich zurück zu lassen [12]). Geschmeichelt durch diese Herablassung, erschienen Olympias und ihr Sohn wieder mit der ihrem Range gebührenden Auszeichnung bey Hofe. Um eine so glückliche Aussöhnung anzukündigen, und zu befestigen, verheirathete Philip seine Lieblingstochter Cleopatra mit dem König von Epirus, Alexanders mütterlichem Oheim, und feyerte die Hochzeit durch ein prächtiges mehrere Tage dauerndes Fest, während dessen die Griechen und Macedonier ihre folgsame Ehrerbietung gegen ihren gemeinschaftlichen Gebieter und Herrn in die Wette an den Tag zu legen eiferten.

Er wird ermordet. Olymp. CXI. 1. J. v. Chr. 336.

Während der getümmelvollen Ergötzlichkeiten des Festes erschien Philip zum öftern öffentlich und mit argwohnlosem Zutrauen auf die Treue und Anhänglichkeit seiner sämmtlichen Unterthanen. Als er aber eines Tags aus dem Pallast auf das Theater ging, ward ihm von Pausanias [13]), einem Macedonier, ein Dolch ins Herz gestoßen; es mochte nun dieser Meuchelmörder durch Privatrachgier, oder

durch

12) Plut. Apophth.
13) Diodor. et Iustin. wie oben.

durch die schlechtbesänftigte Wuth der Olympias oder durch die persischen Satrapen zu der schwarzen That aufgewiegelt worden seyn; das letzte behauptete wenigstens Alexander [14]), der unter den Gründen, warum er das persische Reich mit Krieg überzöge, auch die Ermordung seines Vaters anführte.

Sein Character.

Also fiel Philip von Macedonien im sieben und vierzigsten Jahre seines Lebens und im vier und zwanzigsten seiner Regierung; der erste Fürst, dessen Leben und Thaten die Geschichte mit so regelmäßiger Genauigkeit, und umständlicher Vollständigkeit geschildert hat, daß seine Regierung der Nachwelt lehrreich ward. Mit einem ihm ganz eignen Scharfsinn und Scharfblick vereinigte er alle hervorstrebende Züge des griechischen Characters, Tapferkeit, Beredsamkeit, Gewandtheit, Geschmeidigkeit sein Betragen abzuändern, ohne seinem Zwecke abtrünnig zu werden, und die ausserordentlichsten Kräfte der Emsigkeit und Beharrlichkeit, der kühlen Berechnung und der feurigen Ausführung. Gehemmet in der Mitte seiner Laufbahn durch die Hand eines Meuchelmörders, ward es ihm nicht vergönnet, den gerechtesten und edelsten Plan seiner Regierung auszuführen, einen Entwurf, den er lange überdacht hatte, und dessen nahe und höchstwahrscheinlich glückliche Vollziehung die Arbeiten und Gefahren seines mühevollen Lebens zu belohnen verhieß. Wären seine Tage nicht durch einen frühzeitigen Tod verkürzt worden, so würde er aller Wahrscheinlichkeit nach das persische Reich unterjocht haben, eine mehr schimmernde, aber weniger schwürige Unternehmung

14) Arrian. L. II. Curt. L. IV. c. 1.

als alle, die er bis jetzt vollzogen hatte. Hätte dieses Ereigniß Statt gefunden, so würden die mühseligen Unternehmungen seiner langen und glücklichen Regierung durch den Glanz ausgedehnter auswärtiger Eroberungen geadelt und verherrlicht worden seyn; Philip würde jenen Gipfel des Ruhmes erreicht haben, welcher nur durch thätiges, wachsames und männliches Erstreben einer unbegränzten Größe erklommen wird; er würde, in der Meinung der Nachwelt, vielleicht den Ruhm aller Könige und Eroberer, die vor ihm hergingen, oder ihm nachfolgten, übertroffen haben. Allein auch unter dieser Voraussetzung würde gewiß kein besonnener und rechtschaffner Mensch, der sich nur Zeit zu ernsthafter Ueberlegung nähme, allen Glanz und alles Glück des macedonischen Königs um den Preis seiner Ränke und Verbrechen erkaufen wollen; und einem Weisen, der die Mittel, durch die er seine Siege gewonnen, oder die wahrscheinlichen Folgen seiner Herrschaft über Griechenland und Asien in gebührende Erwägung zöge, würde die geschäftige Ehrsucht dieses mächtigen Eroberers nichts anders bedünken, als ein täuschendes Schaugepränge des glänzendsten Elends.

Schwürigkeiten, die Alexanders Thronfolge umlagern. Olymp. CXI. 1. J. v. Chr. 336.

Ein Fürst, der sein eigner Minister und beynahe der einzige Verwahrer seiner eignen Geheimnisse ist, hinterläßt seinem Nachfolger gemeiniglich ein schweres Stück Arbeit. Diese Schwürigkeit traf Alexandern, allein sie machte nicht den einzigen Umstand aus, durch welchen seine Lage mißlich wurde. Die regelmäßige Ordnung der Thronfolge war in Macedonien niemalen mit hinlänglicher Klarheit festgesetzt worden; auch vertrug eine solche sich kaum mit dem

dem Geiste des Königthums, als welches, nach den damaligen Begriffen, Eigenschaften und Vollkommenheiten erforderte, welche von einer ununterbrochnen Folge erblicher Prinzen schwerlich erwartet werden durften. Philips zahlreiche Gattinnen hatten größtentheils nur Töchter gebohren. Und auch von der Nebenbuhlerschaft seiner Brüder hatte Alexander wenig zu besorgen, indem Ptolomäus, der Sohn Arsinoens, und in der Folge König von Egypten, für einen Sohn des Lagus galt, an welchen Philip die Arsinoe, als sie von ihm schwanger war, verheirather hatte; Aridäus aber, der Sohn der Philina, welcher nach Alexanders Tode, kraft des Schreckens des Namens seines Bruders, und der zwieträchtigen Ehrsucht der nachgebliebnen Befehlshaber desselben, sechs Jahre im Osten den Namen eines Königs führte, nicht Geistesfähigkeiten genug besaß, um ihm die Thronfolge streitig machen zu können. Einen desto gefährlichern Mitbewerber aber besaß Alexander an Amyntas, dem Sohne des Perdiccas, des ältern Bruders Philips, in dessen Namen der letzterwähnte Fürst ursprünglich das Regiment verwaltete, bis die Macedonier das noch zu zarte Alter des jungen Prinzen zum Vorwand brauchten, ihn bey Seite zu schieben; da denn Philip die Erneuerung seiner Ansprüche an den Thron so wenig besorgte, daß er ihm seine Tochter Cyna zur Ehe gegeben hatte. Dieser Umstand diente jetzt Amyntas Titel zu verstärken, der überdieß, allem Anschein nach, an Attalus eine neue Stütze gewinnen mußte, einem kühnen und unternehmenden Anführer, dem persönlichen Feinde des Alexanders und seiner Mutter

Olympias, welche letztere dessen Verwandte Cleopatra mit empörender Grausamkeit hatte hinrichten lassen. Alexander nahm im Stillen mit seinen Freunden die nöthigen Maßregeln, um diese gefährlichen Feinde zu entwaffnen [15]); und sobald er als König war anerkannt worden, eilte er nach Griechenland, um die Früchte von seines Vaters Bestrebungen einzuerndten, ehe sie durch den Verzug verloren gingen.

Die griechischen Staaten ernennen ihn zu ihrem Oberfeldherrn.

Auf seiner Reise dorthin erfuhr er die treulose Wankelmüthigkeit der Thessalier, die er mit gebührender Strenge züchtigte; dann beschied er die Deputirten der Staaten nach Corinth, und ward von ihnen mit allen den Ehren und Würden bekleidet, welche man einst seinem Vorfahren übertragen hatte [16]). Während seines Aufenthalts in dieser Stadt ereignete sich ein Vorfall, welcher Alexanders Character in ein helleres Licht stellt, als die ausgearbeitetste Beschreibung es vermöchte. Die Neugier bewog ihn, den Cyniker Diogenes zu besuchen, dessen sonderbarer Sitten und Lebensweise wir bereits bey einer frühern Gelegenheit gedacht haben. Er fand den Weisen in der Sonne liegen [17]); und nachdem er sich ihm als den Herrn Macedoniens und Griechenlandes angekündigt hatte, fragte er ihn, was er ihm Angenehmes erzeigen könnte. „Mir aus der Sonne rücken," antwortete der Cyniker; worauf Alexander sich zu seinen Begleitern wandte und sagte: „daß er Diogenes seyn möge, wenn er nicht Ale-

15) Diodor. L. XVII. 2. et Iustin. XI. 1 sq.
16) Ebendaselbst.
17) Pausan. L. II. p. 88.

Alexander wäre [18])." Eine natürliche und erhabne Bemerkung; denn wirklich versteckten die Characterе der beyden Männer unter der unähnlichsten Verschleyerung der äußern Umstände und Bestrebungen eine wahre Aehnlichkeit. Beyde besaßen jenen stolzen graden Geist, der alle Unterwerfung verschmäht, allem Zwange trotzet, und über das Glück selbst zu herrschen trachtet. Allein Diogenes fand in seiner Tonne jene Unabhängigkeit des Geistes, welcher Alexander durch die gränzenlose Befriedigung aller seiner Gelüste auf dem kaiserlichen Throne Persiens entbehren mußte.

Sein Feldzug gegen die Illyrier u. Triballier. Olymp. CXI. 2. J. v. Chr. 335.

Nach seiner Rückkunft nach Macedonien hatte Alexander Gelegenheit, vor dem Antritt seines asischen Feldzugs den Schrecken seines Namens unter den nordlichen Barbaren zu verbreiten. Die Illyrier und Triballier, der von Philip erlittenen Kränkungen eingedenk, hatten eiligst die Waffen ergriffen, um seinem jungen und unerfahrnen Sohne sich zu widersetzen, ehe es zu spät wäre. Allein der scharfsichtige Jüngling bemerkte sogleich, wie gefährlich es sey, einen solchen Feind an seiner Gränze zurückzulassen. Mit einem wohlgerüsteten Heer zog er von Amphipolis aus, ließ die Stadt Philippi und den Berg Orbelus linker Hand liegen, und erreichte in zehn Tagen den Hauptpaß des Gebürges Hämus, der in das Gebiet der Triballier führte. Hier fand er einen neuen und nicht minder furchtbaren Feind. Die unabhängigen thracischen Horden, die mittlerweile zu den Triballiern übergetreten waren, hatten eine den Paß beherrschende Anhöhe besetzt, und statt einer

18) Laërtius in Vita Diog.

Bruſtwehr ſich mit ihren Karren und Wagen verſchanzt, die ſie auf die unten durchziehenden Macedonier wollten hinunter rennen laſſen. Um dieſe ungewöhnliche Art des Angrifs zu vereiteln, befahl Alexander denjenigen Gliedern, die ſich nicht bequem öfnen und dem daher praſſelnden Ungewitter einen freyen Durchgang ſchaffen konnten, ſich platt auf den Boden zu werfen, die Schilder ſorgfältig zu ſchließen, und ſo die herabrollenden Wagen ohne Schaden über ſich weg hüpfen zu laſſen. Dieſer Erfindung zufolge ward das feindliche Geſchütz vergeblich erſchöpft. Dann griff Alexander die Thracier mit bewundernswürdiger Ordnung und Schnelligkeit an. Ihrer funfzehnhundert fielen; die übrigen retteten ſich durch ihre Hurtigkeit und Kunde der Gegend. Die Gefangnen, die Weiber und die Beute wurden an die Seeſtädte des Euxinus geſchickt, um dort verkauft zu werden [19]).

Alexander geht über die Donau.

Alexander übertrug dieß Geſchäft dem Lyſanias und Philotas; er ſelbſt ging über die Berge, und verfolgte die Triballier. Durch die Geſchicklichkeit ſeiner Schützen und Schleuderer nöthigte er ſie, eine Feſtung nach der andern zu verlaſſen, und ſchlug ein ſtarkes Corps ihrer Krieger, das ſich an den waldigen Ufern des Lyginus, drey Tagreiſen von der Donau, gelagert hatte. Die Ueberbleibſel der Nation, von dem tapfern Syrmus angeführt, und von einem zahlreichen Haufen Thracier verſtärkt, flüchteten in die Donauinſel Peuce, die von ſchroffen und waldigten Geſtaden gedeckt, und von tiefen und ſtrudelnden Strömen umringt wurde. Alexander hatte zwar

ſo

19) Arrian. Alexand. Exped. L. I. p. 2.

so eben einige Kriegsschiffe von Byzanz empfangen, hielt es aber zu gewagt, die Insel anzugreifen; auch gewährte ihm die feindliche Erscheinung der Geten am nordlichen Ufer einen rühmlichen Vorwand, die Belagerung von Peuce abzulehnen. Am Rande der Donau stand jenes verwegne Volk, gegen viertausend Reuter und über zehntausend Fußknechte stark, in drohender Stellung, und äußerte durch Mine und Gebehrde die standhafteste Entschlossenheit, der Landung eines Feindes sich zu widersetzen. Durch ein so herausforderndes Betragen gereizt, und durch den Ruhm, über den größten aller europäischen Ströme, der überdieß durch die größten und kriegerischesten Nationen umringt wurde, gegangen zu seyn, begeistert, ließ Alexander die zu den Gezelten gehörigen Felle mit Stroh und andern blähenden Materialien anfüllen, und alle Boote, deren sich die Eingesessenen zum Fischen, zur Handlung, oder zur Seeräuberey bedienten, zusammenbringen. So setzte er im Dunkel der folgenden Nacht mit funfzehnhundert Reutern und viertausend Fußknechten an demjenigen Theil des gegenüberliegenden Ufers über, der mit hohem und dichtem Getraide bedeckt war. Bey Tagesanbruch befahl er dem Fußvolk, mit quer vorgeworfenem Speer[20]) durch diese reichen Saaten zu marschiren; so lange diese im Korn verborgen blieben, folgten ihnen die Reuter; sobald sie aber in die nackte Ebne hinaustraten, schwangen diese sich vor die Fronte. Die Plötzlichkeit und Furchtbarkeit des

An-

20) Πλαγιαις ταις σαρισσαις επικλινοντες τον σιτον. Sie mußten die Speere in die Quere vorwerfen, nicht blos um sie zu verstecken, sondern auch um sich durch das Korn einen Weg zu bahnen.

Anblicks schreckte den Feind. Ohne den Angriff einer, wie es schien, unwiderstehlichen Schlachtordnung abzuwarten, verließen die Geten ihren Posten, und flohen in ihre, etwa eine Meile entlegene Stadt. Hier beschlossen sie anfangs, sich nachdrücklich zu wehren. Da sie aber Alexandern, um jedem Hinterhalte auszuweichen, sorgfältig längs dem Flusse daher rücken sahen; da sie seine erstaunliche Kühnheit, ohne Brücke und in einer Nacht über die Donau zu gehen, erwogen; da sie die undurchdringliche Festigkeit seines Phalanx, und den unwiderstehlichen Ungestüm seiner Reuterey [21]) betrachteten, entsagten sie jedem Widerstande, verließen ihre Wohnungen, und flohen eiligst mit Weibern und Kindern in die nordliche Wüste [22]).

Die benachbarten Nationen unterwerfen sich ihm.

Die Macedonier drangen in die Stadt und verheerten sie. Die Beute ward Philip und Meleager anvertraut. Alexander, so vieler Begünstigungen eingedenk, opferte dem Jupiter, dem Hercules, und dem Gott der Donau. Während er am nordlichen Ufer des Flusses im Lager stand, empfing er man-

21) Φοβερα δε της Φαλαγγος η ξυνπλασις, βιαια δε ἡ των ἱππεων εμβολη. Arrian. p. 4. Alexander kannte den eigentlichen Nutzen der Reuterey, den man im vergangnen Jahrhundert so wenig verstand, daß die drey Reihen vor dem Angriff nach einander ihr Gewehr abfeuerten; und eine jede, nach dem Losbrennen, hinter die übrigen passirte. Gustav Adolph ließ blos die erste Reihe feuern; unstreitig eine wichtige Verbesserung, welche dazu diente, den Dienst der Reuterey nach und nach auf seinen wahren Grundsatz zurückzubringen, auf das, was Arrian ἡ βιαια εμβολη nennet.

22) Arrian. L. I. p. 3 sq.

manche unterwürfige Bothschaft von den umliegenden Völkerschaften. Selbst Syrmus, der unverzagte Anführer der Triballier, sandte aussöhnende Geschenke, und erhielt ohne Mühe die Verzeihung eines Fürsten, der die Tugend auch an einem Barbaren und an einem Feinde bewundern konnte [23]).

Uebermuth der Celten.

Die Noth allein zwang Alexander, in diesen unwirthbaren Landschaften Krieg zu führen. Flammend von ehrgeiziger Ungeduld, Asiens lockendere Ebnen zu bezwingen, verließ er mit Verachtung diese nackten Hayden und stückeln Berge, und verschmähete, den prahlenden Uebermuth der Celten zu züchtigen. Die Boji und Senones, celtische oder germanische Stämme, (beyde werden von den Griechen zum öftern vermengt), schickten Gesandte zu Alexandern, der, ihren hohen Wuchs und trotzigen Anstand mit Verwunderung betrachtend, sie durch die Frage zu demüthigen meinte: Wovor sie sich am meisten fürchteten. „Vor dir," erwartete er ohne Zweifel zu hören. Sie aber erwiderten: „Vor des Himmels Einfall." Alexander erklärte sie für Freunde und Bundsgenossen, konnte aber nicht umhin den Umstehenden zuzuflistern: „Diese Celten sind ein sehr übermüthiges Volk [24])." Interessant wäre es, wenn wir dieser Erzählung trauen dürften, und wenn wirklich von den Völkerschaften, welche die nordlichsten Buchten des jonischen Meerbusens bewohnten, Gesandte an Alexandern geschickt wurden, den ursprünglichen Charakter und die ersten Verhandlungen eines Volks zu beobachten, was bestimmt war,

der-

23) Arrian. L. I. p. 3 sq.
24) Arrian. L. I. p. 5. Strabo L. VII. p. 208. 209.

dereinst die Eroberer des macedonischen Reichs zu unterjochen.

Alexander bezwingt die Taulantier und andre illyrische Stämme.

Auf dem Rückzuge nach Pella zog Alexander durch das freundschaftliche Gebiet der Päonier, wo er die unangenehme Nachricht empfing, daß die Illyrier, von Clitus, dem Sohne des Bardyllis, des Erbfeindes von Macedonien, angeführt, die Waffen ergriffen hätten. Glaucias, der König der Taulantier, rüstete sich zu Clitus zu stoßen; die Autariaden, ebenfalls eine illyrische Nation, machten sich gefaßt, Alexandern den Weg zu verrennen. Unter so vielen Schwürigkeiten erfreuete ihn die Treue des Langarus[25]), des Oberhaupts der Agrier, eines kriegerischen Stammes, der den Bergrücken des Hämus bewohnte. Schon bey Philips Lebzeiten hatte Langarus das ausnehmende Verdienst des Sohnes bemerkt, und frühe mit ihm Vertraulichkeit und Freundschaft gestiftet. Durch den thätigen Langarus geführt, drangen die agrischen Tartschenträger, die von nun an an allen Siegen der Macedonier einen wichtigen Antheil hatten, in das Land der Autariaden. Ihre Verheerungen waren eben so reissend als schrecklich. Die Autariaden, durch häusliches Elend gebrochen und durch Privatgefahren beunruhigt, entsagten dem Plan, mit Alexanders Feinden mitzuwirken. So drang dann der junge König ohne Widerstand bis vor Pellion, die Hauptfeste der Illyrier. Sein Heer lagerte sich an den Ufern des Eordaicus. Der Feind lauschte in den um-

25) Λαγγαρος .... και Φιλιππου ζωντος αἰσπαζομενος Αλεξανδρου δηλος ην, και ιδιᾳ επρεσβευσε παρ' αυτον. Arrian. p. 5.

umliegenden Bergen; und unter dicken Waldungen versteckt, beschloß er die Macedonier plötzlich und mit vereinigter Kraft anzugreifen. Allein es entsank ihm der Muth im Augenblick der Ausführung. Den Stoß jener furchtbaren Phalanx abzuwarten wagte er nicht, sondern flohe eilfertig in seine Stadt. Mit Abscheu fanden die Macedonier auf den verlassenen Lagerplätzen die schauderhaften Spuren des allerdüstersten Aberglaubens, drey Knaben, drey Mägdlein, und drey schwarze Böcke, die der Feind so eben geopfert, und sich nicht die Zeit genommen hatte, mit fortzuschleppen [26]).

Mittlerweile nahte sich Glaucias, der König der Taulantier, mit einer großen Macht [27]), um Pellion zu entsetzen, und seinen Bundsgenossen beyzustehn. Alexander hatte den Philotas mit einem starken Corps Reuter abgeschickt, um zu souragiren. Glaucias versuchte diese Streifpartey aufzufangen und abzuschneiden. Sogleich ließ Alexander einen Theil seines Heers zurück, um Pellion in Ehrfurcht zu halten, mit dem Rest eilte er dem Philotas zu Hülfe; Clitus verstärkte den Glaucias; ein entscheidendes Treffen wäre unvermeidlich gewesen, wenn die Dichtigkeit der Wälder, und die Verschlungenheit der Gebirge zu einem allgemeinen Gefechte einen schicklichen Platz gewährt hätte. Die Barbaren waren den Macedoniern in der Kunde der Gegend überlegen;

26) Arrian. p. 5

27) Μετα πολλης δυναμεως. Ebend. p. 6. Weder Thracien noch Illyrien waren in jenen Zeiten sonderlich bevölkert; da aber jeder Einwohner Soldat war, so brachten die Fürsten dieser Länder oft zahlreiche Heere ins Feld.

gen; diese jenen in Geschicklichkeit und Tapferkeit. Weit umher rasete der Krieg. Manche denkwürdige That geschah auf beyden Seiten. Alexanders Kriegszucht siegte endlich. Durch Listen, durch Ueberrumpelungen, durch das Schrecken seiner in der Ferne Tod und Verwüstung verbreitenden Geschütze, und durch geschickte, vorhin nie gesehene Manövers[28]), sprengte er an den Ufern des Apsus[29]) und Erigone diesen unermeßlichen Schwarm von Barbaren gänzlich auseinander. Manche wurden geschlagen und manche gefangen; einige wenige übrige verbrannten ihre Stadt, die sie vertheidigen zu können verzweifelten, und suchten eine Freystatt in den taulantischen Bergen[30]).

Empörung in Griechenland. Olymp. CXI. 2. J. v. Chr. 335.

Mittlerweile ward in Griechenland ausgesprengt, daß Alexander in Illyrien umgekommen sey; und da der Mensch leichtlich glaubt, was sein Interesse ihn glauben macht[31]), so ward dieß wilde Gerücht von den Freunden der griechischen Unabhängigkeit begierig entgegen genommen. Die athenischen Demagogen haranguirten wieder mit ihrer alten Dreistigkeit; die Lacedämonier glaubten im Geist schon an der Spitze der Empörung zu stehn[32]); allein die ersten feindseligen

28) Arrian, der überhaupt seine tactische Gelehrsamkeit ein wenig zu geflissentlich auskramt, beschreibt uns diese Manövers sehr umständlich. p. 6.

29) Der auch Eordaicus hieß.

30) Arrian. p. 7.

31) Ὀυ γινωσκοντες τα ονται, τα μαλισα καϑ' ἡδονην σφισιν εικαζον. „Des wahren unkundig, hofften sie, was sie am meisten wünschten.“ Ebend. p. 8.

32) Die Lacedämonier, sagt Arrian, waren γνωμαις ἀφεσηκοτες, in Gedanken abgefallen.

ligen Thaten wurden von den Thebern begangen, die insgeheim ihre Flüchtigen zurückriefen, die Befehlshaber der Cadmäa, Amyntas und Timolaus, verrätherischer Weise ermordeten[33]), und die macedonische Besatzung aus der Feste zu vertreiben arbeiteten.

Thebens Zerstöhrung. Olymp. CXI. 2. J. v. Chr. 335.

Alexander war kaum von diesen Geschichten unterrichtet worden, als er von der Verfolgung der Barbaren abstand, in schnellen Märschen längs Macedoniens westlichen Gränzen herabzog, Thessalien durchkreuzte, in Böotien eindrang, und innerhalb vierzehn Tagen, nachdem die erste Zeitung der Empörung bey ihm eingetroffen war, Theben belagerte und zerstöhrte. Die entscheidende Kühnheit dieser Maßregel ist von den Geschichtschreibern höchlich gepriesen worden, indem kein andrer Schritt die aufsätzige Sinnesart der Griechen so kräftig hätte dämpfen können, als die schnelle und schreckliche Züchtigung Thebens, welche alle umliegende Städte auf einmal mit Mitleid und Schrecken füllte. Ein Schauspiel dieser grausenden Art, heißt es, war nothwendig, wenn Griechenlands und Macedoniens künftige Ruhe gesichert, und Alexander in den Stand gesetzt werden sollte, seinen persischen Feldzug zu unternehmen, ohne die Gefahr durch Rebellion in Europa unterbrochen zu werden[34]). Allein aller dieser schlauen Be-

33) Sie ergriffen sie außerhalb der Besatzung, ουδεν υποτοπησαντες πολεμιον, sie, die nichts feindliches befahreten.

34) Plut. Diodor. Iustin. Unter den neuern, Mably sur les Grecs, und der gelehrte Verfasser

Bemerkungen ohngeachtet, liegt es dennoch am Tage, daß Thebens Verwüstung die Wirkung, nicht der Politik, sondern des Starrsinns und Zufalls gewesen. Während Alexander der unglücklichen Stadt sich näherte, machte er mehr denn einmal einen Halt, um den Insurgenten Zeit zu geben, ihre Unbesonnenheit zu bereuen. Die Weiseren unter den Thebern riethen auch wirklich, diese Frist zu benutzen, und Alexandern durch eine feyerliche Gesandtschaft auszusöhnen. Die Flüchtlinge aber und die Rädelsführer des Aufstandes ermunterten die Menge zur Beharrlichkeit; und statt wegen ihrer bereits begangnen Verbrechen einige Reue zu bezeugen, thaten sie mit der Reuterey und leichtem Fußvolk einen Ausfall, griffen die macedonischen Vorposten an, und erschlugen deren mehrere [35]).

Schreckliches Schicksal der Stadt.

Durch diesen Uebermuth erbittert stürmte Perdiccas, der Anführer des Vortrabs, die thebischen Mauren, ohne Alexanders Befehl abzuwarten. Eine

Bre-

des Examen des Historiens d'Alexandre, welcher sagt, p. 46.: „Alexandre devoit assurer sa domination dans la Grece par quelque coup d'eclat, avant que de passer en Asie; la revolte de Thebes lui presenta une occasion favorable à ses vues.“ Dennoch bezeugt Arrian, der seine Geschichte aus dem Munde von Augenzeugen aufsetzte, Alexanders Widerwillen, die Theber anzugreifen, dreymal auf dem nehmlichen Blatte: Εκδιδους ετι τοις Θηβαιοις τριβην, ει μεταγνοντες επι τοις κακως εγνωσμενοις, πρεσβευσαιντο παρ' αυτον. Und abermal: Ετι γαρ τοις Θηβαιοις δια Φιλιας ελθειν μαλλον τι η δια κινδυνου ηθελε. Und noch einmal: Αλεξανδρος δε ουδε ως τη πολει προσεβαλεν. Arrian. p. 8.

35) Arrian. p. 8.

Breche ward bald bewerkstelligt, Perdiccas Brigade ward von Amyntas, des Sohnes des Andromenes, seiner unterstützt; beyde aber wurden von den Feinden so hitzig empfangen, daß Alexander sich gedrungen sah, ihnen zu Hülfe zu kommen, damit sie nicht umringt und abgeschnitten würden. Jetzt wurden die Theber ihrer Seits zurückgetrieben; bald aber sammelten sie sich wieder, schlugen die Stürmenden zurück, und verfolgten sie in wilder Unordnung. Diesen Augenblick nutzte Alexander, um den Phalanx anrücken zu lassen. Sein Stoß war unwiderstehlich. Die Theber flohen; und in so gedankenloser Bestürzung, daß sie sogar die Stadtthore hinter sich zu verschließen versäumten. Nun also drangen Macedonier und Griechen in tumultuarischer Verwirrung in die Stadt. Ein schreckliches Gemetzel folgte. Die Phocier, Orchomenier und Plataer frohlockten, ihre unaussöhnliche Rache gegen Theben einmal kühlen zu können. Der größte Theil der Bürger, mehr denn dreyßigtausend an der Zahl [36]), ward entweder durchs Schwerdt hingerichtet, oder in die Sklaverey geschleppt. Einige wenige flohen nach Athen. Die alte Stadt des Cadmus ward dem Erdboden gleich gemacht; nur die Citadelle, ein bequemer Posten, um das umliegende Gebiet in Ehrfurcht zu halten, ward aufgesparet, und einer Besatzung macedonischer Truppen übergeben.

Alexanders Menschlichkeit.

Ungern, und eigentlich nur auf Verhetzen der griechischen Bundsgenossen gestattete Alexander die ge-

36) Der niedrigsten Berechnung zufolge enthielt Theben damals über dreyßigtausend Bürger. Vergl. Diodor. Plut. Aelian. Var. Hist. L. XIII. c. 7. Agatharchid. apud Phot. Bibl. 1337.

gen Theben verübten Grausamkeiten [37]). Einige wenige verschonende und erbarmende Handlungen, welche mitten in der allgemeinen Verödung geschahen, verdankten seiner angebornen Milde ihren Ursprung. Auf seinen ausdrücklichen Befehl wurden Pindars Haus und Familie von dem Verderben gerettet. Seinen Vorschriften gemäß wurden nicht nur die geweihten Familien, sondern auch die, welche durch die Bande der Gastfreundschaft mit den Macedoniern verbunden waren, geschonet; und so wie er der einzige große Eroberer ist, der weit mehr Städte erbauete, als zerstöhrte, so sorgte er auch dafür, daß Thebens Verheerung die Wiederherstellung von Orchomenus und Platäa zur unmittelbaren Folge hatte. Selbst die düstersten Ereignisse seiner Regierung werden durch manchen erfreuenden Lichtstrahl seiner Großmuth aufgeheitert. Es ereignete sich während der Plünderung der Stadt, daß eine Rotte roher Thracier in das Haus der Timoclea, einer edlen Theberin, welche die Zierde ihres Geschlechts war, eindrang. Die Soldaten plünderten das Haus; ihr viehischer Befehlshaber schändete die Dame. Nachdem er seine Lüsternheit befriedigt hatte, erwachte seine Habsucht, und er forderte ihr Gold und Silber. Sie führte ihn in ihren Garten, und zeigte ihm einen Brunnen, in welchen sie ihre kostbarsten Kleinodien geworfen zu haben vorgab. Der gierige Barbar bückte sich hinab, sie zu ergreifen; in diesem Augenblick stieß das Frauenzimmer ihn in den Brunnen hinunter, und bedeckte ihn mit Steinen. Timoclea ward von den Soldaten ergriffen,

und

37) Diodor. L. XVII. p. 569.

und in Ketten vor Alexander geführt. Ihr fester Gang und ihre unverzagte Mine erregte die Aufmerksamkeit des Ueberwinders. Nachdem er ihre Verkläger gehört hatte, fragte er, wer sie sey, die es habe wagen dürfen, eine so verwegne That zu thun. Ich bin, erwiderte sie, die Schwester des Theagenes, der bey Chäronäa gegen deinen Vater focht, und für Griechenlandes Freyheit starb. Alexander bewunderte beydes, ihre That und ihre Antwort, und befahl, sie und ihre Kinder unbelästigt ziehen zu lassen [38]).

Die Griechen demüthigen sich vor Alexander.

Während seines Heimzugs nach Macedonien empfing Alexander manche glückwünschende Gesandtschaft von den Griechen. Die ihn am ärgsten in ihrem Herzen hasseten, zerarbeiteten sich am meisten, ihm ihre Freundschaft zu betheuern. Die Athener baten um Gnade, und um Entschuldigung der mitleidigen Aufnahme, die sie den thebischen Flüchtlingen hätten angedeihen lassen. Alexander verlangte, daß Demosthenes, Hyperides und noch fünf andre Redner, deren entflammenden Vorträgen er den aufsätzigen Geist der Athener zuschrieb, ihm sollten ausgeliefert werden. Sogleich versammelte sich das Volk, um über dieß Ansinnen zu rathschlagen; ein Decret ging durch, daß die von Alexander verklagten Redner verhört, und so gestraft werden sollten, wie es ihre Verbrechen verdienen würden. So viel vorgebliche Bereitwilligkeit, das ihm zugefügte Unrecht zu ahnden, gefiel Alexandern höchlich. Noch angenehmer aber ward jenes listvolle Decret ihm dadurch, daß Demades, ein erklärter Freund der Ma-

38) Plut. de Vit. Alexand. p. 7.

cedonier, welchen Demosthenes Parthey durch ein Geschenk von fünf Talenten zu Unternehmung dieses wichtigen Dienstes gewonnen hatte, ihm dasselbe überbrachte [39]). Unter so manchen Beschickungen des Königs beobachteten die Sparter allein ein mürrisches oder großmüthiges Stillschweigen. Alexander vergalt ihnen mit wahrer oder wenigstens wohlgespielter Verachtung; ohne sie zu würdigen, ihren Beystand aufzufordern, rüstete er sich zu der größten Unternehmung, die je von dem griechischen Staatenverein war unternommen worden.

Verhandlungen in Macedonien vor Alexanders Feldzug in Osten. Olymp. CXI. 3. J. v. Chr. 334.

Die Ankunft des Heers in Macedonien ward mit allem Pomp eines verfeinerten Aberglaubens gefeyert. Ein getreues Nachbild der olympischen Feyerlichkeit ward in der alten Stadt Aegae gegeben. Unaufhörliche Spiele und Opfer wurden zu Dium, neun Tage nach einander zu Ehren der Musen gehalten. Alexander bewirthete an seinem Tische die Abgeordneten der griechischen Staaten, wie auch die vornehmsten Befehlshaber seines Heers, die Griechen nicht weniger als die Macedonier. In den ruhigern Zwischenstunden redete er mit seinen vertrauten Freunden über den wichtigen Zug, welcher damalen seine ganze Seele beschäftigte. Parmenio und Antipater, die ehrwürdigsten unter seines Vaters Räthen

39) Die Umstände dieser Verhandlung werden von allen den Schriftstellern, die ihrer gedenken, verschiedentlich erzählt. Vergl. Diodor. L. XVII. p. 498. Aeschin. in Ctesiph. Plut. in Vit. Alex. Arrian. L. I. p. 11. In militärischen Dingen überwiegt Arrians Autorität jede andre. Um die häuslichen Angelegenheiten der Athener hingegen konnte Aeschines unstreitig besser wissen.

then, ermahnten ihn, nicht in den Osten zu ziehen, bis er durch Heyrath und die Geburt eines Sohnes die Monarchie mit einem Nachfolger versorgt habe. Allein Alexanders brennender Patriotismus verschmähte jede persönliche Rücksicht. Er erinnerte sich, daß er der erwählte Feldherr der Griechen sey, und daß er die unüberwindlichen Truppen seines Vaters commandire [40]).

Alexander geht mit seinem Heer über den Hellespont. Olymp CXI. 3. J. v. Chr. 334.

Nachdem er dem Antipater die Angelegenheiten Griechenlands und Macedoniens vertrauet, und zur Erhaltung der innern Ruhe in diesen Ländern ein Heer von mehr denn zwanzigtausend Mann [41]) übergeben hatte, brach er zu Anfange des folgenden Frühlings auf, an der Spitze von ohngefähr fünftausend Reutern und etwas mehr denn dreyßigtausend Mann zu Fuß [42]). Nach einem zwanzigtägigen Marsch erreichte er Sestos am Hellespont. Von dort ward das Heer auf hundert und zwanzig Galeeren, und vermuthlich einer noch größern Menge Transportschiffen nach Asien hinübergeführt. Ohne Widerstand landete die ganze Macht an der asischen Küste, indem die Perser, obgleich von dem beschlossenen Einfalle lange unterrichtet, die Vertheidigung ihrer westlichen Gränze durchaus vernachlässigt hatten.

Zustand des persischen Reichs.

Die Ursachen dieser Nachlässigkeit entsprangen gewissermaßen vielleicht aus dem Character des Fürsten, vielleicht noch mehr jedoch aus dem der Nation.

40) Diodor. Lib. XVII. p. 499.

41) Diodor, der bey dieser Gelegenheit der umständlichste ist, sagt, zwölftausend Mann zu Fuß und eilftausend fünfhundert Reuter.

42) Arrian. p. 12.

Codomannus war durch Meuchelmorde und Intriguen ohngefähr um die nehmliche Zeit auf den persischen Thron erhoben worden, wo Alexander seinem Vater Philip folgte. Das erste Jahr seiner Regierung beschäftigte er sich, häusliche Empörungen zu dämpfen, dann die Früchte seines Sieges zu sichern, dann dieselben zur Schau zu legen. Er nahm den Namen Darius an, vermochte aber damit nicht die Grundsätze oder Sitten zurückzurufen, durch welche sich seine Landsleute während der Regierung des ersten Königs dieses Namens ausgezeichnet hatten. Innerhalb zweyhundert und dreyßig Jahren waren die Perser von den Tugenden, welche ein armes und kriegerisches Volk auszeichnen, unaufhörlich ausgeartet, ohne daß sie selbige durch irgend eine der Künste und Verfeinerungen, welche den Frieden und den Reichthum gewöhnlich begleiten, ersetzet hätten. Ihr Reich umfaßte noch immer, innerhalb des weiten Umfanges, den ihm Darius Hystaspes gegeben, den schätzbarsten Theil von Asien und Africa. Die im Gelde bezahlten Einkünfte beliefen sich noch immer, wie während der Regierung jenes Monarchen, auf vierzehn tausend fünf hundert und sechszig euböische Talente. Unermeßliche Schätze waren zu Damascus, Arbela, Susa, Persepolis, Ecbatana und in andern großen Städten des Reichs aufgehäuft worden. Die in Naturalien eingehenden Revenüen vertragen keine Schätzung; so außerordentlich aber war der Reichthum dieser großen Monarchie, daß Alexanders Eroberungen ihm ein Einkommen von dreyhundert Millionen Thaler [43]) gewährt haben sollen, eine Summe, welche

43) Iustin. L. XIII. 1.

welche groß genug bleiben wird, gesetzt auch, daß man einen Theil derselben auf Abschlag der Uebertreibung abrechnet.

Wodurch es reif zum Untergang geworden.

Obgleich die Ausgelassenheit und das Sittenverderbniß Susens, Babylons und andrer königlicher Städte mit dem Umfang und Reichthum der Monarchie genau zusammenstimmte, so waren die Perser doch mehr durch ihre Unkunde der Künste des Kriegs und Friedens, als durch ihre Weichlichkeit und Schwelgerey zum Untergange reif geworden. Ueberdieß hatten die Provinzen aufgehört, einigen regelmäßigen Zusammenhang mit der Hauptstadt und mit einander zu behaupten. Die stehende Kriegsmacht war unzulänglich, um die fernen Satrapen und Vicekönige in Ehrfurcht zu erhalten. Die Bande einer gemeinschaftlichen Religion und Sprache, oder das Gefühl eines öffentlichen Interesses hatten diese mißhellige Masse von Nationen nie in ein Ganzes verschmolzen, so daß sie bey der leisesten Berührung eines Angriffes nothwendig in Stücken zerkrümeln mußte. Verbinden wir mit diesen ungünstigen Umständen die Betrachtung, daß unter dem jüngern Cyrus zwölftausend Griechen Persiens Waffen trotzten, und das Reich beynahe spalteten, so würden wir wenig Ursach finden die Unerschrockenheit, mit welcher Alexander seinen östlichen Feldzug unternahm, zu bewundern, wenn wir nicht zu gleicher Zeit vernähmen, daß Darius für einen tapfern und edeln Fürsten galt, daß seine persischen Unterthanen ihn liebten, und nicht weniger denn funfzigtausend griechische Krieger in seinem Solde standen [44]).

44) Arrian, Diodor. und Curtius.

Rathschlagung der persischen Satrapen.

Nach seiner Ankunft in Asien bestärkte Alexander, der mehr, denn je ein Andrer, die Kraft des Aberglaubens [45]) zu seinem Vortheil zu benutzen wußte, die Zuversicht seines Heeres durch mehrere glückweissagende Anzeichen und Abentheuer. Während er mit aller nöthigen Vorsicht seinen Marsch längs der Küste fortsetzte, versammelten sich Arsites, Spithridates, Memnon und andre Statthalter der am Meere gelegenen Provinzen, in der Stadt Zeleia, die etwa zwölf Meilen vom Hellespont lag. Sie hatten es versäumt, die feindliche Landung durch ihre überlegne Flotte zu hindern; sie hatten die Macedonier sich unbelästigt an ihren Küsten lagern lassen; jetzt nöthigte die Furcht sie zu einer erzwungnen Eintracht; aber die Eifersucht verleitete sie, den vernünftigsten Vertheidigungsplan zu verwerfen.

Vernünftiger Rath des Memnon.

Diesen Plan schlug Memnon der Rhodier vor, ohnstreitig der geschickteste von Darius Feldherren. Er bemerkte, wie gewagt es sey, dem macedonischen Fußvolk sich widersetzen zu wollen, das dem ihrigen an Zahl überlegen wäre, und noch dazu durch die Anwesenheit seines Königs angefrischt würde; feurig und ungestüm von Natur, würden die Feinde jetzt noch durch die Hofnung begeistert, bey dem ersten Fehlschlag aber würden sie den Muth verlieren; entblößt von Magazinen und Hülfsquellen beruhe ihre Sicherheit einzig und allein auf schnellem Siege. Den Persern hingegen sey daran gelegen, den Krieg in die Länge zu ziehen, vor allen Dingen aber einer Hauptschlacht auszuweichen. Ohne eine solche wagen zu dürfen, gäbe es andre Mittel, die Fortschritte der Feinde zu hemmen.

45) Plut., Curt. und Arrian.

hemmen. Man dürfe nämlich nur durch die zahlreiche Reuterey das Getrayde niedertreten lassen, alle andre Feldfrüchte zerstören, das ganze Land veröden, ohne selbst die Städte und die Dörfer zu verschonen. Einige verwarfen diesen Rath als einen solchen, der sich für die Würde Persiens nicht schicke [46]); Arsites aber, der Statthalter des kleinen Asiens, erklärte mit Unwillen, daß er das Eigenthum seiner Unterthanen nimmermehr ungestraft werde verheeren lassen. Es siegte auch diese Gesinnung um so leichter, je verdächtiger manchen Memnons Triebfedern waren. Am Ende beschloß man, seine ganze Macht in aller ersinnlichen Eil zu versammeln, und sich an dem östlichen Ufer des Granicus zu lagern, eines Flusses, der auf dem Ida entspringt, ohngefähr auf halben Wege zwischen Zeleia und dem Hellespont fließt, und endlich in den Propontis fällt.

Alexander rüstet sich über den Granicus zu gehn.

So bald Alexander durch seine Kundschafter von des Feindes Vorhaben war benachrichtiget worden, rückte er vor, um ihm die Schlacht zu liefern. Die Phalanx marschirte auf, dießmal doppelt so breit als tief [47]), die Reuterey auf den Flügeln; die Wagen und das Gepäck im Nachzug. Der Vortrab, der aus reutenden Pikenträgern und fünfhundert Mann leichten Fußvolks bestand, ward vorausgeschickt, um die Furthen des Granicus zu untersuchen, und die Stel-

46) Αναξιον της Περσων μεγαλοψυχιας. Diodor. p. 501.

47) So erklären Aelian und Arrian die διπλη Φαλαγξ. Gleichwohl marschirte die Phalanx nur so tief als breit, das ist, sechszehn Mann hoch. Die διπλη Φλαγξ also marschirte zwey und dreyßig Mann in der Fronte.

Stellung des Feindes zu beobachten. Diese kehrten mit großer Schnelligkeit zurück, um Alexander zu melden, daß die Perser auf dem gegenüberliegenden Ufer sehr vortheilhaft ständen, daß ihre Reuterey zwanzigtausend Mann, ihre auswärtigen Söldner aber, die längs dem Abhange eines Hügels hinter der Reuterey ständen, beynahe eben so stark wären. Dieser beunruhigenden Zeitung ohngeachtet beschloß Alexander, über den Fluß zu gehn. Sobald er im Angesicht der feindlichen Reihen angekommen war, ließ er seine Reuterey sich rechts und links ausdehnen, die gedrängte Marschsäule des Fußvolks öffnete sich, und das Ganze stellte längs dem Ufer sich in Schlachtordnung. Die Phalanx, in acht Abtheilungen gesondert, formirte das Hauptcorps, das im Mittelpuncte stand, die macedonische Reuterey den rechten Flügel, die Griechische den linken.

Er verwirft Parmenions Rath.

Während Alexander diese Vorkehrungen traf, näherte sich der vorsichtige Parmenio, und ersuchte ihn, nicht im Angesicht des Feindes über den Granicus zu gehn. Der Fluß, bemerkte er, sey tief und voll Wirbel; seine Ufer seyn steil und stückel; nicht möglich würde es den Macedoniern seyn, in einer Fronte aufzumarschiren; thäten sie es aber in Colonnen, so würden ihre Flanken dem Feinde nackt und wehrlos preisgegeben werden. Ein so mißliches Wagstück zu versuchen scheine überdieß unter jetzigen Umständen ganz unnöthig, sintemal die Barbaren ihren Posten auf die Nacht gewiß lieber verlassen, als es wagen würden, sich in der Nähe eines so furchtbaren Heeres zu lagern. Diese klugen Betrachtungen

gen

gen vermochten Alexandern nicht zu rühren; er erklärte, daß dieß das Probegefecht seiner Macedonier wäre; daß sie in demselben mit eben so viel Hurtigkeit als Nachdruck sich betragen, und etwas leisten müßten, was des Schreckens ihres Namens würdig wäre. Dieß gesagt, sprang er zu Pferde, übernahm die Anführung des rechten Flügels, und übergab den linken dem Parmenio.

Schlacht am Granicus. Olymp.CXI. 3. J. v. Chr. 334.

Angefeuert durch die Hofnung, bald handgemein mit dem Feinde zu werden, verschmähte er für dießmal, sich seines Geschützes zu bedienen. Jene Ballisten und Catapulten, mit welchen er einst in einer ähnlichen Lage die Taulantier zurückgetrieben hatte, wurden jetzt von ihm als langweilig und unkräftig verworfen. Alexander vertheilte seine Befehle; eine furchtbare Stille folgte; die feindlichen Heere betrachteten einander mit Ingrim oder Schrecken. Bald aber ward das feyerliche Schweigen durch die macedonischen Trompeter unterbrochen, welche so wie Alexander die Losung gab, aus allen Theilen der furchtbaren Linie hervorschmetterten. Der getroffenen Abrede gemäß, sprengte Ptolomäus des Königs Bruder an der Spitze einer Schaar schwergerüsteter Reuter [48]) voraus, welchen zwey Geschwader leichtbewaffneter Reuter, und ein Haufen Fußvolks, welchen Amyntas anführte, folgten. Während diese Truppen kühnlich in den Granicus sprangen, rückte auch Alexander mit der auserlesensten Reuterey des

rechten

48) Cataphracten nannten die Griechen sie in Hinsicht auf die Vollständigkeit ihrer Rüstung. Milton gedenkt ihrer im Samson Agonistes:

„Archers and Slingers, Cataphracts and Spears.“

rechten Flügels vor, und es folgten ihm die Schützen und die Agrier. Beym Uebergang über den Fluß führten sowohl Alexander als Ptolomäus die Truppen in einer schiefen Richtung den Strom hinab, damit ihre Flanken, so wie sie nach und nach das Ufer gewannen, dem Feinde so wenig als möglich bloßgestellet würden. Die persische Reuterey focht muthig, die ersten macedonischen Geschwader wurden in den Fluß zurückgetrieben. Nur Alexander, der mit Hand und Mund die sogenannten Gefärthen [49]) aufmunterte, behauptete seinen Standort auf dem Ufer und hielt die Schlacht gewonnen, so bald er nur Gelegenheit fand zu fechten. In dem jetzt folgenden Gefecht zu Roß verdankten die Macedonier ein Vieles ihren Evolutionen und ihrer Disciplin [50]); mehr noch ihrer Stärke und ihrem Muth; und nicht wenig der Vorzüglichkeit ihrer Waffen, welche von der Cornelkirsche [51]) gemacht, mithin den zerbrechlichen feindlichen Wurfpfeilen weit überlegen waren.

Alexanders und der macedonischen Hauptleute persönliche Tapferkeit.

Mittlerweile setzte auch Parmenio an der Spitze des linken Flügels über den Fluß, mit gleichem Erfolg, obgleich mit geringerem Ruhm, indem Alexander durch sein Beyspiel bereits bewiesen hatte, daß

49) Mit diesem Namen wurden acht Geschwader Cataphracten beehrt. Arrian. et Diodor. a. m. D.

50) Besonders nützlich wurde ihnen die leichte Infanterie, die zwischen die Geschwader gestellt war. Die Peltasten und Agrier dienten besonders den Macedoniern, die persische Reuterey ihnen vom Leibe zu halten, die sie sonst am Gebrauch ihrer Lanzen hinderte.

51) At myrtus validis hastilibus et bona bello Cornus. *Virgil. Georg. II. v. 447.*

daß die Schwierigkeit, die sonst unüberwindlich geschienen hätte, übersteiglich sey. Die Aufmerksamkeit des Feindes ward durch die glücklichen Angriffe der Reuterey so ausschließend beschäftigt, daß sie sich dem Uebergang der Phalanx nicht sonderlich scheinen widersetzt zu haben. Ehe aber dieß gewaltige Fußvolk das Gestade erreichte, hatte die macedonische Reuterey bereits die schönsten Kränze des Schlachtfeldes gebrochen. Alexander begeisterte sie durch seine Gegenwart, und that, nachdem er alle Pflichten des größten Feldherrn erfüllt hatte, Thaten persönlicher Tapferkeit, die von einem neuern Leser eher werden bewundert als geglaubt werden. Allein in jenen hitzigen Faustgefechten der Alterthums konnte man die Truppen, wenn sie einmal durchweg mit einander handgemein geworden waren, dem Antriebe ihrer eignen Tapferkeit und Erbitterung getrost überlassen, während die Befehlshaber denen Fertigkeiten, deren sie sich vorzüglich bewußt waren, in den mehr in die Augen fallenden Gegenden des Schlachtfeldes freyen Spielraum gaben. Alexander war an dem Schimmer seiner Rüstung, und an der bewundernswürdigen Freudigkeit seiner Begleiter leicht zu erkennen. Die wackersten unter den persischen Edlen erwarteten seine Annäherung mit Ungeduld. Alexander warf sich mitten unter sie, und focht, bis er seinen Speer zerbrach. Er schrie Aretes, seinem Stallmeister, zu, ihm seinen Speer zu reichen; aber Aretes Speer war selbst gebrochen. Demaratus der Corinther versorgte ihn endlich mit einer frischen Waffe. Aufs neue sprengte Alexander vor, und griff Mithridates an, des Darius Schwieger-

sohn,

sohn, der siegprangend vor den feindlichen Reihen herritt. Während Alexander ihn zu Boden schlug, ward er selbst von Rhäsaces mit einer Streitaxt getroffen. Der Helm rettete ihm das Leben. Er durchbohrte Rhäsaces Brust, aber mit einer neuen Gefahr bedrohte ihn Spithridates Klinge. Der gezuckte Stahl schwebte schon über seiner Scheitel, als Clitus Spithridates Arm abhieb, der zugleich mit dem geschwungnen Schwerte zur Erde fiel.

Die Perser werden geschlagen.

Alexanders Heldenmuth entflammte den Muth der Gefärthen, und der Feind flohe zuerst in der Gegend, wo der König focht. Auf dem linken Flügel muß auch die griechische Reuterey sich sehr wacker gehalten haben, indem die Perser bereits überall gewichen waren, ehe das macedonische Fußvolk vollends über den Fluß gegangen war [52]). Der ernste Anblick der von Stahl schimmernden und von Speeren rasselnden Phalanx vollendete den Sieg. Mehr denn tausend persische Reuter wurden im Nachsetzen erschlagen. Das Fußvolk, was größtentheils aus griechischen Söldnern bestand, beharrete noch immer in seiner ersten Stellung, aber unthätig, unentschlossen, von

52) Guischard p. 208. sagt: „Aussitot que la phalange fut en etat d'agir contre l'ennemi avec tout son front heriſſé de piques, la victoire ceſſa d'être douteuſe.“ Es erhellt jedoch nicht, daß die Phalanx überall gegen die persische Reuterey agirt habe. Die Schlacht am Granicus war ein bloßes Gefecht zu Roß, wie es Alexandern durch seinen Namengenossen, einen Priester der Minerva in Troas, war geweissaget worden. S. Diodor. L. XVII. p. 571.

von Erstaunen versteinert [53]). Während die Phalanx es von vorn angrif, fiel die siegreiche Reuterey ihm in die Flanken. Umringt von allen Seiten, fielen sie beynahe wehrlos hin; zweytausend ergaben sich zu Gefangnen, die übrigen kamen alle um, es wäre denn, daß der eine oder andre sich unter den Gebliebenen versteckt hätte.

Die Schlacht am Granicus kostete den meisten persischen Befehlshabern das Leben. Arsites, der vorzüglich zu dem Gefecht gerathen hatte, fiel voll Verzweiflung durch seine eigne Hand. Die Feldherren, Niphates und Petenes, Omares, Anführer der Söldner, Spithridates, Satrap von Lydien, Mithrobuzanes, Statthalter von Cappadocien, Mithridates, Darius Eydam, und Arbupales, Artaxerxes Sohn, befanden sich unter den Gebliebenen. So erlauchte Namen könnten uns vermuthen lassen, daß

Verlust auf beyden Seiten.

53) Ἐκπλήξει μᾶλλον τι τȣ παραλογȣ, ἡ λογισμῳ βεβαιῳ. Arrian. Man möchte vermuthen, daß es den griechischen Söldnern kein rechter Ernst gewesen, für Persien zu fechten, und daß sie es verschoben hätten, sich zu erklären, bis sie den Ausgang des Gefechts der Reuterey sehn würden. So muthmaßt Guischard wirklich in seinen vortreflichen Memoires Militaires p. 208. Allein sowohl die Treue, die ihre Landesleute dem Darius bey allen folgenden Gelegenheiten bewiesen, als auch die Strenge, mit welcher sie in dieser Schlacht behandelt wurden, scheinen hinlänglich einen so unrühmlichen Verdacht zu entfernen. Ihr, wie es scheint, unerklärbares Benehmen schreibt Arrian ihrem Erstaunen zu, daß Alexanders Reuterey über den Granicus gehen, und die viermal stärkere persische Reuterey zurückschlagen können.

daß die Perser zahlreicher gewesen als Arrian sie vorstellet [54]); und ohngeachtet der Natur der alten Waffen und Taktik, vermöge deren jede Schlacht ein Blutbad und der Rückzug der Ueberwundnen fast zur Unmöglichkeit wurde, ist es kaum glaublich, daß Alexander nur fünf und achtzig Reuter, und dreyßig Mann vom leichten Fußvolk verloren haben sollte [55]). Von den ersteren gehörten fünf und zwanzig zu der königlichen Schaar der Gefärthen. Auf Alexanders Befehl wurden ihre Bildsäulen von dem vortrefflichen Lysippus [56]) verfertigt, und zu Dium in Macedonien aufgestellt.

Alexanders Menschlichkeit und Klugheit.

Dieser wichtige Sieg gab Alexandern Gelegenheit, beydes seine Menschlichkeit und seine Klugheit leuchten zu lassen. Er erklärte, daß die Eltern und die Kinder der Gebliebenen hinfort von allen Abgaben befreyt werden sollten [57]). Er beschenkte die Ver-

54) Diodor. L. XVII. p. 572. zählt 110000 Mann. Justin ist vollends ausschweifend. Die Perser, sagt er, waren sechsmalhunderttausend Mann stark.

55) Andre vermindern den Verlust bis auf fünf und dreyßig Reuter und neun Fußkämpfer. Aristobul. apud Plut. in Vit. Alexandr.

56) Arrian sagt: „ὁσπερ και Αλεξανδρου μονος προυριθεις εποιει.“ Welcher vorzugsweise Alexanders Bildnisse verfertigte. Dieser Umstand erhöhte ohne Zweifel die den Gefärthen wiederfahrne Ehre. Genauer würde sich Arrian ausgedruckt haben, wenn er gesagt hätte, Alexanders Bildnisse in Erz. Denn in Marmor, Gemmen, Medaillen durften ihn auch andre Künstler abbilden.

57) Arrian unterscheidet: τω σωματι λειτουργιας και κατα τας κτησεις εισφοριας, persönliche Dien-

Verwundeten, erkundigte sich mit theilnehmender Sorgfalt nach der Natur ihrer Wunden, und der Art, wie sie sie bekommen hätten, und hörte sie mit Geduld und mit Beyfall ihre Thaten rühmen. Von den Persern wurden nur die Befehlshaber begraben; die Griechen aber ohne Unterschied, Gemeine so wohl als Offiziere. Die griechischen Gefangnen, als welche wider die Sache ihres Vaterlandes die Waffen geführt hatten, wurden verurtheilt, in den thracischen Bergwerken zu arbeiten. Aber auch diese Strenge milderte Alexander durch eine Höflichkeit, die er zu gleicher Zeit den Athenern erzeigte, deren Stadt er vorzugsweise zur Niederlage seiner Trophäen und seines Ruhms erkohr. Unmittelbar nach der Schlacht schickte er ihnen, als Weihgeschenke an den Minerventempel in ihrer Citadelle, dreyhundert vollständige persische Rüstungen mit der Inschrift: „Den Barbaren in Asien abgenommen durch Alexander, den Sohn Philips, und durch die Griechen (mit Ausschluß derer von Lacedämon)." Es ist merkwürdig, daß er der Macedonier bey dieser Gelegenheit nicht gedenkt; es sey nun, daß er gewünscht habe, sie mit unter dem Namen der Griechen begriffen zu wissen, oder, weil er im persischen Kriege durchweg dafür gehalten haben wollte, als sey es ihm um die Rache der Griechen zu thun, nicht aber um Befriedigung seines Ehrgeizes; oder endlich, damit die Griechen, die er auf eine so ausschließende Weise zu Genossen seiner Siege und seines Ruhms erhob, mit desto größerm Eifer neue Mannschaft für seinen Dienst aufbringen möchten.

Dienste, und Contributionen nach Maßgabe des Vermögens.

Unmittelbare Folgen des Sieges.

Die Schlacht am Granicus bahnte Alexandern den Weg zur Eroberung Joniens, Cariens, Phrygiens; kurz, aller asischen Provinzen, die im Westen des Halys lagen, und ehedem die mächtige lydische Monarchie ausgemacht hatten. Manche der mit Mauren versehenen Städte ergaben sich bey seiner Annäherung. Sardis, die glänzende Hauptstadt des Crösus, öfnete ihrem Erretter die Thore, und gelangte, nachdem es länger denn zwey Jahrhunderte unter dem grausamen persischen Joche geschmachtet hatte, noch einmal zu dem Vorrecht, sich nach seinen eignen alten Gesetzen regieren zu dürfen. Die griechischen Städte längs der Seeküste wurden von der Bürde des Tributs und dem Drucke der Besatzungen befreyet; und hatten, unter dem Schuze eines Fürsten, der ihren alten Kriegs- und Kunstruhm bewunderte, sich des Genusses ihrer angeerbten Freyheit zu erfreuen. Die Epheser beschäftigten während Alexanders persischem Zuge sich noch immer mit der Wiederherstellung ihres berühmten Tempels, welcher zwanzig Jahre früher, und, wie man sagt, in der nehmlichen Nacht, in welcher der künftige Ueberwinder Persiens geboren ward, von Herostratus war in Brand gesteckt worden. Alexander ermunterte sie in diesem gottseligen und rühmlichen Geschäft, und um dessen Fortschritte zu beschleunigen, befahl er den Tribut, welcher den Persern bezahlt worden war, dem Dianentempel zuzuwenden [58]).

Die Belagerung von Miletus und von Halicarnaß.

Miletus und Halicarnassus verzögerten allein den Fortschritt des Eroberers. Halicarnaß, worin Memnon der Rhodier commandirte, leistete eine denk-

58) Vergl. Arrian. p. 18. und Strabo p. 949.

denkwürdige Gegenwehr. Alexander hatte sich kaum vor der Stadt gelagert, als die Besatzung, die aus Persern und Griechen bestand, hervorbrach und die Belagerer wüthend anfiel. Nur mit Mühe trieb Alexander sie zurück; und begann sodann das mühsame Geschäft, einen dreyßig Fuß breiten, und funfzehn Ellen tiefen Graben, welchen die Belagerten mit unglaublicher Eilfertigkeit rund um ihre Mauren gezogen hatten, auszufüllen. Als er damit fertig war, erbauete er hölzerne Thürme, auf welchen die Macedonier ihre Maschinen pflanzten, und mit den Vertheidigern der Mauer unter gleichen Bedingungen fechten konnten. Allein zur Nachtzeit griffen die Feinde diese Werke an; ein zweytes noch hartnäckigeres Gefecht erfolgte; dreyhundert Macedonier wurden verwundet, indem die Dunkelheit sie hinderte, ihre Körper mit ihrer gewöhnlichen Vorsicht zu beschirmen [59]).

Dreistes Wagestück zweyer macedonischer Soldaten.

Wenige Tage nachher war Halicarnaß, das der Geschicklichkeit und Tapferkeit eine so muthige Gegenwehr geleistet hatte, auf dem Punct, der Unbesonnenheit und dem Zufall zu erliegen. Perdiccas Heerhaufe lag dem Theil der Mauer gegenüber, welcher die Aussicht nach Miletus hatte. Zween Soldaten dieses Corps saßen Abends in ihren Zelten, speiseten und erzählten einander zugleich ihre Heldenthaten. Jeder rühmte die Seine; jeder verkleinerte die des andern. Der Wein erhitzte ihren Wetteifer. Entflammt weniger von der tollen Hofnung des Siegs, als von dem Ehrgeiz ihre Tapferkeit darzulegen, sprangen sie auf, um die Mauren zu berennen.

59) Arrian. p. 20.

rennen. Die Schildwachen bemerkten sie, und eilten, sie hinabzustoßen; aber die ersten, die ihnen nahten, tödteten sie, und die nächsten verwundeten sie mit ihren Wurfspießen. Ehe die Tollkühnen von der Menge überwältigt wurden, eilten mehrere ihrer Gefärthen ihnen zu Hülfe. Ein starkes Gefecht erfolgte; die Besatzung ward zurückgetrieben; die Mauren erstiegen; zwey Thürme und die dazwischenliegende Curtine angegriffen; und wäre die Zahl der Angreifer größer gewesen, so wäre die Stadt mit Sturm übergegangen [60]).

Halicarnaß wird erobert und zerstört. Olymp. CXI. 3. J. v. Chr. 334.

Der gütige Alexander hatte nicht Lust, es zu diesem Aeußersten kommen zu lassen. Der außerordentliche Erfolg einer so unüberlegten Unternehmung bewegte ihn indeß, die Mauren mit neuem Nachdruck zu beschießen. Die Vertheidiger beharrten auf ihrem Steifsinn, noch zwey verzweifelte Ausfälle geschahn, und wurden nur durch Anstrengung der höchsten Tapferkeit vereitelt. Alexanders Besorgtheit für die Halicarnasser hinderte ihn, mit dem ergrimmten und zügellosen Kriegsvolk in die Stadt zu dringen. Im Augenblick des Sieges rief er daher noch seine Truppen zurück, voll Hofnung, daß die Belagerten sich endlich ergeben und so ihr Leben und ihr Eigenthum retten würden. Memnon und seine Gehülfen urtheilten aus der Natur der Lücken, die in die Mauren gebrochen, und aus der Menge derer, die in den verschiednen Gefechten geblieben oder verwundet waren, daß es nicht länger möglich sey, sich in der Stadt zu halten; aber auch in dieser Enge behaupteten sie noch jene entscheidende Kühnheit.

60) Arrian. p. 22.

heit, die sie während der ganzen Vertheidigung hatten blicken lassen. Sie versammelten ihre tapfersten Krieger, steckten mitten in der Nacht einen Thurm in Brand, den sie zum Schutz gegen die feindlichen Mauerbrecher, und zur Beschirmung ihrer Arsenale und Magazine aufgeführt hatten, und entwischten in zwey benachbarte Castelle von großer Festigkeit. Durch die schwarze Nacht sah Alexander die Flammen in die Höhe wirbeln; auf der Stelle schickte er Leute ab, die den Brand hemmen, und seine Anstifter strafen sollten, mit dem strengsten Befehl jedoch, alle Einwohner, die sich innerhalb ihrer Häuser halten würden, zu verschonen. Tags darauf untersuchte er die Castelle, und fand, daß sie ohne großen Zeitverlust nicht einzunehmen, unabhängig von der Stadt aber auch von geringem Nutzen wären; dieser Umstand nöthigte ihn, obgleich ungern, Halicarnassus zu zerstören, damit es den Feinden nicht wieder zu einem Zufluchtsort gereichen möchte [61]).

Alexander übergiebt der Ada die Statthalterschaft von Carien.

Die müßige Jahreszeit benutzte Alexander, um die gewonnenen Vortheile zu sichern und zu verstärken. Die minder wichtigen Städte überließ er der Klugheit seiner Befehlshaber, seine erheblichern Eroberungen besuchte er in Person; und wenig Orte wurden mit seiner Gegenwart beehrt, die nicht zugleich seine Güte erprobeten. Ehe er Carien verließ, wo die Belagerung von Halicarnaß seine ungeduldige Thätigkeit zu lange aufhielt, übergab er das Regiment der Ada, der erblichen Regentin des Landes. Ada war die Schwester und die Gattin des Hidrieus, nach dessen Ableben sie, durch die ca-

 rischen

61) Arrian. p. 23.

rischen Gesetze sowohl, als durch die des obern Asiens, wo die weibliche Nachfolge seit dem Zeitalter der Semiramis gegolten hatte, zur Regierung berechtigt war. Der große König aber hatte, mit dem gewöhnlichen Eigensinn eines Despoten, Adens gerechte Ansprüche verworfen, und einen andern Bewerber auf den zinsbaren Thron gesetzt. Die gekränkte Fürstin erhielt sich jedoch noch immer im Besitz der starkbefestigten Stadt Alinda. Als Alexander in Carien erschien, eilte Ada ihm entgegen, begrüßte ihn als Sohn, und übergab ihm freywillig die Feste. Der großmüthige König verschmähte weder ihr Geschenk noch ihre Freundschaft; er, der erhaltne Gunstbezeugungen allezeit mit Wucher bezahlte, übergab ihr bey seiner Abreise, die Regierung der ganzen Provinz, und hinterließ ihr zur Unterstützung ihres Ansehns ein Corps von dreytausend Mann zu Fuß und zweyhundert Reutern.

Sein verständiger Kriegsplan.

Alexanders Maßregeln waren eben so entscheidend als klug. Die persische Flotte, welche von Egypten, Phönicien und den am Meer gelegenen Provinzen des kleinern Asiens ausgerüstet wurde, übertraf die seinige viermal an Stärke; und doch fiel auch diese, ihrer Kleinheit ungeachtet, seinem Schatz nicht wenig beschwerlich. Alexander, welcher einsah, und seinen Befehlshabern erklärte, daß er, durch Bezwingung des Landes, auch Herr der See werden würde, angesehen jeder Hafen, der sich ihm ergäbe, die Zuflüsse der feindlichen Seemacht vermindern müßte, beschloß seine Schiffe nach Hause zu schicken [62]).

Einem

62) Wir werden sehen, wie getreu Alexander seinem Eroberungsplan blieb, vermöge dessen er die Gemein.

Einem so verständigen Eroberungsplan gemäß, verfolgte er seinen Marsch durch die südlichen Provinzen der asischen Halbinsel, während Parmenio die mehr mittelländischen Staaten Lydien und Phrygien durchzog. Zu eben der Zeit ward Cleander nach Griechenland gesandt, um frische Mannschaft anzuwerben; und alle Soldaten, die kurz vor dem Feldzug geheirathet hatten, wurden nach Hause gesandt, um den Winter bey ihren Frauen zuzubringen; eine Maßregel, wodurch nicht nur Alexander seinen Kriegern lieb und werth, sondern durch die auch die Bereitwilligkeit seiner europäischen Unterthanen, ihn zum nächsten Feldzug mit einem frischen Zuschub von Leuten zu versorgen, bis zum feurigsten Eifer angefacht wurde.

Klugheit, womit er seine Eroberungen sichert.

Von so gewinnenden Künsten begleitet, schien Alexanders Tapferkeit und Klugheit würdig, die Welt zu beherrschen. Sein Betragen entsprang vielleicht nicht selten aus dem Antriebe seines natürlichen Gefühls; wenn aber auch die tiefste Politik demselben die unveränderlichste Richtung gegeben hätte, so würde es der Beförderung seiner ehrgeizigen Plane nicht zuträglicher haben seyn können. Nach der entscheidenden Schlacht leisteten die zahlreichen Festen und Besatzungen des kleinern Asiens ihm nur einen unbedeutenden Widerstand. Die zinsbaren Fürsten und Satrapen unterwarfen sich freywillig einem mildern und großmüthigeren Herrn, und die

 grie-

meinschaft mit Griechenland und Macedonien offen behielt, und sich im Stande sah, seine Eroberungen in Osten mit Sicherheit weiter zu treiben.

griechischen Colonien an der Küste ergriffen mit Eifer die Parthey eines Fürsten, der bey jeder Gelegenheit für ihre Lieblingsverfassungen seine Partheylichkeit bezeugte. In jeder eroberten Provinz oder Stadt gab er den Asiaten ihre erblichen Gesetze, den Griechen ihre geliebte Democratie wieder. Während er aber die Formen einer unabhängigen Regierung unter ihnen duldete, traf er zugleich die nöthigen Vorkehrungen um die Zügellosigkeit innerer Factionen zu dämpfen. Ueberall, wohin er zog, ermunterte er jede nützliche Betriebsamkeit, und erleichterte er die öffentlichen Lasten. Sein Geschmack und seine Frömmigkeit bewegten ihn, die geheiligten und ehrwürdigen Denkmale des Alterthums wiederherzustellen. Er betrachtete die Barbaren nicht als Sklaven, sondern als Unterthanen; die Griechen nicht als Unterthanen, sondern als Bundsgenossen; beyde aber lernten unter seiner Regierung eine Mäßigung und eine Billigkeit kennen, dergleichen sie weder unter dem persischen Despotismus, noch unter Athens und Spartens gebieterischer Herrschaft geschmecker hatten [63]).

Alexanders auffallend glücklicher Zug von Phaselis bis Perga.

Nachdem Alexander die Unterwerfung von Xanthus, Patara, Phaselis und mehr denn dreyßig andern Städten oder Seehäfen in Lycien entgegen genommen hatte, theilte er, vermuthlich um sich desto leichter und schneller bewegen zu können, das Corps, das er unmittelbar anführte. Ein beträchtliches Detaschement durchkreutzte die lycischen und pamphylischen

63) Vergl. Plut. in Alexandr. Curtius und Arrian a. m. O. wie auch Thucyd. Xenoph. Isocrat. und Diodor.

schen Berge, während der König den noch gefahrvollern Weg, der längs der Seeküste von Phaselis nach Perga führte, in Person verfolgte. An diesem schäumenden Gestade schlägt die Brandung gemeiniglich mit ungewöhnlicher Heftigkeit an die Felsen empor, und versperrt allen Durchgang, es wäre denn, daß die Wellen durch einen starken Nordwind zurückgetrieben würden. Als Alexander seinen Marsch anfing, blies der Wind aus dem Süden. Voll Zuversicht auf sein Glück rückte er unverzagten Muthes weiter. Aufgemuntert durch manche glücklich erfundne Wunderzeichen, die seiner Unternehmung den besten Erfolg prophezeieten [64]), folgten seine Truppen ihm aufs bereitwilligste. In der That diente der Erfolg ihre Leichtgläubigkeit zu bestätigen, und zugleich ihren

64) Während Alexander rathschlagte, ob er vorwärts rücken und den Darius angreifen solle, eine Maßregel, die dem Heere Ruhm und Beute versprach, oder ob er längs des Seeufers hinziehn und die Seestädte einnehmen solle, wodurch der Feind gehindert werden würde, während seiner Abwesenheit im obern Asien Griechenland oder Macedonien mit seiner Flotte zu befehden: während dessen warf ein in der Nähe der Stadt Xanthus in Lycien aufsprudelnder Quell eine kupferne Platte voll alter Charactere aus, des Inhalts, daß die Zeit vorhanden sey, wo das persische Reich durch die Griechen umgestürzt werden solle. Plutarch setzt hinzu: τουτοις επαρθεις ηπειγετο την παραλιαν αναπαηραθαι." Durch dieses Wunder angefrischt, eilte er die Küste einzunehmen. Würdiger eines Geschichtschreibers wäre es gewesen, wenn er gesagt hätte: Angefrischt durch dieses Abentheuer, gehorchten die Griechen und Macedonier ihrem eben so klugen als tapfern Anführer mit Freuden.

ihren unbedingten Gehorsam zu befestigen. Ehe sie noch den schwürigsten Theil des Passes erreichten, legte sich der Südwind allmählich; ein rasches Lüftchen blies aus Norden; die See zog sich zurück, und ihr Marsch ward von nun an eben so bequem als hurtig. Arrians glaubwürdiges Zeugniß erklärt das Wunderbare in dieser Begebenheit, welche Josephus, eben so unschicklich als albern, mit dem Durchgang der Israeliten durch das rothe Meer vergleicht. Aber auch der philosophische Arrian gesteht, daß dieß außerordentliche Zusammentreffen so mancher ganz besondrer Glücksfälle in Alexanders Leben, auf die unmittelbare Dazwischenkunft einer höhern Macht hinzudeuten scheine, welche, um eine so wichtige Revolution in der östlichen Welt zu bewerkstelligen, die Kräfte der Natur und den Willen der Menschen den geheimen Zwecken ihrer Vorsehung dienstbar gemacht habe.

Während Alexander von Perga ostwärts fortzog, begegneten ihm Abgesandte von Aspendus, der Hauptstadt und dem vornehmsten Hafen von Pamphylien. Die Aspendier erboten sich, ihm ihre Stadt zu übergeben; baten aber, sie nicht mit einer Besatzung zu belästigen. Alexander gewährte ihre Bitte, unter der Bedingung, daß sie funfzig Talente zur Bezahlung seiner Soldaten aufbringen, und die Pferde, die sie dem Darius jährlich statt des Tributs sandten, ihm überliefern sollten. Die Gesandten gingen diese Bedingungen ein, ihre Landesleute aber, die sich mehr noch durch ihren Ehrgeiz und ihre Raubsucht, als durch ihren Handel und Reichthum auszeichneten, bezeugten keine Lust, sie

zu

zu erfüllen. Alexander vernahm ihre Verrätherey, als er eben die Mauren von Syllius, einer andern pamphylischen Festung, untersuchte. Auf der Stelle marschirte er gen Aspendus, dessen größerer Theil auf einem hohen und steilen Felsen lag, der von dem Fluß Eurymedon bespühlt wurde. Mehrere Straßen waren jedoch bis in die Ebene hereingebaut, und nur von einer Mauer umgeben. Bey Alexanders Annäherung stiegen die Einwohner der niedern Stadt auf den Berg. Alexander zog in die Stadt, und lagerte sich innerhalb der Ringmauern. Beunruhigt durch die Gefahr einer Belagerung ersuchten die Aspendier ihn, die vorigen Bedingungen wieder gelten zu lassen. Er dagegen befahl ihnen, die bewußten Pferde auszuliefern, statt funfzig, hundert Talente zu bezahlen; ihre vornehmsten Bürger zu Geisseln ihrer künftigen Treue herzugeben; einen jährlichen Tribut an Macedonien auszuzahlen, und in Ansehung eines Streits, gewisse Ländereyen, die sie ihren Nachbaren ungerechter Weise entrissen haben sollten, betreffend, sich der Entscheidung von ihm zu bestellender Schiedsrichter zu unterwerfen [65]).

Alexander dringt in Phrygien ein Olymp. CXI. 4. J. v. Chr. 333.

Nachdem der siegreiche König den Uebermuth und die Verrätherey der Aspendier gezüchtigt hatte, beschloß Alexander nach Phrygien zu marschiren und sich mit Parmenio, den er dahin beschieden hatte, zu vereinigen. Auch die frischen Ankömmlinge aus Macedonien und Griechenland hatten Befehl erhalten, sich in dieser Provinz zu versammeln, aus welcher man mit dem Eintritt des Frühlings weiter ostwärts vorrücken, und wichtigere Eroberungen machen

65) Arrian. p. 26.

chen wollte. Um die südliche Gränze Phrygiens zu erreichen, sahe sich Alexander genöthigt, die unwirthbaren Gebürge der kriegerischen Pisidier zu durchkreuzen. Unter diesen Felsen und Verhauen verloren die Macedonier manchen wackern Mann; aber die zuchtlose Wuth und nackende Tapferkeit der Pisidier vermochte nicht Alexanders Fortschritte zu hemmen. Gordium in Phrygien war zum allgemeinen Sammelplatze erwählt worden. Diese Stadt liegt etwa funfzehn Meilen vom Euxinus, und funfzig vom caspischen Meere, und war im grauen Alterthum, als die Residenz der phrygischen Könige, und der Hauptsitz ihres Reichthums und Glanzes in großem Rufe[66]). Alexander war kaum in dem Orte angelangt, als ihn die Lust anwandelte, das alte Schloß des Gordius zu besteigen, und den berühmten Wagenknoten in Augenschein zu nehmen, von dem man glaubte, daß mit ihm das Schicksal Asiens verschlungen sey. Gordius, sagte die Ueberlieferung, war ein Phrygier von sehr mittelmäßigen Glücksumständen. Er besaß nichts als ein kleines Stück Landes, und zwey Joch Ochsen, deren eines er an den Pflug, das andre aber an den Wagen zu schirren pflegte. Nun begab es sich, daß, als Gordius eines Tages pflügte, ein Adler auf das Joch flog, und bis Abend darauf sitzen blieb. Beunruhigt über dieses Wunderzeichen, nahm Gordius seine Zuflucht zu den Telmessiern, einem Volke, das die höchsten Berge in Pisidien bewohnte[67]), und in allen umliegen-

66) S. oben B. I. C. 7.

67) Arrian. p. 27. nennt das Land ὑπερυψηλον και παντη αποτομον; äußerst hoch, und auf allen

genden Ländern den Ruf einer ausnehmenden Gabe der Zeichendeuterey besaß. Im ersten Dorfe der Telmessier traf er auf eine Jungfrau, die Wasser aus einem Brunnen schöpfte. Er offenbarte ihr sein Anliegen, und sie hieß ihn den Hügel besteigen, und dort dem Jupiter opfern. Gordius ersuchte sie, ihn zu begleiten, damit das Opfer in gebührender Form vollzogen werden möchte. Sie gehorchte. Gordius nahm sie zum Weibe. Sie gebahr ihm einen Sohn, den Midas, welcher, als er die Jahre der Mannheit erreichte, alle seine Gefährten an Schönheit und Tapferkeit übertraf. Wie es scheint, so hatte sich Gordius nach seiner Heirath unter den Telmessiern niedergelassen, mit deren Künsten der Sohn also auch natürlicherweise bekannt werden mußte. Die Phrygier waren um diese Zeit von grausamen innern Unruhen zerrüttet; sie befragten ein Orakel, das ihnen zur Antwort gab, es würde ihnen bald ein Wagen einen König bringen, der ihre Zwistigkeiten beylegen würde. Während die Versammlung noch über den Sinn des Spruches rathschlagte, kam Midas mit seinen Eltern auf einem Wagen [68]) angefahren. Midas Erscheinung rechtfertigte das Orakel, und seine Mine zeigte ihn des Königthums wür-

allen Seiten schroff und stickel. Zu Gordius Zeiten müssen die Telmessier jedoch einige Dörfer in der Ebne besessen haben.

68) Das griechische Wort ἅμαξα bedeutet einen Wagen und auch einen Karren. Vielleicht wurde damalen weder das Wort noch die Sache in Phrygien unterschieden. Curtius sagt uns, diese ἅμαξα wäre „cultu haud sane a vilioribus vulgatisque usu abhorrens. L. III. c. 1.

würdig. Die Phrygier huldigten ihm; ihre Unruhen hörten auf; aus Dankbarkeit gegen Jupiter weihete Midas seines Vaters Wagen und hing an einem Seil ihn auf, das aus der innern Rinde der Cornelkirsche gemacht, und dessen Knoten so kunstreich verschlungen war, daß kein Auge wahrnehmen konnte, wo er begann, noch wo er endete. Ob Alexander den Knoten auflösete oder zerhieb, haben die Geschichtschreiber unentschieden gelassen [69]); nur darin stimmen alle überein, daß seine Begleiter mit der Ueberzeugung abzogen, er habe das Orakel erfüllet. Ein zu rechter Zeit eintreffendes Donnerwetter bestärkte ihren Glauben [70]); und dieser feste Glaube, daß ihr Gebieter zum Beherrscher Asiens bestimmt sey, mußte nothwendig die Erfüllung befördern.

Verrätherey Alexanders des Sohns Aeropus.

Alexanders rasche Fortschritte, und unaufhörliche Anstrengungen selbst während der Jahrszeit, wo Kriegsheere nur selten im Felde zu bleiben pflegen, stehen im seltsamsten Abstich gegen die Unthätigkeit des Darius, eines doch auch tapfern und ehrsüchtigen Fürsten, der sich ehedem mit den wildesten Nationen Asiens gemessen hatte. Allein verdorben durch den Stolz des Königthums bediente sich Darius ganz andrer Waffen gegen den Alexander, als jener, mit welchen der Kämpfer des Ochus einst das kriegerische

Ober-

69) Curt. L. III. c. 1. sagt, er habe ihn mit dem Schwerdt durchgehauen; Plutarch, er habe ihn aufgelöset. Vit. Alexand. p. 1236. Arrian gedenkt beyder Meinungen, der letztern aber auf die Autorität des Aristobulus, die demnach die wahrscheinlichste ist.

70) Arrian. p. 31.

Oberhaupt der Cardusier erlegt hatte[71]). Statt dem Eroberer seiner Provinzen in offenem Felde zu begegnen, hoffte er ihn durch den Arm eines Meuchelmörders zu vertilgen. Mehrere Verräther wurden zu diesem schändlichen Bubenstück angeworben, keiner aber mit größerem Anschein des Erfolges, als Alexander, der Sohn des Aeropus. Dieser Mensch verdankte sein Leben der Milde des Sohns des Philip, als seine Brüder Heromenes und Arrabäus als mitschuldig am Morde seines Vaters verurtheilt wurden. Alexander hatte ihn nicht nur unter die Zahl der Gefährten aufgenommen, sondern noch neulich ihm die Anführung der thessalischen Reuterey anvertrauet, nachdem Calas, der vorhin diesen wichtigen Posten bekleidet hatte, zum Statthalter von Phrygien war ernannt worden. Die Verheissung des macedonischen Königreichs und eines Geschenks von zehntausend Talenten vertilgte seine Dankbarkeit und verführte seine Treue. Allein sein Hochverrath entging dem wachsamen Parmenio nicht[72]), der die Nachricht

71) Darius erlegte einen Krieger dieses Volks, der den tapfersten Perser zum Zweykampf herausforderte. Diese That verschafte ihm damalen die Statthalterschaft über Armenien, und in der Folge den persischen Thron. Diodor. L. XVII. p. 565.

72) Nach Arrian theilte eine Schwalbe diese Ehre mit Parmenio. Während Alexander seinen Mittagsschlummer hielt, flatterte die Schwalbe um seinen Kopf, und setzte sich bald auf der einen, bald auf der andern Seite seines Lagers. Ihr unaufhörliches Gezwischer weckte den König; des Schlafs bedürftig, scheuchte er die Schwalbe glimpflich fort. Statt aber zu entwischen, setzte sie sich jetzt gar auf seinen Kopf, und hörte nicht

richt seinem Herrn mittheilte, während er in der Nachbarschaft von Phaselis im Lager stand. Durch eben diesen treuen Minister ward der unwürdige Sohn des Aeropus ergriffen, und in sichern Verwahrsam gebracht.

Darius Heer bricht aus Oberasien auf.

Darius, ohne seinen Ränken zu entsagen, nahm endlich seine Zuflucht zu den Waffen. Seine Truppen wurden in der Ebene von Babylon versammelt. Sie bestanden aus hunderttausend Persern, von denen beynahe ein Drittheil Reuterey war. Die Meder sandten etwa die Hälfte dieser Zahl, die Armenier ohngefähr so viel als die Meder. Die Bactrer, die Hyrcanier, die Bewohner der caspischen Gestade, und mehrere noch unbekanntere und entlegnere Nationen schickten gleichfalls ihr Contingent an Reuterey und Fußvolk zu diesem unermeßlichen Heere, das, mit Einschluß von dreyßigtausend griechischen Söldnern im persischen Dienst gegen sechsmalhunderttausend Mann betragen haben soll. Die Prachtliebe der Perser hatte seit den Tagen des Xerxes sich nicht gemindert, und ihre Kriegskunde hatte nicht zugenommen. Ihre Musterung ward noch auf eben die unbehülfliche Art bewerkstelliget, wie unter jenem Monarchen [73]). Zehntausend Mann wurden von den

auf zu lärmen, bis Alexander völlig wach geworden war. Das Wunderzeichen ward sogleich dem thessalischen Zeichendeuter Aristander mitgetheilt, welcher erklärte, es sey eine Verschwörung gegen den König obhanden, und zwar von Seiten seiner Hausgenossen und Freunde; sie werde aber zuverläßig entdecket werden, sintemalen die Schwalbe ein häuslicher Vogel, dem Menschen befreundet und äußerst schwatzhaft sey.

73) S. oben B. I. C. 9.

den übrigen abgesondert, in einen gediegenen Körper zusammengepreßt, und dann mit einem Pfahlwerk umschlossen. Innerhalb dieses Pfahlwerks mußte sich nach und nach das ganze Heer klemmen lassen, das solchergestalt von seinen Anführern mehr gemessen, als gezählt wurde. Nichts übertraf den Glanz, der den Darius umgab, das Geschirr seiner Pferde, die reichen Materialien und den kunstreichen Bau seines Wagens, die Verschwendung von Juwelen, welche seinen königlichen Mantel, seinen Leibrock und seine Tiare deckten. Die Kleidung, und selbst die Rüstung seiner Leibwache war mit Gold, Silber und köstlichen Steinen verziert. Es begleiteten ihn seine Familie, seine Schätze, seine Beyschläferinnen, deren jede wieder von einem zahlreichen Gefolge zu Roß und zu Fuß geleitet wurde. Seine Hofleute und Befehlshaber ahmten, wie gewöhnlich, ihres Herrn weibische Sitten nur zu treulich nach [74]).

Alexander geht durch die nordliche Pforte Ciliciens.

Während dieses Schaugepränge, denn den Namen eines Kriegsheers verdient es kaum, sich langsamen Schrittes gegen das niedere Asien bewegte, verließ Alexander Gordium, und marschirte gen Ancyra, eine Stadt in Galatien. An diesem Orte empfing er eine Gesandtschaft von den Paphlagoniern, die ihm die Oberherrschaft ihrer Provinz antrugen, mit dem Ansuchen jedoch, daß sein Heer ihre Gränzen nicht beschreiten möchte. Er bewilligte ihre Bitte, und befahl ihnen dem Calas, dem Statthalter von Phrygien, zu gehorchen. Siegreich zog Alexan-

74) Propinquorum, amicorumque coniuges huic agmini proximae. Curt. L. III. c. 3. Diodor. L. XVII. p. 580.

der nun durch Cappadocien. Sabictas ward zum Satrapen dieser ausgedehnten Provinz ernannt; und jetzt lagerte sich das Heer, ohngefähr eine starke Meile weit von der cilicischen Gränze an einem Orte, welcher seit jenem denkwürdigen Zuge, welchen Xenophon gemacht und beschrieben hat, den Namen des Lagers des Cyrus erhalten hatte. Gegen Süden werden Ciliciens reiche Ebenen vom Meer bespühlt; an dreyen Seiten sind sie von steilen und fast unzugänglichen Gebürgen umgeben. Arsames, der Statthalter des Landes, hatte eine Corps Truppen abgeschickt, um die sogenannten Pforten, den einzigen Paß, der aus Cappadocien in Cilicien führt, zu besetzen. Von dieser Maßregel unterrichtet, verließ Alexander den Parmenio und die schwer bewaffneten Truppen im Lager des Cyrus. Er selbst brach mit den Tartschenführern, Schützen und Agriern um die erste Nachtwache auf, um die persische Macht, die das nordliche cilicische Thor bedeckte, zu überrumpeln. Die Barbaren flohen bey seiner Annäherung; und der kleinmüthige Arsames, dem die ganze Provinz von Darius war anvertrauet worden, rüstete sich, seine eigne Hauptstadt Tarsus zu plündern und sodann zu räumen. Allein er hatte bloß Zeit, seine Person zu retten. Alexanders Eilfertigkeit verhütete den Untergang der Stadt, deren Einwohner ihn als ihren Befreyer empfingen.

Wird krank zu Tarsus.

Zu Tarsus ward Alexander durch eine Krankheit aufgehalten; eine Folge ohne Zweifel der ausgestandnen übermäßigen Beschwerden, oder, wie andere wollen, der Unvorsichtigkeit, womit er, der grade mit Schweis bedeckt und von Hitze aufgerie-

ben

ben war, sich in den kalten Wassern des Cydnus badete, der in einem klaren Felsenbette mitten durch die Stadt fließt [75]). Philip der Acarnanier war der einzige Mensch, der nicht an seinem Leben verzweifelte. Während dieser erfahrne Arzt seinem königlichen Kranken einen Trank darreichte, kam ein Brief von Parmenio, der Alexandern vor Philip warnte, als der von Darius sey bestochen worden ihn zu vergiften. Alexander nahm den Trank und überreichte Philip den Brief. Während der Arzt las, trank der König; eine That, die entweder seine Gleichgültigkeit gegen das Leben, oder sein unerschütterliches Vertrauen auf seine Freunde bewies; die aber die Bewunderung der Zeitgenossen und der Nachwelt [76]) für einen Beweis von beyden nahm.

Alexanders Krankheit unterbrach keinesweges die Operationen seiner Armee. Parmenio ward abgefertigt, um den einzigen Paß im Gebürge Amanus, welches Cilicien von Assyrien scheidet, zu besetzen. Der König folgte ihm in kurzem. In einem einzigen Marsche erreichte er Anchialus, eine alte Stadt von weitem Umfang und mit Mauren von ungeheurer Dicke umgeben. Die größte Seltenheit von Anchialus war das Grab des Sardanapalus; man sahe auf demselben die Bildsäulen dieses wei-

Alexander marschirt gen Mallos.

75) Curtius erklärt seine ungemeine Kälte aus einem andern Grunde: Frigidissimus quippe nulla riparum amoenitate inumbratus. L. III. c. 4. Er beschreibt den Fluß so fleißig und so zierlich, daß es scheint, er habe sich eingebildet, daß das Wasser, was Alexandern schädlich geworden, ganz besondre Eigenschaften gehabt haben müsse.

76) Arrian. p. 32. Curtius L. III. c. 5.

weibischen Monarchen in der Stellung eines Menschen, der in die Hände klatscht; drunter aber eine assyrische Inschrift, die den ächten Geist des heutigen Epikuräismus athmet: „Sardanapalus, der Sohn des Anacyndaraxas bauete Anchialus und Tarsus in einem Tage. Du, aber, o Wanderer, wer du auch seyst, iß! trink! und scherze[77])! Alles übrige ist nicht so viel (den Klatsch einer Hand) werth[78])!“

Alexander passirt die syrischen Engen; und Darius in entgegengesetzter Richtung die Defilcen des Amanus.

Nach seiner Ankunft zu Mallos, einer argivischen Colonie an Ciliciens östlichem Ende, vernahm Alexander, daß Darius mit seinem Heer in den weiten Ebenen von Sochos, in der Provinz Comagene, zwey Tagreisen etwa von der cilicischen Gränze im Lager stände. Die beyden feindlichen Armeen wurden durch die Berge geschieden, welche Cilicien und Syrien trennen. Alexander ging eilends durch die sogenannte syrische Pforte, marschirte längs dem Meerbusen Issus, und lagerte sich vor der Stadt Mariandrus. An diesem Orte empfing er eine sehr ausserordentliche Zeitung. Sein Verzug in Cilicien, welcher durch Krankheit, und die vielen frommen

77) Das Wort Scherze! heißt beym Arrian p. 32. παιζε. Er sagt aber zugleich, daß das assyrische Wort in der Urschrift eine üppigere Bedeutung gehabt habe. Plut. Orat. II. de Fort. Alexand. giebt es durch αφροδισιαζε, veneri indulge.

78) Herr de Guignes, der berühmte Orientalist, beweiset, daß diese Inschrift dem Styl und den Sitten des Morgenlandes vollkommen angemessen gewesen sey. Memoir. de l'Acad. des Inscript. Tom. XXXIV. p. 416.

men Ceremonieen [79]), mit welchen er dem Himmel für seine Genesung dankte, veranlaßt worden war, ward von Darius und von dessen Schmeichlern ganz andern Triebfedern zugeschrieben. Diese verderbliche Brut, die ewige Pest der Könige [80]), beredete ihren leichtgläubigen Herrn ohne Mühe, daß Alexander seine Annäherung scheue. Des betrognen Fürsten stolze Rachgier ergrimmte über die vorgebliche Feigheit seines Gegners; mit der Ungeduld eines Despoten brannte er den verzagten Flüchtling einzuholen; wenig ahndend, daß Alexander bereits die syrische Pforte passire, und gradesweges gegen ihn im Anzuge sey, beschloß er unbesonnenerweise, durch die gegenüberliegenden Engen des Amanus zu gehen [81]) und Alexandern aufzusuchen. Diese verderbliche Maßregel ward auf der Stelle ausgeführt, trotz aller Gegenvorstellungen Amyntas [82]) des Macedoniers, und aller griechischen Räthe [83]) des Darius,

79) Umgänge mit brennenden Fackeln, Opfer dem Aesculap dargebracht, gymnastische und musikalische Spiele. Arrian. L. II. p. 33.

80) Arrian drückt diesen Gedanken mit einer ihm ungewöhnlichen Energie aus: Των κατα ηδονην ξυνοντων τε και ξυνεσομενων επι κακω τοις ειει βασιλευουσι.

81) Arrian allein beschreibt diese Märsche. Diodor, Plutarch und Curtius sind hier verwirrt und unverständlich, weil sie nicht auf die Geographie der Gegend achten.

82) Amyntas, obgleich ein Flüchtling, war kein Schmeichler. Er versicherte den Darius, daß Alexander ihn gewiß aufsuchen würde, er möge gelagert seyn, wo er wolle.

83) Aristomenes der Pheräer, Bianor der Arcarnanier, Thymondas der Sohn Mentors und andre, deren Arrian hin und wieder gedenkt.

die ihn einmüthig ermahnten, den Feind in seiner dermaligen vortheilhaften Stellung zu erwarten. Ein unwiderstehliches Schicksal, um in der Sprache des Alterthums zu reden[84]), welches beschlossen hatte, daß die Griechen die Perser bezwingen sollten, wie die Perser die Meder bezwungen hatten, und die Meder die Assyrer, trieb den verblendeten König seinem Untergang entgegen. Er passirte den Amanus, wandte sich südwärts an den Meerbusen Issus, und nahm die Stadt gleiches Namens weg, in welcher unter einer schwachen Bedeckung die siechen und verwundeten Macedonier lagen, die nicht vermögend gewesen, dem Heer auf seinem eilfertigen Zuge durch die Berge zu folgen. Die Perser metzelten diese wehrlosen Leute mit schonungsloser Grausamkeit nieder, wenig argwohnend, daß Alexander ihnen bereits auf der Ferse sey, um das Blut seiner Getreuen zu rächen[85]).

Ermunternde Umstände für die Macedonier.

Dieser aufgeklärte Fürst, welcher den Unverstand des Darius kaum glauben konnte, schickte ein kleines Fahrzeug mit flachem Boden ab, um seine Bewegungen zu erkundschaften. Das Fahrzeug kehrte eiligst zurück, und erfreuete Alexandern mit der angenehmen Zeitung, daß seine Feinde jetzt in seinen Händen seyn. Er ließ sogleich das ganze Heer zusammenrufen; er vergaß nicht, demselben jeden Grund zur Aufmunterung ans Herz zu legen, welchen die Lage der Dinge so natürlich darbot, indem auch der ge-

84) Arrian. Plutarch. Diodor. Curt.

85) Χαλεπως αὐνισαμενος ἀπεκτεινε. Arrian. p. 34. Es ist merkwürdig, daß er diese Barbarey dem Darius selbst zuschreibt.

gemeinste macedonische Krieger einsehn mußte, mit wie vieler Unbesonnenheit die Perser eine geräumige Ebene verlassen, und sich zwischen den verflochtenen Bergschlünden, wo ihre zahlreiche Reuterey, worin ihre größte Stärke bestand, ihnen keine wesentliche Dienste leisten konnte, verwickelt hatten. Auch noch andre günstige Ereignisse waren eingetroffen, welche die Gemüther der Macedonier zu dem bevorstehenden wichtigen Kampfe anfrischen mußten. Ptolemäus, wie sie so eben erfuhren, hatte sich jener starken Festungen in Carien bemächtigt. Der wackere Memnon war zwar entkommen; allein der erfahrne Befehlshaber, welcher, um sich den Weg nach Macedonien zu bahnen, die griechischen Inseln mit seiner Flotte angegriffen hatte, war seitdem gestorben; seine Nachfolger im Oberbefehl aber hatten bloß durch ihren Druck und Uebermuth die Eyländer erbittert, und alle ihre Plane waren durch Antipaters Wachsamkeit vereitelt worden. Alexanders Kriegsheer dagegen hatte neuerdings beträchtlichen Zuwachs bekommen, theils durch den freywilligen Zutritt mancher Asiaten, die seine Tapferkeit, Milde und ununterbrochnes Glück bewunderten; theils durch jene beurlaubte Krieger, die den Winter in Europa zugebracht hatten, und nun nicht nur selbst zurückkamen, sondern auch zahlreiche Rekruten aus Griechenland, Macedonien und andern umliegenden Ländern mit sich brachten. Menschen, die so gestimmt waren, den schwelgerischesten Hofnungen nachzuhängen, mußten die kriegerische Rede ihres großen Anführers nothwendig mit feurigem Eifer aufnehmen. Sie umarmten einander, sie umarmten ihren geliebten Für-

sten; seine zuversichtliche Mine erhöhte ihre Munterkeit; und sie beschworen ihn, sie in die Schlacht zu führen [86]).

Stellung beyder Heere.

Alexander befahl ihnen, vor allen Dingen sich zu erfrischen, sandte jedoch unverzüglich einige Reuter und Schützen voraus, um die Straße bis Issus zu säubern. Abends folgte er mit dem ganzen Heer, und um Mitternacht besetzte er die syrischen Engen. Jetzt erlaubte er den Soldaten eine kurze Zeit auszuruhen, nachdem auf den umliegenden Bergen hinlängliche Posten waren ausgestellet worden. Bey Tagesanbruch brach das Heer wieder auf; so lange die Engen dauerten, marschirte er in einer einzigen schmalen Säule; so wie sich aber die Berge allmählich öfneten, traten immer mehrere Colonnen in die Fronte. Ehe sie noch den Fluß Pinarus erreichten, an dessen entgegengesetzten Ufern der Feind im Lager stand, hatten die Macedonier sich schon in Schlachtordnung gestellt; Alexander führte den rechten Flügel, und den linken Parmenio. Sie fuhren fort, immer vorwärts zu rücken, bis der rechte Flügel einen Berg, der linke aber die See erreichte, von welcher Parmenio Befehl hatte, sich nicht zu entfernen. Als Darius die Annäherung des Feindes erfuhr, schickte er ein Corps von funfzigtausend Reutern und leichtbewaffneten Infanteristen über den Pinarus, damit der Rest Raum gewinnen möchte, sich ohne Verwirrung zu stellen. Seine griechischen Söldner, deren dreyßigtausend waren, stellte er der macedonischen Phalanx grade gegenüber; und zu deren beyden Seiten doppelt so viel ebenfalls schwer bewaffnete Bar-

86) Arrian. p. 33—36.

Barbaren. Die Natur des Bodens erlaubte ihm nicht, mehr Truppen in die Fronte zu bringen; da aber der Berg zu Alexanders linken sich in einem leichten Abhang gegen das Schlachtfeld neigte, so stellte Darius auf diesen Abhang zwanzigtausend Mann, die den feindlichen Nachtrab zwar wohl sehn, aber, wie es scheint, ihn schwerlich angreifen konnten. Hinter der ersten Linie ordnete sich der Rest der Barbaren, Nationenweise, in dichten ungelenken Reihen. Ueberall fand sich Darius durch diese unbehülfliche Menschenmasse, welche zu regieren er kein Geschick hatte, verwirrt und gehindert [87]).

Sein Kleinmuth ward ihm verderblicher noch, als seine Unwissenheit. Als er die Macedonier anrücken sah, befahl er seinen Leuten, ihren Posten am Pinarus, dessen Ufer an einigen Orten hoch und steil waren, zu behaupten; die zugänglicheren Stellen aber ließ er mit einer Brustwehr verschanzen; Vorkehrungen, welche dem Feinde zeigten, daß, ehe die Schlacht noch anging, Darius Geist bereits bezwungen sey [88]). Alexander ritt mittlerweile durch die Glieder, ermahnte namentlich, nicht nur die Anführer der verschiedenen Brigaden, sondern auch die Tribunen und Unterbefehlshaber, und selbst unter den Hülfsvölkern jeden Hauptmann, der durch Rang oder Verdienst sich auszeichnete. Da er wahrnahm, daß es nothwendig sey, die überall herrschende kriegerische Hitze zu mäßigen, befahl er den Truppen,

Die Schlacht bey Issus. Olymp. CXI. 4. J. v. Chr. 333.

87) Arrian. p. 36.

88) Και ταυτη ευθυς δηλος εγενετο τοις αμφι Αλεξανδρον τη γνωμη δεδουλωμενος. „Und von Stund an schien er Alexanders Gefährten an Geist bereits unterjocht.

pen, mit regelmäßigem langsamen Schritte vorzurücken, damit die Phalanx nicht durch ein zu rasches Vordringen zerrissen werden möchte. Ihre Bewegung ward jedoch immer schneller, so wie sie dem persischen Pfeilwurf immer näher kamen. Alexander und seine Begleiter sprangen in den Fluß. Ihr Ungestüm schreckte die Barbaren, die kaum den ersten Stoß abwarteten [89]). Als aber die griechischen Söldner merkten, daß durch Alexanders reissenden und siegreichen Angriff, die Macedonier zu sehr rechts gezogen, und von dem Centrum abgerissen wären, ergriffen sie den entscheidenden Augenblick, und warfen sich in den Zwischenraum, da wo die Phalanx getrennt war. Ein grimmiges Gefecht erfolgte; die Griechen eiferten die Ehre ihres Namens wieder zu gewinnen. Die Macedonier kämpften, den unbefleckten Ruhm ihrer Phalanx zu behaupten. Mehreren angesehenen macedonischen Befehlshabern, unter andern dem Ptolemäus, dem Sohn des Seleucus, in allen hundert und zwanzig Kriegern, ward dieser verzweifelte Kampf verderblich. Sobald inzwischen der macedonische rechte Flügel den Feind mit großem Blutvergießen zurückgeschlagen hatte, wandte er sich links, und entflammt von der Freudigkeit des Siegs überwältigte er endlich die Hartnäckigkeit der Griechen. Ein Corps persischer Reuter hielt sich noch gegen die thessalische Reuterey; verließ auch den

Wahl-

89) Indessen warteten sie ihn doch ab; denn Arrian sagt: ευθυς γαρ ως εν χερσι μαχη εγενετο. Zur μαχη εν χερσι kam es, wenn man der Wurfgeschosse sich nicht ferner bediente, sondern zu Schwertern, Keulen, Streitäxten und andern Handwaffen griff.

Wahlplatz nicht eher, als bis es vernommen hatte, daß Darius selbst sich auf die Flucht begeben habe [90]).

Der Perser Niederlage.

Jetzt waren die Perser überall geworfen. Ihre Reuterey und ihr Fußvolk litten gleich stark; denn ihre Reuter waren schwer bewaffnet, und wurden überdieß durch die engen Wege und ihren panischen Schrecken ganz verwirret. Ptolemäus der Sohn des Lagus sagt [91]), daß die Nachsetzenden die Gräben mit Leichnamen gefüllet hätten. Die Zahl der Erschlagenen ward zu hundert und zehntausend berechnet, unter welchen manche Satrapen und Edle waren.

Darius entkömmt.

Der große König hatte wenig Standhaftigkeit gezeigt, all sein Theuerstes, was auf den Würfel dieser Schlacht stand, zu vertheidigen. Sein linker Flügel war kaum von Alexandern zurückgetrieben worden, als er schon von seinen Hofleuten begleitet, in seinem Wagen davonjagte. Wie die Wege rauh und bergigt wurden, warf er sich zu Pferde, und ließ Schild, Mantel und Bogen zurück, die von den Macedoniern gefunden wurden. Alexander, der eine lästige Wunde am Schenkel [92]) bekommen hatte, fand es nicht rathsam, ihn zu verfolgen, bis auch die griechischen Söldner auseinander gesprengt wären; dann aber erleichterte die Nacht des Königs Entkommen.

Das

90) Arrian. L. II. p. 36 sq.

91) Ebendaselbst.

92) Chares, den Plutarch citirt, sagt, Alexander habe diese Wunde von Darius Hand empfangen. Daß aber Alexander in seinem Briefe an Antipater, worin er die Schlacht beschreibt, und auch seiner Wunde gedenkt, dieses Umstandes nicht gedenkt, widerlegt ihn hinlänglich.

Die Gefangnen und die Beute.

Das Lager schimmerte überall von den Spuren asischer Pracht und Ueppigkeit[93]). An baarem Gelde enthielt es jedoch nicht mehr als dreytausend Talente; indem die kostbaren Schätze, welche dem König folgten, vor der Schlacht in der benachbarten Stadt Damascus niedergelegt wurden, wo sie Alexandern bald nachher in die Hände fielen. Im Lager fand er eine noch köstlichere Beute; die Gattin nämlich und die Töchter des Darius, seine Mutter Sysigambis und seinen unmündigen Sohn. In einem Zeitalter, wo Kriegsgefangne und Sklaven ein paar gleichbedeutende Worte waren, betrug sich Alexander gegen seine königlichen Gefangnen mit der Zärtlichkeit eines Blutsverwandten, verschmolzen mit der Ehrerbietung eines Sohnes. In seiner keuschen Aufmerksamkeit für Statira, die erste Schönheit des Osten, steht sein Betragen im auffallendsten Abstich mit dem des so hoch von ihm bewunderten Achilles, den er an Tapferkeit erreichte, aber an Menschlichkeit weit übertraf. Diese erlauchten Prinzessinnen trugen ihr eignes Unglück mit Geduld; brachen aber in die rührendsten Wehklagen aus, als ein Verschnittner ihnen meldete, daß er den Mantel des Darius

93) Unter andern kostbaren Dingen fand man in Darius Zelt, ein mit Juwelen verziertes und äußerst künstlich gearbeitetes Kästchen. Darius brauchte es zur Aufbewahrung seiner Specereyen. „Specereyen brauche ich nicht, sagte Alexander, ich will aber etwas kostbareres hineinlegen. Dieß kostbarere war Homers, von Aristoteles durchgesehene Ilias, deren die alten Schriftsteller oft unter dem Namen, der Ilias aus dem Kästchen „ἡ ἐκ τοῦ κασθήκος“ gedenken. Strabo L. XIII. p. 888. Plut. in Alexand.

Darius in den Händen eines macedonischen Soldaten gesehen habe. Alexander eilte sie versichern zu lassen, daß Darius lebe. Am folgenden Tage besuchte er sie selbst, begleitet von Hephästion, demjenigen unter seinen Freunden, den er am innigsten liebte[94]). Sysigambis näherte sich, um nach der Weise des Morgenlandes sich vor ihrem Ueberwinder niederzuwerfen[95]), da sie aber den König nicht kannte, seine Tracht ihn auch von seinem Begleiter keineswegs auszeichnete, wandte sie sich zu Hephästion. Hephästion trat eilends zurück; Sysigambis sah ihren Irrthum, und gerieth in Verwirrung. „Du irretest nicht, Frau, sprach der König, dieser hier ist auch Alexander[96])."

Alexanders Mäßigung im Glück.

Alexanders Tugenden fuhren noch lange fort, sich zugleich mit seinem Glücke auszubreiten; nie aber war dieser bewundernswürdige Eroberer größer als nach der Schlacht bey Issus. Die Stadt Soli in Cilicien war von einer griechischen Colonie bewohnt; dennoch hatte sie für die Sache des Darius einen ganz ungewöhnlichen Eifer bezeigt. Um diese unnatürliche Verläugnung des Vaterlandes zu bestrafen, büßete Alexander die Einwohner anfangs um eine schwere Summe, erließ sie ihnen aber nach seinem Siege. Von dem gleichen Edelmuthe beseelt, gab er alle am Granicus gefangne Athener frey, eine Gunst, die er in

94) Alexander wußte Hephästions Anhänglichkeit gar wohl zu unterscheiden und zu bezeichnen. „Craterus, sprach er, liebt den Fürsten; Hephästion liebt Alexandern." Plut. in Alexand.

95) Προσελθειν και προσκυνησαι. Arrian. L. II. p. 39.

96) Curtius L. III. c. 12. Arrian. p. 39.

in der Dämmerung seines Glückes schlechterdings abgeschlagen hatte. Zu Damascus fand man mehrere griechische Gesandte unter den Gefangnen. Alexander ließ sie vor sich bringen. Thessaliscus und Dionysodorus, die Thebet, erklärte er auf der Stelle frey, „sintemalen das Unglück ihres Landes den Thebern ein Recht gebe, sich an Darius und an jeden Fürsten zu wenden, der sie rächen und retten könne.“ Den Athener Iphicrates behandelte er mit der Achtung, die er beydes seinem Vaterlande und seinem Vater schuldig glaubte. Bloß den Sparter Euthycles behielt er in sicherm Verwahrsam, weil Sparta die Freundschaft der Macedonier noch immer mürrisch verschmähte. Da aber seine Versöhnlichkeit mit seiner Macht immer zunahm [97]), so ließ er auch ihn in der Folge wieder ziehen.

Acht und dreyßigstes Capitel.

Belagerung von Tyrus — Verzweifelter Widerstand der Gazer — Leichte Eroberung Egyptens — Gründung Alexandriens — Alexander besucht den Tempel des Jupiters Ammon — Zieht nach Assyrien — Schlacht bey Gaugamela — Darius wird verrathen und umgebracht — Alexander verfolgt die Mörder des Darius — Bactrischer und scythischer Krieg — Belagerung der sogdianischen Festung — Uebergabe von Choriene — Bewegungen in Griechenland — Werden von Antipater gedäm-

97) Arrian. p. 42.

dämpfet — Rechtshandel des Ctesiphon und Demosthenes — Aeschines wird verbannt — Zustand Griechenlandes während Alexanders Regierung.

Während Darius aufs eilfertigste durch die Bergketten des Amanus flohe, stießen nach und nach gegen viertausend Mann, hauptsächlich Griechen zu ihm. Unter dieser schwachen Bedeckung verließ er Sochos, ohne sich aufzuhalten, setzte seine Flucht immer in östlicher Richtung fort, und ruhete nicht, bis er bey Thapsacus über den Euphrat gegangen war, und nun diesen mächtigen Strom zwischen sich und dem Ueberwinder wußte [1]). So gern sich auch Alexander der Person seines Gegners bemächtigt hätte, so ließ er sich doch diese Rücksicht keineswegs verleiten, von dem einmal gewählten vernünftigen Kriegsplane im geringsten abzuweichen. Er erklärte seinen Freunden in vollem Rathe, daß es ihm äußerst unvorsichtig schiene, die Eroberung von Babylon zu unternehmen, ehe er die am Meer gelegenen Provinzen bezwungen habe; denn mittlerweile daß er mit unzeitiger Schnelligkeit in das obere Asien eilte, könnte der Krieg nach Europa gespielt werden, wo man die Lacedämonier als offenbare Feinde, die Athener aber als sehr ungewisse Freunde betrachten müsse. Einer so einwandlosen Betrachtung zufolge ernannte er Statthalter über Cilicien und Coelosyrien, und wandte sich südwärts an die phönicische

Alexander empfängt eine Gesandtschaft von Tyrus. Olymp. CXI. 4. J. v. Chr. 333.

1) Ὡς ταχιστα μεσον αυτε τε και τε Αλεξανδρε τον Ευφρατην ποιησαι. Arrian. p. 40.

cische Küste. Aradus, Marathus und Sidon [2]) öffneten ihm bereitwillig ihre Thore. Die Tyrier begrüßten ihn durch eine feyerliche Deputation ihrer edelsten Bürger, unter denen sich auch der Sohn ihres Königs Azelmicus befand, welcher seiner Seits sich mit Autophradates auf der persischen Flotte eingeschifft hatte. Alexander empfing die Gesandten und ihre Anträge im Namen des Gemeinwesens [3]) mit Güte; ersuchte sie aber, seinen Landesleuten zu melden, daß er Willens sey, ihnen in kurzem einen Besuch abzustatten, und dem Hercules zu Tyrus ein Opfer darzubringen [4]).

Beschreibung von Tyrus.

Auf diese beunruhigende Zeitung äußerten die Tyrier eben so viele Festigkeit als Klugheit. Eine zweyte Gesandtschaft versicherte Alexandern ihrer unverbrüchlichen Ehrerbietigkeit, zugleich aber auch ihrer festen Entschließung, daß weder die Perser noch Macedo-

2) Ich übergehe die Geschichte des Abdolerminus, welchen Alexander aus dem niedrigen Stande eines Gärtners auf den Thron von Sidon erhoben haben soll. Curt. L. IV. c. 1. Diodr. L. XVII. versetzt die Scene der Geschichte nach Tyrus; Plutarch. de Fort. Alexandr. nach Paphos. Bey solchen Unverträglichkeiten scheint es am rathsamsten, Arrians Stillschweigen nachzuahmen.

3) Arrian sagt, die Gesandten wären απο τε κοινε abgeordnet gewesen. Es scheint daß der tyrische König ein sehr beschränkter Fürst und die Verfassung mehr republicanisch als monarchisch gewesen sey.

4) Der Leser wird sich erinnern, daß Philip eine ähnliche Bothschaft an Atheas, den König der Scythen, geschickt habe. Dergleichen frommer Vorwände bediente man sich vor Alters oft, um manche nicht zu entschuldigende Handlung zu rechtfertigen.

cedonier jemalen das Innere ihrer Stadt beschreiten sollten. So viele Kühnheit scheint auffallend an einem Volk von Kaufleuten, die des Krieges längst entwohnt waren [5]). Es scheinen jedoch die Hülfsquellen des Reichthums und des Handels mehr den Muth der Tyrier gehoben, als ihren Character verweichlicht zu haben. Ihre Stadt, welche in der Sprache der Morgenländer die älteste Tochter Sidons [6]) betitelt wurde, war lange die Königin des Meeres gewesen. Die Purpurmuschel, die man in großem Ueberflusse an ihrer Küste findet [7]), gewährte ihnen frühe den Besitz eines sehr wichtigen Handlungszweiges, und verschafte ihnen fast ausschließend den Vortheil, die Fürsten und Edlen der gesittetsten Nationen des Alterthums zu kleiden [8]). Tyrus lag etwa eine Achtel Meile weit vom festen Lande auf einer Insel, ihre Mauren hatten eine Höhe von mehr denn hundert Fuß [9]), und einen Umfang von viertehalb Meilen. Vermöge der Bequemlichkeit ihrer Lage, der Geräumigkeit ihrer Häfen, und der erfin-

5) Das alte Tyrus war auf dem festen Lande von Sidonien erbauet worden 1252. J. v. Chr. Es ward von Salmanezar belagert 719. J. v. Chr. und von Nebucadnezar 572. J. v. Chr. Der letztere eroberte die Stadt nach einer dreyzehnjährigen Belagerung; allein die meisten Einwohner waren schon vorher auf eine benachbarte Insel geflohen, wo sie die im Text beschriebene Stadt gründeten. S. Ioseph. L. VIII. c. 2. L. IX. c. 14. L. 10. c. 11.

6) Esaias, XXIII, 2.

7) Strabo. L. VI. p. 521.

8) Homer, Herodot, a. m. O.

9) Arrian sagt einhundert und funfzig Fuß; vermuthlich ein Fehler des Abschreibers.

derischen Betriebsamkeit ihrer Einwohner war sie die vornehmste Handelsstadt des Erdkreises geworden: Ihre Magazine waren voll Kriegs- und Schiffsmaterialien, und ihre Künstler in Stein, Holz und Eisen sehr zahlreich und erfahren [10]).

Alexander belagert Tyrus. Olymp. CXII. 1. J. v. Chr. 332.

Ohngeachter der Stärke der Stadt beschloß Alexander dennoch sie zu belagern. Die Schwürigkeit eines an sich nothwendigen und zum Erfolge noch wichtigerer Unternehmungen wesentlichen Wagestückes vermochte nur die Thätigkeit eines Fürsten zu spornen, der wohl wußte, daß unter manchen Umständen die Verwegenheit die größte Klugheit ist. Sein erstes Geschäft war, einen Damm vom festen Lande bis an die Mauren von Tyrus, wo die See ungefähr drey Faden tief war, zu schütten. Die Unvollkommenheit der damaligen Belagerungsmaschinen, welche nur in einer geringen Ferne wirkten, machte diese schwürige Maßregel nothwendig. An der Landseite rückte das Werk mit großer Hurtigkeit fort; in dem Maße aber wie die Macedonier sich der Stadt näherten, wurden sie durch die Tiefe des Wassers immer mehr gehindert, und durch die Pfeile und Geschosse der Belagerten immer heftiger belästigt. Auch aus den Galeeren beunruhigten die Tyrier, die noch die See beherrschten, die Arbeiter, und verzögerten die Vollendung des Dammes. Um ihren Angriffen zu widerstehen, erbaute Alexander am äußersten Ende des Werkes zwey hölzerne Thürme, auf denen er seine Maschinen pflanzte; und bedeckte sie, um sie gegen die brennenden Pfeile und Brander zu schüzzen, mit Leder und rohen Häuten. Auch dieser

Einfall

10) Plutarch, Curtius, Arrian.

Einfall ward jedoch durch die Erfindsamkeit seiner Gegner vereitelt. Sie erbauten einen großen Prahm, und füllten ihn mit trocknen Aesten, mit Pech, Schwefel und andern brennbarem Stoffe. Auf dem Vordertheile errichteten sie zwey Masten, kreutzten mit jeden mit doppelter Stenge, und hingen an deren äußersten Enden ungeheure Kessel auf, die sie mit allem, was nur zur Vermehrung des Brandes dienen konnte, anfüllten. Mit dem nächsten günstigen Winde ward die furchtbare Maschine durch zwey Galeeren in die See gewunden. So wie sie dem Damm sich näherte, steckten die Ruderer sie in Brand, und retteten sich durch Schwimmen. In einem Augenblick standen die Werke der Macedonier in Flammen. Den Brand zu löschen hinderten die Feinde, die in unzähligen Böten herbeygesegelt waren, und die Arbeit mehrerer Wochen ward in einem einzigen Tage in Trümmern verwandelt [11]).

Alexanders Beharrlichkeit wußte ähnliche Proben zu bestehen. Er befahl, ungesäumt neue Maschinen zu bauen und einen neuen Damm aufzuführen, der stärker und breiter wäre, als der zerstörte. Er, der jede Operation in Person dirigirte, und auch den gemeinsten Soldaten ein Beyspiel körperlicher Unermüdsamkeit zu geben nicht verschmähte, durfte es erwarten, alle seine Befehle aufs freudigste vollziehn zu sehen. Die Trümmer des alten Tyrus gewährten Steine in Menge; Holz ward vom Anti-Libanus herbeygebracht [12]) und fast scheint es als

Alexander erbaut einen neuen Damm.

 wären

11) Arrian. p. 44 sq.

12) Curtius verwechselt den Libanus mit dem Anti-Libanus. Jedoch es würde kein Ende nehmen, wenn

wären auch die Araber, die etwa die macedonischen Arbeiter beunruhigten, von Alexandern zurückgetrieben worden, welches die unwahrscheinliche Sage veranlaßte, daß er Arabien erobert habe. Mit unglaublicher Anstrengung ward der Damm endlich erbaut, und die Maschinen wurden aufgepflanzt. Viertausend Peloponneser verstärkten das Heer zu gelegner Zeit, und dienten den gesunkenen Muth der von Strapazen erschöpften und von fehlgeschlagnen Hofnungen niedergeschlagenen Truppen wieder anzufrischen. Um die nämliche Zeit erschienen auch die Flotten der am Meer gelegenen und bereits bezwungnen Provinzen, um dem König in einem Unternehmen beyzustehen, was schwerlich gelingen konnte, so lange die Tyrier die See beherrschten. Zu den Escadern des kleinen Asiens stieß die Flotte von Rhodes

wenn wir alle Irrthümer, Uebertreibungen und Erdichtungen, die sich Curtius bey Beschreibung dieser Belagerung, des romanhaftesten Stücks seiner ganzen Geschichte, zu Schulden kommen läßt, rügen wollten. Curtius schreibt für die Fantasie, nicht für die Urtheilskraft. Und Leser von einem gewissen Geschmack werden die mahlerischen Schönheiten seines Styls für seine Irrthümer in Thatsachen entschädigen. Der mag immerhin einen Sturm aufsteigen lassen, der ihn zu beschreiben versteht, wie Curtius. „Tum inhorrescens mare paulatim levari, deinde acriori vento concitatum, fluctus ciere, et inter se navigia collidere. Iamque scindi coeperant vincula, quibus connexae quadriremes erant, ruere tabulata, et cum ingenti fragore in profundum secum milites trahere.“ Alexandern, dessen Thaten er zu Mährchen herabwürdigt, gebührt es, den Curtius zu verurtheilen, nicht dem Leser, dessen Fantasie es ergötzt.

Rhodes und Cyprus; Alexanders ganze Seemacht belief sich auf zweyhundert und vier und zwanzig Segel [13]), so daß die Tyrier, die bisher auf ihre Flotten getrotzt hatten, sich Sicherheits halber hinter die Festungswerke ihrer Häfen begaben.

Mancherley Vorfälle während der Belagerung.

Obgleich diese beharrlichen Eyländer einem Gefechte, dem sie sich nicht gewachsen glaubten, vorsichtig auswichen, so entsagten sie doch weder ihrem Muthe noch ihrer Thätigkeit. Sie errichteten auf ihren hohen Wällen hölzerne Thürme, von welchen sie den Prahm und die Galeeren [14]), welche die Belagerungsmaschinen gegen die Mauren bringen sollten, mit einem Wolkenbruche brennender Pfeile [15]) und anderen Geschosses überschütteten. Durch diese Feindseligkeiten aus der Ferne verzögerten sie die Annäherung des Feindes, ohne sie verhindern zu können. Besser erreichten sie ihren Zweck durch eine Menge ungeheurer Steine, die sie in die See warfen, und somit dem Feinde den Zugang zu ihren Mauren verwehrten. Zur Wegräumung dieses neuen Hindernisses bedurfte es aller Beharrlichkeit der Mace-

13) Curt. L. IV. c. 3. zählt einhundert und achtzig Segel. Plutarch. in Alexandr. sagt, der Hafen von Tyrus sey mit zweyhundert dreyrudrigen Fahrzeugen eingeschlossen gewesen. Arrian gedenkt ganz bestimmt sowohl der Zahl als der Gattungen der Schiffe, welche jede Stadt oder Provinz lieferte. Aus Macedonien, sagt er, kam ein Schiff mit funfzig Rudern πεντηκοντορος; ein Umstand, welcher beweiset, daß Alexander bey dieser Gelegenheit aus allen Gegenden Schiffe gesammelt habe.

14) Die stärksten und besten Segler wurden zu diesem Behufe ausgesucht. Arrian. 46.

15 Πορφυροις οϊστοις.

donier und der ermunternden Gegenwart des Königs. Ehe das Werk zu Stande kam, näherte sich der Feind in bedeckten Fahrzeugen, und zerschnitt die Taue der Prahme, die zu diesem mühsamen Dienst gebraucht wurden. Alexander ließ eine der Escadern anrücken, und die Tyrier zurücktreiben. Auch dieß erleichterte die Säuberung des Meeres nicht; denn die Insulaner, die erfahrne Taucher waren, tauchten unters Wasser, zerschnitten die Seile und die Fahrzeuge trieben in See. Man mußte endlich Ketten statt der Stricke nehmen; da denn die Prahme zuletzt sicher vor Anker gebracht, die Steinbaak weggeräumt, und die Maschinen gegen die Mauren gerichtet wurden.

Die Tyrier werden zur See geschlagen.

So aufs äußerste gebracht, beschlossen die noch immer unverzagten Tyrier, das cyprische Geschwader anzugreifen, was an der Mündung des Hafens lag, der nach Sidon führte; nichts glich der Verwegenheit dieses Anschlags, als die überlegte Entschlossenheit, mit der er ausgeführt wurde. Vorsichtig war die Mündung des Hafens mit ausgespreiteten Segeln verdeckt worden, um dem Feinde die nöthigen Anstalten zu verbergen. Die Stunde des Angrifs war der Mittag, um welche Zeit die Macedonier sich gewöhnlich mit Privatangelegenheiten oder mit der Pflege ihres Leibes beschäftigten, während Alexander sich gemeiniglich in sein Zelt zurückzog, das neben dem nach Egypten führenden Hafen war aufgeschlagen worden. Sorgfältig wurden aus der ganzen Flotte [16]) die besten Segler ausgesucht, und mit den

16) Arrian sagt, es wären fünf auserlesene fünfrudrige, eben so viel vierrudrige und sieben dreyrudrige Fahrzeuge gewesen.

den erfahrensten Ruderern und entschlossensten Kriegern, Leuten, die durchweg der See gewohnt und aufs beste ausgerüstet waren, bemannet. In Einer Linie traten sie hervor, anfangs langsam und schweigend. So wie sie aber im Angesicht der Cyprier anlangten, klatschten sie mit den Rudern, erhuben ein Feldgeschrey und rückten dicht an einander geschlossen vor zum Angrif. Mehrere feindliche Schiffe wurden im ersten Stoß in Grund gerannt, andre ans Ufer gejagt, wo sie scheiterten. Alexander, der glücklicher Weise diesen Tag nur kurze Zeit in seinem Gezelte verweilt hatte, hörte kaum von dem verzweifelten Ausfall, als er mit bewundernswürdiger Geistesgegenwart von den nächsten besten Schiffen die Mündung des Hafens sperren ließ und somit den Rest der tyrischen Flotte ihren siegreichen Gefährten zu folgen hinderte. Mittlerweile segelte er selbst mit mehrern fünf- und fünf dreyrudrigen Galeeren rund herum, um die Tyrier anzugreifen. Die Belagerten, die Alexanders Annäherung von den Mauern beobachteten, bemühten sich durch Zurufen und Signale ihre Schiffe zurückzurufen. Kaum aber hatten sie ihren Lauf geändert, als der Feind sie angrif, und bald außer Stande setzte, zu dienen. Die Leute retteten sich durch Schwimmen; wenig Fahrzeuge entrannen; zwey wurden beym Eingange des Hafens genommen.

Tyrus wird durch Sturm eingenommen.

Der Ausgang dieses Seegefechts entschied das Schicksal von Tyrus. Ungeschreckt durch die feindliche Flotte, näherten die Macedonier sich jetzt mit ihren Maschinen auf allen Seiten. Unter wiederholten zweytägigen Angriffen kämpften die Belagerer

Olymp. CXII. 1. J. v. Chr. 332. Julius.

lagerer mit der Hitze der Schwärmerey [17]), die Belagerten mit dem Grimm der Verzweiflung. Von Thürmen herab, die so hoch wie die Mauren waren, fochten die Griechen und Macedonier jetzt mit dem Feinde Faust gegen Faust. Auf übergeworfnen Fallbrücken wagten manche der Tapfersten sich oft bis auf die Wälle. Die Tyrier ihrerseits bedienten sich eiserner Haken um die Stürmenden über Seit zu bringen. Ueber diejenigen, die auf Sturmleitern hinanklommen, stürzten sie Gefäße glühenden Sandes her, der bis auf die Knochen brannte. Den Stoß der Mauerbrecher schwächten sie durch frische Häute und wollene Decken, und überall, wo eine Oeffnung entstand, sprangen die Tapfersten in die Bresche. Zeit aber und Ermüdung, welche des Feindes Kraft erschöpften, dienten nur, Alexanders

17) Von Anfang an hatten die Schwürigkeiten der Belagerung den Soldaten fast unwiderstehlich gedäucht. Aber Alexander, sagt Curtius, „haudquaquam rudis tractandi militares animos, speciem sibi Herculis in somno oblatam esse pronunciat, dextram porrigentis.“ Die Wahrsager, wie uns Arrian sagt, schlossen daraus, daß Tyrus eingenommen werden würde, doch nur mit herculischer Arbeit. Alexander fuhr fort, während der Belagerung den Aberglauben zu Hülfe zu rufen. Dann hieß es, Apollo sey im Begrif gewesen, Tyrus zu verlassen, und die Tyrer hätten, um seiner Flucht zuvorzukommen, ihn mit goldnen Ketten binden müssen. Ein andermal träumte Alexandern, ein Satyr hüpfe vor ihm her, und nachdem er ihn lange genecket, lasse er sich endlich von ihm haschen. Die Augurn theilten das Wort Σατυρος in zwey Sylben Σα Τυρος. Dein ist Tyrus. Vermittelst so grober Kunstgriffe eroberte Alexander die Welt.

ders Beharrlichkeit zu befestigen. Am dritten Tage spielten die Maschinen wieder gegen die Mauren; die Flotte, in zwo Escadern vertheilt, berannte die beyden Häfen. Eine weite Bresche ward bewerkstelligt; Alexander befahl die Galeeren, welche die Maschinen führten, zurückzubringen, andre aber, die die Sturmleitern trugen, anrücken zu lassen, damit seine Soldaten über die Trümmer in die Stadt dringen möchten. Die Peltasten, von Admetus angeführt, erstiegen die Bresche zuerst. Ein Speerwurf erlegte den wackern Befehlshaber; Alexander aber, überall zugegen wo die Gefahr ihm rief, trat unverzüglich mit der königlichen Schaar der Gefährten an seine Stelle. Zu gleicher Zeit brach auch die phönizische Flotte in den egyptischen Hafen ein, und die cyprische in den sidonischen. Die Länge der Belagerung, und mehr noch die Grausamkeit der Tyrier, die einige griechische Fahrzeuge genommen, und im Angesicht des ganzen macedonischen Heeres die Mannschaft oben auf der Mauer geschlachtet und ihre Leiber in die See geworfen hatten, reizte Alexanders Zorn und erbitterte seine Krieger. Achttausend Tyrier wurden erschlagen; dreyßigtausend wurden in die Sklaverey geschleppt [18]). Die vornehmsten obrigkeitlichen Personen, wie auch einige Carthager, die gekom-

18) Curtius L. IV. c. 4. sagt, funfzehntausend Tyrier wären von ihren sidonischen Brüdern heimlich auf ihre Schiffe gebracht und nach Sidon transportirt worden. Dieser Umstand, den Arrian ausläßt, gewinnt einige Wahrscheinlichkeit aus dem nachdrücklichen Widerstande, welchen Tyrus neunzehn Jahr nachher den Waffen des Antigonus leistete. Diodor. Sicul. p. 702 — 704.

gekommen waren, um die Götter ihrer Mutterstadt anzubeten, flüchteten in den Tempel des tyrischen Hercules. Der menschliche und fromme Alexander schonte ihrer, obgleich er vierhundert Mann in dieser hartnäckigen siebenmonathlichen Belagerung verloren hatte [19]).

Judäa's Unterwerfung. Gaza.

Auf Phöniciens Eroberung folgte die Unterwerfung der benachbarten Provinz Judäa [20]). Auf seinem

19) Arrian. L. II. p. 44—50.

20) Alle Geschichtschreiber Alexanders schweigen über seine Reise nach Jerusalem und die dort vorgefallenen sonderbaren Begebenheiten, deren Iosephus L. XI. c. 8. gedenkt. Diese von der patriotischen Eitelkeit der Juden erfundne Geschichte ist ganz unverträglich mit der Erzählung Arrians im Texte. Da ganz Palästina, Gaza ausgenommen, sich seinen Waffen unterworfen hatte. „Τα μεν αλλα της Παλαιστινης προσηχωρηκοτα ηδη," so hatte Alexander keine Veranlassung, gegen Jerusalem zu marschiren. Es widerspricht auch die vorgebliche Unterredung zwischen Alexandern, Parmenio, und dem Hohenpriester Jaddua, den am wenigsten bestrittenen Begebenheiten in Alexanders Regierung. Als der Hohepriester sich in flehender Stellung dem Ueberwinder nahete, warf sich Alexander, nach Josephus Vorgeben, vor dem ehrwürdigen Greise nieder; eine Handlung, welche den Parmenio dermaßen Wunder nahm, daß er den König fragte, warum er, den alle Welt anbete, sich herablasse, den Hohenpriester der Juden anzubeten. Aus der Folge wird erhellen, daß Alexander dieses Merkmal der Ehrerbietung (die προσκυνησις) erst in viel späterer Zeit verlangte; auch Chaldäer, deren Josephus gedenkt, konnten ihn damalen noch nicht begleiten; noch weniger konnte der Hohepriester Alexandern bitten, den in Babylon und Medien wohnenden Juden den freyen

Gebrauch

seinem Wege nach Egypten aber wurden die Fortschritte des Eroberers durch die starke Stadt Gaza unterbrochen, die auf einem steilen Hügel, hart am Saume der arabischen Wüste lag [21]). Diesen Platz, der etwa eine halbe Meile vom Meere entfernt und mit Morästen und Sandwüsten, die den Zugang äußerst erschwerten, umringt war, vertheidigte der getreue Batis [22]), ein Verschnittner, der, um dem furchtbaren Eroberer nach Vermögen zu widerstehen, arabische Truppen gemiethet und sich mit überflüssigem Vorrathe versorgt hatte. Die macedonischen Mechaniker [23]) erklärten, daß Gaza unüberwindlich wäre. Aber Alexander, der beydes die Schande und die Gefahr scheute, eine starke Festung hinter sich zurückzulassen, befahl an der südlichen, wie es schien der schwächsten Seite einen Wall aufzuführen. Kaum waren seine Maschinen errichtet, als die Besazzung einen wüthenden Ausfall that, und sie in Brand steckte. Es bedurfte der Gegenwart des Königs, um den Wall zu retten und die gänzliche Niederla- — za's verzweifelter Widerstand.

Gebrauch ihrer Religion zu gestatten, ehe er jene Provinzen wirklich erobert hatte, oder über den Euphrat gegangen war. Ausführlicher ist dieser Gegenstand untersucht in Moyle's Letters Vol. II. p. 415. und in Examen critique des Historiens d'Alexandre p. 65—69.

21) Εσχατη δε ωκειτο ὡς επι Αιγυπτον εν Φοινικης ιουτι, επι τη ἀρχη της ερημου. „Es ist der letzte bewohnte Platz auf der Straße nach Egypten, am Rande der Wüste."

22) Curtius L. VI. c. 6. nennt ihn Belis; Ioseph. L. XI. c. 8. Bahameses.

23) Οι μηχανοποιοι, die Maschinenmacher; es scheint, daß die nämlichen, welche die Maschinen machten, ihnen auch die Richtung gaben.

derlage der Macedonier zu verhüten. Gewarnt durch eine himmlische Erinnerung [24]) hatte er sich bisher in Acht genommen, den Mauren innerhalb eines Pfeilwurfs sich zu nähern, als aber die Gefahr seiner Leute ihn jene Warnung vergessen ließ, fuhr ein Geschoß, das aus einer Catapulte abgeschnellet wurde, ihm durch Schild und Harnisch in die Schulter. Bald nachher langten die Maschinen an, deren man sich bey der Belagerung von Tyrus bedient hatte, und zwar zu Wasser. Ein Wall von unglaublicher Höhe und Breite [25]) ward rings um die Stadt geschüttet; die Macedonier errichteten ihre Batterien; die Minirer unterwühlten die Fundamente [26]); Breschen wurden bewerkstelligt; und nach wiederholten Angriffen ging die Stadt mit Sturm über. Auch, als die Mauren bereits untergraben, und die Thore in der Gewalt des Feindes waren, fochten die Einwohner noch aufs verzweifeltste, und ohne auch nur um eines Fußes Breite zu weichen [27]), erlagen

24) Während Alexander opferte, ließ ein Raubvogel ihm einen Stein auf den Kopf fallen. Nach Aristander bedeutete dieß, daß die Stadt erobert werden, Alexander aber dabey in Gefahr gerathen würde.

25) Ευρος μεν ες δυο σαδιας, ὑψος δε ες ποδας πεντηκοντα και διακοσιους. „Zwey Ackerslängen breit, und zweyhundert und funfzig Fuß hoch."

26) Ὑπονομων τε αλλη και αλλη ορυσσομενων, „Arrian. p. 51. Es war dieß ein Ausweg, dessen man sich nur im äußersten Nothfall bediente."

37) Και απεθανον παντες αυτε μαχομενοι, ὡς ἑκαστοι εταχθησαν. Die höchste Lobrede, indem dieß die nämlichen Worte sind, deren sich Lysias, Herodot und andre in Ansehung derer bedienen, die bey Thermopylae blieben.

erlagen sie bis auf den letzten Mann. Ihre Weiber und Kinder wurden zu Sklaven gemacht; Gaza selbst wurde aus den benachbarten Gegenden wieder bevölkert, und diente zu einem Waffenplatz und einer Brustwehr gegen die Streifereyen der Araber.

Eroberung Egyptens. Olymp. CXII. 1. J. v. Chr. 332.

Des kleinen und unbekannten Gaza hartnäckiger Widerstand contrastirte seltsam mit der bereitwilligen Unterwerfung des berühmten Königreichs Egypten. In einem siebentägigen Marsch erreichte Alexander die Seestadt Pelusium, wohin er seine Flotte schon vorausgeschickt und derselben übertragen hatte, die benachbarten Küsten, Teiche und Gestade sorgfältig zu untersuchen. Sein entscheidender Sieg bey Issus, des Darius schändliche Flucht, die neuliche Bezwingung Syriens und Phöniciens, wie auch der damalige wehrlose Zustand Egyptens (indem Mazaces, der Satrap dieser großen Provinz, keine persische und kaum einige regelmäßige Truppen hatte) bahnte ihm einen freyen Weg zu der reichen Hauptstadt Memphis. Hier ward Alexander als Souverain empfangen, und unmittelbar darauf von der ganzen Nation anerkannt; einer Nation, die schon seit langer Zeit gewohnt war, von Einer Dienstbarkeit in die andre überzugehn; allzeit bereit, der ersten Aufforderung eines einfallenden Feindes zu gehorchen, und allzeit geneigt, ihn weder für einen neuen Herrn zu verrathen. Dankbr für einen so beyspiellosen Erfolg opferte Alexaner zu Memphis den egyptischen Göttern, und feyrte in dieser Stadt gymnastische und musikalische Spiele, welche durch die griechischen Künstler, di ihn zu diesem Zwecke begleiteten, besonders verherrlicht wurden. Nachdem er hierauf in

Mem-

Memphis und Pelusium hinlängliche Besatzungen gelegt hatte, schiffte er mit dem Reste seiner Truppen sich ein, und segelte den Nil hinab nach Canopus [28]).

Alexandrien wird erbaut.

In einem Lande, wo es Alexandern durchaus an Gelegenheit fehlte seinen Muth zu beweisen, fehlte es ihm wenigstens nicht an Nahrung für seine Politik. Unaufhörlich mit den Gedanken beschäftigt, nicht nur seine Eroberungen zu erweitern, sondern auch zu verbessern, bemerkte er mit dem ersten Blick seines scharfsichtigen Auges, was die gerühmte Weisheit Egyptens bisher nicht hatte bemerken können. Die Ansicht des Mittelmeeres, des rothen Meeres, des Sees Maroeotis, und der verschiednen Aerme des Nils, gab ihm den Gedanken ein, eine Stadt zu gründen, welche der Natur allein größere Vortheile verdanken möchte, als die Gunst der größten Fürsten ihr hätte gewähren können. Entflammt von dieser Vorstellung, bestimmte er nicht nur ihre Lage [29]), sondern zeichnete auch den Plan der künftigen

28) Arrian. p. 51. sq.

29) Egypten, sagt Baron Tott, der dieß Land neulich mit dem Auge eines Geomeers und Staatsmanns betrachtete, ward dazu gbildet, den Handel Europens, Asiens und der Indien zu vereinigen. Es bedurfte eines geräumigen und leicht zugänglichen Hafens. Die Mündungen des Nils gewähren keinen dieser beyden Vortheile. Bloß zwölf Meilen von dem Fluß un im Herzen einer Einöde gab es eine hiezu schicliche Lage. Auf diesem Fleck, den nur ein groß Geist entdecken konnte, bauete Alexander eine Stadt, welche durch einen schiffbaren Canal m. dem Nil verbunden, die Königin der Völker nd der Hauptsitz

tigen Hauptstadt, umschrieb den Umfang ihrer Mauren, und steckte den Platz jedes Viereckes, jedes Marktplatzes und jedes Tempels ab [30]). Und so richtig hatte er gesehn und gewählt, daß Alexandrien innerhalb zwanzig Jahren, unter den Städten Egyptens und des Orients, zu einem beträchtlichen Rang emporstieg, und alle folgende Jahrhunderte des Alterthums hindurch der vornehmste Vereinigungspunkt, der Sitz des Handels und Verkehrs aller gesitteten Nationen der Erde blieb.

Alexander besucht den Tempel des Ammon. Olymp. CXII. 1. J. v. Chr. 332.

In Egypten fiel es Alexandern ein, die südliche Küste des mittelländischen Meeres zu bereisen, und dem hochgefeyerten Tempel und Orakel des Jupiter Ammon einen Besuch abzustatten. Dieß ehrwürdige Heiligthum lag in einem wohlangebauten Fleck Landes, der etwa eine Meile im Durchmesser betrug, etwa zehn Meilen vom Meere lag und aus der Mitte der libyschen Sandwüsten mit anziehender Schönheit emporstieg. Unter den africanischen und asischen Nationen behauptete das Orakel des Ammon ohngefähr das nämliche Ansehn, was Delphi so lange in Griechenland behauptet hatte; und wer weiß, ob Alexander die Eroberung des Osten so leicht hätte vollbringen können, wenn er nicht vorläufig die Sanction

sitz des Handels wurde. Noch immer ehren die handelnden Nationen der Erde ihre Ruinen, welche von der Barbarey aufgethürmt wurden, die aber nur einer wohlthätigen Hand bedürfen, um sich noch einmal zu dem kühnsten Gebäude zu erheben, was der menschliche Geist je zu ersinnen wagte. Mem. du Baron de Tott T. II. p. 179.

30) Arrian. L. III. zu Anfang.

tion dieser verehrten Gottheit eingeholet hätte. Getrieben es sey nun durch Klugheit oder durch Neugierde, reisete er anfangs funfzig Meilen westwärts, längs der Küste bis gen Paraetonius, durch ein ganz ödes, jedoch nicht ganz von Wasser entblößtes Land. Dann wandte er sich südwärts, drang in das Innere des Landes und wagte sich unverzagten Muthes in ein ungeheures Sandmeer, wo kein Baum, kein Berg, kein hervorstechender Gegenstand weder seinem Zug einige Richtung gab, noch die fürchterliche Ansicht der durchaus öden Fläche vermannigfaltigte [31]). Die abergläubigen Alten berichten uns, er sey durch Schlangen und durch Raben geleitet worden; eine Erscheinung, die sich ohne Wunder aus dem Naturtriebe dieser Thiere erklärt, als welche ohne Zweifel mitten durch die Wüste ihren Weg in einen fruchtbaren, wohlgewässerten, mit Palmen und Oliven bedeckten Strich Landes werden zu finden gewußt haben, und auf diese Weise ihm in der That zu Wegweisern gedienet haben können. Der Brunn, der die Fruchtbarkeit dieser Art von Insel bewirkte, war nicht die unbedeutendste Merkwürdigkeit der Gegend. Er war ausnehmend kalt am Mittag, und dagegen um Mitternacht warm; und durchwanderte in den Zwischenzeiten jedes Tages alle Abstufungen der Temperatur. Das umliegende Land erzeugte ein fossiles Salz, was oft in großen länglichen Stükken, klar wie Kristall gefunden wurde. Die Priester des Ammon verschlossen es in Schachteln vom Holz des Palmbaums, und verehrten es Königen und andern angesehenen Personen; indem dieß Salz für

31) Arrian. p. 53. f. Curt. L. IV. c. 7.

für reiner gehalten ward, als was aus dem Seewasser gesotten wurde; daher Personen, die in der Pflege ihres Gottesdienstes sich einer besondern Pünktlichkeit zu befleißigen pflegten, sich dessen vorzugsweise zu ihren Opfern bedienten [32]).

Alexander bewunderte die Natur des Ortes, befragte das Orakel über den Erfolg seiner Unternehmungen, und empfing, wie allgemein berichtet wird, eine sehr günstige Antwort [33]). Kaum hatte er den Zweck dieser Nebenreise erreicht, als er nach Memphis zurückkehrte, um die Angelegenheit Egyptens in eine endliche Ordnung zu bringen. Die Einwohner des Landes wurden in den Genuß ihrer alten Religion und Gesetze wieder eingesetzet. Zween Egypter wurden ernannt, um das bürgerliche Regiment zu verwalten. Die vornehmsten Besatzungen aber vertraueke Alexander vorsichtiger Weise dem Befehl seiner vertrautesten Freunde [34]); eine Maßregel der

Alexander ordnet die Staatsverwaltung Egyptens.

32) Arrian a. a. O.

33) S. Plut. Alexand. p. 680. Die Priesterin oder Prophetin wollte Alexandern mit dem vertraulichen Namen, παιδιον, Sohn, Kind, begrüßen; aus Unkunde der griechischen Sprache aber sagte sie παι διος, Sohn Jupiters. Auf diesem kümmerlichen Sprachfehler gründeten sich Alexanders Ansprüche an göttliche Hohheit. Plut. ibid. und Zonar. Annal. I. p. 134. Curtius Mährchen stimmen nicht zu Arrian, noch zu Strabo, L. XVII. p. 1168.

34) Arrian bemerkt, daß die Römer Alexanders Eifersucht in Ansehung Egyptens nachgeahmet hätten. Wohlwissend wie leicht diese Statthalter in Versuchung fallen könnten, sich unabhängig zu machen, ernannten sie, nicht Senatoren, sondern nur Männer von ritterlicher Würde, zu Proconsuln Egyptens. Arrian. p. 55.

Klugheit, welche ihm die Stärke und Wichtigkeit des Landes sowohl, als der rastlose Character seiner Einwohner empfahl.

Darius sammelt ein Heer aus seinen östlichen Provinzen.

Die Macedonier hatten nun ihre Macht in Anatolien, Caramanien, Syrien und Egypten gegründet; Länder, welche vor Alters den Sitz der Künste und des morgenländischen Kaiserthums ausmachten, und welche heutiges Tages den Mittelpunct und Kern des türkischen Reichs bilden. Nichts desto weniger besaß Darius (nach manchem vergeblichen Versuche, sich mit einem Eroberer zu vergleichen, der schlechterdings auf unbedingte Unterwerfung bestand) [35]), noch immer Hülfsquellen genug in seinen östlichen Provinzen, Schirvan, Gilan, Korosan und dem weitläuftigen Strich Landes zwischen dem caspischen Meere und dem Jaxartes. Nicht nur die Unterthanen des Reichs, sondern auch die unabhängigen Horden jener fernen Gegenden, die in alten und neuen Zeiten allezeit die Heymath der Tapferkeit und Barbarey gewesen sind, freueten sich einer Gelegenheit, ihren rastlosen Muth zu zeigen. Auf die erste Aufforderung überströmten sie die fruchtbaren Ebenen Assyriens, und verstärkten das Heer des Darius in einem Grade, der seine Erwartung und vorigen Anstrengungen weit übertraf.

Alexander marschirt nach Assyrien.

Mittlerweile hatte auch Alexander beträchtliche Verstärkungen aus Griechenland, Macedonien und Thra-

35) Hierin stimmen Arrian und Curtius überein. Desto verschiedner sind die Copien, die sie uns von den zwischen Alexander und Darius gewechselten Briefen liefern. Beyder mit einander unverträgliche Berichte tragen innere Merkmale der Falschheit.

Thracien empfangen. Freudigen Muthes setzte er seinen Zug in den Osten durch Phönicien fort, ging bey Thapsacus über den Euphrat[36]), stauete kühnlich den reissenden Tyger, und eilte seinem Feinde in Assyrien zu begegnen. Darius hatte sein Lager an den ebenen Ufern des Bumadus aufgeschlagen, nicht weit von dem wenig bekannten Dorfe Gaugamela; die berühmte Schlacht indessen, die das Schicksal des Morgenlandes entschied, erhielt ihren Namen von der Stadt Arbela in der nehmlichen Provinz, die ohngefähr zwölf Meilen von jenem Dorfe lag, bekannter war, und auch einen gefälligeren und leichter auszusprechenden Namen hatte als dieses.[37]). Olymp. CXII. 2. J. v. Chr. 331.

Er nähert sich dem Feinde.

Am vierten Tage nach seinem Uebergang über den Tyger hörte Alexander von seinen Kundschaftern, daß sie einige Corps feindlicher Reuter gesehen, die eigentliche Zahl derselben aber nicht hätten entdecken können. Von Stund an setzte er seinen Zug in Schlachtordnung fort, war aber noch nicht weit vorgerückt, als andre Kundschafter, die tiefer ins Land gedrungen waren oder auch genauer beobachtet hatten, ihm meldeten, daß die feindliche Reuterey schwerlich über tausend betrüge. Diese Zeitung veranlaßte ihn seine Maßregeln zu ändern. Die schwerbewaffneten Truppen erhielten Befehl ihren Schritt

36) Darius hatte die Vertheidigung des Passes dem Mazacus anvertraut, der ein Corps Reuter, darunter zweytausend Griechen waren, bey sich hatte. Auf die erste Zeitung aber, daß Alexander im Anzuge sey, verließ Mazacus mit sammt seinem Heere seinen Posten. Arrian. p. 56.

37) Diesen Grund, welchen Arrian angiebt, p. 131. hätte wohl schwerlich jemand gelten lassen, der nicht grade ein Grieche war.

zu mäßigen. An der Spitze der königlichen Cohorte, der Päonier und der Hülfsvölker rückte Alexander mit solcher Schnelligkeit fort, daß mehrere Barbaren ihm in die Hände fielen. Diese Gefangnen gaben ihm sehr beunruhigende Erläuterungen über die Stärke des Darius, der innerhalb eines Marsches von wenigen Stunden im Lager stand. Einige berechneten sein Heer auf eine Million Fußvolks, und auf vierzigtausend Reuter, zweyhundert Streitwagen und funfzehn Elephanten vom östlichen Gestade des Indus [38]). Andere faselten (wofern es anders bloßes Gefasel war), mit mehr Methode und Wahrscheinlichkeit, indem sie das Fußvolk auf sechsmalhunderttausend herabsetzten, die Reuterey aber zu einhundert und fünf und vierzigtausend anschwellten [39]). Alle aber kamen darin überein, daß das gegenwärtige Heer viel zahlreicher sey, und aus viel kriegerischeren Nationen bestände, als dasjenige, was bey Issus gefochten habe [40]).

Untersucht das Schlachtfeld.

Alexander empfing diese Nachricht ohne die geringste Spur von Bestürzung. Er ließ Halt machen, und das Heer vier Tage im Lager liegen, um sich auszuruhen und zu erfrischen. Am Abend des vierten Tages ließ er die Kranken, Schwachen und das Gepäck in dem wohl verschanzten Lager; mit dem wirklich streitbaren Theil des Heers, der aus vier-

38) Arrian. p. 57.
39) Curtius L. IV. c. 12. 13. edit. Genev. In der andern Ausgabe sind die Zahlen verschieden angegeben.
40) Arrian und Curt. a. a. O. Iustin. L. XI. c. 12. Diodor. L. XVII. c. 39. 53. Orosius L. III. c. 17. Plut. in Alexand.

vierzigtausend Mann zu Fuß und aus siebentausend Reutern bestanden seyn soll, machte er sich gefaßt, dem Feinde entgegen zu gehen. Mit nichts belästigt, als ihrer Rüstung und einigen wenigen Lebensmitteln, brachen die Macedonier um die zweyte Nachtwache auf, damit sie mit dem Morgen die Schlacht beginnen, und den ganzen langen Tag zur möglichsten Benutzung des gewissen Sieges vor sich haben möchten. Auf halbem Wege etwa zwischen den feindlichen Lägern hinderten einige Anhöhen die beyden Heere einander zu sehen. Alexander bestieg diese Anhöhen, und sahe nun zum erstenmal die Barbaren in ungeheurer, und wie es schien mit mehr Verstand, als er vielleicht erwartet hatte, angeordneter Schlachtordnung. Es bestimmte ihn wenigstens ihre Ansicht, seinen ersten Entschluß zu ändern. Er ließ noch einmal halten, berief einen Kriegsrath, hörte die Meinungen der Befehlshaber und trat endlich der des Parmenio bey, der ihm rieth, das Fußvolk sich nicht von der Stelle bewegen zu lassen, bis ein Corps Reuter das Schlachtfeld untersucht [41]) und die Stellung des Feindes sorgfältig beobachtet hätte. Alexander, dessen Tapferkeit seiner Klugheit gleich war, und nur durch seine Thätigkeit übertroffen wurde, vollzog dieß wichtige Geschäft in Person an der Spitze seiner leichten Reuterey und der königlichen Cohorte. Mit beyspielloser Schnelligkeit kehrte er zurück, versammelte nochmals seine Befehlshaber, und ermunterte sie durch eine kurze Rede. Ihr Eifer entsprach seinem eignen; und die Soldaten, die

41) Την χωραν πασαν ἱνα το εργον εσεσθαι εμελλεν. Arrian. p. 58.

zum voraus des Sieges sich freueten, erhielten Befehl zu ruhen und sich zu erfrischen [42]).

Die Stellung des Feindes.

Mittlerweile hatte auch Darius, sobald er des Feindes Ankunft vernommen, seine Leute zur Schlacht vorbereitet. Ohngeachtet der großen Länge der Ebene, war er genöthigt, seine Fronte zusammen zu ziehen, und auf zwo Linien, deren jede eine ungewöhnliche Tiefe bekam, zu stellen. Der persischen Sitte getreu, nahm der König seinen Platz im Mittelpunkte der ersten Linie, umringt von den Prinzen vom Geblüt, von den großen Hofbeamten, und von der Leibwache zu Roß und zu Fuß, die aus funfzehntausend auserlesenen Leuten bestand. Diese schimmernden Truppen, die mehr zum Prunk als zum Kampfe zu dienen schienen, wurden zu beyden Seiten durch die griechischen Söldner gedeckt, und durch andre kriegerische Geschwader, die man zu dem Ende sorgfältig aus dem ganzen Heere ausgelesen hatte. Der rechte Flügel bestand aus Medern, Parthern, Hyrcaniern und Sacen; den linken formirten hauptsächlich die

42) Δειπνοποιεισθαι και αναπαυεσθαι εκελευσε τον στρατον. „Er hieß das Heer zu Abend speisen und ausruhen.“ Arrian. p. 58. Dieß stimmt nicht zu dem, was p. 57. gesagt wird: „οὐδεν ἀλλο ὁτι μη ὁπλα Φερουσι.“ „Sie hätten nichts mitgenommen als ihre Waffen.“ Ich habe darum das Wort „Lebensmittel“ hinzugefügt. Beyde, Arrian und Curtius (L. IV. c. 13.) sagen, Parmenio habe Alexandern gerathen, den Feind in der Nacht anzugreifen; worauf der König geantwortet habe, er verachte, κλεψαι την νικην, „den Sieg zu stehlen;“ eine seiner Großmuth und Klugheit gleich würdige Antwort. Denn nur bey hellem Tage konnte er seinem Muth und seiner Geschicklichkeit vollen Spielraum geben.

die Bactrier, Perser und Cardusier. So verschieden die Nationen waren, aus denen dieß unermeßliche Heer bestand, so verschieden waren auch dessen Rüstungen, Schwerdter, Speere, Keulen, Aexte; Reuterey und Fußvolk stellte sich bunt durch und neben einander, mehr, wo der Zufall sie hintrieb, als wo eine kluge Wahl ihnen ihren Platz anwies. Vor der Fronte der ersten Linie hielten die Streitwagen; vor dem Mittelpuncte derselben auch noch die Elephanten. Auserlesene Geschwader von scythischen, bactrischen und cappadocischen Reutern hielten vor jedem Flügel, gerüstet, die Schlacht entweder anzufangen, oder, wenn sie einmal angefangen wäre, dem Feinde in die Flanken oder in den Rücken zu fallen.

Alexanders unerwartete Erscheinung im Angesicht seiner Gezelte hinderte den Darius, den weiten Umfang seines Lagers zu befestigen; und da er von Seiten eines Feindes, der seine Plane oft in Dunkelheit hüllte, sich eines nächtlichen Angriffs befahrete, so befahl er seinen Leuten, die ganze Nacht unter den Waffen zu bleiben. Diese ungewöhnliche Maßregel, die schauernde Stille, die lange und ängstliche Erwartung, die Ermüdung einer schlaflosen Nacht, dämpfte den Muth des ganzen Heers, und verdoppelte die Beklemmung derer, die den Unfällen am Issus und am Granicus beygewohnt hatten.

der die ganze Nacht unter den Waffen bleibt.

Bey Tagesanbruch stellte Alexander seine Truppen, wie es die überlegene Zahl und die tiefe Schlachtordnung des Feindes erforderte. Sein Hauptcorps bestand aus zwey schwerbewaffneten Phalanxen, deren jeder mehr den sechszehntausend Mann enthielt. Von

Alexanders Schlachtordnung.

diesen stellte er den größern Theil auf eine Linie; hinter der Linie aber die schwerbewaffneten Krieger und die Peltasten, mit der Anweisung, daß, wenn die weitgedehnten feindlichen Flügel Mine machten, der ersten Linie in die Flanken und in den Rücken zu fallen, jene ungesäumt hervorbrechen und den Feind empfangen sollten [43]). Die Reuterey und das leichte Fußvolk wurde auf den beyden Flügeln, und zwar dermaßen gestellt, daß, während die einen dem Stoß der Perser in der Fronte widerständen, die andern nur rechts oder links sich drehen durften, um ihnen in die Flanken zu fallen. Um den Stoß der Streitwagen zu vereiteln, stellte Alexander geschickte Schüzen und Speerwerfer in schicklichen Entfernungen, weil er wohl wußte, daß wenn nur erst die Pferde und die Führer verwundet wären, die Wagen weiter nicht schaden könnten.

Die Schlacht bey Gaugamela. Olymp. CXII. 2. J. v. Chr. 331. October.

Mit eben der Besonnenheit, mit welcher Alexander sein Heer gestellt hatte, führte er es auch in einer schiefen Richtung gegen den feindlichen linken Flügel; ein Manöver, wodurch die Macedonier der Unbequemlichkeit auswichen, auf einmal mit überlegener Macht kämpfen zu müssen. Als Darius die heranrückenden Geschwader, je näher sie ihm kamen, desto weiter rechts sich ausdehnen sah, ließ er seinen linken Flügel sich ebenfalls ausdehnen; besorgte jedoch endlich, daß man durch diesen Kunstgriff ihn nur von der Ebene wegzulocken meine, und befahl daher

43) Επεταξε δε και δευτεραν ταξιν ὡς ειναι την Φαλαγγα αμΦισομον. Arrian. p. 60. Die Φαλαγξ αμΦισομος wird von Aelian so erklärt, wie sie im Text beschrieben wird.

daher den scythischen Geschwadern vorzurücken, und der fernern Ausdehnung der feindlichen Linie zu steuern. Ungesäumt detaschirte Alexander ein Corps Reuter, um jene zu empfangen. Es erfolgte ein Gefecht zu Roß, während dessen beyde Theile nach und nach verstärkt, die Barbaren aber endlich zurückgetrieben wurden. Jetzt rasselten die Streitwagen mit drohendem Ungestüm daher. Aber nur ihr Anblick war furchtbar; ihr Stoß selbst ward durch die von Alexandern getroffene Vorkehrungen ganz unschädlich. Darius ließ den Kern des Heers anrücken, aber mit so wenig Ordnung, daß Reuterey und Fußvolk seltsam durch einander gemischt, vordrang, und eine Lücke in der Linie ließ, welche wieder auszufüllen, es den persischen Befehlshabern entweder an Zeit oder an Wachsamkeit fehlte. Alexander benutzte diesen entscheidenden Augenblick, und warf sich mit einem gedrungnen Keil dicht an einander geschloßner Heerschaaren in die Oefnung. Es folgten ihm die nächsten Abtheilungen des Phalanx, die mit lautem Feldgeschrey, als ob sie den Feind bereits verfolgten, vorwärts stürmten. In dieser Gegend des Wahlplazzes war der Sieg nicht lange zweifelhaft; nach einem schwachen Widerstande wichen die Barbaren, und der kleinmüthige Darius war der erste, der die Flucht ergriff [44]).

Noch war jedoch die Schlacht nicht entschieden. Die entfernteren Abtheilungen des Phalanx hatten vernommen, daß der linke Flügel, welchen Parmenio

44) „Εφυγε εν τοις πρωτοις αισχρως." Schimpflicherweise war er von den Ersten, die da flohen. Arrian. p. 69.

nio anführte, in Gefahr sey, und säumten daher Alexandern zu folgen. So entstand eine Lücke in der macedonischen Linie, in welche einige Geschwader persischer und indischer Reuter eilends hineindrangen und bis zum feindlichen Lager vorrückten [45]) Jetzt erndtete Alexander die Früchte seiner so wohl überleg-

ten

45) Arrians Worte sind diese: Αλλ' επισησαντες την Φαλαγγα (nämlich die Abtheilungen auf dem linken Flügel) ηγωνιζοντο, ὁτε το ευωνυμον ποεισθαι ηγγελλετο. Και ταυτη παραρραγεισης αυτοις της ταξεως, κατα το διεχον, διεκπαιουσι των τε Ινδων τινες, και της Περσικης ἱππου, ὡς επι τα σκευοφορα των Μακεδονων etc. Des gelehrten Guischard Commentar ist sinnreich, dürfte aber schwerlich durch den Text gerechtfertigt werden. „Les sections de la droite de la phalange ayant donné en même temps que les Peltastes, les autres sections, qui etoient par l'oblique plus ou moins en arriére, tacherent aussi de marcher en avant, et de charger l'ennemi. Mais les troupes de la droite des Perses, voyant le fort du combat au centre, se presserent toutes vers cet endroit de la ligne, en se poussant mutuellement, et la foule embaraſſa tellement les soldats de la phalange, qu' il leur fut alors impossible de s' avancer. Sur ces entrefaites, Alexandre, pour se faire jour, se jetta sur les derrieres de ses ennemis. En même tems la nouvelle de la fuite de Darius, et de la deroute de toute sa gauche s' etant repandue, la consternation devint generale. L'effet en fut singulier; les Perses se voyant coupés, dans leur retraite, par les escadrons d'Alexandre qu' ils avoient à dos, chercherent à se sauver, même à travers la phalange. Ils se jetterent à corps perdu sur elle. Quoique de vingtquatre de hauteur, elle ne put resister au poids de cette masse. Sa gauche etant alors plus chargée que sa droite, les

sections

ten Schlachtordnung. Jene schwerbewaffneten Krieger und Peltasten, die er hinter den Phalanx gestellt hatte, lenkten plötzlich um, rückten eiligst vor, und attakirten die barbarische Reuterey, die sich schon in dem Gepäcke verfangen hatte. Der überraschte Feind war bald geschlagen, und in die Flucht gejagt. Mittlerweile rief die Gefahr des linken Flügels den König vom Nachsetzen des Darius zurück. Während er gegen den feindlichen rechten anrückte, begegnete ihm die parthische, indische und persische Reuterey, die einen blutigen Kampf begann. Sechszig von den Gefährten fielen; Hephästion, Cönus und Menidas wurden verwundet. Endlich wurde der ganze Schwarm auseinander gesprengt; und Alexander eilte das Fußvolk des Flügels anzugreifen. Aber diese Arbeit war bereits gethan, hauptsächlich durch die thessalische Reuterey; nichts blieb übrig, als die Flüchtigen zu verfolgen, und den Sieg so entscheidend zu machen, als möglich. [46]).

Den

sections de celle-ci poussérent en avant, et n'observerent pas que, depuis la troisieme section, la gauche restait en arriere. Il en resulta, que la phalange se separa, que sa droite s'avança à la poursuite de l'ennemi et que des corps nombreux de cavalerie et d'infanterie, qui avoient été au centre Persan, entrèrent tout-à-coup par la crevasse, et poussérent jusques derriere la ligne des Macedoniens." C. Memoires Militaires. C. XV. p. 221.

46) Krieger, die besser mit der Praxis als mit der Theorie ihrer Kunst bekannt waren, haben oft eine gegründete Verwunderung geäußert, daß die Schlachten der Alten mit einer Ordnung, Deutlichkeit und kleinlichten Umständlichkeit beschrieben sind, welche

Folgen des Sieges.

Den am wenigsten übertreibenden Berichten zufolge, verlor Alexander fünfhundert Mann, und vertilgte deren vierzigtausend [47]); wie denn auch nach dieser Schlacht die Barbaren sich nie wieder zahlreich genug versammelten, um ihm die Herrschaft über den

che man von den militärischen Schriftstellern der neueren Zeiten vergebens erwartet. Gelehrte haben diesen Unterschied dadurch zu erläutern vermeinet, daß sie auf den unermeßlichen Abstand aufmerksam machten, welchen man in Hinsicht auf Würde und Geschicklichkeit zwischen den militärischen Geschichtschreibern des neuern Europa und den Schriftstellern Roms und Griechenlands fände. Befriedigender aber löset sich diese Schwürigkeit, wenn man über die Veränderungen nachdenkt, welche durch die Veränderung der Waffen, dieser Spiralfeder aller militärischen Operationen, in die Kriegskunst eingeführt worden. 1) Vermöge der Natur der Feuergewehre sind die heutigen Schlachten in Dampf und Verwirrung eingehüllet. 2) Aus der nehmlichen Ursache nehmen die heutigen Armeen ein weit ausgedehnteres Terrein ein, und beginnen in weit größern Entfernungen zu agiren; wodurch es dann schwerer wird, ihre Manövers zu beobachten und zu vergewissern. 3) Der unermeßliche Train von Artillerie, Ammunition u. s. w. welchen die neuere Kriegskunst erfordert, giebt unsern Heeren eine gewisse Unbeweglichkeit und macht es ihnen unmöglich, jene schnellen Evolutionen, die so oft die Schlachten der Alten entschieden, im Angesicht des Feindes ohne große Gefahr zu vollziehen. Fast alles beruht in unsern Tagen auf einer verständigen Wahl des Terreins, ein Gegenstand, der großes militärisches Genie erfordert, die Verschönerungen historischer Beschreibung aber keinesweges zuläßt.

47) In den Schlachten der Griechen und Römer entsprang das außerordentliche Mißverhältniß zwi-

den Orient streitig zu machen. Die unschätzbaren Provinzen Babylonien, Susiana und Persis, mithin auch deren Hauptstädte Babylon, Susa und Persepolis [48]), waren dermalen der Preis seiner Klugheit und seines Muthes. Den Gipfel seines Glückes

hatte

zwischen der Zahl der Gebliebnen auf der Sieger und auf der Besiegten Seite sehr natürlich aus der Natur ihrer Waffen. Da ihre vornehmsten Waffen nicht Wurf- sondern Faustwaffen waren, so konnten die Armeen nicht eher zu agiren anfangen, als bis sie einander so nahe waren, daß den Ueberwundenen fast keine Möglichkeit des Rückzugs übrig blieb. In unsern Zeiten verschaft der Gebrauch der Feuergewehre (durch den die Actionen selbst oft blutiger werden,) den Geschlagenen mancherley Mittel, sich mit ziemlicher Sicherheit zurückzuziehen. Der Wahlplatz ist in neuern Zeiten von so großem Umfang, daß ehe die Sieger den Zwischenraum, der sie von den Ueberwundenen trennt, durchzumessen vermögen, die Letztern schon einen solchen Vorsprung gewonnen haben können, daß jene sie nicht mehr zu erreichen taugen; auch ist ein Dorf, ein Graben, eine Ravine hinlänglich, den Eifer der Nachsetzenden zu hemmen. In dieser Hinsicht kann man demnach sagen, daß die Erfindung des Schießpulvers zur Schonung des Menschenblutes beygetragen habe. Cavalleriegefechte hingegen sind auch noch in unsern Tagen bisweilen mit jenen außerordentlichen Umständen begleitet, die uns in den Schlachten des Alterthums so wunderbar scheinen, und das rührt daher, daß die Regeln, nach welchen die Reuterey agirt, beynah in allen Zeitaltern die nämlichen blieben.

48) Das in diesen Städten gefundne Gold und Silber belief sich auf zweyhundert Millionen Thaler; mit den Juwelen und Kostbarkeiten des Darius, wurden nach Plutarch nicht weniger denn zwanzigtausend Maulesel und fünftausend Camele beladen. Plutarch. in Alexand.

hatte Alexander noch nicht erreicht, wohl aber hatte er bereits die Höhe seines Ruhms gewonnen [49]). Die Verbrennung des königlichen Pallastes zu Persepolis, eine Ungebühr, durch die er die ehemaligen Verheerungen des Xerxes in Griechenland rächen zu wollen vorgab [50]), ließ zuerst ahnden, daß auch sein erhabner Geist durch allzugroßes Glück bezwungen werden möchte. Das glimpflichste, was von dieser schwachen That sich sagen läßt, ist dieß, daß Alexander in

49) Auch nach der Schlacht bey Arbela verdienen noch manche von Alexanders Thaten das höchste Lob, vor derselben aber können in der That nur wenige mit Recht getadelt werden.

50) Arrian. L. III. p. 66. Plutarch. in Alexand. Strabo L. XV. p. 502. stimmen darin mit Arrian überein, daß sie den Brand bloß auf den Pallast beschränken. Plutarch sagt, es sey nur ein Theil desselben verzehrt worden. Diodor schreibt ziemlich unbestimmt, ὁ περι την βασιλειαν τοπος, „die Gegend um den Pallast," und Curt. L. V. c. 7. läßt mit seiner gewöhnlichen Uebertreibungssucht ganz Persepolis dermaßen verbrennen, daß auch keine Spur davon übriggeblieben sey. Der gelehrte Verfasser des Examen Critique des Historiens d'Alexandre, bemüht sich zu beweisen, daß Persepolis noch nach Alexanders Zeiten, ja, daß es bis in die ersten Jahrhunderte des Mohammedismus existirt habe, und die Einwohner von Persepolis, wegen eines Bundbruchs, von den Muselmännern ohne Schonung niedergemezelt und die Stadt durchaus zerstört worden wäre. S. Exam. Crit. p. 125. Herr d'Hancarville hingegen behauptet, es habe zwey ziemlich weit von einander gelegene Städte dieses Namens gegeben, deren die Eine von Alexandern verbrannt, die andre aber von den Muselmännern zerstört worden wäre. S. sein Supplement zu den Recherches sur les Arts etc. de la Grece.

in seiner gedankenlosen Rachgier vergessen habe, wie er seinen eignen Pallast zerstöre, nicht aber den seines Gegners.

Darius Maßregeln.

Theils die Organisation seiner wichtigen und ausgedehnten Eroberungen, theils auch die Bezwingung der kriegerischen Urier, jener unabhängigen Berghewohner, welche am westlichen Saume des persischen Reichs saßen, und der persischen Macht allzeit Trotz geboten hatten, hinderte Alexandern auf der Verfolgung des Darius zu beharren. Dieser unglückliche Fürst war nach seiner Niederlage vermittelst einer übereilten und möglichst verborgnen Flucht [51]) quer durch die armenischen Gebürge nach Medien entronnen. Nachdem hier nach und nach die zerstreuten Ueberbleibsel seines Heers, einige tausend Barbaren etwa, und funfzehnhundert Griechen zu ihm gestoßen waren, so beschloß er, falls Alexander in Susa oder Babylon bliebe [52]), seinen Sitz in Medien

51) Arrian bemerkt, daß Darius mit großer Besonnenheit auf seiner Flucht die volkreichen und vielbesuchten Heerstraßen, die nach Susa und Babylon führten, liegen ließ, weil er mit Recht vermuthete, daß Alexanders Heer dieses Weges marschiren würde; und daß er dagegen über die armenischen Gebirge gen Medien floh. Arrian. p. 63. Diodor. L. XVII. p. 538. stimmt mit Arrian überein. Curtius Irrthümer L. V. c. 1. sind zu abgeschmackt, als daß sie eine Widerlegung verdienten.

52) Er rechnete darauf, daß eine Empörung in Alexanders Heer ausbrechen könne; indem eben die Menge und der Reichthum der von ihm eroberten Provinzen seine Befehlshaber immer mehr der Versuchung bloßstellen würde, nach der Un-

Medien aufzuschlagen; falls aber der Ueberwinder ihm auch hierher folgte, weiter ostwärts zu ziehen, durch Parthien und Hyrcanien in die wichtige Provinz Bactria zu fliehen, alles dazwischen liegende Land aber zu veröden, und statt der Brustwehr den Macedoniern eine Wüste entgegenzusetzen. Diesem Entwurf gemäß schickte er seine Frauen, und das ganze Geräth der Bequemlichkeit und Ueppigkeit, das zur Zeit noch seine Drangsale milderte, auf einer Menge Wagen zu den sogenannten caspischen Pforten voraus; er selbst aber blieb mit seinem Heer zu Ecbatana. Alexander hatte diese Maßregeln kaum erfahren, als er nach Medien eilte. Auf dem Wege dahin schlug er die Paritacen; als er aber noch drey Tagereisen weit von der medischen Hauptstadt entfernt war, kam Bisthanes ihm bereits entgegen, der Sohn des Ochus, des Vorgängers des Darius [53]). Dieser meldete ihm, daß Darius fünf Tage vorher von dort abgereiset sey, und zwar im Geleite von dreytausend Reutern und sechstausend Mann Fußvolk.

Alexander verfolgt den Darius.

Angefeuert durch diese Zeitung, rückte Alexander bis Ecbatana vor, in welcher Stadt er seine Schätze unter der Bedeckung einer starken Besatzung niederlegte. An dem nämlichen Orte beurlaubte er die

abhängigkeit zu trachten. Wiewohl der unglückliche König für dießmal sich verrechnete, so wird doch die Folge zeigen, daß seine Erwartung im Ganzen nicht unverständig gewesen.

53) Arrian. p. 66. drückt sich aus, als ob Ochus Darius unmittelbarer Vorgänger gewesen. Er übersieht die kurze Regierung des Arses, des Sohnes Ochus, welcher bald nach seinem Vater von dem Verschnittenen Bagoas vergiftet wurde. Diodor. XVII. 5. Ael. var. Hist. VI. 8.

die theſſaliſche Reuterey und mehrere Auxiliartruppen, nachdem er ihnen zuvor außer ihrem Solde ein freywilliges Geſchenk von zweytauſend Talenten bezahlt hatte. Diejenigen, welche den Ruhm ſeinen Fahnen noch ferner zu folgen der Freude, ihr Vaterland wieder zu beſuchen, vorzogen, erhielten die Erlaubniß, ſich von neuen einſchreiben zu laſſen, deren ſich denn auch viele bedienten. Ein ſtarkes Detachement ward unter Parmenio nach Hyrcanien geſchickt; Caenus, welcher krank zu Suſa geblieben war, erhielt Befehl, in aller erſinnlichen Eil nach Parthien zu marſchiren; während der König mit einem wohlverſehenen Heer mit unglaublicher Geſchwindigkeit [54]) dem Darius nachjagte. Als er die caſpiſchen Pforten paſſirt war, begegnete ihm Bagiſtanes, ein angeſehener Babylonier, und meldete ihm, daß Beſſus, der Statthalter von Bactrien, Nabarzanes, ein Befehlshaber von Darius Reuterey, und Barzaentes, Satrap der barbariſchen Drangen und Arachoten, alle Ehrerbietung für einen Fürſten, den ſie nicht mehr fürchten durften, bey Seit geſetzt hätten. Auf dieſe Eröffnung erklärte Alexander, daß es nothwendig ſey, mehr denn jemalen zu eilen. Zu dieſem Ende ließ er die ſchwerbewaffneten Truppen und das Gepäck unter dem Befehl des Craterus zurück; er ſelbſt aber eilte mit einigen auserleſenen Schaaren vorwärts, die nichts mitnahmen, als ihre Waffen und auf zween Tage Lebensmittel.

54) Er marſchirte täglich ſieben bis acht deutſche Meilen, bisweilen noch mehr; Xenophons Feldzug des Cyrus, und Arrians Feldzug Alexanders erläutern und beſtätigen einander wechſelweiſe.

Innerhalb dieser zween Tage erreichte er das Lager, das Bagistanes verlassen hatte. Einige feindliche Partheyen, die er darin fand, berichteten ihm, daß Darius ergriffen und gebunden worden, und jetzt als ein Gefangner in seinem eignen Wagen fortgeschleppet würde; daß Bessus, in dessen Provinz dieser Hochverrath wäre begangen worden, sich des Königthums angemaßet habe; daß alle Barbaren (den Artabazus und seine Söhne ausgenommen) dem Usurpator bereits gehuldigt hätten; daß die griechischen Söldner dem gefallenen Monarchen unerschütterlich getreu geblieben wären; daß sie aber, da sie zu schwach gewesen, den obwaltenden Frevelthaten zu steuern, die Heerstraße verlassen und sich in die Berge zurückgezogen hätten, um weder an den Anschlägen der Verräther Theil zu nehmen, noch auch nur die geringste Gemeinschaft mit ihnen zu pflegen. Alexander erfuhr ferner, das Bessus und seine Mitschuldigen beschlossen hätten, falls Alexander ihnen nachsetze, durch die Auslieferung des Darius sich bey ihm in Gunst zu setzen, falls er aber von der Verfolgung abstände, ein Heer zu sammeln und die östlichen Provinzen des Reichs mit einander zu theilen.

Welcher verrätherischer Weise ermordet wird.

Nachdem Alexander diese Nachrichten eingezogen hatte, marschirte er die ganze Nacht und den folgenden Tag bis Mittag in aller ersinnlichen Eil, aber ohne den Feind einholen zu können. Jetzt ließ er fünfhundert seiner Reuter absitzen, dagegen aber eben so viel seiner tapfersten Infanterie, vollständig bewaffnet, zu Pferde steigen, und befahl dem Attalus und Nicanor, die Heerstraße, welche Bessus genommen hatte, zu verfolgen; er selbst aber nahm mit seiner

ner auserlesenen Schaar einen nähern, beynahe wüsten und von Wasser ganz entblößten Weg. Die Eingebohrnen des Landes waren seine Wegweiser. Vom späten Abend bis Tages Anbruch war er beynahe zehn Meilen geritten, als er den Feind unordentlich und unbewaffnet in der Ferne fliehen sah. Vermuthlich um ihr eignes Entkommen zu erleichtern, hatten Satibarzanes und Barzaentes dem Darius einige Dolchstiche gegeben, und waren dann mit Bessus und ohngefähr sechshundert Reutern davon geritten. Aller Geschwindigkeit Alexanders ungeachtet, gab der unglückliche Darius seinen Geist auf, ehe der Ersoberer ihn sahe [55]). Darius war der letzte König vom Hause des Hystaspes und der zehnte nach Cyrus. Daß er weder tapfer noch weise gewesen, lehrt sein Betragen zur Genüge; allein die ununterbrochne Kette seiner Unglücksfälle würde ihn, (wofern er anders menschlich empfunden hätte) gehindert haben, die Ungerechtigkeit und Grausamkeit nur zu vieler seiner Vorfahren nachzuahmen [56]).

55) So lautet Arrians einfacher Bericht. Die Mährchen des Plutarch. in Alexand. des Curtius L. V. c. 12. und des Iustinus L. XI. 15. widersprechen einander, und verrathen durchweg ein Verlangen, des unglücklichen Darius furchtbaren Glückswechsel in ein recht schreiendes Licht zu stellen. „Er ward, sagt Curtius, mit goldnen Ketten gebunden, dagegen aber auf einen schmuzigen Karrn geworfen und mit rohen Fellen bedeckt.“ Seine Rede zu Alexanders Lobe wäre rührend und moralisch, wenn sie nicht durchaus unwahrscheinlich wäre.

56) Arrian macht diese vernünftige Bemerkung, die zugleich die abgeschmackten morgenländischen Sa-

Alexander verfolgt die Mörder seines Vorgängers.

In diesem ernsten und prüfenden Zeitpunct äußerte Alexander zärtliches Mitgefühl mit dem Unglück, ungeheuchelte Verehrung der Treue, und gerechte Verabscheuung des Verraths. Er befahl, daß der Körper des Darius nach Persien gebracht und in dem Grabmale der Könige beygesetzt werden solle. Die Kinder des abgeschiedenen Fürsten wurden durchweg mit der Unterscheidung, die ihrer Geburt gebührte, behandelt, und Barcine [57]), seine älteste Tochter, ward endlich die Gemahlin Alexanders. Die Begnadigung der griechischen Söldner, die in macedonische Dienste traten, und die ehrenvolle Aufnahme des Artabazus und seiner Söhne, gezieмten ganz dem Character eines Fürsten, der auch am Feinde das Verdienst schätzte und belohnte. Alexander verfolgte nun die Mörder des Darius durch die unwirthbaren Gebiete der Arier und Zarangäer, und vollendete in zweyen Tagen einen Weg von sechszehnhundert Stadien. Aornos [58]) und Bactra unterwarfen sich; der tiefe und reißende Oxus vermochte seine Fortschritte nicht zu hemmen; an den östlichen Ufern des Flusses vernahm er, daß Bessus, der seinen Herrn verrathen hatte,

gen widerlegt, welche den Darius als ein Ungeheuer der Tyranney und Grausamkeit schildern. S. D'Herbelot Bibl. Orient. art. Darab. p. 285. Sollte die modische Zweifelsucht der Zeiten zwischen diesen Autoritäten wanken, so darf der Leser nur fragen, welcher orientalische Geschichtschreiber die Verhandlungen des Darius mit Arrians Vollständigkeit und Genauigkeit erzählt habe.

57) Die von einigen Schriftstellern Statira genannt wird.

58) Wir werden einen anden Platz dieses Namens zwischen dem Suastus und dem Indus finden.

hatte, seiner Seits wieder von Spitamenes verrathen worden sey. Der erstere ward von den Macedoniern eingeholt und mit einer Barbarey behandelt, der mehr seinen Verdiensten zusagte, als der Würde Alexanders [59]).

Bactrischer u. scythischer Krieg.

Bessus Untergang vermochte den Spitamenes von seinen ehrgeizigen Planen nicht abzuschrecken. Alexander verfolgte den verwegnen Empörer durch die weitläuftigen aber unbeschriebenen [60]) Provinzen Arien, Bactrien, Sogdiana, und andre minder beträchtliche Abtheilungen der südlichen Tartarey. Die nördlicheren und unabhängigen Horden dieses unermeßlichen Landes, deren Hirtenleben eine so vortrefliche Vorbereitung zum Kriege ist, wagten es gegen einen Eroberer die Waffen zu ergreifen, der am Saume ihrer Steppen schwärmte, und dessen Lager ihnen eine reiche Beute versprach. Der staatskluge Spitamenes begeisterte ihre Hofnung und entflammte ihren Muth. Diese rohen Nationen und ihr unberühmter Führer wurden die gefährlichsten Feinde, mit denen Alexander bisher gekämpft hatte. Bis-

59) Er ward nackend ausgezogen, gegeiffelt, schimpflich verstümmelt u. s. w. Arrian tadelt diese Grausamkeit, als des griechischen Charakters unwürdig, aber er billigt die Bestrafung des Bessus und der übrigen Mörder des Darius von ganzen Herzen.

60) In dem gelehrten Werk: Examen des anciens Historiens d' Alexandre wird die irrige Geographie der Alten mit späteren Entdeckungen mühsam verglichen; auf Einen Blick aller läßt sie sich übersehen, wenn man die Charten, die gewöhnlich den Ausgaben des Curtius beygefügt werden, mit d'Anville's vortreflichen Charten vergleicht.

weilen boten sie ihm kühnlich die Spitze, und nach einem hartnäckigen Widerstande zogen sie sich klüglich zurück. Obgleich nie überwunden, erkaufte Alexander seine Siege doch fast zu theuer. Mehr denn einmal überfielen die Scythen seine Vorposten, und fingen seine Zufuhr auf. So plötzlich ihr Angrif war, so plötzlich war auch ihr Rückzug; ihre Zahl, ihr Muth und ihre Kriegslisten machten sie furchtbar [61]). Allein die aufgeklärte Unverzagtheit und unnachahmliche Kriegszucht der Griechen und Macedonier behielten am Ende die Oberhand über barbarische Hinterlist und regellose Kühnheit. Nicht zufrieden seinen Feind zurückgetrieben zu haben, ging Alexander über den Jaxartes, und schlug die Scythen [62]) am nordlichen Gestade des Flusses. Dieser

61) Arrian erzählt, daß in Einem dieser Gefechte nur vierzig macedonische Reuter, und dreyhundert Mann zu Fuß entronnen seyn. Arrian. L. IV. Curtius erwähnt eines andern, nach welchem es bey Todesstrafe verboten ward, die Zahl der Erschlagenen bekannt zu machen. Curt. L. VII. c. 7. Alexander war bey keinem dieser Gefechte gegenwärtig; in einer dritten Schlacht aber, deren Arrian gedenkt, wurden die Macedonier anfangs zurückgeschlagen, ihrer viele verwundet, und der König von einem Pfeil getroffen, der die Fibula oder den kleinen Knochen seines Beins zerbrach. Die Macedonier sammelten sich jedoch wieder, und schlugen den Feind gänzlich. Arian. L. III.

62) Ehe Alexander über den Jaxartes ging, empfing er eine Gesandtschaft, vermuthlich von den abischen Scythen. — Ihre Rede, welche alle griechische Schriftsteller übergehen, ist von Curtius L. VII. c. 8. aufbehalten. Sie zeichnet sich durch den kühnen bilderreichen Schwung aus, mit welchem

ser Sieg befriedigte seine Ruhmbegierde; und der Drang seiner Angelegenheiten bewog ihn, eine unwirthbare Wildniß ohne weitern Zeitverlust zu räumen.

chem die Barbaren ihre eignen Vortheile herausstreichen, und den verheerenden Ehrgeiz des Feindes beschreiben. In beyder Hinsicht ist sie ein Gegenstück zu der bewundernswürdigen Rede des caledonischen Heerführers Galgacus in Tacitus Leben des Agricola. Allein die flammenden Gesinnungen dieser unabhängigen und hochgesinnten Völkerschaften gewinnen durch Tacitus Kürze zwiefache Kraft, wogegen sie durch Curtius Weitschweifigkeit nicht wenig verlieren. Beyde Reden sind voll Metaphern. Große Bäume, sagen die Scythen zu Alexandern, erfordern lange Zeit zu ihrem Wachsthume; die Arbeit weniger Stunden streckt sie zu Boden. Hüte dich, daß du nicht, während du den Wipfel erkletterst, mit sammt den Zweigen, die du ergriffen hast, zur Erde stürzest. Fasse das Glück mit beyden Händen; es ist schlüpfrig, und dürfte dir entwischen. Unsre Landesleute geben ihm zwar Hände und Flügel, aber keine Füße. Es reichet einem wohl die Hände, aber es erlaubet ihm nicht, seine Fittige zu berühren. Zügele deine Glückseligkeit, damit du ihrer desto leichter Meister bleiben mögest. Unsre Armuth wird schneller seyn, als dein mit Beute beladenes Heer. Wir schwärmen durch Ebenen und Wälder; wir verschmähen zu dienen, und begehren nicht zu herrschen.“ Der figürliche Styl der Scythen stimmt vollkommen zu den Sitten barbarischer Nationen. S. Principj di Scienza Nuova, Vol. I. p. 156. sq. S. auch das fünfte und sechste Capitel dieser Geschichte. Es verräth daher eben so viel Unwissenheit als Ungerechtigkeit, wenn Le Clerc dem Curtius vorrückt: „Scythae ipsi, omnium litterarum rudes, rhetorico calamistro inusti, in medium prodeunt.“ Judic. Curt. p. 326.

seit langer Zeit für unüberwindlich gehaltene Festungen. In der erstern hatte Oxiartes der Bactrier, der Rädelsführer der Empörung, (denn mit diesem Namen brandmahlten die Macedonier die tapfre Vertheidigung der Bactrianer,) sein Weib und seine Kinder geflüchtet. Der Felsen war steil, schroff, beynahe unzugänglich und für eine lange Belagerung verproviantirt. Der tiefe Schnee, mit dem er umringt war, erschwerte den Angrif, und versorgte die Besatzung mit Wasser. Alexander forderte die Barbaren zur Uebergabe auf, und die Antwort, die er erhielt, war die spöttische Frage: „Ob er sich etwa mit geflügelten Soldaten versorgt hätte?“ Dieser Uebermuth verdroß ihn; er beschloß, sich des Plazzes zu bemeistern, möchten die Schwürigkeiten und Gefahren der Unternehmung auch noch so groß seyn. Ein solcher Entschluß war seinem Character angemessen. Sein Waffenglück, die Folge der unerschöpflichen Hülfsquellen seines thätigen und vielumfassenden Geistes, verleitete ihn bisweilen zu Unternehmungen, welche weder die Nothwendigkeit rechtfertigte noch die Klugheit genehm hielt. Ein leidenschaftlicher Freund des Krieges, nicht nur als eines Werkzeugs des Ehrgeizes, sondern auch als einer Kunst, die den Geist beschäftigt und erweitert, fing er an die Mittel für schätzbarer zu achten, als den Zweck, und opferte die Leben seiner Leute kriegerischen Experimenten auf, die eben so gewagt als unnütz waren. Für dießmal schien jedoch die gesunde Politik seine Maßregeln zu leiten. Da er beschlossen hatte diese Provinzen bald zu verlassen, so mochte es ihm unvorsichtig dünken, einen Feind hinter sich zurückzulassen; Olymp. CXIII. 2. J. v. Chr. 327.

nach den Berg hinan zu helfen. Dreyßig Mann kamen bey dieser außerordentlichen Unternehmung um, und wurden so tief in den Schnee begraben, daß sie auch des sorgfältigsten Nachforschens ungeachtet nie wieder aufgefunden werden konnten. Vermittelst jener einfachen Erfindung nun gewannen die verwegnen Abentheurer den Gipfel des Felsen, der die Festung beherrschte. Es ward Morgen, und ihre Wimpel wehten oben auf dem Felsen. Bey diesem willkommnen Anblick forderte Alexander die Belagerer auf, sich seinen geflügelten Kriegern zu ergeben. Die Barbaren sahen und zitterten; ihren von Furcht geblendeten Augen schienen die wenigen Menschen viel zahlreicher und viel vollständiger gerüstet, als sie waren, und Alexander ward eingeladen, ihre Festung in Besitz zu nehmen [65]).

Alexanders edelmüthige Behandlung der Roxane.

Dieß unberühmte und sogar namenlose Castell enthielt gleichwohl einen sehr köstlichen Schatz, Roxane nämlich, die Tochter des Oxyartes, welche nach der Gattin des Darius für die größte Schönheit des Osten gehalten wurde. Alexander bewunderte ihre Gestalt und ihre Vollkommenheiten; aber selbst im Brande der Jugend und in der Trunkenheit des Glücks verschmähte der edle Eroberer jene Rechte des Siegers, wozu die Grundsätze und Beyspiele seines Zeitalters und Vaterlandes ihn berechtigten. Mit einer Mäßigung und Selbstbeherrschung, welche des Schülers des Aristoteles würdig war, enthielt er sich der Umarmung seiner Gefangnen, bis er sie mit herablassender Zärtlichkeit auf den Thron hob; er, dem es erträglicher däuchte, gegen die Vorurtheile

65) Arrian. p. 91. sq.

Alexander unterworfen hatte, sich unterreden zu dürfen. Es ward ihm vergönnt. Oxyartes ermahnte ihn dringend, sich und seine Festung zu übergeben; er versicherte ihn der Milde des Ueberwinders, von welcher die Art, wie er behandelt würde, ein so redender Beweis sey, und erklärte, daß einem solchen Feldherrn und solchen Kriegern gegen über kein Platz unüberwindlich wäre. Chorienes war klug genug seinem Rathe zu folgen, seine schleunige Unterwerfung verschafte ihm nicht nur Begnadigung, sondern auch die Freundschaft Alexanders, welcher ihn aufs neue zum Befehlshaber der Festung und zum Statthalter der Provinz ernannte. Der reiche Vorrath an Fleisch, Mehl und Korn, den die Paraetacen zum Behufe einer langen Belagerung gesammelt hatten, kam den Macedoniern in dieser strengen Jahreszeit, und in einem mit tiefem Schnee bedeckten Lande ausnehmend wohl zu statten [67]).

Alexanders musterhaftes Betragen.

Durch so denkwürdige Thaten bezwang Alexander die Nationen zwischen dem caspischen Meere, dem Flusse Jaxartes, und den hohen Bergketten, auf welchen der Indus und der Ganges entspringen. Während der Führung eines so entfernten und so gefährlichen Krieges zeigten des Eroberers seltne Eigenschaften sich im hellsten Lichte. Sein Beyspiel lehrte die Truppen dem Frost, dem Hunger, der Gefahr und jeder Mühseligkeit trotzen; kein Berg war so rauh, kein Strom so tief und reißend, keine Wunde so schmerzhaft, keine Krankheit so abmattend, daß sie seine Fortschritte hätte hemmen, oder seine Thätigkeit schwächen können. Sein Muth verwickelte ihn

67) Arrian. p. 92.

jede Gährung in Griechenland. Als aber die Aufmerksamkeit dieses Feldherrn durch einen Aufstand in Thracien von den Angelegenheiten der südlichen Provinzen abgelenket wurde, wagten es die Lacedämonier, von ihrem kriegerischen und ehrsüchtigen König Agis aufgehetzt, ihre so lange gehegte und nicht selten laut genug geäußerte feindliche Gesinnung gegen Macedonien in Thätlichkeiten übergehen zu lassen. Verstärkt durch einige peloponnesische Gemeinden, welche unvorsichtiger Weise ihrem Rathe Gehör gaben, rückten sie zwey und zwanzigtausend Mann stark ins Feld. Antipater, der so eben den Aufstand in Thracien gedämpft hatte, eilte mit einer überlegnen Macht in die griechische Halbinsel, und schlug die Verbündeten in einer Schlacht, die dem König Agis und dreytausend Peloponnesern das Leben kostete. Die Ueberwundnen erhielten Erlaubniß, Gesandte an Alexandern zu schicken und ihn um Gnade anzuflehen. Der gütige Fürst verzieh den Empörern auch wirklich, unter der Bedingung, daß sie die Anstifter eines so unveranlaßten und unüberlegten Aufstandes mit gebührender Strenge bestrafen möchten [69]). Olymp. CXII. 3. J. v. Chr. 330.

Von der Zeit an bis zu Alexanders Tode genoß Griechenland länger denn acht Jahre eines ungewöhnlichen Grades von Ruhe und Wohlstande. Antipaters argwöhnischer und strenger Charakter ward durch die Befehle seines Herrn gemildert, welcher, zufrieden, wann die verschiednen Republiken ihm nur Nachfolgende Ruhe des Landes.

69) Diodor. L. XVII. p. 537. Curtius L. VI. c. 1.

gen dürfen, verzögerten die Entscheidung dieses wichtigen Rechtshandels bis ins sechste Jahr der Regierung Alexanders. Der Triumph der Macedonier schien ganz den Aeschines in Vortheil zu setzen, der so lange der Anhänger Philips und seines großmüthigen Sohnes gewesen, und der durch einen auf Ctesiphon gezielten Streich eigentlich den Demosthenes, den erklärten Feind von beyden, zu verwunden dachte.

Aeschines wird als ein Verläumder verbannt.

In der Rede des Aeschines finden wir die vereinigte Kraft des blendendsten Raisonnements und der schimmerndsten Beredsamkeit. Allein des Demosthenes hinreißender Ungestüm warf alles vor sich her zu Boden. Die beyspiellosen Anstrengungen [70]), durch die er diesen Sieg erstrebte, werden bis in die spätesten Zeitalter bewundert werden. Zu welchem Gipfel der Begeisterung mußte der Redner sich selbst und seine Zuhörer emporgehoben haben, als er, um es zu rechtfertigen, daß er jene unglückliche Schlacht bey Chäronäa angerathen, ausrief: „Es ist nicht wahr, es ist nicht wahr, daß ihr euch irrtet, o Athener; bey den Schatten jener Helden betheure ich es, die für die nämliche glorreiche Sache bey Marathon, bey Platäa, bey Salamin, bey Artemisium kämpften.“ Welcher Höhen der Kunst bedurft' es, um durch schickliche Abstufungen zu einer Apostrophe sich hinanzuarbeiten, welche in jedem andern Licht, als in dem unnachahmlichen Glanze der ringsum strahlenden Beredsamkeit, ausschweifend und gigantisch scheinen würde.

70) Man sehe die ganze Rede de Corona.

Athen verbannt, und durch macedonische Meuchelmörder auf die kleine Insel Calauria verfolget, wo er seinem Leben durch Gift ein Ende machte [71]).

Alexanders Mäßigung bey dem Ausgange jener Rechtssache.

Man möchte denken, daß der Eroberer des persischen Reichs wenig Muße und wenig Neigung gehabt hätte, auf einen persönlichen Zwist zweyer athenischer Redner zu merken, und daß weder die Anklage noch die Vertheidigung des Demosthenes seinen Stolz oder Eigennuß sonderlich hätte interessiren können. Es verdient jedoch bemerkt zu werden, daß dieser Redner der vieljährige, und lange Zeit hindurch auch der siegreiche Widersacher der Größe seiner Familie gewesen, und daß er zu Anfange seiner Regierung mit mehr Muth freylich, als Klugheit, die noch unbefestigten Pfeiler seines Glückes umzustürzen versucht hatte. Mag jedoch Alexander, der von allem, was in Griechenland vorging, sorgfältig unterrichtet wurde, gegen die dem Demosthenes zuerkannten Ehrenbezeugungen sich noch so gleichgültig bewiesen haben, so läßt es sich doch schwerlich glauben, daß er mit gleicher Sorglosigkeit den Spruch des athenischen Volks angehöret habe; einen Spruch, der die Entscheidung des Glücks verschmähte, und wider Philips grausamen und bejammernswürdigen Triumph über die Freyheit Griechenlandes einen bittern Vorwurf enthielt. Daß er diese Kränkung nie ahndete, ist ein Beweis seiner Mäßigung; und daß die Athener eine so beleidigende Maßregel wagen durften, ist ein Beweis der Freyheit und Sicherheit, deren sie unter dem macedonischen Regimente genossen.

71) Plut. in Demosth. Lucian. Demosth. Encom.

Schicksal eigenen Sonderbarkeit trift die Aere ihrer politischen Herabwürdigung genau mit der schimmerndsten Periode ihres kriegerischen Ruhmes zusammen. Alexander selbst war ein Grieche; sein Königreich war von einer griechischen Colonie gegründet worden; und um die Unbilden seiner Nation zu rächen, unternahm und vollzog er die außerordentlichsten Unternehmungen, deren die Geschichte der Welt gedenkt.

Neun und dreyßigstes Capitel.

Alexanders indischer Feldzug — Marschroute des Heers — Aornos wird eingenommen — Nysa und der Berg Meros — Alexander geht über den Indus und Hydaspes — Schlägt den Porus — Gründet Nicäa und Bucephalia — Setzt über den Acesines und Hydraotes — Sangala wird eingenommen — Oestliche Gränze von Alexanders Eroberungen — Er segelt den Hydaspes hinab — Er erobert die mallische Festung — Sein Marsch durch die gedrosische Wüste — Reise des Nearchus — Alexander verbessert den innerlichen Zustand seiner Eroberungen — Einverleibt die barbarischen Hülfsvölker den Griechen und Macedoniern — Läßt Europäer und Asier sich mit einander verschwägern — Kunstgriffe seiner Rückkehr nach Babylon vorzubeugen — Sein Tod und Charakter — Theilung seiner Eroberungen — Nachfolgende Geschichte Egyptens und Syriens — Der westliche Theil von Alexanders Reiche wird von den Römern

chen Kette, zu welcher der scythische Caucasus gehört, und dessen entfernte Zweige von den Gestaden des euxineischen Meeres bis zum äußersten Ende der Tartarey reichen. Dieß ist das gewaltige Knochengebäude, das Asiens ungeheuren Körper stützet. Innerhalb des mächtigen Ringes, vorzüglich im Mittelpuncte desselben erhebt das Land sich höher über den Meeresspiegel, als irgend ein andrer Strich des alten Continentes. Es hatten auch die thürmenden Höhen des Paropamisus (wenn wir des Darius im Dunkel schwebenden Feldzug ausnehmen) Indiens schwache Majestät bisher wider die Verheerer der Erde geschützet. Die Schwürigkeiten dieser berühmten Reise sind durch Alexanders Geschichtschreiber vielleicht mehr übertrieben, als beschrieben worden. Wir können jedoch den fantasiereichen Schilderungen des Alterthums [2]) leicht verzeihen, wenn wir in dem Werke eines neuen Schriftstellers von eingestandner Wahrheitsliebe lesen: „Diese Berge sind mit Eis bedeckt; unerträglich war die Kälte, die wir in ihnen ausstanden; das ganze Land ist ein schauervolles Gemählde des Grauens und des Todes [3])."

Schwürigkeiten, zu Lande in Indien einzudringen.

Die rauhe Natur des Landes war jedoch nicht die einzige Schwürigkeit, mit welcher die Macedonier zu kämpfen hatten. Die nordlichen Gegenden Indiens wurden vor Alters so wie noch heutiges Tages durch Menschen von vorzüglicher Stärke und Tapferkeit bewohnt [4]); und der lebhafte Widerstand der

2) Curtius L. VII. c. 3.
3) Siehe „le Voyage du Pere Desideri." Sie geschah im Jahr 1715. Lettres Edifiantes, XV. p. 185.
4) Arrian. p. 97 sqq.

zigen gefährlichen und durch Kunst in den Felsen gehauenen Pfades war er zugänglich; nahe am Gipfel befand sich ein reicher Brunnquell, ein dichter und hoher Wald, und so viel urbares Ackerland, daß tausend Menschen daran zu arbeiten gehabt hätten. Alexander brannte vor Verlangen sich eines Platzes zu bemächtigen, von dem die Fabel rühmte, daß auch die berühmtesten Heroen des Alterthums sich sein nicht hätten bemächtigen können [5]). Mit dem freywilligen Beystande und unter der nützlichen Leitung einiger benachbarten, den Baziren auffätzigen Stämme erklomm Ptolomäus einen Theil der Felsen unbemerkt. Alexander führte mit seiner gewöhnlichen Hurtigkeit einen Berg auf, errichtete seine Maschinen, und rüstete sich, dem Feinde lebhaft zuzusetzen. Ehe er aber noch Gelegenheit hatte, die Hülfsquellen seines Genies, durch welche er weit stärkere Plätze als Aornos war, bezwungen hatte, zu gebrauchen, schickte die Besatzung einen Herold, unter dem Vorwand, sich auf Bedingungen zu ergeben, in der That aber in der Absicht, die Unterhandlungen den ganzen Tag durch auszuspinnen, und bey Nacht davonzuschleichen. Alexander, der ihr Vorhaben argwohnte, vergalt ihnen List mit List. Er

wartete

5) Arrian, welcher die im Texte angegebenen Umstäde erzählt, p. 98. sagt, er wisse nicht, ob es der griechische, tyrische oder egyptische Hercules gewesen, welcher Aornos vergebens belagert habe. Er zweifelt, ob einer derselben bis Indien vorgedrungen sey, und fügt hinzu, Hercules Name scheine ihm bey dieser, wie bey manchen andern Gelegenheiten bloß gebraucht worden zu seyn, εις κομπον τ8 λογ8," um dem Mährchen einen Glanz zu geben.

nen möchte. Zum Beweise dieser ihrer Abkunft beriefen sie sich auf den Namen Nysa, welchen auch die Amme [6]) des Bacchus führte, und auf den Uebrfluß nicht bloß des Weins und Lorbeers, sondern auch des Epheus, der bloß in ihrem Gebiet und in keinem andern Striche Indiens wüchse. Ansprüche, welche dereinst der Nachwelt bezeugen konnten, daß er seine Eroberungen weiter noch als Bacchus [7]) getrieben

6) Es ist bekannt, und wird von den Tragikern bezeugt, wie viel Ehrerbietung die Griechen für ihre Ammen bezeugten. In dieser Hinsicht sind die neuern Griechen der Sitte ihrer Vorfahren getreu geblieben. Das Wort, womit sie eine Amme bezeichnen, bedeutet eigentlich „eine zwote Mutter.“ S. Mr. Guys Voyage Litteraire de la Grece.

7) Eratosthenes der Cyrenäer, und mehrere andre alte Schriftsteller behaupten, daß die Fabeln, Bacchus Feldzug in den Osten betreffend, bloß von Alexanders Schmeichlern wären erfunden worden. Allein Strabo bemerkt mit Recht, daß der Glaube an diesen Zug viel älter sey, als Alexanders Zeitalter. Er beruft sich deshalb auf mehrere Verse des Sophocles und Euripides. Letzterer läßt, in dem Prolog seiner Bacchen, den Bacchus sagen, er sey nach Theben gekommen, und habe den Tempel der Semele mit Reben geschmücket:

Λιπων δε Λυδων τας πολυχρυσας γυας,
Φρυγων τε Περσων θ' ηλιοβλητους πλακας,
Βακτρια τε τειχη, την τε δυσχειμον χθονα
Μηδων, επελθων Αραβιαν τ' ευδαιμονα
Ασιαν τε πασαν, ἡ παρ ἁλμυραν ἁλα
Κειται, μιγασιν Ἑλλησι βαρβαροις θ' ὁμου
Πληρεις εχουσα καλλιπυργωτους πολεις.

„Verlassen hab ich das goldreiche Gebiet der Lydier, der Phrygen und Perser Sonnebestrahlte Höhen, die Festen der Baktrier, und das stürmegegeisselte Land der Meden; durchzogen bin ich das selige Arabien, und jenes ganze Asien, welches die salzige

könne, die einhundert ihrer tugendhaftesten Bürger missen müßte? Statt Eines Hunderts der besten, nimm lieber zweyhundert der schlimmsten, und sey versichert, daß du bey deiner Rückkunft dieses Land in einem weit blühendern Zustande finden werdest, als derjenige war, darin du es verließest.“ Ergötzt durch diese schlaue Antwort erließ Alexander diesen Theil seiner Forderung; dafür aber begleitete ihn die Reuterey von Nysa, wie auch der Sohn und Neffe des Acuphis, die sich freueten unter einem so vollendeten Feldherrn den Krieg lernen zu sollen.

Alexander geht über den Indus und empfängt die Huldigung des Taxiles.

Die jetzt beschriebenen Verhandlungen, und ein sechszehntägiger Marsch vom Oxus bis an den Indus, verschaften dem Hephästion und Perdiccas hinlängliche Zeit, um die nöthigen Vorkehrungen zum Uebergang über den letztern Fluß, wahrscheinlich vermittelst einer Schiffbrücke zu treffen [8]). Am östlichen

8) Arrian. p. 100. et 103., läßt unentschieden, auf was für Art die Brücke sey gebauet worden. Weder dieser genaue Schriftsteller, noch die andern sorglosen Beschreiber der Thaten Allexanders bestimmen die Gegend des Indus, wo die Macedonier über diesen Fluß gegangen seyn. Major Rennel, jüngst General-Intendant von Bengalen, macht in seinem Aufsatz über die Charte von Indostan folgende Anmerkung: „Ich halte es für ausgemacht, daß Alexander in der Gegend, wo jetzt die Stadt Attock stehet, über den Indus gegangen sey. Es scheint hier zu allen Zeiten der Paß gewesen zu seyn, der aus den Landschaften Cabul und Candahar nach Indien führt. Dann müßte da, wo jetzt Attock steht, das Taxila des Alexanders gestanden haben. Von dort hat er, der auf dem kürzesten Wege bis zu dem Ganges vorzudringen entschlossen war, vermuthlich auf der

Schwürigkeit, die durch die Elephanten, deren Getöse, Geruch und Anblick die Pferde nicht vertragen konnten, nicht wenig erhöhet wurde. Er sammelte daher Lebensmittel am entgegengesetzten Ufer, und ließ ausſprengen, daß er gesonnen sey, den Uebergang über den Fluß bis zu einer günstigern Jahreszeit zu verschieben. Diese Finte täuschte die Indier nicht, und Porus behauptete seinen Posten. Sogleich schritt Alexander zu einer andern Kriegslist. Er postirte seine Reuterey in verschiedne Abtheilungen längs dem Gestade; er befahl ihnen, Nachts ein lautes Kriegsgeschrey zu erheben, und das ganze Ufer mit Geräusch und Getümmel zu erfüllen, als ob sie entschlossen wären, um jeden Preis über den Strom zu setzen. Das Getümmel weckte den Feind, und Porus führte seine Elephanten an die bedrohten Gestade. Mehrere Nächte nach einander wurden diese Spiegelfechtereyen wiederholt, und die Barbaren fühlten durch die unaufhörlichen Verunruhigungen sich zuletzt ganz ausgemergelt und ermüdet. Als Porus endlich sahe, oder glaubte, daß durch den leeren Lärm nichts weiter bezwecket würde, als ihn in der Ruhe zu stören, so hörte er auf, den Bewegungen der macedonischen Reuterey zu folgen, begnügte sich einige Schildwachen am Gestade auszustellen, und blieb ruhig in seinem Lager [9]).

Alexanders Anstalten über den Fluß zu gehn.

Des Porus irrige Sicherheit setzte Alexandern in Stand, seinen lange überdachten Plan auszuführen. Ohngefähr vierthalb Meilen vom Lager befand sich an der vornehmsten Krümmung des Flusses ein sehr

9) Arrian. V. p. 107 sq.

der weit genug vom Ufer entfernt hatte, um des Porus scharfbeobachtendem Auge zu entgehen, näherte er sich dem Felsen und der Insel, und machte sich gefaßt, an diesem sichern Posten sich einzuschiffen; nicht eher jedoch, als bis er gegen die Abwechselungen des Kriegs und Glückes alle Vorsichtsmaßregeln genommen hatte, welche nur das tiefsinnigste militärische Genie ihm eingeben konnte. Craterus hatte die gemessensten Befehle bekommen, auf den Fall, daß die Indier Alexanders Uebergang zu dem Felsen und auf die Insel wahrnähmen und zu verhindern suchten, eiligst seine Reuterey über den Fluß zu setzen, widrigenfalls aber so lange ruhig auf seinem Posten zu bleiben, bis er den Porus entweder gegen Alexandern anrücken oder vom Wahlplatz fliehen sähe. Auf halben Wege zwischen dem Ufer, wo Alexander überzugehen Willens war, und zwischen dem Lager, in welchem Carterus stand, hielten Attalus und Meleager mit einem starken Corps Söldner, das hauptsächlich aus indischen Bergbewohnern bestand, welche von den Macedoniern geschlagen, und von dem Ueberwinder in Sold genommen worden waren. Um auch auf jeden nicht vorzusehenden Zufall gefaßt zu seyn, wurden längs dem Gestade und in schicklichen Entfernungen Schildwachen ausgestellt, welche jeden Vorgang genau beobachten und durch Signale bezeichnen mußten.

Der Uebergang geschiehet.

So wohlüberdachte Vorkehrungen wurden vom Glücke begünstigt. Ein heftiges Ungewitter verbarg den feindlichen Vorposten den Tumult der Zurüstungen, indem der Klang der Waffen und das Rufen der Befehlshaber durch das Klatschen des Regens

pen zu rechter Zeit ankommen, und sie mit Vortheil angreifen und verfolgen könnten; so rückte er unverzüglich und mit möglichster Schnelligkeit vorwärts.

Porus Sohn wird geschlagen und getödtet.

Sobald Porus die beunruhigende Zeitung erhalten hatte, detachirte er seinen Sohn mit zweytausend Reutern, und hundert und zwanzig Streitwagen, um sich der Landung des Feindes zu widersezzen. Diese Truppen, die zu spät anlangten, um das Gestade zu vertheidigen, wurden bald geworfen und von den reutenden Schützen in die Flucht geschlagen; der Anführer und vierhundert Reuter blieben; auch wurden die meisten Wagen genommen, indem der zähe Flußschleim, der sie während des Gefechtes unnütz machte, sie auch am Fliehen hinderte.

Porus Anordnung, um dem Feinde zu widerstehen.

Die Zeitung dieses Unfalls rührte den Porus nicht wenig; der Drang seiner eignen Lage gönnte ihm jedoch keine Zeit zum Nachdenken. Craterus rüstete sich augenscheinlich über den Fluß zu gehen, und ihn von vorn anzugreifen; während seine Flanken von dem Stoß der macedonischen Reuterey, die aufgeblasen von dem so eben erfochtenen Vortheile daherstürmte, bedrohet wurden. In dieser Enge scheint der Indier mit eben so viel Klugheit als Festigkeit verfahren zu haben. Unfähig dem vielfachen Angrif sich zu widersetzen, ließ er einen kleinen Theil der Elephanten unter einer schwachen Bedeckung zurück, mehr, um des Craterus Reuterey zu schrekken, als ihr zu widerstehen; er selbst aber rückte an der Spitze seines ganzen Heers dem siegreichen König und seinen furchtbaren Schaaren entgegen. Seine Reuterey betrug vier-, sein Fußvolk dreyßigtausend Mann; der Theil seiner Macht aber, auf den er

sagte er dem Gedanken, ihn von vorn anzugreifen, und bestimmte sich auf der Stelle zu einer Operation, deren Erfolg in Hinsicht auf die Geübtheit seiner Truppen fast nicht fehlschlagen konnte. Vermittelst verwickelter und kunstreicher, den Indiern durchaus unverständlicher Manoeuvres zog er sich mit dem Kern seiner Reuterey unmerklich gegen ihren linken Flügel. Der Rest, welchen Caenus anführte, dehnte sich gegen den rechten, mit der Anweisung jedoch, in einer gegebenen Entfernung sich wieder links zu schwingen, und den Indiern im Rücken zu fallen, falls sie den Stoß von Alexanders Geschwadern abwarten sollten. Tausend reutende Schützen sprengten verhängten Zügels gegen den nämlichen Flügel; das Fußvolk aber, unbeweglich auf seinem Platz beharrend, wartete unverrückt den Ausgang dieses complicirten Angrifs ab, der in allen seinen Theilen mit der gemessensten Beobachtung der Zeit und der Entfernungen ausgeführt worden zu seyn scheinet.

Die Schlacht am Hydaspes.

Die indischen Reuter, von den reutenden Schützen geängstigt, und der Gefahr umzingelt zu werden blosgestellt, wurden gezwungen sich in zwey Divisionen zu formiren, um sowohl dem Alexander als dem Caenus die Spitze bieten zu können. Es wurden aber durch diese Evolution ihre Reihen so verwirrt und ihr Muth so niedergedrückt, daß sie ganz unfähig wurden, den Stoß der macedonischen Reuterey, die ihnen sowohl an Zahl als an Disciplin überlegen war, zu bestehen. Weit auseinander versprengt flüchteten sie sich hinter die Elephanten, wie hinter einer Linie von schützenden Thürmen. Diese furchtbaren Ungeheuer wurden nun selbst gegen die feindliche Reuterey geführt; aber

sind. Eine auffallende Inkonsistenz zeigt sich nur allzu oft in den Geschichtschreibern dieses Eroberers [12]). Um das Verdienst ihres Helden zu erheben, schildern sie uns die Tapferkeit und den Widerstand seiner Feinde vielleicht mit überladnen Farben; wenn sie aber die Gebliebnen aufzählen, so können sie sich nicht überwinden, einzuräumen, daß diese Tapferkeit und dieser Widerstand einen verhältnißmäßigen Erfolg gehabt hätten.

Tapferkeit und Großmuth des Porus.

Der indische König, der sich während des ganzen Gefechtes mit großer Tapferkeit betragen hatte, war der letzte, der den Wahlplatz räumte. Seine Wunden verzögerten seine Flucht, und so geschah es, daß Taxiles, dem Alexander übertragen hatte, ihn lebendig zu fahen, ihn einholte. So bald Porus die Annäherung eines Mannes wahrnahm, der sein alter und verjährter Feind war, so lenkte er seinen Elephanten um, und rüstete sich das Gefecht zu erneuern. Jetzt ordnete Alexander den Meroe an ihn ab, einen Indier von Rang, von dem er vernommen, daß er mit Porus in vertrauter Freundschaft gelebt habe. Durch Meroens Vorstellungen ward der hochherzige, von Durst und Ermüdung aufgeriebene Fürst endlich beredet, sich zu ergeben; er trank und ruhete eine Weile; dann ward er vor den Ueberwinder geführt. Alexander bewunderte

12) Arrian 113. Die Bemerkung trift jedoch nicht sowohl diesen Geschichtschreiber als den Ptolomäus und Aristobulus, von denen er seine Materialien bekam. Auch stand es nicht zu erwarten, daß diese Feldherren in der Erzählung der Thaten ihres bewunderten Anführers die strengste Unpartheylichkeit beobachtet haben sollten.

und Bucephalia; die erste zum Andenken des Sieges, den er in der Gegend, wo sie stand, erfochten hatte; die andre am entgegengesetzten Ufer zu Ehren seines geliebten Pferdes Bucephalus, das dort, von Alter und Strapatzen aufgerieben, umfiel. [14]). Eine zahlreiche Division des Heers blieb unter dem Befehl des Craterus zurück, um diese neuen Städte zu bauen und zu befestigen.

Alexander geht über den Acesines und Hydraotes.

Der Ruf von Alexanders Edelmuth begünstigte seine Unternehmungen eben so sehr, als die Macht seiner Waffen. Ohne einigen bedeutenden Widerstand anzutreffen, unterjochte er die Herrschaften eines andern Fürsten, der auch den Namen Porus führte, und das schätzbare Land zwischen dem Acesines und dem Hydraotes. Bey diesen Eroberungen waren die Hindernisse der Natur die vornehmsten, oder vielmehr die einzigen Feinde, mit welchen er zu kämpfen hatte. Der funfzehn Stadien breite Acesines ist tief und reißend; sein Bette ist an einigen Orten voll großer und scharfer Felsen, an welchen der mächtige Strom zerschellt, und in Schaum und Dampf aufbrausend, eine Menge siedender und gefährli-

14) Dieß getreue Thier, das so lange mit seinem Herrn jede Gefahr und Beschwerde getheilt hatte, war vorher einmal eines ganz vorzüglichen Beweises der Werthschätzung seines Herrn gewürdigt worden. Es hatte sich in dem Gebiete der Uxier verloren. Sogleich ließ Alexander bekannt machen, daß, wenn man ihm sein Pferd nicht wieder brächte, er das ganze Land mit Feuer und Schwerd verwüsten würde. Das Pferd ward unverzüglich ausgeliefert. „So werth, sagt Arrian, war Bucephal dem Alexander, und so schrecklich war Alexander den Barbaren. Arrian. p. 114.

zingeln. Diese Vorsicht hatte den gewünschten Erfolg. Die vordersten von den Indiern wurden von den Vorposten der macedonischen Reuterey in Stükken gehauen; die übrigen entrannen mit Noth nach Sangala. Jetzt schloß Alexander den größten Theil der Stadt mit einem Wall und einem Graben ein, und war auf den Punct, seine Maschinen gegen sie spielen zu lassen, als er von einigen Ueberläufern erfuhr, daß der Feind entschlossen sey, wenn es möglich wäre, sich noch in dieser Nacht über den See wegzustehlen, wann aber nicht, sich mit Gewalt durchzuschlagen. Auf diese Zeitung postirte Alexander den Ptolomäus, den Sohn des Lagus, mit dreytausend Peltasten, einem Trupp Schützen, und den sämmtlichen Agriern auf den Fleck, wo er vermuthete, daß die Belagerten durchzubrechen versuchen würden. Auf den ersten Stoß der Trommete sollten die übrigen Befehlshaber vorrücken, um den Ptolomäus zu unterstützen. Alexander selbst erklärte sich entschlossen, die gemeinschaftliche Gefahr zu theilen. Durch diese geschickte Anordnung ward der Feind zurückgeschlagen, nachdem er fünfhundert Mann auf dem Platz gelassen hatte. Mittlerweile langte Porus, des Alexanders vornehmster Bundsgenosse in diesen Gegenden, mit fünftausend Indiern, und einer beträchtlichen Zahl Elephanten im Lager an. Durch diese Verstärkung angefrischt, rüsteten sich die Macedonier die Belagerung zu endigen. Die Maschinen wurden aufgepflanzt; die aus Mauersteinen aufgeführte Mauer ward untergraben. Die Sturmleitern wurden angelegt; mehrere Breschen wurden geschossen, und die Stadt ging mit Sturm über. Siebenzehntausend

wurden, bezeichneten den äußersten Saum von Alexanders Reiche; einem Reiche, welchem nicht die Schwürigkeiten des Bodens noch der Widerstand der

d'Anville Geogr. Ancienne, und Gibbon's History Vol. 1. c. 2. Major Rennel jedoch sucht in der oben angeführten Schrift zu beweisen, daß Alexander den Fluß nicht so weit hinauf marschirt sey. „Nachdem, sagt er, Alexander über den Acesines oder Jenaub und über den Hydraotes oder Ravee gegangen war, welchen letztern er vermuthlich da, wo jetzt Lahor steht, passirte, so scheint er aus der großen Straße zum Ganges ausgewichen zu seyn, um die Stadt Sangala, die vermuthlich zwischen Lahor und Multan lag, anzugreifen. Von Sangala marschirte er bis an den Hyphasis oder Setlege, vermuthlich zwischen Adjodin und Debalpur, um der Wüsten willen, die zwischen ihm und dem Ganges liegen; denn zwischen dem Beath und dem Ganges ist das Land fruchtbar und wohl bewohnt, zwischen dem untern Theile des Setlege aber und dem Ganges giebt es eine wirkliche Wüste wie Timur auf seinem Marsche von Adjodin nach Balnir erfuhr. Der von Plinius angegebene Abstand zwischen Alexanders Lagern am Hyphasis und am Jumma stimmt mit dieser Meinung überein. Plinius setzt ihn zu dreyhundert sechs und dreyßig römischen Meilen, eine Meßruthe, welche, nach einer aus den von ihm angegebenen bekannten Entfernungen ausgezogenen Scala berechnet, von den Ufern des Jumma bis nahe unter den Zusammenfluß des Beath und Setlege reichen würde. Wäre aber Alexander den Fluß bis dahin, wo die große westliche Heerstraße von Lahor nach Delhi ihn durchschneidet, hinauf marschirt, so würde er nur zweyhundert und funfzig solcher Meilen vom Jumma entfernt gewesen seyn. Es bestätigt sich auch diese Meinung aus dem, was sich unmittelbar nachher creignete. Als nämlich Alexander über den Hydraotes zurück-

lein seine rastlose Neugier bereitete neue Arbeiten und neue Gefahren für sein Heer und für ihn selber. Nach seiner Heimkunft gen Nicäa und gen Bucephalia theilte er seine Macht, um die unbekannten Gegenden Indiens sorgfältiger zu durchforschen. Zwey Divisionen, welche von Craterus und von Hephästion (denn Caenus war jetzt todt) commandiret wurden, erhielten Befehl, längs der beyden Ufer des Hydaspes südwärts zu marschiren. Philip, dem er die Statthalterschaft über die an Bactrien gränzenden Provinzen anvertrauet hatte, ward mit den unter seinem Befehl stehenden Truppen zurückgerufen, und alle macedonische Eroberungen in Indien, welche sieben Nationen und mehr denn zweytausend Städte enthielten, wurden der Herrschaft des Porus unterworfen. Mittlerweile erbaueten oder sammelten die Jonier, Cyprier, Phönicier, und andre am Meer wohnende Nationen, welche Alexanders Fahne folgten, mehr denn zweytausend Fahrzeuge [17]), um den Hydaspes bis zu seiner Vereinigung mit

Olymp. CXIII. 3. J. v. Chr. 326.

17) „Es scheint unglaublich, sagt Mr. Rennel, daß Alexander innerhalb weniger Monate eine so zahlreiche Flotte zum Behuf seiner Schifffarth auf dem Indus habe bauen können; zumal da seine Armee dieß große Werk zu Stande gebracht haben soll. Allein das Land Punjab ist, so wie das Land Bengalen, voll schiffbarer Flüsse, welche allesammt mit dem Indus zusammenhängen, solchergestalt eine ununterbrochne Schifffarth von Caschmire bis gen Tatta bilden, und ohne Zweifel einen Ueberfluß an Böten und Fahrzeugen hatten, deren sich der Eroberer nur bemächtigen durfte. Ich halte es auch für wahrscheinlich, daß selbst die Fahrzeuge, in welchen Nearchus die Küsten

strichen über seiner Schiffarth, indem die Feindseligkeiten der Eingebornen, besonders des kriegerischen Stammes der Malli, seinen Lauf häufig verzögerten. Die Malli wurden, so wie die übrigen Barbaren, bald aus dem offnen Lande verdrängt; ihre Städte wurden nacheinander belagert und genommen; bey dem Stürmen ihrer Hauptstadt aber ereignete sich ein Vorfall, welcher jedem andern Feldherrn zur Tollheit ausgelegt werden würde, und Alexandern selbst der Verwegenheit bezüchtigte.

Außerordentliche Begebenheit bey Belagerung der mallischen Festung.

Als die Mallier ihre Straßen voll Feinde sahen, flüchteten sie in ihre Citadelle. Diese Festung ward von einer dicken Mauer geschützet, welche um den Abhang eines Berges herum lief, mithin nach außen zu um ein beträchtliches höher war, als nach innen. Alexander, durch den Starrsinn der Indier aufgebracht, befahl augenblicklich die Sturmleitern anzulegen. Da es nun mit diesem Geschäfte langsamer zuging, als gewöhnlich, ergrimmte der König, entriß dem Nächsten Besten die Leiter, lehnte sie an die Mauer und stieg trotz der feindlichen Geschosse hurtig hinauf. Beunruhigt durch die Gefahr ihres Anführers, drängten die Macedonier in solcher Menge hinter ihm drein, daß die Leiter brach, als Alexander eben die Spitze erreichte; das nämliche wiederfuhr auch andern Leitern, die eiligst herbeygeschleppt, und eben so unüberlegt belastet wurden. So blieb der König dann einige Augenblicke allein auf der Mauer, ausgezeichnet durch den Glanz seiner Waffen sowohl, als durch seine ausschweifende [18]) Tapferkeit, und

18) Τω ατοπω της τολμης. ατοπος bezeichnet buchstäblich etwas, wofür in der Natur der Dinge

Bewunderung, welche seine Truppen gegen ihn hegten, äußerte sich in der finstern Trauer, welche während seiner Gefahr sie überschattete, und in dem ausschweifenden Frohlocken über seine Genesung [19]).

Zug durch die gedrosische Wüste, und Reise des Nearchus. Olymp. CXIII. 4. J. v. Chr. 325.

Nachdem Alexander seinen Zug an den Ocean vollbracht und sich mit den Bedürfnissen eines langen Marsches versehen hatte, beschloß er durch die Einöden Gedrosiens sich nach Persepolis zurückzuziehen. Zu einem so schwürigen Unternehmen entflammte ihn nicht ein eitler Ehrgeiz, die Thaten des Cyrus und der Semiramis, deren Heere in diesen Wüsteneyen umgekommen seyn sollen, zu übertreffen, sondern die Nothwendigkeit, die erste europäische Flotte, welche das indische Meer beschiffte, den persischen Meerbusen erforschte, und die Mündungen des Euphrat und des Tigris untersuchte, mit Wasser zu versorgen. Nearchus [20]), dessen unternehmender Geist des

19) Das im Text erzählte seltsame Abenteuer soll sich nach Curtius L. IX. c. 4. bey Belagerung einer Stadt der Oxydracen ereignet haben. Lucian. (Dial. mort.) und Pausan (Attic.) stimmen mit Curtius überein. Diese schwachen Autoritäten vermögen jedoch nicht das Zeugniß des Arrian L. VI. p. 127. und des Strabo L. XVII. p. 1026. aufzuwiegen.

20) Nearchus war ein geborner Creter, hatte aber lange zu Amphipolis gewohnt. Das Tagebuch seiner berühmten Reise von der Mündung des Indus bis zur Mündung des Euphrat hat uns Arrian in seiner indischen Geschichte vom 20sten bis 41sten Capitel aufbewahret. Die Reise dauerte sieben Monate, von denen die Flotte drey die See hielt. Im September segelte Nearchus ab, und im April erreichte er den Euphrat. Plin. Nat. Hist. L. VI. c. 23. Die Erzählung dieses

die Statthalter dieser kriegerischen Nation und der noch nördlichern Provinzen Parthien und Hyrcanien, führten ihm eine Caravane von Cameelen und andern Lastthieren zu, deren Ladung zu gelegener Zeit eintraf, um den Bedürfnissen eines durch Krankheit geschwächten und durch Fatiguen erschöpften Heeres abzuhelfen. Der große Menschenverlust, welcher durch diesen aufreibenden Feldzug verursacht wurde [22]), ward durch die Ankunft zahlreicher Verstärkungen aus Medien ersetzt, welche der Fahne Alexanders wieder ein so furchtbares Ansehen gaben, wie vormalen. Cleander und Sitalus, die Befehlshaber dieser Macht, wurden von den Medern beschuldigt, ihre Tempel beraubt, ihre Gräber geplündert, und manche andre schändliche That des Geizes und der Grausamkeit begangen zu haben. Ihre eignen Soldaten bestätigten die Anklage, und die Verbrecher wurden mit dem Tode bestraft. Diese schnelle Verwaltung der Gerechtigkeit gab nicht nur der gekränkten Nation unmittelbare Genugthuung, sondern diente auch zu einem heilsamen Beyspiele für die Zukunft. Denn unter allen Regierungsregeln, welche dieser große Eroberer befolgte, wirkte keine kräftiger zur

22) Plutarch sagt, der Zug durch Gedrosien habe Alexandern beynahe hunderttausend Mann gekostet; eine handgreifliche Uebertreibung, indem er selbst angiebt, daß das ganze Heer beym Abzug aus Indien hundert und zwanzigtausend Mann zu Fuß und funfzehntausend Reuter betragen habe. Da sich nun eine Division mit Nearchus einschiffte, eine andre aber unter Craterus durch das Gebiet der Arii und Drangae marschirte, so kann wenig mehr als ein Drittel des Ganzen die gedrosischen Wüsten betreten haben.

alle Wahrscheinlichkeit verlöre [26]), so würde es doch durch seine eigne Ungereimtheit widerlegt werden. Statt dem Frevel einer tollen Freude den Zügel schießen zu lassen, muß vielmehr Alexanders des Mitleides so empfängliches Herz durch den noch frischen Verlust so vieler tapfern Männer tief gerührt gewesen seyn, wie denn auch der Drang seiner Geschäfte, welche er nie vernachlässigte, eine so unzeitige Zögerung nicht erlaubte.

Bestrafung mehrerer Statthalter.

Durch die lange Abwesenheit ihres Herrn, und durch die Gefahren, welchen sein allzuverwegner Charakter sein Leben unaufhörlich blosstellte, aufgemuntert, begannen Harpalus, Orsines und Abulites, die Statthalter von Babylon, Persepolis und Susa, seine Befehle zu verschmähen, und sich mehr wie unabhängige Fürsten zu betrachten, als wie zur Verantwortung verpflichtete Minister. Bey solchen Gelegenheiten kannte Alexander die Vortheile der Schnelligkeit schon aus der Erfahrung. Er theilte sein Heer. Den größten Theil der schwerbewaffneten Truppen übergab er dem Hephästion, um den Zug längs der Seeküste fortzusetzen, und die Flotte des Nearchus vom Lande aus zu unterstützen. Mit dem Rest eilte der König gen Pasargadae. Orsines ward mancher ausschweifenden Verbrechen überwiesen, welche mit eben so ausschweifender Grausamkeit bestraft wurden [27]). Baryaxes, ein Mede, welcher

26) Arrian belehrt uns, daß weder Ptolomäus noch Aristobulus dieser außerordentlichen Verhandlung, die er mit gebührender Verachtung behandelt, im geringsten gedenken. Arrian. p. 143.

27) Arrian, welcher es entschuldigt, daß Alexander die persischen Sitten angenommen, tadelt es mehr denn

ders Leben bey Bestürmung der mallischen Festung gerettet hatte, ward zur Statthalterschaft über Persien befördert. In diesem wichtigen Posten betrug er sich mit eben so vieler Weisheit als Tapferkeit. Indem er die Gebräuche der Ueberwundenen mitmachte, ihre Sitten annahm, und ihrer Sprache sich bediente, erwarb er sich die Zuneigung und Hochschätzung der seiner Fürsorge anvertrauten Völker. Seine gefällige Herablassung, diese Maßregel der gesundesten Politik, ward von dem klugen Alexander vollkommen gebilligt; seine macedonischen Landsleute hingegen ärgerten sich nicht wenig an seiner Nachahmung fremder Sitten.

Alexander verbessert den innern Zustand seiner Eroberungen. Olymp. CXIII. 4. J. v. Chr. 325.

In den innern Provinzen seines Reiches, welches seit undenklicher Zeit der Sitz asischer Pracht und Schwelgerey gewesen, verlebte Alexander das letzte, und nicht am wenigsten glorreiche Jahr seiner Regierung. Die Welt, um in des Alterthums kraftvoller Sprache zu reden, schwieg in seiner Gegenwart; und seine einzige übrige Sorge war, seine Eroberungen zu verbessern und zu befestigen. Zu Beförderung dieser wichtigen Zwecke untersuchte er sorgfältig den Lauf des Euläus, des Tigris und des Euphrat; vermittelst der unermüdsamen Betriebsamkeit seiner Truppen räumte er die Dämme hinweg, mit welchen die unwissenden und furchtsamen Monarchen des Landes die Schifffarth dieser großen Ströme versperret hatten. Nur Alexander, der keine

mit ihm entflohn war. Nach Tauriscus Tode bewegte er den Harpalus in seine Dienste zurückzukehren, und übergab ihm noch einmal die Verwaltung des Schatzes. Arrian. L. III. c. 6.

zeugen [30]), innerhalb ihres weiten Bettes. Des Frühlings hingegen und des Sommers, vornehmlich aber um die Zeit der Sommersonnenwende treten sie über ihre Ufer, und statt das umliegende Land zu wässern, würden sie es ersäufen, wenn die überflüssige Feuchtigkeit sich nicht in den großen Canal Pallacopas entlüde. Dieser durch die Kunst gebildete Fluß beginnt zwanzig Meilen unterhalb Babylon. Er wird weder durch Quellen genährt, noch durch den Schnee der Berge angeschwellet, sondern von des Euphrat mächtigem Stamme abgezweiget, mäßigt er dessen zu ungestüme Strömungen, und leitet sie durch Seen und Moräste vermittelst mannichfaltiger und größtentheils unsichtbarer Ausgänge ins Meer. Allein diese nützliche Erfindung vereitelte zuletzt ihren eigenen Zweck. Der Pallacopas sank allmählich in seinem weichen und schlammichten Bette, und der Euphrat, der von Natur schon höher lag als dieser Canal, fuhr fort, auch dann noch in denselben zu fließen, wenn seine Gewässer schon aufgehört hätten, durch das Schmelzen des armenischen Schnees zu steigen. Diese Abnahme des Flusses hinderte ihn, die assyrischen Gefilde hinlänglich zu wässern; eine Uebequemlichkeit, welche einem mit dem Regen kaum bekannten Lande sehr empfindlich fallen mußte. Die babylonischen Statthalter versuchten vergeblich einem Uebel abzuhelfen, dessen Größe Alexanders Aufmerksamkeit mit Recht erregte. Der Krieg, die Mutter der Künste, hatte ihn gelehrt die Vortheile des

Frie-

30) „Dieß Land, sagt Strabo p. 1077. ist fruchtbarer, denn jedes andre; es trägt dreyhundertfältig.“

seße die Unterthanen seiner ausgedehnten Monarchie mit einander zu verknüpfen, war seinem Gemüthe immer gegenwärtig. Zu diesem Behufe befliß er sich sorgfältig, seinen barbarischen Heeren Griechen und Macedonier einzuverleiben. In jedem Haufen von sechszehn Kriegern befanden sich neben zwölf Asiern vier Europäer. Auf der andern Seite steckte er auch unter die macedonischen Heerschaaren eine Menge Barbaren, die sich durch Stärke, Thätigkeit oder Verdienste besonders auszeichneten. Bald nach der Schlacht bey Arbela hatte er Befehl gegeben, in den eroberten Provinzen neue Truppen anzuwerben. Die barbarischen Jünglinge ergötzten sich an der griechischen Disciplin und Kriegskunst; sie freueten sich, an dem Ruhm ihrer Ueberwinder Theil nehmen zu sollen. An den Ufern des Tigris stieß ein mächtiges Corps dieser neu angeworbenen und neu eingeübten Mannschaft zu Alexander. Ihre Fortschritte in Künsten und Waffen erfüllten seine Erwartung und belohnten seine Einsicht. Die Ankunft so zahlreicher Hülfsvölker seßte ihn in Stand, zu Opis, einer Stadt am Tigris, sich derjenigen Griechen und Macedonier zu entbürden, welche durch den Dienst ausgemergelt, durch Alter aufgerieben, oder durch Krankheit erschöpft waren. Nach einer affectvollen Scene, die wir unten beschreiben werden, beurlaubte er diese ehrwürdigen Veteranen, mit Reichthümern und Ehrenbezeugungen belastet. Ihre Anführung wurde dem Craterus übergeben, der zugleich ernannt wurde, dem Antipäter in der Verwaltung der europäischen Provinzen nachzufolgen; Antipater hingegen, der diesem wichtigen Posten lange Zeit mit

eben

Schwester Drypetis aber gab er seinem Freunde Hephästion, „weil er wünschte, sagte er, daß ihre Kinder Verwandte seyn möchten.“ Perdiccas, Seleucus, Ptolomäus und andre Feldherren verschwägerten sich auf den Rath ihres Herrn mit den vornehmsten Familien der Barbaren. Auch die Soldaten wurden durch Geschenke und die Hofnung des königlichen Beyfalls aufgemuntert, dem Beyspiel ihrer Anführer zu folgen; und es erhellet aus dem, dem König eingereichten Namensverzeichnisse, daß mehr denn zehntausend Griechen und Macedonier asische Frauen heyratheten [34]).

In allen Städten, die er besuchte, gab er sorgfältigst musikalische und dramatische Spiele; diese ausgezeichneten Früchte der griechischen Cultur, welche, auf die Befriedigung der Sinne nicht minder, als gen ein. Alexander führt zu Ecbatana dramatische Unterhaltungen ein.

34) Plutarch, der des wahren Geistes dieser Einrichtungen sich scheint bemächtigt zu haben, ruft aus: „Ω βαρβαρε Ξερξη και ανοητε, και ματαν πολλα περι την Ἑλλησποντιαν πονηθεις γεφυραν, ἑτως εμφρονεις βασιλες Ασιαν Ευρωπη συναπτεσι, ου ξυλοις ουδε σχεδιαις, ουδε αψυχοις και ασυμπαθεσι δεσμοις, αλλ' ερωτι νομιμω, και γαμοις σωφροσι, και κοινωνιαις παιδων τα γενη συναπτοντες.“ „O barbarischer und thörichter Xerxes, o du, der du dich umsonst zerarbeitetest, eine Brücke über den Hellespont zu werfen, lerne hier, wie verständige Könige Europa mit Asien verknüpfen, nicht mit Balken, noch mit Flossen, nicht mit seel- und gefühllosen Banden, sondern mit gesetzmäßiger Liebe, mit keuschen Ehen, und mit dem unauflöslichen Knoten gemeinsamer Nachkommenschaft. Plut. Orat. I. de Fort. Alexand. Siehe auch oben B. I. C. 9.

lust empfand Alexander mit dem ganzen Feuer seines Charakters; er rechtfertigte seinen unmäßigen Gram mit dem untröstlichen Jammer des Achill über das Schicksal seines geliebten Patroclus [37]). Während der drey ersten Tage und Nächte nach Hephästions Tode nahm Alexander weder Nahrung zu sich, noch veränderte er seine Kleidung. Eine öffentliche Trauer waltete im ganzen Reiche. In den großen Städten wurden Leichenbegängnisse gefeyert; die königliche Cohorte erhielt Befehl, von nun an den Namen und das Panier des Hephästion zu führen, und der sinnreiche Künstler Stasicrates errichtete zu Ecbatana ein Monument, das dessen würdig war, welchen das gefällige Orakel des Ammon der Heroenverehrung werth erklärt hatte [38]). Um Alexanders Schmerz zu mildern, widmeten seine Befehlshaber ihre Rüstun-

37) If, in the melancholy shades below,
The flames of friends and lovers cease to glow,
Yet mine shall sacred last; and, undecayd,
Burn on through death, and animate my shade.

Pope's Iliad.

38) Nach Plutarch schlug Stasicrates vor, den Berg Athos zu einem Alexander umzumodeln, der in der einen Hand eine Stadt trüge, und aus der andern einen Strom ins Meer gösse. Plut. in Alex. Vitruvius L. II. in Prooem. und Lucian. t. II. p. 489. schreiben diesen Einfall dem Dinocrates zu. Alexander pries die Kühnheit des Gedankens, fügte aber hinzu: Ἐα δε μενειν τον Αθω κατα χωραν· αρκει γαρ ἑνος βασιλεως ενυβρισαντος ειναι μνημειον." „Laß den Athos mit Frieden. Es ist genug, daß Ein König schon seinen Uebermuth an ihm verewigt hat." Xerxes nämlich. S. oben B. I. C. 9.

zen und prachtliebenden, aber kleinmüthigen Monarchen sich herab, den Cossäern einen ungekränkten Durchzug für sich und ihr Gefolge mit ansehnlichen Geschenken abzuhandeln; eine unpolitische Niederträchtigkeit, welche die Verwegenheit der Bergbewohner nothwendig noch vermehren mußte, die dann auch nicht ermangelten, von Zeit zu Zeit die susischen Ebenen heimzusuchen, und mit den Reichthümern Mediens in ihre Festungen zurückzuflüchten. Alexander war der Mann nicht, der ähnliche Unwürdigkeiten mit Geduld hätte ertragen können. Innerhalb vierzig Tagen bestürmte, schlug und bezwang er diese räuberische und kriegerische Horde gänzlich. Die Cossäer wurden aus ihren letzten Schlupfwinkeln vertrieben, und gezwungen ihr ganzes Gebiet zu übergeben. Erst nachdem sie für ihre Treue hinlängliche Gewähr geleistet hatten, erlaubte ihnen der Eroberer, ihre Gefangnen auszulösen, und nicht eher räumte er ihr Gebiet, als bis er für die Anlegung einer Festung gesorget hatte, welche auch für die Zukunft die gefährliche Wuth dieses halsstarrigen Volkes zügeln könnte [40]).

Während Alexander von diesem siegreichen Feldzuge an die Gestade des Euphrats zurückkehrte, begegne- Alexanders Herrlichkeit u. Melankolie.

40) Dieß ist der Bericht, welchen Arrian. L. VII. p. 157. von diesem Feldzuge giebt, und welchen Strabo L. XI. p. 795. und Diodor L. XVII. p. 577. bestätigen. Plutarch hingegen erzählt abgeschmackter Weise und ohne einen Gewährsmann anzuführen, daß Alexander zu seiner Zerstreuung eine Menschenjagd vorgenommen, und die ganze cossäische Nation mit Stumpf und Stiel ausgerottet habe. Plut. p. 94.

den Verlust des Hephästion besänftigen. Arrian sagt, daß der Tod dieses geliebten Freundes seinen eigenen beschleuniget habe. Wenigstens tingirte er seinen Charakter mit einer tiefen Melankolie, und diese erweichte ihn zu gewissen Eindrücken, denen sein fester und männlicher Charakter sonst ohne Zweifel widerstanden seyn würde.

Er, der so oft den Aberglauben als ein Werkzeug der Politik gebraucht hatte, ward endlich selbst eine Beute dieser armseligen Leidenschaft. Jene Fürstendiener, die nur zu scharfsichtig sind, um die Schwächen ihrer Gebieter ausfündig zu machen, und nur zu geschickt, sich derselben zu ihrem Vortheil zu bedienen, entdeckten und mißbrauchten auch bald die Schwäche Alexanders. Beunruhigt durch die strenge Behandlung verschiedner seiner Collegen, beredete Apollodorus, ein Bürger von Amphipolis, dem die Statthalterschaft über Babylon war aufgetragen worden, seinen Bruder Pythagoras, einen Wahrsager, dem seiner Seits das Emporkommen seiner Familie am Herzen lag, zu dem Vorgeben, wie er in den Eingeweiden der Schlachtopfer zuverlässige Merkmale gefunden habe, daß Alexanders Einzug in die Thore von Babylon den Göttern äußerst mißfällig seyn würde. Ohngeachtet dieser Drohung näherte

Kunstgriffe, um seine Rückkehr nach Babylon zu verhindern.

bler, welche Aelian L. IX. c. 3. und Athenäus anführen, können wir die Autorität eines Arrian und Plutarch entgegensetzen. Konnte derjenige, welcher des Philotas und des Agnon weichliche und üppige Lebensart mit solcher Strenge tadelte, selbst weichlich und üppig seyn? „Kein Mensch, sagt Arrian, ist in Hinsicht alles dessen, was seine Privatgenüsse betraf, haushälterischer gewesen, als Alexander.“ Arrian. L. VII. p. 167.

so sah er sich wider Willen gezwungen, auf der verbotenen Straße die Stadt zu betreten.

Wenig Ruhe ließen ihm während seines ganzen Aufenthalts zu Babylon jene abergläubige Besorgnisse [42]), welche die Ränke des Apollodorus, oder die Kunstgriffe der Chaldäer in ihm geweckt hatten, und welche eben jetzt durch eine Begebenheit verstärkt wurden, die auf eine bereits zerrüttete Fantasie nothwendig mächtig wirken mußten. Während seines indischen Feldzuges hatte er mit den Gymnosophisten oder Brachmanen Umgang gepflogen; Menschen, welche die Philosophie, die Plato lehrte, übten; und deren Verachtung für den Prunk und für die Freuden des gegenwärtigen Lebens sich auf den festen Glauben an eine bessere und bleibende Daseynsperiode gründete. Diesen Weisen däuchte Alexanders vom Glück begünstigter Ehrgeiz ein Gegenstand des Mitleids oder des Gelächters. Beym Anblick des Eroberers stampften sie mit Heftigkeit auf den Boden; eine Gebährde, durch die sie ausdruckvoller, als durch Worte, daran erinnern wollten, daß Derjenige, dessen Namen jetzt den Erdkreis füllte, binnen kurzem in dem engen Raume des Grabes beschränket werden würde. Die Schmeichler des Königs verwiesen ihnen ihre Geringschätzung des Sohnes Jupiters, der die Macht habe, sie zu belohnen und zu bestrafen. Sie erwiederten: „Alle Menschen wären Söhne Jupiters; Alexanders Belohnungen verschmähten sie; und seine Bestrafungen, welche sie bloß der Bürde eines morschen Körpers

Calanus Weissagung und Tod.

42) Er ward, sagt Plutarchus, δυσελπις προς το θειον.

„wiel sie, sagte er, einander zu Babylon wiederse-
hen würden.“ Die Worte eines Sterbenden galten
bey den Griechen für Prophezeyungen. Calanus
bedeutungsvoller Wink sank tief in das Gemüth des
Königs, und sein schmerzlicher Eindruck beschleunigte
seine Abreise aus einer Stadt, in welcher so manche
zusammentreffende Umstände ihm einen längern
Aufenthalt verleideten.

Eine Reise längs des Euphrats und des ausge- Alexanders
besserten Canals Pallacopas schien seine abergläubi- Tod.
gen Schreckniße zerstreuet zu haben. Noch einmal Olymp.
ermannte er sich, kehrte in jenes verhängnißvolle CXIV. 1. J.
Babylon zurück; gab hier einigen griechischen Gesand- v. Chr. 324.
ten Gehör, welche ihm von Seiten ihrer Republiken May 28.
goldne Kronen überreichten, musterte sein Heer und
seine Galeeren, und rüstete sich dann, die so lang über-
dachten Unternehmungen auszuführen. Aber schon
nahten sich seine Plane und sein Leben ihrem Ziele.
Es sey nun, daß er seine Schwermuth überwältigen,
oder den Sieg, den er über sie davon getragen, fey-
ern wollte, genug, er überließ sich ohne Mäßigung
seinem Hange zum Schmausen und zum Zechen,
dem er nach überstandenen Beschwerden sich so gern
zu überlassen pflegte. Durch den ausschweifenden
Genuß des Weins, diesen Erbfehler seiner Nation
und seiner Familie, entsprang oder verschlimmerte
sich wenigstens ein Fieber, welches seinem Leben im
drey und dreyßigsten Jahre seines Alters, und im
dreyzehnten seiner Regierung ein Ende machte. Als
er einige Tage krank gewesen war, ließ er sich in die
grüne Kühlung eines anmuthigen Gartens bringen;
da aber die Krankheit überhand nahm, ward er in

den

war nur von kleiner Statur und ein wenig ungestalt; allein die Hoheit und Thätigkeit seines Geistes veredelte und beseelte sein ganzes Aeußres. Durch unaufhörliche Arbeit, und frühzeitige und beständig fortgesetzte Uebung der gymnastischen Fertigkeiten hatte er seinen Leib gegen die Eindrücke der Kälte und der Hitze, des Hungers und des Durstes [44]) dermaßen abgehärtet, und seinen von Natur festen Bau zu solchen Anstrengungen von Kraft und Thätigkeit vorbereitet, daß es der schlaffen Weichlichkeit unserer Zeiten bisweilen unglaublich gedäucht hat. An Edelmuth und Tapferkeit wetteiferte er mit den größten Heroen des Alterthums; in der Laufbahn des Ruhmes überwand er alle seine Mitbewerber, und am Ende sich selber. Seine ausnehmende kriegerische Geschicklichkeit sicherte seinen Waffen einen ununterbrochenen Erfolg, und seine angeborne, durch griechische Philosophie erleuchtete Menschlichkeit lehrte ihn seine Eroberungen dermaßen benutzen, wie es dem wahren Interesse der Menschheit am innigsten zusagte [45]). In dem weiten

44) Plutarch. Orat. I. et II. de Fortun. Alexand.

45) Plutarch sagt, die von Alexander bezwungnen Nationen hätten wohl Ursache gehabt, mit Themistocles, der nach seiner Verbannung aus Griechenland in Asien zu großen Ehren und Reichthum gelangte, auszurufen: „Ω παιδες απωλομεθα, ει μη απωλομεθα.“ „Wir wären zu Grunde gegangen, Kinder, wenn wir nicht wären zu Grunde gerichtet worden.“ Und an einem andern Orte: „Alexander lehrte die Hyrcanier die Ehe, und die Arachosier den Ackerbau. Er lehrte die Sogdianer ihre Eltern pflegen, nicht aber umbringen; die Perser, ihre Mütter ehren, nicht aber

durch eine besondre Schickung der Vorsehung geschenkt worden zu seyn, er, der keinem andern menschlichen Wesen, sondern allein sich selber glich [48]).

Fehler und Laster, deren er beschuldigt wird.

Seine und seines Vaters Theilnehmung an den Angelegenheiten Griechenlandes sind Schuld daran, daß seine Geschichte durch die unreinen Canäle übertreibender Schmeicheley, oder boshaften Neides zu uns gelangt sind. Den unzähligen Erdichtungen, welche die Werke seiner Biographen entstellen, widersprechen nicht nur die glaubwürdigsten Berichte von seiner Regierung, sondern auch diejenigen von seinen öffentlichen Verhandlungen, in deren Bestätigung alle Autoritäten zusammentreffen. Wir haben es nicht schicklich erachtet, in dem gegenwärtigen Werke uns über dergleichen Materien zu verbreiten; sintemalen es der Geschichte weniger gebühret, Irrthümer zu wiederholen und aufzudecken, als Wahrheiten auszuwählen und einzudrücken. Ein Schriftsteller, der diesem Zwecke zustrebt, wird sich schwerlich zu einer unbedingten Lobrednerey entschließen. Er wird gestehen, daß Alexanders Handlungen nicht allzeit tadellos waren; aber auch nach der sorgfältigsten Prüfung wird er behaupten, daß seiner Fehler wenige waren, und daß die wenigen mehr aus seiner Lage, als aus seinem Charakter entsprangen.

Ihre Quellen.

Gleich im Antritt seiner Regierung erlebte er mehrere Proben der Treulosigkeit und Verrätherey der

48) Ουδε εμοι εξω τε θειε φυναι αν δοκει ανηρ ενδενι αλλω ανθρωπων εοικως. Arrian. p. 168. In wie fern Alexander ein Werkzeug in den Händen der Vorsehung gewesen, untersucht Lowth in Esaias XIX, 18. XXIV, 14.

xander nöthig, seinem gelinden Systeme zu entsagen, und die Zügel des Regiments mit stärkerer Hand zu fassen. Emporgehoben durch beyspiellose Glückselig-

keit

wollte er einen Bären fällen, als Hermolaus ihm zuvorkam. Um des Jünglings Uebermuth zu züchtigen, ließ er ihn tüchtig auspeitschen. Dieser Schimpf däuchte dem Hermolaus und seinen Gefährten unerträglich. Sie verschworen sich, den Alexander im Schlaf umzubringen. Ptolomäus, der Sohn des Lagus, entdeckte die Sache. Die Jünglinge gestanden ihre Schuld, und erklärten, daß Callisthenes, der Schüler Aristoteles, ein übermüthiger und mürrischer Mensch, der unter dem Schutze des philosophischen Mantels dem König, den er hätte ehren sollen, (Arrian. p. 871.) oft die derbsten Dinge ins Antlitz sagte, sie in ihrem Vorhaben bestärkt habe. Die Verschwornen wurden zu Tode gesteinigt, eine damalen nicht ungewöhnliche Strafe, denn, da in jenen Zeiten die Verklagten gemeiniglich vor zahlreichen Versammlungen verhört wurden, so entbrannte der Unwille des Haufens bisweilen dermaßen, daß er die Verbrecher mit den nächsten besten Waffen hinrichtete. Callisthenes ward in Ketten rund um das Lager geschleift. Dieß ist der glaubwürdigste Bericht von dieser Angelegenheit, über welche die Varianten der alten Schriftsteller unzählbar sind. S. Arrian. L. IV. c. 14. Curtius L. VIII. c. 8. Seneca Suasor. I. Iustin. L. XV. c. 3. Philostrat. L. VIII. c. 1. Diodor. Sicul. p. 356. 358. Diogen. Laërt. in Aristotel. Suidas ad Vocem. Zu einem Beyspiel, wie ungerecht man oft mit Alexanders Charakter umgegangen, kann folgende Stelle des Seneca dienen. „Hoc est Alexandri crimen aeternum, quod nulla virtus, nulla bellorum felicitas redimet. Nam quoties quis dixerit, occidit Persarum multa millia; opponitur, et Callisthenem. Quoties dictum erit, omnia Oceano tenus vicit, ipsum

und Besiegten mit einander auszusöhnen, bestand er auf jener unmittelbaren Abkunft vom Jupiter Ammon; ein Vorgeben, das die libyschen Priester, es sey aus Geiz oder aus Furcht, bereitwilligst unterstützten, und das den Griechen und Macedoniern, die allgemein eingestanden, daß Philip, Alexanders Vater, ein ferner Abkömmling des griechischen Jupiters sey, so befremdend nicht vorkommen mußte. Daß aber dieser Einfall, welcher ihn, als den Sohn Jupiters, von Seiten der Griechen zu eben dem Gehorsam berechtigt haben würde, welchen die Barbaren ihm als Monarchen des Orients so willig bezeugten, nicht den erwünschten Erfolg hatte, solches hinderte anfangs das geheime Mißvergnügen, und in der Folge der offenbare Unwille mehrerer seiner Feldherren und Hofleute. Alexander selbst betrug sich auch nicht so, daß diese Schwürigkeit hätte wegfallen können. Mit seinen Freunden lebte er nach wie vor auf den Fuß der alten macedonischen Vertraulichkeit; besuchte sie, und ließ sich von ihnen besuchen, bewirthete sie, und ließ sich von ihnen bewirthen, überließ sich dem natürlichen Flusse einer ungezwungenen Unterhaltung, und erlaubte in Ansehung des Gebrauchs des Weins sich Ausschweifungen, welche selbst sein Zeitalter und sein Vaterland nicht rechtfertigten.

Mord des Clitus. Olymp. CXIII. 1. J. v. Chr. 328.

Bey ähnlichen Gelegenheiten gebrauchten und mißbrauchten seine Gäste oder Wirthe der unziemlichen Vertraulichkeit, zu welcher sie ihren Königen gegen über waren gewöhnt worden, die aber Alexanders von Glück und Schmeicheley veränderte Laune nicht länger dulden konnte. Eins jener ausschweifenden Gelage, deren Zügellosigkeit den Wohlstand

Leben zur Last, und raubten seinen Handlungen ihre Einstimmigkeit. Zu Zeiten kleidete er sich im glänzendsten persischen Costume; zeigte sich in allem Prunke des morgenländischen Despotismus; bediente sich vorzugsweise der Barbaren zu seinen Geschäften; und in verschiednen Abschnitten seiner Regierung scheint dieser siegreiche, aber unglückliche Eroberer von Schmeichlern umlagert, von Verschwörern umringt, von seinen östlichen Unterthanen angebetet und von Griechen und Macedoniern gehöhnt, verspottet, und verlacht worden zu seyn.

Wie schwürig Alexanders Lage gewesen, und mit welcher Großmuth er sich aus ihr herauswand.

Dieser Leute Unwille und Eifersucht gab seinen schönsten Handlungen eine schwarze und verhaßte Färbung. Ohngefähr ein Jahr vor seinem Tode ereignete sich zu Opis am Tigris ein Auftritt, welcher die Schwürigkeiten seiner Lage und zugleich die Großmuth, mit welcher er dieselben überwand, am besten darlegt. In einer ausdrücklich zu diesem Ende angestellten Versammlung erklärte er den macedonischen Trappen, wie er entschlossen sey, diejenigen unter ihnen, welche Alters- oder Schwachheitshalber sich unfähig fühlten, ihm ferner zu folgen, mit Ehren aus seinen Diensten zu entlassen, und in ihre Heymath zurückzusenden. Dieser Antrag, der den Dank der Truppen verdient hätte, erregte nur ihren Argwohn. Die Soldaten bedachten, daß das Heer neuerdings eine Verstärkung von dreyßigtau-

Unrecht einzig und allein vom Willen der Könige abhänge, deren Thaten alle mit einander von ihnen selbst so wohl als von andern für gerecht zu halten seyn. Arrian äußert über eine so niederträchtige Schmeicheley den äußersten Unwillen, und brandmalt sie mit gebührender Schande.

herab, und lehrte euch nicht auf eure Festungen vertrauen, sondern auf eure Tapferkeit. Durch seine Zucht und Weisheit zog er euch zu geschickten und gesitteten Leuten, bereicherte euch mit dem Golde der Bergwerke, unterwies euch in der Schifffarth und im Handel, und machte, daß ihr den nämlichen Völkerschaften furchtbar wurdet, vor deren Namen ihr zu zittern pflegtet. Darf ich erwähnen seiner Eroberungen im obern Thracien, oder jener noch schätzbarern in den am Meer gelegenen Provinzen des Landes? Griechenlands Pforten öffnete er, züchtigte die Phocier, bezwang die Thessalier, schlug und demüthigte (schon durfte ich seine Mühen theilen) die Athener und die Theber, jene ewigen Feinde Macedoniens, deren Vasallen, Unterthanen, Sklaven ihr gewesen waret, und deren Herren ihr durch meinen Vater wurdet. Dieser mein Vater drang in den Peloponnesus, ordnete die Angelegenheiten der Halbinsel nach seinem Gutdünken, und ward dann durch einmüthige Wahl zum Feldherrn des vereinten Griechenlandes ernannt, eine Ernennung, die eben so ehrenvoll für ihn selbst war, als glorreich für sein Land. Bey meiner Thronbesteigung fand ich eine Schuld von fünfhundert Talenten, und kaum sechszig im Schatze. Achthundert andre mußte ich aufs neue aufnehmen. Dann aber führte ich euch aus Macedonien heraus, dessen Gränzen unwürdig schienen euch einzuschränken. Unverletzt ging ich über den Hellespont, obgleich die Perser noch immer die See beherrschten. Durch Einen Sieg gewannen wir Jonien, Aeolien, beyde Phrygien und Lydien, durch Muth und Thätigkeit verknüpften wir

Bericht wird, zweifelsohne, eure Dankbarkeit und eure Frömmigkeit im hellsten Lichte zeigen [54]).

Als er dieses gesprochen hatte, sprang er von Rührender der Bühne und eilte in den Pallast. Nur seine Leibwache folgte ihm. Verwirrt und beschämt blieben die Macedonier noch eine lange Weile vor der jetzt leeren Bühne stehen, scheueten sich dem beleidigten König zu folgen, und fürchteten sich gleichwohl auch, ihn unbegleitet weggehn zu lassen. Zween Tage lang ließ Alexander ihrer keinen vor sich. Am dritten berief er die edelsten Perser, und vertheilte unter sie die vornehmsten Zweige des militärischen Commando's. Dann verordnete er, daß von den barbarischen Truppen die Einen das königliche Geschwader, die andern die königliche Cohorte, eine jede mit einem Namen, der die höchste Ehrerbietung verlangt, genannt werden solle. Von diesen Neuerungen unterrichtet, umringten die Macedonier den Pallast, legten ihre Waffen an den Thoren nieder, flehten demüthig, ihren König sehn zu dürfen und erklärten, daß sie nicht vom Flecke weichen würden, bis ihre Thränen sein Mitleid gerührt hätten. Alexander trat heraus, sahe ihre Erniedrigung und weinte. Eine rührende Stille folgte, unterbrochen nur durch die Ausbrüche der Reue und Versöhnung; endlich nahm Callines, ein sehr geschätzter Krieger unter der Reuterey das Wort: „Deine Macedonier, o König, trauren, daß die Perser allein deine Verwandten heißen, und als solche allein das Recht haben sollen, dich zu umarmen, während keiner von ihnen dieser Ehre gewür-

Auftritt zu Opis am Tigris. Olymp. CXIII. 4. J. v. Chr. 325.

65) Arrian. p. 152. sq.

übertrug er es dem Craterus, welchen er wie sein eignes Leben liebte [56]), sie nach Hause zu geleiten.

Ein solches war das Leben dieses außerordentlichen Mannes, dessen Genius die Gestalt des Erdkreises hätte verändern und verbessern können. Allein der Geist der Verbesserung ist vorübergehend, und verlangt beständige Anstrengungen; die Quellen der Ausartung sind bleibend und unzählbar. Beym ersten Anblick scheint man es bedauren zu müssen, daß Alexander die Ernennung eines Thronfolgers verabsäumt und dadurch jenen blutigen Kriegen unter seinen Befehlshabern, welche den Erdkreis so lange verwüsteten, ein weites Feld geöffnet habe. Allein die Schwürigkeiten, mit denen er selbst zu kämpfen hatte, mochten ihn vielleicht lehren, wie unmöglich es sey, seinem unmündigen Sohne Hercules, oder seinem schwachen Bruder Aridäus, den Thron zuzusichern. Die Ordnung der königlichen Thronfolge war in Macedonien nie genau festgesetzt gewesen; auch konnte man nicht erwarten, daß das Lager eines Eroberers eine Schule der Mäßigung und Gerechtigkeit werden werde. Der erste Schritt seiner Feldherren war, die Ansprüche des Hercules, der von der Tochter des Darius war geboren worden, beyseite zu setzen, und den Aridäus, nebst dem künftigen Sprößling der schwangern Roxane, wofern sie nämlich einen Sohn gebähre, zu gemeinschaftlichen Erben des Reichs zu ernennen. Diese seltsame Uebereinkunft schien wenig Eintracht und Beständigkeit zu versprechen. Perdiccas maßte sich kraft des königlichen Siegelringes, den er besaß, der Regent-

Theilung des Reichs.

schaft

56) Arrian. p. 155.

Alexanders erste Nachfolger die Handlungsverbesserungen, die Alexander entworfen hatte; beyde Könige aber, die von Syrien sowohl als die von Egypten, befliſſen sich, an ihren prachtvollen Höfen die Künste und die Eleganz der Griechen mit dem Prunk und der Schwelgerey des Osten zu verbinden. Es ward jedoch ihre Pralerey ungleich auffallender als ihr Geschmack; ihre liberalen Charaktere wurden durch die unaufhörliche Berührung der Sklaverey verwischet; sie sanken in die Weichlichkeit und Unbedeutsamkeit erblicher Despoten, deren Regierungen weder thatenreich noch belehrend sind; auch können die Intriguen von Weibern und Verschnittenen, oder gleich weibischen Ministern schwerlich einen Stoff gewähren, der interessant genug wäre, um die denkwürdigen Verhandlungen der griechischen Freystaaten abzulösen.

In der Geschichte dieser Reiche ist die wichtigste Begebenheit ihre Eroberung durch die Römer, welche sich nach und nach aller westlichen Theile des Reiches des Alexanders, welche zwischen dem Euphrat und dem adriatischen Meere lagen, bemächtigten, und sie nach einander in Provinzen verwandelten. Griechenland, das damalen durch den Namen Achaja bezeichnet wurde, theilte seine Literatur, seine Künste und seine Laster den Ueberwindern mit [60]).

Der westliche Theil von Alexanders Reiche wird von den Römern erobert.

Die

Syrien sowohl als in Italien und Carthago war sie die Sprache der Gelehrten und aller die durch einige Kultur sich auszeichneten.

60) Ohngeachtet der Ausartung der Griechen unter der Herrschaft der Macedonier und Römer, ward ihr Land, und vornehmlich Athen, noch lange als

schlich der lässige und knechtische Geist Asiens sich allmählich in Griechenland ein. Dieß unglückliche Land, das seine unternehmendsten Einwohner hingegeben hatte, um für oder wider Alexander zu kämpfen, ward von dessen Nachfolgern bald mit Güte, bald mit Strenge behandelt, immer aber mit dem Uebermuthe, den man nur einem unterjochten und herabgewürdigten Volke bieten darf. Einer fremden Botmäßigkeit gewaltsamer Weise unterworfen, verloren die Griechen jene Erhabenheit des Charakters, und jenen Enthusiasmus der Tapferkeit, welcher durch die Freyheit erzeugt, durch den Sieg genährt, und durch das gerechte Gefühl ihres Nationalvorzuges befestigt wurde. Ihre häuslichen Zwistigkeiten, durch welche sie in starken Zahlen in die Dienste auswärtiger Fürsten getrieben wurden, verbreiteten die Kenntniß ihrer Tactik und Disciplin durch Länder, welche ungleich ausgedehnter und volkreicher waren, als ihre eignen. Aller persönlichen Feindseligkeiten ohngeachtet waren Alexanders Feldherren einverstanden in den Maximen des Despotismus, welche ihr großmüthiger Gebieter verschmäht hatte, und mit festem Sinn und mit vereinter Kraft dämpften sie die aufstrebenden Empörungen der Griechen, deren schwache und übelgerichtete Anstrengungen, die verlorne Freyheit wieder zu gewinnen, sie nur noch tiefer in die Sklaverey stürzten. Entblößt von jedem großen und erheblichen Gegenstand, der ihre Thätigkeit hätte spornen können, hörte das Beyspiel ihrer Vorfahren endlich auf, sie zu begeistern und zu entflammen. Da das Verdienst weiter keiner Kronen harren durfte, so trachteten die Menschen nicht länger nach Vortreflichkeit.

In Alexanders letztern Jahren entfalteten die Litteratur, die Philosophie und die schönen Künste ihre schimmerndsten Reize; allein die Quelle der Kraft und Gesundheit, aus welcher ihre Schönheit hervorsproßte, hatte schon angefangen zu versiegen. Die Feldzüge dieses großen Eroberers wurden von Ptolomäus und Aristobulus [1]), welche die Zeugen und Gefährten seiner Siege gewesen waren, beschrieben, und ihre eben so glaubwürdigen als anziehenden Erzählungen wurden nach seinem Tode auch dem größern Publicum mitgetheilt. Allein seine außerordentlichen Thaten und jenes beyspiellose Glück, welches den erdichteten Ruhm der gefabelten Helden des Alterthums ganz und gar verdunkelte, erzeugten schon bey seinen Lebzeiten einen Schwarm von Schriftstellern, deren Leichtgläubigkeit und Liebe des Wunderbaren durch nichts übertroffen werden konnte, als durch ihre niedrige Schmeicheley und ihren knechtischen Aberglauben [2]). Zu der Uebertreibung in Thatsachen gesellte sich jener Schwulst des Styls, jener unächte Schmuck, jene erkünstelte Grazie, welche die kindischen und frostigen Compositionen des Callisthenes, des Onesicritus und Hegesias auszeichneten [3]) Der falsche Geschmack dieser vorgeblichen Geschichtschreiber, deren verkehrter Erfindsamkeit die lächerlichen Schnörkel, welche Alexanders erhabne Gestalt nur zu lang verstellten, zuzuschreiben sind, ward

Zustand der Litteratur im Zeitalter Alexanders.

1) Arrian. in Prooem.
2) Lucian. de Scribend. Histor.
3) Strabo L. XIX. p. 446.

Urtheilskraft zu bestechen, indem er erklärte, er wolle lieber der Thersites des Homer seyn, als der Achill des Chaerilus [5]), aufs freygebigste belohnte. Dennoch wurde in dem nämlichen Zeitalter durch Philemon [6]), Antiphanes [7]), Lycon, und vornehmlich durch den atheniſchen Menander die Comödie zu der höchſten Vollkommenheit gebracht, welche ſie je unter irgend einer Nation des Alterthums erreichte. Während der republicaniſchen Regierungsform waren die Verfaſſung und der Charakter der Griechen dieſer Art der Schriftſtellerey äußerſt ungünſtig. Die ſtürmiſche Ausgelaſſenheit der Democratie verkehrte den Witz in Muthwillen und den Humor in Poſſenreiſſerey. Erſt als mit den veränderten Verfaſſungen und Sitten eine größere Rückſicht auf die Regeln des Schicklichen und auf die Vorſchriften der Behutſamkeit nothwendig wurde, erwachte auch in den Comikern der Sinn für jenes verfeinerte Lächerliche, in welchem mehr angedeutet als ausgedruckt wird, und auf jene richtigeren und eben darum anziehenderen Charakterzeichnungen, welche die comiſchen Dichtungen des Philemon und des Menander hervorheben [8]).

Während ſeiner frühern Jugend fand Alexander viel Vergnügen an dramatiſchen Unterhaltungen. Theſſalus war ſein Lieblingsſchauſpieler; allein Athenadorus war der Liebling des Publicum. Ihm wurde von den Obrigkeiten, welchen es nach griechiſcher Muſik.

5) Acro ad Horat. Art. Poet. v. 357. Curtius L. VIII. c. 5.
6) Athenaeus L. XIII. p. 555.
7) Plut. Orat. II. de Fortun. Alexandr.
8) Vid. Plut. Comp. Ariſtoph. et Menand.

bewies, war Pyrgoteles [14]). Ihm ward das ausschließende Vorrecht, Alexanders Gestalt auf Gemmen darzustellen, so wie dem Lysippus dasjenige, ihn in Bronze, und dem Apelles, ihn durch Farben nachzubilden [15]). Lysippus erwarb sich den gerechten Ruhm, daß er die Kunst zu einem genaueren Studium, und zur nähern Nachahmung der Natur zurückgebracht habe, ohne darum seinen Vorgängern an idealischer Schönheit zu weichen [16]). Wir haben bereits seiner ein und zwanzig Bildsäulen gedacht, welche die am Granicus gefallenen Krieger zu Pferde darstellten. Man sagt, daß er in allem sechshundert und zehn Figuren in Bronze gegossen habe [17]); und, wenn diese Zahl nicht gar sehr übertrieben wurde, so würde sie beweisen, daß er mit ungleich größerer Leichtigkeit gearbeitet habe, als alle Bildhauer älterer und neuerer Zeiten. Die Menge von Malern, welche mit Apelles zugleich lebten, zeiget, daß nach ihrer Kunst außerordentliche Nachfrage gewesen; angesehen keine Profession, die nicht sehr einträglich ist, auf die Länge viele Liebhaber findet [18]). Die berühmtesten unter diesen Künstlern

14) Plin. L. VII. c. 37. und Plut in Alex.
15) Siehe Plin. edit. Berol. I. 221. III. 217. — 228.
16) Plin. III. 194 sq.
17) Falconet, der die berühmte Statue Peters des Großen verfertigte, hält die Sache für unmöglich, und deutet Plinius Worte in einem andern Sinn. Siehe seine Bemerkungen zu dieser Stelle, in seiner Uebersetzung derjenigen Bücher des Plinius, welche die Kunst betreffen. Vol. II. Lausanne.
18) Plin. III. 222.

ser Venus war die reizende Campaspe, Alexanders begünstigte Beyschläferin. Der gefühlvolle Apelles ward von den Reizungen, die er mit so vieler Kraft darstellte, zu tief erschüttert. Alexander hörte kaum von seiner Leidenschaft, als er, um mit Plinius zu reden, ihm ein Geschenk, nicht nur mit der Campaspe, sondern auch mit seiner Neigung machte; ohne übrigens darauf Rücksicht zu nehmen, was der geliebte Gegenstand dabey empfinden mußte, aus der Gesellschafterin eines Königs das Eigenthum eines Mahlers zu werden. Dieser hochgefeyerte Künstler, welcher noch andre auffallende Proben von seines Herrn Partheylichkeit und Freundschaft empfing, lebte mit seinen Brüdern übrigens im besten Einverständniß. Mit der Offenherzigkeit seiner Zeit und seines Landes maßete er des Verdienstes sich an, das ihm gebührte, und behauptete freymüthig, daß in der Anmuth seiner Stellungen und Gestalten keiner seiner Nebenbuhler ihm gleichkäme [26]). Dagegen aber gestand er, daß seine Zeitgenossen ihm in einigen andern Zweigen der Kunst überlegen seyn. Das Verlangen, die Werke des Protogenes zu sehen, führte ihn nach Rhodes. An ihm fand er einen Nebenbuhler, der seine Eifersucht wohl hätte reizen können. Statt aber den Eingebungen dieser unwürdigen Leidenschaft Gehör zu geben, zog er den Protogenes aus der Dunkelheit; steigerte den Preis seiner Arbeiten, und lehrte die Rhodier, welche die näm-

26) „Deesse iis unam Venerem dicebat, quam Graeci Charita vocant, cetera omnia contigisse; sed hac sola sibi neminem parem.“ Plin. 222 sq.

ter [30]) erhielten Auftrag, die entlegenern Gegenden der Länder, die er durchzog, zu untersuchen, und die genaue Beschreibung seiner Eroberungen, welche er aus diesen und andern Materialien durch Männer von erprobter Rechtschaffenheit und Geschicklichkeit verfertigen ließ, gab der Wissenschaft der Erdbeschreibung eine ganz neue Gestalt [31]).

Sternkunde.

Nach der Eroberung Babylons erkundigte sich Alexander eifrigst nach den astronomischen Bemerkungen, welche in dieser uralten Hauptstadt seit mehr denn neunzehn Jahrhunderten waren aufbewahret worden. Sie stiegen bis zu zwey und zwanzighundert und vier und dreyßig Jahren jenseit der christlichen Zeitrechnung hinauf. Auf Alexanders Befehl wurden sie getreulich abgeschrieben, und dem Aristoteles [32]) übergeben, welcher vermuthlich durch seine hinfällige Gesundheit gehindert wurde, seinen Zögling in den Osten zu begleiten, oder welcher vielleicht freywillig seine philosophische Ruhe zu Athen dem Ruhm vorzog, den Bezwinger des Erdkreises zu begleiten.

Naturgeschichte.

Es war auch dieß nicht das einzige Geschenk an seinen Lehrer, durch welches Alexander beydes seine Dankbarkeit und seine Liebe zu den Wissenschaften zu Tage legte. Die Naturgeschichte insonderheit hatte seiner Neugier und Freygebigkeit vieles zu verdanken. Mit einem Aufwande von beynahe einer Million Thaler (eine Summe, welche eine viel größere

30) Strabo L. II. p. 47.
31) Caſſini ſur l' Origine de l' Aſtronomie etc. Academie des Sciences T. VIII. p. 13.
32) Porphyr. apud Simplicium in Ariſt. de Coelo L. II.

Schriften seiner sämmtlichen Vorgänger, die der vielgereiseten Männer Xenophon und Plato nicht ausgeschlossen.

Aristoteles meiste Schriften wurden wohl vor der macedonischen Eroberung verfertigt; es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daß dieser außerordentliche Mann, dessen Emsigkeit so groß wie sein Genie war, dieselben unaufhörlich wieder durchsah und berichtigte, und es läßt sich nicht denken, daß die reiche Erndte von Thatsachen und Beobachtungen, welche von seinen gelehrten Freunden, die Alexander begleiteten, waren gesammelt worden, von einem Philosophen sollten übersehen worden seyn, der darnach gestrebt zu haben scheint, nicht nur seine Vorgänger und Zeitgenossen zu verdunkeln, sondern auch seinen Schülern und Nachfolgern nicht die kleinste Nachlese des Ruhmes zu hinterlassen.

Aristoteles Werke.

„Aristoteles, sagt Baco [36]), war, gleich den ottomannischen Fürsten der Meinung, daß er nicht mit Sicherheit regieren könne, wofern er nicht alle seine Brüder vertilgte;“ auch war sein litterarischer Ehrgeiz eben so umfassend als ausschließend. Er befliß sich, den ganzen Kreis des Wissens und Kennens zu umspannen, und unternahm es alles zu erklären, was nur in der sittlichen sowohl als in der materiellen Welt erkannt werden mag. Nicht zufrieden, sein Reich bis an die äußerste Gränze des Verstandes erweitert zu haben, wagt er sich mit seinen Fragen noch jenseit derselben hinaus, und das mit eben der Zuversicht, mit welcher sein Zögling in die Schlacht ging. Da er aber mit ungleich halsstarri-

36) De Augm. Scient. L. III. c. 4.

te Spitzfindigkeit der Scholastiker waren zerfoltert worden; sondern auch die allgemeinen Lehren, welche den Verstand oder den Geist, vornehmlich den Geist der Gottheit betreffen. Die menschliche Seele wird von ihm in einem eignen Buche abgehandelt, worin man wohl neue Namen, aber schwerlich neue Entdeckungen wahrnimmt, auch ist die Lehre von der Unsterblichkeit nirgends so vollständig von diesem Philosophen erläutert, wie sie von Plato war erläutert worden.

Physik. Die natürliche Philosophie des Aristoteles verdient den Namen der Metaphysik im heutigen Sinne des Wortes, angesehen sie die Gesetze des Universum durch die Vergleichung abstracter Ideen erläutert, nicht aber durch Beobachtung und Erfahrung. Wenn Aristoteles zum Einzelnen herabsteigt, so verräth er mehr Unwissenheit in Ansehung der Bewegungen und Größen der himmlischen Körper, als manche seiner Vorgänger. Mit der Anatomie der Menschen und der Thiere ist er wohl bekannt, in Betracht der groben Irrthümer, welche in dieser Hinsicht in seinem Zeitalter gemeinhin herrschten. Die Chemie war noch nicht entdeckt. Seit der Einführung der idealen Philosophie hatten die Menschen aufgehört, die Natur zu beobachten, es war daher nicht zu erwarten, daß sie ihre Operationen nachahmen, oder auf dem Prüfstein der Versuche hätten erforschen sollen. In der Mathematik scheint Aristoteles weniger bewandert gewesen zu seyn als seine Vorgänger Pythagoras und Plato, obgleich er in der Erfindung der Syllogistik eine Beharrlichkeit der intellecuellen Energie darlegt, welche, auf

die

Wenn aus dem allgemeinen Schiffbruch der Litteratur, in welchem manche von Aristoteles Schriften umkamen [38]), nichts weiter als die obenerwähnten Werke gerettet worden wären, so müßte man bekennen, daß der Lehrer Alexanders die Aufmerksamkeit der Nachwelt nicht sonderlich verdiente. In seiner abstracten oder metaphysischen Philosophie können wir bloß die zwecklose Verschwendung eines ungeheuern Kraftaufwandes, und die falsche Anwendung hoher Genialität bedauren. Allein in seinen kritischen und moralischen, vornehmlich aber in seinen politischen Werken finden wir den nämlichen durchdringenden und umfassenden Geist, die nämliche Schärfe des Raisonnements, die nämliche tiefdringende Verstandeskraft auf Gegenstände von großer Wichtigkeit und ausgedehntem Nutzen angewendet. Die Lage der Zeiten, darin er lebte, und die ihm eigenen bequemen Gelegenheiten, vereinigten sich mit den Gaben der Natur und mit den erworbenen Fertigkeiten, um ihn zu der Höhe emporzuheben, welche seine Zeitgenossen ihm zugestanden, und welche noch jetzt die Nachwelt bewundert.

Seine kritischen und moralischen Schriften.

Aristoteles ward im ersten Jahr der neun und neunzigsten Olympiade zu Stagira, einer Provincialstadt in Macedonien, geboren, und an dem Hofe zu Pella, wo sein Vater des Königs Arzt war, erzogen. In seiner frühen Jugend ward er nach Athen gesandt. Zwanzig Jahre blieb er ein emsiger Schüler Platons in dieser Stadt, worin die Litteratur und die schönen Künste mit beyspiellosem Erfolg gelehrt

Seine günstige Lage.

38) Bayle (Diction. Art. Tyrannion) hat die Schicksale seiner Werke sorgfältig aufgezählet.

seiner philosophischen Nachforschungen beytragen konnten. Alexanders Name, welcher damalen den Erdkreis füllte, sicherte die Ruhe und Verehrung des Mannes, den er als Freund auszeichnete; nach dem unzeitigen Tode seines großen Beschützers aber entflammte die neidische Eifersucht der Sophisten und Priester die abergläubische Wuth des athenischen Pöbels; und die nämlichen gehässigen Leidenschaften, welche des Socrates anstößiger [42]) Tugend so gefährlich wurden, drohten auch dem Rufe und den Verdiensten des Aristoteles. Um der grausamen Verfolgung auszuweichen, entfernte er sich insgeheim nach Chalcis in Euböa. Pflichtmäßige Rücksicht auf seine persönliche Sicherheit war hinreichend diesen Schritt zu rechtfertigen; damit jedoch sein Betragen, der Festigkeit des Socrates unter gleichen Umständen gegenüber, nicht unmännlich scheinen möchte, so würdigte er seine Flucht zum Ueberfluß noch durch die Aeußerung zu rechtfertigen, daß er nicht Willens sey, den Athenern zum zweytenmal Gelegenheit zu geben, wider die Philosophie zu sündigen [43]). Er scheint seine Entfernung von Athen nur wenige Monate überlebt zu haben; Verdruß und Unmuth verkürzten wahrscheinlich seine Tage [44]). Sein Tod. Olymp. CXIV. 3. J. v. Chr. 322. Ohngefähr alt 63 Jahr.

ων, δυναται θεωρειν· βελτιον δ' ισως συνεργος εχων. Ethic. Nicom. L. X. c. 7.

42) Virtutem incolumen odimus,
Sublatam ex oculis quaerimus invidi. *Horat.*

43) Αμαρτανειν περι την Φιλοσοφιαν. Aelian. L. III. c. 6.

44) Laert. L. V. Aristot. et Auctores citati apud Brucker. Hist. Phil. Vol. I. p. 787 sq.

ihrer Freyheit und ihres kriegerischen Ruhms, noch immer ihren Vorrang in der Litteratur, in der Philosophie und in den schönen Künsten. Zu Alexanders Zeiten schmiegte sich Athen, der Sitz der Gelehrsamkeit, genau in jene Form, welche es während ganzer sieben Jahrhunderte bis zu dem verheerenden Einfall Alarichs und der Gothen behielt [52]). Denn es ist bemerkenswerth, daß die Philosophen, welche während eines so langen Zeitraums die verschiednen Secten fortpflanzten, den Meinungen ihrer Lehrer sklavisch folgten. Bald nach Alexanders Tode erlosch die Flamme des Genies; die Wissenschaften und Künste arteten aus; keine neue Secte erhub sich; wenige und verunglückte Neuerungen wurden gewagt; und so scheint die Periode, die wir zum Ziele des gegenwärtigen Werkes bestimmten, auch die Fortschritte des menschlichen Geistes beschränkt zu haben; es sey nun, daß nach Longinus Bemerkung die Freyheit die Amme des Genies und vorzüglich geschickt ist, durch Unterhaltung des Wetteifers und der Hofnungen, die Energie der Wenigen, die zur Vortreflichkeit geboren wurden [53]), zu wecken; oder daß es, nach dem Ausdruck eines großen Mannes, einen Punct der Erhebung sowohl als der Herabwürdigung giebt, welchen keine Nation erreichen kann, ohne im erstern Fall wieder zu sinken, und im zweyten wieder zu steigen.

Lehrsätze der verschiedenen Secten.

Statt diese speculative Frage abzuhandeln, welche wir vielleicht befriedigender würden beantworten können,

52) Gibbon's History of the Roman Empire, Vol. III. c. 30.

53) Long. de Sublim. sect. 44.

per bestehendes Wesen ist, so ist klar, daß sein Wohlbefinden gewissermaßen von dem Zustande seines Körpers und von den Mitteln abhängen müsse, deren er bedarf, um den geringern Theil seiner Natur in dem möglichst vollkommensten Zustande zu erhalten. Die Abwesenheit aller Kränklichkeit und Schwächlichkeit, und die gehörige Beschaffenheit aller körperlichen Organe sind wünschenswürdig, nicht nur an und für sich selber, sondern auch in sofern sie uns Gelegenheiten und Mittel gewähren, jene geistigen Thatkräfte, aus welchen unsre vornehmste Glückseligkeit entspringt, zu üben. Auf eben die Weise sind auch die Güter des Glückes, Reichthum, Freunde, und andre äußere Vorzüge wünschenswürdig, nicht nur in sofern sie zur Befriedigung unsrer körperlichen Bedürfnisse beytragen, sondern auch in sofern sie Werkzeuge sind, durch welche der Weise in Stand gesetzt wird, seine Tugenden zu üben, und seine Zwecke zu erreichen. Bey großen Drangsalen [55]) verlangte Aristoteles nicht jene vollkommene Selbstbeherrschung, deren sich einige Philosophieen anmaßten. Er duldete einen gemäßigten Grad von Gemüthsbewegung, als der Schwäche der menschlichen Natur angemessen. In der gegenwärtigen Einrichtung der Dinge hielt er eine gewisse leidsame Fühlbarkeit nicht nur für verzeihlich, sondern auch für nothwendig; sintemahlen der Zorn uns in Stand setze, Beleidigungen abzuwehren

55) Ουτε γαρ εκ της ευδαιμονιας κινηθησεται ραδιως, ωτε ὑπο των τυχοντων ατυχηματων αλλ' ὑπο μεγαλων και πολλων. Ethic. Nicom. L. I. c. 10.

den; sintemalen er allezeit verachten würde etwas verhaßtes oder niedriges zu begehen. Will demnach die Philosophie uns die Kunst lehren, des Lebens zu genießen, so muß sie alle Umstände, die wir weder beherrschen noch verändern können, bey Seite setzen, und sich einzig auf die einschränken, welche wir regieren und bezwingen können. Sie muß unsre Aufmerksamkeit von äußern Gegenständen ablenken, und sie einzig auf uns selbst heften [58]).

Eintheilung der geistigen Vermögen.

Um sich selbst zu kennen, muß der Mensch auch mit den Kräften bekannt seyn, mit denen er begabt ist. Einige derselben haben wir mit den Thieren gemein [59]), und andre sogar mit den leblosen Theilen der Natur [60]). Nicht diese sind es, deren Uebung das eigenthümliche Geschäft des Menschen ausmacht, sondern jene, die, ihm allein eigen, die Menschlichkeit unterscheiden und adeln. Diese charakteristischen Vortreflichkeiten unsrer Gattung beziehen sich alle mit einander, entweder auf den Ver-

58) Der gelehrte Leser wird bemerken, daß ich bey der Darstellung der aristotelischen Philosophie die energischen Ausdrücke des Verfassers so buchstäblich wie möglich zu übertragen gesucht habe. Die Außenlinien dieser Philosophie sind mit eben so viel Deutlichkeit als Zierlichkeit von Dr. Adam Smith im letzten Theile seiner Theory of Moral Sentiments gezeichnet worden. Der Plan meines Werks macht mir eine größere Vollständigkeit zur Pflicht.

59) To αισθητικον, das Vermögen der Empfindniß u. s. w.

60) To θρεπτικον, das Vermögen der Ernährung u. s. w.

Gerechtigkeit werden wir gerecht; durch die Uebung der Mäßigkeit werden wir mäßig; durch die Uebung der Tapferkeit werden wir tapfer. Daher die wun-

Geistes, des Verstandes wie des Willens. Der unterscheidungslose Gebrauch dieser Wörter hat seltsame Verwirrungen angerichtet. Hume befleißigt sich, in seinen Untersuchungen über die Principe der Moral durch eine weitläuftige Deduction zu zeigen, daß keine Tugend gepriesen und empfohlen werde, als nur in sofern sie nützlich und anmuthig ist. Diese Eigenschaften constituiren, seiner Behauptung zufolge, die eigentliche Erklärung, das wahre Wesen der Tugend; wogegen alle andre Unterscheidungen ohne Werth und Gehalt sind. Zur Rechtfertigung dieses paradoxen Satzes beruft er sich auf die Autorität der griechischen Dichter und Philosophen, als welche das Wort Tugend eben so gut von Leibeskraft, körperlicher Geschicklichkeit, vom Gedächtniß, der Urtheilskraft, dem Scharfsinn u. s. w. gebrauchen, als von der Gerechtigkeit, Menschlichkeit, Wohlthätigkeit u. a. Dieß ist nun freylich wahr; allein die Griechen unterschieden gleichwohl zwischen den Tugenden des Körpers, und denen des Geistes; und die geistigen Tugenden theilten sie in intellectuelle und moralische. Aristoteles charakterisirt die moralische Tugend als eine freywillige Fertigkeit, und sagt, der moralische Beyfall entspringe bloß aus Wahrnehmungen der löblichen Beschaffenheit solcher Affecte und Handlungen, welche in uns selbst ihren Ursprung haben und nicht von äußerlichen Ursachen abhängen. S. Aristotel. Ethic. Nicom. durchweg; ingleichen dessen Magn. Moral. L. I. c. 15. und seinen Commentator Andronicus Rhodius p. 89. D. Beattie tadelt es daher mit Recht, wenn Hume sagt, daß die alten Sittenlehrer keinen bedeutenden Unterschied zwischen den verschiednen Gattungen der geistigen Vorzüge und Gebrechen gemacht hätten." S.

Hume's

reichen und noch immer den nämlichen Ruhm erwerben kann. „Denn es kommt nicht wenig darauf an, wie wir in der Jugend gewöhnt werden; es hängt vieles davon ab, ja vielmehr alles.“

Woher die moralische Tugend entspringt.

Daß die moralischen Tugenden uns nicht durch die Natur eingepflanzt werden, ist klar; denn alles, was durch die Natur begründet wird, läßt sich durch die Gewöhnung nicht wesentlich verändern. Schwere Körper, welche vermöge des Naturgesetzes herabsinken, können nicht gewöhnt werden, in die Höhe zu steigen; noch kann das Feuer, welches von Natur in die Höhe steigt, angelehret werden, sich in der entgegengesetzten Richtung zu bewegen. Dieß gilt von allen Gesetzen, nach welchen die Natur ihre Werke beherrschet. Unsre Sinne und unsre andern Naturgaben haben das Vermögen, ihre Functionen zu verrichten, ehe sie dasselbe üben; und sie behalten dieß Vermögen, gesetzt auch daß wir ihnen erlaubten, unthätig zu bleiben. Die Tugend hingegen kann gleich allen andern übenden Künsten allein durch Uebung erworben werden. Sie ist weder natürlich, noch der Natur entgegen. Die Fähigkeit sie zu erreichen ist uns angeboren; daß wir sie aber wirklich und in der That erreichen, kann allein durch die Gewöhnung beschaffet werden. Dennoch flüchten die meisten, welche nach dem unschätzbaren Kleinod trachten, zu eitlen Speculationen, und schmeicheln sich, daß darin die Philosophie bestehe. Ihr Betragen gleicht dem des Kranken, der den Arzt sorgfältig anhört, aber nicht das geringste von seinen Vorschriften vollziehet. Solche Arzeney kann den Unordnungen des Körpers nicht abhelfen, und

solche

nämlichen Gesichtspunct zufolge liegt die Edelmüthigkeit in der Mitte zwischen Geiz und Verschwendung; die Bescheidenheit zwischen Stolz und Blödigkeit; die Sanftmuth zwischen Jähzorn und Schlaffherzigkeit; die Freygebigkeit zwischen Pralerey und Sparsamkeit; die Leutseligkeit zwischen zurückschreckendem Uebermuth und wegwerfender Schmeicheley; mit einem Wort, jede Tugend besteht in einer Art von Mitte, welche von den beyden fehlerhaften Extremen sich in gleicher Ferne hält [64]).

Wie sie erreichet werden müsse.

Als Beschaffenheit einer Handlung betrachtet, bestehet die Tugend in der Schicklichkeit des Affects, aus dem die Handlung entspringt; wenn nämlich der Affect weder zu stark noch zu schwach ist, sondern genau den Grad von Stärke hat, welchen die gesunde Vernunft uns billigen lehrt. Als Beschaffenheit einer Handlung besteht die Tugend demnach in der behaupteten Mitte; als Beschaffenheit einer Person aber, in der Fertigkeit, diese Mitte zu behaupten; sintemalen wir, wenn wir von Personen und Charakteren urtheilen, auf keine einzelne Handlungen und Gefühle Rücksicht nehmen, sondern auf die habituelle Beschaffenheit des Handelnden. Wir können manche tugendhafte That thun, ohne tugendhafte Menschen zu seyn. Auch die nichtswürdigsten Menschen überlassen sich zuweilen dem Hange zum Mitleid und zur Menschlichkeit. Wer aber bloß aus Gefühl recht handelt, wird aus dem nämlichen Gefühl weit öfter Unrecht handeln. Die natürlichen Empfindungen, welche uns anreizen für unsre Kinder zu sorgen,

dem

64) Ethic. Nicom. L. II. c. 1 sq.

die Ehre und der Nutzen am Ende auch nur als Vergnügungen gesuchet [65]).

Das hauptsächlichste Augenmerk der Tugend ist demnach darauf gerichtet, unsern Hang zu Vergnügungen, und unsern Abscheu vor Schmerzen in Ordnung zu halten. Dieß Geschäft der Tugend ist auch das schwürigste; denn, wie schon Heraclitus bemerkt, es ist schwerer, die Freude zu bekämpfen, als den Zorn. Die zürnenden Leidenschaften schmükken sich fast allezeit mit einem Schein der Vernünftigkeit; selbst in ihren wüthendsten Ausschweifungen befleißigen sie sich der Rücksicht auf den Willen ihrer Gebieterinn. Sie verfehlen freylich oft ihren wahren Sinn; und greifen, gleich hastigen Dienern, zum Werke, ohne ihre letzten Befehle abzuwarten. Das Vergnügen hingegen gehorcht blindlings dem Eindruck, ohne auf die Vernunft die geringste Rücksicht zu nehmen. Und dieß Uebel ist um so gefährlicher, da es durch den ersten Gegenstand aller natürlichen Begierde erzeugt wird. Denn die Liebe zum Vergnügen ist uns in das Herz gepflanzet; der Keim entwickelt sich zugleich mit unsrer Natur; und wofern wir ihm nicht zu rechter Zeit entgegenarbeiten, so verwebt er sich mit unserm ganzen Menschseyn, und schwängert und durchdringt jeden Theil desselben. Die Uebung allein kann diesem gefährlichen Hange der Natur entgegenwirken. Die Gewöhnung allein kann uns in Stand setzen, unrühmliche oder schädliche Freuden zu verwerfen, ehrenvolle oder nützliche Leiden zu wählen; denn wie der Dichter Evenus sagt: „Es giebt eine lang fortgesetzte

Das Schwerste der Moral.

Uebung

65) Ethic. Nicom. L. VII. c. 11 sq.

die Mittel besitzen, jene Tugenden auszuüben, welche sämmtlich an der menschlichen Gebrechlichkeit Theil nehmen; denn, wenn sie gleich durch die Klugheit geleitet werden, so werden sie doch durch die Leidenschaft gespornt, und entspringen aus den Bedürfnissen unsers dermaligen körperlichen Zustandes. Nur die Springfedern der betrachtenden Weisheit sind rein und einfach, wie die intellectuelle Quelle, aus welcher sie entspringen. Ohne entlegenen Rücksichten oder zufälligen Zwecken zu dienen, sind sie unmittelbar und um ihrer selbst Willen anmuthig, und auf allen Seiten in sich selbst gegründet und vollendet. Wenn die schickliche Uebung jedes Glieds oder jedes Vermögens das Gefühl unsers Daseyns verlebendigt, und eben dadurch für uns ein Quell des Vergnügens wird; wie unaussprechlich muß nicht die Uebung des Verstandes uns ergötzen, durch welche wir des göttlichen Princips in uns inne werden. Der Natur gemäß leben, heißt dem edelsten Theil unsrer Natur gemäß leben, das ist, dem Gemüth. So leben, ist das Leben eines Gottes; denn wenn wir gleich Menschen sind, so sollen wir darum nicht, der gemeinen Aufforderung gemäß, bloß auf menschliche Dinge achten; wir sollen, obgleich wir sterblich sind, die Unsterblichkeit anzuziehen streben [67]); fest überzeugt, daß, da das Gemüth den eigentlichen Menschen ausmacht, derjenige, der sein Gemüth ausbildet,

67) Χρη δε κατα τους παραινουντας, ανθρωπινα φρονειν, ανθρωπον ὀντα, κδε θνητα τον θνητον· αλλ' εφ' ὁσον ενδεχεται αθανατιζειν, και ἁπαντα ποιειν κατα το κρατιστον των εν αυτῳ. Ethic. Nicom. L. X. c. 7.

Untergang der römischen Freyheit geriethen auch die Philosophie, die Litteratur und die schönen Künste allmählich in Verfall; unter den Kaisern aber, vornehmlich des zweyten und dritten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung, waren Platons ausschweifendste Grübeleyen der Lage der Zeiten und der düstern, neblichten Stimmung des Plotinus, Porphyrius, Jamblichus, und anderer betrachtender Träumer, welche durch den Namen der Eklektiker oder spätern Platoniker bezeichnet wurden, Menschen, welche Platons Schwärmerey besaßen ohne seine Fantasie, und seine Spitzfindigkeit ohne seinen Tiefsinn [70]), am meisten angemessen. Erst während der folgenden Jahrhunderte gewannen die Lehren des Aristoteles allmählich die Oberhand; aber gerade wie es Plato in einer frühern Periode gegangen war, so wurde auch der unnützeste Theil von Aristoteles Philosophie während der Dunkelheit der mittlern Jahrhunderte am meisten geschätzet. Die entscheidende Kühnheit seiner Logik, Physik und Metaphysik paßte genau zu dem Geist einer Kirche, welche sich für allgemein ausgab, und zu dem Uebermuth eines Mannes, welcher sich der Unfehlbarkeit anmaßete; und während Aristoteles nützliche und praktische Werke vernachlässigt wurden, gewann seine speculative Philosophie, mit dem römischen Aberglauben verschmolzen, eine unumschränkte und tyrannische Herrschaft über den Geist der Menschen.

70) Siehe Bruckers und Stanley's Werke, wie auch Meiners Beytrag über die neuplatonische Philosophie. Leipzig 1782.

ringsten nicht bedürfe; beyde rechtfertigten den Selbstmord; beyde rühmten sich einer Glückseligkeit, die der Götter ihrer gleich wäre; und je weiter ihre Lehrsätze von der Natur und Wahrheit abwichen, je kräftiger sie dem erkünstelten Stolze des menschlichen Herzens schmeichelten, desto schneller wurden sie verbreitet, desto eifriger umfaßt, desto hartnäckiger vertheidigt [71]).

Die stoische Philosophie.

Untersuchen wir, durch welche Anstrengungen der Denkkraft Männer, deren Weisheit von den Zeitgenossen verehret wurde, zu so außerordentlichen Schlußsätzen gelangten, so verlangt die Würde der Tugend, daß wir den Zeno dem Vortritt gewähren. Dieser Weltweise befliß sich, mit großer Genauigkeit die natürlichen Neigungen des Menschengeschlechtes zu untersuchen, die mannichfaltigen Veränderungen, welche dieselben während den Fortschritten von der Kindheit zur Mannheit erlitten, zu beobachten; die Wirkungen, welche die äußern Ursachen auf unsern innern Bau hervorbrächten, zu betrachten, und durch Vergleichung des Menschen mit geringeren Thieren die erhabnen Vorzüge, deren er genösse, und die hohe Bestimmung, zu welcher die Natur ihn ausersehen hätte, zu entwickeln. Die Selbsterhaltung, bemerkte er, sey die allgemeine und ursprüngliche Begierde alles Lebendigen. Im Menschen umfasse diese Begierde seinen Leib und alle Gliedmaßen desselben, sein Gemüth und alle Kräfte desselben; und sie sporne ihn, den ganzen Bau sei-

71) Diog. Laert. in Zenon. et Epicur. Cicero de Finib. L. 1. 2. 3. Plutarch. de Commun. Concept. contra Stoicos.

Natur, mit den Ursachen und Wirkungen der mannichfaltigen ihn umgebenden Classen der Dinge zu erweitern. Eben dieser Liebe und Billigung dessen, was wahr und was aufrichtig ist, einer Stimmung, welche er seiner Natur innigst angemessen fühlte, ist es zuzuschreiben, daß er alles aufs bereitwilligste glaubte, was die Personen, mit denen er umging, ihm mitzutheilen für dienlich fanden; ein Princip, das zwar die Quelle unzählbarer Irrthümer und Vorurtheile, gleichwohl aber das einzige Fundament ist, auf welchem seine künftige Ausbildung gegründet werden konnte.

Geselligе Neigungen.

Indem er die Natur und die Verhältnisse andrer Dinge untersuchte, ward er sich allmählich seiner eignen bewußt. Er fühlte, daß seine Affecten ihn über sein eignes Selbst hinausführten, und er schöpfte Glückseligkeit aus der Glückseligkeit andrer, obgleich er keinen andern Vortheil daraus zog, als das Vergnügen selbige anzuschauen. Er empfand, daß die Gefühle der Gerechtigkeit, der Dankbarkeit und des Wohlwollens seiner Natur angemessen, schicklich und löblich, die entgegengesetzten seiner Natur zuwider, unschicklich und verhaßt seyn. Bloß durch die ursprüngliche Einrichtung seines Empfindungsvermögens ward ihm demnach kund gethan, daß sein eignes Bestes mit dem Besten seiner Familie, seiner Freunde, seines Vaterlandes und der großen menschlichen Gesellschaft, welcher er angehörte, innigst verschmolzen sey. Bey fernerer Erweiterung seiner Ansichten bemerkte er, daß jede Art von Geschöpfen sich auf das Element bezieht, worin sie lebt, wie z. B. die Fische Flossen für das Wasser, und die Vö-

geworden seyn; und mit dem Wachsthum jener Gesellschaften mußte auch natürlicher Weise die gesellige Neigung wachsen; indem die Bande, die uns an unser Vaterland knüpfen, mit der Zunahme der Künste und der Verfeinerung unaufhörlich vervielfältigt und verstärkt werden.

Daraus entspringende Pflichten.

Während der Mensch auf solche Weise die Beziehungen, in denen er steht, betrachtet, wird er der ihm obliegenden Pflichten sich bewußt. Die Stimme der Natur lehret ihn, (wie sollte sie ihr allgemeinstes Gesetz ihm verschweigen?) daß das größere Gut dem kleinern, und die Wohlfarth Vieler der Wohlfarth Weniger vorgezogen werden müsse. Wenn wir dieser Regel gemäß zwischen den uns umringenden Classen der Gegenstände wählen, so leben wir einstimmig mit der Natur. Ihr zufolge müssen die Güter des Gemüthes den Gütern des Leibes vorgezogen werden, und das Privatinteresse muß dem Interesse des gemeinen Wesens nachstehn. Selbst in Absicht auf Gegenstände der nämlichen Classe muß das allgemeine Gesetz beobachtet werden. Wir müssen wählen und verwerfen, nach den Regeln der richtigen Vernunft, nicht nach Laune und Grille. Unter denen den Leib betreffenden Gegenständen der Begierde vom ersten Range, muß die Gesundheit der Stärke vorgezogen werden, und die Stärke der Behendigkeit; auch in Ansehung der Gegenstände vom zweyten Range, welche diesen Theil unsrer Natur angehn, oder derer, welche als Werkzeuge dienen können, körperliche Freuden zu verschaffen, und körperliche Leiden abzuwehren, als Reichthum, Macht, die gute Meinung derer, mit denen wir leben, und

nehmen, so däucht die Schönheit dieser Eintracht uns unendlich verlangenswürdiger als alle Zwecke, welche durch sie befördert werden möchten; diese Eintracht selber wird der große, ja vielmehr der einzige Zweck aller unsrer Bestrebungen; verglichen mit ihr dünken uns Gesundheit und Krankheit, Reichthum und Armuth, Schmerz und Vergnügen, am Ende sehr unbedeutende Gegenstände zu seyn; Gegenstände, die ganz unfähig seyn, den festen Bau unsrer Glückseligkeit zu erschüttern.

Das Vergnügen, sie zu beobachten.

Umsonst suchen die Menschen ihre Glückseligkeit in Dingen, welche nicht von ihnen selbst abhängen; Dinge, welche sie während des Besitzes zu verlieren fürchten, und welche ihnen das Glück entweder gewähren oder rauben kann [74]). Die Empfindungen unsers eignen Gemüthes, welche uns allezeit und innigst gegenwärtig sind, müssen in alle Wege die vornehmste Quelle unsers Glückes oder Elendes abgeben. Dem Weisen ist demnach jede Beschaffenheit von äußern Umständen, und jede Lage im Leben völlig gleichgültig; sintemahlen er in keine Lage versetzt werden kann, in welcher er nicht seine Pflichten erfüllen, und der ganzen vernünftigen Natur ein Gegenstand des Beyfalls und der Billigung werden könnte. In unserm eignen Gemüthe das billigende Zeugniß des ganzen Weltalls zu vernehmen, uns dessen bewußt zu seyn, daß, was auch die Folgen unsers Betragens seyn mögen, wir dennoch zur

Norm

74) Και τα μεν εφ' ἡμιν εσι φυσει ελευθερα, ακωλυτα, απαρεμποδιςα· τα δε ουχ εφ' ἡμιν ασθενη, δουλα, κωλυτα, αλλοτρια. Epictet. Enchir. cap. 2.

Zahl und Stärke seiner Feinde zu unterstützen [76]). Wann der standhafte und rechtschaffne Regulus seinen vergänglichen Leib der Geißel und den Feuerbränden der Carthager preis gab, so wußte er wohl, daß diese rachgierigen Barbaren seine Tapferkeit, seinen Patriotismus, seine Großmuth nicht foltern konnten. Sein, vor einer solchen Heerschaar von Tugenden umlagertes und beschirmtes Gemüth bot jedem Angriff Troß. Der Geist des Regulus triumphirte; mitten unter den qualvollen Zerfleischungen seiner mersch en Gliedmaßen behauptete und befestigte er die Integrität des Theils seiner Natur, der allein den Mann ausmacht, und in welchem allein jede daurende Glückseligkeit, und jedes daurende Elend wohnet.

Resignation.

Aus dem Enthusiasmus, welchen die schönen und erhabenen Formen des Wohlwollens und der Großmuth natürlicher Weise einflößen, kehrten die Stoiker wieder zurück zu den Speculationen der abstracten Philosophie. In jeder Verknüpfung von Gegenständen, welche den Namen eines Systems verdienet, muß das Beste des Theils sich auf das Beste des Ganzen beziehn, und demselben untergeordnet werden. In dem menschlichen Körper, derjenigen unter allen Constitutionen, mit der wir am besten bekannt sind, bestehet das Beste jedes Gliedmaßes, wenn wir es als etwas getrenntes und unabhängiges betrachten, darin, daß dasselbe in seinem natürlichen Zustande beharret, und nie keiner Ermüdung noch Beschwerde, keinem Schmerz und keiner

76) Ανικητος ειναι δυνασαι, εαν εις μηδενα αγωνα καταβαινης, ὁν ϗη εϛι επι σοι νικησαι. Enchir. c. XXV.

Vorsehung. Er weiß, daß die einmal festgesetzte Ordnung des Ganzen durch das Gebet der Menschen nicht kann verändert werden. Wenn er zu den Göttern betet, so geschiehet es nicht, als wünsche er ihre weisen Absichten in Ansehung seiner zu ändern; er betet, daß sie ihm die schwersten Prüfungen, mit denen er einmal kämpfen soll, die beklemmendsten Lagen, in die er nun einmal gerathen soll, nur bezeichnen möchten, damit er durch freywillige Uebernehmung jener Prüfungen, und durch freywilliges Eintreten in jene Lage sein Vertrauen auf ihre Güte, und seine vollkommne Resignation unter ihren unumschränkten Willen beweisen möge [77]).

Beherrschung der Leidenschaften.

Wenn die uns selbst unverdienter Weise zustossenden Unglücksfälle uns keine Unruhe verursachen dürfen, so dürfen auch die es nicht, die unsern Verwandten, unsern Freunden, und unserm Vaterlande begegnen. Sehen wir, daß so theuren und so nahen Anverwandten Unfälle drohen, so müssen wir uns auf das kräftigste für sie verwenden; sollten aber unsre wohlgemeinten Bemühungen durch Umstände, die nicht in unsrer Gewalt sind, vereitelt werden, so würde es höchst unschicklich und unziemlich seyn, zu unmännlichem Wehklagen unsre Zuflucht zu nehmen. Das nämliche Gesetz der Schicklichkeit, welches uns spornt,

77) Αγε δη με, ω Ζευ και συ ἡ πεπρωμενη,
Οποι ποθ' ὑμιν ειμι διατεταγμενος,
Ως ἑψομαι σπευδαιος ηδε ἀοινος.
Die Ursache ist folgende:
Εαν δε μη εθελω, κακ ἡττον ἑψομαι.
„Willig müssen wir den Göttern gehorchen, weil wir ihnen doch gehorchen müssen, wir mögen wollen oder nicht.“

Christen und die Stoiker betrachteten die guten und bösen Handlungen bloß in Beziehung auf die Ursache, welche sie erzeugt, auf den Affect und den Charakter, aus den sie entspringen, nicht auf die Folgen, welche sich aus ihnen ergeben, auf die guten und bösen Wirkungen, welche sie zu befördern dienen. Diese Folgen und Wirkungen, bemerkten die Stoiker, hingen nicht von uns selbst ab. In Ansehung unser wären sie demnach ganz gleichgültig; und als solche könnten sie unmöglich einen Theil des Verdienstes oder Nichtverdienstes ausmachen, noch schickliche Gegenstände des Lobes und Tadels werden.

Gemeine Schätzung der Handlungen und Charaktere.

Die unwissende Menge freilich, und zu dieser rechneten die Stoiker alle, welche mit ihrer Philosophie nicht bekannt waren, würdigt die Handlungen und die Charaktere großen Theils nach jenen zufälligen Umständen; und eben daher rührt die außerordentliche Verwirrung, welche in der Religion sowohl als in der Sittenlehre herrschet. Von zwey gleich lasterhaften Menschen ist der eine etwa zur Dunkelheit verurtheilt, und aller Gelegenheit beraubt, seine Bosheit an Tag zu legen, der andere gelangt etwa zu einer Macht, die er mißbraucht; oder wohl gar zu einem Scepter, der in seinen Händen ein eiserner Stab wird. Dem großen Haufen erscheint Letzterer als ein größeres Ungeheuer, denn der Erstere. Dem Philosophen erscheinen beyde als gleich strafbar; allein der erste ist ein Orkan, der seine Wuth im leeren Raume ausläßt; der andre ein um nichts verderbenderes Gewölk, das die schönen Gegenstände, die zufälliger Weise in seinem Wirkungs-

cher tiefer schauet, als ein irdischer Richter, die moralische Welt nach zartern Grundsätzen regieret, und Strafen und Belohnungen nach einem genauern Maßstabe ausspendet [80]). Um seinen Zorn abzuwenden, gebeut uns der Aberglaube, die schlimmen Folgen unsers üblen Betragens zu vertilgen, und da dieß oft ganz unthunlich ist, so gebeut er uns nicht selten das Unmögliche. Dahingegen gebeut uns die Philosophie, wenn wir seinen Beyfall, und den Beyfall unsers Herzens wieder gewinnen wollen, nicht so wohl auf die Wirkungen zu merken, welche vorübergehend sind, als auf die Ursachen, welche bleiben; weniger ängstlich dafür zu sorgen, wie wir den Fleck des einen oder andern einzelnen Vergehens austilgen, als wie wir den Quell verstopfen mögen, aus dem sie alle entspringen. Wenn wir dieses große Ziel erreichten, so haben wir die Vollkommenheit unsrer Natur erreicht. Denn die Gottheit, welche uns die Tugend zur Pflicht machte, setzte unsre Glückseligkeit in der Tugend. Indem wir das uns angewiesene Geschäft vollziehen, erreichen wir nothwendig unsre Belohnung [81]).

Philosophie des Epicurus.

Dieß ist die Philosophie der Stoiker, welche, verschiedne Widersprüche abgerechnet, die sie aller ihrer Spitzfindigkeit ohngeachtet nicht mit einander ausgleichen konnte, augenscheinlich einen Grad der Vollkommenheit voraussetzt, welchen die menschliche Schwäche nicht erreichen kann. Das System des

80) Epict. Enchir. C. XXXVIII.

81) Quod si ita est, ut neque quisquam, nisi bonus vir, et omnes boni beati sint, quid philosophia magis colendum, aut quid est virtute divinius. Cicer. de Fin. L. III. ad finem.

beschaffen, und körperlichen Schmerz zu meiden. Begehren wir Macht und Reichthum, so geschiehet es, weil diese uns unzählige Mittel des Genusses verschaffen. Weil wir wissen, daß das Wohlwollen der Gesellschaft, darin wir leben, zu unsrer Sicherheit nothwendig ist, so befleißigen wir uns sorgfältigst, dasselbe zu gewinnen, bewerben uns um Freunde, verrichten wohlwollende Handlungen, und üben mit Fleiß und Munterkeit alle die geselligen Tugenden, welche die öffentliche Sicherheit, die unsre eigne einschließt, erfordert. Wenn es darauf ankömmt, ein gegenwärtiges Vergnügen aufzuopfern, um ein größeres für die Zukunft zu gewinnen, so muß die Mäßigung die Heftigkeit der Begierde mildern; und wenn es darauf ankömmt, einen gegenwärtigen Schmerz zu erdulden, um einem größeren für die Zukunft auszuweichen, so muß die Tapferkeit die Einwendungen der Kleinmüthigkeit heben. Die Gerechtigkeit lehret uns, keinem Unrecht zu thun, weil dieß die Einzige Bedingung ist, unter der wir hoffen können, daß uns kein Unrecht geschehen werde. Die Klugheit, welche nach Epicur die Königin aller Tugenden ist, welcher die Gerechtigkeit, die Mäßigkeit und die Tapferkeit nur als Dienerinnen und Mägde Handreichung leisten, bezeichnet uns mit nimmer irrender Festigkeit diejenige Handlungsweise, welche zu unserm Privatbesten und Privatglücke am sichersten mitwirket. Diese Handlungsweise bestehet nach dem Eingeständniß aller Sittenlehrer in der Uebung der Tugend; so, daß die Tugend nach Epicur die einzige Weisheit ist, das Laster aber die kurzsichtigste Leichtsinnigkeit und Thorheit.

nicht erhöhen könnten; er behauptete, daß seine Genüsse so zuverlässig, sicher und unwandelbar seyn, als die Genüsse der Gottheit selber, sintemalen die gränzenloseste Dauer keine größere Glückseligkeit gewähren könne, als aus der Betrachtung entspränge, daß alle unsre Freuden und Leiden in dem engen Raume einer Spanne begriffen seyn. Selbst die Atomenlehre des Democritus, die er angenommen hatte, machte er seinem Moralsysteme dienstbar. Er glaubte, daß die Erscheinungen der Natur aus den Figuren und Bewegungen der kleinen Partikeln der Materie erklärt werden könnten; und daß das Universum bliebe, wie es einmal hervorgetreten sey, ohne Dreinmischung der Götter, dieser himmlischen Wesen, welche, einer vollendeten Glückseligkeit in sich selbst genießend, und von den Handlungen der Menschen durchaus unabhängig, weder an unsern Tugenden ein Gefallen finden, noch durch unsre Laster beleidigt werden. Auf diese seine Ueberzeugungen fußend, verlachte er die abergläubigen Schreckniße der Menge, und befestigte er seinen Geist gegen die Furcht des Todes [84]).

Sein Charakter.

Dieß waren die Lehrsätze des Epicur, desjenigen unter allen Weltweisen, der von seinen Schülern am feurigsten bewundert und am innigsten geliebt wurde, so wie er seinerseits an ihnen wiederum mit der herzlichsten und gefühlvollsten Zärtlichkeit hing. Man beschreibt ihn uns als einen Mann von der liebenswürdigsten Gemüthsart, dessen Sanftmuth und Leutseligkeit jede Probe bestanden habe; und der,

84) Lucretius a. m. O.

zusetzen, scheint nie, selbst in der Theorie nicht, unter den Denkern des Alterthums in bedeutendem Umlaufe gewesen zu seyn. Ueber Materien von zweifelhafter Evidenz war freylich ein kluges Verschieben des Urtheils von Socrates empfohlen, von Plato eingeschärft, und von dessen Nachfolgern Arcesilaus und Carneades auf Gegenstände aller Art ausgedehnt worden [86]). Wenn aber diese Philosophen die Gewißheit läugneten, so ließen sie doch die Wahrscheinlichkeit zu, und hielten diese für hinlänglich, unsre Urtheile und Handlungen zu regeln. Der ausschweifende Pyrrho hingegen war Dogmatiker einzig in der Behauptung, daß keine Meinung wahrscheinlicher wäre denn die andre. Das Nichtdaseyn der sinnlichen Qualitäten, welches von Democritus [87]), Protagoras [88]) und Aristippus [89]) war bewiesen wor-

86) Weil Socrates und Plato einiges bezweifelten, so bezweifelten diese Philosophen alles. S. Cic. Acad. L. I. Sie formirten die sogenannte Neue Academie, welche einerley Grundsätze mit der alten hegte, mit dem Unterschiede jedoch, daß sie dieselben minder entscheidend behauptete.

87) S. Sext. Empiricus. p. 399.

88) Pyrrhon. Hypot. L. I. S. 216.

89) Praeterea quoniam nequeant sine luce colores
Esse, neque in luce existant primordia rerum,
Scire licet, quam sint nullo velata colore.
— — — — — —
Sed ne forte putes solo spoliata colore
Corpora prima manere; etiam ferreta teporis
Sunt, ac frigoris omnino etc.

Lucret. L. II.

cher einen Hund gemahlt, und selbigen bis auf den Schaum am Rachen ausgeführt, letztern aber aller wiederholten Versuche ohngeachtet, durchaus nicht zu seiner Zufriedenheit habe darstellen können. Voll Aerger über seine fehlgeschlagenen Bemühungen habe er endlich den Schwamm, mit dem er die Pinsel abzuwischen pflegte, gegen die Leinwand geworfen. Der Zufall habe bewirkt, was seine Kunst nicht habe bewirken mögen, und der Schaum sey so vortreflich ausgedrückt worden, daß das, auch in andrer Hinsicht bewundernswürdige Gemählde doch vorzüglich wegen dieses Umstandes wäre bewundert worden. Auf die nämliche Weise habe auch Pyrrho, durch die mühsamen Untersuchungen über die Natur der Wahrheit und der Tugend ermüdet, am Ende ausgefunden, daß Wahrheit und Tugend nirgends vorhanden wären; eine Entdeckung, welche jene gleichmüthige und störungfreye Gemüthsfassung [93]), jene glückliche Gleichgültigkeit, oder vielmehr jene vollkommne Unempfindlichkeit hervorbringe, welche die Glückseligkeit eben so natürlich zur Begleiterin hat, wie der Körper den Schatten [94]).

Schluß.

Indem wir dieses Werk mit dem Scepticismus des Pyrrho beschließen, geziemet es uns zur Ehre Griechenlands zu bemerken, daß zwar die Lehrsätze dieses Weltweisen keine andre Tendenz haben konnten,

erzählt die Anekdote von Protogenes, und eine ähnliche von Nealces bey Gelegenheit eines von ihm gemahlten Pferdes.

93) Αταραξια. Sext. Empiric.

94) Sextus Empiricus, wie oben u. a. m. O.

Register
über alle vier Theile.

(Die römische Zahl bezeichnet den Theil.)

A.

Abä, eine Stadt, berühmt wegen ihres Apollotempels und Orakels, von den Persern zerstört, II. 13.

Abdelerminus, von einem Gärtner auf den Thron von Sidon erhoben, Gründe um seine Geschichte zu verwerfen IV. 322. Note.

Aberglaube, seine Ursachen und Wirkungen in Griechenland I. 71.

Abstraction, ihr Vermögen nicht unbekannt in der Philosophie der Alten III. 568.

Accent in der Sprache, sein Gebrauch und seine Verschiedenheiten I. 232.

Achaja, erobert von den Gefährten des Tisamenus Königs von Lacedämon, I. 115. Kurze politische Geschichte desselben I. 244. Sein Wohlstand, der Weisheit ihrer Gesetze zugeschrieben II. 94. Ihr Wohlstand verbreitet über ihre Kolonien in Großgriechenland 98. Revolutionen in dem Lande III. 475.

Achill, Meinungen der Kritiker seinen Schild betreffend, wie vom Homer beschrieben I. 100. Note.

Ackerbau, von Cecrops in Attika gelehrt I. 14. Wie er getrieben ward in Griechenland während der heroischen Alter 79, 98.

Acuphis, Gesandter von Nysa an Alexander den Gr., seine glückliche Unterhandlung, IV. 382.

Ada, die Statthalterschaft von Karien wird ihr anvertrauet von Alexander dem Gr. IV. 295.

Adimanthus, dem Konon zugegebener Befehlshaber der athenischen Flotte, sein Charakter III. 88. wird gefangen genommen von Lysander, 95. wird verschont von ihm 97.

Redet heftig gegen die Lokrier, weil sie die Ebnen von Cirrha bebauen 226. Klagt Ctesiphon an wegen seines Beschlusses zu Ehren des Demosthenes 370. Seine Verbannung 371.

Aeschylus der Tragiker zeichnet sich aus in der Schlacht bey Marathon I. 462. War der Vater der griechischen Tragödie, II. 274.

Aesculap nimmt Theil am Argonautenzug I. 24.

Aesop, seine Fabeln, der erste griechische Versuch in der Moralphilosophie II 253.

Aetolier verdingen sich als Hülfstruppen an die Herakliden I. 113. Setzen sich im Peloponnes fest 114. Werden von den Athenern geplündert 441. Besondere Art die Einfallenden zu bekriegen. Ebendas.

Agamemnon kommandirt das ganze vor Troja versammelte griechische Kriegsheer I. 50. Gewinnt und zerstört diese Stadt 53. Wie er den Oberbefehl über die andern griechischen Fürsten erhielt 81. Sein Tod, 107.

Agesilaus, sein Charakter und seine Ansprüche an die Krone von Sparta III. 230. Wird zum König erklärt 281. Uebernimmt den Befehl über die griechischen Truppen in Asien 286. Seine üble Behandlung Lysanders 287. Seine Gewandtheit, der Verrätherey des Tissaphernes entgegen zu arbeiten 289. Sein Zug nach Phrygien 292. Seine kriegerischen Vorarbeiten und martialischen Uebungen 293. Schlägt die Perser an den Ufern des Pactolus 294. Unterhandlungen zwischen ihm und Tithraustes über die Nichtbeschädigung Lydiens 296. Ihm wird der Befehl über die griechische Flotte vertraut 297. Seine Siege beleben ihn mit Hofnungen, das persische Reich zu erobern 298. Wird zurückgerufen 308. Er schlägt die Thessalier bey seiner Rückkehr 311. Schlägt das verbündete Heer bey Koronäa 319. Seine asiatischen Siege schaden Sparta 345. Erlaubt seinem Mitregenten Kleombrotus den Krieg in Böotien zu leiten 381. Man meint, er habe mit gewußt um das Unternehmen des Sphodrias gegen den athenischen Piräus 384. Seine Einfälle in Böotien 384. Handelt als der spartische Abgeordnete bey dem griechischen Kongreß in jener Stadt 393. Debatten zwischen ihm und Epaminondas 394. Umgeht das lykurgische Gesetz in Rücksicht auf die bey Leuktra besiegten Truppen 413. Seine unwirksamen Versuche, die spartische

athenischen Gesandten und Tissaphernes 25. Wird von Thrasybulus ins Lager auf Samos eingeladen 31. Seine Anrede an seine Mitbürger 32. Seine Sendung an die Tyrannen 33. Wird nach Athen zurückgerufen 37. Bemächtigt sich der ganzen peloponnesischen Flotte 40. Nimmt Byzanz ein, 47. Seine triumphirende Rückkehr nach Athen 48. Führt den eleusinischen Zug an 54. Seine Ankunft bey dem Jahrswechsel der Plynterien wird für unglückbedeutend gehalten 55. Seine Flotte während seiner Abwesenheit von Lysander geschlagen 65. Er wird angeklagt von Thrasybulus und fällt in Ungnade 66. Sein Rath für die Sicherheit der athenischen Flotte verworfen 92. Rettet sich nach Phrygien 123. Seine Todesart 124.

Alcidas, der spartische Schiffsbefehlshaber, zum Entsatz von Mitylene geschickt, sein unkluges Betragen II. 407. Sein Schlagen mit Nikostratus bey Corcyra, 427.

Alexander König von Macedonien, sein Charakter I. 43. Wird von Mardonius gebraucht, mit den Athenern zu unterhandeln, 43.

— der Große, seine Geburt IV. 42. Sein Betragen gegen die persischen Gesandten an seines Vaters Hofe 164. Rettet seinem Vater Philip das Leben, 216. Schlägt die Thebaner gänzlich in der Schlacht bey Chäronäa, 242. Veruneint sich mit seinem Vater und nimmt seine Zuflucht unter die aufrührischen Illyrier 259. Wird versöhnt, 260. Schwürigkeiten bey der Folge auf den Thron seines Vaters 262. Er wird anerkannt als General der Griechen 264. Sein Besuch bey Diogenes dem Cyniker, ebdf. Schlägt die Thracier 265. Geht über die Donau, 266 Wird unterstützt von dem Agrier Langarus, 270. Schlägt Glaucius König der Taulantier, 271. Empörung und Zerstörung Thebens 272. Seine Begnadigungen daselbst, 276. Empfängt glückwünschende Gesandtschaften von den griechischen Staaten 277. Rüstet sich zu seinem Heerzug in den Orient 278. Rüstet sich über den Granikus zu gehen 283. Schlacht daselbst, 285. Seine persönliche Tapferkeit, 286. Seine kluge Menschlichkeit nach dem Treffen 290. Unmittelbare Früchte seines Sieges 292. Belagert Halikarnassus, 292. Die Stadt eingenommen und zerstört 294. Sein einsichtsvoller Plan zur Führung des Kriegs 296. Die Künste, durch welche er

busens 412. Gründet eine Stadt zum Ruhesitz für seine überjährten Soldaten 414. Bezahlt die Schulden seines Heers 416. Befördert Verschwägerungen mit den Asiaten 416. Sein unmäßiger Gram über den Tod des Hephästion 418. Besiegt die Cossäer 420. Künste, die man anwendet, seine Rückkehr nach Babylon zu verhindern 423. Sein Tod 427. Sein Charakter 428. Seine Fehler, die mehr aus seiner Lage entsprangen, als aus seinem persönlichen Charakter 431. Sein Mord des Klitus 435. Seine Großmuth 437. Seine Erzählung von seinem Vater und sich selbst 439. Die Theilung seiner Eroberungen, 443.

Alexander König von Thessalien, sein Charakter III. 458. Seine verrätherische Verhaftung des Pelopidas 462. Anekdoten von Pelopidas während seiner Gefangenschaft bey ihm 464. Schlacht bey Cynoscephalä, 488. Wird wieder geschlagen von den Thebanern 490.

— der Sohn des Aeropus, seine Verrätherey gegen Alexander König von Macedon., entdeckt von Parmenio IV. 304.

Alexandria, die Stadt, von Alexander dem Gr. gegründet, IV. 336.

Aliattes König von Lydien, seine systematischen Ausplünderungen der Milesier I. 344. Wie er bewogen ward, einen Frieden mit ihnen zu schließen 347. Seine lange und glückliche Regierung 348.

Alphabet, phönizisches, in Griechenland eingeführt I. 11.

Amasis wie er den ägyptischen Thron bestieg, und sein Charakter, I. 396.

Amazonen, das Daseyn einer solchen Nation, warum es nicht zu bezweifeln I. 22. Note.

Ampheia, eine messenische Stadt, verrätherisch von den Spartern eingenommen I. 190.

Amphictyonen, der Rath der, der Ursprung desselben I. 22. sein Ansehen ausgebreitet, 126. das Betragen desselben bey der Plünderung des Tempels zu Delphi von den Krissäern 251.

Kurze Geschichte desselben III. 514.

Ein strenger Beschluß ergangen gegen die Phocier IV. 47. Und gegen Sparta 48. Grausamer Beschluß desselben gegen die Phocier 151. Macedonien für ein Glied des hellenischen Körpers erklärt 160. Philip eingeladen den Uebermuth von Sparta zu züchtigen 167.

bedingungen anzunehmen 341. Wohnt einem Kongreß der griechischen Staaten an Artaxerxes Hofe bey 467.
Antiochus, Befehlshaber der athenischen Flotte in Alcibiades Abwesenheit, setzt sich unklug einer Niederlage durch Lysander aus III. 65.
— der arkadische Abgeordnete am persischen Hofe, seine Schilderung der Perser an seine Landsleute III. 471.
Antipater erhält von Alexander während seines Kriegszugs in den Orient die Sorge für Macedonien und Griechenland IV. 279. Unterdrückt die Bewegungen in Griechenland während Alexanders Abwesenheit 368. Wird befehligt, mit neuen Verstärkungen zu seinem Heere zu stoßen 415.
Antiphon der Redner, sein Charakter, III. 20.
Antiphon, ein athenischer Mordbrenner, wird von Philip von Macedonien gebraucht die athenischen Docken zu verbrennen, IV. 220. Wird entdeckt von Demosthenes und bestraft 221.
Antisthenes von Athen, die großen Lehren seiner Philosophie III. 168.
Aornos der Berg, von Alexander dem Großen bezwungen IV. 378.
Apelles, seine Vortreflichkeit als Mahler, seine Werke IV. 454.
Apollo, Ursachen, die seinem Orakel zu Delphi ein überwiegendes Ansehen über andre Orakel gaben I. 131.
— von Amyclae, Beschreibung seines Throns, von Bathykles von Magnesia gemacht II. 301. Im Belvidere beschrieben, 320.
Der Tempel des Apollo zu Abä verbrannt mit einer Menge phocischer Flüchtlinge in demselben IV. 141.
Apollodorus der athenische Mahler, der erste, der die Gewalt von Licht und Schatten kannte III. 543.
— Statthalter von Babylon, seine Künste, Alexander den Gr. von der Rückkehr in jene Stadt zurückzuhalten IV. 423.
Apollonides von Olynthus, durch die Ränke Philips von Macedonien verbannt, IV. 111 fg.
Aracus ist ernannt die spartische Flotte zu kommandiren, des Lysander, der der zweyte im Kommando ist, Oberbefehl über die Flotte zu verbergen III. 90.
Arbela, Schlacht bey, zwischen Alexander dem Gr. und Darius König von Persien, IV. 346.

Arginussae, Schlacht bey, zwischen Kallikratidas und den Athenern III. 77.

Argonauten, der Zug derselben unternommen I. 23. Der Gegenstand dieses Abentheuers 25.

Argos, zuerst gegründet von Danaus I. 10. Streit zwischen seinen Bewohnern und denen der abhängigen Städte 243. Krieg mit Sparta 371.

Innere Bewegungen in der Republik derselben II. 199. Die Stadt Mycenä zerstört 200 — Betragen der Argiver während des peloponnesischen Kriegs 481. Das argivische Bündniß 482. Die Argiver greifen zu den Waffen bey der Erneurung des peloponnesichen Kriegs 493. Schließen einen Waffenstillestand 496. Brechen den Stillstand auf Anstiften des Alcibiades 497. Schlacht bey Mantinäa 499 Aufruhr in Argos, worin die Verbindung mit Athen abgeschworen und ein Bund mit Sparta eingegangen wird 502.

Ariaeus folgt im Kommando über Cyrus besiegtes Heer nach der Schlacht bey Cynaxa III. 226. Schließt einen Waffenstillstand mit Artaxerxes 229. Wird durch Tissaphernes Betrieb den griechischen Bundsgenossen abwendig gemacht 230.

Aristaeus kommandirt die korinthischen Hülfsvölker, zum Beystand bey der Vertheidigung von Potidäa gesandt II. 349. Wird von den Athenern gefangen und getödtet 398.

Aristagoras von Melitus hetzt die Jonier auf, gegen die persische Herrschaft sich aufzulehnen I. 409. Seine Unterhandlungen in Sparta 410. Wendet sich an die Athener um Unterstützung 413. Seine übrige Geschichte und sein Tod 428. 429.

Aristides, seine edelmüthige Bescheidenheit gegen Miltiades seinen Gehülfen in dem Kommando der atheniſchen Truppen I. 455. Vergleichung zwischen ihm und Themistokles 466. Ihr Wetteifer 469. Er wird verbannt 470. Kömmt zu der griechischen Flotte zurück gerade vor der Schlacht bey Salamis II. 27. Seine Rede an Mardonius im Namen der Athener 46. Ihm wird die Aufsicht über die Gelder der verbündeten griechischen Mächte nach der Zurückrufung des Pausanias anvertraut II. 165. Sein Tod und Charakter 171.

— ein thebischer Mahler, seine große Gewalt im Ausdruck III. 546.

ne Vorsichtsmaßregeln für die Sicherheit der persischen Flotte 493.
Artabazus, Satrap von Jonien fällt ab von Artaxerxes Ochus König von Persien und behauptet sich durch den Beystand des Atheners Chares III. 536.
Artaphernes, der persische Statthalter von Sardis befiehlt den Athenern, Hippias wieder einzusetzen, den sie verjagt hatten I. 423.
Artaxerxes Langhand König von Persien verleiht Themistokles Schutz bey seiner Verbannung II. 169. Seine Vertheidigungsmaßregeln gegen den griechischen Einfall 175. Cimons Siege über seine Flotte und sein Heer 176. Empörungen Aegyptens 183. Sucht um einen Frieden mit den Athenern an, 187.
— (Mnemon) ist von seinem Vater Darius Nothus zum Nachfolger auf den persischen Thron ernannt III. 201. Sein Bruder Cyrus macht ihm die Krone streitig 204. Führt sein Heer gegen ihn 220. Schlacht bey Cynaxa 222. Schließt einen Waffenstillstand mit dem griechischen Heere 229. Führt gegen die Sparter Krieg 272. befiehlt den Tod des Tissaphernes und vertraut Tithraustes die Führung des Kriegs 295. Seine Unterredung mit Konon 316. Wird von Konon überredet die Mauren von Athen wieder zu bauen 328. Er schlägt die Bedingungen eines allgemeinen Friedens vor 340. Sein Bewegungsgrund zur Beförderung der Ruhe Griechenlands 388. Befördert die Haltung eines Kongresses zu Sparta, 390. Schließt einen Vertrag mit den Spartern 450. Ein Kongreß der griechischen Staaten an seinem Hofe 466.
Artemisia von Halikarnassus, ihr Rath an Xerxes II. 20. Ihre List, sich in der Schlacht bey Salamis zu retten 32.
Artemisium, das erste Seetreffen daselbst zwischen den persischen und griechischen Flotten II. 6. Das zweyte, 8.
Aspasia, die athenische Buhlerin, ihr Charakter II. 290. 363.
Aspendus, das verrätherische Verhalten seiner Einwohner, von Alexander dem Gr. gezüchtigt IV. 301.
Assyrien, der Sturz dieser Monarchie beschrieben I. 357. 392.
Astronomie, begünstigt durch Alexanders Eroberung von Babylon IV. 457.

terstützen den Abfall Aegyptens von Artaxerxes 183. Unglücklicher Ausgang dieser Maßregel 185. Friede mit Artaxerxes geschlossen 188. Die Macht Athens mit Mißbehagen von den andern griechischen Staaten angesehen 191. Schutz den spartischen Heloten und Messeniern verliehen 194. Beystand, den Böotiern gegeben, um ihre Unabhängigkeit gegen Theben zu behaupten 203. Der berühmte Waffenstillstand auf 30 Jahre 207. Wie sie ihre benachbarten Staaten unterjochten 211. Geist der athenischen Regierung 213. Lob der athenischen Gesetze 219. Charakter des Drako und sein System der Gesetzgebung 220. Zustand Athens zur Zeit Solons 222. Uebersicht von Solons Einrichtungen 223. Usurpation des Pisistratus 236. Charakter des Hipparchus 237. Veränderungen, in die Regierung eingeführt von Klisthenes 238. Die demokratische Regierungsform vollendet von Perikles 241 Fortschritte der Ueppigkeit in der Republik 250. Die Tugenden und Laster dieser Periode verglichen 251. Geschichte der Philosophie 253. Die Sophisten, 260. Sokrates 262. Die Tragödie 268. Die Komödie 272. Minerva als die Schutzgöttin Athens geehrt 282 Art die Feste zu begehen 283. Häusliche Sitten der Athener 284. Weiber 285. Buhlerinnen 289. Charakter der Aspasia 290. Die schönen Künste von Perikles beschützt 308. Große Fortschritte von athenischen Bildhauern und Mahlern gemacht 308. Die vorzüglichsten Werke des Phidias 312. Entstehung des peloponnesischen Kriegs 327. Die Korinther und Corcyräer wenden sich an Athen und betreiben die Theilnahme an ihren respektiven Händeln 336. Ein gegenseitiger Vertheidigungsvertrag mit Corcyra geschlossen 340. Eine Verstärkung zur Corcyrischen Flotte geschickt 341. Antwort auf die Vorstellung der Korinther 344. Empörung Macedoniens 347. Belagerung von Potidäa 349. Aufzählung der gegen Athen verbündeten Staaten 356. Eine drohende Gesandtschaft von den Verbündeten erhalten 357. Anklage und Vertheidigung des Perikles 364. Kriegsrüstungen 376. Einfall in Attika von Archidamus König von Sparta 379. Der Einfall der Verbündeten zur See vergolten 382. Attika geräumt 382. Megara angefallen 383. Athen von der Pest heimgesucht 384. Verheerung Attikas durch den Feind 388. Schlechtes

Riten 50. Feyer der Plynterien 55. Alcibiades angeklagt und gestürzt 66. Kallikratidas von den Athenern geschlagen und getödtet 77. Weisheit und Billigkeit beobachtet in dem Verhör der Verbrecher 83. Verhör über die Seebefehlshaber wegen ihres Verhaltens in der Schlacht bey Arginussä 84. Rede des sterbenden Diomedon 87. Niederlage und Verlust seiner Flotte 95. Athen von Lysander belagert 99. Gesandtschaft des Theramenes nach Sparta 101. Athen übergiebt sich Lysander und verliert seine Festungswerke 102. Grausame Behandlung der Athener von den 30 Tyrannen 110. Die Verfolgung des Lysias und seiner Familie 111. Anklage und Tod des Theramenes 117. Tod des Alcibiades 124. Thrasybulus widersetzt sich den Tyrannen 126. Er bemächtigt sich des Piräus 128. Die Tyrannen abgesetzt und Decemvirn erwählt 131. Der innere Friede Athens bewirkt durch Pausanias Vermittelung 135. Eine allgemeine Amnestie 138. Verfolgung und Tod des Sokrates 142 Uebersicht seiner Schüler und ihre vornehmsten Grundsätze 166. Zustand der schönen Künste zu der Zeit 169. Die Athener unterstützen die Theber gegen die Sparter 305. Schlacht bey Koronäa 319. Konon bewegt Artaxerxes, die Mauern von Athen wieder zu bauen 328 Die Athener tragen zum Aufstande von Cypern bey 339. Sind gezwungen Friedensbedingungen von Artaxerxes anzunehmen 341. Eine Verschwörung von Pelopidas daselbst gebildet zur Wiederherstellung der Demokratie in Theben 370. Beystand nach Theben gesandt, um die Citadelle von den Spartern wieder zu gewinnen 379. Das Bündniß mit Sparta erneut 381. Die Athener aufgebracht bey dem Versuch des Sphodrias gegen den Piräus 384. Seevortheile gegen die Sparter 387. Die vertriebenen Bewohner von Platäa in die Republik aufgenommen 389. Deputirte zu dem griechischen Kongreß nach Sparta geschickt 393. Verhalten der Athener nach der Schlacht bey Leuktra 414. Sie entschliessen sich das Gleichgewicht der Macht zu halten 416. Ein Vertheidigungsbündniß mit Sparta vorgeschlagen 439. Beystand den Spartern gegen den thebischen Einfall gesandt 443. Das Bündniß mit Sparta ausgedehnt und bestätigt 449. Friede mit den Arkadiern geschlossen 480. Die Athener gewinnen manche ihrer Seebe-

und die Bestrafung der von Alexander dem Gr. angeklagten Redner 277. Kriegsgeschenke von Alexander an den Tempel der Minerva nach der Schlacht am Granikus 292. Verbannung des Aeschines und Demosthenes 372. Zustand desselben während der spätern Jahre Alexanders 374. Philosophische Sekten dort gestiftet 466.

Athenagoras von Syrakus flößt seinen Mitbürgern Verachtung ein gegen die atheniſche Ausrüſtung, gegen diese Stadt gesandt II. 550.

Atys, Krösus Königs von Lydien Sohn, sein Tod und die Folgen desselben I. 354.

B.

Babylon, die Hauptstadt Assyriens, von Cyrus belagert I. 392. Die Stadt und ihre Hülfsquellen beschrieben 392. wird durch Kriegslist eingenommen 393.

Schändliches Betragen des Harpalus Statthalter Alexanders daselbst IV. 409. Verbesserungen von Alexander gemacht 411. Veranstaltung des Apollodorus, Alexanders Rückkehr dahin vorzubeugen 423.

Bacchus, sein Zug nach Indien untersucht IV. 381. Note.

Bacon, Lord, sein Charakter Aristoteles IV. 459.

Barden, griechische, ihr Charakter während der heroischen Alter I. 291. Ihr hohes Ansehen und Einfluß in die Gesellschaft 294. Die Ehrfurcht, die an ihrem Charakter hing 295. Besondere Vortheile der Zeitalter, in welchen sie lebten 296. Die Vollkommenheit und Würde ihrer Arbeiten 297. Nachrichten von Archilochus 300. Terpander 310. Alcäus und Sappho 312. Anakreon 313. Stesichorus 315. Pindar 315

Bardyllis, ein illyrischer Führer bewirkt eine Revolution in Macedonien und macht sich das Reich zinsbar IV. 7. Schlägt Perdikkas 11. Wird geschlagen und getödtet von Philip von Macedonien, 28.

Bathykles der Magnesier, macht den Thron des amyklaischen Apollo II. 300.

Baukunst, roher Zustand derselben in den heroischen Altern Griechenlands I. 100.

Die dorische und ionische Ordnungen derselben, wo erfunden? II. 298.

Beattie, Dr. Bemerkungen über seinen „Versuch über Wahrheit“ IV. 472. Note.

C.

Cabyla gegründet von Philip von Macedonien IV. 163.
Cadmus, ein Phönicier, der Gründer Thebens I. 10.
Calanus der Brachman, sein Tod und seine Prophezeihung IV. 425.
Calentura, allgemeiner Begrif von dieser Krankheit III. 364.
Callias, der athenische Admiral, seine Thaten gegen Philip von Macedonien IV. 193.
Callicratides der Sparter, Art seines Todes in der Schlacht bey Platäa II. 70.
Callikratidas, seine Aufnahme, als er gesandt ward von Sparta dem Lysander in dem Kommando über die peloponnesische Flotte zu folgen III. 71. Sein mannhaftes Betragen 72. Erhält freywillige Beyträge von den Joniern 73. Nimmt Methymna ein 75. Schlägt die athenische Flotte unter Conon 76. Wird geschlagen und getödtet bey Arginussä, 77.
Callisthenes, Aristoteles Schüler, hingerichtet wegen einer Verschwörung gegen Alexander den Gr. IV. 433. Note.
Callixenus veranstaltet einen unregelmäßigen Volksbeschluß gegen die athenischen Admirale, die eines schlechten Verhaltens bey Arginussä beschuldigt waren III. 86.
Cambyses König von Persien setzt die Eroberungen seines Vaters Cyrus fort I. 395. Unterjocht Aegypten 397. Sein Tod 399.
Camerina, die Gunst dieser Stadt, von Hermokrates für Syrakus und von Euphemus für die Athener gesucht II. 559. Die Einwohner beschließen, die Neutralität zu beobachten 562.
Candaules König von Lydien, die traurige Folge seines Unverstandes I. 343.
Cappadocien angefallen und verheert von Krösus König von Lydien I. 366.
Caranus, ein argivischer Fürst, stiftet ein Fürstenthum in Macedonien IV. 2.
Carthago, die Gründung und das Wachsthum, II. 77. Kömmt den Phocäern zuvor sich in Corsika niederzulas. 80. Handlungsflor und Macht der Carthager 80. Bürgerliche Regierung des Staats 82. Note. — Ihre Gelehrsamkeit, mehr auf die nützlichen, als die verschönernden Künste gerichtet 84. Note. — Ehrsüchtiger und eifersüchtiger Geist der Republik 85. Absichten der Carthager bey der Eingehung eines Bündnisses mit Xer-

Charon, seine Gewandtheit und Tapfermuth während der Ausführung von Pelopidas Verschwörung in Theben III. 373.

Chäronäa, die Ebne bey, warum von Philip von Macedonien zum Lager für seine Armee gewählt IV. 240. Schlacht zwischen Philip und den verbündeten Griechen 242.

Cheirisophus kommandirt die spartischen Truppen, hingesandt, um Cyrus in seinem asiatischen Zuge beyzustehen III. 208. Sein Rath an die Griechen nach der treulosen Festnehmung ihrer Generale von Tissaphernes 237. Wird zu einem ihrer Generale erwählt 238. Denkwürdiger Rückzug der Griechen aus Asien 238. Verläßt Trapezunt um Schiffe zum Transport seiner Mannschaft aufzusuchen 256. Seine Heimkehr 262. Sein Tod 263.

Chersonesus, der thracische, Beschreibung des Landes III. 277. Wird von Dercyllidas befestigt 278.

Chios wird von Chares belagert III. 530.

Chiron, der griechische Barde, kurze Nachricht von ihm I. 292.

Chorienes, seine Unterwerfung an Alexander den Großen IV. 366.

Chor im griechischen Theater, sein Ursprung II. 269. Seine Vortheile 270.

Chronologie, sehr nachläßig beobachtet von den alten griechischen Geschichtschreibern I. 4. Note.

Cicero, Bemerkungen über seine Erzählung von dem Verhalten des Kallikratidas III. 78. Note.

Cimmerier, ihr Einfall in Kleinasien I. 341.

Cimon, sein Charakter II. 172. Folgt im Oberbefehl über das griechische Kriegsheer bey Aristides Tod 172 Seine geschwinden Fortschritte in Karien und Lycien 174. bezwingt Phaselis 174. Schlägt die persische Flotte 176. Ueberfällt das persische Lager an dem Eurymedon 178. Sein glücklicher Zug gegen Cypern 186. Wird durch Perikles Einfluß verbannt 205. Parallele zwischen ihm und Perikles 210.

Cinadon, sein Charakter und seine Verschwörung gegen die spartische Regierung III. 282. Seine Anzettelung entdeckt 283. Art seiner Verhaftung 285. Er und seine Theilnehmer bestraft 286.

Comödie, griechische, der Ursprung derselben II. 273. Ihre charakterischen Unterschiede von der Tragödie 275. und von der neuern Komödie 278.
Zustand derselben in dem Zeitalter Alexanders des Großen IV. 451.
Conon wird ernannt zu einem von den zehn Befehlshabern an Alcibiades Statt III. 69. Wird von Kallikratidas geschlagen 76. Charakter seiner Gehülfen Philokles und Adimanthus 88. Sein Rath verworfen und die athenische Flotte von Lysander gefangen 93 fg. Unterhält die Hofnung, das Glück Athens wieder zu heben 315. Seine Unterredung mit Artaxerxes 316. Schlägt Pisander zur See bey Knidus 319. Gewinnt es über Artaxerxes, die Mauren von Athen wieder zu bauen 328. Seine vorschnellen Bemühungen, die Macht Athens wiederherzustellen 331. Wird von den Persern hingerichtet 335.
Corcyra, ihre Flotte von Themistokles zerstört I. 273. Bruch zwischen dieser Kolonie und Korinth II. 332. Ihre Flotte schlägt die Korinthische 334. Die Corcyräer verheeren die mit Korinth verbündeten Staaten 336. Wenden sich an Athen 336. Vorstellungen der corcyräischen Abgeordneten 337. Ein Vertrag gegenseitiger Vertheidigung mit Athen geschlossen 340. Werden von den Korinthern in einem hartnäckigen Seegefecht geschlagen 342. Faktionen in Corcyra erzeugt durch korinthische Anzettelungen 421. Die Demagogen ermordet 422. Tumult zwischen den athenischen und korinthischen Faktionen 423. Ankunft des Nikostratus mit einem Geschwader von Athen 425. Blutbad unter den lacedämonischen Anhängern 430. Treulose Grausamkeit der Corcyräer 433. Ihr Beyspiel vermehrt die Gräuel des peloponnesischen Kriegs 435.
Corinther, ihre Lage und Charakter I. 240. Ihre Staatsrevolutionen 243.
Bruch zwischen der Republik und ihrer Kolonie in Corcyra II. 332. Die Korinther nehmen sich der Sache von Epidamnus an 333. Ihre Flotte von den Corcyräern geschlagen 334. Sie wenden sich an Athen 336. Rede der korinthischen Abgeordneten 339. Schlagen die Corcyräer in einem hartnäckigen Seetreffen 342. Machen den Athenern Vorstellungen wegen des Beystandes der Corcyräer 343. Befördern einen Abfall

schließt sich, den Fortgang des Cyrus zu hemmen 356. Fällt in Persien ein 365. Wird bey Sardis gänzlich von ihm geschlagen 370. Wird zu Sardis gefangen genommen 374. Wie von Cyrus behandelt 375. Macht dem Orakel von Delphi Vorwürfe 378.

Crotona, wann und von wem erbaut II. 91. Die Sitten seiner Einwohner verbessert durch die Lehren des Pythagoras 102. Krieg zwischen Krotona und Sybaris 123. Aufruhr daselbst, der für die Pythagoräer verderblich wird 125. Die Einwohner geschlagen von den Lokriern und Rhegiern 135.

Cteselaus, seine vorstechende Treflichkeit als ein Bildhauer, III. 169.

Ctesiphon wird von Aeschines angeklagt wegen seines Vorschlags zu Ehren des Demosthenes IV. 370.

Curtius Quintus, Charakter seiner Geschichte Alexanders des Gr. IV. 327. Note.

Cycladen von Datis und Artaphernes den persischen Generalen unterjocht I. 444. Ihr jetziger trauriger Zustand 446. Note.

Cynaxa, Schlacht bey, zwischen Artaxerxes Mnemon König von Persien und seinem Bruder Cyrus III. 222.

Cynoscephalae, Schlacht bey, zwischen Pelopidas dem thebischen General und Alexander König von Thessalien III. 488.

Cypern, Beschreibung der Insel, und ihre ganze Lage, als die Athener die Eroberung derselben von den Persern entwarfen II. 181. Glücklicher Kriegszug des Cimon dahin, 186.

Cyrenaica, Geschichte der griechischen Bewohner desselben I. 398. Wie es aus der Sphäre der griechischen Politik gezogen ward III. 184.

Cyrus König von Persien, seine Abkunft I. 358. Seine ersten Unternehmungen 361. Schlägt Krösus König von Lydien 367. Schlägt ihn wieder aufs Haupt bey Sardis 370. Nimmt die Stadt Sardis ein 374. Seine Behandlung des Krösus 375 — 77. Seine Antwort auf die Ansuchungen der Jonier 381. Seine Antwort an die spartischen Abgesandten 386. Belagert Babylon 392. Gewinnt es durch Kriegslist 393. Sein Charakter 403.

Cyrus Sohn des Darius Nothus, seine Unterredung mit Lysander in Kleinasien III. 60. Sucht um die Rückkehr Lysan-

Datis und Artaphernes, persische Generale, ihr Einfall in Griechenland I. 444. Sie unterjochen die Cykladen 444. Landen in Attika 446. Schlacht bey Marathon 457.
Decelia in Attica befestigt von Agis König von Sparta II. 573.
Decemvirn von den Athenern erwählt bey der Absetzung der 30 Tyrannen III. 131.
Dädalus der Athener und Dädalus von Sicyon, wahrscheinlich von den athenischen Schriftstellern verwechselt II. 297. Note.
Delium, Schlacht bey, zwischen den Thebern und Athenern II. 464.
Delphi, wie das Orakel daselbst einen überwiegenden Grad von Ansehn über andre Orakel erhielt I. 131. Beschreibung von Delphi 131. Weise, die Orakel dort zu geben 134. Sein Einfluß zur Begründung der olympischen Spiele und der spartischen Gesetze 134. Die Kaufleute und Pilgrimme, die sich zu der Stadt und dem Tempel begaben, von den Krissäern bedrückt 249. Der Tempel von den Krissäern geplündert 250. Befehl des Orakels bey dieser Gelegenheit 254.
Wie von dem Angrif des Xerxes befreyet II. 13.
Der Tempel wird von den Phociern unter Philomelus besetzt IV. 51.
Demades, sein Charakter und seine Widersetzung gegen Demosthenes IV. 83. Tadelt den Leichtsinn Philips von Macedonien nach der Schlacht bey Chäronäa 242.
Demaratus, zugegebener König von Sparta, wird von Kleomenes seinem Gehülfen gezwungen, seine Zuflucht an den persischen Hof zu nehmen I. 476. Sein Charakter von den Griechen in der Unterredung mit Xerxes 487. Legt ihm den Charakter der Sparter dar 499.
Demetrius Phaleräus, der erste Schriftsteller, der die Chronologie als eine Wissenschaft behandelte I. 4. Note.
Demochares, sein Hohn gegen Philip von Macedonien IV. 252.
Demosthenes, der athenische General, sein Zug nach Aetolien II. 440. Stürmt Aegitium 441. Vertheidigt Naupaktus 443. Ueberfällt das Lager der Ambracier 443. Befestigt Pylus 446. Seine muthige Vertheidigung dieses Hafens gegen die Sparter 447. Bezwingt Sphakteria 448. Seine Operationen in Böotien vereitelt 464. Bringt Nicias vor Syrakus eine Verstär-

Dercyllidas, der spartische General, sein Charakter III. 275. Seine Vollmacht dauert fort in Rücksicht auf seine glückliche Unternehmungen und auf die kluge Benutzung derselben 276. Befestigt den Chersonesus gegen die Thracier 276. Sein Vertrag mit Tissaphernes 278. Vertheidigt Abydus gegen die Unternehmungen Conons und Pharnabazus 326.

Dichtkunst und Musik früh verknüpft I. 373. Schreibt der griechischen Musik wunderbare Gewalt zu 288. Umstände, welche die griechische Poesie begünstigten 296. Satire, wie eingeführt 300. Elegie 299. Ode 319. Einfluß der poetischen Wettstreite bey den öffentlichen Spielen 331.

Dido, wahrscheinlich gleichzeitig mit Aeneas II. 78. Note.

Diogenes der Cyniker, spottet der Anstrengung der Korinther, sich Philip zu widersetzen IV. 168. Wird von Alexander dem Gr. besucht 264.

Diognotus bewegt Pausanias, den Thrasybulus gegen die Waffen Lysanders zu beschützen III. 133.

Diomedon der athenische Admiral, seine Rede vor seiner Hinrichtung III. 87.

Dioneces der Sparter, seine denkwürdige Bemerkung über die Schlacht bey Thermopylä I. 515.

Dionysius von Syrakus, seine erste Erhebung und Charakter III. 194. Seine schlaue Usurpation der Regierung 194. Seine unglücklichen Bestrebungen nach litterarischem Ruhm bey den olympischen Spielen 196. Gründe, warum sein Charakter uns in einem so gehässigen Lichte überliefert ist 197.

— der Jüngere, sein Charakter III. 199. Seine Tyranney von Timoleon vernichtet 199.

— ein Phocäer, seine Meinung bey einem Kriegsrath am Bord der griechischen Flotte, die zum Entsatz von Miletus gesandt war I. 433. Seine unwirksamen Bemühungen, wirkliche Mannszucht bey der Flotte einzuführen 434. Legt sich auf Seeräuberey 437.

— von Halikarnassus, seine Unterscheidungen der Eigenschaften des Stils I. 277. Note.

Diopeithes, ein athenischer General nach Thracien gesandt, sein nachdrückliches Verfahren gegen Philip von Macedonien IV. 185. Sein Verhalten von Demosthenes vertheidigt 187. Wird von Philip geschlagen und getödtet 200.

Die Arkadier fallen das elische Gebiet an, nehmen Olympia in Besitz und feyern die olympischen Spiele 491. die Stadt Olympia wird ihnen wieder zurückgegeben 495.

Enharmonica, Art der griechischen Musik, von wem erfunden I. 281.

Ennius, seine kurze Aufzählung der vornehmsten griechischen und römischen Gottheiten I. 74. Note.

Epaminondas, sein Charakter und der Antheil, den er an Pelopidas Verschwörung nahm III. 376. 394. Erscheint bey dem griechischen Kongreß in Sparta als thebischer Abgeordneter 395. Seine Forderungen 396. Bemerkungen über sein Betragen 397. Versammelt die thebischen Völker auf den Anhöhen vor der Ebene bey Leuktra 404. Stellung seiner Truppen gegen Kleombrotus 406. Schlacht bey Leuktra 408. Verheert Lakonien und baut Messene wieder 435. 443. Seine Bewegungsgründe zur Räumung Lakoniens 446. Wird wegen seines Verhaltens verhört und seine Vertheidigung vor der thebischen Versammlung 447. Marschirt gegen Korinth 451. Fällt wieder in Ungnade 451. Befreyt Pelopidas aus den Händen Alexanders Königs von Thessalien 462. Zwingt die Achäer das thebische Bündniß anzunehmen 474. Sucht Theben zur Herrscherinn auf der See zu machen 486. Sein Versuch Sparta zu überrumpeln 501. Macht einen Versuch auf Mantinäa 503. Sein Sieg vor dieser Stadt 507. Sein Tod 509. Sein Charakter 511.

Ephialtes, ein Agent von Perikles gebraucht, das Ansehn des Senats und Areopagus zu Athen zu untergraben II. 245.

Ephoren von Lykurgus in Sparta eingerichtet, die Beschaffenheit ihres Amts I. 153. 154.

Epialtes, seine Verrätherey gegen die griechischen Vertheidiger der Engen bey Thermopylä I. 505.

Epicides, seine Widersetzung gegen Themistokles durch eine Bestechung beschwichtiget I. 494.

Epicur, Nachricht von seiner Philosophie IV. 500. Sein Charakter 503.

Epidamnus, die Einwohner von, wenden sich an Korinth um Beystand gegen die Taulantier 333. Unterwirft sich den Corcyräern bey der Niederlage der korinthischen Flotte, 335.

Euphemus der Redner, seine Antwort an Hermokrates zu Camerina II. 561.
Euphranor der corinthische Mahler, sein großer Charakter und seine vorzüglichen Werke III. 542.
Euphrat, die Ueberschwemmung des, von Alexander dem Gr. gehemmt IV. 412.
Euphron reißt die Regierung von Sicyon an sich III. 476. wird ermordet 478.
Eupompus der griechische Mahler, bildet eine neue Schule zu Sicyon III. 540.
Euripides vollendet die griechische Tragödie durch die Vervollkommung des Chors II. 271. Sein Charakter 271.
Eurydice Königin von Macedonien, sucht den Beystand des Iphikrates für ihre Söhne IV. 9.
Eurylochus, ein thessalischer Fürst, führt die Armee der Amphiktyonen an, die gegen Krissä gesandt ist I. 253. Sein Heer durch die Pest geschwächt 254. Nimmt und zerstört jene Stadt 256.
Eurymedon führt eine athenische Flotte zum Beystand von Corcyra II. 432. Nimmt Theil an der treulosen Grausamkeit der corcyräischen Partheyen, 434.
— das persische Lager daselbst überfallen und genommen von Cimon II. 178.
Euxinus Pontus (das schwarze Meer) die südliche Küste desselben III. 252. Xenophon schlägt vor, dort seine griechischen Truppen anzusiedeln 261.

F.

Fabeln, gewöhnliche Sittenlehren in den frühern Altern Griechenlands und Roms II. 253.
Farben im Mahlen, Bemerkungen darüber III. 547.
Faustkampf, siehe Baxen.
Fußvolk, nützlicher im Kriege als Reiterey I. 360.

G.

Galeeren der Alten, die ächte Ordnung der Ruderer beschrieben I. 241. Note. — Geschickte Lenkung derselben im Treffen 434.
Gaza, von Alexander dem Gr. eingenommen nach einem verzweifelten Widerstande IV. 333.
Gefährten, ein Korps macedonischer Jünglinge, von König Philip eingerichtet IV. 22. 286.

der griechischen Theologie 8. Das phönizische Alphabet eingeführt 11. Der alte Gebrauch des Tauschens 12. Wie bevölkert durch Kolonien aus den wenigen ursprünglichen Niederlassungen 15. Glückliche Lage dieses Landes für den Handel 18. Umstände, die den Fortschritt der Gesellschaft darin hemmten 18. Seeräuberische Einfälle von der See und räuberische Anfälle zu Lande 19. Ursprung des Raths der Amphiktyonen 23. Argonautenzug 23. Der Gegenstand und die Folgen dieses Zugs 25. 26. Die heroischen Zeitalter 28. Der Krieg von Theben 29. Verbesserungen in der innern Verfassung 38. Seine Macht und Hülfsquellen 40. Beschreibung und Umfang des Landes 40. Uebersicht der gegen Troja gesandten Macht 43. Ursachen des trojanischen Kriegs 46. Geschichte dieses Kriegs 51. 52. Unglückliche Rückkehr der Griechen nach der Zerstörung Trojas 54. Untersuchung über die Gerechtigkeit des Lobes, das die Griechen ihrem eignen Lande gaben 56. Vergleichung zwischen den Gebräuchen aus den heroischen Zeitaltern und den Germanen, wie sie Tacitus beschreibt 59. Die Sanktionen ihrer Religion 64. Die moralische Tendenz der Lehre von der Zukunft in ihrer Religion behauptet gegen spätere Untersucher 68. Einfluß der Religion auf den politischen Zustand von 75. Die Staaten von, während der heroischen Alter, mehr Republiken, als Monarchieen 78. Ihre bürgerlichen Einrichtungen 82. Die Ehe 86. Aelterliche Liebe 92. Kriegskunst 94. Friedenskünste 98. Ackerbau 98. Mechanische Künste 99. Schöne Künste 100. Wissenschaften 102. Erziehung 102. Belustigungen 103. Allgemeine Schätzung der Sitten und Einrichtungen während der heroischen Alter 104. Unordnungen, die nach der Zerstörung Trojas folgten 107. Ursachen der Auswanderungen der hellenischen Stämme 110. Die Herakliden setzen sich im Peloponnesus fest 111. Theilung ihrer Eroberungen 114. Wetteifer zwischen den Joniern und Doriern 117. Die jonische Auswanderung 118. Fortgang der Kolonien-gründung 119. Dorische Auswanderung 120. Uebersicht der asiatischen Kolonien 121. Aufhebung der Monarchie in Griechenland 123. Ursprung der Orakel 128. Nachricht von dem zu Delphi 131. Stiftung der olympischen Spiele 135. Die Gedichte Homers von Lykurgus gesammelt 145. Gesetze von Sparta 149. Zu-

Hinderniſſe gegen einen allgemeinen und daurenden Bund der griechiſchen Staaten 189. Die Stadt Sparta durch ein Erdbeben zerſtört 192. Dritter meſſeniſcher Krieg 192. Bewegungen unter den griechiſchen Staaten 200. Der berühmte Waffenſtillſtand auf 30 Jahre 207. Charakter des Drako und ſeiner Geſetze 220. Ueberſicht der Einrichtungen des Solon 221. Geſchichte der griechiſchen Philoſophie 253. Tragödie 268. Komödie 272. Die griechiſchen Feſte 282. Zuſtand der griechiſchen Frauen 285. Die Buhlerinnen 289. Ueberlegenheit der Griechen in den zeichnenden Künſten 296. Ueberſicht der ausgezeichnetſten griechiſchen Künſtler und ihre Werke 300. Geſchichte des peloponneſiſchen Kriegs 327. Geſinnungen der lacedämoniſchen Bundsgenoſſen über den Frieden zwiſchen Athen und Sparta 481. Der Krieg erneuert 493. Atheniſcher Zug nach Sicilien 533. Unſeliger Ausgang dieſes Unternehmens 588.

Allgemeine Verbindung der griechiſchen Staaten gegen Athen III. 3. Der Vertrag mit Athen von den Perſern verletzt 5. Die Zurüſtungen der Peloponneſer, den Abfall der aſiatiſchen Beſitzungen Athens zu unterſtützen 9. Schlacht bey Miletus 12. Die Demokratie in Athen geſtürzt und das Regiment der Vierhundert angeordnet 25 fg. Nachricht von den eleuſiniſchen Myſterien 50. Athen von Lyſander belagert 100. Athen eingenommen und ſeine Feſtungswerke geſchleift 104. Grauſamer Druck der ſpartiſchen Regierung über die eroberten Provinzen 107. Die 30 Tyrannen von Athen 110. Anklage und Tod des Sokrates 140. Seine vornehmſten Schüler 166 fg. Zuſtand der ſchönen Künſte zu der Zeit 169. Die Elier von den Spartern unterjocht 181. Die Meſſenier von den Spartern aus Griechenland vertrieben 183. Wie Sicilien von ſeiner Abhängigkeit von Griechenland loskam 184. Denkwürdiger Rückzug der Griechen aus Aſien unter der Führung des Xenophon und Cheiriſophus 238. Krieg zwiſchen Artaxerxes und Sparta 272. Eiferſucht über die ſpartiſche Macht von den griechiſchen Staaten unterhalten, angeſchürt durch die Anzettelungen des Tithrauſtes 300. Ein Bündniß gegen Sparta gebildet 308. Die Mauern Athens von Conon wieder gebaut 328. Die Bedingungen eines allgemeinen Friedens von Artaxerxes vor-

Geschichte der Kolonienbegründung von II. 88. Allgemeine Ursachen des Flors dieser Kolonien 92. Ihre Sitten und Verfassung von Pythagoras verbessert 102. Verfall desselben und Zerstreuung der Pythagoräer 126.
Gryllus, Xenophons Sohn, wird geglaubt Epaminondas getödtet zu haben III. 508. Note.
Guischard, seine Bemerkungen über die Verschiedenheit des Kriegführens zwischen den Alten und Neuen IV. 348. Note.
Gyges, wie er die Krone Lydiens erhielt I. 343.
Gylippus, der spartische Befehlshaber, seine Ankunft gerade zu rechter Zeit zum Entsatz der belagerten Syrakuser II. 566. Schlägt die Athener in einem Ausfall 566. Schlägt sie in einem ordentlichen Treffen 588. Nimmt Demosthenes und seine Truppen bey ihrem Zurückzuge von Syrakus gefangen 598. Und Nicias 601.
Gymnastische Uebungen in den griechischen Spielen beschrieben I. 263.

H.

Haliartus, belagert von Lysander, aber von den Thebern entsetzt III. 305. Lysander geschlagen und getödtet vor der Stadt 306.
Halicarnassus von Alexander dem Gr. belagert IV. 292. Die Stadt eingenommen und geschleift 294.
Hamilcar, sein Einfall in Sicilien und Tod II. 127. 131.
Hannibal unternimmt die Eroberung von Sicilien III. 186. Wird mit dem größten Theil seiner Truppen von der Pest aufgerieben 187.
Harmocydes, Befehlshaber der phocischen zum Heere des Mardonius geschickten Abtheilung, sein braves Betragen bey seiner übeln Aufnahme von diesem General I. 53.
Harpagus, ein Meder, seine Kriegslist, Cyrus in der Schlacht einen Vortheil über Krösus zu geben I. 369. Unterjocht die Länder Kleinasiens für den Cyrus 387. Nimmt das von seinen Einwohnern verlassene Phocäa ein 388.
Harpalus, Statthalter Babylons unter Alexander dem Gr., seine verunglückte Verrätherey IV. 410.
Hecatonpolis, der alte Name von Lakonien I. 182.
Hecatus der Wahrsager, sein politischer Rath an die Sparter bey dem Ueberfall von Cira I. 229.

Hermokrates veranstaltet einen allgemeinen Kongreß der sicilischen Staaten bey der Einmischung der Athener in die Angelegenheiten der Insel II. 519. Ruft seine Mitbürger auf, Syrakus gegen die Athener zu vertheidigen 550. Er sucht Hülfe von der Stadt Camerina 559. Seine Vertheidigungswerke gegen die Approschen der Belagerer 564. Schlägt die athenische Flotte 571. Sein Plan, dem Rückzuge der atheniſchen Galeeren vorzubeugen, 583. Ein andrer Plan, ihren endlichen Rückzug aufzuhalten 590.

Verbrennt seine Schiffe, um ihre Wegnahme von den Athenern zu verhindern III. 42. Wird von den Syrakusern verbannt, empfängt aber Bezeugungen von Liebe und Achtung von seinen Soldaten und Matrosen 43. Sein Tod 193.

Hermolaus, Nachricht von seiner Verschwörung gegen Alexander den Gr. IV. 433. Note.

Herodotus, sein Charakter und Rang als Schriftsteller I. 3. Note. Sein Werk hält das Mittel zwischen Dichtkunst und Geschichte 122. Note. Seine Erzählung von den Zeiten Homers und Hesiodus 289. Note. Seine Geschichte des Cyrus der des Xenophon vorzuziehen 361. Note. Seine Lobpreisung des Klima von Jonien 382. Note. Seine Nachricht von den Lehren Zoroasters, 400.

Sein Charakter als Geschichtschreiber III. 171. Mit Thucydides verglichen, 177.

Heroische Alter Griechenlands, Uebersicht derselben I. 28.

In der Religion 61. In der Staatskunst 78. In Aeußerung der Leidenschaften 86. Im Kriege 94. In Künsten 98. Wissenschaften 102. Erziehung 102. Belustigungen 103. Allgemeine Schätzung der Sitten und Einrichtungen 104.

Hesiodus, seine Nachricht von der Zahl der heidnischen Gottheiten I. 74.

Hexameter, wird für die einzige zur Zeit Homers bekannte Versart gehalten I. 288. Note.

Hieron König von Syrakus, seine Regierung II. 515.

Hipparchus, Tyrann von Athen, sein Charakter II. 237.

Hippias König von Athen verjagt wegen seiner drückenden Regierung I. 417. Note. Mißgeglückter Versuch der Sparter, ihn wieder einzusetzen 421. Wendet sich an die Perser 423. Wird in der Schlacht bey Marathon getödtet 457.

mittelung eines Stillstandes zwischen Theben und Sparta 425 Umstände seiner Ermordung 426.
Ideen, Platos Lehre von den III. 563.
Inarus, ein lybischer Führer, führt eine Empörung der Aegypter gegen Artaxerxes an II. 183.
Indien, ein Zug nach, unternommen von Alexander dem Gr. IV. 376. Der Zug des Bacchus nach, untersucht 381. Note.
Jonien, die ursprünglichen Einwohner von I. 5. Wird von griechischen Flüchtlingen unter Neleus und Androklus den jüngern Söhnen Kodrus Königs von Attika besetzt 118. Ihr Flor daselbst 121. 339. Ihre glückliche Ausbildung der Künste 339. Die Jonier werben um die Freundschaft des Cyrus, nebst seiner Antwort 381. Der jonische Bund 382 Verwendung um Beystand bey dem Mutterlande 384. Wird von den Persern überschwemmt 387. Aufstand desselben gegen die Perser 409. Werden von den Athenern unterstützt, aber am Ende von ihnen verlassen 424 — 26. Furchtbare Anstalten der Perser, sie zu unterdrücken 427. Belagerung von Miletus 428. Schlagen die griechische Flotte, aber verlieren die Stadt 436. Das Land gewinnt seinen Flor wieder unter der persischen Regierung 437.
Ihre Schiffe verlassen die Perser in der Schlacht bey Salamis II. 31. Schlacht bey Mykale 71. Große Fortschritte der schönen Künste daselbst 298.
Josephus, die Aechtheit seiner jüdischen Geschichte vertheidigt II. 105. Note. Gründe, die seine Erzählung von Alexander des Gr. Reise nach Jerusalem unglaublich machen IV. 332. Note.
Iphikrates kommandirt die nach Persien geschickten griechischen Hülfstruppen, kehrt aber voll Verdruß über diesen beschränkten Posten nach Athen zurück III. 388. Wird mit einem Heere gesandt, den Spartern gegen den thebischen Einfall beyzustehn 442. Sein Verhalten getadelt 447. Wird von Chares der Pflichtvergessenheit angeklagt und verhört 532. Stirbt im Exil 534.
Iphitus errichtet die regelmäßige Feyer der olympischen Spiele I. 138.
Isadas, ein Sparter, romantische Geschichte von ihm, von Plutarch erzählt III. 502. Note.
Ischilas, seine verzweifelte Vertheidigung von Sciritis gegen die Arkadier III. 434.

Lampsacus wird von Lysander dem peloponnesischen Admiral genommen III. 90.

Land, der Begrif vom Eigenthum desselben, einer der wichtigsten Schritte in dem Fortschritt der Gesellschaft I. 14. Bestrittene Gränzen desselben im Griechenland, lange bestimmt durch das Ansehen der homerischen Gedichte 42. Wie bebaut in Griechenland während der heroischen Alter 98. Wie eingetheilt in Sparta durch Lykurgs Gesetze 155.

Langarus, Führer der Agrier, unterstützt Alexander bey seiner Rückkehr nach Pella IV. 270.

Laocoon, der schöne Ausdruck in diesem Stücke der Bildhauerkunst II. 322.

Larissa, muthige Vertheidigung von, gegen Thimbron III. 274. Wird von Dercyllidas eingenommen 275.

Leidenschaften, menschliche, Platons Lehre davon III. 572.

Leodamas, Befehlshaber eines athenischen Provisionstransports nach Selymbria, dessen sich die Macedonier bemächtigten IV. 202. Die Schiffe von Philip zurück gegeben 203.

Leonidas folgt auf den spartischen Thron I. 476. Kommandirt die Peloponneser in den Engen bey Thermopylä 495. Schlägt die Angriffe der Perser ab 504. Seine Großmuth bey Entdeckung der Verrätherey des Epialtes 509. Ueberfällt das persische Lager bey Nacht 511. Wird in der denkwürdigen Schlacht bey Thermopylä getödtet, 514.

Leontiades verräth die Citadelle zu Theben dem spartischen General Phöbidas III. 367. Wird von Pelopidas getödtet 376.

Leotychides, der angebliche Sohn des Agis, Königs von Sparta, seine zweifelhafte Aechtheit III. 280. Seine Ansprüche auf die spartische Krone von Agesilaus bestritten 281.

Lesbos, Beschreibung und Geschichte der Insel II. 399. Seine politische Verbindung mit Athen 401. Maßregeln von den Lesbiern genommen, einen Aufstand vorzubereiten 403. Sie treten dem Bunde gegen Athen bey 405. Belagerung von Mytilene 405. Die Stadt ergiebt sich 408. Behandlung der Einwohner 418.

Leuktra, die spartischen Truppen versammeln sich auf der Ebene von III. 403. Schlacht daselbst gegen die Theber 408.

Fähigkeit für Partheyränke 70. Wird abgelöst von Kallikratidas 71. Uebernimmt das Kommando der Flotte wieder und nimmt Lampsakus 90. Schlägt und nimmt fast die ganze athenische Flotte 93. Richtet seine Gefangnen hin 96. Unterjocht die Küste und Inseln Asiens und Europens 98. Belagert Athen 100 Die Stadt ergiebt sich und wird ihrer Befestigungen beraubt 104. Seine willkührliche und grausame Behandlung der eroberten Provinzen 107. Veranstaltet den Tod des Alcibiades 124. Er berennt Thrasybulus in dem Piräus 132. Seine Operationen von Pausanias durchkreuzt 133. Nimmt sich der Ansprüche des Agesilaus auf die spartische Krone an 281. Wird mißvergnügt über die Behandlung, die er von ihm empfängt 288. Sein Einfall ins thebische Gebiet 304. Wird vor Haliartus getödtet 306.

Lysias der Redner, seine Erzählung von seiner und seiner Familie Verfolgung durch die 30 Tyrannen in Athen III. 111. Sammelt ein Korps und stößt zu Thrasybulus, sich ihnen zu widersetzen 128. Charakter seiner Reden 526. Note. Sein Charakter als Redner 554.

Lysikles, einer der athenischen Generale in der Schlacht bey Chäronäa, sein unkluges Betragen IV. 242. Wird hingerichtet 249.

M.

Macedonien, die Küste von, beschrieben II. 345. Eine Empörung darin, von den Athenern durch die Korinther angeschürt 347. Und durch die Sparter 467.

Die Sparter lassen sich in einen Krieg gegen den olynthischen Bund ein III. 361. Olynthus unterwirft sich 365. Perdikkas von Pelopidas auf den macedonischen Thron gesetzt 460.

Das erste Fürstenthum dort von Karanus gegründet IV. 1. Das kluge Betragen der ersten Fürsten die Hauptursache der Größe Macedoniens 2. Kurze Geschichte von Macedonien, der Regierung Archelaus des ersten vorhergehend 4. Charakter des Archelaus 5. Revolutionen in Macedonien für die Wiederherstellung Amyntas des zweyten 6. Eurydice sucht den Beystand des Iphikrates zum Besten ihrer Söhne 9. Geschichte des Perdikkas 10. Verworrner Zustand des Landes bey seinem Tode 11. Philip zum König ernannt 17. Errichtung

Maß, Gebrauch des Tonmaßes bey Festsetzung des Rhythmus der alten Musik I. 283. Die großen Verschiedenheiten desselben 285.
Mauvillon, Major, seine vorgeschlagene Berichtigung von Xenophons Erzählung von der griechischen Marschordnung aus Asien untersucht III. 242. Note.
Mechanische Künste, Zustand derselben in den heroischen Altern Griechenlands I. 99.
Medea, von den Argonauten nach Griechenland geführt I. 26.
Megabazus der persische General hebt die Belagerung von Memphis auf II. 184. Zwingt das griechische Heer in Prosopis zur Kapitulation 185.
Megakreon von Abdera, seine Bemerkung über die Raubsucht von Xerxes persischem Heere I. 496. Note.
Megalopolis, die Stadt, gegründet III. 457.
Megara, Ursache des Streits zwischen diesem Staat und Athen II. 350. Note. Die Provinz, angegriffen von Perikles, 383.
Melampus, der griechische Barde, wer? I. 291.
Melanthus König von Messenien, von den Herakliden aus seinen Besitzungen verjagt I. 116. Wird König von Attika, 116.
Melodie der griechischen Musik I. 280. Unterscheidungen unter dieser Hauptbenennung 280. Verbindung zwischen der Melodie der Sprache und der Musik, 282.
Melos, die Insel, beschrieben II. 505. Zusammenkunft zwischen den athenischen Kommissarien und denen von Melos 506. Unterjochung von Melos und grausame Schicksale seiner Einwohner 513.
Melville, General, Nachricht von seinem Model von den Sitzen der Ruderer auf den alten Galeeren I. 241. Note.
Memphis von den Athenern belagert und von Megabazus entsetzt II. 185.
Menelaus, seine Vermählung mit der berühmten spartischen Helena I. 48. Die ihm Paris verführt. 49. Ruft die Griechen auf, seine Sache zu rächen, 49.
Mensch, seine Pflichten, woher abgeleitet, nach den Stoikern IV. 489.
Messenien beschrieben I. 183. Das Volk 183. Wie die Hauptstadt ein Uebergewicht über die andern Städte in Messenien gewonnen 184. Ursachen des Kriegs mit Sparta

Minos der zweyte, sein Charakter I. 36. Seine Edelmüthigkeit gegen Theseus 37.
Minotaurus, die fabelhaften Erzählungen vom, berichtigt I. 37.
Moral, eine Ableitung von Platos Lehre über, III. 565. Ursachen der Verschiedenheit des moralischen Charakters 574.
Mosynäcier, die besondere Bauart ihrer Wohnungen III. 258.
Musik, die griechische, beschrieben I. 270. Warum bey den öffentlichen Spielen eingeführt, 272. Ihr Umfang und die Zwecke, wozu sie gebraucht ward 272. 273. Ursachen ihrer Vollkommenheit 276. Melodie der, 280. Verbindung zwischen der Melodie der Sprache und der Musik 282. Kontrapunkt nicht von den Griechen verstanden 286. Note. Einfluß der musikalischen Wettstreite bey den öffentlichen Spielen 331.
Ihr ausgebreiteter Einfluß auf die Menschheit III. 525.
Zustand der, in dem Alter Alexanders des Großen, IV. 451.
Mycenä, die Stadt, von den Argivern zerstört II. 200.
Mykale, Schlacht bey, zwischen den Griechen und Persern II. 71.
Myronides der athenische General in Böotien, schlägt die Theber bey Tanagra II. 204.
Mythologie der Griechen gerechtfertigt durch den Volksglauben I. 58. Verglichen mit dem der alten Germanen 59. Die mächtigen Wirkungen derselben behauptet gegen spätere Untersuchungen 62. Die Versuche, die griechische Mythologie aus entferntern Quellen abzuleiten, sind bis jetzt mißgeglückt 66. Philosophische Ableitung der, 67. moralische Tendenz der, 75. Die Mißbräuche derselben unbekannt während der heroischen Alter 77. Ihr Einfluß auf den politischen Zustand Griechenlands 78.
Mytilene, die Hauptstadt von Lesbos von den Athenern belagert, II. 405. Ergiebt sich, 408. Die Behandlung der Gefangnen in Athen bestritten 412. Das genaue Entrinnen der Einwohner, 417. Die Stadt geschleift, 418.

N.

Natur, ein allgemeines System der, IV. 487.
Naupaktus wird den spartischen Heloten und den Messeniern zur Ansiedelung daselbst von den Athenern bewilligt II. 194.

Olympia, Beschreibung von dem Tempel des Jupiter daselbst II. 196.
Die Stadt, von den Arkadiern besetzt, welche die Spiele feyern III. 491. Der olympische Schatz geplündert 493. Der Tempel den Eliern wieder zugestellt 495.
Olympias, Schwester des Königs Aribbas von Epirus, ihre erste Einführung in die Bekanntschaft Philips von Macedonien IV. 40. Wird an ihn vermählt 41. Geburt Alexanders des Gr. 42. Zürnt über Philips Untreue 259. Wird mit ihm versöhnt, 260.
Olympische Spiele, der Ursprung derselben geschildert I. 135. Die unmittelbaren Ursachen ihrer Stiftung 138. Beschaffenheit dieser Einrichtung und ihre wichtigen Folgen 139. 140. Untersuchungen über die physischen Wirkungen der Spiele 324.
Olynthus Stärke und Macht von der Stadt erreicht III. 358. Braver Widerstand derselben gegen die Sparter 363. Wird von Polybiades bezwungen 365.
Wiederaufleben des olynthischen Bundes, welches die Eifersucht Philips von Macedonien erregt IV. 30. Wird durch den Beytritt von Amphipolis verstärkt 31. Die Ränke Philips hindern ein Bündniß mit Athen 32. Philip greift das Gebiet von Olynthus an 88. Er belagert Olynthus 98. Die Stadt genommen 111.
Onomarchus führt den Rückzug des phocischen Heers nach dem Tode des Philomelus IV. 55. Wird zum General erwählt und erneuert den Krieg 57. Wird geschlagen und getödtet von Philip von Macedonien 61.
Orakel, griechische, der Ursprung derselben geschildert I. 128. Ursachen, denen das Orakel zu Delphi seinen Vorrang verdankt 131. Zweydeutige Antworten derselben bey dem Einfall des Xerxes 493.
Orchomenus, die Stadt, von den Thebern zerstört III. 490.
Orpheus macht den Argonautenzug mit I. 24.
Ostracismus, in dem athenischen Gesetze, erörtert I. 471. II. 240.
Othryades der Sparter, Geschichte desselben I. 372.
Oxyartes vertheidigt die sogdianische Festung gegen Alexander den Gr. IV. 363. Wird besiegt 364.

P.

Pacches bezwingt Mytilene II. 409. Sein Charakter und unglückliches Ende 419.

Pelopidas, seine Geburt und sein Charakter III. 370. Bildet eine Verschwörung, die demokratische Regierung in Theben wieder herzustellen 334. Welches er bewirkt 377. Ehren, ihm von den Thebern erwiesen 391. Kommandirt in der Schlacht bey Leuktra die geweihte Schaar der Theber 407. Theilt mit Epaminondas das Kommando über das thebische gegen die Sparter geschickte Heer 433. Wird muthlos bey dem Tadel seines Verhaltens 447. Wird mit einem Heere hingesandt, die Angelegenheiten Thessaliens zu ordnen 458. Setzt Perdikkas auf den macedonischen Thron 460. Wird verrätherisch verhaftet von Alexander König von Thessalien 462. Seine Unterredung mit der Königin Thebe 464. Unterredung zwischen ihm und Alexander 465. Wird gesandt am persischen Hofe zu unterhandeln 467. Seine Vorschläge angenommen 470. Die Bestätigung seines Vertrags von den griechischen Staaten verweigert 471. Sein Zug nach Thessalien 487. Wird in der Schlacht bey Cynoscephalä getödtet 488. Ehren, seinem Andenken erwiesen 490.

Peloponnesischer Krieg, der Ursprung desselben II. 327. Glaubwürdige Quellen, woraus die Geschichte dieses Kriegs abgeleitet wird 329. Note. Bruch zwischen Korinth und Corcyra 332. Niederlage der korinthischen Flotte von den Corcyräern 334. Die Peloponneser bey den Feindseligkeiten dieser Republiken beunruhigt 336. Bündniß zwischen den Athenern und Corcyräern 340. Abfall Macedoniens von der athenischen Regierung 347. Belagerung von Potidäa 349. Die Sparter treten dem Bunde gegen Athen bey 356. Eine drohende Gesandtschaft nach Athen geschickt 357. Antwort darauf, von Perikles vorgeschrieben 367. Einfall in Attika 379. Perikles Tod 394. Abfall von Lesbos 399. Belagerung von Mytilene 405. Tumulte in Corcyra 421. Seegefecht zwischen Alcidas und Nikostratus 427. Die athenischen Truppen durch die Pest geschwächt 438. Das feste Land und die Insel durch Erdbeben beunruhigt 439. Athenischer Zug nach Aetolien 440. Spartischer Zug nach Thracien 469. Abfall von Akanthus und Amphipolis von den Athenern 471. 472. Friede zwischen Athen und Sparta geschlossen 478. Erneuerung des Kriegs 493. Schlacht bey Mantinäa 499. Zug des Alcibiades nach Sicilien 533. Belagerung von

Seezug nach dem Peloponnesus 389. Seine Antwort auf das gegen ihn erhobene Geschrey und sein letzter Rath. 390. Sein Tod und Charakter 394.
Perinthus, hartnäckige Vertheidigung der Stadt gegen Philip von Macedonien IV. 197.
Peripatetiker, die Benennung der, woher abgeleitet IV. 466. Ihre Lehrsätze 468.
Persepolis, der königliche Pallast von, verbrannt von Alexander dem Gr. IV. 352.
Persien, Erhebung der Macht dieses Königreichs I. 356. Beschreibung des Landes und seiner Einwohner 358. Die Ursachen der persischen Grösse geschildert 360. Unterjocht die Staaten Unterasiens 387. Assyrien erobert, 393. Aegypten erobert 307. Religion der Perser 401. Ihre Sitten 402. Kräftige Maßregeln des Darius Hystaspis Jonien zu unterjochen 427. Drey verschiedne Perioden, worin der Einfall in Griechenland getheilt werden kann 440. Der unglückliche Zug des Mardonius. 441. Einfall des Datis und Artaphernes in Attika 446. Beschreibung ihrer Kriegszucht 452. Schlacht bey Marathon, 457. Zurüstungen des Xerxes zu einem andern Einfall in Griechenland 478. Erstaunliche Menge seiner Truppen, nebst der rohen Art, sie zu mustern 479. Schlacht bey Thermopylä 513.
Unfälle, die die persische Flotte an der Küste Thessaliens trafen II. 1. Erstes Seegefecht bey Artemisium 6. das zweyte 8. Schlacht bey Salamis 28. Entscheidende Schlacht bey Mykale 71. Siehe Mardonius.
Charakter des Darius Nothus und die ersten Handlungen seiner Regierung III. 4. Artaxerxes und Cyrus streiten um die Thronfolge, 201. Charakter des Cyrus im Kontrast mit dem der persischen Edlen, 205. Zug des Cyrus in Oberasien, 210. Schlacht bey Cunaxa, 222.
Zustand des persischen Reichs zur Zeit des östlichen Zugs Alexanders IV. 279. Berathschlagungen der persischen Satrapen 282. Schlacht am Granikus, 285. Folgen der Schlacht, 292. Schlacht bey Issus, 315. Schlacht bey Arbela 346. Tod des Darius 356. Die Statthalterwürde über Persien dem Peucestas anvertraut, 410.
Peucestas, von Alexander dem Gr. zum Statthalter von Persien gemacht IV. 410.

Hs 34. Nimmt und verknüpft diese Stadt mit Macedonien 35. 36. Setzt seine Eroberungen in Thracien fort 37. Nimmt Besitz von den Goldminen zu Crenidä, nachher Philippi genannt 38. Seine vortheilhafte Einrichtung der Angelegenheiten Thessaliens 39. Seine Vermählung mit Olympias 40. Geburt seines Sohns Alexander 42. Sein Glück 45. Seine undurchdringliche Politik 45. Seine Kriegsoperationen in Thracien, wo er ein Auge verliert 56. Schlägt Lykophron und Onomarchus 61. Die Athener widersetzen sich ihm bey dem Passe Thermopylä 67. Verdeckt seine Ehrsucht unter seiner Aufmerksamkeit für häusliche Besorgnisse 77. Seine Laster 78. Seine Anstiftungen in Euboä 84. Fällt in das olynthische Gebiet ein 88. Belagert Olynthus 98. Nimmt die Stadt ein 111. Feyert das Fest der Musen zu Dium 114. Seine Seeräubereyen in Attika 115. Er besetzt Euboä 116. Seine Klugheit, Anhänger unter den Athenern zu gewinnen 117. Seine raschen Erfolge in Griechenland 125. Sein Empfang und seine Behandlung der athenischen Gesandten 129. Seine Gesandtschaft nach Athen 133. Empfängt eine dritte Gesandtschaft von Athen 136. Seine Antwort an die thebischen Gesandten 142. Besticht und hintergeht die athenischen Gesandten 143. Sein schmeichelhafter Brief an die Athener 144. Wird von dem Rath der Amphiktyonen mit der Schutzherrschaft über den Tempel zu Delphi bekleidet 152. Sein strenger Brief an die Athener 155. Ehren, von dem Rath der Amphiktyonen ihm bewilligt 158. Räumt Griechenland 162. Sein Zug nach Illyrien 164. Und nach Thessalien 165. Uebernimmt es, die Peloponneser gegen die Bedrückungen der Sparter zu schützen 166. Greift das spartische Gebiet an 178. Ordnet die Angelegenheiten des Peloponnesus 179. Seine Mäßigung bey der Beschimpfung zu Korinth 180. Erweitert die Gränzen von Epirus und besetzt den Halloneſus 181. Sein Brief an die Athener 184. Belagerung von Perinthus 197. Schlägt und tödtet Diopeithes 200. Giebt den von Amyntas aufgefangenen Provisionstransport zurück 202. Sucht Byzanz zu überrumpeln 204. Wird zur Unterstützung des Atheas Königs von Scythien eingeladen 209. Sein Zug, die Treulosigkeit des Atheas zu züchtigen 212.

wohnern verlassen 388. Die nach Corsika sich begeben, 389.
Phocier setzen sich dem Tadel des Raths der Amphiktyonen aus IV. 47. Sie entschließen sich, dem Dekrete sich zu widersetzen 49. Sie bemächtigen sich des Tempels zu Delphi 51. Werden von den Thebern und deren Bundsgenossen geschlagen 54. Der Krieg von Onomarchus erneuert 58. Der geschlagen und getödtet wird 61. Die Phocier muthlos geworden verdammen die Plünderer des Schatzes des Tempels zu Delphi 140. Werden wieder von den Thebern geschlagen 141. Werden von Philip in Sicherheit gewiegt 148. Grausamer Beschluß des Raths der Amphiktyonen wider sie 151. Der von Philip ausgeführt wird 153. Die Flüchtlinge von den Athenern aufgenommen 156. Philippopolis und Cabyla von Philip mit phocischen Gefangnen bevölkert 163.
Phocion, die Bewegungsgründe seines Betragens in Beziehung auf Philip von Macedonien IV. 69. Schlägt die Macedonier und Euböer 86. Jagt die Macedonier aus Euböa 196. Kömmt mit einer Flotte zu Byzanz an und rettet die thracischen Städte 206. Wird nach der Niederlage bey Chäronäa mit dem Oberkommando bekleidet 250.
Phoebidas der spartische General, besetzt die Citadelle von Theben III. 367. Wird von Agesilaus beschützt 369. Sein Tod, 386.
Phönicier, eine Kolonie der, unter Kadmus läßt sich zu Theben nieder I. 10. Unterrichteten die Griechen in Schifffahrt und Handel 18.
Phrygien, Einfall in, von Agesilaus III. 291. Charakter der Phrygier, 294.
Phrynichus rettet die athenische Flotte von der überlegenen Flotte der Peloponneser III. 13. Vereitelt die Anzettelungen Alcibiades 21. Hilft die Demokratie stürzen 26. Sein Tod 34.
Phrynon der Athener, seine Gesandtschaft an Philip von Macedonien IV. 119. Wird wieder gesandt 123.
Phyllidas der Theber, sein Charakter III. 371. Unterstützt die Verschwörung des Pelopidas 372.
Pindar, der alte griechische Dichter, Nachricht von ihm, und sein Charakter I. 315. Seine Werke 319. Seine eigenthümlichen Vorzüge 322.

Plutarch, seine Erzählung von der Wirkung der Gesetze des Lykurgus zu Sparta I. 157.
Sein Charakter des Antiphon III. 20 Note.
Plynterien, die Jahrsfeyer der, wie in Athen begangen III. 57.
Polemarchus, der Bruder des Lysias, vergiftet von den 30 Tyrannen in Athen III. 115.
Pollis, der spartische General von den Athenern bey Naxos geschlagen III. 387.
Polybiades, der spartische General bezwingt die Stadt Olynthus III. 365.
Polybius, seine irrige Vorstellungen von der athenischen Geschichte II. 224. Note.
Polychares der Messenier, wie betrogen von Euephnus dem Lacedämonier I 187. Traurige Folgen dieses Vorgangs 189.
Polycletus, seine große Geschicklichkeit in der Bildhauerey III. 539.
Polydamas, seine weise Verwaltung in Pharsalus III. 418. Zusammenkunft zwischen ihm und Jason von Pherä 418. Verschaft Jason das Oberkommando über die Thessalier 420.
Porus, König, macht Alexander dem Großen den Uebergang über den Hydaspes streitig IV. 384. Sein Sohn geschlagen und getödtet 389. Er wird geschlagen 392. wird von Alexander wieder eingesetzt. 394. Erhält alle indische Eroberungen Alexanders 401.
Potidäa, von den Athenern belagert und von den Korinthern unterstützt II. 349. Wird eingenommen 398.
Praxiteles, seine große Geschicklichkeit in der Bildhauerey III. 539. Seine beyden Statuen der Venus. Ebds.
Priamus König von Troja, seine unglückliche Geschichte, I. 52.
Prosopis, das griechische Heer daselbst belagert von Megabazus dem persischen General II. 185. Die Griechen capituliren, 185.
Protogenes der Mahler, von Apelles begünstigt IV. 455.
Psammenitus König von Aegypten, unterjocht von Kambyses König von Persien I. 397.
Psyttalea, die Insel, vor der Schlacht bey Salamis von der Blüthe des persischen Fußvolks besetzt II. 27. Wo sie von den Griechen niedergehauen werden 33.

Römer, ihre Religion bloß von der griechischen entlehnt I. 74. Note.
Senden Deputirte nach Athen, eine Abschrift von Solons Gesetzen zu erhalten II. 217. Note. Unterschied zwischen der römischen und athenischen Regierung 231. Note.
Erobern die westliche Abtheilung von Alexanders Reiche IV. 445.
Rousseau, J. J., woher er die theoretischen und praktischen Theile seines Erziehungssystems ableitete II. 119. Note.
Roxana, die Tochter des Oxyartes, von Alexander dem Großen gefangen genommen und geheirathet IV. 364.

S.

Salärbus, ein spartischer General, marchirt zum Entsatz von Mytilene, das die Athener belagerten II. 407. Wird von den Athenern hingerichtet, 418.
Salamis, Seeschlacht bey der Insel, zwischen den Griechen und Persern I. 28.
Samos, warum von den Persern begünstigt, nach der Einnahme von Miletus und der Verheerung Joniens I. 436.
Aufstand der athenischen Truppen daselbst gegen die Tyranney der Vierhundert III. 29. Wird von Lysander weggenommen 106.
Sana, ein Kanal von Xerxes durch den Isthmus von Sana gegraben I. 483.
Sandanis, sein kluger Rath an König Krösus von Lydien I. 366.
Sangala, belagert und genommen von Alexander dem Gr. IV. 396.
Sardanapalus König von Assyrien, sein Grab beschrieben IV. 309.
Sardis, Schlacht bey, zwischen Cyrus und Krösus I. 370. Die Stadt von Cyrus eingenommen 374. Wird wieder eingenommen und zerstört von den Athenern 452. Aber sogleich wieder genommen 426.
Satire in der Dichtkunst, der Ursprung der, erläutert I. 300.
Satyrus der Schauspieler, seltner Beweis von seiner Freundschaft für Apollophanes IV. 115. Note.
Schifffahrt von den frühern Griechen vorzüglich aus seeräuberischen Absichten getrieben I. 19. 20.

Seine Unterredung mit seinen Freunden an dem letzten Tage seines Lebens 157. Sein Bewegungsgrund zum schreiben einer Hymne auf Apollo 158. Seine Meinung vom Selbstmord und von der Unsterblichkeit der Seele 159. Wird wegen seines Todes gewarnt 162. Sein Tod 164. Die Athener kommen zur Reue und ehren sein Andenken 165. Seine vorzüglichen Schüler und Jünger 166. Philosophen, die seine Lehren unrichtig vorstellten 167.

Solon von Athen, erneuert und verbessert die Einrichtungen des Theseus I. 246. Ruft den Rath der Amphiktyonen auf, die Entweihung des Tempels zu Delphi zu rächen 251. Räth die Weihung der Ebenen von Cyrrhä zur Erfüllung des Orakels, 257. Seine Unterredung mit Krösus König von Lydien 352. Seine kurze Darstellung des menschlichen Lebens, 354.

Befreyt die Athener von dem Elende und der Verwirrung, welche Drakos Gesetze verursachten II. 222. Sein erhabener Charakter, 223. Seine Anordnungen über das Eigenthum, 223. Bildet die Regierung ganz neu 224. Seine Einrichtungen, für die Zeiten passend 225. Seine Eintheilung der Bürger 227. Der Senat, 228. Die neuen Archonten 229. Der Areopagus 230. glückliche Richtung und weites Ziel seiner Gesetze 232. Sein Erziehungssystem, 233.

Sophisten Griechenlands, eine Geschichte der, II. 261.

Sosikles, der corinthische Abgeordnete nach Sparta, seine Rede gegen den Vorschlag, Hippias wieder in die Herrschaft über Athen einzusetzen I. 421.

Sparta. Veranlassung zu Lykurgs Vertreibung von da I. 145. Die Hauptgegenstände der lykurgischen Gesetzgebung 149. Seine Vertheilung der politischen Macht 152. Einrichtung der Ephoren und Beschaffenheit ihrer Würde, 153. Gesetze über das Eigenthum 155. Der Gebrauch des Eisengeldes eingeführt 156. Wirkungen dieser Einrichtungen 157. Uebersicht der spartischen Sitten, 158. Ihr kriegerischer Charakter und Einrichtungen 161. Die Weiber 165. Erziehung der Kinder 168. Besondere Zucht der Jugend 170. Väterliche Gewalt 172. Zusammentreffen der Einrichtungen Lykurgus mit denen der heroischen Alter 174. Ursachen, die das Glück von Sparta untergruben 176. Mittel des Lykurgus die Beobachtung seiner Gesetze zu sichern 178.

anzusuchen 450. Ihre Anerbietungen verworfen 451. Sie suchen ihn wieder 457. Sie unterstützen den Abfall Macedoniens 467. Niederträchtige Behandlung der Heloten 468. Stillstand mit Athen geschlossen 475. Friede mit Athen geschlossen 478. Gegenseitige Mißhelligkeiten zwischen Sparta und Athen erzeugt 481. Erneuerung des Kriegs 493. Schlacht bey Mantinäa 499.

Rüstungen um aus den athenischen Unfällen Vortheil zu ziehen III. 3. Geheimes Verständniß des Alcibiades mit Timäa 14. Charakter des Lysander, der jetzt zum Befehlshaber der peloponnesischen Truppen gemacht wird 59. Schlacht bey Aegos Potamos 93. Die Küsten und Inseln Asiens und Europens von Lysander unterjocht 104. Die Stadt Athen von Lysander eingenommen 106. Raubsucht und Grausamkeit der spartischen Regierung 108. Die Sparter fallen in Elis ein 181. Unterjochen die Elier 182. Unterstützen Cyrus in seinen Ansprüchen auf den persischen Thron 208. Setzen sich durch dieses Benehmen dem Groll des Artaxerxes aus 271. Thimbron zur Vertheidigung der äolischen Städte gesandt 273. Dercyllidas gesandt ihn abzulösen 275. Tod des Agis und bestrittene Thronfolge 280. Agesilaus zu seinem Nachfolger erklärt 280. Cinadon's Verschwörung 282. Eifersucht über die spartische Macht in den verschiedenen griechischen Staaten erregt durch die Politik des Tithraustes 300. Die Sparter ergreifen die Waffen gegen die Theber 304. Ein Bündniß gegen Sparta gebildet, welches Agesilaus Zurückrufung aus dem Morgenlande veranlaßt 308. Pisander bey Cnidus zur See geschlagen 318. Suchen Friede mit Persien bey der Wiedererbauung der Mauern von Athen 330. Die Sparter nehmen die von Artaxerxes vorgeschriebenen Bedingungen an 341. Welche Bewegungsgründe bey dieser Verhandlung auf sie wirkten 345. Wohlthaten aus diesem Frieden entspringend 347. Ihre ehrsüchtigen Absichten bey dieser Gelegenheit 349. Ihre stolze Botschaft an die Mantinäer 352. Harte Bedingungen den Einwohnern aufgelegt, als die Stadt von Agesipolis bezwungen ward 354. Die Sparter maßen sich über die Republik Phlius eine anordnende Macht an 355. Verwendung der Städte Akanthus und Apollonia gegen den olynthischen Bund 356.

Sporaden, Ableitung des Namens dieser Inseln III. 318.
Sprache, allgemeine Vergleichung zwischen der griechischen und orientalischen I. 17. Note. Ursachen von der Vollkommenheit der griechischen Sprache 276. Zusammenhang zwischen der Melodie der Sprache und der Melodie der Musik 282.
Sprichwörter, der gewöhnliche moralische Unterricht, ehe die Moral in ein System gebracht ward II. 254.
Stadium in den griechischen öffentlichen Spielen, erläutert I. 264.
Steinbauerey, Zustand der, bey dem Schluß des atheniſchen Bundsgenossen-Kriegs III. 538.
Sthenelaides, einer der spartischen Ephoren, regt die Sparter auf, dem peloponnesischen Kriege gegen Athen beyzutreten II. 355.
Stoicism, der Name des, woher entsprungen III. 168. Note. IV. 466. Lehre des, 485.
Strabo, seine Bemerkung über die ersten Geschichtschreiber von Attika I. 5. Note.
— Rechtfertigt die Erzählung von Bacchus Zuge nach Indien IV. 381. Note.
Sybaris, die Stadt, von wem gegründet und ihre Lage II. 89. Von Milo von Krotona erobert 123.
Siennesis, Statthalter Ciliciens, sichert sich gegen die Waffen des Cyrus vermittelst seiner Gemahlin Epiaxa III. 214.
Syllias von Scione, entdeckt die persischen Kriegslisten dem Befehlshaber der griechischen Flotte zu Artemisium I. 5.
Syrakus, von den Korinthern gegründet II. 89. Regierung Gelons 127. Regierung Hierons 515. Vertreibung des Thrasybulus und Errichtung einer Demokratie 516. Die Tyranney dieser Stadt verwirrt die ganze Insel 517. Die Stadt beschrieben, 549. Besorgnisse der Einwohner bey der Annäherung der atheniſchen Flotte 550. Die Kriegslist des Nicias, sich der Stadt zu bemächtigen, 553. Dieß Vorhaben vereitelt 554. Nicias gewinnt einen Sieg über sie 554. Noth und Entsatz der Stadt 564 565. Die Belagerer in einem allgemeinen Treffen geschlagen 566. Sie werden wieder geschlagen 571. Trauriger Rückzug der Athener 595. Verbannung des Hermokrates III. 43. Revolution der Stadt 193. Wird von dem römischen General Marcellus eingenommen 200.

Wie in einen Krieg mit Sparta verwickelt III. 303. Schlacht bey Coronäa 319. Die Theber gezwungen, sich die von dem Artaxerxes vorgeschriebenen Friedensbedingungen gefallen zu lassen 342. Die Citadelle von, an den Sparter Phöbidas verrathen 366 ff. Verschwörung der thebischen Exilirten 370. Umstände, die ihre Ausführung begleiteten 372. Die Häupter der aristokratischen Parthey getödtet 375. Die demokratische Regierung wieder hergestellt 377. Die Citadelle den Spartern wieder abgenommen 379. Plan der Theber, einen Bruch zwischen Athen und Sparta hervorzubringen 381. Ihre grausame Behandlung der böotischen Städte 389. Epaminondas als Deputirter zu dem griechischen Kongreß nach Sparta gesandt 390. Bemerkungen über sein Verhalten daselbst 397. Nachricht von der heiligen Schaar 402. Schlacht bey Leuktra 408. Einfall in Lakonien 433. Die Neutralität auf ihr Ansuchen den spartischen Bundsgenossen bewilligt 486. Schlacht bey Cynoscephalä 488. Die Theber zerstören die Stadt Orchomenus 490. Schlacht bey Mantinäa 507.

Nehmen Theil an dem heiligen Krieg gegen Phocis IV. 53. Ihre Gesandtschaft an Philip von Macedonien 141. Ihre Tyranney über die Böotier 157. Die Theber von Demosthenes überredet, sich mit den Athenern gegen Philip zu vereinigen 239. Schlacht bey Chäronäa 242. Warum die Theber hart von Philip behandelt wurden 247. Schleifung Thebens durch Alexander den Gr. 273.

Themistokles, sein Charakter und seine Ansprüche auf das Kommando der athenischen Truppeu, mit denen des Aristides verglichen I. 466. Ihr Wetteifer 469. Zerstört die Flotte von Aegina und Corcyra 473. Ermahnt seine Mitbürger, ihre Kriegsmacht zu Lande und zur See aufrecht zu erhalten 474. Sucht den Einfall des Xerxes bey dem Thale Tempe zu hemmen 492. Räth den Athenern dem Orakel zufolge sich auf ihre Flotte zu verlassen 493.

Sein Mittel, die Jonier von den Persern abzuwenden II. 10. Sein kluger Rath an die griechische Flotte 22. Seine Kriegslist, Xerxes in ein Seetreffen zu ziehen, ehe die griechische Flotte sich trennte 26. Sein alter Nebenbuhler Aristides wird ihm zugeordnet 28. Schlacht

Thimbron wird von Sparta gesandt, den äolischen Städten gegen Tissaphernes beyzustehen III. 273. Wird von den griechischen Truppen unter Xenophon verstärkt 273. Seine Zurücktreibung bey Larissa veranlaßt seine Zurückberufung 274.

Thracien, die Küste von, von Cimon dem griechischen Befehlshaber unterjocht II. 172. Zug des spartischen Generals Brasidas nach, 469.

Die Unruhen dort beygelegt und das Land zu einer macedonischen Provinz gemacht von Philip IV. 182.

Thrasybulus König von Syrakus, sein Charakter und seine Vertreibung aus Sicilien II. 516.

— Tyrann von Miletus, sein Mittel, Alyattes König von Lydien zum Frieden zu bewegen I. 345.

— von Athen, stellt sich an die Spitze eines Aufstandes im Lager zu Samos gegen die Tyranney der Vierhundert III. 30. Führt Alcibiades ins Lager 31. Gewinnt einen Sieg zur See über die Peloponneser 38. Er klagt Alcibiades in der athenischen Versammlung an 67. Sein Charakter 125. Bemächtigt sich Phrygiens und schlägt die 30 Tyrannen 126. Ueberrumpelt den Piräus 128. Giebt den Tyrannen eine zweyte Niederlage 129 Seine Proklamation an die besiegten Flüchtlinge 130. Wird im Piräus von Lysander berennt 132. Kehrt durch Pausanias Vermittelung in die Stadt zurück 133. Veranstaltet eine allgemeine Amnestie 137. Seine Seeunternehmungen und sein Tod, 336. 7.

Thrasyllus entflammt den Aufstand in dem athenischen Lager auf Samos gegen die Tyranney der Vierhundert III. 30. Leidet eine Niederlage bey Ephesus 44. Gewinnt seine Ehre wieder vor den Mauren von Abydus 46.

Thucydides, allgemeine Bemerkungen über seine Geschichte des peloponnesischen Kriegs I. 3. Note. Seine Thätigkeit als athenischer Befehlshaber von Thasos II. 473. Wird von den Athenern verbannt, 474.

Seine Bewunderung des Herodotus und sein eigener Charakter als Geschichtschreiber III. 175. Vergleichung zwischen ihm und Herodotus 177. Sein Werk von Xenophon fortgesetzt, 179.

Thyrea, der Besitz von, von den Spartern und den Argivern bestritten I. 371.

Tigris, sinnreicher Vorschlag zum Uebergang der Griechen unter Xenophon über den Fluß III. 243.

chen belagert, 51. Wird genommen und zerstört 52. Seine folgende Geschichte 53.
Tugend, der Ursprung und die Natur der, nach Plato III. 573. Moralische Untersuchung über, nach den Grundsätzen der Peripatetiker IV. 475. Wie zu erreichen 477. Das Schwerste der, 479. Wie von den Stoikern geschätzt 498.
Tymäus, der erste Geschichtschreiber, der seine Erzählungen nach Olympiaden anordnete I. 4. Note.
Tyndareus König von Sparta, Abentheuer seiner Tochter Helena I. 47.
Tyrann in der griechischen Geschichte, die wahre Bedeutung dieses Namens erläutert I. 346. Note.
Tyrannen, 30, gesetzt über die Stadt Athen nach ihrer Uebergabe an Lysander III. 110. Ihr raubsüchtiges und grausames Betragen 111. Finden Widerstand an Thrasybulus 125. Sie flüchten nach Eleusis 127. Werden von Thrasybulus geschlagen 129. Sie werden abgesetzt, 131.
Tyrtäus, der athenische Dichter, gesandt, um zufolge dem Orakel die Sparter gegen die Messenier zu kommandiren 214. Ermuntert die Sparter, bey dem Kriege zu beharren, 217.
Tyrus, Gesandte von der Stadt, an Alexander den Großen IV. 321. Beschreibung der Stadt 322. Die Stadt von Alexander belagert 324. Die Einwohner besiegt 329.

U. V.

Venus, Lob der knidischen Statue der, III. 539.
Vergnügen und Schmerz, wie von Epikur analysirt IV. 502.
Verstorbene, das Andenken der im Kriege Erschlagenen, wie von den Athenern gefeyert II. 383. Note.
Unfälle, öffentliche, rufen die verborgenen Hülfsquellen freyer Regierungen hervor III. 7. Begünstigen aber politische Faktionen 100.
Unglück, siehe Unfälle.
Ulysses König von Ithaka, seine Gesandtschaft nach Troja für Menelaus I. 50.

W.

Waffen des Kriegs, die während der heroischen Alter Griechenlands allgemein gebrauchten I. 95.
Wagenrennen, bey den alten griechischen öffentlichen Spielen, warum eingeführt? I. 268.

514. Note. Sein Charakter als Schriftsteller 549. Wie er mit in den Zug des Cyrus gezogen ward 550. Seine folgenden Kriegsverrichtungen und sein Rückzug 551. Wird nach Korinth vertrieben 553. Seine litterarischen Werke, 553.

Xerxes König von Persien, seine Rüstungen zu einem Einfall in Griechenland I. 478. Zahl seiner Truppen 479. Sein Uebergang über den Hellespont 481. Gräbt einen Kanal durch den Isthmus von Sana 483. Seine Betrachtung bey der Uebersicht seines zahllosen Heeres 474. Empfängt die Unterwerfung der griechischen Gemeinheiten 488. Sein Marsch nach den Ebenen von Trachis 498. Seine Unterhandlungen mit den Spartern 501. Seine Beobachtung ihres Charakters. Ebds. Sein Erstaunen über die Zurücktreibung seiner Truppen bey Thermopylä 505. Die Griechen werden von Epialtes an ihn verrathen 505. Er entkommt kaum, als Leonidas sein Lager überrumpelt 511. Schlacht bey Thermopylä 513.

Er rückt gegen Attika vor II. 11. Verheert das phocische Gebiet 12. Sein Versuch auf Delphi, wie vereitelt 13. Rückt in Attika ein 16. Wie er bewogen wird, die Schlacht bey Salamis zu wagen 26. Sieht der Schlacht vom Berge Aegialos zu 30. Seine Flotte geschlagen 31. Seine Flucht durch Themistokles List beschleunigt 38.

Z.

Zeichnen, Geschichte der Künste desselben II. 294. Zustand desselben in dem Zeitalter Alexanders des Gr. IV. 452.

Zeno, Nachricht von seiner Philosophie IV. 484.

Zeuxis, der griechische Mahler, Nachricht von seinen Werken III. 544.

Zoroastr, der Gründer der persischen Religion, seine besondern Lehren I. 400.

Bayerische Staatsbibliothek München

B S B MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gillies, John, 1747-1836

John Gillies's Geschichte von Altgriechenland, und von dessen Pflanzstädten und Eroberungen von den frühesten Nachrichten an, bis zu der Theilung des Macedonischen Reiches in Asien ; mit Innbegriff der Geschichte der griechischen Litteratur, Philosophie und schönen Künste
Bd.: 4 (1797)

Leipzig 1797

H.ant. 145 d-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10432608-7
VD18 80319599-001